SINCLAIR LEWIS

Die Hauptstraße

DIE HAUPTSTRASSE

DIE HAUPTSTRASSE

CAROLA KENNICOTTS GESCHICHTE

ROMAN

VON

SINCLAIR LEWIS

VERLAG VON TH. KNAUR NACHF.
BERLIN

AUTORISIERTE DEUTSCHE AUSGABE
AUS DEM AMERIKANISCHEN ÜBERTRAGEN VON FRANZ FEIN
DRUCK VON HALLBERG & BÜCHTING (INH. L. A. KLEPZIG), LEIPZIG

Das ist Amerika — eine Stadt mit wenigen tausend Einwohnern, in einer Gegend mit Weizen und Mais, mit Molkereien und kleinen Wäldchen.

Die Stadt heißt in unserer Erzählung „Gopher Prairie, Minnesota“. Aber ihre Hauptstraße ist die Fortsetzung der Hauptstraße von überall. Die Geschichte wäre die gleiche in Ohio oder Montana, in Kansas oder Kentucky oder Illinois, und nicht sehr anders würde sie oben im York-Staat oder in den Carolina-Bergen erzählt werden.

Die Hauptstraße ist der Gipfel der Zivilisation. Damit dieser Fordwagen vor dem Bon Ton-Laden stehen könne, ist Hannibal in Rom eingedrungen, hat Erasmus im Oxforder Kloster geschrieben. Was Ole Jenson, der Kaufmann, zu Ezra Stowbody, dem Bankier, sagt, ist das neue Gesetz für London, Prag und die wilden Inseln des Meeres; was immer Ezra nicht weiß und nicht billigt, das ist Ketzerei, nicht wert, gewußt, und sündhaft, gedacht zu werden.

Unser Stationsgebäude ist die höchste Errungenschaft der Architektur. Sam Clarks jährlicher Eisenumsatz ist ein Gegenstand des Neides für die vier Provinzen, aus denen „Gottes Land“ besteht. In der empfindsamen Kunst des Filmpalastes „Rosenknospe“ liegen eine Botschaft und streng moralischer Humor.

Dies ist unsere behagliche Tradition und unser sicherer Glaube. Würde sich nicht als widerwärtiger Zyniker erweisen, wer die Hauptstraße anders schilderte oder die Bürger durch Erwägungen darüber verstimmte, ob es etwa auch andere Glauben geben könne?

ERSTES KAPITEL

1

Auf einem Hügel am Mississippi, wo vor zwei Menschenaltern noch Chippewas lagerten, stand ein Mädchen vor dem Kornblumenblau des nördlichen Himmels. Sie sah jetzt keine Indianer; sie sah Dampfmühlen und blinkende Fenster von den Wolkenkratzern in Minneapolis und St. Paul. Sie dachte auch nicht an Squaws und Tragstrecken, nicht an die Yankee-Pelzhändler, deren Schatten sie rings umgaben. Sie stellte Betrachtungen an über Nußcreme, über die Theaterstücke von Brieux, sie überlegte, warum man Absätze schief tritt, und dachte daran, daß der Chemielehrer ihre neue Frisur, die ihre Ohren versteckte, angestarrt hatte.

Ein frischer Wind, der über tausend Meilen Weizenlandes herkam, legte ihr Taftkleid in Linien so voll Anmut, so voll Leben und bewegter Schönheit, daß das Herz eines zufälligen Beobachters auf der Straße unter ihr sich sehnsüchtig zusammenzog, als er sie so in schwebender Freiheit sah. Sie streckte die Arme aus, sie lehnte sich gegen den Wind, ihr Kleid warf sich und glitzerte, eine Locke flatterte wild. Ein Mädchen auf einer Bergspitze; gläubig, bildsam, jung; sie trinkt die Luft ein, wie sie sich danach sehnt, das Leben zu trinken. Die ewig wehmütige Komödie erwartungsvoller Jugend.

Es ist Carola Milford, die auf eine Stunde aus dem Blodgett College geflohen ist.

Die Tage des Pioniertums, der Mädchen in großen Radhüten und der auf Fichtenlichtungen mit Äxten getöteten Bären sind längst vergessen, und ein rebellisches Mädchen ist der Geist jenes wirren Landes, das der amerikanische Mittelwesten heißt.

2

Das Blodgett College liegt am Rande von Minneapolis. Es ist ein Bollwerk gesunder Religiosität. Es bekämpft noch immer die neuen Ketzereien Voltaires, Darwins und Robert Ingersolls. Fromme Familien in Minnesota, Iowa, Wisconsin und den Dakotas schikken ihre Kinder dorthin, und Blodgett bewahrt sie vor der Verruchtheit der Universitäten. Doch es birgt freundliche Mädchen in sich, junge Männer, die singen, und eine Lehrerin, die wirklich Milton und Carlyle liebt. So waren die vier Jahre, die Carola in Blodgett verbrachte, nicht ganz verloren. Daß die Schule so klein war und daß sie so wenig Rivalinnen hatte, gestattete ihr, mit ihrer gefährlichen Vielseitigkeit Experimente zu machen. Sie spielte Tennis, gab kleine Gesellschaften in ihrer Bude, nahm an einem Theaterseminar für Fortgeschrittene teil, flirtete und trat einem halben Dutzend Gesellschaften bei, welche die Künste pflegten oder eifrig nach einem Etwas jagten, das „Allgemeine Kultur“ hieß.

In ihrer Klasse gab es zwei oder drei hübschere Mädchen, aber keine, die eifriger gewesen wäre. Sie hatte außerordentliches Gleichmaß im Lernen und

beim Tanzen, obgleich von den dreihundert Studierenden Blodgetts viele gewissenhafter lernten und Dutzende geschmeidiger Boston tanzten. Jede Zelle ihres Körpers war voll Leben — die schmalen Handgelenke, die blühende Haut, die unschuldigen Augen, das schwarze Haar.

Die anderen Mädchen in ihrem Schlafsaal staunten über die Zierlichkeit ihres Leibes, wenn sie sich im Negligé sehen ließ oder naß von der Dusche kam. Sie schien dann nur halb so breit zu sein, als man vermutet hatte. Ein zartes Kind, das mit verständnisvoller Freundlichkeit behandelt werden mußte. „Medium", flüsterten die Mädchen, und „ätherisch". Doch so radioaktiv waren ihre Nerven, so abenteuerlich ihre vertrauensvolle Hoffnung auf ziemlich unklar erkannte und begriffene Lieblichkeit und Helligkeit, daß sie mehr Energie entwickelte als alle plumpen jungen Weiber mit Waden in grob gerippten Wollstrümpfen unter den züchtigen blauen Turnhosen, die polternd über den Fußboden der Turnhalle galoppierten, um sich für die Basketball-Damenmannschaft Blodgetts zu trainieren.

Selbst wenn sie müde war, beobachteten ihre dunklen Augen. Sie wußte noch nicht, in welch ungeheuerem Maße die Welt gleichgültiger Grausamkeit und hochmütiger Dummheit fähig ist, aber selbst wenn sie diese traurigen Kräfte kennenlernen sollte, auch dann würden ihre Augen nie trotzig oder schwer oder wässerig verliebt werden.

Trotz all ihrem Enthusiasmus, trotz aller Zärtlichkeit und Geselligkeit, deren Mittelpunkt Carola war, empfanden ihre Bekannten Scheu vor ihr. Ob sie

glühend Hymnen sang oder freche Streiche ersann, immer schien sie in aller Freundlichkeit Distanz zu bewahren und kritisch zu bleiben. Vielleicht war sie leichtgläubig; eine geborene Heldenverehrerin; und doch fragte und prüfte sie unaufhörlich. Was immer sie auch werden sollte, Gleichgewicht würde sie nie erlangen.

Sie ließ sich von ihrer Vielseitigkeit verführen. Abwechselnd hoffte sie, eine außergewöhnliche Stimme, schauspielerische Begabung, ein Talent zum Klavierspielen, zum Schreiben, zur Schaffung von Organisationen an sich zu entdecken. Immer war sie enttäuscht, aber immer erglühte sie von neuem — beim Anblick der freiwilligen Studentenmission, beim Malen von Dekorationen für den Theaterklub, bei der Inseratenakquisition für die College-Zeitschrift.

Auf ihrer Höhe war sie, wenn sie am Sonntagnachmittag in der Kapelle geigte. Ihre Violine hob das Orgelthema aus der Dämmerung heraus, das Kerzenlicht zeigte sie in einem glatten, goldschimmernden Kleid, den Arm mit dem Bogen gekrümmt, mit ernstem Mund. Alle Männer verliebten sich dann in die Religion und in Carola.

Während des Seniorenjahres überprüfte sie ängstlich alle Experimente und Teilerfolge für einen Beruf. Täglich, auf den Stufen der Bibliothek oder in der Halle des Hauptgebäudes, sprachen die Kommilitoninnen über das Thema: „Was sollen wir machen, wenn wir mit dem College fertig sind?“ Auch die Mädchen, die wußten, daß sie heiraten würden, taten so, als stellten sie Betrachtungen über wichtige Geschäftsstellungen an; auch die, welche wußten, daß

sie zu arbeiten haben würden, machten Andeutungen über fabelhafte Verehrer. Carola selbst war Waise; ihre einzige nähere Verwandte, eine lavendelduftende Schwester, hatte einen Optiker in St. Paul geheiratet. Sie besaß nicht mehr viel von dem Geld, das ihr Vater ihr hinterlassen hatte. Sie war nicht verliebt — das heißt, nicht oft, und kein einziges Mal lange. Sie mußte sich ihren Lebensunterhalt verdienen.

Aber wie sie ihn verdienen, wie sie die Welt erobern sollte — fast ausschließlich zum Besten der Welt —, das begriff sie nicht. Die meisten der Mädchen, die nicht verlobt waren, wollten Lehrerinnen werden. Von diesen gab es zwei Arten: leichtsinnige junge Weiber, die kein Hehl daraus machten, daß sie vorhätten, „den ekelhaften Klassen und den schmutzigen Kindern" den Rücken zu kehren, sobald sie eine Möglichkeit zum Heiraten sähen; und die fleißigen Mädchen, häufig mit knolligen Stirnen und hervorquellenden Augen, die während der Gebetsandachten Gott baten, „ihre Füße auf die Pfade größter Nützlichkeit zu lenken". Keine dieser Arten lockte Carola. Die ersten schienen ihr unaufrichtig zu sein (um diese Zeit eines ihrer Lieblingsworte). Von den ernsthaften Jungfrauen, dachte sie, sei zu erwarten, daß sie in ihrem Glauben an Satzanalysen im Cäsar ebenso Schlechtes wie Gutes tun könnten.

Während des Seniorenjahres beschloß Carola endgültig: einmal Jus zu studieren, einmal Filmmanuskripte zu schreiben, Krankenschwester zu werden oder einen nebelhaften Helden zu heiraten.

Dann wurde die Soziologie ihr Steckenpferd.

Der Soziologielehrer war neu. Er war verheiratet und daher tabu, aber er kam aus Boston, er hatte unter Dichtern, Sozialisten, Juden und umstürzlerischen Millionären im Universitätsviertel New Yorks gelebt, und er hatte einen schönen, weißen, starken Hals. Er führte seine kichernde Klasse durch die Gefängnisse, Armenpflegeanstalten und Arbeitsnachweisämter von Minneapolis und St. Paul. Carola ging am Ende des Zuges, voll Empörung über die verletzende Neugier der anderen, über die Art, wie sie die Armen anglotzten, als wären sie in einem zoologischen Garten. Sie kam sich als große Befreierin vor.

Ein Klassenkamerad namens Stewart Snyder, ein tüchtiger, schwerfälliger junger Mann in blauem Flanellhemd, mit verschossener Krawatte und der grünvioletten Jahrgangskappe, knurrte, während er mit ihr hinter den anderen durch den Schmutz der Viehhöfe St. Pauls stapfte: „Diese College-Hammel gehen mir auf die Nerven. Sie sind so aufgeblasen. Die hätten auf dem Land arbeiten sollen wie ich. Die Arbeiter dort stecken sie alle ein."

„Ich hab' gewöhnliche Arbeiter rasend gern", rief Carola glühend.

„Nur dürfen Sie nicht vergessen, daß gewöhnliche Arbeiter sich nicht für gewöhnlich halten."

„Sie haben recht! Ich bitte um Entschuldigung!" Carolas Augenbrauen hoben sich in der Überraschung ihres Gefühls in glorreicher Selbsterniedrigung. Ihre Augen bemutterten die Welt. Stewart Snyder starrte sie an. Er bohrte seine großen roten Fäuste in die Taschen, er riß sie wieder heraus, er wurde sie ent-

schlossen los, indem er die Hände auf dem Rücken verschränkte, und stammelte:

„Ich weiß. Sie haben ein Auge für die Menschen. Die meisten von den verdammten Kommilitoninnen — Hören Sie, Carola, Sie könnten eine ganze Menge für die Menschen tun.“

„Wie?“

„Ach — also, ja — Sie wissen schon — Mitgefühl und so — wenn Sie — sagen wir, Sie wären die Frau eines Rechtsanwalts. Sie würden seine Klienten verstehen. Ich werde Rechtsanwalt. Ich muß zugeben, bei mir hapert's mit dem Mitgefühl manchmal. Ich werd' so ekelhaft ungeduldig mit Leuten, die sich nichts sagen lassen wollen. Sie wären gut für einen Menschen, der zu ernst ist. Sie würden ihn — ihn — Sie verstehen — mitfühlender machen!“

Seine etwas aufgeworfenen Lippen, seine Hundeaugen bettelten, sie solle ihn bitten, weiterzusprechen. Sie floh vor der Dampfwalze seines Gefühls. Sie rief: „Ach, sehen Sie die armen Schafe — Millionen und Millionen Schafe.“ Sie lief davon.

Stewart war nicht interessant. Er hatte keinen wohlgeformten weißen Hals, er hatte nie unter berühmten Reformern gelebt. Sie wünschte sich, eben jetzt, eine Zelle in einem Stiftungshaus zu haben, wie eine Nonne ohne unbequeme schwarze Kutte, freundlich zu sein, Bernard Shaw zu lesen und eine Schar dankbarer Armer kolossal zu bessern.

In ihrer soziologischen Lektüre stieß sie auf ein Buch über Dorfverschönerung — Bäumepflanzen, ländliche Feste, Mädchenklubs. Darin waren Bilder von Rasenplätzen und Gartenmauern in Frankreich,

Neu-England und Pennsylvanien. Achtlos, mit einem leichten Gähnen hatte sie es aufgenommen. — Als die Drei-Uhr-Glocke sie zur Vorlesung über englische Geschichte rief, hatte sie es zur Hälfte durchflogen.

Sie seufzte: „Das will ich nach dem College tun! Ich werde mich über eine von diesen Präriestädten hermachen und sie verschönern. Inspirieren und anfeuern. Dazu müßt' ich wohl Lehrerin werden — aber nicht so eine Lehrerin. Ich werde nicht faulenzen. Warum soll man denn nur in Long Island Gartenvorstädte haben? Kein Mensch hat mit den häßlichen Städten hier im Nordwesten etwas angefangen, abgesehen von Wiedererweckungsversammlungen und Bibliotheken mit Kitschbüchern. Ich werde die Leute dazu bringen, daß sie grüne Dorfplätze anlegen, reizende Häuschen und eine hübsche Hauptstraße bauen."

So kam sie triumphierend durch die Stunde, dem typischen Blodgett-Kampf zwischen einem langweiligen Lehrer und widerstrebenden Kindern von zwanzig Jahren, in dem der Lehrer siegte, weil seine Gegner auf seine Fragen antworten mußten, während er ihren gefährlichen Fragen begegnen konnte, indem er sich erkundigte: „Haben Sie sich das in der Bibliothek angesehen? Also, wie wär's damit!"

Der Geschichtslehrer war ein pensionierter Geistlicher. Heute war er sarkastisch. Er fragte den flotten jungen Herrn Charlie Holmberg: „Nun, Charles, dürfte ich Sie vielleicht in Ihrer zweifellos faszinierenden Jagd auf diese boshafte Fliege stören, um Sie zu ersuchen, uns zu sagen, daß Sie nicht das geringste von König Johann wissen?" Drei köstliche

Minuten lang konstatierte er, daß tatsächlich niemand das genaue Jahr der Magna Charta kannte.

Carola hörte ihn nicht. Sie stellte das Dach eines Fachwerk-Rathauses fertig. Sie war in dem Prairiedorf auf einen Mann gestoßen, der ihr Ideal von gewundenen Straßen und Laubengängen nicht zu schätzen wußte, aber sie hatte den Stadtrat einberufen und einen prachtvollen Sieg davongetragen.

3

Obgleich Carola in Minnesota geboren war, wußte sie nicht viel von den Prairiedörfern. Ihr Vater, ein lächelnder, etwas schäbig aussehender, gelehrsamer und freundlich scherzender Mann, stammte aus Massachusetts und war während ihrer Kindheit Richter in Mankato gewesen, das keine Prairiestadt, sondern mit seinen von Gärten eingesäumten Straßen und Ulmenanlagen ein wiedergeborenes weiß-grünes Neu-England ist. Mankato liegt zwischen Felsen und dem Minnesota River, hart an der Traverse des Sioux, wo die ersten Ansiedler Verträge mit den Indianern machten und Viehdiebe einst auf der Flucht vor wie besessen reitenden Polizeitruppen vorübergaloppierten.

Wenn Carola an den Ufern des dunklen Flusses umherstieg, lauschte sie seinen Märchen von dem großen Land der gelben Wasser und gebleichten Büffelknochen im Westen; von den Flußniederungen im Süden mit den singenden Negern und den Palmen, wohin er, ewig rätselhaft, glitt; und sie hörte die aufgeregten Glocken der Flußdampfer wieder, die

vor sechzig Jahren auf Sandbänke aufgefahren waren. Auf den Verdecks sah sie Missionare, gewerbsmäßige Spieler mit hohen Zylinderhüten und Dakotahäuptlinge mit purpurroten Decken... Fernes Pfeifen in der Nacht, das Echo von Ruderschlägen in den Föhren, ein Schimmer auf schwarzen, gleitenden Wellen.

Carolas Familie kam in ihrem phantasiereichen Leben mit sich allein aus; Weihnachten war eine Feier voll Überraschungen und Zärtlichkeiten, es gab improvisierte vergnügt-komische „Maskeraden". Die Tiere in der Milfordschen Kindermythologie waren nicht scheußliche Nachtwesen, die aus Kammern herausspringen und kleine Mädchen auffressen, sondern freundliche, helläugige Geschöpfe — das Tapptapp, das wollig und blau ist und im Badezimmer lebt und schnell läuft, um die kleinen Füßchen zu wärmen; der eiserne Ölofen, der schnurrt und Geschichten weiß; und das Heinzelmännchen, das vor dem Frühstück mit den Kindern spielt, wenn sie, noch während der Vater beim Rasieren die erste Strophe seines Liedes singt, aus dem Bett springen und das Fenster zumachen. Richter Milfords pädagogisches System bestand darin, daß er die Kinder alles lesen ließ, was ihnen in die Hände fiel; und in seiner braunen Bibliothek verschlang Carola Balzac, Rabelais, Thoraux und Max Müller. Er lehrte sie ernsthaft die Buchstaben auf dem Rücken des Lexikons, und wenn höfliche Besucher nach den geistigen Fortschritten der „Kleinen" fragten, hörten sie entsetzt die Kinder eifrig wiederholen: A—And, And—Aus, Aus—Bis, Bis—Cal, Cal—Cha.

Als Carola neun Jahre alt war, starb ihre Mutter. Ihr Vater zog sich aus dem Amt zurück, als sie elf war, und brachte die Familie nach Minneapolis. Dort starb er zwei Jahre später. Ihre ältere Schwester, eine emsige brave Seele, die immer guten Rat zur Hand hatte, war ihr schon fremd geworden, als sie noch zusammen in einem Haus lebten.

Aus diesen frühen braun-silbernen Tagen bewahrte sich Carola in ihrer Unabhängigkeit von Verwandten die Bereitwilligkeit, anders zu sein als energische, tüchtige Menschen, die keine Bücher kennen; den Trieb, das Hasten zu beobachten und sich darüber zu verwundern, auch wenn sie daran teilnahm. Aber als sie ihre Laufbahn des Städtebauens entdeckte, merkte sie zufrieden, daß es sie jetzt trieb, selbst energisch und tüchtig zu sein.

4

Nach einem Monat hatte Carolas Ehrgeiz nachgelassen. Sie wußte wieder nicht, ob sie Lehrerin werden sollte. Bekümmert dachte sie, sie sei nicht stark genug, das tägliche Einerlei zu ertragen, sie konnte sich nicht vorstellen, wie sie vor grinsenden Kindern stehen und weise und entschlossen tun sollte. Aber der Wunsch, eine schöne Stadt zu schaffen, blieb. Wenn sie auf einen Artikel über kleinstädtische Frauenklubs oder auf die Photographie einer großzügig gebauten Hauptstraße stieß, bekam sie Heimweh, hatte sie das Gefühl, ihrer Arbeit beraubt zu sein.

Der Rat ihres Englisch-Professors brachte sie dar-

auf, in einer Chicagoer Schule Bibliothekswesen zu studieren. Ihre Phantasie formte den neuen Gedanken und malte ihn farbig aus. Sie sah sich, wie sie Kindern zuredete, reizende Märchen zu lesen, jungen Männern half, technische Werke zu finden, wie sie überhöflich zu alten Herren war, die nach Zeitungen stöberten — die Leuchte der Bibliothek, eine Bücherautorität, die man mit Dichtern und Forschern zu Essen einlud, die in einer Gesellschaft erlesener Gelehrter einen Vortrag hielt.

5

Der letzte Empfang des Lehrkörpers vor der Promotion. Noch fünf Tage, und alle waren im Unwetter der Schlußprüfung.

Im Haus des Rektors waren Unmengen von Palmen aufgestellt, so daß man an ein besseres Leichenbestattungsgeschäft denken mußte, und in der Bibliothek mit dem Globus und den Porträts von Whittier und Martha Washington spielte das Studentenorchester „Carmen" und „Butterfly". Carola war ein wenig berauscht von der Musik und der Abschiedsstimmung. Sie sah die Palmen als Dschungel, die rosa Glocken der elektrischen Lampen als opalisierenden Dunst und die bebrillten Lehrer als Olympier. Beim Anblick der kleinen Mädchen, mit denen sie „immer schon hatte näher bekannt werden wollen", und der fünf oder sechs jungen Männer, die bereit waren, sich in sie zu verlieben, wurde sie melancholisch.

Mit Stewart Snyder aber machte sie eine Ausnahme. Er war so viel männlicher als die anderen;

er wirkte wie ein ruhig warmes Braun, wie die Farbe seines neuen fertig gekauften Anzugs mit den wattierten Schultern. Sie saß mit ihm auf einem Haufen rektoraler Überschuhe im Garderobenverschlag unter der Treppe, mit zwei Tassen Kaffee und Hühnerpastetchen, und als die Musik dünn hereinsickerte, flüsterte Stewart:

„Ich kann es nicht aushalten, dieses Auseinandergehen nach vier Jahren! Den glücklichsten Jahren des Lebens."

Sie glaubte es. „Oh, ich weiß! Zu denken, daß wir schon in wenigen Tagen Abschied nehmen und nie wieder einen von den Leuten hier wiedersehen werden!"

„Carola, Sie müssen mich anhören! Sie weichen immer aus, wenn ich ernst mit Ihnen reden will, aber Sie müssen mich anhören. Ich werde ein großer Anwalt werden, oder vielleicht auch Richter, und ich brauch' Sie, und ich würde Sie beschützen —"

Sein Arm schlüpfte hinter ihre Schulter. Die schmeichelnde Musik lähmte ihren Willen. Sie sagte ein wenig traurig: „Würden Sie achtgeben auf mich?" Sie faßte seine Hand an. Die war warm, fest.

„Und ob! Wir würden, Herrgott, wir würden's großartig haben in Yankton, wo ich mich niederlassen werde —"

„Aber ich möchte etwas mit dem Leben anfangen."

„Gibt es denn was Schöneres, als ein Haus behaglich zu machen, prächtige Kinder aufzuziehen und nette, gemütliche Leute zu kennen?"

„Natürlich. Ich weiß. Das wird schon so sein. Wirklich, ich hab' Kinder gern. Aber es gibt ja so-

viel Frauen, die im Haus arbeiten können. Ich aber — also, wenn man schon im College gewesen ist, muß man es auch der Welt zugute kommen lassen."

„Ich weiß, aber Sie können's ja ebensogut im Haus verwenden. Und, herrje, Carola, stellen Sie sich doch nur vor, wenn wir mit 'ner Gesellschaft ein Autopicknick machen, an einem hübschen Frühlingsabend."

„Ja."

„Und Schlitten fahren im Winter, und angeln gehen —"

Trara! Das Orchester hatte den „Soldatenchor" begonnen. Sie protestierte: „Nein! Nein! Sie sind ein lieber Kerl, aber ich möcht' was tun. Ich versteh' mich selber nicht, aber ich möchte — alles auf der ganzen Welt! Vielleicht kann ich nicht singen oder schreiben, aber ich weiß, als Bibliothekarin kann ich's zu etwas bringen. Stellen Sie sich nur vor, wenn ich einem kleinen Jungen helfe und er dann ein großer Künstler wird! Ich will! Ich will's tun! Lieber Stewart, ich könnte mich nie damit abfinden, nichts weiter zu tun, als Geschirr zu waschen!"

Zwei Minuten später — zwei schwindelnde Minuten — wurden sie von einem verlegenen Paar gestört, das gleichfalls die idyllische Abgeschiedenheit des Garderobenverschlags suchte.

Nach der Promotion sah sie Stewart Snyder nie wieder. Sie schrieb ihm wöchentlich einmal — einen Monat lang.

6

Ein Jahr war Carola in Chicago. Das Studium des Bücherkatalogisierens, des Registrierens, der Nachschlagewerke war leicht und nicht allzu einschläfernd. Sie schwelgte in der Gesellschaft der Kunstfreunde, bei Symphonie-, Violin- und Kammermusikkonzerten, im Theater und bei antiken Tänzen. Fast hätte sie die Bibliothekslaufbahn aufgegeben, um eine der jungen Frauen zu werden, die in leichten Nesselgewändern im Mondschein tanzen. Sie wurde zu einem richtigen Atelierfest mitgenommen, mit Bier, Zigaretten, kurzgeschnittenen Haaren und einer russischen Jüdin, welche die Internationale sang. Man kann nicht behaupten, daß Carola bei den Bohemiens etwas Bedeutsames zu sagen gehabt hätte. Sie war unbeholfen bei ihnen, kam sich unwissend vor und war entsetzt über die freien Manieren, nach denen sie sich jahrelang gesehnt hatte. Aber sie hörte Gespräche, die sie im Gedächtnis behielt, Diskussionen über Freud, Romain Rolland, über den Syndikalismus, die Confédération Générale du Travail, Feminismus contra Haremismus, über chinesische Lyrik, Nationalisierung von Bergwerken, Christian Science und das Fischen im Ontariosee.

Sie ging nach Hause, und das war der Anfang und das Ende ihres Bohemienlebens gewesen.

Ein entfernter Vetter von Carolas Schwager lebte in Winetka und lud sie einmal zum Sonntagsessen ein. Sie ging durch Wilmette und Evanston zurück, entdeckte neue Formen der Vorstadtarchitektur und entsann sich ihres Wunsches, Dörfer zu verschönern.

Sie kam zu dem Schluß, daß sie die Bibliotheksarbeit aufgeben und, dank einem Wunder, dessen Natur ihr nicht sehr klar war, eine Präriestadt in eine Ansiedlung mit Häusern im Kolonialstil und japanischen Bungalows umwandeln würde.

Am nächsten Tage hatte sie im Bibliothekskurs über die Verwendung des Ergänzungskatalogs zu sprechen und wurde von der Diskussion so gepackt, daß sie ihr Städtebauen aufgab — und im Herbst war sie in der städtischen Bibliothek St. Pauls.

7

In der St. Pauler Bibliothek war Carola nicht unglücklich und nicht selig. Sie gestand sich zögernd ein, daß sie keinen sichtbaren Einfluß auf Menschen gewann. Anfangs legte sie in ihren Verkehr mit den Kunden eine Bereitwilligkeit, die Welten bewegen sollte. Aber von diesen festen Welten wollten so wenige bewegt werden. Wenn sie im Zeitschriftensaal Dienst hatte, fragten die Leser nicht nach Anregungen für schöngeistige Essays. Sie knurrten: „Ich möcht' die Lederwarenzeitschrift vom letzten Februar." Wenn sie Bücher ausgab, war die Hauptfrage: „Können Sie mir eine gute, leichte, spannende Liebesgeschichte empfehlen? Mein Mann verreist auf eine Woche."

Niemals hatte sie das Gefühl, zu leben.

Während ihrer dreijährigen Bibliotheksarbeit zeigten einige Männer eifriges Interesse für sie — der Börsendisponent einer Pelzfirma, ein Lehrer, ein Zeitungsreporter und ein kleiner Eisenbahnbeamter.

Keiner von diesen beschäftigte sie mit mehr als einem Gedanken. Monatelang hob sich kein männliches Wesen aus der Menge ab. Dann lernte sie bei den Marburys Herrn Will Kennicott kennen.

ZWEITES KAPITEL

1

Eine schwache, melancholische und einsame Carola war es, die zum Sonntagabendessen bei der Familie Johnson Marbury trabte. Frau Marbury war eine Nachbarin und Freundin von Carolas Schwester; Herr Marbury war Reisevertreter einer Versicherungsgesellschaft. Ihre Spezialität war ein Schnellimbiß, bestehend aus belegten Broten, Salat und Kaffee, und Carola galt bei ihnen als Vertreterin der Literatur und Kunst. Sie war die einzige, auf deren Urteil man sich verlassen konnte, wenn man eine neue Caruso-Platte bekam, oder wenn Herr Marbury seiner Frau eine chinesische Lampe aus San Francisco mitbrachte. Carola fand, daß die Marburys sie bewunderten, und fand sie daher bewundernswert.

An diesem Sonntagabend im September hatte sie ein Tüllkleid auf blaßrosa an. Ein Nachmittagsschläfchen hatte die schwachen Müdigkeitslinien um ihre Augen ausgelöscht. Sie war jung, unbefangen, von der kühlen Luft ein wenig erregt. Sie warf ihren Mantel auf den Stuhl im Vorzimmer und stürzte in das grüne Plüschwohnzimmer. Die Familiengruppe versuchte Konversation zu machen. Sie sah Herrn Marbury, die Turnlehrerin einer Hochschule, einen

höheren Büroangestellten der Great Northern Railway, einen jungen Rechtsanwalt. Aber es war auch ein Fremder da, ein großer starker Mann von sechs- oder siebenunddreißig Jahren, mit schwerem braunen Haar, befehlsgewohntem Mund, Augen, die gutmütig alles verfolgten, und Kleidern, auf die man sich nicht ganz besinnen konnte.

Herr Marbury rief laut: „Carola, kommen Sie her, ich muß Sie mit Doktor Kennicott bekannt machen — Doktor Will Kennicott aus Gopher Prairie. Er macht die Untersuchungen für unsere Versicherung in den Walddistrikten dort oben und soll ein glänzender Arzt sein!"

Als Carola auf den Fremden zuging und irgendeine Redensart murmelte, fiel ihr ein, daß Gopher Prairie eine Stadt mit etwas über dreitausend Einwohnern in den Weizenprärien Minnesotas sei.

„Freut mich, Sie kennenzulernen", erklärte Dr. Kennicott. Seine Hand war stark, die Handfläche weich, der Rücken derb, mit goldenen Härchen auf der festen roten Haut.

Er sah sie an, als ob sie eine angenehme Überraschung wäre. Sie machte ihre Hand frei und sagte unsicher: „Ich muß in die Küche gehen und Frau Marbury helfen." Sie sprach mit ihm erst wieder, als sie die Brötchen aufgeröstet und die Papierservietten herumgereicht hatte, und Herr Marbury sie einfing, indem er rief: „Ach, hören Sie jetzt auf, herumzutrödeln. Kommen Sie her, setzen Sie sich nieder und erzählen Sie uns was." Er drängte sie auf ein Sofa zu Dr. Kennicott, der einen etwas unsicheren Ausdruck in den Augen hatte, wie wenn er nicht

wüßte, was man jetzt von ihm erwartete. Als der Hausherr sich von ihm entfernte, wurde Kennicott munter:

„Marbury sagt mir, Sie sind ein Großmogul in der städtischen Bibliothek. Das hat mich überrascht. Ich kann mir nicht vorstellen, daß Sie alt genug dazu sind. Ich dachte, Sie wären noch ein Mädel, vielleicht noch im College.“

„Ach, ich bin schrecklich alt. Bald werd’ ich mich schminken müssen und jeden Morgen ein graues Haar finden.“

„Hu! Sie müssen schrecklich alt sein — wahrscheinlich schon zu alt, um meine Enkelin zu sein! — Wie gefällt Ihnen Ihre Arbeit?“

„Sie ist angenehm, aber manchmal komme ich mir so vom Leben abgeschnitten vor — die Eisenregale und die ewigen Papiere, die über und über mit roten Stempeln verschmiert sind.“

„Wird Ihnen die Stadt nicht zuwider?“

„St. Paul? Wieso, gefällt es Ihnen nicht? Ich kenne keine hübschere Aussicht als von der Summit Avenue über die untere Stadt auf die Mississippiklippen und die Hochlandfarmen am anderen Ufer.“

„Ich weiß, aber — ich hab’ natürlich neun Jahre in den Zwillingsstädten gelebt — ich hab’ meinen Doktor dort an der Universität gemacht und war als Assistent an einem Krankenhaus in Minneapolis, aber doch, na ja, man lernt die Leute hier nie so kennen wie dort oben bei mir zu Hause. Ich weiß, daß ich in Gopher Prairie was zu sagen habe, aber denken Sie an eine große Stadt von zwei- bis dreihunderttausend Einwohnern, dort bin ich doch nichts

weiter als eine Fliege, die einem Hund auf dem Rücken sitzt. Und dann hab' ich die Fahrten über Land gern und das Jagen im Herbst. Kennen Sie Gopher Prairie überhaupt?"

„Nein, aber ich habe gehört, daß es eine hübsche Stadt ist."

„Hübsch? Sagen Sie ehrlich — Natürlich kann ich ein Vorurteil haben, aber ich hab' schrecklich viele Städte gesehen, ich war einmal in Atlantic City — beim Jahreskongreß der Medizinischen Gesellschaft, und ich war eine Woche wirklich in New York! Aber ich hab' nie eine Stadt gesehen, die so rührige und tüchtige Leute hat wie Gopher Prairie. Bresnahan — Sie wissen, der berühmte Autofabrikant, der stammt aus Gopher Prairie. Dort geboren und aufgewachsen! Und es ist eine verdammt hübsche Stadt. Eine Menge schöner Ahornbäume, und dann sind dort zwei von den hübschesten Seen, die es gibt, ganz in der Nähe der Stadt! Und wir haben auch schon sieben Meilen zementierte Wege und bauen jeden Tag noch mehr! Eine Menge von den Städten haben noch immer ihre Bohlenwege, aber wir nicht, klar!"

„Wirklich?"

(Warum mußte sie an Stewart Snyder denken?)

„Gopher Prairie wird eine große Zukunft haben. Eine von den besten Molkerei- und Weizengegenden im Staat liegt ganz nah — ein Teil davon wird jetzt schon zu Eins fünfzig für den Morgen verkauft, und in zehn Jahren wird's bestimmt auf Zweieinviertel hinaufgehen!"

„Wie — Haben Sie Ihren Beruf gern?"

„Es gibt nichts Schöneres. Man kommt hinaus und kann doch mal zur Abwechslung im Büro bummeln.“

„Ich meine es nicht so. Ich meine — es ist so eine Gelegenheit für Mitgefühl.“

Dr. Kennicott polterte: „Ach, diese Bauern brauchen kein Mitgefühl. Alles, was sie brauchen, ist ein Bad und eine gute Dosis Bittersalz.“

Carola zuckte wohl zusammen, denn er sagte sofort eifrig:

„Was ich meine — ich will nicht, daß Sie denken, ich bin einer von den alten Bittersalz- und Chininverzapfern, aber ich meine: so viele von meinen Patienten sind handfeste Bauern, daß ich wahrscheinlich ein bißchen unempfindlich werd'.“

„Mir scheint, ein Arzt könnte eine ganze Ansiedlung ändern, wenn er wollte — wenn er es sähe. Er ist gewöhnlich der einzige Mann in der ganzen Gegend, der eine wissenschaftliche Erziehung hat, nicht wahr?“

„Ja, das stimmt schon, aber ich glaub', die meisten von uns rosten ein. Es kommt immer auf die alte Leier mit Entbindungen, Typhus und gebrochenen Beinen hinaus. Was wir brauchen, ist eine Frau wie Sie, die uns zusetzen würde. Sie könnten aus der Stadt was machen.“

„Nein, ich könnte nicht. Ich bin zu oberflächlich. Aber komisch, ich hab' früher gerade daran gedacht, jetzt scheine ich aber von der Idee abgekommen zu sein. Ja, ich wäre die richtige, Ihnen Predigten zu halten!“

„Doch! Gerade Sie sind's. Sie können denken und haben trotzdem Ihren weiblichen Reiz nicht verloren.

Sagen Sie, meinen Sie nicht, daß eine Menge von den Frauen, die sich für alle diese Bewegungen einsetzen und so weiter, die sich aufopfern —"

Nach seinen Auslassungen über Frauenrechtlerinnen fragte er sie plötzlich nach persönlichen Dingen. Seine Freundlichkeit und Festigkeit nahmen sie gefangen, und sie ließ ihn als Menschen gelten, der ein Recht darauf hatte, zu wissen, was sie zu denken und anzuziehen, zu essen und zu lesen pflegte. Er war etwas Positives. Er war aus einem unbestimmt umrissenen Fremden ein Freund geworden, dessen Geplauder etwas Neues und Wichtiges war. Sie bemerkte, wie gesund und kräftig seine Brust war. Seine Nase, die zuerst unregelmäßig und groß schien, war mit einem Male männlich.

Aus dieser beschaulichen Behaglichkeit wurde sie aufgeschreckt, als Marbury auf sie losstürzte und in aller Öffentlichkeit brüllte: „Sagt mal, was denkt ihr beide denn, was macht ihr denn da? Wahrsagen oder Flirten? Lassen Sie sich von mir warnen, Carola, der Doktor ist ein eingeschworener Junggeselle. Kommt jetzt, Herrschaften, bewegt mal die Beine. Wir wollen was hören oder tanzen oder irgendwas Nettes machen."

Sie hatte bis zum Abschied keine Gelegenheit, mit Dr. Kennicott zu sprechen.

„Es ist mir ein großes Vergnügen gewesen, Sie kennenzulernen, Fräulein Milford. Kann ich Sie mal sehen, wenn ich wieder in die Stadt komme? Ich bin ziemlich oft hier — Patienten ins Krankenhaus bringen und so weiter."

„Ja, aber —"

„Wo wohnen Sie?“

„Sie können Herrn Marbury fragen, wenn Sie wieder hier sind — wenn Sie’s wirklich wissen wollen!“

„Wissen wollen? Sie werden schon sehen!“

2

Von der Liebe Carolas und Will Kennicotts ist wenig zu erzählen, was nicht an jedem Sommerabend in jeder dunklen Straße gehört werden könnte. Sie hatten einander ehrlich gern — sie waren beide ehrliche Menschen. Es enttäuschte sie, daß er so am Geldverdienen hing, sie war aber überzeugt, daß er seine Patienten nicht belüge und mit den medizinischen Zeitschriften Schritt halte. Was mehr als ihre Sympathie erweckte, war seine Jungenhaftigkeit auf ihren Wanderungen.

Sie gingen von St. Paul den Fluß entlang nach Mendota, Kennicott in Mütze und weichem Seidenhemd elastischer aussehend, Carola mit einer Pudelmütze aus weichem Samt, in einem blauen Sergekleid mit einem übertrieben, aber gefällig breiten umgelegten Leinenkragen, mit zierlichen Fesseln über derben Schuhen. Die High Bridge überquert den Mississippi, von einem niedrigen Ufer zu einer Klippenreihe ansteigend. Carola lehnte sich über das Geländer der Brücke; in köstlicher eingebildeter Angst schrie sie, es schwindle ihr vor der Tiefe; und es war eine besonders angenehme Befriedigung, einen starken Mann bei sich zu haben, der sie zurückriß in Sicherheit, und nicht eine logische Lehrerin oder Bibliothekarin, die keifte: „Aber, wenn Sie Angst

haben, warum gehen Sie dann nicht vom Geländer weg?“

Von den Felsen auf der anderen Flußseite sahen Carola und Kennicott auf St. Paul und seine Hügel zurück — ein herrlich geschwungener Bogen von der Kuppel der Kathedrale bis zur Kuppel des Staatskapitols.

Die Flußstraße führte an felsigen Abhängen, tiefen Schluchten, an Wäldern, die jetzt im September flammten, vorbei nach Mendota: weiße Mauern und ein Turm zwischen Bäumen, an einem Hügel gelegen, eine alte Welt in stillem Frieden. Und für dieses neue Land ist der Ort auch wirklich alt. Hier steht das trotzige Steinhaus, das General Sibley, der König der Pelzhändler, im Jahre 1835 erbaut hat. Es wirkt, als wäre es Jahrhunderte alt. In seinen ruhigen Zimmern fanden Carola und Kennicott Bilder aus den früheren Tagen, die das Haus gesehen hatte — blaue Schwalbenschwanzröcke, schwerfällige Red-River-Wagen mit kostbaren Pelzladungen, Unionsoldaten mit Backenbärten, mit Käppis und Säbeln.

Das bedeutete für sie gemeinsame amerikanische Vergangenheit, und es war denkwürdig, weil sie es zusammen entdeckt hatten. Sie sprachen vertraulicher, persönlicher, als sie weiterwanderten. Sie überquerten den Minnesota River in einer Ruderfähre. Sie stiegen den Hügel zu dem runden Steinturm von Fort Snelling hinauf. Sie sahen den Zusammenfluß des Mississippi und des Minnesota und gedachten der Männer, die vor achtzig Jahren hierhergekommen waren — neu-englische Holzfäller, York-Händler, Soldaten von den Maryland-Bergen.

„Es ist ein gutes Land, und ich bin stolz darauf. Machen wir daraus, was diese Alten sich erträumt haben", sagte der sonst unsentimentale Kennicott.

„Ja!"

„Kommen Sie. Kommen Sie nach Gopher Prairie. Zeigen Sie uns was. Machen Sie die Stadt — also — machen Sie sie künstlerisch. Sie ist kolossal hübsch. Aber ich geb' zu, wir sind nicht gerade künstlerisch. Wahrscheinlich sieht der Holzhof nicht aus wie ein griechischer Tempel. Aber gehen Sie 'ran. Lassen Sie's uns ändern!"

„Das würde ich gern tun. Später!"

„Jetzt! Gopher Prairie wird Ihnen gefallen. Wir haben in den letzten Jahren alles mögliche mit Rasen und Gärten gemacht, und es ist so gemütlich — die großen Bäume und — und die besten Leute von der Welt. Und tüchtig. Sicher hat Luke Dawson —"

Carola hörte nur halb auf die Namen. Sie konnte sich nicht vorstellen, daß sie je wichtig für sie werden sollten.

„Sicher hat Luke Dawson mehr Geld als die meisten von den Protzen in der Summit Avenue; und Fräulein Sherwin von der Hochschule ist ein richtiges Wunder — die liest Lateinisch, wie ich Englisch; und Sam Clark, der Eisenhändler, der ist blendend — es gibt keinen Menschen im Staat, mit dem man besser jagen könnte; und wenn Sie Bildung haben wollen, da ist außer Vida Sherwin Reverend Warren da, der Kongregationalisten-Prediger, und Professor Mott, der Schulinspektor, und Guy Pollock, der Anwalt — es heißt, der schreibt richtige Gedichte, und — und Raymie Wutherspoon, der ist

auch kein Trottel, wenn man ihn mal wirklich kennt, und er singt fabelhaft. Und — und da ist noch eine ganze Menge anderer. Lym Cass. Nur hat natürlich keiner von denen Ihre — Kultur, wie man sagen könnte. Kommen Sie! Wir sind bereit, uns von Ihnen führen zu lassen!"

Sie saßen am Ufer unter der Tablettmauer der alten Festung, ganz unbeobachtet. Er legte seinen Arm um ihre Schulter; müde nach dem Spaziergang, ein wenig fröstelnd, sich seiner Wärme und Kraft bewußt, lehnte sie sich behaglich an ihn.

„Sie wissen, daß ich in Sie verliebt bin, Carola!"

Sie antwortete nicht, aber sie berührte den Rücken seiner Hand mit forschendem Finger.

„Sie sagen, ich bin so lausig materialistisch. Wie kann ich anders werden, wenn ich Sie nicht hab', um aufgerüttelt zu werden?"

Sie antwortete nicht. Sie konnte nicht denken.

„Sie sagen, ein Arzt könnte eine Stadt heilen, wie er einen Menschen heilt. Also, heilen Sie die Stadt von allen Schmerzen, wenn sie überhaupt welche hat, und ich will Ihr medizinisches Besteck sein."

Sie faßte seine Worte nicht auf, sie hörte nur die Entschlossenheit darin.

Sie war entsetzt, aufgeregt, als er sie auf die Wange küßte und rief: „Es hat keinen Sinn, zu reden und zu reden und zu reden. Sagen Ihnen meine Arme nichts — jetzt?"

„Ach, bitte, bitte!" Sie überlegte, ob sie böse sein sollte, aber der Gedanke huschte vorüber, und sie merkte, daß sie weinte.

Dann saßen sie sechs Zoll voneinander entfernt

und taten, als wären sie nie näher aneinander gewesen, während sie versuchte, sachlich zu sein:

„Ich würde gern — ich würde Gopher Prairie gern sehen.“

„Auf mich können Sie sich verlassen! Da ist es! Ich hab' ein paar Aufnahmen mitgebracht, um sie Ihnen zu zeigen.“

Mit der Wange ganz nahe an seinem Ärmel, betrachtete sie ein Dutzend Dorfbilder. Sie waren zum Teil nicht gut, sie sah nur Bäume, Gebüsch, eine Veranda undeutlich im Laubschatten. Als sie aber die Seen sah, stieß sie einen Ausruf aus. Dunkles Wasser, in dem sich bewaldete Höhen spiegelten, ein Flug Enten, ein Fischer in Hemdsärmeln mit einem großen Strohhut zeigte seinen Fang.

„Aber hier ist das Bild. Hier sollen Sie etwas machen.“

Die Photographie einer Waldlichtung: schmerzlich neue Ackerfurchen, die sich zwischen Baumstümpfen hinzogen, eine plumpe Holzhütte, mit Lehm verschmiert, mit Heu gedeckt. Davor eine erschöpfte Frau mit straff zurückgekämmtem Haar und ein drekkiges, verschmutztes Baby mit strahlenden Augen.

„Das sind die Leute, unter denen ich meine Praxis hab', zum größten Teil. Nels Erdstrom, ein prachtvoller junger Schwede. In zehn Jahren wird er eine blendende Farm haben. Aber jetzt — Ich hab' seine Frau auf einem Küchentisch operiert, und mein Chauffeur hat sie anästhetisiert. Schauen Sie sich das arme Baby an! Das braucht eine Frau, die Hände hat wie Sie. Das wartet auf Sie! Sehen Sie sich nur

die Augen von dem Kind an, sehen Sie, wie es bettelt —"

„Nicht! Seine Augen tun mir weh. Oh, es wäre schön, ihm zu helfen, so schön."

Als seine Arme sich ihr näherten, gab sie allen Zweifeln zur Antwort: „Schön! So schön!"

DRITTES KAPITEL

1

Unter den jagenden Wolken bewegt sich eine Stahlmasse über die Prärie. Ein unerträgliches Klirren und Rattern, darüber ein unaufhörliches Brüllen. Scharfer Orangenduft zerschneidet den dumpfigen Geruch ungebadeter Menschen und alten Gepäcks.

Ortschaften, so planlos gebaut, wie wenn man Pappschachteln auf einem Kammerboden verstreut. Die Fläche blaßgoldener Stoppeln wird nur von Weidengebüschen unterbrochen, die um weiße Häuser und rote Scheunen stehen.

Es ist September, heiß, sehr staubig.

Der Zug hat keinen bequemen Pullmanwagen, keine Bedienung ist da, keine Kissen, keine Schlafgelegenheit, den ganzen Tag und die ganze Nacht werden sie in dieser langen Stahlschachtel reisen — Farmer mit ewig müden Frauen und Kindern, die alle gleichaltrig zu sein scheinen; Arbeiter, die in neue Stellungen fahren; Reisende mit steifen Hüten und frisch geputzten Schuhen.

Sie richten sich in verrenkten Stellungen zum Schlafen ein, die Köpfe an den Fensterscheiben oder

auf zusammengerollten Mänteln auf den Lehnen, die Beine in den Gang gestellt. Sie lesen nicht; sie scheinen nicht zu denken. Sie warten.

Für jeden der Mitfahrenden war sein Sitz sein zeitweiliges Heim, und die meisten von ihnen waren nachlässige Hauswirte. Eine Bank aber sah sauber und täuschend kühl aus. Auf ihr saßen ein offenbar wohlhabender Mann und ein schwarzhaariges, feinhäutiges Mädchen, dessen Schuhe auf einer sauberen Roßledertasche ruhten.

Es waren Dr. Will Kennicott und seine junge Frau Carola.

Sie hatten nach einem Jahr wortreichen Verlobtseins geheiratet und waren nach einer Hochzeitsreise in den Colorado-Bergen auf der Fahrt nach Gopher Prairie.

Carola hatte Kopfschmerzen von dem Gerüttel.

Sie sah die Prairie — ebene Grasflächen und langgestreckte Hügelwellen. Die Größe und Weite begann sie zu entsetzen. Es dehnte sich so aus; es ging so unkontrollierbar weiter; sie konnte es gar nicht begreifen. Kennicott war in seinen Detektivroman vertieft.

Nur eine dünne Hecke trennte sie von den Ebenen — herbstlich abgeschorenes Weizenland, jedes Feld etwa hundert Morgen groß, stachlig und grau in der nächsten Nähe, in der verschwommenen Ferne aber wie lohfarbener Samt über die sanften Hügel gebreitet. Die langen Reihen der Weizenpuppen marschierten wie Soldaten in abgetragenen gelben Mänteln. Die frischgepflügten Felder waren schwarze Fahnen, die auf die fernen Hügel gefallen waren. Es war eine

kriegerische Unendlichkeit, kraftvoll, ein wenig rauh, ungelindert von freundlichen Gärten.

Dann schrak sie auf; Kennicott lachte fröhlich: „Weißt du, daß die nächste Station Gopher Prairie ist! Zu Hause!“

Das eine Wort — zu Hause — erschreckte sie. Hatte sie sich wirklich daran gebunden, ohne Entrinnen, in dieser Stadt, die Gopher Prairie hieß, zu leben? Und dieser dicke Mann neben ihr, der es wagte, über ihre Zukunft zu bestimmen, er war ein Fremder! Sie drehte sich auf ihrem Sitz um, starrte ihn an. Wer war er? Warum saß er neben ihr? Er war nicht von ihrer Art! Sein Hals war schwer; seine Sprache war schwer; er war zwölf oder dreizehn Jahre älter als sie; und nichts von dem Zauber gemeinsamer Erlebnisse und Ziele umgab ihn. Sie konnte nicht glauben, daß sie je in seinen Armen geschlafen hatte. Das war einer jener Träume, die man träumt, sich aber nicht eingesteht.

Jetzt kam der Zug an dem Speicher vorbei, an den häßlichen Öltanks, an einer Butterei, einem Holzhof, einem schmutzigen, zertrampelten, stinkenden Viehhof. Jetzt hielten sie an einem geduckten hölzernen Stationsgebäude; auf dem Bahnsteig drängten sich unrasierte Bauern und Nichtstuer, platte Menschen mit leeren Augen. Sie war da. Sie konnte nicht weiter. Es war das Ende — das Ende der Welt. Mit geschlossenen Augen saß sie da, am liebsten hätte sie sich an Kennicott vorbeigeschlichen, sich irgendwo im Zug versteckt, wäre sie weiter dem Pazifik zu geflohen. Kennicott sah durch das Fenster hinaus.

„Schau! Schau! Die sind alle gekommen, um uns

zu begrüßen! Sam Clark mit seiner Frau und Dave Dyer und Jack Elder, und, wirklich, Harry Haydock mit Juanita, und eine ganze Menge! Ich glaub', jetzt sehen sie uns. Ja, ganz bestimmt, sie sehen uns! Schau, wie sie winken!"

Gehorsam beugte sie den Kopf, um hinauszusehen. Sie hatte sich wieder in der Hand. Sie war bereit, diese Menschen zu lieben. Doch die Herzlichkeit der freudig rufenden Gruppe verwirrte sie. Durch das Fenster winkte sie ihnen zu, aber dann zögerte sie eine Sekunde am Arm des Bremsers, der ihr hinunterhalf, bevor sie den Mut aufbrachte, sich in den Katarakt händedrückender Leute zu stürzen — Leute, die sie nicht unterscheiden konnte.

Sie fühlte, daß sie sie willkommen hießen. Die Hände, das Lächeln, die Rufe, die liebevollen Augen überwältigten sie. Sie stammelte: „Danke, oh, danke!"

Einer der Männer rief Kennicott zu: „Ich hab' meinen Wagen da, um Sie nach Hause zu bringen, Doktor."

Als sie im Wagen saßen, drehte er sich um und sagte zu Carola: „Also, ich bin Sam Clark, der Eisenhändler. Sie können Sam zu mir sagen — auf jeden Fall werd' ich Carrie zu Ihnen sagen, wo Sie doch schon mal den armseligen Nichtstuer von Arzt geheiratet haben, der bei uns ist. Die dicke komische Dame da hinten neben Ihnen, die so tut, als ob sie nicht hörte, daß ich von ihr rede, ist Frau Sam'l Clark; und das hungrig aussehende Eichhörnchen da neben mir ist Dave Dyer, der die Drogerie hat! So. Hören Sie, Doktor, ich werd' Ihnen den Candersen-Platz für dreitausend Dollar verkaufen. Sie

müssen schon dran denken, ein neues Haus für Carrie zu bauen. Die hübscheste Frau in Gopher Prairie, wenn Sie meine Meinung hören wollen!"

Kennicott hatte ihr erzählt, daß er mit seiner verwitweten Mutter in einem alten Haus gewohnt habe, aber „sehr nett und geräumig, gut geheizt, mit der besten Heizung, die ich hab' auftreiben können." Seine Mutter, die ihm die Wirtschaft geführt hatte, ließ Carola grüßen, sie war an den Lac-qui-Meurt zurückgekehrt.

Es mußte wunderbar sein, jubelte sie, nicht im Haus anderer Leute leben zu müssen, sein eigenes Heiligtum zu haben. Sie hielt seine Hand fest und starrte nach vorne, als der Wagen um eine Ecke bog und vor einem prosaischen Fachwerkhaus hielt, das von einer kleinen verdorrten Rasenfläche umgeben war.

2

Der Zug, in dem Carola nach Gopher Prairie fuhr, brachte auch Fräulein Bea Sorenson dorthin.

Fräulein Bea war ein handfestes, maisblondes, lachendes, junges Weib, das von der Landarbeit genug hatte. Sie sehnte sich nach den Aufregungen des Stadtlebens, und die Methode, um zu diesem frohen Stadtleben zu kommen, war ihrer Meinung nach, „als Dienstmädchen nach Gopher Prairie gehen". Sie schleppte zufrieden ihre Pappschachtel vom Bahnhof zu ihrer Kusine Tina Malmquist, die Mädchen für alles bei Frau Luke Dawson war.

„Also, du bist in die Stadt gekommen", sagte Tina.

„Ja. Ich will 'nen Posten", sagte Bea.

„Also... Hast du 'n Schatz?“

„Ja. Jim Jacobson.“

„Also. Schön, daß du da bist. Wieviel willst du in der Woche?“

„Sechs Dollar.“

„Soviel zahlt hier keiner. Wart! Doktor Kennicott, der hat, glaub' ich, ein Stadtmädel geheiratet. Vielleicht zahlt die soviel. Also. Du gehst spazieren.“

„Ja“, sagte Bea.

So kam es, daß Carola Kennicott und Bea Sorenson die Hauptstraße zur gleichen Zeit besichtigten. Bea war noch nie in einer größeren Stadt gewesen als Scandia Crossing, das siebenundsechzig Einwohner hat.

Während sie die Straße hinaufmarschierte, überlegte sie, wie es möglich wäre, daß so viele Menschen auf einmal in einem Ort sein können. Je! Das mußte ja Jahre dauern, bis man alle kennenlernte. Und feine Leute noch dazu! Ein schöner großer Herr in einem neuen rosa Hemd, mit einem Diamanten, und nicht in so einem ausgewaschenen blauen Baumwollhemd. Eine hübsche Dame in einem Leinenkleid (aber dieses Kleid mußte schrecklich schwer zu waschen sein). Und die Läden!

Nicht bloß drei wie in Scandia Crossing, nein, mehr als vier ganze Blocks!

Der Bon Ton-Laden — so groß wie vier Scheunen — je! da mußte man ja ganz einfach Angst haben hineinzugehen, wo drinnen sieben oder acht Kommis einen alle anstarrten. Und die Herrenanzüge, auf Puppen, die ganz wie Menschen aussahen. Und Axel Egge, eine Menge Schweden und Norweger,

wie zu Hause, und eine Karte mit feinen Knöpfen, wie Rubine.

Eine Drogerie mit einem Sodaschanktisch, der ungeheuer war, schrecklich lang, und lauter schöner Marmor; und darauf stand eine große, große Lampe mit dem größten Schirm, den man sich denken kann — aus lauter verschiedenen Arten von buntem Glas zusammengesetzt; und die Sodaröhren, die waren aus Silber und kamen direkt aus dem Fuß der Lampe! Hinter dem Schanktisch waren Glasregale und Flaschen mit neuen Arten von alkoholfreien Getränken, von denen noch kein Mensch etwas gehört hatte. Wenn einer einen hierher mitnehmen sollte!

Ein Hotel, schrecklich hoch, noch höher als Oscar Tollefsons neue rote Scheune; drei Stockwerke, eines direkt über dem anderen; man mußte den Kopf zurücklegen, um ganz bis hinauf sehen zu können. Da war ein feiner Reisender drin — der war wahrscheinlich schon viele Male in Chicago gewesen.

Oh, so feine Leute waren da, die man kennenlernen konnte! Da ging eine Dame vorbei, man könnte kaum sagen, daß sie älter war als Bea selbst. Sie hatte ein feines graues Kleid an und schwarze ausgeschnittene Schuhe. Sie sah fast so aus, als ob sie sich auch die Stadt ansähe. Aber man hätte nie wissen können, was sie dachte. Bea wäre auch gern so gewesen — ein bißchen still, so daß keiner frech werden kann. Ein bißchen — ach, elegant.

Eine Lutheranerkirche. Hier in der Stadt würde es nette Predigten geben. Und zweimal an jedem Sonntag Kirche, an jedem Sonntag.

Und ein Kinotheater!

Ein richtiges Theater nur für Kino. Mit der Aufschrift: „Programmwechsel jeden Abend.“ Jeden Abend Vorstellung!

In Scandia Crossing gab es auch Kinovorstellungen, aber nur einmal in vierzehn Tagen, und die Sorensons hatten eine Stunde zu fahren — Papa war ein solcher Geizkragen, daß er sich nie einen Ford anschaffen würde. Aber hier konnte sie sich jeden Abend den Hut aufsetzen und in drei Minuten im Kino sein und hübsche Burschen im Smoking sehen und Bill Hart und alles!

Wie konnten sie nur soviel Läden haben? Herrgott! Da war ja einer nur für Tabak, und einer (ein reizender — der Kunstladen) für Bilder und Vasen und so Sachen, mit der blendendsten Vase, die man sich denken konnte, wie ein Baumstumpf!

Bea stand an der Ecke der Hauptstraße und der Washington Avenue. Der Lärm der Stadt begann ihr Angst zu machen. Fünf Automobile waren auf der Straße, und alle auf einmal — und eines davon war ein großer, großer Wagen, der mußte zweitausend Dollar gekostet haben — und der Bus fuhr zur Bahn mit fünf elegant angezogenen Männern; und ein Mann klebte rote Zettel an, auf denen hübsche Bilder von Waschmaschinen waren, und der Juwelier legte Armbänder und Armbanduhren aus, alle auf echten Samt.

Was lag ihr daran, ob sie sechs Dollar in der Woche bekäme? Oder zwei? Es wäre ja wert, umsonst zu arbeiten, wenn man nur hierbleiben darf. Und wie es am Abend sein würde, alles beleuchtet — und nicht mit Lampen, mit Elektrizität! Und viel-

leicht ein Freund, der einen ins Kino führt und einem Erdbeergefrorenes mit Soda kauft!

Bea schleppte sich zurück.

„Also? Gefällt's dir?" fragte Tina.

„Ja. 's gefällt mir. Ich glaub', ich werd' dableiben", sagte Bea.

3

Das neuerbaute Haus Sam Clarks, in dem die Gesellschaft zur Begrüßung Carolas gegeben wurde, war eines der größten Gebäude in Gopher Prairie. Es war mit sauberen Schindeln gedeckt, es hatte einen Turm und eine große gedeckte Veranda. Drinnen war es so schimmernd, so hart und so munter wie ein neues Eichenpianino.

Carola blickte Sam Clark flehend an, als dieser die Tür öffnete und brüllte: „Willkommen, kleine Dame! Die Schlüssel der Stadt gehören Ihnen!"

Hinter ihm, in der Diele und im Wohnzimmer sah sie die Gäste in einem weiten, steifen Kreis sitzen, als wohnten sie einem Begräbnis bei. Sie warteten so! Sie warteten auf sie! Ihr Entschluß, ganz zierlich bescheidenes Blümchen zu sein, verflüchtigte sich. Sie bat Sam: „Ich trau' mich nicht, hineinzugehen! Sie erwarten soviel! Mit einem Schluck werden sie mich verschlingen!"

„Aber, Schwester, sie werden Sie alle lieben, genau so wie ich, wenn ich nicht Angst davor hätte, daß mich der Doktor da verhaut!"

„A—aber — ich trau' mich nicht! Überall Gesichter rechts, links, vor mir, und alle so neugierig!"

Sie kam sich hysterisch vor, Sam mußte sie für

wahnsinnig halten. Der aber kicherte: „Jetzt kuscheln Sie sich ganz einfach unter Sams Flügel, und wenn einer einen zu langen Hals nach Ihnen macht, jag' ich ihn weg. Da sind wir!"

Den Arm um sie, führte er sie hinein und rief schallend: „Meine Damen und schlechteren Hälften, die junge Frau! Wir wollen sie noch nicht ringsherum vorstellen, weil sie eure blöden Namen doch nicht richtig verstehen würde. Und jetzt Schluß mit der Gerichtsfeierlichkeit!"

Sie kicherten höflich, bewegten sich aber nicht aus der Sicherheit heraus, die ihnen ihr Kreis gab, und hörten nicht auf zu glotzen.

Carola hatte viel Mühe darauf verwendet, sich für das Ereignis anzuziehen. Ihre Frisur war züchtig, das Haar niedrig in die Stirn gekämmt, mit einem Scheitel und eingerollten Flechten. Jetzt wollte sie, sie hätte es hoch aufgetürmt. Ihr Kleid war unschuldig fallender Batist, mit einer breiten Goldschärpe und einem kleinen viereckigen Halsausschnitt, der den Halsansatz und schöne Schultern ahnen ließ. Während sie aber gemustert wurde, war sie überzeugt, das alles sei falsch. Einmal wünschte sie, sie hätte ein altjüngferliches hochgeschlossenes Kleid an, dann wieder, sie hätte den Mut gehabt, die Leute mit einem grellen, leuchtend roten Schal, den sie in Chicago gekauft hatte, in Empörung zu versetzen.

Sie wurde im Kreis herumgeführt. Ihre Stimme produzierte mechanisch Worte:

„Ach, sicher wird es mir hier ausgezeichnet gefallen." „Ja, wir haben es wunderschön in den Co-

lorado-Bergen gehabt" und „Ja, ich war einige Jahre in St. Paul. Euclid P. Tinker? Nein, ich kann mich nicht erinnern, ihn kennengelernt zu haben. Aber ich glaube ganz bestimmt, ich habe von ihm gehört."

Kennicott nahm sie beiseite und flüsterte: „Jetzt werd' ich sie dir vorstellen, jeden einzeln."

„Erzähl mir zuerst von ihnen."

„Also, das hübsche Paar dort drüben sind Harry Haydock und seine Frau Juanita. Harrys Vater gehört der Bon Ton zum größten Teil, aber Harry leitet ihn und bringt Schwung in die Sache. Er ist ein flotter Geschäftsmann. Neben ihm ist Dave Dyer, der Drogist — du hast ihn am Nachmittag kennengelernt — ein fabelhafter Entenschütze. Der Riese neben ihm ist Jack Elder — Jackson Elder — dem gehört die Hobelwerkstatt, das Minniemashie-Hotel und 'n ziemlich großer Anteil an der Bauern-Nationalbank. Er und seine Frau sind feine Kerle — er und Sam und ich gehen viel miteinander jagen. Der alte Käse dort ist Luke Dawson, der reichste Mann in der Stadt. Neben ihm sitzt Nat Hicks, der Schneider."

„Wirklich, ein Schneider?"

„Freilich, warum nicht? Vielleicht sind wir nicht ganz modern, aber demokratisch sind wir. Ich geh mit Nat ebenso gern jagen wie mit Jack Elder."

„Das ist nett. Ich habe noch nie einen Schneider in Gesellschaft kennengelernt. Es muß angenehm sein, einen Schneider zu sehen und nicht immer daran denken zu müssen, was man ihm schuldig ist. Und gehst du — Würdest du mit deinem Friseur auch auf die Jagd gehen?"

„Nein, aber — es hat doch keinen Sinn, diese demokratischen Sachen zu übertreiben. Übrigens, ich kenn' Nat seit Jahren und außerdem ist er ein ausgezeichneter Schütze, und — also, so ist die Sache, verstehst du? Neben Nat ist Chet Dashaway. Ein großer Redner vor dem Herrn. Der redet dir ein Loch, über Religion und Politik und Bücher und alles."

Carola warf einen höflichen, nahezu interessierten Blick auf Herrn Dashaway, einen braungebrannten Menschen mit großem Mund. „Oh, ich weiß! Er ist der Mann vom Möbelladen!" Sie war sehr zufrieden mit sich.

„Ja, und er ist auch der Leichenbestatter. Er wird dir gefallen. Komm, gib ihm mal die Hand."

„Ach nein, nein! Er macht doch — er macht doch nicht das Einbalsamieren und alle die Sachen selber? Ich könnt' einem Leichenbestatter nicht die Hand geben!"

„Warum denn nicht? Du wärst stolz darauf, einem großen Chirurgen die Hand zu geben, gleich nachdem er jemand den Bauch aufgeschnitten hat!"

Sie suchte ihre reife Besonnenheit vom Nachmittag wiederzugewinnen. „Ja. Du hast recht. Ich möchte, ach, Lieber, weißt du, wie ich mir wünsche, die Leute gern zu haben, die du gern hast? Ich möchte die Leute so sehen, wie sie sind."

„Schön, dann denk aber auch daran, in den Menschen dasselbe zu sehen wie andere Leute! Sie haben was los. Weißt du, daß Percy Bresnahan von hier ist? Hier geboren und aufgewachsen!"

„Bresnahan?"

„Ja — du weißt — der Generaldirektor von der Velvet Motor Company in Boston — die den Velvet-Zwölf-Zylinder macht — die größte Automobilfabrik in Neu-England!"

„Ich glaube, ich hab' von ihm gehört."

„Aber sicher. Ja, der ist vielfacher Millionär! Also, Percy kommt fast jeden Sommer zum Fischen her, und er sagt, wenn ihn das Geschäft freigäbe, würd' er lieber hier leben als in Boston oder New York oder sonstwo. Er macht sich nichts draus, daß Chet Leichenbestatter ist."

„Bitte! Ich will — ich will alle gern haben! Ich will zu der ganzen Gesellschaft nett sein!"

Er führte sie zu den Dawsons.

Luke Dawson, der Geld auf Hypotheken verlieh und neugerodetes Land im Norden besaß, war ein unsicherer Mann in einem ungebügelten taubengrauen Anzug, er hatte vorquellende Augen in einem milchweißen Gesicht. Die Wangen seiner Frau waren farblos, farblos waren ihr Haar, ihre Stimme und ihr Benehmen. Sie trug ihr teures grünes Kleid mit der bortenbesetzten Taille, mit Troddeln und mit klaffenden Stellen zwischen den Knöpfen am Rükken, als hätte sie es alt gekauft und fürchtete, die frühere Besitzerin zu treffen. Sie waren schüchtern. ‚Professor' George Edwin Mott, der Schulinspektor, ein braungebrannter chinesischer Mandarin, hielt Carola bei der Hand und hieß sie willkommen.

Als die Dawsons und Herr Mott behauptet hatten, sie wären „entzückt, sie kennenzulernen", schien alles gesagt zu sein, aber die Konversation lief automatisch weiter.

„Gefällt Ihnen Gopher Prairie?“ winselte Frau Dawson.

„Oh, ich bin überzeugt, ich werde sehr glücklich hier sein.“

„Es sind so viel nette Leute hier.“ Frau Dawson suchte mit einem Blick bei Herrn Mott gesellschaftliche und intellektuelle Hilfe. Er ließ sich vernehmen:

„Das ist hier eine feine Menschenklasse. Wissen Sie schon, daß Percy Bresnahan aus unserer Stadt stammt? Er ist hier in die Schule gegangen, als noch das alte Gebäude stand!“

„Ich habe davon gehört.“

„Ja. Er ist ein großartiger Mann. Wir, er und ich, haben zusammen gefischt, als er das letztemal hier war.“

Die Dawsons und Herr Mott schwankten auf müden Beinen und lächelten Carola mit erstarrten Mienen zu. Sie setzte das Gespräch fort:

„Sagen Sie, Herr Mott, haben Sie schon einmal Versuche mit einem von den neuen Erziehungssystemen gemacht? Mit den modernen Kindergartenmethoden oder dem Gary-System?“

„Oh, die. Die meisten Leute, die sich als Reformer aufspielen, sind ganz einfach Menschen, die bekannt werden wollen. Ich halte was vom Handfertigkeitsunterricht, aber Latein und Mathematik werden immer das Rückgrat eines gesunden Amerikanismus sein, was auch diese Theoretiker sonst empfehlen wollen — weiß der Himmel, was die alles wünschen, Stricken, glaub' ich, und Unterricht im Ohrenwakkeln!“

Die Dawsons lächelten voll Anerkennung dafür, daß sie einem Weisen lauschen durften. Carola wartete darauf, daß Kennicott sie befreite. Der Rest der Gesellschaft wartete auf das Wunder, sich zu unterhalten.

Harry und Juanita Haydock, Rita Simons und Dr. Terry Gould — die jungen flotten Leute Gopher Prairies. Sie wurde ihnen zugeführt. Juanita Haydock begann mit ihrer hohen, schnatternden, freundlichen Stimme:

„Also, es ist ja so nett, daß wir Sie hier haben. Wir werden uns gut unterhalten — tanzen und alles mögliche. Sie werden in die ‚Lustige Siebzehn' eintreten müssen. Wir spielen Bridge und haben einmal im Monat ein Abendessen. Sie spielen doch natürlich?"

„N—nein, ich spiele nicht."

„Wirklich? In St. Paul?"

„Ich bin immer so ein Bücherwurm gewesen."

„Wir werden's Ihnen beibringen müssen. Bridge ist fast das Netteste, was es gibt." Juanita hatte zu begönnern angefangen und warf jetzt einen respektlosen Blick auf Carolas goldene Schärpe, die sie vorher bewundert hatte.

Harry Haydock fragte höflich: „Was glauben Sie, wie wird es Ihnen in unserem alten Nest gefallen?"

„Ich bin überzeugt, es wird mir ausgezeichnet gefallen."

„Die besten Leute von der Welt hier. Und auch sehr tüchtige Menschen. Natürlich hab' ich sehr oft Gelegenheit gehabt, nach Minneapolis zu übersiedeln.

Aber es gefällt uns hier. Wissen Sie, daß Percy Bresnahan von hier ist?"

Carola bemerkte, daß sie durch das Eingeständnis ihrer Bridgeunkenntnis eine kleine Niederlage im Kampf ums Leben erlitten hatte. Von dem nervösen Wunsch getrieben, ihre Stellung zurückzugewinnen, wandte sie sich an Dr. Terry Gould, den jungen Billard spielenden Konkurrenten ihres Mannes. Ihre Augen kokettierten mit ihm, während sie sagte:

„Ich will Bridge lernen. Aber was ich wirklich liebe, das ist die freie Natur. Können wir nicht alle eine Kahnpartie machen und fischen, oder was man sonst tut, und nachher ein Picknick veranstalten?"

„Das ist mal ein Wort!" bestätigte Dr. Gould. Er blickte etwas zu unverhohlen auf die glatte Kurve ihrer Schulter.

„Fischen Sie gern? Mir ist das Fischen das Liebste auf der Welt. Ich werd' Ihnen das Bridge beibringen. Spielen Sie überhaupt gern Karten?"

„Ich habe mal ziemlich gut Bésigue gespielt."

Sie wußte, daß Bésigue ein Kartenspiel sei — oder irgendein anderes Spiel. Vielleicht auch Roulette. Aber ihre Lüge war ein Triumph. Auf Juanitas hübschem Pferdegesicht mit den lebhaften Farben zeigte sich Unsicherheit. Harry fuhr sich über die Nase und fragte demütig: „Bésigue? Das ist doch ein Hasardspiel, nicht?"

Während noch andere sich zu ihrer Gruppe schlugen, belebte Carola die Konversation. Sie lachte, war leichtfertig und ziemlich unsicher. Sie konnte die Augen der Leute nicht sehen. Sie bildeten ein verschwommenes Theaterauditorium, vor dem sie ganz

bewußt die Komödie spielte, die kluge kleine Frau Doktor Kennicotts zu sein:

„Ja, die berühmte freie Natur, die suche ich. Ich will nie wieder etwas lesen außer dem Sportteil der Zeitung. Will hat mich auf unserem Colorado-Trip bekehrt. Es waren so viele Touristchen da, die Angst davor hatten, aus dem Autobus zu steigen, daß ich beschloß, Annie Oakley, der Wildwest-Vampyr, zu werden, und ich hab' mir, oh! ein schreckliches Kleid gekauft, das meine reizenden Fesseln den Presbyterianerblicken aller Provinzschullehrerinnen gezeigt hat, und bin von Fels zu Fels gesprungen wie eine Gemse, und — Sie halten Doktor Kennicott vielleicht für einen Nimrod, aber Sie hätten ihn sehen sollen, wie ich ihn dazu gebracht habe, sich ganz auszuziehen und in einem eiskalten Gebirgsbach zu schwimmen."

Sie wußte, daß ihre Zuhörer daran dachten, empört zu werden, aber Juanita Haydock bewunderte sie wenigstens. Sie schwadronierte weiter:

„Ich weiß ja, daß ich Wills Ruf als anständiger Doktor untergrabe — ist er ein guter Arzt, Doktor Gould?"

Kennicotts Rivale schnappte bei diesem Angriff auf die Berufsmoral nach Luft, es dauerte eine ziemliche Weile, bis er seine Höflichkeit wiedergewann. „Ich will Ihnen etwas sagen, Frau Kennicott." Er lächelte Kennicott zu, um zu verstehen zu geben, daß alles, was er in seiner Bemühung, witzig zu sein, auch sagen mochte, im mediko-kommerziellen Krieg nicht gegen ihn sprechen sollte. „Es gibt ein paar Leute in der Stadt, die sagen, daß der Doktor ein

ganz brauchbarer mittelmäßiger Diagnostiker und Rezepteverschreiber ist, aber ich will Ihnen ins Ohr sagen — und erzählen Sie ihm um Gottes willen nichts davon — man wendet sich nie mit etwas Ernsthafterem an ihn, als mit einer Appendektomie am linken Ohr oder einem Strabismus des Kardiographen."

Niemand außer Kennicott wußte, was das heißen sollte, aber man lachte. Carola merkte, daß George Edwin Mott und das farblose Ehepaar Dawson noch nicht hypnotisiert waren. Sie sahen aus, wie wenn sie nicht wüßten, ob sie so aussehen sollten, als wären sie nicht zufrieden. Sie wandte sich ihnen zu:

„Aber ich weiß, mit wem ich mich nicht getraut hätte, nach Colorado zu gehen! Mit Herrn Dawson! Ich bin überzeugt, der ist ein regelrechter Herzenknicker. Als ich ihm vorgestellt worden bin, hat er meine Hand festgehalten und fürchterlich gedrückt."

„Ha! Ha! Ha!" Die ganze Gesellschaft applaudierte. Herr Dawson war selig. Er hatte schon viele Namen bekommen — Wucherer, Schinder, Geizkragen, Schleicher — aber einen Poussierstengel hatte ihn noch niemand genannt.

„Er ist ein ganz schlechter Kerl, nicht wahr, Frau Dawson. Müssen Sie ihn nicht einsperren?"

„Ach nein, aber vielleicht wär's doch besser", versuchte Frau Dawson zu scherzen, und ihr bleiches Gesicht rötete sich sanft.

Fünfzehn Minuten hielt Carola es aus. Sie erklärte, sie wolle eine komische Oper aufführen, Café Parfait sei ihr lieber als Beefsteak, sie hoffe, Dr. Kennicott werde nie verlernen, reizenden Frauen den

Hof zu machen, und sie besitze ein Paar Goldstrümpfe. Man riß den Mund auf und wollte mehr hören. Aber sie konnte nicht weiter. Sie zog sich auf einen Sessel hinter Sam Clarks breitem Rücken zurück. Die Lachfältchen auf den Gesichtern aller anderen, die an der Unterhaltung mitarbeiteten, glätteten sich feierlich, wieder standen sie herum und hofften, erwarteten aber nicht mehr, sich zu vergnügen.

Carola lauschte. Sie entdeckte, daß es so etwas wie Konversation in Gopher Prairie nicht gab. Sogar bei dieser Gelegenheit, welche die flotten jungen Leute, die jagenden Edelmänner, die wohlanständigen Intellektuellen und die soliden Finanzmänner aufbot, saßen sie bei dem Fest wie bei einer Leiche.

Juanita Haydock redete ziemlich viel mit ihrer knarrenden Stimme, aber es war immer wieder Klatsch: das Gerücht, daß Raymie Wutherspoon ein Paar Lackschuhe mit grauen Knopfeinsätzen bestellen werde; der Rheumatismus Champ Perrys; der Zustand von Guy Pollocks Grippe und die Verrücktheit Jim Howlands, seinen Zaun lachsrosa zu streichen.

Sam Clark hatte sich mit Carola über Automobile unterhalten, aber er war sich seiner Pflichten als Gastgeber bewußt. Während er langsam sprach, stiegen seine Augenbrauen auf und nieder. Er unterbrach sich selbst: „Ich muß Leben in die Leute bringen.“ Er fragte seine Frau: „Meinst du nicht auch?“ Er stapfte in die Mitte des Zimmers und rief:

„Es muß einer was zum besten geben, Herrschaften.“

„Ja, los!“ kreischte Juanita Haydock.

„Hören Sie, Dave, machen Sie doch die Sache mit dem Norweger, der die Henne fängt.“

„Klar; das ist eine feine Nummer; machen Sie's, Dave!“ frohlockte Chet Dashaway.

Herr Dave Dyer war so freundlich.

Alle Gäste bewegten die Lippen in der Erwartung, nach ihren eigenen Spezialitäten gefragt zu werden.

„Ella, kommen Sie, tragen Sie für uns ‚Mein süßes Lieb‘ vor“, bat Sam.

Fräulein Ella Stowbody, die jungfräuliche Tochter der Bank, rieb ihre trockenen Handflächen aneinander und errötete: „Ach, ihr wollt das alte Zeug doch nicht wieder hören.“

„Und ob wir wollen! Na klar!“ versicherte Sam.

„Ich bin heute abend nicht bei Stimme.“

„Papperlapapp! Fangen Sie an!“

Sam erklärte Carola laut: „Ella ist unser großes Tier im Rezitieren. Sie hat eine richtige Berufsausbildung gehabt. Sie hat ein Jahr Gesang, Redekunst, Schauspielkunst und Stenographie in Milwaukee studiert.“

Fräulein Stowbody trug vor. Als Zugabe brachte sie nach „Mein süßes Lieb“ ein außerordentlich optimistisches Gedicht über den Wert des Lächelns.

Es folgten vier weitere „Nummern“: eine jüdische, eine irische, eine Kindersache und Nat Hicks Parodie auf Marc Antons Leichenrede.

Im Verlauf des Winters hörte Carola Dave Dyers „Hennenfang“ siebenmal, „Mein süßes Lieb“ neunmal, die jüdische Geschichte und die Leichenrede

zweimal, aber jetzt war sie voll Eifer, und weil sie glücklich und einfältig sein wollte, war sie ebenso enttäuscht wie die anderen, als die Darbietungen vorüber waren und die Gesellschaft unverzüglich wieder in ihre Schlafsucht zurücksank.

Sie gaben es auf, festlich sein zu wollen; sie begannen natürlich zu reden, wie sie es daheim und in ihren Geschäften taten.

Männer und Frauen trennten sich, worauf sie schon den ganzen Abend gewartet hatten. Carola wurde von den Männern verlassen und einer Gruppe von Matronen übergeben, die geruhig von Kindern, Krankheiten und Köchinnen plapperten. Sie ärgerte sich. Es fiel ihr wieder ein, daß sie sich in Visionen als elegante verheiratete Frau in einem Salon mit klugen Männern Wortgefechte führen gesehen hatte. Ihre Niedergeschlagenheit wurde von der Überlegung abgelöst, was die Männer wohl in der Ecke zwischen dem Klavier und dem Grammophon besprechen mochten. Erhoben sie sich über diesen Hausfrauenklatsch zu einer größeren Welt abstrakter Gedanken und wichtiger Angelegenheiten?

Sie machte Frau Dawson ihre schönste Verbeugung, sie zwitscherte: „Ich will nicht, daß mein Mann so bald schon wo anders ist als ich! Ich gehe hinüber und ziehe ihn an den Ohren." Sie erhob sich mit einem Jungmädchenknicks, ging quer durch das Zimmer und setzte sich zum interessierten Wohlgefallen aller, die es sahen, auf die Lehne von Kennicotts Stuhl.

Er plauderte mit Sam Clark, Luke Dawson, Jackson Elder von der Hobelwerkstatt, Chet Dashaway,

Dave Dyer, Harry Haydock und Ezra Stowbody, dem Bankdirektor.

Ezra Stowbody gehörte zu den Ureinwohnern. Er war im Jahre 1865 nach Gopher Prairie gekommen. Er war ein vornehmer Raubvogel — geschwungene schmale Nase, dünne Lippen, starke Augenbrauen, Portweinwangen, eine weiße Haarmähne, hochmütige Augen. Er war nicht zufrieden mit den sozialen Veränderungen der letzten dreißig Jahre. Vor drei Jahrzehnten waren Dr. Westlake, der Rechtsanwalt Julius Flickerbaugh, der Kongregationalistenpastor Merriman Peedy und er selbst die Führer gewesen. Das war, wie es sein sollte; die schönen Künste — Medizin, Jus, Religion und Finanz — als aristokratisch anerkannt; vier Yankees, die mit den Leuten aus Ohio und Illinois und mit den Schweden und Deutschen, die es riskiert hatten, mit ihnen zu kommen, wohl demokratisch plauderten, sie aber auch regierten. Doch Westlake war alt, fast emeritiert; Julius Flickerbaugh hatte viel von seiner Praxis an tätigere Anwälte verloren, Reverend Peedy war tot; und kein Mensch in diesem miserablen Zeitalter der Automobile hatte Interesse für die „schnellen Grauschimmel", die Ezra noch immer fuhr. Die Stadt war ebenso in zwei verschiedene Hälften gespalten wie Chicago. Norweger und Deutsche besaßen Läden. Die Führer der Gesellschaft waren gewöhnliche Kaufleute. Nägelverkaufen galt als ebenso heilig wie Bankier zu sein. Diese Emporkömmlinge — die Clarks, die Haydocks — hatten keine Würde. In der Politik waren sie vernünftig und konservativ, aber sie redeten von Automobilen, Luftdruckgewehren und, weiß

der Himmel, was für anderen neumodischen Firlefanzereien. Herr Stowbody kam sich bei ihnen nicht heimisch vor. Aber sein Ziegelhaus mit dem Mansardendach war immer noch das größte Gebäude in der Stadt, und er bewahrte sich seine Position als Edelmann, indem er unter den jüngeren Leuten auftauchte und sie durch einen frostigen Blick daran erinnerte, daß ohne den Bankier keiner von ihnen sein ordinäres Geschäft fortführen könnte.

Als Carola dem Anstand trotzte, indem sie sich zu den Männern setzte, fragte Herr Stowbody gerade Herrn Dawson: „Sagen Sie, Luke, wann hat Biggins sich im Winnebagohof niedergelassen? War das nicht achtzehnhundertneunundsiebzig?"

„Aber nein, gar keine Spur!" Herr Dawson war empört. „Er ist achtzehnhundertsiebenundsechzig — nein, warten Sie, achtzehnhundertachtundsechzig muß es gewesen sein — aus Vermont gekommen und hat sich einen Claim am Rum River genommen, ein ziemliches Stück oberhalb von Anoka."

„Gar keine Rede!" schrie Herr Stowbody. „Er hat sich zuerst in Blue Earth angesiedelt, er und sein Vater!"

„Wovon reden sie denn?" fragte Carola flüsternd Kennicott.

„Ob der alte Biggins einen englischen Setter oder einen anderen Hund gehabt hat. Sie streiten schon den ganzen Abend drüber!"

Dave Dyer unterbrach sie, um zu berichten: „Hab' ich euch schon erzählt, daß Clara Biggins vor ein paar Tagen hier war? Sie hat sich eine Wärmflasche

gekauft — eine teure noch dazu — zwei Dollar und dreißig Cents!“

„Ja!“ schnaubte Herr Stowbody. „’türlich. Sie ist genau so, wie ihr Großvater war. Nie einen Cent sparen. Zwei Dollar und zwanzig — dreißig waren’s, nicht? — zwei Dollar und dreißig Cents für eine Wärmflasche! Ein Ziegel in einem Flanellunterrock ist genau so gut! Mindestens!“

„Was machen Ellas Mandeln?“ gähnte Chet Dashaway.

Während Herr Stowbody einen somatischen und psychischen Abriß darüber lieferte, überlegte Carola: Haben sie wirklich solches Interesse für Ellas Mandeln, oder auch für Ellas Speiseröhre? Ob ich sie wohl vom Klatsch abbringen könnte? Ich will’s mal probieren.

„Hier hat es nicht viel Arbeiterunruhen gegeben, nicht wahr, Herr Stowbody?“ fragte sie unschuldig.

„Nein, Ma’am, Gott sei Dank, wir sind davon verschont geblieben, abgesehen vielleicht von den Dienstmädchen und den Landarbeitern. Es gibt Scherereien genug mit den ausländischen Landarbeitern und den Farmern. Wenn man die Schweden nicht im Auge behält, kehren sie einem im Augenblick den Sozialisten, den Populisten oder sonst etwas Albernes hervor. Natürlich, wenn sie Kreditschulden haben, kann man sie zur Vernunft bringen. Dann lass’ ich sie ganz einfach zu einer Unterredung in die Bank kommen und erzähl’ ihnen ein paar Sachen. Ich hab’ nichts dagegen, daß sie Demokraten sind, gar nichts, aber Sozialisten kann ich hier in der Gegend nicht brauchen. Aber, Gott sei Dank, wir haben hier nicht

die Arbeiterunruhen, wie sie in den Städten waren. Sogar Jack Elder kommt mit seinen Leuten in der Hobelwerkstatt ganz gut aus. Nicht wahr, Jack?“

„Ja. Freilich. Ich brauch’ nicht allzuviel tüchtige Arbeiter bei mir, und meistens sind’s ja diese verrückten, lohntreibenden, halbgrünen gelernten Mechaniker, die Unruhen anfangen — lesen eine Menge von der anarchistischen Literatur und Gewerkschaftszeitungen und so weiter.“

„Halten Sie etwas von den Gewerkschaften?“ fragte Carola Herrn Elder.

„Ich? O nein! Die Sache ist so: ich hab’ gar nichts dagegen, mit meinen Leuten zu verhandeln, wenn sie glauben, daß sie irgendwelche Sorgen haben — obwohl der Himmel wissen mag, was heute über die Arbeiter gekommen ist — sie haben für einen guten Posten nichts übrig. Aber trotzdem, wenn sie anständig zu mir kommen, als ein Mann zum anderen, besprech’ ich alles mit ihnen. Aber ich will nichts mit Leuten von außerhalb zu tun haben, mit solchen Gewerkschaftsbevollmächtigten, oder mit was für komischen Namen sie sich jetzt nennen — mit der ganzen Blase von reichen Schmarotzern, die von den unwissenden Arbeitern leben! Ich will mir nicht gefallen lassen, daß einer von den Kerlen seine Nase ’reinsteckt und mir erzählt, wie ich mein Geschäft leiten soll.“

Herr Elder wurde immer erregter, immer kriegerischer und patriotischer. „Ich bin für Freiheit und verfassungsmäßige Rechte. Wenn einem mein Leben nicht paßt, kann er zusammenpacken und gehen. Und genau so, wenn er mir nicht paßt. Und da-

mit ist die Sache erledigt. Ich kann ganz einfach alle die Komplikationen, das Hin und Her und die Regierungsberichte, die Lohntarife und, weiß Gott, was die Kerle sonst noch alles erfinden, das kann ich alles nicht verstehen, wo doch alles so einfach ist. Den Leuten ist recht, was ich ihnen bezahl', oder sie gehen. Damit ist die Sache erledigt!"

„Was halten Sie von der Gewinnbeteiligung?" wagte Carola zu fragen.

Herr Elder donnerte seine Antwort heraus, und die anderen nickten dazu, feierlich und im gleichen Rhythmus wie Gelenkpuppen in einem Schaufenster, komische Mandarine und Richter, Enten und Clowns, die ein Luftzug durch die offene Tür in Bewegung gesetzt hat:

„Diese ganze Profitbeteiligung, Wohltätigkeitsarbeit, Versicherung und Altersrente ist ganz einfach Mist. Das schwächt die Unabhängigkeit des Arbeiters und frißt eine Menge von ehrlichem Einkommen auf. Die halb ausgebackenen Denker, die noch nicht trocken hinter den Ohren sind, und diese Frauenrechtlerinnen und, Gott weiß, was für Revolutionäre sonst noch, die einem Geschäftsmann erzählen wollen, wie er sein Geschäft führen soll, und ein paar von den Collegeprofessoren sind genau so schlimm, die ganze Blase miteinander ist nichts weiter als verkleideter Sozialismus! Und es ist meine verdammte Pflicht und Schuldigkeit als Unternehmer, jedem Angriff auf die Integrität der amerikanischen Industrie bis zum letzten Atemzug Widerstand zu leisten. Jawohl, Herrschaften!"

Herr Elder trocknete sich die Stirn.

Dave Dyer fügte hinzu:

„Freilich! Selbstverständlich! Man sollte ganz einfach jeden einzelnen von diesen Agitatoren aufhängen, und damit wäre die ganze Sache in Ordnung gebracht. Glauben Sie nicht auch, Doktor?"

„Selbstverständlich", stimmte Kennicott zu.

Die Konversation hatte sich endlich von Carolas lästigen Einmischungen befreit, man ließ sich wieder behaglich nieder und untersuchte die Frage, ob der Friedensrichter jenen betrunkenen Vagabunden auf zehn oder auf zwölf Tage ins Loch gesteckt habe. Es war eine Angelegenheit, die nicht leicht zu klären war. Dann erzählte Dave Dyer von seinen munteren Abenteuern auf der Wanderfahrt:

„Ja. Ich hab' schon was aus der Karre 'rausgeholt. Vorige Woche bin ich nach Neu-Württemberg 'rausgefahren. Das sind dreiundvierzig — nein, wollen mal nachrechnen: siebzehn Meilen sind's bis Belldale und an die sechsdreiviertel, sagen wir sieben, nach Torgenquist, und von da sind noch gute neunzehn Meilen bis Neu-Württemberg — siebzehn und sieben und neunzehn, das macht, äh, wollen mal sehen: siebzehn und sieben ist vierundzwanzig, plus neunzehn, na, sagen wir, plus zwanzig, das macht vierundvierzig, also, na, sagen wir ungefähr drei- bis vierundvierzig Meilen von hier bis Neu-Württemberg. Um sieben fünfzehn sind wir losgefahren, wahrscheinlich war's sieben zwanzig, weil ich anhalten und den Kühler füllen mußte, und dann sind wir gefahren, immer mit 'ner anständigen gleichmäßigen Geschwindigkeit —"

Herr Dyer gelangte schließlich, aus Gründen und

zu Zwecken, die zugestanden und berechtigt gefunden wurden, nach Neu-Württemberg.

Einmal — ein einziges Mal — nahm man von der Anwesenheit der fremden Carola Notiz. Chet Dashaway beugte sich zu ihr und fragte asthmatisch: „Sagen Sie, haben Sie den Fortsetzungsroman ‚Zwei auf der Fahrt' gelesen? Blendende Sache!"

Die anderen versuchten, literarische Mienen aufzusetzen. Harry Haydock sagte: „Juanita liest eine ganze Menge erstklassige Sachen. Feine Bücher. Aber ich", er sah sich wichtig um wie jemand, der davon überzeugt ist, daß vor ihm noch kein Held sich in einer so absonderlichen und mißlichen Lage befunden hätte, „ich hab' so lausig viel zu tun, daß mir keine Zeit zum Lesen bleibt."

„Ich les' überhaupt nie was, solang ich mich dagegen wehren kann", sagte Sam Clark.

Damit endete der literarische Teil der Konversation, und sieben Minuten lang zählte Jackson Elder Gründe für seine Annahme auf, daß der Hechtfang an der Westküste des Minniemashiesees besser sei als im Osten — obwohl sich andererseits durchaus nicht leugnen lasse, daß Nat Hicks einen wirklich großartigen Hecht an der Ostküste gefangen habe.

Das Gespräch ging weiter. Es ging wirklich weiter! Die Stimmen waren dick, monoton, laut. Alle waren voll derber Pomphaftigkeit wie Männer in den Raucherabteilen von Pullmanwagen. Sie langweilten Carola nicht. Sie erschreckten sie. Sie keuchte innerlich: „Sie wollen nett zu mir sein, weil mein Mann zu ihrem Stamm gehört. Gott steh' mir bei, wenn ich ein Outsider sein sollte."

Mit einem gleichmäßigen Lächeln wie eine Elfenbeinfigurine saß sie still da, vermied es, zu denken, blickte sich im Wohnzimmer und in der Diele um, sah die phantasielose Zurschaustellung kaufmännischer Wohlhabenheit. Kennicott sagte: „Blendende Einrichtung, was? So stell' ich mir vor, daß 'ne Wohnung möbliert sein muß. Modern.“ Sie machte eine höfliche Miene und betrachtete die geölten Fußböden, die Hartholztreppe, den unbenützten Kachelkamin, der wie braunes Linoleum aussah, die geschliffenen Vasen, die auf kleinen Deckchen standen, und die versperrten, festverschlossenen häßlichen Einheitsbücherschränke, die zur Hälfte mit Raufboldromanen und ungelesenen Ausgaben von Dickens, Kipling, O. Henry und Elbert Hubbard angefüllt waren.

Sie bemerkte, daß es nicht einmal mehr dem Klatsch gelang, die Gesellschaft aufrechtzuerhalten. Das Zimmer füllte sich mit Unschlüssigkeit wie mit einem Nebel. Man räusperte sich, versuchte ein Gähnen zu unterdrücken. Die Männer arbeiteten an ihren Manschetten herum, und die Frauen steckten sich die Kämme fester in die Haarknoten.

Dann ein Geräusch, kühne Hoffnung in allen Augen, eine Tür öffnete sich, der Geruch von starkem Kaffee, Dave Dyers miauende Stimme triumphierte: „Das Essen!“ Man begann zu plaudern, man hatte etwas zu tun, man konnte sich selbst entrinnen, man fiel über das Essen her — belegte Brote mit kaltem Huhn, Kuchen, Gefrorenes aus der Drogerie. Sogar als das Essen vorbei war, blieb man heiter. Man konnte jetzt jederzeit nach Hause, zu Bett gehen!

Man ging, Mäntel raschelten, Tücher rauschten, man sagte sich Adieu.

Carola und Kennicott gingen heim.

„Haben sie dir gefallen?" fragte er.

„Sie waren schrecklich lieb zu mir."

„Ach, Carrie — du solltest bißchen vorsichtiger sein und die Leute nicht so chokieren. Von Goldstrümpfen reden und erzählen, daß du deine Fesseln Schullehrerinnen gezeigt hast, und das alles!" Sanfter: „Du hast sie gut amüsiert, aber an deiner Stelle würd' ich drauf achtgeben. Juanita Haydock ist so eine verdammte Katze. Ich würd' ihr keine Gelegenheit zum Kritteln geben."

„Meine armselige Anstrengung, zur Unterhaltung beizutragen! War's nicht richtig von mir, daß ich versucht habe, sie zu amüsieren?"

„Aber nein! Nein! Schatz, ich hab' nichts sagen wollen — du warst der einzige vernünftige Mensch in der Gesellschaft. Ich meine nur — red nicht von Beinen und lauter so unmoralischen Sachen. Das sind ziemlich konservative Leute."

Sie war still, der Gedanke, daß der aufmerksame Kreis Kritik an ihr geübt, über sie gelacht haben könnte, kränkte sie.

„Mach dir keine Gedanken, bitte!" flehte er.

Schweigen.

„Weiß Gott, es tut mir leid, daß ich davon geredet hab'. Ich wollte nur sagen — aber sie waren ja ganz verrückt nach dir. Sam hat zu mir gesagt: ‚Ihre kleine Dame ist die netteste Person, die überhaupt zu uns in die Stadt gekommen ist', hat er gesagt. Und Ma Dawson — ich hab' mir gar nicht vor-

stellen können, ob du ihr gefallen wirst oder nicht, sie ist so ein vertrocknetes altes Huhn — aber sie hat gesagt: ‚Ihre junge Frau ist so lebendig und lustig, ich sage Ihnen, sie hat mich ganz einfach aufgeweckt.'"

Carola liebte es, gelobt zu werden, sie liebte den Duft des Lobes, aber sie tat sich so energisch leid, daß sie an dieser Belobung keinen Geschmack finden konnte.

„Bitte! Komm! Sei wieder lustig!" Seine Lippen sagten es, seine ängstliche Schulter sagte es, der Arm, den er um sie gelegt hatte, sagte es, als sie am finsteren Eingang ihres Hauses stehenblieben.

„Macht es dir was, wenn sie mich für oberflächlich halten, Will?"

„Mir? Ho, mir würde nichts dran liegen, wenn die ganze Welt denkt, daß du dies oder das oder irgendwas bist. Du bist mein — also, du bist meine Seele!"

Er war eine unbestimmte Masse, sah so fest aus wie ein Fels. Sie fand seinen Ärmel, faßte ihn, rief: „Ich bin froh! Es ist schön, wenn man gebraucht wird! Du mußt dich mit meiner Leichtfertigkeit abfinden. Du bist alles, was ich habe!"

Er hob sie auf, trug sie ins Haus, und als seine Arme sich um ihren Hals legten, vergaß sie die Hauptstraße.

VIERTES KAPITEL

1

„Wir wollen uns den ganzen Tag frei machen und auf die Jagd gehen. Ich möchte, daß du die Gegend hier kennenlernst“, verkündete Kennicott beim Frühstück. „Ich würde das Auto nehmen — du sollst sehen, wie fein es jetzt läuft, nachdem ich einen neuen Kolben montiert hab’. Aber wir wollen den Wagen nehmen, damit wir gut in die Felder kommen können. Es sind zwar jetzt nicht mehr viel Prairiehühner da, aber wir könnten ja vielleicht doch auf eine kleine Kette stoßen.“

Er machte sich an seiner Jagdausrüstung zu schaffen. Er zog seine Wasserstiefel zu voller Länge aus und untersuchte sie auf Löcher. Er zählte aufgeregt seine Patronen und hielt ihr einen Vortrag über die Eigenschaften des rauchlosen Pulvers. Er zog seine neue hammerlose Flinte aus dem schweren Lederfutteral und ließ sie durch die Läufe sehen, um ihr zu zeigen, wie gut sie geputzt waren.

Kennicott hatte sich Jackson Elders rotweiß gefleckten Setter geborgt, einen freundlichen Hund, dessen wedelnder silbergrauer Schweif im Sonnenlicht funkelte. Als sie aufbrachen, bellte der Hund und sprang nach den Pferdeköpfen, bis Kennicott ihn in den Wagen nahm, wo er sich an Carolas Knie schmiegte und sich ab und zu hinauslehnte, um Bauernköter anzukläffen.

Die Grauen klapperten auf der harten Straße dahin. Es war früh und frisch, die Luft pfiff, glitzernder Reif lag auf dem goldenen Wundkraut am Weg.

Als die Sonne die Welt der Stoppeln in ein Meer von Gelb verwandelt hatte, bogen sie von der Chaussee ab, fuhren durch einen Farmhof in ein Feld hinaus, holperten langsam über die unebene Erde. In einer Vertiefung der gewellten Prairie verloren sie die Landstraße aus den Augen. Es war warm und still. Heuschrecken zirpten zwischen den trockenen Weizenhalmen, und schimmernde kleine Fliegen flitzten quer durch den Wagen. Ein zufriedenes Summen erfüllte die Luft. Krähen flogen am Himmel faul umher und schwätzten.

Der Hund war hinausgelassen worden, und nach aufgeregtem Hin- und Herspringen machte er sich an ein gelassenes Absuchen des Feldes, vor und zurück, vor und zurück, die Nase am Boden.

„Die Farm gehört Pete Rustad, und er hat mir erzählt, daß er vorige Woche eine kleine Kette Hühner gesehen hat, gegen Westen zu. Vielleicht kommen wir doch noch zur Jagd", sagte Kennicott fröhlich.

Gespannt sah Carola dem Hund zu; sooft er zu stehen schien, atmete sie schneller. Sie sehnte sich nicht danach, Vögel zu töten, aber sie hatte den Wunsch, zu Kennicotts Welt zu gehören.

Der Hund blieb stehen, eine Vorderpfote in der Luft.

„Weiß Gott! Er hat eine Spur! Komm!" rief Kennicott. Er sprang aus dem Wagen, schlang die Zügel um den Peitschenstiel, hob sie heraus, nahm seine Flinte, steckte zwei Patronen hinein, schritt auf den bewegungslosen Hund zu, Carola hinter ihm drein. Der Setter schlich weiter vor, mit zitterndem Schwanz, den Bauch dicht an den Stoppeln. Carola

war nervös. Sie erwartete, daß jeden Augenblick Wolken von großen Vögeln auffliegen würden. Ihre Augen schmerzten vom angestrengten Schauen. Doch sie folgten eine Viertelmeile dem Hund, der sich umwandte, seine eigene Spur kreuzte, über zwei niedrige Hügel kam, durch Gestrüpp schlich, zwischen den Drähten eines Stacheldrahtzauns hindurchkroch. Das Gehen fiel ihren pflastergewohnten Füßen schwer. Die Erde war klumpig, die Stoppeln stachlig, mit Gras, Disteln und verkümmertem Klee durchsetzt.

Sie hörte Kennicott flüstern: „Schau!" Drei graue Vögel flogen aus den Stoppeln auf, sie waren rund und plump wie ungeheure Hummeln. Kennicott zielte, bewegte den Lauf. Sie war aufgeregt, warum schoß er nicht? Die Vögel würden fort sein! Dann ein Krach, ein zweiter, und zwei Vögel überschlugen sich in der Luft und stürzten zu Boden.

Als er ihr die Vögel zeigte, hatte sie nicht die Empfindung, daß Blut vergossen sei. Diese Federhäufchen waren so weich und unbeschädigt, man konnte bei ihrem Anblick gar nicht an den Tod denken. Sie sah ihrem siegreichen Mann zu, wie er die Beute in seine Jagdtasche steckte, und ging mit ihm zum Wagen zurück.

An diesem Vormittag fanden sie keine Prairiehühner mehr.

Gegen Mittag fuhren sie in den ersten Farmhof ein, den Carola kennenlernte — ein weißes Haus, das nur einen niedrigen und recht schmutzigen Vorbau an der Hinterfront hatte, eine rote Scheune mit weißen Vertrumpfungen, ein Silo aus glasierten Zie-

geln, ein Wagenschuppen, der jetzt einem Ford als Garage diente, ein ungestrichener Kuhstall, ein Hühnerhaus, ein Schweinekoben, ein Maisschuppen, ein Kornspeicher und ein Windmühlenturm aus verzinktem Eisen. Der Vorhof war aus festgetretenem gelben Lehm, ohne Bäume, graslos, übersät mit rostigen Pflugscharen und Rädern außer Dienst gestellter Ackergeräte. Gehärteter, festgetretener Schlamm, wie Lava, füllte den Schweinekoben. Die Haustür war verschmutzt, die Regentraufen verrostet, und das Kind, das sie aus dem Küchenfenster anstarrte, hatte ein schmieriges Gesicht. Aber hinter der Scheune war ein Büschel scharlachroter Geranien, die Prairiebrise war bewegter Sonnenschein, die blinkenden Metallflügel der Windmühle drehten sich munter summend; ein Pferd wieherte, ein Hahn krähte, Schwalben flogen im Kuhstall ein und aus.

Eine kleine dürre Frau mit flachsblondem Haar kam aus dem Haus. Sie näselte in schwedischem Dialekt — sie sprach nicht monoton wie Engländer, sie sang ihre Worte in lyrisch wehmütigem Ton: „Pete hat mir gesagt, daß Sie bald jagen kommen wollen, Doktor. Je, das ist schön, daß Sie da sind. Ist das die junge Frau? Oh! Wir haben gerade gestern abend gesagt, daß wir sie hoffentlich einmal sehen werden. Je, eine so hübsche Dame!“ Frau Rustad glänzte vor Begrüßungseifer. „Ja, ja! Hoffentlich gefällt Ihnen das Land! Wollen Sie nicht zum Essen bleiben, Doktor?“

„Nein, aber könnten Sie uns vielleicht ein Glas Milch geben?“ fragte Kennicott leutselig.

„Na freilich will ich das! Warten Sie hier eine

Sekunde, ich lauf' zum Milchhaus hinüber!" Aufgeregt eilte sie zu einem kleinen roten Schuppen neben der Windmühle; sie kam mit einem Krug Milch zurück, aus dem Carola die Thermosflasche füllte.

Als sie weiterfuhren, sagte Carola bewundernd: „Sie ist das reizendste Ding, das ich gesehen hab'. Und sie betet dich an. Du bist hier der Gutsherr."

„Ach nein", erwiderte er sehr geschmeichelt, „aber sie fragen mich doch bei allem möglichen um Rat. Großartige Leute, die skandinavischen Farmer. Und sie bringen's auch zu was. Helga Rustad, sie selber hat wohl noch Angst vor Amerika, aber ihre Kinder werden einmal Rechtsanwälte und Staatsgouverneure sein, und alles, was sie wollen."

„Ob —" Carola war wieder in ihren Weltschmerz von der vorigen Nacht zurückgefallen. „Ob diese Farmer nicht größer sind als wir? Sie sind so einfach und arbeiten so schwer. Die Stadt lebt von ihnen. Wir Städter sind Parasiten, und trotzdem fühlen wir uns ihnen überlegen. Gestern abend hab' ich Herrn Haydock von ‚Bauernschädeln' reden hören. Anscheinend verachtet er die Farmer, weil sie nicht die gesellschaftliche Höhe erreicht haben, Zwirn und Knöpfe zu verkaufen."

„Parasiten? Wir? Wo wären die Farmer ohne die Stadt? Wer leiht ihnen Geld? Wer — also, wir liefern ihnen doch alles!"

„Glaubst du nicht, daß manche Farmer meinen, sie bezahlen die Dienste der Städte zu teuer?"

„Ach, natürlich gibt's unter den Farmern ebenso

eine Menge Narren wie in jeder anderen Klasse. Wenn man einigen von den Querschädeln zuhört, könnte man glauben, daß die Farmer den Staat und das ganze Schützenfest leiten sollten — wahrscheinlich würden sie, wenn man sie ließe, die Regierung mit einem Haufen Bauern in Dreckstiefeln füllen — ja, und dann würden sie daherkommen und mir sagen, daß ich von jetzt an auf Gehalt angestellt bin und meine Honorare nicht mehr festsetzen kann. Das wäre schön für dich, was?"

„Ja, warum sollten sie denn nicht?"

„Warum? Dieser Haufen von — Mir sagen — Ach, um Gottes willen, hören wir auf zu streiten. Das ganze Disputieren ist ja vielleicht bei einer Gesellschaft ganz in Ordnung, aber denken wir nicht dran, solang wir auf der Jagd sind."

„Ich weiß. Der Wissensdurst — das scheint eben ein viel schlimmeres Leiden zu sein als die Wanderlust. Ich möchte nur wissen —"

Sie sagte sich, daß sie alles auf der Welt hätte. Und nach jedem Selbstvorwurf stolperte sie wieder über ein „Ich möcht' nur wissen —" Sie aßen ihre belegten Brote an einem Prairiebruch: langes Gras, das aus klarem Wasser herauswuchs, bemooste Erdhügelchen, Beutelstare, der Schaum auf dem Wasser ein goldgrüner Schimmer. Kennicott rauchte eine Pfeife, während sie sich im Wagen zurücklehnte und ihren müden Geist in dem Nirwana des schönen Himmels aufgehen ließ.

Sie schwankten zur Chaussee zurück und erwachten beim Klang der klappernden Hufe aus ihrem sonnenmüden Schlummer. Sie hielten an, um nach

Rebhühnern Ausschau zu halten, am Rand kleiner Wäldchen — leuchtend, sauber, munter, Silberbirken und Pappeln mit tadellos grünen Stämmen, die einen See mit sandigem Boden säumten.

Kennicott holte ein dickes rotes Eichhörnchen herunter, und in der Dämmerung kam er zu Schuß auf einen Flug Enten, die von oben herunterwirbelten, über den See glitten und sofort wieder verschwanden.

Mit der untergehenden Sonne fuhren sie heim. Strohpuppen und Weizenmännchen wie Bienenkörbe standen rosa und golden da, und die gründurchwachsenen Stoppeln glitzerten. Als der ungeheure Purpurgürtel sich dunkler färbte, wurde das Land herbstlich in tiefem Rot und Braun. Die schwarze Straße vor dem Wagen wurde zart lila, dann versank sie in unbestimmtes Grau. Vieh kam in einer langen Reihe zu den Toren der Farmhöfe, und über dem ruhenden Land lag ein dunkles Leuchten.

Carola hatte die Würde und Größe gefunden, die sie in der Hauptstraße entbehrt hatte.

2

Solange sie kein Mädchen hatten, aßen sie mittags und abends in der Pension der Frau Gurrey.

Frau Elisha Gurrey, Hinterbliebene des Diakons Gurrey, Heu- und Getreidehändlers, war eine spitznasige, süßliche Frau mit eisengrauem Haar, das so fest nach hinten gekämmt war, daß man glaubte, sie trage ein Taschentuch auf dem Kopf. Aber sie war

wider Erwarten heiter, und ihr Eßzimmer, mit dem dünnen Tischtuch auf dem langen Tannentisch, hatte die Anständigkeit sauberer Dürftigkeit.

In der Reihe der nie lächelnden Gäste, die methodisch kauten wie Pferde an einer Krippe, fiel Carola eine Miene auf: das bleiche, lange, bebrillte Gesicht, das sandfarbene Haar Herrn Raymond P. Wutherspoons, „Raymie“ genannt; er war eingefleischter Junggeselle, Leiter und gleichzeitig das halbe Verkaufspersonal in der Schuhabteilung des Bon Ton-Ladens.

„Sie werden viel Freude an Gopher Prairie haben, Frau Kennicott“, sagte Raymie. Seine Augen waren wie die eines Hundes, der darauf wartet, aus der Kälte draußen ins Zimmer gelassen zu werden. Er reichte ihr die gedünsteten Aprikosen mit einer überschwenglichen Gebärde. „Es sind eine große Menge hochgebildeter Leute hier. Frau Wilks, die Christian-Science-Lektorin, ist eine sehr kluge Frau — obwohl ich selber nicht Scientist bin, ja, ich singe im Anglikanerchor. Und Fräulein Sherwin von der Hochschule — sie ist so ein nettes, kluges Mädel — ich hab' ihr gestern ein Paar Schuhe anprobiert, ich sage Ihnen, es war wirklich ein Vergnügen.“

„Gib mir die Butter, Carrie“, war Kennicotts Kommentar dazu. Sie bot ihm Trotz, indem sie Raymie ermutigte:

„Haben Sie ein Dilettantentheater und solche Sachen hier?“

„O ja! Die Stadt ist ganz einfach voller Talent. Die ‚Pythischen Ritter‘ haben voriges Jahr einen herrlichen Sängerabend gemacht!“

„Es ist nett, daß Sie so enthusiastisch sind."

„Oh, glauben Sie das wirklich? Eine Menge Menschen ziehen mich auf, weil ich alles mögliche veranstalten möchte. Ich sag' den Leuten immer, daß sie mehr künstlerische Talente haben, als sie wissen. Erst gestern hab' ich zu Harry Haydock gesagt, wenn er mehr Gedichte lesen würde, zum Beispiel Longfellow, oder wenn er ins Orchester eintreten würde — ich hab' soviel Freude dran, Piston zu blasen, und unser Orchesterdirigent, Del Snafflin, ist ein so guter Musiker, ich sag' oft, er sollte seinen Friseurladen aufgeben und Berufsmusiker werden. Er könnte in Minneapolis und New York, überall, Klarinette spielen, aber — aber ich konnte Harry nicht dazu bringen, daß er alles einsieht, und — ich hab' gehört, Sie sind gestern mit dem Doktor auf der Jagd gewesen. Hübsches Land, nicht? Und haben Sie schon Besuche gemacht? Das kaufmännische Leben ist nicht so begeisternd wie das medizinische. Es muß wunderbar sein, wenn man sieht, was für Vertrauen die Patienten zu Ihnen haben, Doktor."

„Hu. Ich bin's, der Vertrauen haben muß. Es wär' ein ganz ordentliches Stück wunderbarer, wenn sie ihre Rechnungen bezahlten", knurrte Kennicott, und Carola flüsterte er etwas zu, was so klang wie „Frauenzimmer in Hosen".

Aber Raymies helle Augen flehten sie an. Sie half ihm: „Sie lesen also gern Gedichte?"

„O ja, zu gern — obwohl, um die Wahrheit zu sagen, ich hab' nicht viel Zeit zum Lesen, wir haben immer soviel zu tun im Laden, und — Aber wir haben im letzten Winter beim Abend der ‚Pythischen

Schwestern' eine blendende Rezitatorin von Beruf gehabt."

Carola glaubte ein Grunzen von dem Reisenden am anderen Ende des Tisches zu hören, auch Kennicotts stoßender Ellenbogen war ein verkörpertes Grunzen. Sie ließ aber nicht nach.

„Kommen Sie viel ins Theater, Herr Wutherspoon?"

Er leuchtete sie an wie ein blaßblauer Märzhimmel und seufzte: „Nein, aber das Kino hab' ich sehr gern. Da bin ich ein richtiger Narr. Es ist ein Malheur, daß die Bücher von intelligenten Zensoren nicht ebenso geprüft werden wie die Filme, und wenn man in die Bibliothek kommt und sich ein Buch nimmt, weiß man nie, worauf man seine Zeit verschwendet. Was mir an Büchern gefällt, ist eine heilsame, wirklich bessernde Geschichte, und manchmal — Ja, einmal hab' ich einen Roman von dem Balzac angefangen, von dem man immer liest, und da wird erzählt, wie eine Dame nicht mit ihrem Mann lebt, ich meine, sie ist nicht seine Frau. Alle Einzelheiten sind drin! Ekelhaft! Und das Englisch war wirklich miserabel. Ich hab' in der Bibliothek drüber Bescheid gesagt, und sie haben das Buch 'rausgenommen. Ich bin nicht engherzig, aber ich muß sagen, ich kann gar keinen Nutzen an diesem wohlüberlegten Wühlen in der Unsittlichkeit finden! Das Leben ist ja selber so voller Versuchungen, daß man in der Literatur nur das haben will, was rein und erhebend ist."

„Wie heißt der Balzac-Schmöker? Wo kann man ihn kriegen?" kicherte der Reisende.

Raymie ignorierte ihn. „Aber die Filme, die sind meistens sauber, und ihr Humor — glauben Sie nicht, daß die wichtigste Eigenschaft an einem Menschen ist, daß er einen Sinn für Humor hat?"

„Ich weiß nicht. Ich hab' wirklich nicht viel", sagte Carola.

Er drohte mit dem Finger. „Nein, nein, Sie sind zu bescheiden. Ich bin überzeugt, wir können alle sehen, daß Sie einfach blendenden Sinn für Humor haben. Übrigens, Doktor Kennicott würde nicht eine Dame heiraten, die keinen hat. Wir alle wissen, wie gern er Spaß macht!"

„Sicher. Bin ein alter Spaßvogel. Komm, Carrie; gehen wir", sagte Kennicott.

Raymie beschwor: „Und wofür interessieren Sie sich am meisten unter den Künsten, Frau Kennicott?"

„Oh —" Da sie merkte, daß der Reisende „Zahnheilkunst" murmelte, sagte sie verzweifelt aufs Geratewohl: „Architektur".

„Das ist eine wirklich hübsche Kunst. Ich hab' immer gesagt — wie Haydock und Simons die neue Front vom Bon Ton-Gebäude fertiggemacht haben, ist der Alte zu mir gekommen, wissen Sie, Harrys Vater, ich sag' immer D. H. zu ihm, und er hat mich gefragt, wie mir's gefällt, und da hab' ich gesagt: ‚Passen Sie auf, D. H.', hab' ich gesagt — wissen Sie, er wollte die Front ohne Verzierung lassen, und da hab' ich gesagt: ‚Es ist ja alles recht gut, wenn man moderne Beleuchtung und viel Platz im Schaufenster hat', hab' ich gesagt, ‚aber wenn Sie das schon machen, dann müssen Sie auch ein bißchen

Architektur haben', das hab' ich gesagt, und er hat gelacht und hat gesagt, daß ich vielleicht recht hab', und dann hat er ein Gesims machen lassen."

„Blech!" bemerkte der Reisende.

Raymie zeigte die Zähne wie eine kriegerische Maus. „Na, und wenn's Blech ist? Es ist doch nicht meine Schuld. Ich hab' D. H. gesagt, er soll's aus geschliffenem Granit machen lassen. Sie gehen mir auf die Nerven!"

„Gehen wir! Komm, Carrie, gehen wir!" rief Kennicott.

Raymie begleitete sie ins Vorzimmer und gab Carola heimlich zu verstehen, sie dürfe sich nichts aus der Ungehobeltheit des Reisenden machen — er gehöre zur misera plebs.

Kennicott kicherte: „Na, Kind, was meinst du? Ist dir ein künstlerischer Mensch wie Raymie lieber als so langweilige Burschen wie Sam Clark und ich?"

„Lieber! Gehen wir nach Haus, spielen wir Pinochle, lachen wir, seien wir albern, kriechen wir ins Bett und schlafen wir, ohne zu träumen. Es ist schön, ganz einfach solide Bürgerin zu sein!"

3

Aus Gopher Prairis Wochenschrift „Der Unverzagte":

„Eines der entzückendsten Ereignisse der Saison fand Dienstag abend in dem hübschen neuen Haus von Sam und Frau Clark statt, als viele unserer hervorragendsten Bürger zusammenkamen, um die lieb-

liche junge Frau unseres beliebten Ortsarztes Dr. Kennicott willkommen zu heißen. Alle Anwesenden sprachen von den vielfältigen Reizen der jungen Frau, vormals Fräulein Carola Milford in St. Paul. Spiele und heitere Veranstaltungen, fröhliches Geplauder und Konversation waren an der Tagesordnung. Zu vorgerückter Stunde wurden angenehme Erfrischungen gereicht, und die Gesellschaft trennte sich, nachdem man des öfteren seinem Vergnügen über die gelungene Veranstaltung Ausdruck verliehen hatte. Unter anderen bemerkte man die Damen Kennicott, Elder ..."

*

„Dr. Will Kennicott, seit etlichen Jahren einer unserer beliebtesten und geschicktesten Chirurgen, bereitete der Stadt eine köstliche Überraschung, als er von einer ausgedehnten Hochzeitsreise in Colorado diese Woche mit seiner entzückenden jungen Frau, dem geborenen Fräulein Carola Milford aus St. Paul, deren Familie eine gesellschaftlich hervorragende Stellung in Minneapolis und Mankato einnimmt, zurückkehrte. Frau Kennicott ist eine Dame mit vielfachen Reizen, nicht nur von bezaubernder äußerer Erscheinung, sondern sie ist auch hervorragende Absolventin einer Schule im Osten und hat im vergangenen Jahr an prominenter Stelle einen wichtigen Vertrauensposten an der städtischen Bibliothek St. Pauls bekleidet, in welcher Stadt Dr. ‚Will' das Glück hatte, sie kennenzulernen. Die Stadt Gopher Prairie heißt sie in ihrer Mitte willkommen und prophezeit ihr viele glückliche Jahre in der betrieb-

samen Stadt der Zwillingsseen und der Zukunft. Herr und Frau Kennicott werden zunächst im Haus des Doktors in der Poplar Street Aufenthalt nehmen, das bisher seine entzückende Mutter geführt hat, welche nunmehr in ihr eigenes Haus am Lac-qui-Meurt zurückgekehrt ist, eine Schar von Freunden zurücklassend, die ihre Abwesenheit schmerzlich empfinden und hoffen, sie bald wieder bei ihnen zu sehen."

4

Carola wußte, wenn sie je etwas von den „Reformen" ins Werk setzen wollte, von denen sie geträumt hatte, müßte sie zunächst einen Ausgangspunkt haben. Was sie während der ersten drei oder vier Monate nach ihrer Heirat verwirrte, war nicht mangelnde Erkenntnis dafür, daß sie einen Entschluß fassen müsse, sondern einfach sorglose Freude an ihrem ersten eigenen Haus.

Im Stolz auf ihr Hausfrauentum liebte sie jede Einzelheit — den Brokatlehnstuhl mit dem schwachen Rücken, ja sogar den Messinghahn am Heißwasser-Reservoir, sobald sie einmal durch ihre Versuche, ihn blitzblank zu putzen, mit ihm vertraut geworden war.

Sie hatte ein Mädchen gefunden, die rundliche, strahlende Bea Sorenson aus Scandia Crossing. Bea war in ihrem Bemühen, gleichzeitig respektvoller Dienstbote und Busenfreundin zu sein, drollig. Sie lachten gemeinsam darüber, daß der Ofen nicht zog und daß die Fische in der Pfanne so schlüpfrig waren.

Wie ein Kind, das im Schleppkleid Großmama spielt, stolzierte Carola zu ihren Einkäufen in die Stadt, rief den Hausfrauen am Weg Grüße zu. Alles grüßte sie, auch Fremde, und ließ sie fühlen, daß man sie brauchte, daß sie hierher gehörte. In den Stadtgeschäften war sie lediglich eine Kundin gewesen — ein Hut, eine Stimme, eine Plage mehr für abgearbeitete Kommis. Hier war sie Frau Doktor Kennicott, man wußte, welches Obst ihr das liebste war, und wie man sich ihr gegenüber benehmen sollte, man dachte daran und fand es der Mühe wert, sich darüber zu beraten ... auch wenn es nicht der Mühe wert war, sich danach zu richten.

Das Einkaufen war eine Wonne lebhafter Beratungen. Gerade die Kaufleute, deren Schlafmützigkeit sie bei den zwei oder drei Gesellschaften, die zu ihrer Begrüßung gegeben worden waren, am langweiligsten gefunden hatte, waren die angenehmsten Vertrauten, wenn sie etwas hatten, worüber sie reden konnten — Zitronen oder Baumwoll-Voile oder Fußbodenöl. Mit dem Hanswurst Dave Dyer, dem Drogisten, führte sie einen langen lustigen Krieg. Sie behauptete, er übervorteile sie bei den Magazin- und Konfektpreisen; er behauptete, sie sei eine Detektivin aus den Zwillingsstädten. Er versteckte sich hinter dem Rezeptiertisch, und wenn sie mit dem Fuß aufstampfte, kam er hervor und winselte: „Wirklich, ich hab' heute keine Gaunerei begangen — vorläufig noch nicht."

Sie konnte sich nie auf ihren ersten Eindruck von der Hauptstraße besinnen; sie empfand nie wieder die gleiche Verzweiflung über diese Häßlichkeit.

Nach zwei Einkaufstagen hatte alles andere Proportionen bekommen. Da sie das Minniemashie-Hotel nie betrat, hörte es auf, für sie zu existieren. Clarks Eisenwarengeschäft, Dyers Drogerie, die Lebensmittelgeschäfte von Ole Jenson, Frederick Ludelmeyer und Howland & Gould, die Fleischereien, der Kramladen — alles das dehnte sich aus und verbarg alle anderen Gebäude. Wenn sie in Herrn Ludelmeyers Laden kam, und er ächzte: „Guten Morgen, Frau Kennicott. Na, das ist mal ein schöner Tag“, sah sie nicht, wie verstaubt die Regale, wie dumm das bedienende Mädchen war; und sie dachte nicht an die stumme Auseinandersetzung, die sie bei ihrem ersten Besuch in der Hauptstraße mit ihm hatte.

Sie konnte nicht die Hälfte von dem bekommen, was sie zum Essen einkaufen wollte, doch das gab dem Ganzen einen etwas abenteuerlichen Anstrich. Wenn sie es durchsetzte, in Dahl & Olesons Fleischerei Kalbsmilch zu bekommen, war der Triumph so groß, daß sie vor Vergnügen trällerte und den starken klugen Fleischhauer Herrn Dahl bewunderte.

Sie freute sich an der gemütlichen Behaglichkeit des Dorflebens. Sie hatte die alten Männer gern, Farmer, Bürgerkriegsveteranen, die sich bei ihren Plaudereien manchmal auf dem Bürgersteig auf die Fersen hockten wie rastende Indianer und bedächtig über den Bordstein spuckten.

Sie entdeckte in den Kindern Schönheit.

Früher hatte sie geargwöhnt, daß ihre verheirateten Freundinnen ihre Leidenschaft für Kinder übertrieben. Doch in ihrer Arbeit in der Bibliothek waren die Kinder Individuen für sie geworden, Staats-

bürger mit eigenen Rechten und eigenen Empfindungen. In der Bibliothek hatte sie nicht viel Zeit für sie gehabt, aber jetzt lernte sie das wonnevolle Vergnügen kennen, stehenzubleiben, Bessie Clark ernsthaft zu fragen, ob ihre Puppe sich vom Rheumatismus erholt habe, und Oscar Martinsen zuzugeben, daß es ein Mordsspaß wäre, Bisamratten zu fangen.

Sie dachte flüchtig: „Es wäre schön, selbst ein Kind zu haben. Ich möchte eines. Ein kleines — Nein! Noch nicht! Es ist so viel zu tun. Und ich bin auch noch müde von meiner Stellung. Ich spür' es noch in den Knochen."

Sie ruhte daheim aus. Sie lauschte den Dorfgeräuschen, die in aller Welt, in der Dschungel und in der Prairie die gleichen sind. Geräusche, einfach und mit Zauber geladen — bellende Hunde, Hühner, die einen gurgelnden Ton der Zufriedenheit hervorbringen, Kinder beim Spiel, ein Mann, der einen Teppich klopft, der Wind in den Pappeln, eine zirpende Heuschrecke, Schritte auf dem Weg, die lebhaften Stimmen von Bea und einem Kaufmannsjungen in der Küche, ein klirrender Amboß, ein Klavier — nicht zu nahe.

Mindestens zweimal in der Woche fuhr sie mit Kennicott ins Land, um auf Seen, die im Sonnenuntergang wie Emaille schimmerten, Enten zu jagen, oder um Patienten zu besuchen, die zu ihr als der Frau des Edelmanns aufsahen und ihr für Spielzeug und Zeitschriften dankten. An den Abenden war sie mit ihrem Mann im Kino und wurde von allen anderen Paaren lärmend begrüßt; oder sie

saßen, solange es noch nicht zu kalt war, auf der Veranda, riefen Leuten, die im Automobil vorbeifuhren, oder Nachbarn, die Blätter zusammenrechten, etwas zu. Der Staub färbte sich golden im Licht der tiefstehenden Sonne; die Straße war voll vom Duft heißer Blätter.

5

Aber nebelhaft wünschte sie sich jemand, dem sie sagen könnte, was sie dachte.

An einem trägen Nachmittag, als sie trödelnd nähte und wünschte, das Telephon sollte klingeln, meldete Bea Fräulein Vida Sherwin.

Wenn man Vida Sherwin genau betrachtet hätte, würde man trotz ihrer munteren blauen Augen gesehen haben, daß ihr Gesicht leichte Linien zeigte und, wenn auch nicht bleich, so doch ohne blühende Farben war; man hätte gesehen, daß ihre Brust flach und ihre Finger von Nadel, Kreide und Federhalter rauh waren; daß ihre Blusen und glatten Tuchröcke nichts Persönliches hatten, und daß ihr Hut, den sie zu weit hinten trug, eine nüchterne Stirn frei ließ. Aber man sah Vida Sherwin nie genau an. Man konnte nicht. Ihre elektrisierende Rastlosigkeit hüllte sie in einen Schleier. Sie hatte die Lebhaftigkeit eines Wiesels. Ihre Finger flogen; ihre Zuneigung äußerte sich in Eruptionen; sie saß ganz am Rande des Stuhls vor Eifer, ihrem Zuhörer nahe zu sein, ihm ihre Begeisterung und ihren Optimismus aufzuzwingen.

Sie flog ins Zimmer und legte los: „Ich fürchte, Sie werden es für eine Schlechtigkeit halten, daß die

Schulleute Sie noch nicht aufgesucht haben, aber wir wollten Ihnen zuerst Ruhe beim Einrichten lassen. Ich bin Vida Sherwin und versuche Französisch und Englisch und noch ein paar Sachen in der Hochschule zu unterrichten.“

„Ich habe gehofft, die Lehrkräfte kennenzulernen. Wissen Sie, ich war Bibliothekarin —“

„Oh, Sie brauchen mir nichts zu erzählen, ich weiß alles von Ihnen! Schrecklich, wieviel ich weiß — dieses verklatschte Dorf. Wir brauchen Sie hier so sehr. Es ist eine liebe, treue Stadt (und Treue ist doch das Schönste auf der Welt!), aber sie ist ein ungeschliffener Diamant, und wir brauchen Sie zum Polieren, und wir sind so voller Demut —“ Sie mußte Atem holen und vollendete ihr Kompliment mit einem Lächeln.

„Wenn ich Ihnen nur helfen könnte — würde ich eine Todsünde begehen, wenn ich ganz leise sagte, daß ich Gopher Prairie für ein klein wenig häßlich halte?“

„Natürlich ist es häßlich. Fürchterlich! Obwohl ich wahrscheinlich der einzige Mensch in der Stadt bin, dem Sie das getrost sagen können. (Vielleicht außer dem Rechtsanwalt Guy Pollock — haben Sie ihn kennengelernt? Oh, Sie müssen! — Er ist wirklich ein reizender Mensch — intelligent und gebildet und so fein.) Aber ich mach' mir nicht viel aus der Häßlichkeit. Das wird sich ändern. Es ist der Geist, der mich hoffen läßt. Der ist gesund. Vernünftig. Aber ängstlich. Er braucht lebendige Geschöpfe wie Sie, die ihn aufwecken können.“

„Ausgezeichnet. Was soll ich tun? Ich habe dar-

über nachgedacht, ob es nicht möglich wäre, einen guten Architekten herkommen und Vorträge halten zu lassen.“

„Ja—a, aber meinen Sie nicht, daß es besser wäre, mit schon existierenden Einrichtungen zu arbeiten? Vielleicht klingt es Ihnen etwas dumm, aber ich dachte — Es wäre entzückend, wenn wir Sie für den Unterricht in der Sonntagsschule gewinnen könnten.“

Carola zeigte den leeren Ausdruck eines Menschen, der merkt, daß er einen völlig Fremden gegrüßt hat. „O ja. Aber ich fürchte, ich würde mich nicht gut dafür eignen. Meine Religion ist so verschwommen.“

„Ich weiß. Meine auch. Ich mach' mir nicht soviel aus Dogmen. Obwohl ich natürlich am Glauben an die Vaterschaft Gottes, die Brüderschaft der Menschen und die Führerschaft Jesu festhalte. Wie Sie natürlich auch.“

Carola sah wohlanständig drein und dachte daran, Tee zu trinken.

„Und das ist alles, was Sie in der Sonntagsschule zu unterrichten brauchen. Der persönliche Einfluß macht es. Dann haben wir den Bibliotheksausschuß. Dort könnten Sie sehr nützlich sein. Und natürlich ist unser Frauenstudierklub da — der Thanatopsis-Klub.“

„Tut man dort etwas? Oder hält man Vorträge, die aus dem Lexikon stammen?“

Fräulein Sherwin zuckte die Achseln. „Vielleicht. Aber doch, sie sind so ernsthaft, sie werden auf Sie eingehen, weil Sie neu und wichtig sind. Und der

Thanatopsis leistet ziemlich viel Gutes — sie haben die Stadt dazu gebracht, viele Bäume zu pflanzen, und sie leiten den Warteraum für die Farmerfrauen. Und sie haben soviel Interesse für Bildung und Kultur. So — wirklich, so einzigartig!"

Carola war durch nichts eigentlich Greifbares enttäuscht. Sie sagte höflich: „Ich muß mir alles überlegen. Ich muß mich zuerst eine Zeitlang umsehen."

Fräulein Sherwin sprang auf sie zu, fuhr ihr über das Haar und starrte sie an. „Ach, meine Liebe, glauben Sie, ich weiß das nicht? Diese ersten zärtlichen Tage der Ehe — sie sind mir heilig. Das Heim, die Kinder, für die Sie dasein müssen, die ohne Sie nicht leben könnten und sich mit ihrem runzlichen kleinen Lächeln an Sie wenden. Und der Herd und —" Sie verbarg Carola ihr Gesicht, während sie sich mit dem Kissen auf ihrem Sessel zu schaffen machte, fuhr aber mit ihrer früheren Lebhaftigkeit fort:

„Ich meine nur, Sie müssen uns helfen, wenn Sie soweit sind... Ich fürchte, Sie werden mich für konservativ halten. Das bin ich auch! Es ist ja soviel zu konservieren. Der ganze Schatz amerikanischer Ideale. Festigkeit und Demokratie und Tüchtigkeit. Vielleicht nicht in Palm Beach, aber, Gott sei Dank, wir kennen solche sozialen Unterschiede hier nicht. Ich hab' nur eine gute Eigenschaft, einen überwältigenden Glauben an das Hirn und das Herz unserer Nation, unseres Staates, unserer Stadt. Der ist so stark, daß ich manchmal ein ganz klein wenig Einfluß auf die hochmütigen oberen Zehntausend gewinne. Ich rüttle sie auf und bringe sie zum Glauben

an Ideale — ja, an Ideale in ihnen selber. Aber ich fang' schon wieder an zu unterrichten. Ich brauche junge kritische Wesen wie Sie, die mir einen Stoß geben können. Sagen Sie, was lesen Sie?"

„Ich habe ‚Die Verdammnis der Theron Ware' wieder gelesen. Kennen Sie es?"

„Ja. Es ist klug. Aber hart. Der Mann wollte niederreißen, nicht aufbauen. Zynisch. Oh, ich hoffe, ich bin nicht sentimental. Aber ich kann gar keinen Nutzen an dieser hohen Kunst sehen, die uns gewöhnliche Werkarbeiter nicht ermutigt, weiterzuschuften."

Es folgte ein fünfzehn Minuten währender Streit über das älteste Thema in der Welt: Es ist Kunst, aber ist es hübsch? Carola versuchte viel über Ehrlichkeit der Beobachtung zu sagen. Fräulein Sherwin verteidigte Lieblichkeit und vorsichtigen Gebrauch der unangenehmeren Eigenschaften des Lichts. Schließlich rief Carola:

„Es macht mir gar nichts, daß wir nicht einer Meinung sind. Es ist eine Wohltat, einen Menschen zu haben, mit dem man auch über etwas anderes als die Ernte reden kann. Erschüttern wir Gopher Prairie in seinen Grundfesten: trinken wir Tee statt Kaffee."

Die entzückte Bea half ihr den alten aufklappbaren Nähtisch, dessen gelbschwarze Oberfläche von den punktierten Linien des Schneiderrädchens zerkratzt war, aufstellen und decken: mit einem gestickten Tischtuch und dem violetten japanischen Teeservice, das Carola von St. Paul mitgebracht hatte. Fräulein Sherwin vertraute ihr ihren neuesten

Plan an — moralische Filme für Landbezirke, mit Licht von einem transportablen Dynamo auf einem Fordwagen. Bea wurde zweimal gerufen, um die Heißwasserkanne nachzufüllen und Zimttoast zu machen.

Als Kennicott um fünf nach Hause kam, bemühte er sich, so vornehm höflich zu sein, wie es dem Gatten einer Dame ziemt, die Teebesuch hat. Carola schlug vor, daß Fräulein Sherwin zum Abendessen bleiben und Kennicott Guy Pollock, den vielgepriesenen Anwalt, den dichterischen Junggesellen, einladen solle.

Ja, Pollock konnte kommen. Ja, er hatte die Grippe überstanden, die ihn damals verhindert hatte, zu Sam Clark zu kommen.

Carola bedauerte ihren Impuls. Der Mann würde ein von sich eingenommener Politiker sein und plumpe Scherze über die junge Frau machen. Als Guy Pollock aber kam, merkte sie, daß er eine Persönlichkeit war. Pollock war ein Mann von vielleicht achtunddreißig Jahren, zierlich, still, achtungsvoll. Seine Stimme war leise. „Es war sehr freundlich von Ihnen, mich kommen zu lassen“, sagte er; er machte keine scherzhaften Bemerkungen und fragte sie nicht, ob sie Gopher Prairie nicht für „das munterste kleine Nest im Staate“ halte.

Beim Abendessen sprach er von seiner Liebe für Sir Thomas Browne, Thoreau, Agnes Repplier, Arthur Simons, Claude Washburn und Charles Flandrau. Er führte seine Idole schüchtern vor, aber Carolas Belesenheit, Fräulein Sherwins umfangreiches Lob und Kennicotts Duldsamkeit für jedermann, der seine

Frau unterhielt, ließen ihn ein wenig aus sich herausgehen.

Carola konnte nicht recht begreifen, warum Guy Pollock seine langweilige Praxis hier fortführte, warum er in Gopher Prairie blieb. Sie hatte niemand, den sie fragen konnte. Weder Kennicott noch Vida Sherwin hätten verstanden, daß es für einen Pollock Gründe geben könnte, nicht in Gopher Prairie zu bleiben. Sie freute sich über ihr kleines Geheimnis. Sie hatte ein Triumphgefühl und kam sich ein wenig literarisch vor. Sie hatte bereits eine Gruppe. Es würde nur noch eine kleine Weile dauern, bis sie in der Stadt Fächerfenster einführen und Galsworthy bekanntmachen würde. Sie tat etwas! Als sie das schnell aus Kokosnuß und Orangenschnitten zusammengestoppelte Dessert anbot, rief sie Pollock zu: „Glauben Sie nicht, daß wir einen Theaterklub gründen sollten?“

FÜNFTES KAPITEL

1

Als der erste zögernde Novemberschnee heruntergekommen war und die kahlen Schollen der gepflügten Felder zugedeckt hatte, als in der Heizung, die das Heiligtum jedes Gopher-Prairie-Heims ist, das erste kleine Feuer brannte, begann Carola von dem Haus Besitz zu ergreifen. Sie entfernte die Wohnzimmermöbel — den goldenen Eichentisch mit Messingknöpfen, die verbrauchten Brokatstühle, das Bild „Der Arzt“. Sie fuhr nach Mineapolis und suchte die

Geschäfte und die kleinen Läden in der Zehnten Straße ab, die der Keramik und hohen Dingen geweiht sind. Sie mußte ihre Schätze verladen lassen, aber am liebsten hätte sie sie in ihren Armen heimgebracht.

Zimmerleute hatten die Trennungswand zwischen dem vorderen und dem hinteren Wohnzimmer entfernt, es in einen langen Raum verwandelt; an den sie viel Gelb und leuchtendes Blau verschwendete; ein japanisches Obi mit Goldstickerei auf steifem ultramarinblauen Gewebe, das sie an die maisgelbe Wand hing; ein Ruhebett mit saphirblauen Kissen und Goldborten; Stühle, die in Gopher Prairie frivol wirkten. Sie versteckte die heilige Familienphotographie im Eßzimmer und ersetzte das Wandtischchen, das sie getragen hatte, durch ein viereckiges kleines Schränkchen, auf das sie einen niedrigen blauen Krug zwischen zwei gelbe Kerzen stellte.

Kennicott war gegen einen Kamin. „In ein paar Jahren haben wir sowieso ein neues Haus."

Sie schmückte nur einen Raum. Den Rest, meinte Kennicott, solle sie lieber verschieben, bis er „einmal alle Neun schöbe".

Der braune Hauswürfel war aufgeweckt und lebendig gemacht worden; er schien in Bewegung zu sein; er begrüßte sie, wenn sie vom Einkaufen zurückkam; er verlor seine modrige Ausdruckslosigkeit.

Das oberste Urteil waren Kennicotts Worte: „Na, weiß Gott, ich hatte zuerst Angst, daß die neue Kiste nicht so behaglich sein würde, aber ich muß sagen, der Diwan, oder wie du's nennst, ist viel besser als das versessene alte Sofa, das wir gehabt

haben, und wenn ich mir so alles anseh' — also, ich glaub' wirklich, es ist wert, was es gekostet hat."

Alles in der Stadt zeigte Interesse für die Neueinrichtung. Die Zimmerleute und Maler, die nicht selbst dabei zu tun hatten, gingen über den Rasen, sahen durch die Fenster hinein und riefen: „Großartig! Sieht fein aus!" Dave Dyer in der Drogerie, Harry Haydock und Raymie Wutherspoon im Bon Ton wiederholten tagtäglich: „Wie geht die Arbeit vorwärts? Das Haus soll ja richtig klassisch werden."

Sogar Frau Bogart interessierte sich.

Frau Bogart wohnte auf der anderen Seite des Gäßchens, an dem die Hinterfront von Carolas Haus lag. Sie war Witwe, hervorragende Baptistin und ein „Guter Einfluß". Sie hatte drei Söhne unter so viel Schmerzen zu christlichen Gentlemen aufgezogen, daß einer Mixer in Omaha, einer Griechisch-Professor und einer, Cyrus N. Bogart, ein Junge von vierzehn Jahren, der noch zu Hause lebte, das unverschämteste Mitglied der frechsten Lausbubenbande in Gopher Prairie geworden war.

Carola hatte beobachtet, daß Frau Bogart das Haus von ihrem Seitenfenster aus im Auge behielt. Die Kennicotts und Frau Bogart bewegten sich nicht in den gleichen Kreisen, was in Gopher Prairie eben dasselbe bedeutet wie in der Fifth Avenue und in Mayfair.

Aber die gute Witwe machte einen Besuch. Sie keuchte herein, reichte Carola eine breiige Hand, seufzte, warf einen scharfen Blick auf Carolas Fesseln, als diese die Beine übereinanderlegte, seufzte

wieder, musterte die neuen blauen Stühle, lächelte mit einem schüchtern seufzenden Ton und ließ sich vernehmen:

„Ich wollte Sie schon so lange immer besuchen, meine Liebe, Sie wissen ja, wir sind Nachbarn, aber ich dachte, ich will warten, bis Sie eingerichtet sind, Sie müssen auch mal 'rüberspringen und mich besuchen, wieviel hat der große Stuhl dort gekostet?"

„Siebenundsiebzig Dollar!"

„Sieb... Christi Barmherzigkeit! Na ja, ich glaub' schon, daß das ganz recht ist für Leute, die sich's leisten können, obwohl ich mir manchmal denke — natürlich, wie unser Pastor einmal in der Baptistenkirche gesagt hat, übrigens, wir haben Sie dort noch nicht gesehen, und natürlich, Ihr Mann ist als Baptist aufgewachsen, und ich hoffe, er wird nicht abtrünnig werden, natürlich wissen wir alle, daß es nichts gibt, keine Begabung und kein Gold und kein Nichts, das Demut und innere Gnade ersetzen kann, und man kann von der anglikanisch-protestantischen Kirche sagen, was man will, aber natürlich gibt's keine Kirche, die mehr Geschichte hat und treuer die Grundsätze des Christentums gewahrt hat als die Baptistenkirche, und — in welcher Kirche sind Sie aufgewachsen?"

„W—wieso, ich bin als Mädel in Mankato in die Kongregationalistenkirche gegangen, aber mein College war universalistisch."

„Also — aber in der Bibel heißt es natürlich, steht's in der Bibel? wenigstens hab' ich's in der Kirche gehört, und kein Mensch bestreitet es, es gehört sich für die kleine Frau, daß sie den Glauben

ihres Manns annimmt, wir hoffen also alle, daß wir Sie in der Baptistenkirche sehen werden, und — Was ich sagen wollte, ich meine natürlich ebenso wie Reverend Zitterel, daß das Unglück unserer Nation heute der Mangel an Glauben ist — es gehen so wenig Leute in die Kirche, und am Sonntag fahren sie Automobil, und weiß der Himmel, was sie sonst noch machen. Aber trotzdem glaub' ich, daß das größte Unglück diese schreckliche Geldverschwendung ist, wo die Leute glauben, sie müssen Badewannen und Telephon im Haus haben — Ich hab' gehört, daß Sie die alten Möbel billig gekauft haben."

„Ja!"

„Also — natürlich wissen Sie selber, was Sie zu tun haben, aber ich muß doch dran denken, wie Wills Ma noch hier war und ihm die Wirtschaft geführt hat — die hat mich oft besucht, sehr oft! — Also für die waren die Möbel gut genug. Aber, na, na, ich darf nicht brummen, ich wollt' Ihnen nur sagen, wenn Sie merken, daß Sie mit den unruhigen jungen Leuten, wie die Haydocks und die Dyers, nicht auskommen können — und der Himmel allein weiß, wieviel Geld Juanita Haydock in einem Jahr verputzt — ja, also dann wird's Ihnen vielleicht lieb sein, wenn Sie wissen, daß das dumme alte Tantchen Bogart immer da drüben ist, und, weiß der Himmel —" Ein wuchtiger Seufzer. „— ich hoffe sehr, Sie und Ihr Mann werden keine Sorgen haben mit Krankheit und Zank und Geldherausschmeißen und den ganzen Sachen, mit denen so viele junge Ehepaare zu tun haben, und — Aber ich muß jetzt

wieder weg, meine Liebe. Es ist mir so ein Vergnügen gewesen und — Kommen Sie ganz einfach mal ’rüber zu mir, wann Sie wollen. Ich hoffe, Will ist gesund? Mir ist vorgekommen, daß er ein ganz klein wenig spitzig aussieht.“

Zwanzig Minuten später ächzte Frau Bogart endgültig zur Vordertür hinaus. Carola lief ins Wohnzimmer zurück und riß die Fenster auf. „Das Frauenzimmer hat übelriechende Fingerabdrücke in der Luft zurückgelassen“, sagte sie.

2

Carola war verschwenderisch, aber sie versuchte wenigstens nicht, sich von aller Schuld freizumachen und jammerte nicht: „Ich weiß, ich bin schrecklich verschwenderisch, aber ich kann anscheinend nicht anders.“

Kennicott hatte nie daran gedacht, ihr Haushaltsgeld zu geben. Seine Mutter hatte nie welches gehabt! Als geldverdienende Junggesellin hatte Carola seinerzeit ihren Kolleginnen in der Bibliothek erklärt, wenn sie einmal verheiratet wäre, würde sie sich ein Haushaltsgeld aussetzen lassen, geschäftsmännisch und modern sein. Aber es wäre zu mühsam gewesen, Kennicotts freundlicher Verbohrtheit auseinanderzusetzen, daß sie praktische Haushälterin ebenso sei, wie muntere Spielkameradin. Sie kaufte sich ein Haushaltungsbuch und machte sich ein Budget, das so exakt war, wie eben von einem Budget erwartet werden kann, wenn kein Budget da ist.

Im ersten Monat war es ein Flitterwochenscherz,

auf nette Weise zu betteln, zu gestehen: „Ich habe keinen Cent im Haus, Lieber“, und sich sagen zu lassen: „Du bist ein verschwenderisches kleines Kaninchen.“ Doch das Haushaltungsbuch ließ sie erkennen, wie unzuverlässig ihre Finanzgebarung war. Sie dachte darüber nach; ab und zu empörte es sie, daß sie ihn immer um Geld für das Essen bitten sollte, das sie für ihn kaufte. Sie ertappte sich dabei, daß sie Kritik übte an seiner Überzeugung: die spaßhafte Bemerkung, er wolle sie vor dem Armenhaus bewahren, sei einmal als bewundernswerter Witz akzeptiert und müsse sein tägliches Bonmot bleiben. Es war widerwärtig, ihm auf die Straße nachlaufen zu müssen, weil sie vergessen hatte, beim Frühstück um Geld zu bitten.

Doch sie dachte, sie dürfe ihn „nicht in seinen Gefühlen verletzen“. Er liebte es, der große Herr zu sein, der Geschenke machte.

Sie versuchte, die Häufigkeit dieser Bitten einzuschränken und wollte sich Konten eröffnen und ihm die Rechnungen zuschicken lassen. Sie hatte gefunden, daß Waren wie Zucker und Mehl am billigsten in Axel Egges ländlichem Laden zu kaufen waren. Sie sagte freundlich zu Axel:

„Ich glaube, es wäre besser für mich, wenn Sie mir ein Konto eröffnen würden.“

„Ich verkaufe nur gegen bar“, knurrte Axel.

Sie fuhr auf: „Wissen Sie, wer ich bin?“

„Ja, freilich weiß ich das. Der Doktor ist mir gut dafür. Aber das ist ganz einfach eine Regel, die ich mir gemacht hab’. Ich hab’ niedrige Preise. Ich verkaufe gegen bar.“

Sie starrte ihm in das rote unbewegte Gesicht, ihre Finger verspürten den würdelosen Wunsch, ihn zu schlagen, doch ihre Vernunft stimmte ihm zu. „Sie haben ganz recht. Sie sollen Ihre Regel nicht für mich durchbrechen."

Ihr Zorn war nicht verloren. Er wandte sich gegen ihren Mann. Sie mußte sofort zehn Pfund Zucker haben, hatte aber kein Geld. Sie rannte die Stufen zu Kennicotts Büro hinauf. An der Tür war ein Zettel, der ein Kopfschmerzmittel empfahl und verkündete: „Der Doktor ist nicht da, kommt zurück um —" Selbstverständlich, die leere Stelle war nicht ausgefüllt. Sie stampfte mit dem Fuß auf, sie lief hinunter zur Apotheke — des Doktors Klub.

Als sie hineinkam, hörte sie Frau Dyer sagen: „Dave, ich muß etwas Geld haben."

Carola sah, daß ihr Gatte und zwei andere Männer da waren, daß alle belustigt zuhörten.

Dave Dyer schnauzte: „Wieviel willst du haben? Ist ein Dollar genug?"

„Nein, das reicht nicht! Ich muß Wäsche für die Kinder kaufen."

„Na, du lieber Gott im Himmel, die haben doch jetzt schon so viel, daß der Schrank voll ist — wie ich das letztemal meine Jagdstiefel gesucht hab', waren sie überhaupt nicht zu finden."

„Das ist mir ganz egal, sie sind ganz zerlumpt. Du mußt mir zehn Dollar geben."

Carola merkte, daß Frau Dyer diese Erniedrigung gewohnt war. Sie merkte, daß die Männer, insbesondere Dave, das Ganze für einen ausgezeichneten Spaß hielten. Sie wartete — sie wußte, was kommen

würde — es kam. Dave belferte: „Wo sind die zehn Dollars, die ich dir voriges Jahr gegeben hab'?" sah die anderen Männer an und wartete darauf, daß sie lachten. Und sie lachten.

Kalt und still ging Carola auf Kennicott zu und sagte in Kommandoton: „Ich muß dich oben sprechen."

„Wieso — ist was los?"

„Ja!"

Er stapfte ihr nach, die Treppen hinauf, in sein verschlossenes Büro. Bevor er eine Frage herausbringen konnte, erklärte sie:

„Gestern hab' ich vor einer Kneipe gehört, wie eine Farmersfrau ihren Mann um einen Vierteldollar gebeten hat, um Spielzeug für das Kind zu kaufen — er hat ihn ihr nicht gegeben. Eben jetzt habe ich mit ansehen müssen, wie Frau Dyer dieselbe Demütigung erleben mußte. Und ich — ich bin in der gleichen Lage! Ich muß dich um Geld bitten. Täglich! Mir ist eben erklärt worden, daß ich nicht einmal Zucker bekommen kann, weil ich kein Geld habe, um dafür zu bezahlen!"

„Wer hat das gesagt? Bei Gott, ich bring' jeden —"

„Unsinn. Es war nicht seine Schuld. Es war deine. Und meine. Jetzt bitte ich dich demütig, mir Geld zu geben, damit ich für dich etwas zum Essen kaufen kann. Und dann, daß du daran denkst. Das nächste Mal werde ich nicht bitten. Ich werde ganz einfach verhungern. Verstehst du? Ich kann nicht immer eine Sklavin —"

Ihr Trotz, die Freude an ihrer Rolle versiegte. Sie

schluchzte an seinem Mantel: „Wie kannst du mich so beschämen?“ Und er plärrte: „Verdammt noch einmal, ich hab’ dir doch was geben wollen, und dann hab’ ich’s vergessen. Ich schwöre dir, es wird nicht wieder vorkommen. Ganz bestimmt nicht!“

Er drängte ihr fünfzig Dollar auf, und später dachte er daran, ihr regelmäßig Geld zu geben ... manchmal.

Täglich beschloß sie: „Aber ich muß eine feste Summe haben — geschäftsmännisch sein. System. Ich muß mich darum kümmern.“ Und täglich kümmerte sie sich nicht darum.

3

Frau Bogart hatte Carola durch die süßliche Gemeinheit ihrer Bemerkungen über die neue Einrichtung zur Sparsamkeit angeregt. Täglich redete Carola weise mit Bea über zurückgebliebenes Essen. Sie las das Kochbuch wieder und studierte, wie ein Kind in einem Bilderbuch, die Linien des Rindes, das wacker weiter weidet, obgleich es in Stücke zerschnitten ist.

Doch bei ihren Vorbereitungen für ihre erste Gesellschaft, den Einzugsschmaus, war sie bewußte und fröhliche Verschwenderin. Sie schrieb auf jedes Kuvert und jeden Wäschezettel in ihrem Schreibpult Listen. Sie heftete und nähte. Sie schickte Aufträge an große Lebensmittelgeschäfte in Minneapolis. Sie ärgerte sich, wenn Kennicott über „diese schrecklich großen Dinge, die sich da vorbereiten“, witzelte. Sie betrachtete das Ganze als Angriff auf

Gopher Prairies Ängstlichkeit im Vergnügen. „Wenn sonst nichts, werde ich die Leute lebendig machen. Sie sollen aufhören, Gesellschaften für Ausschußzusammenkünfte zu halten.“

Kennicott hielt sich gewöhnlich für den Herrn des Hauses. Auf seinen Wunsch ging sie jagen, was ihm das Symbol der Glückseligkeit, ließ sie Porridge zum Frühstück machen, was ihm das Symbol der Moral war. Doch als er am Nachmittag vor dem Einzugsschmaus nach Hause kam, fand er, daß er ein Sklave, ein Eindringling, ein dummer August war. Carola schimpfte: „Bring die Heizung in Ordnung, damit du nach dem Essen nicht damit zu tun hast. Und nimm um Gottes willen diese fürchterliche alte Türmatte vom Eingang weg. Und zieh dir dein hübsches braunweißes Hemd an. Warum bist du so spät nach Haus gekommen? Hätt' es dir was geschadet, wenn du dich beeilt hättest? So, jetzt ist schon fast Essenszeit, und von diesen Teufeln ist recht gut zu erwarten, daß sie um sieben statt um acht Uhr kommen. Bitte, tummel dich!“

Sie war so unvernünftig wie eine Dilettantin, die an einem Premierenabend eine Hauptrolle zu spielen hat, und er mußte klein beigeben. Als sie zum Essen hinunterkam, als sie in der Tür stand, riß er den Mund auf. Sie war in einem Silbergewand, einem Lilienkelch, ihr aufgetürmtes Haar sah aus wie schwarzes Glas; sie hatte die Zerbrechlichkeit und Köstlichkeit eines venezianischen Pokals; ihre Augen strahlten. Er war so erregt, daß er aufstand, um ihr den Stuhl zurechtzurücken; und während der ganzen Mahlzeit aß er sein Brot trocken, weil er das Gefühl

hatte, sie würde ihn für gewöhnlich halten, wenn er sagte: „Möchtest du mir die Butter geben?“

4

Sie hatte gerade soviel Ruhe gewonnen, um sich keine Sorgen darüber zu machen, ob es ihren Gästen gefallen würde oder nicht und um auf Beas Technik im Servieren zu vertrauen, da rief Kennicott vom Erkerfenster ins Wohnzimmer: „Da kommt schon wer!“ und Herr und Frau Luke Dawson stolperten herein, um drei Viertel acht. Dann kam in einer schüchternen Lawine die ganze Aristokratie Gopher Prairies: alle, die studiert hatten, alle, die mehr als zweitausendfünfhundert Dollar im Jahr verdienten, und alle, deren Großeltern schon in Amerika geboren waren.

Schon während sie die Überschuhe ablegten, besahen sie sich die neue Einrichtung. Carola sah, daß Dave Dyer die Goldkissen heimlich umdrehte, um einen Preiszettel zu finden, und hörte Herrn Julius Flickerbaugh, den Anwalt, hauchen: „Na, da soll mich doch“, als er den Stich sah, der vor der japanischen Stickerei hing. Das amüsierte sie. Aber ihre gute Laune ließ nach, als sie ihre Gäste in langem, schweigendem, unbehaglichem Kreis rings im Wohnzimmer Parade machen sah. Sie hatte das Gefühl, durch einen Zauber in ihre erste Gesellschaft bei Sam Clark zurückgeschleudert zu sein.

„Muß ich sie aufheben wie schwere Eichenklötze? Ich weiß nicht, ob ich sie glücklich machen kann, aber durcheinander werd’ ich sie bringen.“

Eine silberne Flamme in dem dunklen Kreis, wirbelte sie umher, lockte die Leute mit ihrem Lächeln, sang: „Ich will, daß meine Gesellschaft laut und nicht würdig ist! Das ist die Taufe meines Hauses, und ich möchte, daß Sie alle mir helfen, einen schlechten Einfluß darauf auszuüben, damit es ein lustiges Haus wird. Wollen Sie nicht alle mir zuliebe eine altmodische Quadrille tanzen? Herr Dyer wird kommandieren."

Sie legte eine Platte auf das Grammophon; Dave Dyer stellte sich in die Mitte des Zimmers, hager, klein, rotköpfig, spitznasig, klatschte in die Hände und rief: „Drehen — à la main gauche!"

Sogar die millionenschweren Dawsons, Ezra Stowbody und ‚Professor' George Edwin Mott tanzten und sahen nur ein klein wenig albern aus; im Zimmer umherflitzend, schüchtern und schmeichelnd zu allen Gästen über fünfundvierzig, konnte Carola einen Walzer und einen Virginia Reel zustande bringen. Als sie es ihnen aber überließ, sich auf ihre eigene Weise zu unterhalten, legte Harry Haydock einen Onestep auf, die jüngeren Leute kamen zu Wort, die älteren zogen sich zu ihren Stühlen zurück mit einem erstarrten Lächeln, das heißen sollte: „Glaubt nur nicht, daß ich das selber probier' — aber ich schau' gern zu, wie die jungen Leute tanzen."

Zur Hälfte schwiegen sie; zur Hälfte nahmen sie ihre Nachmittagsunterhaltungen vom Laden wieder auf. Ezra Stowbody machte Anstrengungen, etwas zu sagen, verbarg ein Gähnen und fragte schließlich Lyman Cass, den Mühlenbesitzer: „Wie seid Ihr

mit dem neuen Feuerkasten zufrieden, Lym? He? So.“

„Ach, laß sie in Frieden. Setz’ ihnen nicht zu. Es muß ihnen ja gefallen, sonst würden sie’s nicht tun.“ Carola verwarnte sich selbst. Aber sie sahen sie alle so erwartungsvoll an, wenn sie vorübertanzten, daß sie wieder zur Überzeugung kam, in ihrem Schwelgen in Wohlanständigkeit hätten sie die Kraft zum Spielen ebenso verloren wie die Kraft, an etwas anderes als Klatsch zu denken. Sogar die Tänzer wurden allmählich von der unsichtbaren Gewalt fünfzig vollkommen braver und negativer Geister erdrückt; Paar für Paar setzte sich. Nach zwanzig Minuten hatte die Gesellschaft wieder die Würde einer Gebetsversammlung erreicht.

„Wir müssen etwas Lustiges machen“, rief Carola ihrer neuen Vertrauten, Vida Sherwin, zu. Sie bemerkte, daß ihre Worte in der zunehmenden Stille im ganzen Zimmer zu hören gewesen waren. Nat Hicks, Ella Stowbody und Dave Dyer waren geistesabwesend, ihre Finger und Lippen bewegten sich. Sie wußte mit Sicherheit, daß Dave Dyer seine „Nummer“ vom Norweger, der die Henne fängt, probte, daß Ella die ersten Zeilen von „Mein süßes Lieb“ wiederholte, und daß Nat mit seiner beliebten Parodie auf Marc Antons Rede beschäftigt war.

„Aber in meinem Haus soll niemand das Wort ‚Nummer‘ aussprechen“, flüsterte sie Fräulein Sherwin zu.

„Das ist gut. Ich will Ihnen was sagen: lassen Sie doch Raymond Wutherspoon singen.“

„Raymie? Aber, meine Liebe, der ist doch der sentimentalste Winsler in der ganzen Stadt.“

„Passen Sie auf, mein Kind! Sie haben sehr gesunde Ansichten übers Wohnungseinrichten, aber Ihre Ansichten über die Menschen sind miserabel. Freilich, Raymie wedelt mit dem Schweif. Aber der arme gute Kerl — er sehnt sich nach etwas, was er ‚Ausdruck der Persönlichkeit‘ nennt, und hat doch nichts anderes gelernt als Schuhe verkaufen. Aber er kann singen. Und wenn er einmal die Bevormundung und den Spott Harry Haydocks los ist, wird er etwas Ausgezeichnetes anfangen.“

Carola bat wegen ihrer Hochnäsigkeit um Entschuldigung. Sie forderte Raymie auf und warnte alle, die „Nummern“ vorhatten: „Wir alle möchten gern, daß Sie singen, Herr Wutherspoon. Sie sind der einzige berühmte Künstler, der heute abend bei mir auftreten wird.“

Während Raymie errötete und murmelte: „Ach, mich will doch kein Mensch hören“, räusperte er sich, zog sein sauberes Taschentuch etwas weiter aus der Brusttasche und steckte die Finger zwischen die Westenknöpfe.

In ihrer Zuneigung für Raymies Beschützerin, in ihrem Wunsch, „künstlerisches Talent zu entdecken“, bereitete Carola sich darauf vor, von dem Vortrag entzückt zu sein.

Raymie sang: „Fliege wie ein Vögelchen“, „Du bist mein Täubchen“ und „Wenn das Schwälbchen aus dem Nestchen fliegt“, alles mit einem ziemlich schlechten Kirchentenor.

Nach dem dritten ornithologischen Liedchen rich-

tete Fräulein Sherwin sich aus ihrer Attitüde visionärer Begeisterung auf und hauchte Carola zu: „Mein Gott! Das war reizend! Natürlich hat Raymond keine besonders gute Stimme, aber finden Sie nicht auch, daß er so viel Gefühl hineinlegt?“

Carola log entschlossen und großartig, doch ohne alle Originalität: „O ja, ich glaube, er hat sehr viel Gefühl!“

Sie sah, daß die Zuhörer nach der Anstrengung, auf gebildete Weise zuzuhören, zusammengebrochen waren und ihre letzte Hoffnung darauf, sich zu unterhalten, aufgegeben hatten. Sie rief: „Jetzt wollen wir ein blödsinniges Spiel spielen, das ich in Chicago gelernt habe. Zunächst müssen Sie sich alle die Schuhe ausziehen. Und dann werden Sie sich wahrscheinlich die Beine und die Rippen brechen.“

Große Aufmerksamkeit und Erstaunen. Einige Augenbrauen verkündeten das Urteil, Doktor Kennicotts junge Frau sei laut und unpassend.

„Die beiden Schlechtesten, Juanita Haydock und ich, sollen die Schäfer sein. Alle andern sind Wölfe. Ihre Schuhe sind die Schafe. Die Wölfe gehen hinaus ins Vorzimmer. Die Schäfer verstreuen die Schuhe hier im Zimmer, dann machen sie alles finster, und die Wölfe kriechen vom Vorzimmer herein und versuchen im Finstern, den Schäfern die Schuhe wegzunehmen — die Schäfer dürfen alles tun, nur nicht beißen und Totschläger benützen. Die Wölfe werfen die eroberten Schuhe ins Vorzimmer hinaus. Alle müssen mitmachen! Los! Schuhe ’runter!“

Einer sah den anderen an, alle warteten darauf, daß jemand den Anfang mache.

Carola schleuderte ihre Silberpumps ab und ignorierte die allgemeinen Blicke auf ihre Fesseln. Die verlegene, aber getreue Vida Sherwin knöpfte sich die hohen schwarzen Schuhe auf. Ezra Stowbody kicherte: „Also, Sie sind ein Schrecken für alte Leute. Sie sind wie die Mädels, die ich damals in den sechziger Jahren auf ungesattelten Pferden hab' reiten lassen. Ich bin ja nicht recht gewohnt, barfuß bei Gesellschaften zu sein, aber von mir aus!" Mit einem Ruf und einem mutigen Ruck zog Ezra seine Gummizugstiefeletten herunter.

Die anderen lachten und folgten nach.

Als die Schafe eingepfercht waren, krochen die ängstlichen Wölfe im Dunkeln in das Wohnzimmer, kreischten, hielten an, aus ihrer gewohnten Sicherheit herausgeworfen, weil sie durch ein Nichts auf einen wartenden Feind losgehen sollten, einen rätselhaften Feind, der sich ausdehnte und immer bedrohlicher wurde. Die Wölfe strengten die Augen an, um etwas zu erkennen, sie berührten vorübergleitende Arme, die zu keinem Körper zu gehören schienen, sie zitterten in wahnsinniger Furcht. Die Wirklichkeit war verschwunden. Plötzlich wurde ein gellender Schrei laut, dann Juanita Haydocks hohes Kichern, schließlich hörte man Guy Pollock erstaunt rufen: „Autsch! Lassen Sie los! Sie skalpieren mich ja!"

Frau Luke Dawson galoppierte auf steifen Händen und Knien in die Sicherheit des erleuchteten Vorzimmers zurück und stöhnte: „Ich muß sagen, so durcheinander war ich noch nie in meinem Leben!" Aber ihre Gemessenheit war aus ihr herausgeschüt-

telt, und entzückt rief sie immer weiter: „In meinem ganzen Leben noch nicht“, während sie zuschaute, wie die Wohnzimmertür von unsichtbaren Händen geöffnet und Schuhe hinausgeschleudert wurden, während sie aus dem Dunkel hinter der Tür kreischen, stoßen und rufen hörte: „Da sind eine Menge Schuhe. Kommt her, Wölfe. Au! Lassen Sie doch, ja!“

Als Carola plötzlich im kämpfenden Wohnzimmer Licht machte, saß die halbe Gesellschaft hinten an der Wand, an die sie sich während des Gefechts schlau zurückgezogen hatte, aber mitten auf dem Fußboden rang Kennicott mit Harry Haydock. Ihre Kragen waren abgerissen, das Haar fiel ihnen über die Augen; und der höchst verständige und weise Herr Julius Flickerbaugh zog sich von Juanita Haydock zurück, an einem ungewohnten Lachen würgend. Guy Pollock hing die bescheidene braune Krawatte am Rücken herunter. Die Batistbluse der jungen Rita Simons hatte zwei Knöpfe eingebüßt und zeigte mehr von ihrer rundlichen Schulter, als in Gopher Prairie für züchtig gehalten wurde. Ob aus Empörung, Widerwillen, Kampfesfreude oder infolge der Bewegung, alle waren von ihren Jahren gesellschaftlicher Würde befreit. George Edwin Mott kicherte, Luke Dawson zupfte an seinem Bart; Frau Clark sagte immer wieder: „Ich hab' auch mitgemacht, Sam — ich hab' einen Schuh erwischt — ich hätt' nie gedacht, daß ich so schrecklich raufen kann!“

Carola war überzeugt davon, daß sie eine große Reformatorin sei.

Sie hatte Kämme, Spiegel, Bürsten, Nadel und Zwirn in Bereitschaft. Sie erlaubte ihren Gästen, sich wieder in den göttlich anständigen Zustand der Zugeknöpftheit zurückzubegeben.

Die grinsende Bea brachte einen Haufen weicher, dicker Papierbogen herunter, die mit blauen, roten und grauen Lotosblüten, Drachen, Affen bemalt waren, und mit purpurroten Vögeln, die in den Tälern des Landes ‚Nirgendwo' zwischen meergrünen Bäumen umherflogen.

„Das", verkündete Carola, „sind richtige chinesische Maskenkostüme. Ich habe sie aus einem Importgeschäft in Minneapolis. Die sollen Sie jetzt über Ihre Kleider anziehen, und vergessen Sie, bitte, daß Sie aus Minnesota sind, verwandeln Sie sich in Mandarine und Kulis und Samurais (so heißt's doch, nicht?), und was Sie sich sonst noch ausdenken können."

Während man schüchtern mit den Papierkostümen raschelte, verschwand sie. Zehn Minuten später blickte sie von der Treppe auf grotesk derbe Yankeeköpfe über orientalischen Gewändern hinunter und rief ihnen zu: „Die Prinzessin Winky Poo begrüßt ihren Hof!"

Als sie zu ihr hinaufschauten, sah sie, daß alle sie bewunderten. Die Gäste erblickten eine zierliche Gestalt in Hosen und einem mit Gold eingefaßten grünen Brokatrock; mit hohem Goldkragen unter stolzem Kinn; schwarzes Haar, in dem Jadesteinnadeln staken; eine weiche Pfauenfeder in der ausgestreckten Hand; alle Augen blickten empor wie zu einer Pagodenvision. Als sie ihre Pose fallen ließ

und hinunterlächelte, entdeckte sie Kennicott, den vor Hausherrenstolz fast der Schlag rührte, und den grauen Guy Pollock, der flehend hinaufstarrte. Eine Sekunde lang sah sie in der ganzen roten und braunen Masse von Gesichtern nichts als den Hunger dieser beiden Männer.

Sie schüttelte den Bann ab und lief hinunter. „Jetzt wollen wir ein richtiges chinesisches Konzert machen. Die Herren Pollock, Kennicott und, ja, Stowbody sind Trommler. Wir anderen singen und spielen Querpfeife.“

Die Querpfeifen waren Kämme mit Seidenpapier, die Trommeln bestanden aus Taburetts und dem Nähtisch. Loren Wheeler, der Herausgeber des „Unverzagten“, dirigierte mit einem Lineal und ohne jeden Sinn für Rhythmus. Die Musik erinnerte an die Tam-tams, die man vor Wahrsagerzelten oder auf dem Minnesota-Jahrmarkt gehört hatte, aber die ganze Gesellschaft stampfte, schnaufte, winselte ihren Singsang und sah hingerissen aus.

Bevor sie des Konzertes ganz müde waren, führte Carola sie in einer Polonäse ins Eßzimmer, zu blauen Schalen mit Chow Mein, mit Litschi-Nüssen und eingezuckertem Ingwer.

Niemand außer dem großstädtischen Lebemann Harry Haydock hatte bisher von anderen chinesischen Gerichten als Fleisch-Sui gehört; mit angenehmen Zweifeln wagte man sich durch die Bambusschößlinge zu den goldgelben, gebackenen Nudeln des Chow Mein vor; Dave Dyer lieferte mit Nat Hicks einen nicht sehr komischen chinesischen Tanz; und man lärmte und war zufrieden.

Carola ließ sich ein wenig gehen und merkte, daß sie empörend müde war. Sie hatte alles auf ihren schwachen Schultern getragen. Sie konnte nicht mehr weiter. Sie sehnte sich nach ihrem Vater, der bei solchen Gelegenheiten ein Künstler gewesen war. Sie dachte daran, eine Zigarette zu rauchen, um die Leute zu entsetzen, und ließ den furchtbaren Gedanken fallen, bevor sie ihn noch ganz zu Ende gedacht hatte. Sie war neugierig, ob man die Leute dazu bringen könnte, nur fünf Minuten lang von etwas anderem zu reden als dem Winterverdeck von Knute Stamquists Ford, oder der Bemerkung, die Al Tingley über seine Schwiegermutter gemacht hatte. Sie seufzte: „Ach, lassen wir sie in Frieden. Ich hab' genug gemacht."

Sie schlug ihre behosten Beine übereinander und kuschelte sich behaglich über ihrem Tellerchen Ingwer zusammen; sie fing Pollocks still gratulierendes Lächeln auf und belobte sich dafür, daß sie den bleichen Anwalt ein wenig aufgemuntert hatte; sie bereute den ketzerischen Gedanken, daß außer ihrem Gatten noch ein anderes männliches Wesen existiere; sie sprang auf, suchte Kennicott und flüsterte ihm zu: „Glücklich, mein Herr und Gebieter? Nein, es hat nicht viel gekostet!"

„Die schönste Gesellschaft, die es bis jetzt hier gegeben hat, nur — schlag deine Beine in dem Kostüm nicht übereinander. Man sieht deine Knie zu deutlich."

Sie ärgerte sich. Seine Plumpheit verdroß sie. Sie ging zu Guy Pollock und sprach mit ihm über chinesische Religion — nicht, daß sie auch nur das

geringste von chinesischer Religion wußte, aber er hatte ein Buch darüber gelesen, wie er an einsamen Abenden in seinem Büro überhaupt mindestens ein Buch über jeden Gegenstand gelesen hatte. Guys kümmerliche Reife wurde in ihrer Phantasie zu farbiger Jugend; sie durchstreiften eine Insel im Gelben Meer des Geplauders, bis sie merkte, daß die Gäste mit jenem Husten begannen, der in allen Sprachen bedeutet, daß man nach Hause und schlafen gehen will.

Während man sie versicherte, es sei „die netteste Gesellschaft von der Welt gewesen — weiß Gott! so gescheit und originell", lächelte sie herzzerreißend, drückte Hände, machte viele passende Bemerkungen über Kinder, sagte, man solle sich nur warm einwickeln, sprach über Raymies Gesang und Juanita Haydocks Beherztheit bei Spielen. Dann wandte sie sich müde um und fand Kennicott in einem Haus voller Stille, Krümchen und Fetzchen von chinesischen Kostümen.

Er rief: „Ich sag' dir, Carrie, du bist wirklich ein Prachtkerl, und wahrscheinlich hast du auch recht damit, daß die Leute aufgeweckt werden müssen. Jetzt, wo du ihnen gezeigt hast, wie man so was macht, werden sie nicht mehr ihre alten Gesellschaften mit den ‚Nummern' und den ganzen Sachen geben. Nein! Rühr' nichts an! Du hast genug getan. Geh hinauf ins Bett, ich räum' schon auf."

Seine klugen Arzthände streichelten ihr über die Schulter, ihr Ärger über seine Plumpheit war vergessen.

5

Aus der Wochenschrift „Der Unverzagte“:

„Eines der reizvollsten gesellschaftlichen Ereignisse der letzten Monate fand Dienstag abend gelegentlich des Einzugsschmauses von Dr. und Frau Kennicott statt, die ihr entzückendes Heim in der Poplar Street neu eingerichtet haben, das jetzt ganz modern gehalten ist. Der Doktor und seine junge Frau empfingen ihre zahlreichen Freunde, und eine Anzahl neuer Unterhaltungen wurde zum besten gegeben, darunter ein chinesisches Orchester in echt orientalischen Originalkostümen, welches der Herausgeber dirigierte. Angenehme Erfrischungen in echt orientalischem Stil wurden gereicht, und man sagte einstimmig, daß man sich köstlich unterhalten habe.“

6

Eine Woche später gaben die Dashaways eine Gesellschaft. Der Kreis der Leidtragenden rührte sich den ganzen Abend nicht vom Fleck, und Dave Dyer lieferte die „Nummer“ vom Norweger und der Henne.

SECHSTES KAPITEL

1

Gopher Prairie arbeitete angestrengt für den Winter. Ende November und den ganzen Dezember schneite es täglich; das Thermometer zeigte Null Grad und konnte auf zwanzig oder dreißig Grad

Kälte fallen. Der Winter ist im nördlichen Mittelwesten keine Jahreszeit, er ist eine Industrie. Vor jeder Tür werden Schneewehren aufgerichtet. In jedem Block sah man die Hausbesitzer — Sam Clark, den reichen Herrn Dawson, alle außer dem asthmatischen Ezra Stowbody, der extravagant genug war, einen Jungen dafür anzustellen — gefährliche Leitern hinaufsteigen, Winterfenster herbeibringen und sie in den Gewänden im zweiten Stock einschrauben. Während Kennicott seine Fenster einsetzte, tanzte Carola drinnen in den Schlafzimmern umher und bat ihn, die Schrauben nicht zu verschlucken, die er wie ein absonderliches falsches Gebiß im Mund hatte.

Das allgemeine Wintersignal war das Faktotum der Stadt — Miles Bjornstam, ein großer, dicker Junggeselle mit rotem Schnurrbart, überzeugter Atheist, Polemiker in allen Läden, ein zynischer St. Nikolaus. Die Kinder liebten ihn, und er schlich sich von der Arbeit weg, um ihnen unwahrscheinliche Geschichten vom Pferdehandel, von Seefahrten und Bären zu erzählen. Die Eltern der Kinder lachten entweder über ihn oder haßten ihn. Er war der einzige Demokrat in der Stadt. Er rief sowohl Lyman Cass, den Müller, wie den finnischen Heimstättner vom Verlorenen See beim Vornamen. Er war als der „Rote Schwede“ bekannt und wurde für nicht ganz normal gehalten.

Bjornstam konnte mit seinen Händen alles machen — Pfannen löten, Automobilfedern schweißen, erschrockene Fohlen beruhigen, an Uhren basteln, Schiffe schnitzen, die zauberhafterweise in Flaschen gingen. Jetzt war er auf eine Woche Generalkom-

missar von Gopher Prairie. Er war außer dem Monteur bei Sam Clark der einzige Mensch in der Stadt, der sich auf Installieren verstand. Alles bat ihn, die Heizungen und die Wasserleitungsrohre nachzusehen. Er eilte bis in den späten Abend, bis zehn Uhr, von Haus zu Haus. Eiszapfen von geborstenen Leitungsrohren hingen am Saum seines braunen Hundefellmantels; seine Plüschkappe, die er im Haus nie abnahm, war eine undefinierbare Masse aus Eis und Kohlenstaub; seine Hände waren rissig; er kaute an einem Zigarrenstummel.

Aber gegen Carola war er höflich. Er bückte sich, um die Heizung zu untersuchen; er richtete sich auf, sah an ihr herunter und stotterte: „Ihre Heizung muß ich in Ordnung bringen, ganz wurscht, was ich sonst noch zu tun hab'."

Die Farmer kamen auf selbstgemachten Schlitten in die Stadt, in den rohen Schlittenkästen hatten sie Bettdecken und Heuballen.

Pelzmäntel, Pelzmützen, Pelzfäustlinge, Überschuhe, die fast bis an die Knie reichten, zehn Fuß lange gestrickte graue Schals, dicke Wollsocken, Segeltuchjacken, die mit weicher gelber Wolle wie mit Flaumfedern gefüttert waren, Mokassins, rote Flanellpulswärmer für die aufgesprungenen Handgelenke der Jungen — alle diese Schutzmittel gegen den Winter wurden eifrig aus den Schubläden und Schränken, in denen sie eingemottet waren, herausgezogen, und in der ganzen Stadt kreischten Jungen: „Oh, da sind meine Fäustlinge!" oder: „Sieh mal, meine Riemenschuhe!" Der keuchende Sommer und der stechend kalte Winter der Ebenen im Nor-

den sind so scharf voneinander getrennt, daß sie mit einem Gefühl der Überraschung und des Heldenmuts diese Polarforscherausrüstung wiederentdeckten.

Die Winterkleider schlugen sogar den persönlichen Klatsch als Gesprächsthema der Gesellschaften aus dem Felde. Es gehörte zum guten Ton, zu fragen: „Tragen Sie schon Ihre warme Wäsche?“ Es gab ebensoviel Unterschiede zwischen Mänteln wie zwischen Automobilen. Die Geringeren erschienen in gelbschwarzen Hundefellmänteln, Kennicott aber strahlte in einem langen Waschbärulster und einer neuen Sealkappe. Als der Schnee für sein Automobil zu tief geworden war, übte er seine Landpraxis in einem funkelnden, eleganten, verstählten Schlitten aus, und nur seine gerötete Nase und die Zigarre sahen aus dem Pelz hervor.

Carola selbst erregte in der Hauptstraße mit einem weiten Nutriamantel Aufsehen. Ihre Fingerspitzen liebten den seidigen Pelz.

Ihre Hauptbeschäftigung bestand jetzt darin, in dieser automobilwahnsinnigen Stadt sportliche Veranstaltungen im Freien zu organisieren.

Automobil und Bridge hatten nicht nur die sozialen Unterschiede in Gopher Prairie deutlicher gemacht, sie hatten auch der Liebe zur Bewegung Abbruch getan. Man sah so reich aus, wenn man dasaß und fuhr — und es war so leicht. Skilaufen und Rodeln war „idiotisch“ und „altmodisch“. Das Dorf sehnte sich tatsächlich ebenso nach den eleganten Zerstreuungen der Stadt, wie die Städte nach dem ländlichen Sport; und Gopher Prairie war ebenso stolz darauf, nicht zu rodeln, wie St. Paul — oder New

York — stolz darauf war, rodeln zu gehen. Mitte November veranstaltete Carola ein schönes Eisfest. Der Regenpfeifersee glitzerte in graugrünem Eis, klirrte unter den Schlittschuhen. Am Ufer klapperte das vereiste Schilf im Wind, hingen Eichenzweige mit hartnäckigen letzten Blättern vor einem milchweißen Himmel. Harry Haydock lief Achter, und Carola war sicher, die Vollkommenheit des Lebens entdeckt zu haben. Als aber der Schnee dem Schlittschuhlaufen ein Ende machte und sie eine Schlittenpartie im Mondschein zustande bringen wollte, zögerten die Ehefrauen und wollten sich nicht von ihren Heizungen und den täglichen Bridgeimitationen der Großstadt losreißen. Sie mußte ihnen zusetzen. Sie schossen einen langen Abhang auf einem Bobsleigh hinunter, sie warfen um und bekamen Schnee in den Hals, sie riefen, sie würden es sofort wiederholen, und taten es nie wieder.

Sie plagte eine andere Gruppe, bis man Ski lief. Sie riefen, warfen Schneeballen und erzählten ihr, es sei so lustig und sie würden gleich am nächsten Tag wieder einen Skiausflug machen; sie gingen vergnügt heim und verließen nie wieder ihre Bridgeblocks.

Am Nachmittag desselben Tages wurde Kennicott über Land gerufen. Bea hatte ihren Abendausgang — ihren Ausgang für den Lutheranerball. Carola war von drei Uhr bis Mitternacht allein. Sie war es müde geworden, keusche Liebesgeschichten in den Magazinen zu lesen, saß an der Heizung und begann zu grübeln.

So kam sie darauf, daß sie nichts zu tun hatte.

2

Carola grübelte. Die Neuheit des Stadtbesichtigens und Leutekennenlernens, die Neuheit des Eislaufens, Rodelns und Jagens hatte sie hinter sich. Bea war tüchtig, es gab keine Hausarbeit außer Nähen, Stopfen und dem Plaudern, wenn sie Bea beim Bettmachen half. Ihrer Begabung zum Erfinden von Mahlzeiten konnte sie nicht Genüge tun. In Dahl & Olesons Fleischerei machte man nicht Bestellungen — man fragte ängstlich, ob es heute außer Steak, Schweinefleisch und Schinken noch etwas anderes gebe. Die Rindfleischschnitten waren keine Schnitten, sie waren Fetzen. Hammelkoteletts waren etwas ebenso Exotisches wie Haifischflossen. Die Fleischlieferanten verluden ihre beste Ware in die Städte zu höheren Preisen.

In allen Läden gab es gleich wenig Auswahl. Sie konnte keinen Bildernagel mit Glaskopf im Ort bekommen; sie suchte nicht nach dem Schleier, den sie haben wollte — sie nahm, was sie bekam; und nur bei Howland & Gould gab es solche Luxusgegenstände wie Büchsenspargel. Ordnung und Pünktlichkeit war alles, was sie dem Haus widmen konnte. Nur mit Trödeleien, wie die der Witwe Bogart, hätte sie ihre Zeit ausfüllen können.

Sie konnte keinen Posten annehmen. Für die Frau des Dorfarztes war das tabu.

Sie war eine Frau mit arbeitendem Hirn, die keine Arbeit hatte.

Es gab nur drei Dinge, die sie tun konnte: Kinder haben; mit ihren Reformarbeiten beginnen; oder end-

gültig ein Teil der Stadt werden, so daß sie von Kirche, Studierklub und Bridgepartie ausgefüllt gewesen wäre.

Kinder, ja, sie wollte sie haben, aber — Sie war noch nicht ganz bereit. Sie war von Kennicotts Freimut in Verlegenheit gesetzt worden, sah aber ein, daß es in dieser wahnsinnigen Zivilisation, die das Aufziehen von Bürgern kostspieliger und gefährlicher machte als jedes andere Verbrechen, nicht ratsam sei, Kinder zu haben, bevor er mehr Geld verdient hätte. Es tat ihr leid — Vielleicht hatte er das ganze Mysterium der Liebe zu mechanischer Behutsamkeit gemacht, aber — Sie entfloh dem Gedanken mit einem fragwürdigen „Später".

Ihre „Reformen", ihre Wünsche zur Verschönerung der kulturlosen Hauptstraße waren unklar geworden. Aber jetzt würde sie damit anfangen. Ja, sie würde! Sie schwor es und schlug zur Bekräftigung mit ihrer zarten Faust auf die Kanten der Heizung. Und als sie mit allen Gelübden fertig war, hatte sie keine Ahnung, wann und wo der Feldzug beginnen sollte.

Wirklich ein Teil der Stadt werden? Sie begann den Gedanken in unangenehmer Klarheit zu betrachten. Sie kam darauf, daß sie gar nicht wußte, ob die Leute sie gern hätten. Sie war zu den Nachmittagskaffees der Frauen, in die Läden der Kaufleute mit so viel vorgefaßten Meinungen und Grillen gekommen, daß sie es allen unmöglich gemacht hatte, ihre Ansichten über sie zu verraten. Die Männer lächelten — aber war sie ihnen sympathisch? Sie war munter bei den Frauen — aber gehörte sie zu ihnen?

Sie konnte sich nicht darauf besinnen, daß sie oft zu dem Geflüster über Skandalgeschichten zugezogen worden wäre, das der geheime Gerichtshof der Gopher Prairie-Konversation ist.

Als sie ins Bett ging, war sie von Zweifeln vergiftet.

Am nächsten Tag setzte ihr Geist sich beim Einkaufen in Positur und beobachtete. Dave Dyer und Sam Clark waren so freundlich, wie sie gedacht hatte; aber lag nicht unpersönliche Kürze in dem „Tag“ Chet Dashaways? Howland war barsch, war das nichts weiter als seine gewöhnliche Art?

„Es ist zum Verzweifeln, darauf achten zu müssen, was die Leute denken. In St. Paul hab' ich mich nicht drum gekümmert. Aber hier werde ich ausspioniert. Man beobachtet mich. Ich darf dadurch mich nicht einschüchtern lassen“, redete sie sich zu — von dem Gift des Denkens überreizt, in ihrer Verteidigung offensiv werdend.

3

Tauwetter, das den Schnee von den Bürgersteigen verschwinden ließ, eine klingende Nacht, in der man die Seen donnern hören konnte, ein klarer, geräuschvoller Morgen. In Pudelmütze und Stoffkleid kam Carola sich wie eine College-Juniorin vor, die Hockey spielen geht. Sie wollte schreien, ihre Beine wollten laufen. Auf dem Heimweg vom Einkaufen gab sie sich nach wie ein junger Hund.

Sie galoppierte einen Block entlang, und als sie über eine Schneewasserpfütze hüpfte, stieß sie einen lauten Jubelruf aus.

Sie sah, daß in einem Fenster drei alte Weiber sie mit Blicken verschlangen. Dieser dreifache Blick war lähmend. Auf der anderen Seite der Straße, an einem anderen Fenster, hatte der Vorhang sich heimlich bewegt. Sie blieb stehen, ging ruhigen Schrittes weiter, aus dem Mädchen Carola wieder zur Frau Dr. Kennicott geworden.

Nie wieder fühlte sie sich jung und mutig und frei genug, auf den Straßen zu laufen und zu jubeln; und dem nächsten wöchentlichen Bridge der Lustigen Siebzehn wohnte sie als brave Ehefrau bei.

4

Die Lustige Siebzehn (deren Mitgliederzahl zwischen vierzehn und sechsundzwanzig wechselte) war die Krone des gesellschaftlichen Lebens von Gopher Prairie. Sie war der Landklub, die Diplomatengesellschaft, das runde Zimmer bei Ritz, der Club de Vingt. Ihr anzugehören, hieß „dabei" sein. Obgleich ein Teil ihrer Mitglieder auch dem Thanatopsis-Studierklub angehörte, verlachte die Lustige Siebzehn als Ganzes den Thanatopsis und betrachtete seine Mitglieder als Mittelklasse, und sogar als „Gescheittuer".

Zum größten Teil waren die Angehörigen der Lustigen Siebzehn junge verheiratete Frauen, deren Ehemänner als Gäste im Klub verkehrten. Einmal wöchentlich hatten sie eine Nachmittags-Bridgepartie für Frauen, einmal im Monat sahen sie ihre Männer zum Abendessen und einer abendlichen Bridgepartie bei sich; und zweimal im Jahr tanzten sie im Saal

des Ordens der „Sonderbaren Brüder“. Bei diesen Gelegenheiten explodierte die Stadt. Ella Stowbody war einmal sogar in der Mietskutsche der Stadt zu einer Soiree der Lustigen Siebzehn erschienen, und Harry Haydock und Dr. Terry Gould kamen immer in den beiden einzigen Frackanzügen der Stadt.

Das Nachmittagsbridge der Lustigen Siebzehn, das auf Carolas einsame Zweifel folgte, fand in Juanita Haydocks neuer Villa statt, in dem Haus mit der polierten Eichentür und den Spiegelglasfacetten, mit dem Farnkraut in der getünchten Diele, dem Lehnstuhl, den sechzehn Farbdrucken und dem viereckigen, lackierten Tisch im Wohnzimmer; auf diesem Tischchen lagen immer auf einer Decke aus Zigarrenbauchbinden ein illustriertes Geschenkwerk und ein Paket Karten in einem Lederkästchen.

Carola kam in ein überheiztes Zimmer. Man spielte bereits. Trotz ihrer matten Entschlüsse hatte sie noch immer nicht Bridge spielen gelernt. Sie entschuldigte sich deshalb auf gewinnende Weise bei Juanita und schämte sich, daß sie sich noch immer entschuldigte.

Frau Dave Dyer, eine dürftig hübsche, bleiche Frau, die sich Experimenten über Religionskulte, Krankheiten und dem Verbreiten von Skandalgeschichten hingab, drohte Carola mit dem Finger und zirpte: „Sie sind ein Nichtsnutz! Ich glaube, Sie wissen gar nicht, was für eine Ehre es für Sie ist, daß Sie so leicht in die Lustige Siebzehn kommen!“

Frau Chet Dashaway am zweiten Tisch stieß ihre Nachbarin an. Aber Carola blieb, so gut sie konnte, bei ihrer rührenden Jung-Frauenart; sie zwitscherte:

„Sie haben ganz recht, ich bin ein faules Ding. Ich werde noch heute abend anfangen, mit Will zu lernen." Innerlich tobte sie: „So, das wird wohl Sacharin genug gewesen sein." Sie saß im kleinsten Schaukelstuhl, ein Muster viktorianischer Bescheidenheit. Aber sie sah, oder bildete sich ein, daß die Frauen, die sie so überströmend begrüßt hatten, als sie nach Gopher Prairie kam, ihr jetzt nur kurz zunickten.

Während der Pause nach der ersten Partie bat sie Frau Jackson Elder: „Glauben Sie nicht, daß wir bald wieder Bobsleigh fahren sollten?"

„Es ist so kalt, wenn man in den Schnee fällt", sagte Frau Elder gleichgültig.

„Mir ist es ekelhaft, wenn ich Schnee in den Hals krieg'", rief Frau Dave Dyer mit einem unfreundlichen Blick auf Carola und sagte dann, ihr den Rücken kehrend, zu Rita Simons: „Liebste, wollen Sie nicht heute abend auf einen Sprung zu mir kommen? Ich hab' entzückende neue Schnittmuster bekommen, die ich Ihnen zeigen möchte."

Carola zog sich in ihren Stuhl zurück. Im eifrigen Diskutieren über das Spiel ignorierte man sie. Sie war es nicht gewohnt, Mauerblümchen zu sein. Sie kämpfte dagegen an, überempfindlich zu werden, unbeliebt zu werden durch das unfehlbare Mittel, sich für unbeliebt zu halten; aber sie hatte keine große Reserve an Geduld, und als Ella Stowbody sie nach dem zweiten Spiel schnippisch fragte: „Werden Sie Ihr Kleid für die nächste Soiree in Minneapolis bestellen? Ich hab' so was gehört", sagte Carola mit unnötiger Schärfe: „Ich weiß noch nicht."

Die Bewunderung, mit der das junge Mädchen Rita Simons die Stahlschnallen an ihren Pumps betrachtete, erleichterte sie ein wenig, aber sie ärgerte sich wieder über Frau Howlands bissige Frage: „Glauben Sie nicht, daß Ihr neues Ruhebett zu breit ist, um praktisch zu sein?" Sie nickte, dann schüttelte sie den Kopf und überließ es gereizt Frau Howland, damit anzufangen, was ihr beliebte. Gleich darauf wollte sie wieder Frieden machen. Mit einer Freundlichkeit, die schon fast süßlich war, fragte sie Frau Howland: „Ich finde den Fleischextrakt, den Ihr Mann im Laden hat, ausgezeichnet."

„O ja, Gopher Prairie ist nicht ganz so zurückgeblieben", stichelte Frau Howland.

Diese Abweisungen machten sie hochmütig; ihr Hochmut provozierte noch deutlichere Abweisungen; man war auf dem Wege zu offenem Kriegszustand, als das hereinkommende Essen Rettung brachte.

Obgleich Juanita Haydock in Angelegenheiten wie Fingerschalen, kleinen Servietten und Badezimmermatten sehr fortgeschritten war, waren ihre „Imbisse" typisch für alle Nachmittagskaffees. Juanitas beste Freundinnen, Frau Dyer und Frau Dashaway, reichten große Fleischteller herum, auf jedem waren ein Löffel, eine Gabel und eine Kaffeetasse ohne Untersatz. Sie entschuldigten sich und besprachen die Partien, während sie sich durch das Dickicht der Füße durcharbeiteten. Dann verteilten sie heiße Butterbrötchen, Kaffee, der aus einer glasierten Steingutkanne eingeschenkt wurde, gefüllte Fleischrouladen, Kartoffelsalat und Backwerk.

Sie aßen ungeheuerlich. Carola hatte den Ver-

dacht, die sorglichen Hausfrauen wollten sich bei den Nachmittagseinladungen ihr eigenes Abendessen ersparen.

Sie versuchte wieder in den Strom zu gelangen. Sie ging zu Frau McGanum. Die kräftige, liebenswürdige junge Frau McGanum, die Arme und Brust wie ein Milchmädchen hatte und mit völlig ernsthaftem Gesicht laut und dünn zu lachen pflegte, war die Tochter des alten Dr. Westlake und die Frau von Westlakes Kompagnon McGanum. Kennicott behauptete, Westlake, McGanum und deren verdorbene Familie seien hinterlistig, aber Carola hatte sie angenehm gefunden. Sie bat um Freundlichkeit, indem sie Frau McGanum fragte: „Wie geht's dem Kleinen jetzt mit dem Hals?" und lauschte voll Aufmerksamkeit, während Frau McGanum schaukelte, strickte und in aller Ruhe einzelne Symptome schilderte.

Nach der Schule kam Vida Sherwin und brachte die Stadtbibliothekarin Fräulein Ethel Villets mit. Fräulein Sherwins optimistische Person ließ Carola etwas zuversichtlicher werden. Sie redete. Sie erzählte: „Vor ein paar Tagen bin ich mit Will fast bis nach Wahkeenyan hinausgekommen. Das Land ist doch zu schön! Und ich bewundere die skandinavischen Farmer dort draußen so: ihre großen roten Scheunen und Silos und Melkmaschinen und alles. Kennen Sie die einsame Lutheranerkirche dort, mit dem Turm, der eine Blechhaube hat, sie steht ganz allein auf einem Hügel? Sie ist so düster; irgendwie sieht sie tapfer aus. Ich glaube wirklich, die Skandinavier sind die stärksten und besten Menschen."

„So, glauben Sie?" protestierte Frau Jackson El-

der. „Mein Mann sagt, die Schweden, die in der Hobelwerkstatt arbeiten, sind einfach entsetzlich — sie reden nie und sind so komisch, und so egoistisch mit ihrem ewigen Geschrei nach Lohnerhöhungen. Wenn man ihnen ihren Willen ließe, würden sie ganz einfach das Geschäft ruinieren."

„Ja, und sie sind ganz einfach schauderhafte Dienstmädel!" klagte Frau Dave Dyer. „Ich kann einen Eid darauf schwören, ich schind' mich selber ab, um es meinen Dienstmädchen recht zu machen, wenn ich überhaupt welche kriegen kann! Ich tu' alles für sie. Sie dürfen sich, wann sie wollen, von ihren Freunden in der Küche besuchen lassen, und sie kriegen genau dasselbe zu essen wie wir, wenn was übrigbleibt, und ich mach' ihnen eigentlich nie einen Krach."

Juanita Haydock sagte knarrend: „Sie sind undankbar, alle diese Leute. Ich glaube, die Dienstmädchenfrage wird ganz einfach fürchterlich. Ich weiß nicht, wohin das Land kommen wird, wenn diese skandinavischen Bauernlümmel jeden Cent von einem haben wollen, den man sich absparen kann, und dann sind sie so ungebildet und unverschämt und verlangen, mein Wort darauf, Badewannen und alles mögliche — als ob sie zu Hause nicht zufrieden und glücklich wären, wenn sie sich in einem Waschzuber baden können."

Jetzt waren sie in Schwung gekommen. Carola dachte an Bea und überfiel die Gesellschaft:

„Aber kann das nicht vielleicht der Fehler der Herrinnen sein, wenn die Mädchen undankbar sind? Seit Generationen haben wir ihnen die Überbleibsel

vom Essen und Löcher zum Schlafen gegeben. Ich will mich nicht dick tun, aber ich muß sagen, daß ich nicht viel Ärger mit Bea habe, sie ist so freundlich. Die Skandinavier sind gute Arbeiter und ehrlich —"

Frau Dave Dyer fuhr auf. „Ehrlich? Nennen Sie es ehrlich, wenn sie uns jeden Cent Lohn, den sie nur kriegen können, aus der Tasche ziehen? Ich kann nicht sagen, daß bei mir schon eine gestohlen hätte — obwohl man's ja stehlen nennen könnte, wenn sie so viel essen, daß ein Rostbeaf kaum auf drei Tage reicht — aber trotzdem will ich nicht, daß sie denken, sie können mit mir alles anfangen! Ich lass' sie ihre Koffer immer unten, direkt unter meinen Augen, ein- und auspacken, und dann weiß ich, daß sie durch irgendeine Nachlässigkeit von mir nicht in die Versuchung kommen, unehrlich zu sein!"

„Wieviel bekommen die Mädchen hier?" wagte Carola zu fragen.

Frau B. J. Gougerling, die Frau des Bankiers, stellte empört fest: „Alles mögliche zwischen drei fünfzig und fünf fünfzig in der Woche. Ich weiß positiv, daß Frau Clark, nachdem sie geschworen hat, sie wird nicht nachgeben und die Leute in ihren unverschämten Forderungen ermutigen, daß sie sich dann hingestellt und fünf fünfzig bezahlt hat. Denken Sie nur! Eigentlich ein Dollar täglich für ungelernte Arbeit, und natürlich das Essen und die Wohnung und die Möglichkeit, jedesmal bei der Wäsche mitzuwaschen. Wieviel bezahlen Sie, Frau Kennicott?"

„Ja, wieviel bezahlen Sie?" rief ein halbes Dutzend Stimmen.

„Ich, ich zahle sechs in der Woche", bekannte sie schwach.

Alle fielen aus den Wolken. Juanita legte Protest ein: „Glauben Sie nicht, daß es für uns andere sehr schwer ist, wenn Sie so viel bezahlen?" Juanitas Interpellation wurde von der allgemeinen Feindseligkeit unterstützt.

Carola ärgerte sich. „Das ist mir egal! Ein Dienstmädel hat eine der schwersten Arbeiten auf Gottes Erdboden. Sie arbeitet täglich zehn bis achtzehn Stunden. Sie muß fettige Teller und schmutzige Kleider waschen. Sie gibt auf die Kinder acht und läuft mit aufgesprungenen Händen zur Tür, und —"

Frau Dave Dyer unterbrach wütend Carolas Suada: „Das ist ja alles recht schön und gut, aber Sie können mir glauben, ich mach' alles das selber, wenn ich kein Mädel hab', und das kommt bei einem Menschen, der nicht nachgeben und kolossale Löhne bezahlen will, recht oft vor!"

Carola gab zurück: „Aber ein Mädchen macht es für Fremde, und alles, was sie davon hat, ist der Lohn —"

Die Augen der anderen Frauen waren feindlich. Vier redeten auf einmal. Vida Sherwins Kommandostimme schnitt das Streiten ab, unterdrückte die Revolution:

„Ruhig, ruhig! Was ist das für eine wütende Leidenschaftlichkeit und was für eine alberne Diskussion! Ihr alle nehmt das zu ernst. Schluß damit! Carola Kennicott, Sie haben wahrscheinlich recht, aber Sie sind der Zeit zu weit voraus. Juanita, hören Sie auf, so kampflustig dreinzuschauen. Was ist

das hier, eine Kartenpartie oder ein Hennenkampf? Carola, hören Sie auf, sich als die Jungfrau von Orleans für die Dienstboten zu bewundern, oder Sie kriegen einen Klaps von mir. Kommen Sie her und sprechen Sie mit Ethel Villets über Bibliothekssachen. Muh! Wenn noch weiter gehackt wird, übernehm' ich das Kommando über den Hühnerhof!"

Alles lachte krampfhaft, und Carola sprach gehorsam „über Bibliothekssachen". Eine Kleinstadtvilla, die Frauen eines Dorfarztes und eines Dorfkaufmanns, eine Provinzlehrerin, ein Wortstreit über einen Dollar mehr Lohn in der Woche. Aber die Bedeutungslosigkeit dieser Angelegenheit war der Widerhall von Kellerverschwörungen, Kabinettsberatungen und Gewerkschaftskonferenzen in Persien und Preußen, in Rom und in Boston; und die Redner, die sich internationale Führer dünken, sind nichts weiter als die erhobenen Stimmen einer Milliarde Juanitas, die eine Million Carolas tadeln, und dazu hunderttausend Vida Sherwins, die sich bemühen, das Unwetter zu verscheuchen.

Carola fühlte sich schuldig. Sie bewunderte hingebungsvoll das altjüngferliche Fräulein Villets — und beging unverzüglich ein zweites Verbrechen gegen die Gesetze des Anstands.

„Wir haben Sie noch nicht in der Bibliothek gesehen", sagte Fräulein Villets in vorwurfsvollem Ton.

„Ich wollte immer schon mal hinkommen, aber ich hatte soviel mit meiner Einrichtung zu tun, und — Ich werde wahrscheinlich so oft hinkommen, daß es Ihnen zum Hals heraushängen wird. Sie sol-

len eine so hübsche Bibliothek haben, hat man mir erzählt."

„Vielen Leuten gefällt sie. Wir haben zweitausend Bücher mehr als Wakamin."

„Das ist schön. Ich bin überzeugt, Sie haben sehr viel Verantwortung. Ich habe in St. Paul einige Erfahrung gehabt."

„Ja, davon hab' ich gehört. Ich könnte aber nicht sagen, daß ich die Bibliotheksmethoden in diesen großen Städten ganz billige. Man ist dort so leichtsinnig, fast läßt man Vagabunden und alle möglichen schmutzigen Menschen im Lesesaal schlafen."

„Ich weiß, aber die armen Teufel — Also, ich bin überzeugt, in einem werden Sie einer Meinung mit mir sein: die Hauptaufgabe einer Bibliothekarin ist es, die Leute zum Lesen zu bringen."

„Meinen Sie? Meine Meinung, Frau Kennicott, und ich zitiere da nur die Bibliothekarin eines sehr großen Colleges, meine Meinung ist, daß es die erste Pflicht einer gewissenhaften Bibliothekarin ist, die Bücher zu konservieren."

„Oh!" Carola bereute ihr „Oh!" Fräulein Villets wurde steif und ging zum Angriff über:

„In großen Städten, wo man unbegrenztes Betriebskapital hat, ist es vielleicht ganz recht und gut, zuzulassen, daß ungezogene Kinder Bücher ruinieren und einfach absichtlich zerreißen, und daß freche junge Leute sich mehr Bücher nehmen, als die Verordnungen gestatten, aber ich werde so etwas in unserer Bibliothek nie erlauben!"

„Was liegt denn daran, wenn ein paar Kinder

etwas ruinieren? Sie lernen lesen. Bücher sind billiger als Verstand."

„Nichts ist billiger als der Verstand von ein paar solchen Kindern, die hereinkommen und mich ärgern, aus keinem anderen Grund, als weil ihre Mütter sie nicht im Haus halten, wo sie hingehören. Ein paar Bibliothekarinnen sind ja vielleicht so nachgiebig und machen aus ihren Bibliotheken Babyheime und Kindergärten, aber solang ich im Dienst bin, wird die Bibliothek in Gopher Prairie ruhig und anständig bleiben und die Bücher gut gehalten werden!"

Carola sah, daß die anderen zuhörten und nur auf einen Widerspruch von ihr warteten. Sie wich vor der allgemeinen Antipathie zurück. Sie lächelte Fräulein Villets in Hast zustimmend zu, sah auffällig auf ihre Armbanduhr und murmelte: „... so spät ... muß schnell ... Mann ... so hübsch gewesen ... vielleicht haben Sie mit den Dienstmädchen recht gehabt ... ich bin voreingenommen, weil Bea so nett ist ... so wundervolles Backwerk, Frau Haydock muß mir das Rezept geben ... adieu, es war wirklich wunderschön ..."

Sie ging nach Hause. Sie überlegte: „Es war meine Schuld. Ich war empfindlich. Ich hab' ihnen so oft widersprochen. Nur — Ich kann nicht! Ich kann mich nicht als eine von ihnen fühlen, wenn ich alle Mädchen verdammen muß, die sich in schmutzigen Küchen abrackern, und alle zerlumpten hungrigen Kinder. Und diese Frauen sollen mein ganzes Leben lang meine Richter sein!"

Sie hörte nicht Beas Ruf aus der Küche; sie lief hinauf ins unbenützte Gastzimmer; sie weinte vor

Angst, kniete zusammengekrümmt neben einem plumpen schwarzen Nußbaumbett, an einer dicken Matratze, die mit einer roten Flickendecke zugedeckt war, in einem verschlossenen stickigen Zimmer.

SIEBENTES KAPITEL

1

„Wenn ich mich so nach Beschäftigung umsehe, zeige ich damit nicht, daß ich nicht genug an Will denke? Denke ich genug an seine Arbeit? Ich werd' es tun. Oh, ich werd' es tun. Wenn ich nicht zur Stadt gehören kann, wenn ich eine Ausgestoßene sein muß —!"

Als Kennicott heimkam, sagte sie schnell: „Will, du mußt mir viel mehr von deinen Fällen erzählen. Ich möchte wissen. Ich möchte verstehen."

„Freilich. Selbstverständlich."

Und er ging hinunter, die Heizung in Ordnung zu bringen.

Beim Abendessen fragte sie: „Was hast du zum Beispiel heute gemacht?"

„Heute gemacht? Was meinst du?"

„Medizinisch. Ich möchte verstehen —"

„Heute, ach, da war nicht viel los: ein paar Idioten mit Bauchweh, ein verstauchtes Handgelenk und ein blödes Weib, das glaubt, sie muß sich umbringen, weil ihr Mann sie nicht gern hat, und — lauter Handwerkssachen."

„Aber die unglückliche Frau sieht nicht nach Handwerk aus!"

„Die? Nichts weiter als Nervensache. Man kann mit den Ehegeschichten nicht viel anfangen."

„Aber, Lieber, bitte, willst du mir den nächsten Fall erzählen, den du für interessant hältst?"

„Freilich. Selbstverständlich. Ich werd' dir von etwas erzählen, was — Hör' mal, der Lachs ist recht gut. Hast du den von Howland?"

2

Vier Tage nach dem Debakel in der Lustigen Siebzehn machte Vida Sherwin einen Besuch und zertrümmerte ganz nebenbei Carolas Welt.

„Darf ich hereinkommen und ein bißchen plaudern?" fragte sie so voll strahlender Unschuld, daß Carola ein unbehagliches Gefühl überkam. Vida entledigte sich mit einem Ruck ihres Pelzes, sie setzte sich, als handle es sich um eine gymnastische Übung, sie legte los:

„Dieses Wetter bekommt mir geradezu fürchterlich gut. Raymond Wutherspoon sagt, wenn er meine Energie hätte, wär' er schon längst ein berühmter Opernsänger. Ich glaub' immer, unser Klima hier ist das beste auf der Welt, meine Freunde sind die liebsten Leute auf der Welt, und meine Arbeit ist das Wichtigste auf der Welt. Wahrscheinlich halt' ich mich selber zum Narren. Aber eines weiß ich sicher: Sie sind der mutigste kleine Dummkopf auf der Welt."

„Sie scheinen mich ja bei lebendigem Leib schinden zu wollen?" Carola nahm es von der komischen Seite.

„So? Vielleicht. Ich wollte wissen — ich bin überzeugt, der Dritte beim Streit ist oft der, den man am meisten tadeln muß. Derjenige, der zwischen A und B hin und her läuft und zu seinem eigenen Vergnügen jedem erzählt, was der andere gesagt hat. Aber ich brauch' Sie zur Belebung von Gopher Prairie, und deshalb — So eine ganz einzigartige Gelegenheit — Bin ich albern?"

„Ich weiß, was Sie meinen. Ich war zu heftig bei der Lustigen Siebzehn."

„Es handelt sich nicht darum. Wirklich, ich bin froh, daß Sie den Weibern ein paar heilsame Wahrheiten über Dienstboten gesagt haben — obwohl Sie vielleicht ein ganz klein wenig taktlos waren. Es handelt sich um etwas Wichtigeres. Ich weiß nicht, ob Sie begreifen, daß jeder Neue in einer abgeschlossenen Gesellschaft, wie hier, geprüft wird. Man ist herzlich, beobachtet ihn aber ununterbrochen. Ich weiß noch, wie man einer Lateinlehrerin, die von Wellesley hergekommen ist, übelgenommen hat, daß sie das A offen spricht. Man war überzeugt, daß das affektiert war. Natürlich hat man Sie beredet —"

„Hat man viel über mich gesprochen?"

„Meine Liebe!"

„Ich habe immer ein Gefühl, als ob ich in einer Wolke herumginge, aus der ich zu den anderen hinausschaue, aber selbst nicht gesehen werde. Ich komme mir so unansehnlich und so gewöhnlich vor — so gewöhnlich, daß es nichts an mir zu bereden gibt. Ich kann nicht begreifen, daß Herr und Frau Haydock über mich klatschen müssen." Carola unterdrückte eine Anwandlung von Ekel. „Und ich mag

es auch nicht. Ich schaudere, wenn ich daran denken soll, daß diese Leute über alles, was ich tue und sage, reden. Mich betappen! Es ist mir widerwärtig. Ich hasse —"

„Warten Sie, Kind! Vielleicht ist den anderen manches an Ihnen widerwärtig. Ich möchte, daß Sie versuchen, objektiv zu sein. Jeder, der neu herkommt, würde betappt werden. Haben Sie das im College nicht auch mit Neuen gemacht?"

„Ja."

„Na also! Wollen Sie objektiv sein? Ich mache Ihnen ein Kompliment und nehme an, daß Sie's können. Ich möchte, daß Sie stark genug sind und mir dabei helfen können, diese Stadt zeitgemäß umzugestalten."

„Ich werde so objektiv sein wie ein Stück Holz. Was sagt man von mir? Wirklich. Ich möchte es wissen."

„Natürlich nehmen die Ungebildeten es übel, daß Ihre Beziehungen noch über Minneapolis hinausreichen. Die Leute sind so argwöhnisch. Das ist es. Argwöhnisch. Und ein paar meinen, Sie ziehen sich zu gut an."

„So, meinen sie das. So! Soll ich im Sack herumlaufen, denen zu Gefallen?"

„Bitte! Wollen Sie sich wie ein Baby benehmen?"

„Ich will brav sein", sagte sie trotzig.

„Das müssen Sie auch, oder ich erzähl' Ihnen überhaupt nichts. Eines muß Ihnen klar sein: ich verlang' nicht, daß Sie sich ändern, ich will nur, daß Sie wissen, was die Leute denken. Das müssen Sie, und wenn die Vorurteile dieser Menschen noch so

lächerlich sein sollten, wenn Sie sie dirigieren wollen. Haben Sie den Ehrgeiz, die Stadt besser zu machen oder nicht?"

„Ich weiß nicht, ob ich ihn hab' oder nicht!"

„Wieso — warum — aber, aber Unsinn, natürlich haben Sie ihn! Ich brauche Sie. Sie sind eine geborene Reformatorin."

„Das bin ich nicht — nicht mehr!"

„Natürlich sind Sie's."

„Oh, wenn ich wirklich helfen könnte — So, man hält mich also für affektiert?"

„Mein Lämmchen, das tut man. Nein, sagen Sie nicht, daß das unverschämt ist. Schließlich ist der Maßstab von Gopher Prairie für Gopher Prairie ebenso vernünftig, wie für Chicago der von Chicago. Und es gibt mehr Gopher Prairies als Chicagos. Oder Londons. Und — also, ich will Ihnen das Ganze sagen: man glaubt, daß Sie nichts anderes als Eindruck schinden wollen, wenn Sie ein anständiges Englisch reden. Man glaubt, Sie sind zu leichtsinnig. Das Leben ist so ernst, daß man sich kein anderes Lachen als Juanitas Schnaufen vorstellen kann. Ethel Villets war überzeugt davon, daß Sie sie begönnert haben, wie —"

„Nein, das hab' ich nicht!"

„— Sie davon geredet haben, daß man die Leute zum Lesen bringen soll; und Frau Elder hat gemeint, Sie begönnern sie, wie Sie ihr gesagt haben, sie hätte ‚einen so reizenden kleinen Wagen'. Sie hält ihn für einen riesigen Wagen! Und einige von den Kaufleuten sagen, Sie sind zu frivol, wenn Sie mit ihnen im Laden reden, und —"

„Mein Gott, und ich wollte doch nur freundlich sein!“

„Allen Hausfrauen in der Stadt kommt es fragwürdig vor, daß Sie so intim mit Ihrer Bea sind. Es ist ja ganz schön, freundlich zu sein, aber sie sagen, Sie benehmen sich, als ob sie Ihre Kusine wäre. (Warten Sie doch! Es kommt noch mehr.) Und sie meinen, es wäre verstiegen gewesen, wie Sie dieses Zimmer möbliert haben — sie meinen, das breite Ruhebett und das japanische Zeug sind lächerlich. (Warten Sie! Ich weiß, daß es albern ist.) Und so ungefähr ein Dutzend hab' ich an Ihnen aussetzen gehört, daß Sie nicht öfter in die Kirche gehen, und —“

„Das kann ich nicht aushalten — ich kann es nicht ertragen, zu denken, daß diese Leute alles das gesagt haben, während ich so zufrieden war und mir Mühe gegeben habe, sie gern zu haben. Ich weiß nicht, ob Sie es mir überhaupt hätten erzählen sollen. Es wird mich kleinmütig machen.“

„Ich weiß auch nicht. Die einzige Antwort, die ich darauf finden kann, ist das alte Sprichwort, daß Wissen Macht ist. Und eines Tages werden Sie sehen, wie interessant es ist, Macht zu haben. Sogar hier; die Stadt in der Hand zu haben — Ach, ich bin verrückt. Aber ich muß sehen, daß sich etwas rührt.“

„Das tut mir weh. Diese Leute sehen jetzt so gemein und hinterlistig aus, während ich ganz natürlich mit ihnen gewesen bin. Aber jetzt möchte ich schon alles wissen. Was haben sie über meine chinesische Gesellschaft gesagt?“

„Warum — äh —"

„Erzählen Sie nur weiter. Ich würde mir schlimmere Dinge denken, als Sie mir erzählen können."

„Sie haben sich darüber gefreut. Aber ich glaube, ein paar haben gemeint, Sie protzen — Sie tun so, als ob Ihr Mann reicher wäre, als er ist."

„Ich kann nicht — Die Gemeinheit dieser Leute geht noch viel weiter, als ich mir je hätte denken können. Sie haben wirklich geglaubt, daß ich — Und Sie wollen solche Leute ‚reformieren', wenn Dynamit so billig ist? Wer hat sich getraut, das zu sagen? Die Reichen oder die Armen?"

„Eine Auswahl von beiden."

„Können mich die Leute nicht wenigstens so weit verstehen, um einzusehen, daß ich — selbst wenn ich ein affektierter Bildungsprotz wäre — dieser anderen Gemeinheit einfach unfähig bin? Wenn sie es schon wissen müssen, dann können Sie ihnen meine Grüße bestellen und erzählen, daß Will etwa viertausend im Jahr verdient, und daß die Gesellschaft nicht halb soviel gekostet hat, wie sie vermuten. Chinesische Sachen sind nicht sehr teuer, und mein Kostüm hab' ich mir selber —"

„Hören Sie auf! Hören Sie auf, auf mir herumzuschlagen! Ich weiß das alles. Die Leute haben gemeint: sie waren überzeugt, daß Sie eine gefährliche Konkurrenz beginnen, wenn Sie eine Gesellschaft geben, die sich die meisten Leute hier nicht leisten können. Viertausend ist ein ziemlich großes Einkommen für hier."

„Ich habe nie daran gedacht, Konkurrenz anzufangen. Wollen Sie mir glauben, daß ich nichts an-

deres wollte, als in aller Liebe und Freundschaft den Leuten, so gut ich nur konnte, eine recht lustige Unterhaltung zu bieten? Es war albern; es war kindisch und zu laut. Aber ich hab's gut gemeint."

„Ich weiß, natürlich. Und es ist wirklich unanständig von ihnen, sich über Ihre chinesischen Speisen — Chow Mein, nicht wahr? — lustig zu machen, und darüber zu lachen, daß Sie sich diese hübschen Hosen angezogen haben —"

Carola sprang auf, schluchzte: „Nein, das haben sie nicht getan! Sie sind nicht über mein Fest hergezogen, das ich so sorgfältig für sie vorbereitet habe! Und mein kleines chinesisches Kostüm, das mir soviel Freude beim Arbeiten gemacht hat — ich hab' heimlich daran gearbeitet, um sie zu überraschen. Und sie haben sich die ganze Zeit lustig darüber gemacht!"

Sie lag auf dem Ruhebett.

Vida fuhr ihr übers Haar: „Ich hätte nicht —"

Vor Beschämung halb sinnlos, merkte Carola nicht, wann Vida sich fortschlich. Als die Uhr halb sechs schlug, fuhr sie auf. „Ich muß mich wieder in der Hand haben, bevor Will zurück ist... Hoffentlich erfährt er nie, was für eine dumme Gans ich bin... Erfrorene, höhnische, grauenhafte Herzen."

Wie ein sehr kleines, sehr einsames Mädchen schleppte sie sich die Treppen hinauf, langsam, Stufe um Stufe, mit nachschleifenden Füßen, die Hände am Geländer. Nicht ihr Mann war es, bei dem sie Schutz suchen wollte — ihr Vater war es, ihr lächelnder, verständnisvoller Vater, der jetzt schon zwölf Jahre tot war.

3

Im größten Stuhl ausgestreckt, zwischen der Heizung und einem kleinen Petroleumöfchen lehnte Kennicott.

Vorsichtig: „Will, mein Lieber, ob die Leute hier nicht manchmal etwas an mir auszusetzen haben? Sie müssen doch. Ich meine: wenn sie es einmal tun sollten, darfst du dich nicht darüber ärgern."

„An dir was aussetzen? Nein, weiß Gott, nichts. Alle sagen mir unaufhörlich, du bist das blendendste Mädel, das sie kennen."

„Also, ich hab' nur so dran gedacht — die Kaufleute glauben wahrscheinlich, ich mach' zuviel Umstände beim Einkaufen. Ich fürchte, ich gehe Herrn Dashaway und Herrn Howland und Herrn Ludelmeyer auf die Nerven."

„Ich will dir sagen, was an der Sache ist. Ich wollte nicht davon sprechen, aber da du schon selber angefangen hast: Chet Dashaway ärgert sich wahrscheinlich darüber, daß du die neuen Möbel in der Stadt gekauft hast, statt hier. Ich wollte damals nichts dagegen sagen, aber — Schließlich verdien' ich mein Geld hier, und die Leute erwarten, daß ich's auch hier ausgeb'."

„Wenn Herr Dashaway die Freundlichkeit haben wollte, mir zu sagen, ob überhaupt ein zivilisierter Mensch ein Zimmer mit den Möbelleichen einrichten kann, von denen er behauptet —" Sie besann sich. Sie sagte demütig: „Aber ich verstehe."

„Und Howland und Ludelmeyer — Ach, die haben wahrscheinlich irgend was als Spott aufgefaßt, wie

du nichts weiter als nett zu ihnen sein w(
Aber lächerlich, was geht das uns an! Das is
unabhängige Stadt, hier ist es nicht so wie i
Löchern im Osten, wo man auf jeden Schrit
man tut, achtgeben muß, und nur für dumme]
rungen und gesellschaftliche Gewohnheiten leb
für einen Haufen alter Klatschbasen, die imme
zu bekritteln haben. Hier hat jeder die Freihe
tun, was er will." Er sagte das schmetternd
Carola merkte, daß er es glaubte. Sie verwai
einen in ihr aufsteigenden wütenden Ausruf i
Gähnen.

„Übrigens, Carrie, da wir schon einmal (
reden: ich bleib' natürlich gern unabhängig und
nichts davon, nur mit dem Mann zu handeln
auch mit mir handelt, wenn's nicht wirklich
muß, aber trotzdem, es wär' mir sehr lieb, wen
soviel du kannst, bei Jenson oder Ludelmeyer
kaufen würdest und nicht bei Howland & G
die jetzt immer zu Doktor Gould gehen, mit a
die zu ihnen gehören. Ich seh' nicht ein, warum
denen mein gutes Geld für Lebensmittel beza
soll, damit sie's an Terry Gould weitergeben!

„Ich bin zu Howland & Gould gegangen, we
bei ihnen besser und auch sauberer ist."

„Ich weiß. Ich mein' ja nicht, daß du überh
nicht mehr zu ihnen gehen sollst. Natürlich ist
son ein durchtriebenes Luder — er wiegt schlech
und Ludelmeyer ist so hilflos wie ein dum
Schwein. Aber trotzdem, ich meine, lassen wir
Geld bei unseren Leuten, solang es geht, verst
du, wie ich's meine?"

„Ich verstehe."
„Na, 's wird wohl Zeit zum Schlafengehen sein."
Er gähnte, ging hinaus, um einen Blick auf das Thermometer zu werfen, schlug die Tür zu, streichelte ihr den Kopf, knöpfte sich die Weste auf, gähnte, zog die Uhr auf, ging hinunter, um die Heizung nachzusehen, gähnte wieder und ging polternd hinauf ins Schlafzimmer, sich am dicken wollenen Unterhemd kratzend.

Bis er hinunterbrüllte: „Kommst du überhaupt noch schlafen?" blieb sie unbeweglich sitzen.

ACHTES KAPITEL

1

Sie war in die Wiese getrippelt, um den Lämmern einen hübschen Tanz beizubringen, und hatte gefunden, daß die Lämmer Wölfe waren. Sie war bedrückt und sah keinen Ausweg. Sie war von Klauen und boshaften Augen umgeben.

Sie konnte den versteckten Hohn nicht länger ertragen. Sie wollte fliehen. Sie wollte sich in der Gleichgültigkeit einer großen Stadt verstecken. Sie übte sich, Kennicott zu sagen: „Ich denke, ich werde auf ein paar Tage nach St. Paul fahren." Aber sie konnte sich nicht zutrauen, es gleichgültig zu sagen; sie hätte seinen Fragen nicht standhalten können.

Die Stadt reformieren? Alles, was sie wollte, war: geduldet werden!

Sie konnte die Leute nicht offen ansehen. Sie wurde rot und zuckte zusammen vor Bürgern, die ihr

noch vor einer Woche amüsante Studienobjekte gewesen waren, und in den ihr zugerufenen Grüßen glaubte sie grausamen Hohn zu hören.

Sie traf Juanita Haydock in Ole Jensons Lebensmittelgeschäft. Sie rief beschwörend: „Oh, guten Tag! Himmel, was ist das für herrlicher Sellerie!"

„Ja, sieht frisch aus, nicht. Harry muß ganz einfach am Sonntag seinen Sellerie haben. Der Teufel soll den Mann holen!"

Carola eilte aus dem Laden und jubelte: „Sie hat sich nicht lustig über mich gemacht ... oder doch?"

Nach einer Woche hatte sie sich von ihrem Gefühl der Unsicherheit, der Schande und bekrittelten Popularität erholt, doch sie behielt ihre Gewohnheit, den Leuten aus dem Weg zu gehen, bei. Über die Straßen bewegte sie sich mit gesenktem Kopf. Wenn sie Frau McGanum oder Frau Dyer vor sich erblickte, ging sie auf die andere Straßenseite und tat angestrengt, als ob sie einen Anschlag studierte. Immer spielte sie Theater, für jeden, den sie sah — und für die auf der Lauer liegenden scheelen Augen, die sie nicht sah.

Außer Dave Dyer, Sam Clark und Raymie Wutherspoon gab es keinen Geschäftsmann, bei dessen Gruß sich Carola sicher fühlte. Sie wußte, daß sie selbst den Hohn in die Grüße der anderen hineinlegte, aber sie konnte ihren Verdacht nicht loswerden, konnte sich aus ihrem psychischen Zusammenbruch nicht herausarbeiten. Abwechselnd tobte und erschrak sie vor dem Stolz der Kaufleute. Diese wußten nicht, daß sie grob waren, sie wollten nur zu verstehen geben, daß sie wohlhabend wa-

ren und „vor keiner Doktorsfrau Angst hatten". Sie sagten oft: „Ein Mann ist soviel wert wie der andere — und noch zehnmal mehr." Diese Devise rühmten sie aber nicht Farmern gegenüber, die schlechte Ernten gehabt hatten. Die Yankee-Kaufleute waren mürrisch; und Ole Jenson, Ludelmeyer und Gus Dahl aus dem „Alten Land" wollten für Yankees gehalten werden. James Madison Howland, in New Hampshire, und Ole Jenson, in Schweden geboren, bewiesen beide, daß sie freie amerikanische Bürger seien, indem sie knurrten: „Ich weiß nicht, ob noch was da ist oder nicht", oder „Also, es kann gar keine Rede davon sein, daß ich's schon zu Mittag da hab'."

Für die Kunden gehörte es sich, die Antwort nicht schuldig zu bleiben. Juanita Haydock schnatterte lustig:

„Sie haben's um zwölf da, oder ich reiß' dem frechen Botenjungen die Haare aus." Doch Carola hatte nie die Fähigkeit besessen, das Spiel freundlicher Grobheit zu spielen, und jetzt war sie sicher, daß sie es nie lernen würde. Sie gewöhnte sich aus Feigheit daran, zu Axel Egge zu gehen.

Axel war nicht respektabel und grob. Er war noch immer ein Fremder und war auch darauf gefaßt, es zu bleiben. Er hatte ein schwerfälliges Benehmen und fragte nicht viel. In keinem kleinen Dorfladen könnte es phantastischer aussehen als in seinem Geschäft. Niemand außer Axel selbst konnte etwas finden. Ein Teil seines Kinderstrumpflagers lag auf einem Regal unter einer Decke, ein Teil in einer Gewürzkuchenbüchse aus Zinnblech, der Rest häufte

sich wie ein Nest schwarzer Baumwollschlangen auf einer Mehltonne, die von Besen, von norwegischen Bibeln, getrocknetem Kabeljau für „Ludfisk“, Kisten mit Aprikosen und eineinhalb Paaren Holzfällerstiefeln mit Gummisohlen umgeben war. Das Geschäftslokal war voller skandinavischer Bauernfrauen, die in Tüchern und alten braunen Jacken mit Schinkenärmeln müßig herumstanden und auf die Rückkehr ihrer Männer warteten. Sie sprachen norwegisch oder schwedisch und blickten Carola verständnislos an. Sie waren eine Erleichterung für sie — sie flüsterten sich nicht zu, sie posiere.

Aber sie redete sich ein, Axel Egge sei „so pittoresk und romantisch“.

Wenn sie den Mut hatte, in ihrem neuen karierten Kleid mit dem schwarz gestickten gelben Kragen einkaufen zu gehen, war es so gut, als hätte sie ganz Gopher Prairie (das für nichts soviel Interesse hatte wie für neue Kleider und deren Preise) eingeladen, sie zu mustern. Es war ein elegantes Kleid mit einem Schnitt, den die zipfelnden gelben und rosa Röcke des Ortes nicht kannten. Der Blick, der aus der Veranda der Witwe Bogart kam, besagte: „Na, so was hab’ ich noch nie in meinem Leben gesehen!“ Frau McGanum hielt Carola am Kramladen an, um zu bemerken: „Je, ist das ein hübsches Kleid — war es nicht schrecklich teuer?“ Die Bande von Jungen vor der Drogerie gab den Kommentar: „Du, Pudgie, spiel’ mal ’ne Partie Schach auf dem Kleid.“ Carola konnte es nicht ertragen, sie zog ihren Pelzmantel über dem Kleid zusammen und knöpfte ihn hastig zu, während die Jungen kicherten.

2

Keine Gruppe ärgerte sie so sehr wie diese jungen Roués.

Sie sah sie in dem übelriechenden Zimmer hinter Del Snaftlins Friseurladen Billard spielen, im „Rauchhaus“ würfeln und, in einen kichernden Haufen zusammengeballt, den „saftigen Geschichten“ Bert Tybees, des Mixers aus dem Minniemashie-Hotel, zuhören. Sie hörte sie bei jeder Liebesszene im Filmpalast Rosenknospe mit feuchten Lippen schmatzen. In der griechischen Konditorei verschlangen sie ein fürchterliches Durcheinander von nicht mehr ganz guten Bananen, sauren Kirschen, Schlagsahne und breiigem Gefrorenen und schrien einander dabei zu: „Geh weg, laß mich in Frieden“, „Hör auf, du Schweinskerl, schau, was du gemacht hast, du hast fast mein Glas Wasser ausgeschüttet“. „Einen Dreck hab' ich“, „Du, gib acht, ja, steck nicht deinen Sargnagel in mein Gefrorenes“, und „Ach, du, Batty, wie war's gestern beim Tanzen mit Tillie McGyer? Feste geknutscht, was?“

Jetzt war ihr bekannt, daß diese Lausbuben alles von ihr wußten; daß sie auf irgendeine Affektiertheit warteten, über die sie in wieherndes Gelächter ausbrechen könnten. Kein Schulmädchen ging an ihrem Beobachtungsposten mit röteren Wangen vorüber als Frau Dr. Kennicott. Voll Scham wußte sie, daß die Burschen bewundernde Blicke nach ihren schneeigen Überschuhen warfen und Betrachtungen über ihre Beine anstellten. Sie hatten keine jungen Augen, es gab überhaupt keine Jugend in der ganzen Stadt. Sie

waren alt, böse und alt und lauernd und tadelsüchtig auf die Welt gekommen.

Als sie das Gespräch zwischen Cy Bogart und Earl Haydock belauschte, mußte sie wieder über diese senile und grausame Jugend weinen.

An diesem Vormittag in den letzten Januartagen, zwei oder drei Wochen nach Vidas Enthüllungen, war Carola in den Garageschuppen gegangen, um einen Hammer zu suchen. Der Schnee erstickte den Schall ihrer Schritte. Sie hörte Stimmen in dem Speicher über ihr:

„Junge, sind die Zigaretten blendend! Weißt du noch, wie wir noch Jungens waren und immer Maisfasern und Grassamen geraucht haben?"

„Ja. Herrgott!"

Spucken. Schweigen.

„Hör mal, Earl, Ma sagt, wenn man Tabak kaut, kriegt man die Schwindsucht."

„Ach, Dreck, deine alte Dame ist verrückt."

„Ja, das stimmt schon." Pause. „Aber sie sagt, sie kennt einen, der sie gekriegt hat."

„Ach, Blödsinn, Doktor Kennicott hat doch auch immer Tabak gekaut, bevor er das Stadtmädel da geheiratet hat. Der hat gespuckt — Mensch! Das war 'n Schütze! Der hat 'nen Baum auf zehn Fuß Entfernung getroffen."

Das war eine Neuigkeit für das Stadtmädchen.

„Sag mal, wie ist sie denn?" fragte Earl.

„He? Wer ist wie?"

„Du weißt schon, wen ich mein'. Mach keine blöden Witze."

Eine Balgerei, dumpfes Klappern loser Bretter, Schweigen, dann erzählte Cy verdrossen:

„Frau Kennicott? Oh, die ist tadellos, glaub' ich." Eine Erleichterung für Carola unten. „Mal hat sie mir ein Mordsstück Kuchen gegeben. Aber Ma sagt, sie ist protzig wie der Deibel. Ma redet immer von ihr. Ma sagt, wenn Frau Kennicott soviel an den Doktor denken würde wie an ihre Kleider, würde der Doktor nicht so miserabel aussehen."

Spucken. Schweigen.

„Ja. Juanita redet auch immer von ihr", sagte Earl. „Sie sagt, Frau Kennicott glaubt, sie weiß alles. Juanita sagt, sie muß immer lachen, daß sie beinah platzt, wenn sie Frau Kennicott über die Straße stolzieren sieht, mit dieser dämlichen Art, die sie hat: ‚Sieh mich mal an, ich bin was Feines!' Aber weißt du, ich geb' nicht viel drauf, was Juanita sagt. Sie ist ein ganz gemeines Luder."

„Ma hat irgendwem erzählt, sie hat gehört, daß Frau Kennicott behauptet, sie hat vierzig Dollar in der Woche verdient, wie sie da irgendeinen Posten in der Stadt gehabt hat, und Ma sagt, sie weiß ganz genau, daß sie nie mehr als achtzehn in der Woche verdient hat — Ma sagt, wenn sie mal 'ne Zeitlang hier gelebt hat, wird sie nicht mehr 'rumlaufen und sich lächerlich machen, mit dem geschwollenen Zeugs, das sie den Leuten an den Kopf wirft, die viel mehr wissen als sie selbst. Alle lachen sich die Hucke voll über sie."

„Sag mal, hast du schon mal gesehen, wie Frau Kennicott im Haus 'rumtrödelt? Gestern abend, wie ich da 'rübergekommen bin, da hat sie vergessen, den

Vorhang 'runterzulassen. Und ich hab' ihr zehn Minuten zugeschaut. Mensch, da hätt'st du lachen können. Sie war ganz allein, und 's muß so fünf Minuten gedauert haben, bis sie damit fertig war, ein Bild geradezurücken."

„Aber weißt du, Earl, sie sieht doch verdammt hübsch aus, trotzdem, und, heiliger Strohsack! muß die sich Fetzen für die Hochzeit gekauft haben! Ist dir schon mal aufgefallen, was für ausgeschnittene Kleider und was für dünne Shimmyhemden sie immer anhat? Die hab' ich mir mal gut ansehen können, wie sie auf der Leine hingen. Und Beine hat die, was?"

Dann floh Carola.

In ihrer Unschuld hatte sie nicht gewußt, daß die ganze Stadt sogar ihre Kleider und ihren Körper besprechen könne. Sie hatte ein Gefühl, als schleifte man sie nackt die Hauptstraße entlang.

Sowie es zu dämmern begann, zog sie die Rouleaux herunter, genau bis zum Fensterbrett, aber dahinter glaubte sie feuchte höhnische Blicke zu spüren.

3

Sie dachte, suchte es zu vergessen, dachte um so lebhafter daran, daß ihr Mann den alten Landesgewohnheiten gefolgt sei und Tabak gekaut habe. Ein hübscheres Laster wäre ihr lieber gewesen — Spielen oder eine Geliebte. Dafür hätte sie Verständnis und auch Verzeihung aufgebracht. Sie konnte sich keines bezaubernd verruchten Romanheldens erinnern, der Tabak gekaut hätte. Sie sagte sich, das

beweise, daß er ein Mann des kühnen freien Westens sei. Sie versuchte ihn als Filmhelden mit behaarter Brust zu sehen. Sie wälzte sich auf dem Ruhebett, kämpfte mit sich und verlor die Schlacht. Das Spucken machte ihn nicht zu einem der Prairiereiter, die durch dick und dünn galoppierten; es brachte ihn nur in engere Gemeinschaft mit Gopher Prairie, mit dem Schneider Nat Hicks und dem Mixer Bert Tybee.

„Aber für mich hat er's aufgegeben. Ach, was macht das schon aus! Wir haben alle irgendeine schmutzige Gewohnheit. Ich komme mir so überlegen vor, aber ich muß auch essen und verdauen, muß mir auch meine schmierigen Pfoten waschen und mich kratzen. Ich bin keine kühle, glatte Säulengottheit. So was gibt's überhaupt nicht! Er hat's für mich aufgegeben. Er hält zu mir, er glaubt, daß alle mich lieben. Er ist der Fels der Jahrhunderte — in einem Sturm von Gemeinheit, der mich verrückt macht ... es wird mich verrückt machen."

Den ganzen Abend sang sie Kennicott schottische Balladen vor, und als sie bemerkte, daß er an einer unangezündeten Zigarre kaute, lächelte sie mütterlich über ihr Geheimnis.

Sie konnte es nicht vermeiden, sich zu fragen (in genau den gleichen Worten und dem gleichen Sinn, den Millionen Frauen, armselige Milchmädchen und unheilstiftende Königinnen, vor ihr gebraucht hatten, dessen sich Millionen Frauen nach ihr bedienen sollten): „War es am Ende doch ein fürchterlicher Irrtum, daß ich ihn geheiratet habe?" Sie unterdrückte den Zweifel — ohne sich ihre Frage zu beantworten.

4

Kennicott war mit ihr an den Lac-Qui-Meurt, in den Urwald gefahren. Dort war der Eingang in eine Indianerreservation der Chippewas, eine Ansiedlung im Sand unter norwegischen Föhren am Ufer eines riesigen, in seiner Schneedecke schimmernden Sees. Sie lernte seine Mutter kennen, die sie bei der Hochzeit nur flüchtig gesehen hatte. Frau Kennicott hatte eine stille, zarte Feinheit, die ihrer vielgescheuerten Hütte mit den abgenützten Kissen auf schwerfälligen Schaukelstühlen eine gewisse Würde verlieh. Sie hatte nie die Wunderkraft des Kindes zum Verwundern verloren. Sie erkundigte sich nach Büchern und nach den Städten. Sie murmelte:

„Will ist ein lieber, fleißiger Junge, aber er neigt dazu, zu ernst zu sein, und du hast ihm beigebracht, wie man spielt. Gestern abend hab', ich gehört, wie ihr beide über den alten indianischen Korbverkäufer gelacht habt; ich habe im Bett gelegen und mich an euerem Glück gefreut."

In der Sicherheit dieses ruhigen Familienlebens vergaß Carola ihre Jagd nach Sorgen. Sie gehörte zu ihnen; sie kämpfte nicht allein. Wenn sie Frau Kennicott in der Küche umhereilen sah, konnte sie sich Kennicotts Wesen klarer machen. Er war sachlich, ja, und unheilbar erwachsen. Er spielte nicht wirklich; er ließ Carola mit ihm spielen. Aber er hatte das Talent seiner Mutter zum Vertrauen, ihren Widerwillen gegen zudringliche Neugier, ihre nie wankende Lauterkeit.

Die zwei Tage am Lac-Qui-Meurt riefen Carolas Selbstvertrauen wach, und auf der Fahrt nach Go-

pher Prairie genoß sie eine zitternde Ruhe, ähnlich jenen goldenen betäubten Sekunden, in denen ein kranker Mensch, weil er für einen Augenblick keinen Schmerz empfindet, sich schwelgerisch am Leben freut.

Ein strahlend kalter Wintertag; der Wind pfiff, schwarze Wolken mit Silberrändern jagten über den Himmel, alles war während der kurzen Helligkeit in aufgeregter Bewegung. Sie kämpften gegen den Wind an, arbeiteten sich durch tiefen Schnee. Kennicott war guter Laune. Er rief Loren Wheeler zu: „Habt ihr euch anständig benommen, während ich weg war?“ Der Redakteur brüllte zurück: „Weiß Gott, Sie sind so lange weg gewesen, daß Ihre Patienten alle gesund geworden sind!“ und machte sich mit wichtiger Miene Notizen über die Reise für den „Unverzagten“. Jackson Elder schrie: „Na, Herrschaften! Was gibt's im Norden Neues?“ Frau McGanum winkte ihnen von ihrer Veranda zu.

„Sie sind froh, daß sie uns sehen. Wir bedeuten hier etwas. Diese Menschen sind zufrieden. Warum kann ich's nicht sein? Aber ich kann nicht mein ganzes Leben lang brav dasitzen und mich mit ‚Na, Herrschaften‘ begnügen. Die wollen laute Grüße in der Hauptstraße, und ich will Geigen in einem schönen Zimmer. Warum —?“

5

Vida Sherwin kam nach der Schule zehn- oder zwölfmal zu ihr. Sie war taktvoll und strömte von Anekdötchen über. Sie war in der Stadt umhergelaufen und hatte Komplimente eingesammelt: Frau Dr. Westlake hatte Carola eine „sehr liebe, kluge,

gebildete junge Frau“ genannt, und Brad Bemis, der Klempner in Clarks Eisenwarenladen hatte erklärt, sie sei „angenehm zu bedienen und schrecklich angenehm zum Anschauen“.

Aber Carola konnte ihr noch nicht recht vertrauen. Sie ärgerte sich darüber, daß dieser Eindringling von ihrer Schande wußte. Vida blieb auch nicht zu lange duldsam. Sie bemerkte: „Sie sind eine große Grüblerin, mein Kind. Rappeln Sie sich jetzt auf. Die Stadt hat jetzt damit aufgehört, Sie zu bekritteln, fast ganz. Kommen Sie mit mir in den Thanatopsisklub. Die Damen haben dort wirklich ausgezeichnete Vorträge und Diskussionen über aktuelle Ereignisse, sehr interessant.“

Carola spürte in Vidas Bitten einen Zwang, aber sie war zu gleichgültig, um zu folgen.

Doch ihre eigentliche Vertraute war Bea Sorenson.

So liebevoll gegen die unteren Klassen Carola sich auch vorgekommen sein mochte, sie war zum Glauben erzogen worden, daß Dienstboten zu einer anderen und untergeordneten Spielart gehören. Aber sie fand, daß Bea eine ganz außerordentliche Ähnlichkeit mit den Mädchen hatte, die ihr im College lieb gewesen waren, und daß sie als Gefährtin den jungen Ehefrauen der Lustigen Siebzehn durchaus vorzuziehen war. Täglich wurden sie mit mehr Freimut zwei Mädchen, die Hausarbeit spielten. Bea hielt in aller Unschuld Carola für die schönste und gebildetste Dame im Lande; sie rief immer: „Je, ist das ein feiner Hut!“ oder: „Ich glaub’, die Damen müssen ganz einfach platzen, wenn sie sehen, wie elegant Sie sich frisieren!“

Aber es war weder die Demut eines Dienstboten noch die Heuchelei einer Sklavin, es war die Bewunderung des Fuchses für die Juniorin.

Sie stellten gemeinsam die Tagesmahlzeiten zusammen. Obgleich es in aller Korrektheit damit begann, daß Carola am Küchentisch saß und Bea beim Abguß war oder den Herd putzte, endete die Besprechung fast immer damit, daß beide am Tisch saßen und Bea glucksend von den Versuchen erzählte, die der Eismann gemacht hatte, um sie zu küssen, oder daß Carola sagte: „Jeder Mensch in der Stadt weiß, daß der Doktor viel tüchtiger ist als Dr. McGanum."

Wenn Carola vom Einholen heimkam, stürzte Bea ins Vorzimmer, um ihr den Mantel abzunehmen, ihr die erfrorenen Hände zu reiben und sie zu fragen: „Waren heute viele Leute in der Stadt?" Das war der Willkomm, auf den Carola wartete.

6

In den Wochen ihrer Gebrochenheit war in ihrem äußeren Leben keine Änderung zu sehen. Niemand außer Vida merkte, wie sie litt. An den Tagen der größten Verzweiflung plauderte sie mit den Frauen auf der Straße und in den Läden. Aber ohne Kennicotts Schutz wagte sie sich nicht zur Lustigen Siebzehn; sie lieferte sich dem Gericht der Stadt nur aus, wenn sie einkaufen ging, und bei den rituellen Gelegenheiten formeller Nachmittagsbesuche, wenn Frau Lyman Cass oder Frau George Edwin Mott mit sauberen Handschuhen, kleinen Taschentüchern, Sealskintäschchen und Mienen erstarrter Zustimmung

auf Stuhlkanten saßen und fragten: „Finden Sie Gopher Prairie angenehm?“ Wenn sie abends bei den Haydocks oder den Dyers sein mußte, versteckte sie sich hinter Kennicott und spielte die bescheidene junge Frau.

Jetzt war sie schutzlos. Kennicott hatte einen Patienten einer Operation wegen nach Rochester gebracht. Er mußte zwei oder drei Tage wegbleiben. Sie hatte sich nichts daraus gemacht; sich darauf gefreut, sie würde die Gebundenheit der verheirateten Frau etwas lockern und eine Zeitlang das junge Mädchen spielen. Aber nun, da er gegangen war, war das Haus hörbar leer. Bea hatte an diesem Nachmittag Ausgang — sie war wohl bei ihrer Kusine Tina, trank Kaffee und unterhielt sich über „Schätze“. Es war der Tag, an dem das allmonatliche Abendessen mit der Bridgepartie in der Lustigen Siebzehn stattfand, aber Carola traute sich nicht hinzugehen.

Sie saß allein.

NEUNTES KAPITEL

1

Im Haus spukte es schon lange vor dem Abend. Schatten glitten die Wände herab und warteten hinter jedem Stuhl.

Bewegte sich die Tür?

Nein. Sie würde nicht zur Lustigen Siebzehn gehen. Sie hatte nicht Kraft genug, vor ihnen Männchen zu machen, freundlich zu Juanitas Ungezogenheit zu lächeln. Heute nicht. Aber sie mußte Gesellschaft haben. Jetzt! Wenn heute nachmittag nur jemand

käme, jemand, der sie gern hatte — Vida oder Frau Sam Clark oder die alte Frau Champ Perry oder die freundliche Frau Dr. Westlake. Oder Guy Pollock! Sie würde anrufen —

Nein. Das wäre nicht das richtige. Sie mußten von selbst kommen.

Vielleicht würden sie kommen.

Warum nicht?

Sie würde auf jeden Fall Tee bereit haben. Kamen sie — ausgezeichnet. Wenn nicht — was lag ihr daran? Sie wollte nicht der Stadt nachgeben, keine Konzessionen machen. Sie wollte am Tee festhalten, der für sie immer das Symbol eines behaglich noblen Daseins gewesen war. Und es würde genau so nett sein, auch wenn es kindisch war, allein Tee zu trinken und so zu tun, als hätte sie kluge Menschen bei sich. Jawohl!

Sie setzte den glänzenden Gedanken in die Tat um. Sie eilte in die Küche, machte ein Holzfeuer, sang Schumann, während sie das Wasser im Kessel kochen ließ, wärmte Rosinenbackwerk auf dem mit einer Zeitung bedeckten Bratrost im Herd auf. Sie sprang hinauf, um ihr feinstes Teetuch herunterzuholen. Sie richtete ein Silbertablett her. Stolz trug sie es in das Wohnzimmer und stellte es auf den langen Kirschholztisch, schob einen Stickrahmen zur Seite, einen Band Conrad aus der Bibliothek, Nummern der „Saturday Evening Post", des „Literary Digest" und Kennicotts „National Geographical Magazine".

Sie rückte das Tablett vor und zurück und betrachtete die Wirkung. Sie schüttelte den Kopf. Sie

klappte eifrig den Nähtisch auf, stellte ihn ans Fenster in den Erker, strich das Teetuch glatt, trug das Tablett hin. „Ich werd' schon einmal einen Teetisch aus Mahagoni haben", sagte sie zufrieden.

Sie hatte zwei Tassen und zwei Teller hereingebracht. Für sich einen geraden Stuhl, für den Gast aber den großen Ohrenstuhl, den sie keuchend zum Tisch schleppte.

Sie war mit allen Vorbereitungen fertig, an die sie denken konnte. Sie setzte sich und wartete. Sie lauschte auf die Türklingel, auf das Telephon. Ihr Eifer war vorbei. Ihre Hände sanken herab.

Ganz bestimmt würde Vida Sherwin den Ruf hören.

Sie blickte das zweite Gedeck an. Sie blickte den Ohrenstuhl an. Er war so leer.

Der Tee in der Kanne war kalt. Verdrossen probierte sie es mit den Fingerspitzen. Ja. Ganz kalt. Sie konnte nicht länger warten.

Die zweite Tasse war eiskalt sauber, glitzernd leer. Einfach lächerlich, zu warten. Sie schenkte sich eine Tasse Tee ein. Sie saß da und starrte sie an. Was hatte sie denn nur jetzt tun wollen? Ach ja; idiotisch; ein Stück Zucker nehmen.

Sie wollte den ekelhaften Tee nicht.

Sie sprang auf. Sie lag auf dem Ruhebett und schluchzte.

Das Abendessen war der Schmaus zweier Mädchen. Carola saß in einem schwarzen Satinkleid mit Goldeinfassung im Speisezimmer, und Bea, in blauem Kattun und Schürze, aß in der Küche. Aber die Tür war offen, Carola fragte: „Haben Sie heute bei Dahl im Fenster Enten gesehen?" und Bea sang zurück:

„Nein, Ma'am. Hören Sie, wir haben uns heute nachmittag fein amüsiert. Tina hat Kaffee und Knäckebröd gehabt und ihr Schatz war da, und wir haben immer nur gelacht und gelacht, und ihr Schatz hat gesagt, er ist Präsident, und er wird mich zur Königin von Finnland machen, und ich hab' mir 'ne Feder ins Haar gesteckt und gesagt, ich bin in den Krieg gegangen — oh, wir waren so dumm und haben so gelacht!"

Als Carola wieder am Klavier saß, dachte sie nicht an ihren Mann, sondern an den in Büchern vergrabenen Eremiten Guy Pollock.

„Wenn ihn ein Mädchen wirklich küßte, würde er aus seinem Loch herauskriechen und ein Mensch werden. Wenn Will so literarisch wäre wie Guy, oder Guy so energisch wie Will, dann, glaub' ich, könnte ich's sogar in Gopher Prairie aushalten.

Es ist so schwer, Will zu bemuttern. Mit Guy könnt' ich mütterlich sein. Fehlt mir das, etwas zum Bemuttern, ein Mann oder ein Kind oder eine Stadt? Ich will ein Kind haben. Einmal. Aber wenn es dann gerade in den eindrucksvollsten Jahren hier eingesperrt sein muß —"

Und so ins Bett.

„Ist Bea und der Küchenklatsch wirklich das richtige für mich?

Oh, du fehlst mir, Will. Aber es wird angenehm sein, wenn ich mich im Bett umdrehen kann, sooft ich will, ohne Angst zu haben, daß ich dich aufwecken werde.

Bin ich wirklich das, was man eine ‚verheiratete Frau' nennt? Ich komme mir heute abend so unver-

heiratet vor, so frei. Zu denken, daß es einmal eine Frau Kennicott gegeben hat, die sich von einer Stadt namens Gopher Prairie hat ärgern lassen, wo doch eine ganze Welt draußen war!

Natürlich wird Will auch gern Gedichte lesen.“

2

Der zweite Tag von Kennicotts Abwesenheit.

Sie floh aus dem gruseligen Haus und machte einen Spaziergang. Es waren dreißig Grad unter Null, viel zu kalt, um sie fröhlich zu stimmen. An den offenen Stellen zwischen den Häusern packte sie der Wind. Er stach, er biß in Nase, Ohren und schmerzende Wangen, und sie eilte von einer schützenden Stelle zur anderen, kam, von einer Scheune gedeckt, wieder zu Atem, war dankbar für den Schutz eines Anschlagbrettes, das mit zerfetzten Plakaten bedeckt war.

Das Eichengehölz am Ende der Straße erweckte Gedanken an Indianer, Jagden und Schneeschuhe, und sie eilte weiter, ins offene Land hinaus zu einer Farm und einem niedrigen Hügel, auf dem sich harter Schnee wellte. In ihrem weiten Nutriamantel, mit dem Sealbarett, mit den mädchenhaften Wangen, paßte sie auf diesen unfreundlichen Hügel wie ein prächtiger bunter Vogel auf ein Eisfeld. Ihr Herz zitterte in dieser stillen Einsamkeit, wie ihr Leib im Wind zitterte.

Sie lief zurück in den Ort und wollte sich den ganzen Weg nicht eingestehen, daß sie sich nach dem gelben Licht städtischer Schaufenster und Restaurants sehnte, oder nach den primitiven Wäldern

mit seinen Pelzkapuzen und Flinten, oder nach einem warmen, dunstigen Scheunenhof, in dem Geflügel und Vieh lärmte, aber bestimmt nicht nach diesen düsteren Häusern, nach diesen Straßen mit schmutzigem Schnee und Klumpen gefrorenen Kotes. Das Schöne des Winters war vorbei. Drei Monate noch bis zum Mai konnte die Kälte bleiben, konnte der Schnee immer schmutziger, der geschwächte Körper weniger widerstandsfähig werden. Sie wunderte sich darüber, daß die guten Bürger sich nicht davon abbringen ließen, es durch ihre Vorurteile noch kälter zu machen, daß sie nicht die Häuser ihrer Seelen wärmer und leichter machten, wie die klugen Plauderer in Stockholm und Moskau.

Sie umging den Rand der Ortschaft und sah die Kneipe, die „Schwedenloch" hieß. Überall, wo mehr als drei Häuser beisammenstanden, gab es in mindestens einem Haus eine Kneipe. In Gopher Prairie prahlten die Sam Clarks: „Hier gibt's nichts von der Armut, die man in den Städten findet, immer viel Arbeit — Armenpflege ist gar nicht notwendig — ein Kerl muß schon verdammt ungeschickt sein, wenn er nicht vorwärtskommt." Aber jetzt, da die sommerliche Laub- und Grasmaske weg war, entdeckte Carola Elend und tote Hoffnungen. In einer armseligen, mit Dachpappe gedeckten Bretterbude sah sie die Wäscherin, Frau Steinhof, in grauem Dampf arbeiten. Draußen hackte ihr sechsjähriger Junge Holz. Er hatte eine zerrissene Jacke an, und ein Halstuch, das blau war wie abgerahmte Milch. Seine Hände staken in roten Fäustlingen, aus denen die aufgesprungenen rauhen Knöchel hervorschau-

ten. Er machte Pausen im Hacken, um sich auf die Hände zu blasen, um gleichgültig zu weinen.

Eine vor kurzem angekommene finnische Familie hauste in einem verlassenen Stall. Ein achtzigjähriger Mann sammelte auf der Straße Kohlen auf.

Sie wollte durch das Kneipenviertel nach Hause gehen. Vor einer Dachpappbude, an einem türlosen Eingang, stand ein Mann in derbem braunem Hundefellmantel und schwarzer Mütze mit Ohrenklappen, der sie beobachtete. Sein viereckiges Gesicht sah selbstsicher aus, sein fuchsroter Schnurrbart gab ihm etwas Räuberhaftes. Er stand aufrecht da, die Hände in den Manteltaschen, und zog langsam an seiner Pfeife. Er war wohl fünf- oder sechsundvierzig Jahre alt.

„Tag, Frau Kennicott", sagte er langsam.

Sie erinnerte sich seiner — das Stadtfaktotum, das zu Anfang des Winters ihren Ofen in Ordnung gebracht hatte.

„Oh, guten Tag", rief sie unsicher.

„Ich heiße Bjornstam. ‚Den roten Schweden' nennen mich die Leute. Erinnern Sie sich noch? Ich hab' immer schon gedacht, ich möcht' Ihnen mal wieder guten Tag sagen."

„Ja — ja — ich habe mir ein bißchen die äußeren Stadtteile angesehen."

„Ja. Schöne Schweinerei. Keine Kanalisierung, keine Straßenreinigung, und der Lutheranergeistliche und der Pfaff vertreten Künste und Wissenschaften. Na, Donnerwetter, wir elendes Zehntel hier draußen im Schwedenloch sind doch auch nicht schlechter als ihr. Gott sei Dank, wir brauchen uns

nicht hinzustellen und in der Lustigen Siebzehn vor Juanita Haydock zu katzbuckeln."

Die Carola, die meinte, daß sie sich überall anpassen könnte, empfand es unangenehm, daß ein nach Pfeifenrauch stinkender Tagelöhner sie zu seiner Kameradin machte. Wahrscheinlich war er ein Patient ihres Mannes, aber sie mußte ihre Würde wahren.

„Ja, auch in der Lustigen Siebzehn ist es nicht immer amüsant. Heute ist's wieder sehr kalt, nicht? Also —"

Bjornstam verabschiedete sich nicht respektvoll. Er traf keine Vorbereitungen dazu, an der Stirnlocke zu zupfen. Seine Augenbrauen bewegten sich, als hätten sie ein eigenes Leben. Mit einem leichten Grinsen fuhr er fort:

„Vielleicht hätt' ich über Frau Haydock und ihre feierliche Siebzehn nicht so frech reden sollen. Ich glaub', es wär' ein Heidenspaß für mich, wenn man mich einladen würde, mal zu der Bande zu gehen. Ich bin wohl das, was die 'nen Paria nennen. Ich bin der schwarze Mann von der Stadt, Frau Kennicott. Der Stadtatheist, und wahrscheinlich muß ich auch Anarchist sein. Jeder, der die Bankiers und die Große Alte Republikanische Partei nicht liebt, ist ein Anarchist."

Carola war, ohne es zu merken, aus ihrer Abschiedshaltung in eine lauschende Haltung gerutscht, sie hatte ihm ihr Gesicht zugewandt, den Muff gesenkt. Sie stammelte:

„Ja, das wird schon so sein." Ihr eigener Groll machte sich Luft. „Ich seh' nicht ein, warum Sie die Lustige Siebzehn nicht kritisieren sollen, wenn Sie Lust dazu haben. Die sind auch nicht heilig."

„O ja, das sind sie! Das Dollarzeichen hat das Kruzifix von überall verdrängt. Aber übrigens, mir hat keiner was gesagt. Ich tu', was ich will, und da sollt' ich wohl die anderen auch tun lassen, was sie wollen."

„Was meinen Sie damit, Sie sind ein Paria?"

„Ich bin arm und beneide die Reichen doch nicht, wie sich's gehört. Ich bin ein alter Junggeselle. Ich verdien' genug Geld, um mich satt zu essen, na, und dann sitz' ich bei mir und drück' mir die Hand und rauch' ein bißchen und lese Geschichte, und ich trag' auch nichts zum Reichtum von Bruder Elder oder Papa Cass bei."

„Sie — Sie lesen wohl ziemlich viel?"

„Ja. Was mir gerad' in die Hände kommt. Wissen Sie, ich bin ein einsamer Wolf. Ich handle mit Pferden und säge Holz und arbeit' im Holzfällerlager — ich bin ein erstklassiger Wegebauer. Ich hab' mir immer gewünscht, ich könnt' ins College gehen. Aber ich würd's wohl recht langweilig finden und wahrscheinlich auch 'rausgeschmissen werden."

„Sie sind wirklich ein merkwürdiger Mensch, Herr —"

„Bjornstam. Miles Bjornstam. Halb Yankee und halb Schwede. Gewöhnlich bekannt als ‚die verdammte faule, großmäulige Unke, die nicht zufrieden damit ist, wie wir alles machen'. Nein, ich bin nicht merkwürdig — was Sie auch damit gemeint haben! Ich bin bloß ein Bücherwurm. Wahrscheinlich les' ich mehr, als ich verdauen kann."

Sie fragte: „Sie sagen, die Lustige Siebzehn ist blöd. Warum meinen Sie das?"

„Ach, Sie können sich drauf verlassen, daß wir, die die Grundlagen der wohlhabenden Klassen untergraben, Bescheid wissen. Tatsache, Frau Kennicott, ich will Ihnen sagen, soviel ich sehen kann, sind in dieser Männerstadt die einzigen Leute, die überhaupt Verstand haben — ich meine keinen Kladdenverstand oder Entenjagdverstand oder Verstand zum Kinderverhauen, sondern wirklichen Denkverstand — die einzigen sind Sie und ich und Guy Pollock und der Vorarbeiter in der Mühle. Der ist Sozialist, der Vorarbeiter. Erzählen Sie das aber nicht Lym Cass! Lym würde 'nen Sozialisten schneller an die Luft setzen als 'nen Pferdedieb!"

„Nein, nein, ich werde ihm bestimmt nichts erzählen."

„Der Vorarbeiter und ich streiten uns mächtig 'rum. Er ist 'n richtiges Parteimitglied von der alten Schule. Zu dogmatisch. Er glaubt immer, er kann alles vom Ausforsten bis zum Nasenbluten reformieren, wenn er Phrasen wie ‚Mehrwert der Arbeit' daherredet. Ist genau so, wie wenn er aus 'm Gebetbuch vorlesen würde. Aber trotzdem, er ist ein Plato oder Aristoteles im Vergleich zu Leuten wie Ezra Stowbody oder Professor Mott oder Julius Flickerbaugh."

„Das ist sehr interessant, was Sie von ihm erzählen."

Er bohrte mit dem Fuß in einem Schneehaufen herum wie ein Schuljunge. „Quatsch. Sie meinen, ich red' zuviel. Na ja, das tu' ich auch, wenn ich jemand wie Sie in die Finger krieg'. Sie wollen wahrscheinlich weiterlaufen und schauen, daß Ihnen die Nase nicht erfriert."

„Ja, ich muß wohl gehen. Aber sagen Sie: warum haben Sie Fräulein Sherwin von der Hochschule in Ihrer Liste der Stadtintelligenz nicht genannt?“

„Ich glaub’, sie gehört eigentlich nicht dazu. Nach allem, was ich hör’, ist sie überall dabei und überall hinterher, wo’s nach Reform aussieht, viel mehr, als die Leute glauben. Sie läßt Frau Reverend Warren, die Vorsitzende von dem Thanatopsisklub, glauben, daß sie alles leitet, aber der heimliche Boss ist Fräulein Sherwin, und sie plagt alle bequemen Damen, bis sie was tun. Aber so wie ich mir die Sache vorstell’ — wissen Sie, ich halt’ nichts von den feinen Reformen. Fräulein Sherwin will die Löcher in dem verfaulten Schiff von Stadt reparieren, indem sie recht fleißig Wasser ausschöpft, und Pollock will sie reparieren, indem er der Masse Gedichte vorliest! Ich, ich möcht’ es aufs Dock ’raufbringen und den armseligen Trottel von Schuster ’rausschmeißen, der’s so gebaut hat, daß es besoffene Fahrt macht, und dann möcht’ ich’s, richtig vom Kiel auf, neu bauen lassen.“

„Ja — das — das wäre besser. Aber ich muß nach Haus laufen. Meine arme Nase ist fast ganz erfroren.“

„Hören Sie, kommen Sie doch lieber ’rein, sich wärmen, und sehen Sie sich an, wie ’ne alte Junggesellenbude aussieht.“

Sie warf zweifelnde Blicke auf ihn, auf die niedrige Hütte und den Hof, in dem Brennholz, verfaulte Bohlen und ein reifenloser Waschzuber herumlagen. Sie war etwas unruhig, aber Bjornstam gab ihr keine Gelegenheit, lange zu wählen... Er streckte den Arm mit einer willkommenheißenden Bewegung

aus, die versicherte, daß sie ihre eigene Herrin, daß sie nicht eine wohlanständige Ehefrau, sondern ein ganzes Menschenwesen sei. Mit einem unsicheren: „Also, nur auf einen Augenblick, um mir die Nase zu wärmen“, blickte sie die Straße entlang, um sich davon zu überzeugen, daß sie nicht beobachtet wurde, und ging rasch in die Hütte.

Sie blieb eine Stunde; sie hatte noch keinen rücksichtsvolleren Gastgeber kennengelernt als den „Roten Schweden“.

Er hatte nur einen Raum: kahler Tannenfußboden, eine kleine Werkbank, eine Schlafnische mit einem erstaunlich nett gehaltenen Bett, eine Bratpfanne und ein Kaffeetopf auf einem Regal hinter dem dickbäuchigen Kanonenofen, Hinterwäldlerstühle — der eine war aus einem halben Faß zurechtgebaut, der andere aus einer alten Bohle — und eine Reihe unglaublich zusammengestellter Bücher: Byron und Tennyson und Stevenson, ein Handbuch für Gasmaschinen, ein Buch von Thorstein Veblen und ein abgegriffener Band, „Pflege, Fütterung, Krankheiten und Aufzucht von Geflügel und Vieh“.

Nur ein Bild war da — eine kolorierte Tafel aus einem Magazin mit einem Dörfchen steilgiebliger Häuser im Harz, dessen Anblick an Kobolde und goldblonde Jungfrauen denken ließ.

Bjornstam machte keine Umstände mit ihr. Er schlug vor: „Sie können sich den Mantel aufmachen und die Füße auf die Kiste vor dem Ofen legen.“ Er schleuderte seinen Hundefellmantel in die Nische, hockte sich auf den Faßstuhl und näselte:

„Ja, wahrscheinlich bin ich ein ganz verkommenes

Subjekt, aber, weiß Gott, ich bewahr' mir meine Unabhängigkeit durch meine Taglöhnerarbeit, und das ist mehr, als so geschliffene Bengel wie Bankangestellte zuwege bringen. Wenn ich mit irgend 'nem Affen grob bin, so kommt das vielleicht zum Teil daher, daß ich's nicht besser versteh' (und der Himmel weiß, daß ich nicht sehr viel davon versteh', wie man mit feinem Besteck umgeht und was für Hosen man zu 'nem Cutaway trägt), aber meistens geschieht's, weil ich damit was sagen will. Ich bin so ziemlich der einzige Mensch in der Johnson-Provinz, der den Köder in der Unabhängigkeitserklärung erkennt, daß Amerikaner angeblich das Recht haben auf ‚Leben, Freiheit und Streben nach dem Glück'.

Einmal treff' ich den alten Ezra Stowbody auf der Straße. Er sieht mich an, so als ob er mich dran erinnern möchte, daß er ein großmächtiges Tier und zweihunderttausend Dollar wert ist, und sagt: ‚Äh, Bjornquist —'

‚Ich heiß' Bjornstam, Ezra', sag' ich. Er weiß recht gut, wie ich heiße.

‚Na, wie Sie auch heißen', sagt er, ‚ich hab' gehört, daß Sie eine Gasolinsäge haben. Sie sollen mal zu mir 'rüberkommen und mir vier Klafter Ahorn sägen', sagt er.

‚Also mein Gesicht gefällt Ihnen', sag' ich, 'n bißchen unschuldig.

‚Darauf kommt's doch nicht an. Sägen Sie mir das Holz noch vor Sonnabend', sagt er, richtig scharf. 'n gewöhnlicher Arbeiter stellt sich her und wird mit 'ner Fünftelmillion Dollar, die in einem alten Pelzmantel 'rumgeht, frech!

‚Ja, darauf kommt's aber an', sag' ich, nur um ihn zu piesacken. ‚Woher wissen Sie denn, ob mir Ihr Gesicht gefällt?' Na, der hat vielleicht wild ausgesehen. ‚Ne, ne, wenn ich mir's recht überleg', paßt mir Ihr Kreditgesuch nicht. Gehen Sie damit zu 'ner anderen Bank. Bloß gibt's keine', sag' ich und laß ihn stehen.

Freilich. Wahrscheinlich war's ekelhaft und dumm. Aber ich hab' mir gedacht, es soll doch wenigstens einen Mann in der Stadt geben, der unabhängig genug ist, den Bankier aufzuziehen!"

Er kroch aus seinem Stuhl heraus, kochte Kaffee, gab Carola eine Tasse und sprach weiter, in halb trotzigem und halb entschuldigendem Ton, teils voll Sehnsucht nach Freundlichkeit und teils belustigt von ihrer Überraschung, daß sie da einen Proletarierphilosophen entdeckt hatte. An der Tür fragte sie noch: „Herr Bjornstam, wenn Sie an meiner Stelle wären, würden Sie sich drüber ärgern, daß die Leute Sie für affektiert halten?"

„Was? 'nen Tritt ins Gesicht! Hören Sie, wenn ich 'ne Möwe wär' und ganz aus Silber, glauben Sie, ich würd' mich drum scheren, was 'n Haufen dreckiger Seehunde über mein Fliegen denkt?"

Nicht der Wind in ihrem Rücken, die Kraft von Bjornstams Verachtung war es, die sie durch die Stadt trug. Sie sah Juanita Haydock ins Gesicht, warf bei Maud Dyers kurz genicktem Gruß den Kopf zurück und kam strahlend zu Bea nach Hause. Sie rief Vida Sherwin an und bat sie, „heute abend zu ihr zu schauen". In glänzender Laune spielte sie Tschaikowsky — die machtvollen Akkorde waren

ein Echo des roten lachenden Philosophen in der Dachpapphütte.

(Als sie Vida nebenbei fragte: „Ist nicht ein Mann hier, der sich damit amüsiert, den Stadtgöttern keine Ehrfurcht zu bezeugen, Bjornstam, oder so irgendwie heißt er?“ erwiderte die Reformführerin: „Bjornstam? Ach ja. Der repariert alles mögliche. Das ist ein schrecklich impertinenter Kerl.“)

Um Mitternacht kam Kennicott zurück. Am nächsten Morgen sagte er beim Frühstück viermal, daß sie ihm alle Augenblicke gefehlt hätte.

ZEHNTES KAPITEL

1

Sie war oft zu den wöchentlichen Zusammenkünften des Frauenstudierklubs Thanatopsis eingeladen worden, hatte es aber immer verschoben, hinzugehen. Vida Sherwin hatte immer wieder gesagt: „Der Thanatopsis ist eine so gemütliche Gesellschaft, und doch bringt er einen in Berührung mit allen intellektuellen Gedanken, die es gibt.“

An einem der ersten Märztage kam Frau Westlake, die Frau des alten Arztes, wie ein liebenswürdiges altes Kätzchen zu Carola ins Zimmer und meinte: „Meine Liebe, heute nachmittag müssen Sie wirklich in den Thanatopsis kommen. Frau Dawson hat den Vorsitz, und die arme Haut ist in Todesangst. Sie wollte durchaus, daß ich Sie überrede, hinzukommen. Sie sagt, sie ist überzeugt davon, daß Sie uns allen mit Ihrer Bücherkenntnis recht viel

zu sagen haben. Englische Poesie ist heute unser Thema. Also vorwärts! Ziehen Sie Ihren Mantel an!"

„Englische Poesie? Wirklich? Ich würde gern kommen. Ich habe gar nicht gewußt, daß Sie Gedichte lesen."

„Oh, wir sind nicht so dumm!"

Frau Luke Dawson, die Frau des reichsten Mannes in der Stadt, starrte sie erbärmlich an, als sie zu ihr kamen. Ihr teures biberfarbenes Satinkleid mit dem Behang prächtiger brauner Perlen schien für eine zweimal so starke Frau gearbeitet zu sein. Sie stand händeringend vor neunzehn Klappstühlen in ihrem Vordersalon mit der verblaßten, aus dem Jahre 1890 stammenden Photographie der Minnehaha-Fälle, mit der „kolorierten Vergrößerung" von Herrn Dawson und der zwiebelförmigen Lampe, die mit sepiabraunen Kühen und Bergen bemalt war und auf einer marmornen Grabsäule stand.

Sie krächzte: „O Frau Kennicott, ich sitz' ja so in der Tinte. Ich soll den Vorsitz in der Diskussion haben, und ich hab' mir immer den Kopf zerbrochen, ob Sie kommen und mir helfen werden?"

„Welchen Dichter nehmen Sie heute durch?" fragte Carola in ihrem Bibliothekston, in dem sie früher gefragt hatte: „Welches Buch wollen Sie haben?"

„Nanu, die englischen."

„Doch nicht alle?"

„Wieso, ja. Wir lernen in diesem Jahr die ganze europäische Literatur. Der Klub ist auf ein so nettes Magazin abonniert, ‚Bildung in tausend Worten', und wir halten uns an die Programme, die darin aufgestellt werden. Im vorigen Jahr war unser Thema

‚Biblische Männer und Frauen', und im nächsten Jahr werden wir wahrscheinlich ‚Innendekoration und Porzellan' durchnehmen. Ja, ja, es gibt schon allerhand Arbeit, wenn man sich mit diesen ganzen neuen Bildungssachen auf dem laufenden halten will. Aber es ist so veredelnd. Also, Sie wollen mir heute bei der Diskussion helfen?"

Auf dem Weg hatte Carola beschlossen, den Thanatopsisklub zum Werkzeug zu machen, mit dem sie die Stadt liberalisieren würde. Sie hatte sich sofort in eine ungeheure Begeisterung gestürzt; sie hatte gejubelt: „Das sind die richtigen Leute. Wenn die Hausfrauen, die die ganze Last zu tragen haben, sich für Lyrik interessieren, dann hat das etwas zu bedeuten. Ich werde mit ihnen arbeiten — für sie — alles!"

Ihre Begeisterung war schon sehr klein geworden, noch bevor dreizehn Frauen sich entschlossen ihrer Überschuhe entledigten, sich wuchtig niedersetzten, Pfefferminztabletten aßen, sich die Hände rieben, die Hände falteten, ihre armseligen Gedanken sammelten und die nackte Muse der Dichtkunst aufforderten, ihnen ihre höchst veredelnde Botschaft zu überbringen. Sie hatten Carola zärtlich begrüßt, und sie versuchte, töchterlich zu ihnen zu sein. Doch sie fühlte sich unsicher. Ihr Stuhl stand ganz frei, allen Blicken ausgesetzt; es war ein harter, wackliger, unsicherer Blechstuhl, bei dem man darauf gefaßt sein mußte, daß er ohne jede vorhergehende Warnung plötzlich in aller Öffentlichkeit zusammenbrach. Es war unmöglich, anders auf ihm zu sitzen, als mit verschränkten Händen und ergeben lauschend.

Am liebsten hätte sie den Stuhl umgeworfen und wäre davongelaufen. Das hätte einen großartigen Lärm gemacht.

Sie sah, daß Vida Sherwin sie beobachtete. Sie packte sich am Handgelenk, wie ein unruhiges Kind in der Kirche, und als sie ihre Sicherheit wieder hatte und sittsam war, hörte sie zu.

Frau Dawson eröffnete die Versammlung, indem sie seufzte: „Ich freue mich sehr, daß ich Sie alle heute hier sehe, und man hat mir gesagt, daß die Damen eine Anzahl sehr interessanter Vorträge vorbereitet haben, das ist ein so interessanter Gegenstand, die Dichter, sie haben zu höheren Gedanken inspiriert, ja, hat nicht Reverend Benlick gesagt, daß einige von den Dichtern uns ebenso inspiriert haben wie eine große Anzahl der Geistlichen, und wir werden also mit Vergnügen hören —"

Die arme Dame lächelte wie unter Nervenschmerzen, keuchte vor Angst, tappte auf dem Eichentischchen herum, um ihr Augenglas zu suchen, und fuhr fort: „Zunächst werden wir das Vergnügen haben, Frau Jenson über ‚Shakespeare und Milton' zu hören."

Frau Ole Jenson sagte, Shakespeare sei 1564 geboren und 1616 gestorben. Er habe in London, England, und in Stratford-on-Avon gelebt, einem lieblichen Städtchen mit vielen Kuriositäten und sehenswerten alten Häusern, das viele amerikanische Touristen gerne besuchen. Viele Leute seien der Ansicht, Shakespeare sei der größte Theaterschriftsteller, der gelebt habe, und auch ein ausgezeichneter Dichter. Von seinem Leben sei nicht viel bekannt, aber schließlich mache das nicht sehr viel, weil man

seine zahlreichen Stücke gern lese, deren bekannteste sie jetzt besprechen werde.

Das am besten bekannte seiner Stücke sei wohl „Der Kaufmann von Venedig", der eine schöne Liebesgeschichte und eine prächtige Würdigung des weiblichen Verstandes enthalte, die ein Frauenklub, auch wenn er sich nicht der Frauenrechtfrage widme, würdigen solle. (Lachen.) Frau Jenson war überzeugt, sie für ihre Person würde gerne wie Porzia sein. Das Stück handle von einem Juden namens Shylock, und dieser wünsche nicht, daß seine Tochter einen venezianischen Edelmann namens Antonio heirate.

Frau Leonard Warren, eine zierliche, graue, nervöse Dame, Präsidentin des Thanatopsis und Frau des Kongregationalisten-Pastors, berichtete über die Geburts- und Todesdaten Byrons, Scotts, Moores und Burns'; sie schloß mit den Worten:

„Burns war ein ganz armer Junge und genoß nicht die vorteilhaften Gelegenheiten, die wir heute genießen, er hatte nur die schöne alte schottische Kirche, in der er das Wort Gottes furchtloser predigen hörte, als es heute auch in den schönsten großen Ziegelkirchen in den großen und sogenannten fortgeschrittenen Städten geschieht, aber nicht die Vorzüge unserer Erziehung und des Lateinischen und der anderen Geistesschätze, die heute vor die, leider! zu oft unaufmerksamen Füße unserer Jugend gestreut werden, die nicht die Vorrechte zu schätzen weiß, die in so großzügiger Weise allen amerikanischen Knaben, reich und arm, gewährt sind. Burns mußte angestrengt arbeiten und wurde manchmal von schlechter Gesellschaft zu niedrigen Gewohn-

heiten verführt. Aber es ist moralisch lehrreich, zu wissen, daß er ein guter Student war und sich selbst erzog, in schreiendem Gegensatz zu den lockeren Pfaden und dem sogenannten aristokratischen Gesellschaftsleben Lord Byrons, von dem ich eben gesprochen habe. Und wenn auch die Lords und Earls seiner Tage sicherlich auf Burns als einen niedrigen Menschen herabblickten, viele von uns haben sich an seinen Sachen, wie über die Maus und andere ländliche Gegenstände mit ihrer Botschaft von demütiger Schönheit, höchlichst erfreut — und es tut mir leid, daß ich nicht genug Zeit habe, einige davon zu zitieren."

Frau George Edwin Mott widmete Tennyson und Browning zehn Minuten.

Frau Nat Hicks brachte die schwere Aufgabe des Tages mit einer Vorlesung über „Andere Dichter" zu Ende. Die anderen beachtenswerten Dichter waren Coleridge, Wordsworth, Shelley, Gray, Frau Hemans und Kipling.

Fräulein Ella Stowbody hatte die Liebenswürdigkeit, „Die Abschiedshymne" und Auszüge aus „Lalla Rookh" zu rezitieren. Auf Wunsch gab sie „Mein süßes Lieb" zu.

Gopher Prairie war mit den Dichtern fertig. Es war bereit für die Arbeit der nächsten Woche: Die belletristische und essayistische Literatur Englands.

Frau Dawson sagte: „Jetzt folgt eine Diskussion über die Vorträge. Ich bin sicher, es wird uns allen eine Freude sein, jemand zu hören, den wir bald als neues Mitglied zu begrüßen hoffen, Frau Kennicott, die mit ihrer glänzenden literarischen Vorbildung

und so in der Lage sein wird, uns viele Winke und — viele hilfreiche Winke zu geben."

Carola hatte sich eingebläut, nicht so „eklig hochnäsig" zu sein. Sie hatte sich eingeredet, das späte Streben dieser abgearbeiteten Frauen sei eine Anstrengung, die sie zu Tränen rühren müsse. „Aber sie sind so zufrieden mit sich. Sie glauben, daß sie Burns einen Gefallen tun. Sie halten es nicht für ein ‚spätes Streben'. Sie sind überzeugt, daß sie die Bildung eingesalzen und in den Rauchfang gehängt haben." Aus diesen lähmenden Zweifeln wurde sie durch Frau Dawsons Worte aufgeschreckt. Sie wußte nicht, was sie tun sollte. Wie konnte sie sprechen, ohne sie zu verletzen?

Frau Champ Perry beugte sich zu ihr, streichelte ihr die Hand und flüsterte: „Sie sehen müde aus, mein liebes Kind. Wenn Sie nicht wollen, reden Sie nicht."

Zärtlichkeit durchdrang Carola; sie stand auf, suchte nach Worten und Komplimenten:

„Das einzige, was ich vielleicht vorschlagen möchte — Ich weiß, daß Sie ein bestimmtes Programm verfolgen, aber ich würde wünschen, daß Sie jetzt nach dieser wunderschönen Einleitung nicht zu einem anderen Thema übergehen, sondern auch im nächsten Jahr wieder darauf zurückkommen und die Dichter mehr im einzelnen durchnehmen. Besonders aktuelle Zitate — obwohl natürlich die Lebensbeschreibungen so interessant und, wie Frau Warren sagte, moralisch lehrreich sind. Und vielleicht gibt es auch noch einige Dichter, von denen heute nicht gesprochen wurde, die aber doch beachtenswert sind — Keats zum Beispiel, und Matthew Arnold und Ro-

setti und Swinburne. Swinburne wäre so — also, das wäre ein solcher Kontrast zu dem Leben, das wir alle an unserem schönen Mittelwesten so lieben —"

Sie sah, daß Frau Leonard Warren mit ihr nicht einverstanden war. Sie gewann sie, indem sie unschuldig fortfuhr:

„Obwohl Swinburne vielleicht eine Tendenz hat, äh, freimütiger zu sein, als uns wirklich lieb ist. Was meinen Sie, Frau Warren?"

Die Pastorsfrau meinte: „Ja, Sie haben wirklich meine Gedanken erraten, Frau Kennicott. Natürlich hab' ich Swinburne nie selber gelesen, aber seinerzeit, wie er in Mode war, hat Herr Warren, ich erinnere mich noch ganz genau, gesagt, daß Swinburne (oder war's Oscar Wilde?) auf jeden Fall, er hat gesagt, wenn auch viele sogenannte intellektuelle Leute posieren und vorgeben, Schönheit in Swinburne zu finden, daß es doch niemals wirkliche Schönheit ohne die Botschaft des Herzens geben kann. Aber trotzdem glaube ich, Ihre Idee ist ausgezeichnet, und, obwohl wir schon Innenarchitektur und Porzellan für das nächstjährige Programm vorgesehen haben, denke ich, es wäre nett, wenn der Programmausschuß einen anderen Tag, der ganz der englischen Poesie gewidmet ist, ausfindig machen könnte! Ja, Frau Vorsitzende, ich stelle den Antrag."

Als Frau Dawsons Kaffee und Backwerk den Damen geholfen hatte, sich von der Niedergedrücktheit zu erholen, die durch Gedanken an Shakespeares Tod hervorgerufen worden waren, teilten alle Carola mit, daß es ihnen ein Vergnügen wäre, sie hier zu sehen. Der Aufnahmeausschuß begab sich auf drei

Minuten in ein anderes Zimmer und wählte sie zum Mitglied.

Und sie hörte auf, zu begönnern.

Sie wollte zu ihnen gehören. Sie waren so freundlich und lieb. Sie würden ihren Plan ausführen. Ihr Feldzug gegen die Dorfträgheit hatte wirklich begonnen! Mit welcher Spezialreform sollte sie ihre Armee zuerst betrauen? Während der Unterhaltung nach dem ernsten Teil machte Frau George Edwin Mott die Bemerkung, das Rathaus entspreche nicht dem prächtigen und modernen Gopher Prairie. Frau Nat Hicks äußerte den schüchternen Wunsch, daß man die jungen Leute dort tanzen lassen solle, ohne Eintrittsgeld zu erheben — die Logenbälle seien so exklusiv. Das Rathaus. Das war es! Carola eilte heim.

Sie hatte noch nicht gewußt, daß Gopher Prairie Stadt sei. Von Kennicott erfuhr sie, daß es einen Bürgermeister, einen Stadtrat und Wahlbezirke hatte. Sich selbst zu einer Metropole zu ernennen, die Einfachheit dieses Vorgangs entzückte sie. Warum nicht?

Den ganzen Abend über war sie stolze und patriotische Bürgerin.

2

Am nächsten Vormittag besichtigte sie das Rathaus. Sie hatte es nur als etwas düster Unansehnliches im Gedächtnis. Sie fand, einen halben Block von der Hauptstraße entfernt, einen leberfarbenen Hühnerstall. Die Front war eine langweilige Mauer mit Schindeln und schmutzigen Fenstern. Das Gebäude hatte ungehemmte Aussicht auf eine unbebaute Parzelle und auf Nat Hicks Schneiderwerk-

statt. Es war größer als die Zimmermannswerkstatt daneben, aber nicht so gut gebaut.

Kein Mensch war in der Nähe. Sie ging in den Korridor. Dieser hatte auf der einen Seite das Stadtgericht, das wie eine Landschule aussah, auf der anderen den Raum der freiwilligen Feuerwehrgesellschaft mit einem Fordschen Spritzenauto und den Prunkhelmen für die Paraden; am Ende ein schmutziges Zweizellengefängnis, das jetzt leer war, aber nach Ammoniak und altem Schweiß roch. Das ganze zweite Stockwerk war von einem großen unvollendeten Raum eingenommen, in dem Stapel von Klappstühlen, eine kalkverschmierte Mörteltrage und das Gestell für die Dekoration am 4. Juli herumlagen, alles unter zerfallenden Gipswappenschildern und verschossenem roten, weißen und blauen Fahnentuch. Am Ende des Raums befand sich das Rudiment einer Bühne. Der Saal war groß genug für die Gesellschaftstänze, die Frau Nat Hicks befürwortete. Aber Carola war auf etwas Größeres als Bälle aus.

Am Nachmittag suchte sie die städtische Bibliothek auf.

Die Bibliothek war an drei Nachmittagen und vier Abenden in der Woche geöffnet. Sie war in einem alten Wohnhaus untergebracht, das seinen Zweck erfüllte, aber reizlos war. Carola ertappte sich dabei, daß sie sich schönere Leseräume, Stühle für Kinder, eine Kunstsammlung und eine Bibliothekarin ausmalte, die jung genug war, um Experimente zu machen.

Sie schüttelte den Kopf, als wollte sie Wassertropfen abschütteln, und eilte in die Bibliothek. Fräulein Villets starrte sie an, und Carola schnurrte:

„Es hat mir so leid getan, daß ich Sie gestern im Thanatopsis nicht gesehen habe. Vida sagte, Sie würden vielleicht kommen.“

„Oh. Sie waren im Thanatopsis. Hat es Ihnen gefallen?“

„Ja, sehr. So gute Vorträge über Dichter.“ Carola log energisch. „Aber ich meine, man hätte Sie einen der Vorträge über Lyrik halten lassen sollen!“

„Also — Natürlich gehör’ ich nicht zu den Leuten, die soviel Zeit zu haben scheinen und in den Klub laufen, und wenn sie sich lieber literarische Vorträge von anderen Damen halten lassen wollen, die übrigens keine literarische Vorbildung haben — warum sollte ich schließlich darüber klagen? Ich bin nichts weiter als eine städtische Angestellte!“

„Das ist nicht richtig! Sie sind die einzige Person, die — die — ach, Sie tun doch soviel. Sagen Sie, gibt es, äh — Wer leitet eigentlich den Klub?“

Fräulein Villets stempelte mit Schwung ein Datum auf die erste Seite einer Kinderzeitschrift für einen kleinen flachsblonden Jungen, warf ihm einen grimmigen Blick zu, als wollte sie ihm eine Warnung ins Hirn stempeln, und seufzte:

„Ich würde mich nie in den Vordergrund schieben oder irgend jemand kritisieren, und Vida gehört zu meinen besten Freundinnen, und sie ist eine so ausgezeichnete Lehrerin, und es gibt in der ganzen Stadt keinen Menschen, der fortgeschrittener wäre und sich für alle Bewegungen mehr interessierte; aber ich muß sagen, ganz egal, wer die Präsidentin ist und aus wem die Ausschüsse bestehen, Vida Sherwin scheint immer dahinter zu stecken, und ob-

wohl sie mir immer etwas von meiner, wie sie so gerne sagt, ‚prächtigen Arbeit in der Bibliothek' erzählt, merk' ich nicht, daß ich gerade oft zu Vorträgen aufgefordert werde, obwohl mir Frau Lyman Cass einmal ganz unaufgefordert gesagt hat, daß sie meinen Vortrag ‚Die Kathedralen Englands' für den interessantesten Vortrag hält, den wir gehabt haben, damals in dem Jahr, wie wir französische und englische Reisen und Architektur durchgenommen haben. Aber — Und natürlich sind Frau Mott und Frau Warren sehr wichtig im Klub, wie ja von den Frauen des Schulinspektors und des Kongregationalisten-Pastors zu erwarten ist, und sie sind beide auch wirklich sehr gebildet, aber — Nein, nein, ich bin wirklich ganz unwichtig. Ich bin sicher, was ich sage, zählt nicht ein bißchen mit!"

„Sie sind viel zu bescheiden, und das werde ich auch Vida sagen, und, äh, könnten Sie mir ein ganz klein wenig von Ihrer Zeit schenken und mir zeigen, wo die Zeitschriften sind?"

Sie hatte gesiegt. Sie wurde mit großem Brimborium in ein Zimmer, das wie eine großmütterliche Bodenkammer aussah, geführt, wo sie Zeitschriften über Innendekoration und Städtebau und sechs Jahrgänge der „National Geographic" fand. Fräulein Villets ließ sie angenehmerweise allein. Trällernd, mit entzückten Fingern umblätternd, saß Carola mit gekreuzten Beinen auf dem Boden, von Zeitschriftenhaufen umgeben.

Sie fand Bilder von neuenglischen Straßen: die würdevolle Pracht von Falmouth, die Reize Concords, Stockbridges, Farmingtons und der Hillhouse

Avenue. Die Märchenbuchvorstadt von Forest Hills auf Long Island. Villen in Devonshire, Herrenhäuser in Essex, eine Yorkshirer Straße und Port Sunlight. Das Araberdorf Djeddah — ein kunstvoll verziertes Schmuckkästchen. Eine Stadt in Kalifornien, die sich aus einer Hauptstraße mit Ziegelmauern und schäbigen Bretterbuden in einen schönen Ort mit Laubengängen und Gärten verwandelt hatte.

Sie zauberte rasch aus einer drahtumzäunten Kartoffelanpflanzung einen Rosengarten zwischen schönen Mauern. Sie eilte davon, um Frau Leonard Warren, der Präsidentin des Thanatopsis, von diesem Wunder, das sie zustande gebracht hatte, zu berichten.

3

Um drei Viertel drei war Carola von zu Hause weggegangen; um halb fünf hatte sie eine neue Stadt im Kolonialstil erbaut; um drei Viertel fünf befand sie sich in der würdevollen Dürftigkeit des kongregationalistischen Pfarrhauses und ließ ihre Begeisterung auf Frau Leonard Warren herabtrommeln wie Sommerregen auf ein altes graues Dach; zwei Minuten vor fünf war eine Stadt mit ehrbaren Höfen und freundlichen Dachfenstern errichtet; und zwei Minuten nach fünf war die ganze Stadt dem Erdboden gleichgemacht wie Babylon.

Aufrecht in einem schwarzen Lehnstuhl vor einem Regal mit grauen und fleckigbraunen Bänden mit Predigten, Bibelkommentaren und geographischen Abhandlungen über Palästina, die sauberen schwarzen Schuhe fest auf einen Streifenteppich gestemmt,

selbst von der gleichen Korrektheit und Stille wie ihr Hintergrund, hörte Frau Warren, ohne eine Bemerkung zu machen, zu, bis Carola ganz fertig war; dann antwortete sie höflich:

„Ja, ich glaube, Sie haben ein sehr hübsches Bild von etwas entworfen, das leicht Wirklichkeit werden kann — eines Tages. Ich bezweifle nicht, daß man solche Ortschaften in der Prairie finden wird — eines Tages. Aber wenn Sie mir erlauben würden, einen ganz kleinen Einwand zu machen: mir scheint, daß Sie unrecht haben, wenn Sie annehmen, daß das Rathaus ein geeigneter Anfang, oder daß der Thanatopsis das richtige Instrument wäre. Schließlich sind doch die Kirchen, nicht wahr, das eigentliche Herz der Gemeinde. Wie Sie vielleicht wissen werden, nimmt mein Mann eine hervorragende Stellung in den kongregationalistischen Kreisen des ganzen Staates ein, wegen seiner Befürwortung des Kirchenzusammenschlusses. Er hofft, alle evangelischen Kirchengemeinschaften zu einer starken Körperschaft vereinigt zu sehen, die dem Katholizismus und der Christian Science Widerstand leistet und alle Bewegungen, die für Moral und Prohibition eintreten, leitet, wie es ihr ja auch zukommt. Hier könnten die vereinigten Kirchen die Mittel zu einem schönen Klubhaus aufbringen — vielleicht ein Fachwerkgebäude mit Stuck und Wasserspeiern und allen möglichen gefälligen Verzierungen, und so etwas könnte meiner Ansicht nach viel mehr Eindruck auf die gewöhnlichen Menschen machen, als ein ganz einfaches altmodisches Haus im Kolonialstil, wie Sie es beschreiben. Und das wäre auch das richtige

Zentrum für alle erzieherischen und wohlgefälligen Unternehmungen, die man dann nicht in die Hände der Politiker fallen lassen müßte."

„Es wird wohl kaum mehr als dreißig oder vierzig Jahre dauern, bis die Kirchen vereinigt sind?" fragte Carola unschuldig.

„Oh, kaum so lang; es geht ja alles so unglaublich rasch. Es wäre also ein Fehler, andere Pläne zu machen."

Carola fand ihren Eifer erst zwei Tage später wieder, als sie es mit Frau George Edwin Mott, der Frau des Schulinspektors, versuchte.

Frau Mott meinte: „Persönlich hab' ich ja eine Menge zu tun, ich hab' jetzt große Näherei und die Schneiderin im Haus und so weiter, aber es wäre herrlich, wenn die anderen Thanatopsismitglieder die Frage aufnehmen würden. Nur eines: zuallererst und vor allem müssen wir ein neues Schulhaus haben. Herr Mott sagt, sie sind schrecklich beengt."

Carola ging sich das Schulhaus ansehen. Die unteren Klassen und die Hochschule waren in einem muffigen gelben Ziegelgebäude vereinigt, das die engen Fenster eines alten Gefängnisses hatte — ein plumper Kasten, in dem sich Haß und Zwangserziehung ausdrückten. Sie billigte Frau Motts Forderung dermaßen, daß sie ihren eigenen Feldzugsplan auf zwei Tage fallen ließ. Dann erbaute sie Schule und Rathaus gleichzeitig als Zentrum der wiedergeborenen Stadt.

Sie wagte sich in das Haus der Frau Dave Dyer. Das Gebäude, versteckt hinter winterlich kahlem Wein und einer riesigen Veranda, die nur einen Fuß

höher war als der Boden, sah so unpersönlich aus, daß Carola kein Bild davon behalten konnte. Noch konnte sie sich auf irgend etwas aus dem Inneren besinnen. Doch Frau Dyer selbst war persönlich genug. Sie bildete mit Carola, Frau Howland, Frau McGanum und Vida Sherwin ein Bindeglied zwischen der Lustigen Siebzehn und dem seriösen Thanatopsis (im Gegensatz zu Juanita Haydock, die sich unnötigerweise mit ihrer Uninteressiertheit brüstete und in aller Öffentlichkeit behauptete, sie „ließe sich lieber einsperren, bevor sie auch nur einen blödsinnigen Klubvortrag vorbereitete"). In dem Kimono, in dem sie Carola empfing, wirkte Frau Dyer überweiblich. Ihre schöne, blasse, glatte Haut ließ an schwächliche Wollüstigkeit denken. Bei den Nachmittagskaffees war sie unfreundlich gewesen, aber jetzt sprach sie mit Carola per „Liebste" und bestand darauf, Maud genannt zu werden. Carola wußte nicht recht, warum ihr in dieser Puderatmosphäre nicht ganz behaglich war, aber sie beeilte sich, in die frische Luft ihrer Pläne zu kommen.

Maud Dyer gab zu, daß die Stadt „wirklich nicht so sehr hübsch" sei, doch, wie Dave sage, es habe keinen Sinn, etwas zu unternehmen, solange man keinen Staatszuschuß bekomme und das Rathaus mit einem Zeughaus für die Bürgerkriegsveteranen kombiniere. Dave habe sich dahin ausgesprochen: „Was diese großmäuligen, jungen Leute, die sich im Billardzimmer herumtreiben, brauchen, das ist allgemeiner militärischer Drill. Das würde Männer aus ihnen machen."

Frau Dyer erledigte das neue Schulhaus:

„Ah, Frau Mott hat Sie also mit ihrer fixen Idee von der Schule eingefangen. Sie plärrt davon schon so lange herum, daß es allen zum Hals heraushängt. In Wirklichkeit will sie nichts anderes haben als ein großes Büro, in dem ihr lieber kahlköpfiger Schafskopf herumsitzen und sich wichtig tun kann. Selbstverständlich, ich bewundere Frau Mott und hab' sie sehr gern. Sie ist so gescheit, obwohl sie sich immer einmischen und den Thanatopsis leiten will. Aber ich muß sagen, wir haben ihr Nörgeln satt. Für uns war das alte Schulhaus gut genug, als wir noch Kinder waren! Mir sind diese Frauen, die Politikerinnen sein wollen, widerwärtig. Ihnen nicht auch?"

4

Die erste Märzwoche hatte nach Frühling geduftet und in Carola tausend Wünsche nach Seen, Feldern und Wiesen und freien Straßen wachgerufen. Der Schnee war bis auf schmutzige Flecken unter Bäumen verschwunden; das Thermometer sprang an einem Tag von bitterer Kälte auf unangenehme Wärme. Sowie Carola die Überzeugung gewonnen hatte, auch in diesem eingekerkerten Norden könnte es wieder Frühling geben, kam der Schnee so unvermittelt wie Papierschnee in einem Theater wieder herunter; der Nordweststurm wurde zu einem halben Schneetreiben; und mit ihrer Hoffnung auf eine schönere Stadt verschwand auch die Hoffnung auf sommerliche Wiesen.

Aber eine Woche später war das Versprechen auf den Frühling untrüglich, obgleich noch überall der Schnee in zerfließenden Haufen lag. Es war kein

sengender, unerquicklicher, staubiger Tag, wie jener wortbrüchige Eindringling vor einer Woche, er war voller Sehnsucht, voll weichen Lichts. Kleine Bächlein eilten jede Gasse entlang; ein singendes Rotkehlchen erschien wie durch ein Wunder auf dem Holzapfelbaum im Hof der Howlands. Alles lachte: „Mit dem Winter scheint's vorbei zu sein" und „Das wird die Straßen zum Auftauen bringen — wir werden ziemlich bald die Autos 'rausholen müssen — ich bin neugierig, wie's in dem Sommer mit dem Fischen wird — das muß 'ne gute Ernte geben in diesem Jahr."

Allabendlich wiederholte Kennicott: „Wir sollten die warme Wäsche lieber noch nicht ablegen und auch die Winterfenster noch nicht so schnell 'rausnehmen — es kann noch ein Frost kommen — vorsichtig mit Erkältungen sein — ob wir mit den Kohlen ganz reichen?"

Die drängenden Lebenskräfte in ihr unterdrückten ihre Reformwünsche. Sie lief durchs Haus und machte mit Bea Pläne für die große Frühjahrssäuberung. Als sie das zweitemal einer Thanatopsisversammlung beiwohnte, sagte sie nichts von Stadtverschönerung. Sie lauschte brav Statistiken über Dickens, Thackeray, Jane Austen, George Eliot, Scott, Hardy, Lamb, De Quincy und Frau Humphry Ward, die, wie es den Anschein hatte, die Verfasser der belletristischen und essayistischen Literatur Englands waren.

Erst als sie den Warteraum sah, wurde sie wieder Fanatikerin. Sie hatte oft einen Blick auf das Speichergebäude geworfen, das man in einen Raum

verwandelt hatte, wo die Bauernfrauen warten konnten, während ihre Männer die Geschäfte durchführten.

Sie hatte Vida Sherwin und Frau Warren ein Loblied darauf singen hören, daß der Thanatopsisklub so tugendhaft gewesen war, den Warteraum einzurichten, und sich mit dem Stadtrat in die Unterhaltungskosten teilte. Doch bis zu diesem Märztag war sie nie hineingekommen.

Sie hörte der Wirtschafterin, einer rundlichen Witwe namens Nodelquist, zu, die ihr erzählte, wie viele Tausende von Bauernfrauen alljährlich in das Wartezimmer kämen, und wie sehr sie „für die Freundlichkeit der Damen, ihnen dieses hübsche Lokal zur Verfügung zu stellen, und ganz umsonst", dankbar seien, und dachte dabei: „Unsinn, Freundlichkeit! Die Männer der freundlichen Damen machen mit den Farmern Geschäfte. Das ist nur kaufmännisch gedacht. Und hier ist es schrecklich. Das müßte der entzückendste Raum in der Stadt sein, damit die Frauen, die die Prairie satt haben, sich behaglich fühlen. Vor allem gehörte ein großes Fenster her, damit sie das Stadtleben sehen können. Ich werde schon eines Tages einen besseren Warteraum einrichten, einen Klubraum. Es gehört ja auch zu meinem neuen Rathaus."

Am nächsten Nachmittag überfiel sie Frau Lyman Cass, die hakennäsige Frau des Mühlenbesitzers.

Frau Cass' Wohnzimmer war im überladenen viktorianischen Stil gehalten (so wie Frau Luke Dawsons im kahlen viktorianischen Stil). Es war nach zwei Grundsätzen eingerichtet: erstens, jeder Gegenstand muß nach etwas anderem aussehen. Ein Schau-

kelstuhl hatte einen Rücken wie eine Lyra, einen Sitz aus kunstvoll imitiertem Leder, der wie aufgerauhtes Tuch wirken sollte, und Armlehnen wie die Löwen der schottischen Presbyterianer, mit Knöpfen, Schrauben, Schildchen und Lanzenspitzen an Teilen des Stuhles, wo man sie am wenigsten erwartete. Der zweite Grundsatz dieses Stils war, daß jeder Zoll im Zimmer mit überflüssigen Gegenständen bedeckt sein müsse.

Die Wände in Frau Cass' Wohnzimmer waren gepflastert mit „handgemalten Bildern", mit Bildern von Birken, Zeitungsjungen, jungen Hunden und weihnachtlichen Kirchtürmen; mit einer Porzellanplakette, auf der das Ausstellungsgebäude in Minneapolis zu sehen war, mit in Brandmalerei ausgeführten Porträts von Indianerhäuptlingen, die keinem bestimmten Stamm angehörten, einem stiefmütterchenverzierten Motto, mit einem Rosengarten und den Flaggen der Erziehungsinstitute, welche die beiden Söhne der Familie Cass besuchten — das Handelscollege in Chicopee Falls und die McGillicuddy-Universität. Auf einem kleinen viereckigen Tisch waren ein Kartenbehälter aus bemaltem Porzellan mit einem Ornamentenrand aus vergoldetem Blei, eine Familienbibel, die Memoiren des Generals Grant, der letzte Roman von Frau Gene Stratton Porter, das Holzmodell eines Schweizerhäuschens, das auch als Sparbüchse für Zehncentstücke diente, eine polierte Muschel, in der eine Stecknadel mit schwarzem Kopf und eine leere Spule lagen, ein samtenes Nadelkissen in einem vergoldeten Metallpantoffel, dessen Spitze den Stempel „Erinnerung aus Troy, N. Y."

trug, und eine unerklärliche rote Glasschale, die Warzen hatte.

Frau Cass' erste Worte waren: „Ich muß Ihnen alle meine hübschen Sachen und Kunstgegenstände zeigen."

Als Carola sich alles vom Herzen geredet hatte, flötete Frau Cass:

„Ich verstehe. Sie halten die neuenglischen Dörfer und die Häuser im Kolonialstil für viel hübscher als diese Städte im Mittelwesten. Es freut mich, daß Sie so denken. Es wird Sie interessieren, daß ich in Vermont geboren bin."

„Und glauben Sie nicht, daß wir versuchen sollten, aus Gopher Prai —"

„Du Grundgütiger, nein! Wir können uns das nicht leisten! Die Steuern sind schon jetzt zu hoch. Wir müssen sparen und den Stadtrat nicht einen Cent mehr ausgeben lassen. Äh — Finden Sie nicht, daß der Vortrag von Frau Westlake über Tolstoi großartig war? Ich hab' mich so gefreut, daß sie gezeigt hat, wie er mit allen seinen dummen sozialistischen Ideen nichts ausgerichtet hat."

Was Frau Cass gesagt hatte, wiederholte Kennicott an diesem Abend. Auch nicht in zwanzig Jahren werde der Stadtrat die Finanzierung für ein neues Rathaus vorschlagen, noch Gopher Prairie dafür stimmen.

5

Carola hatte es vermieden, Vida Sherwin ihre Pläne zu verraten. Sie hatte Angst vor ihrer bemutternden Art; Vida würde sie entweder auslachen oder den Gedanken aufgreifen und ummodeln, bis er

ihr paßte. Aber es gab keine andere Hoffnung. Als Vida zum Tee kam, skizzierte ihr Carola ihre Utopie.

Vida war freundlich, aber entschieden:

„Meine Liebe, Sie haben ganz unrecht. Ich würde es gerne sehen: einen schönen Ort mit Gärten, die die Stürme abhalten. Aber es läßt sich nicht machen. Was könnten die Klubdamen erreichen?"

„Ihre Männer sind die wichtigsten Leute in der Stadt. Sie sind überhaupt die Stadt!"

„Aber die Stadt als Ganzes für sich ist nicht der Mann vom Thanatopsisklub. Wenn Sie wüßten, wieviel Ärger wir gehabt haben, bis wir den Stadtrat so weit bringen konnten, daß er das Geld für die Weinspaliere am Pumpenhaus ausgeworfen hat! Sie können von den Frauen in Gopher Prairie denken, was Sie wollen, aber sie sind doppelt so fortschrittlich wie die Männer."

„Aber können sie nicht die Männer dazu bringen, daß sie sehen, wie häßlich die Stadt ist?"

„Sie halten die Stadt nicht für häßlich. Und wie könnte man ihnen das beweisen? Das ist Geschmackssache! Und warum sollte ihnen gefallen, was einem Bostoner Architekten gefällt?"

„Was ihnen gefällt, ist der Handel mit Pflaumen!"

„Na ja, warum nicht? Auf jeden Fall handelt es sich darum, daß man von innen heraus arbeiten muß, mit dem, was wir haben, und nicht von außen, mit fremden Ideen. Die Schale darf nicht dem Geist aufgedrängt werden. Das ist unmöglich! Die leuchtende Schale muß aus dem Geist herauswachsen und ihn ausdrücken. Das heißt Geduld haben. Wenn wir den Stadtrat noch weitere zehn Jahre bearbeiten,

dann wird er vielleicht die Mittel für eine neue Schule bewilligen."

„Ich weigere mich zu glauben, daß die großmächtigen Männer, wenn sie es nur einsähen, zu geizig sein würden, um je ein paar Dollars für den Bau eines Hauses herzugeben — bedenken Sie doch! — Bälle und Vorlesungen und Theatervorstellungen, alles aus genossenschaftlichen Beiträgen!"

„Sprechen Sie vor den Kaufleuten das Wort ‚genossenschaftlich' aus, und Sie werden gelyncht! Sie fürchten nur eines mehr als Postbestellfirmen, und das ist die Möglichkeit, daß die Farmer genossenschaftliche Schritte unternehmen könnten."

„Die heimlichen Spuren, die zu ängstlichen Brieftaschen führen. Immer! In allem! Ich bin von Mauern der Dummheit umgeben. Ach, ich weiß, ich bin ein Narr. Ich träume von Venedig, und ich lebe in Archangelsk und schimpfe darüber, daß die nordischen Meere keine zarten Farben haben. Aber wenigstens sollen sie mich nicht daran hindern, Venedig liebzuhaben, und einmal werde ich durchbrennen — Erledigt. Schluß."

Mit einer verzichtenden Gebärde streckte sie die Arme aus.

6

Anfang Mai; der Weizen schoß in Halmen hoch wie Gras; Mais und Kartoffeln wurden gepflanzt. Das Land summte. Zwei Tage lang hatte es geregnet. Auch innerhalb der Ortschaft waren die Straßen ein gefurchtes Schlamm-Meer, häßlich anzusehen und schwer zu überschreiten. Die Hauptstraße war von

Randstein zu Randstein ein schwarzer Sumpf; in den Wohnstraßen triefte das neben den Bürgersteigen hervorsprießende Gras von grauem Wasser. Es war stechend heiß, ein düsterer Himmel drückte auf die Stadt.

Als Carola sich heimschleppte, blickte sie mit Ekel auf ihre schmutzverschmierten Galoschen, den bespritzten Saum ihres Rocks. Sie durchwatete eine gelbe Pfütze. In diesem Sumpf war sie nicht zu Hause, dachte sie. Ihre Heimat und ihre schöne Stadt, die existierten in ihrer Phantasie. Sie waren bereits geschaffen. Die Aufgabe war getan. Wonach sie eigentlich gesucht hatte, das war jemand, der sie mit ihr bewohnen könnte. Vida wollte nicht, Kennicott konnte nicht.

Jemand, der mit ihr dort zu Hause sein könnte.

Plötzlich dachte sie an Guy Pollock.

Sie ließ den Gedanken wieder fallen. Er war zu vorsichtig. Sie brauchte einen Geist, der so jung und unvernünftig war wie der ihre. Und den würde sie nie finden. Nie würde die Jugend singend kommen. Sie war geschlagen.

Doch noch an diesem Abend hatte sie eine Idee, die das Wiederaufbauproblem Gopher Prairies löste.

Zehn Minuten später zog sie an dem altmodischen Klingelzug Luke Dawsons. Frau Dawson öffnete die Tür und blickte argwöhnisch durch einen Spalt hinaus. Carola küßte sie auf die Wange und stürmte in das düstere Wohnzimmer.

„Na, das ist mal ein Anblick für müde Augen“, lachte Herr Dawson, ließ seine Zeitung fallen und schob sich die Brille auf die Stirn.

„Sie sehen so aufgeregt aus“, seufzte Frau Dawson.

„Das bin ich auch! Herr Dawson, sind Sie nicht Millionär?"

Er nickte und sagte behaglich: „Ja, ich glaub', wenn ich alle meine Sicherheiten und Hypotheken und meine Eisenbeteiligung in der Mesaba und meine Holzaktien und gerodeten Ländereien zu Geld mach', so würde mir nicht viel an zwei Millionen Dollar fehlen, und jeden Cent davon hab' ich nur, weil ich hart gearbeitet hab' und so gescheit war, nicht jeden —"

„Ich glaube, das meiste davon muß ich haben —"

Die Dawsons warfen einander Blicke voll Anerkennung über diesen Spaß zu, und er kicherte: „Sie sind ja schlimmer als Reverend Benlick! Der will fast nie mehr als zehn Dollar von mir haben — auf einmal!"

„Ich mache keinen Witz! Ich mein' es ganz ernst! Ihre Kinder in den Städten sind erwachsen und wohlhabend. Sie brauchen, wenn Sie sterben, nicht einen Namen zu hinterlassen, den niemand kennt. Warum sollen Sie nicht etwas Großes, Originelles machen? Warum nicht die ganze Stadt neu aufbauen? Einen großen Architekten herkommen und eine Stadt entwerfen lassen, die in die Prairie paßt. Vielleicht könnte er eine ganz neue Architekturform finden. Dann alle diese baufälligen Buden einreißen —"

Herr Dawson war zu dem Schluß gekommen, daß sie es wirklich ernst meine. Er jammerte: „Aber das würde doch mindestens drei bis vier Millionen Dollar kosten!"

„Aber Sie allein, ein einzelner, haben zwei von diesen Millionen!"

„Ich? Mein ganzes gutes, schwer verdientes Geld auf Häuser ausgeben für einen Haufen untüchtiger

Bettler, die nie den Verstand gehabt haben, ihr Geld zu sparen? Ich bin nie schlecht gewesen. Mama konnte immer ein Dienstmädel für die Arbeit haben — wenn sie eins finden konnte. Aber wir haben uns beide die Knochen aus dem Leib gerackert und — das ganze für diese Mistkerle ausgeben —?"

„Bitte! Werden Sie nicht böse! Ich meine nur — ich meine — nicht alles ausgeben, natürlich, aber wenn Sie als erster die Liste zeichnen und dann die anderen kommen würden, und Sie über eine hübschere Stadt sprechen hören —"

„Aber, aber, Kind, was Sie für Einfälle haben! Außerdem, was ist denn mit der Stadt? Ich find' sie gut. Ich hab' mit Leuten gesprochen, die in der ganzen Welt herumgereist sind und die haben mir immer wieder gesagt, daß Gopher Prairie der hübscheste Ort im Mittelwesten ist. Gut genug für alle, ganz bestimmt gut genug für Mama und mich. Außerdem! Mama und ich denken dran, nach Pasadena zu übersiedeln und dort ein Häuschen zu kaufen."

7

Sie hatte Miles Bjornstam auf der Straße getroffen. Im Augenblick der Begrüßung schien ihr dieser Arbeiter, mit seinem Räuberschnurrbart und dem schmutzigen Monteuranzug, der gläubigen Jugend, die sie suchte, an deren Seite sie kämpfen wollte, näher zu sein als alle anderen, und sie erzählte ihm, wie eine lustige Anekdote, ein wenig von ihrer Geschichte.

Er knurrte: „Ich hätt' nie gedacht, daß ich mal einer Meinung mit dem alten Dawson sein könnte, mit dem filzigen alten Landdieb — und bestechen

kann er auch ganz schön. Aber Sie haben's falsch angepackt. Sie gehören nicht zu den Leuten. Noch nicht. Sie wollen was für die Stadt tun. Ich nicht! Ich will, daß die Stadt selber was für sich tut. Wir wollen nicht das Geld vom alten Dawson — nicht, wenn's ein Geschenk ist und er die Kontrolle drüber behält. Wir wollen's ihm wegnehmen, weil es uns gehört. Sie müssen sehen, daß Sie fester werden und bißchen widerborstiger. Kommen Sie zu uns lustigen Vagabunden, und mal — wenn wir uns erzogen haben und nicht mehr Vagabunden sind — werden wir die Karre nehmen und 'rausziehen."

Er war nicht mehr ihr Freund, er hatte sich in einen zynischen Menschen in blauem Arbeiteranzug verwandelt. Sie konnte sich nicht für die Autokratie „lustiger Vagabunden" begeistern.

Als sie am Rande der Stadt spazierenging, vergaß sie ihn.

Sie hatte das Rathausprojekt fallen lassen und sich einem ganz neuen und sehr begeisternden Gedanken zugewandt; die überlegte, wie wenig für diese unromantischen Armen getan wurde.

8

Der Frühling in den Ebenen ist keine schüchterne Jungfrau, er ist üppig und hat nicht lange Dauer. Die Straßen, die vor wenigen Tagen schlammig gewesen waren, lagen jetzt unter feinem Staub, und die Pfützen an ihrem Rande hatten sich in längliche Stückchen schwarzer glatter Erde verwandelt, die aussahen wie gesprungenes Lackleder.

Carola keuchte, während sie zur Sitzung des Tha-

natopsis-Programmausschusses schlich, der über das Thema für den nächsten Herbst und Winter Beschluß fassen sollte.

Die Frau Vorsitzende (Ella Stowbody in einer austernfarbenen Bluse) fragte, ob es neue Fragen gebe.

Carola erhob sich. Sie schlug vor, der Thanatopsis solle den Stadtarmen helfen. Sie war überaus korrekt und modern. Sie wolle, sagte sie, keine Liebeswerke für die Armen, sondern Möglichkeiten zur Selbsthilfe, ein Stellenvermittlungsbüro, Anleitung zur Kinderpflege und zu besserem Kochen, vielleicht einen Gemeindefond für Heimstättenbau. „Was halten Sie von meinen Plänen, Frau Warren?“ schloß sie.

Wohlüberlegt, wie jemand, der durch Heirat mit der Kirche verwandt ist, gab Frau Warren ihren Urteilsspruch ab:

„Ich bin überzeugt, daß wir alle von Herzen mit Frau Kennicott in dem Gefühl übereinstimmen, daß es, wo immer man wirklicher Armut begegnet, nicht nur noblesse oblige, sondern auch eine Freude ist, den mit Glücksgütern weniger Gesegneten gegenüber unsere Pflicht zu erfüllen. Aber ich muß sagen, es scheint mir, wir sollten nicht das Wesentliche daran aus dem Auge verlieren, indem wir es nicht für Liebeswerke halten. Ja, das ist doch die Hauptzierde des wahren Christen und der Kirche! Die Bibel hat das ausdrücklich zu unserer Führung ausgesprochen. ‚Glaube, Hoffnung und Liebe‘ sagt sie, und: ‚Arme habt ihr allezeit bei euch‘, was beweist, daß niemals etwas an den sogenannten wissenschaftlichen Plänen zur Zerstörung der Liebeswerke sein kann, niemals! Und ist es nicht auch besser so? Es wäre mir fürch-

terlich, mir eine Welt vorzustellen, in der wir nicht die Freuden des Gebens genießen könnten. Übrigens, wenn diese dummen Leute wissen, daß es Liebeswerke sind, und nicht etwas, worauf sie ein Recht haben, sind sie viel dankbarer."

„Übrigens", begehrte Fräulein Ella Stowbody auf, „hat man Sie zum Narren gehalten. Es gibt gar keine wirklichen Armen hier. Nehmen Sie zum Beispiel die Frau Steinhof, von der Sie sprechen: ich lass' immer bei ihr waschen, wenn's unserem Dienstmädchen zuviel ist. Im letzten Jahr hab' ich ihr mindestens zehn Dollar zu verdienen gegeben! Ich bin überzeugt, Papa würde sich nie mit einem städtischen Heimstättenfond einverstanden erklären. Papa sagt, diese Leute sind Schwindler. Besonders alle diese Pächter, die immer erzählen, daß es ihnen so schwer wird, Saatgut und Maschinen zu bekommen. Papa sagt, sie wollen ganz einfach ihre Schulden nicht zahlen. Papa sagt, es ist ihm freilich ekelhaft, Hypotheken für verfallen zu erklären, aber es ist die einzige Möglichkeit, um den Leuten Respekt vor dem Gesetz beizubringen."

„Und denken Sie doch auch an alle Kleider, die wir den Leuten geben", sagte Frau Jackson Elder.

Carola war wieder nicht zufrieden. „O ja. Die Kleider. Davon wollte ich ohnedies sprechen. Glauben Sie nicht, wenn wir den Armen Kleider geben, wenn wir ihnen alte Kleider geben, daß wir sie zuerst flicken und so gut wie möglich herrichten sollten? Wäre es nicht nett, wenn wir vor der nächsten Weihnachtsverteilung, die der Thanatopsis macht, zusammenkommen und Kleider näher und Hüte garnieren würden, und sie —"

„Himmel noch einmal, die Weiber haben doch mehr Zeit als wir! Sie sollten gottsfroh und dankbar sein, daß sie überhaupt was kriegen, ganz egal in was für einem Zustand es ist. Ich wenigstens werd' mich nicht hinsetzen und für die faule Frau Vopni nähen, wo ich soviel zu tun hab'!"

Sie starrten Carola an. Sie aber mußte daran denken, daß diese Frau Vopni, deren Mann von einem Zug überfahren worden war, zehn Kinder hatte.

Aber Frau Mary Ellen Wilks lächelte. Frau Wilks war die Besitzerin des Kunst- und Buchladens und Lektorin an der kleinen Christian-Science-Kirche. Sie machte alles klar:

„Wenn diese Menschenklasse eine Ahnung von der Science hätte und begriffe, daß wir alle Gottes Kinder sind, und daß uns nichts Schaden tun kann, wären sie nicht in Irrtum und Armut befangen."

Frau Jackson Elder versicherte: „Außerdem hab' ich den Eindruck, daß der Klub schon ganz genug tut mit dem Bäumepflanzen und dem Krieg gegen die Fliegen und mit der Verantwortlichkeit für das Wartezimmer — ganz zu schweigen davon, daß wir davon gesprochen haben, den Versuch zu machen, die Eisenbahn dazu zu bringen, daß sie einen Park am Bahnhof anlegt."

„Das mein' ich auch!" sagte die Frau Vorsitzende. Sie warf einen verlegenen Blick auf Fräulein Sherwin. „Was denken Sie, Vida?"

Vida lächelte allen Ausschußmitgliedern taktvoll zu und verkündete: „Ja, ich glaube nicht, daß wir gerade jetzt mit etwas Neuem anfangen sollten. Aber es ist doch sehr schön gewesen, die lieben, edlen Ge-

danken Carolas zu hören, nicht wahr! Richtig! Über eine Sache müssen wir sofort zu einem Beschluß kommen. Wir müssen uns zusammentun und gegen jeden Schritt opponieren, den die Minneapolis-Klubs unternehmen, um wieder eine Landesvereinigungs-Präsidentin aus den Zwillingsstädten zu wählen, und gegen diese Frau Edgar Potbury, die sie immer in den Vordergrund schieben — ich weiß, es gibt Leute, die sie für eine kluge, interessante Sprecherin halten, aber ich finde sie sehr flach. Was sagen Sie zu meinem Schreiben an den Ojibawashasee-Klub, in dem ich mitgeteilt habe, wenn der Bezirk dort Frau Warrens Kandidatur als Vizepräsidentin unterstützt, setzen wir uns dafür ein, daß ihre Frau Hagelton zur Präsidentin gewählt wird — übrigens wirklich eine liebe, nette und gebildete Frau."

„Ja! Diese Minneapolis-Leute müssen wirklich mal sehen, wer wir sind!" sagte Ella Stowbody säuerlich. „Und da wir gerade schon dabei sind, wir müssen auch dagegen opponieren, daß Frau Potbury die Landesklubs dazu bringen will, offen für die Frauenrechtlerinnen einzutreten. Die Frauen haben in der Politik nichts zu suchen. Sie würden ihre Reize und ihren Zauber ganz verlieren, wenn sie sich in diese schrecklichen Intrigen und diese fürchterlichen politischen Sachen mit allen Skandal- und Klatschgeschichten und so weiter einlassen würden."

Alle — außer einer — nickten. Man unterbrach die geschäftliche Ausschußsitzung, um Frau Edgar Potburys Gatten, ihr Einkommen, ihr Auto, ihre Wohnung, ihren Redestil, ihren Abendmantel, ihre Frisur und ihren schlechthin verwerflichen Einfluß

auf die Landesvereinigung der Frauenklubs zu besprechen.

Bevor der Programmausschuß sich vertagte, verwendete er noch drei Minuten darauf, zu entscheiden, welches der Themen, die von der Zeitschrift „Bildung in tausend Worten“ vorgeschlagen wurden — Innendekoration und Porzellan, und Die Bibel als Literatur — für das nächste Jahr geeigneter sei. Es gab einen ärgerlichen Zwischenfall. Frau Kennicott mußte wieder etwas einwenden und sich wichtig machen. Sie fragte: „Glauben Sie nicht, daß wir von der Bibel schon genug in unseren Kirchen und Sonntagsschulen haben?“

Frau Leonard Warren rief, ein wenig unsachlich und sehr unbeherrscht: „Aber da hört doch alles auf! Ich hätte es nicht für möglich gehalten, daß unter uns jemand ist, der denkt, wir könnten je genug von der Bibel haben! Ich meine, wenn das Große Alte Buch jetzt schon zweitausend Jahre den Angriffen der Ungläubigen standgehalten hat, ist es wert, daß wir ihm wenigstens etwas Beachtung schenken!“

„Oh, ich wollte nicht sagen —“ bat Carola. Darüber, was sie eigentlich wollte, konnte sie kaum besonders klar werden. „Aber ich möchte: statt daß wir uns entweder auf die Bibel oder auf die Anekdoten über die Perücken Bruder Adams beschränken, die der ‚Bildung in tausend Worten‘ das Wichtigste an der Innendekoration zu sein scheinen, könnten wir einige von den wirklich interessanten Ideen studieren, die es heute überall gibt — Chemie oder Anthropologie oder Arbeiterfragen — die Sachen, die soviel zu bedeuten haben.“

Alles räusperte sich höflich.

Die Frau Vorsitzende fragte: „Steht noch etwas zur Diskussion? Will jemand etwas zur Annahme des Vorschlags Vida Sherwins sagen — Innendekoration und Porzellan durchzunehmen?“

Der Vorschlag wurde einstimmig angenommen.

„Schachmatt!“ murmelte Carola, als sie ihre Hand aufhob.

Hatte sie wirklich geglaubt, sie könnte den Samen des Liberalismus in diese kahle Mauer von Mittelmäßigkeit pflanzen? Wie hatte sie sich zu der Torheit verleiten lassen können, überhaupt etwas in eine Mauer pflanzen zu wollen, die so glatt war, so schön in der Sonne glänzte und die zufriedenen Schläfer hinter ihr so beglückte?

ELFTES KAPITEL

1

Eine Woche wirklichen Frühlings, eine seltene süße Maiwoche, ein Augenblick der Ruhe zwischen dem Fluch des Winters und der Mühsal des Sommers. Täglich wanderte Carola aus der Stadt in das funkelnde Land, das von Leben strahlte.

Eine verzauberte Stunde, in der sie Jugend und Schönheitsglauben wiedergewann.

Sie war nach Norden gegangen, ans Ufer des Regenpfeifersees. Im dicken Gras zu beiden Seiten des Weges, das hart und stachlig von vielen Bränden war, standen kanariengelbe Butterblumen und Osterblumen mit strahlend roten Blüten und grünen, pel-

zigen Stengeln. Die Zweige der Purpurweiden waren rot und glatt wie der Lack einer Sakischale.

Sie ging am kiesigen Strand, lächelte Kindern zu, die Blumen in Körbchen sammelten, und steckte sich eine Handvoll der weichen Osterblumen in den Ausschnitt ihrer weißen Bluse. In einer Au am See wuchsen so viel Kreuzkrautblüten und indianische Tabakstauden, daß sie dalag wie ein seltener alter Perserteppich in zartem Gelb, Rosa und köstlichem Grün. Das derbe Gras unter ihren Füßen knirschte angenehm. Sanfte Lüfte wehten vom sonnenbeschienenen See herein, und kleine Wellchen spritzten ans wiesenbekränzte Ufer. Sie sprang über einen kleinen Wasserlauf, der ganz von Weidenknospen bedeckt war, und kam zu einem lieblichen Gehölz aus Birken, Pappeln und wilden Pflaumenbäumen.

Sie ging wieder auf die Prairie hinaus, die sich unter Wolken mit scharfen Rändern weithin dehnte. Über einem Bruch jagten Beutelstare eine Krähe in der Luft. Auf einem Hügel sah sie die Silhouette eines Mannes, der hinter seiner Egge einherging. Sein Pferd bog den Hals und arbeitete friedlich.

Ein kleiner Weg brachte sie auf die Straße, die zur Stadt zurückführte. Büschel von Löwenzahn leuchteten im wilden Gras am Weg. Wasser schoß durch einen Betongraben, der neben der Chaussee einherlief. In gesunder Müdigkeit stapfte sie dahin.

Ein Mann in einem ratternden Ford kam an ihr vorbei, rief: „Soll ich Sie mitnehmen, Frau Kennicott."

„Danke schön. Es ist sehr lieb von Ihnen, aber mir macht das Gehen Freude."

„Großartiger Tag, weiß Gott. Ich hab' Weizen gesehen, der muß fünf Zoll hoch sein. Na, auf Wiedersehen."

Sie hatte keine Ahnung, wer das war, aber sein Gruß tat ihr wohl. Dieser Landmann schenkte ihr eine Kameradschaft, die sie — durch eigene oder anderer Schuld — bei den Ehefrauen und Kaufherren der Stadt nie hatte finden können.

Eine halbe Meile vor der Stadt, in einer Senkung zwischen Haselnußsträuchern und einem Bach, entdeckte sie ein Wanderlager: einen Verdeckwagen, ein Zelt, einige angepflockte Pferde. Ein breitschultriger Mann hockte auf seinen Absätzen und hielt eine Bratpfanne über ein Lagerfeuer. Er blickte zu ihr hinüber. Es war Miles Bjornstam.

„Nanu, nanu, was machen Sie hier draußen?" brüllte er. „Kommen Sie, essen Sie'n Stück Speck mit uns! Pete! He, Pete!"

Ein zerzauster Mensch kam hinter dem Verdeckwagen hervor.

„Pete, das ist die einzige wirklich anständige Frau in meiner vertrottelten Stadt. Kommen Sie, kriechen Sie rein und setzen Sie sich auf ein paar Minuten, Frau Kennicott. Ich drück' mich für den ganzen Sommer."

Der rote Schwede stand taumelnd auf, rieb sich die steifgewordenen Knie, ging zum Drahtzaun hinüber und hielt die Stränge für sie auseinander. Ohne es zu wissen, lächelte sie ihm beim Durchsteigen zu. Ihr Kleid blieb an einer Spitze hängen. Sorgfältig löste er es los.

Neben diesem Mann im blauen Flanellhemd, den weiten Khakihosen, mit den ungleichen Hosenträgern

und dem schäbigen Filzhut war sie ganz klein und zierlich.

Der mürrische Pete rückte einen umgekehrten Eimer für sie zurecht. Darauf saß sie, die Ellbogen auf den Knien. „Wohin gehen Sie“, fragte sie.

„Ich gehe für den ganzen Sommer weg, Pferde handeln.“ Bjornstam lachte leise. Sein roter Schnurrbart funkelte in der Sonne. „Wir sind richtige Tramps und öffentliche Wohltäter. So 'ne Wanderung mach' ich immer wieder mal. Wir sind Roßtäuscher, wir kaufen die Gäule von einem Farmer und verkaufen sie an andere. Wir sind ehrlich — sehr oft. Wir haben's wunderschön. Wir lagern an der Straße. Ich wollt' Ihnen schon immer mal Adieu sagen, bevor ich abhau', aber — Hören Sie, kommen Sie doch mit uns mit.“

„Ich würd' es gern tun.“

„Während Sie mit Frau Lym Cass Kindereien treiben, wandern Pete und ich quer durch Dakota und durch die Bad Lands ins Hügelland, und wenn der Herbst kommt, werden wir vielleicht irgendeinen Paß im Dickhorngebirge übersteigen und im Schneesturm Lager machen, 'ne Viertelmeile schnurgerade über einem See. Dann, am Morgen werden wir schön warm in unseren Decken liegen und durch die Fichten zu einem Adler hinaufschauen. Wie würd' Ihnen das gefallen? He? 'n Adler schwebt und schwebt den ganzen Tag — großer weiter Himmel —“

„Nicht! Oder ich komme mit Ihnen, und dann gibt's einen kleinen Skandal, fürchte ich. Vielleicht mach' ich's einmal. Adieu.“

Ihre Hand verschwand in seinem abgeschabten

Lederhandschuh. Als sie auf die Straße kam, winkte sie ihm zu. Sie war jetzt ernster geworden, und sie war allein.

Aber der Weizen und das Gras waren im Sonnenuntergang glatter Samt, die Prairiewolken waren bräunlich golden; und glücklich bog sie in die Hauptstraße ein.

2

In den ersten Junitagen begleitete sie Kennicott bei seinen Krankenbesuchen. Er wurde ihr zum Inbegriff dieses mannhaften Landes; sie bewunderte ihn, wenn sie sah, wie respektvoll die Farmer ihm gehorchten. In der Morgenkühle, nach einer hastigen Tasse Kaffee, war sie im Freien, und wenn die frische Sonne über dieser unverdorbenen Welt aufging, war sie schon im offenen Land. Lerchen riefen auf Zaunpfählen, wilde Rosen verbreiteten einen reinen Duft.

Der Juli war lähmend heiß. Bei Tag kroch man die Hauptstraße entlang; bei Nacht war es schwer zu schlafen. Sie sehnte sich nach den Fichten des Nordens, nach dem Meer des Ostens, aber Kennicott erklärte, gerade jetzt wäre es einigermaßen schwer, wegzukommen.

Der Ausschuß für Hygiene und sanitäre Maßnahmen des Thanatopsis ersuchte sie, an dem Feldzug gegen die Fliegen teilzunehmen; sie lief in der Stadt umher und bemühte sich, die Hausbesitzer zu überreden, sie möchten die vom Klub gelieferten Fliegenfänger benutzen, oder setzte den Kindern Preise für getötete Fliegen aus. Sie war ziemlich eifrig, aber nicht glühend, und da sie das auch gar nicht sein

wollte, begann sie die Sache zu vernachlässigen, sobald die Hitze sie schwach machte.

Kennicott fuhr mit ihr nach Norden und verbrachte eine Woche bei seiner Mutter — das heißt, Carola verbrachte sie bei seiner Mutter, während er fischte.

Das große Ereignis war der Ankauf eines Sommerhäuschens, draußen am Minniemashiesee.

So ziemlich das Angenehmste im Leben von Gopher Prairie waren die Sommerhäuschen. Es waren kleine, zweizimmrige Hütten, die so dünne Wände hatten und so nahe aneinander standen, daß man es hören konnte — und auch wirklich hörte — wenn ein kleines Kind fünf Häuser weiter Schläge bekam. Doch man saß unter Ulmen und Linden auf einer Anhöhe, hatte einen Ausblick über den See auf Felder mit reifem Weizen, die sanft zu grünen Wäldern abfielen.

Hier vergaßen die würdigen Frauen ihre gesellschaftlichen Eifersüchteleien und saßen plaudernd beieinander; oder sie paddelten stundenlang in alten Badeanzügen, von aufgeregten Kindern umgeben. Carola war mit ihnen zusammen; sie tauchte schreiende kleine Jungen und half den ganz Kleinen beim Bau von Sandteichen für unglückselige Fischchen. Sie hatte Juanita Haydock und Maud Dyer gern, wenn sie ihnen bei der Bereitung des Picknickabendbrotes für die Männer half, die jeden Abend im Automobil aus der Stadt herauskamen. Sie gab sich jetzt freier und natürlicher.

Hätte man dieses normale, unzivilisierte Leben fortführen können, so wäre Carola die begeistertste Bürgerin Gopher Prairies gewesen. Sie war erlöst, als sie sich sagen konnte, daß sie nicht literarische

Konversation allein ersehnte, daß sie von der Stadt nicht erwartete, sie solle eine Literatensiedlung werden. Sie war jetzt zufrieden, sie kritisierte nicht.

Doch im September, als das Jahr am köstlichsten war, diktierte die Gewohnheit, es sei Zeit zur Rückkehr in die Stadt; Zeit, die Kinder von der unnützen Beschäftigung mit der Natur loszureißen und zu Unterrichtsstunden zurückzusenden, in denen sie lernen mußten, wieviel Kartoffeln William an John verkauft. Die Frauen, die den ganzen Sommer zufrieden und vergnügt baden gegangen waren, setzten zweifelnde Mienen auf, wenn Carola bat: „Seien wir im Winter diesmal viel im Freien, wir wollen rodeln und eislaufen.“ Ihre Herzen verschlossen sich wieder bis zum Frühling, und die neun Monate der Cliquen, der Heizkörper und der „Erfrischungen“ begannen wieder.

3

Carola hatte einen Salon gegründet.

Da Kennicott, Vida Sherwin und Guy Pollock ihre einzigen Löwen waren, und da Kennicott Sam Clark allen Dichtern und Radikalen der Welt vorgezogen hätte, kam ihre Privat- und Selbstverteidigungsclique über ein einziges Dinner für Vida und Guy an ihrem ersten Hochzeitstag nicht hinaus; und dieses Dinner kam über eine Kontroverse, deren Gegenstand Raymie Wutherspoons Schmachten war, nicht hinaus.

Guy Pollock war der artigste Mensch, den sie hier gefunden hatte. Er sprach natürlich und ohne Witze zu machen über ihr neues Kleid; er hielt ihr den Stuhl, als sie sich zum Essen setzten; und er unterbrach sie nicht wie Kennicott, um zu schreien: „Ach,

hör mal, da wir g'rad davon reden, da hab' ich heute 'ne gute Geschichte gehört.“ Aber Guy war ein unverbesserlicher Einsiedler. Er blieb lange, redete kaum und kam nie wieder.

Dann traf sie Champ Perry auf der Post — und kam zu dem Schluß, daß die Geschichte der Pioniere das Universalheilmittel für Gopher Prairie, für ganz Amerika sei. Wir haben ihre Ausdauer verloren, sagte sie sich. Wir müssen den letzten Veteranen wieder zu Ansehen bringen und ihm auf dem Pfad nachgehen, der zurückführt zur Lauterkeit Lincolns, zur Fröhlichkeit der Ansiedler, die in einer Sägemühle tanzten.

Champ Perry war der Einkäufer im Getreidespeicher. Auf einer derben Brückenwaage, in deren Sprüngen jedes Frühjahr die Körner sproßten, wog er Weizenfuhren. Zwischendurch nickte er im verstaubten Frieden seines Büros.

Sie besuchte die Perrys in ihrer Wohnung, die über Howland & Goulds Kaufladen lag.

Die beiden hatten ihr Geld in einem Speicher angelegt und es verloren, als sie bereits alt waren. Sie mußten ihr geliebtes gelbes Ziegelhaus aufgeben und in diese Wohnung über dem Lebensmittelgeschäft einziehen.

Sie empfingen Carola (ihren ersten Besuch seit einem Monat) mit vor Alter zitternder Zärtlichkeit. Frau Perry gestand ihr: „Mein Gott, es ist eine Schande, daß wir Sie in dieser Enge empfangen müssen. Und wir haben auch gar kein Wasser, außer dem alten Eisenausguß draußen im Vorzimmer, aber, wie ich immer zu Champ sage, Bettler dürfen nicht

wählerisch sein. Übrigens das Ziegelhaus war zu groß für mich zum Aufräumen, und es war auch ein bißchen weit draußen, und es ist nett, hier unter den Leuten zu wohnen. Ja, wir sind gern hier. Aber — Einmal werden wir vielleicht wieder ein eigenes Haus haben. Wir sparen — Ach, du lieber Gott, wenn wir wieder unser eigenes Haus haben könnten! Aber die Zimmer hier sind wirklich hübsch, nicht wahr?"

Wie alte Leute es in der ganzen Welt tun, hatten sie soviel wie möglich von ihren altgewohnten Möbeln in diese engen Räume gepfercht. Carola spürte nichts von dem Überlegenheitsgefühl, das sie Frau Lyman Cass' protzenhaftem Salon gegenüber empfand. Hier fühlte sie sich zu Hause.

Sie verschwieg nicht, daß sie entzückt war. Es tat den Perrys wohl, unter den „jungen Leuten" einen Menschen zu finden, der sie ernst nahm, und Carola brachte die beiden Alten leicht dazu, ihr die Grundsätze zu verraten, die Gopher Prairie zur Wiedergeburt verhelfen — es wieder zu einem angenehmen Aufenthaltsort machen sollten.

Das war die ganze Philosophie der beiden Leutchen ... im Zeitalter der Flugzeuge und des Syndikalismus:

Die baptistische Kirche (und, in etwas geringerem Grade, die methodistische, die kongregationalistische und Presbyterianerkirche) ist der vollkommene, göttlich eingesetzte Maßstab für Musik, Redekunst, Philanthropie und Ethik. „Wir brauchen nicht diese ganze neumodische Wissenschaft und diesen schrecklichen höheren Kritizismus, der unsere jungen Män-

ner in den Colleges verdirbt. Was wir brauchen, das ist die Rückkehr zum echten Wort Gottes und zu einem guten gesunden Glauben an die Hölle, wie er uns immer gepredigt worden ist."

Die republikanische Partei, die Große Alte Partei Blaines und McKinleys, ist das Werkzeug Gottes und der Baptistenkirche für zeitliche Angelegenheiten.

Alle Sozialisten gehören an den Galgen.

„Harald Bell Wright ist ein reizender Schriftsteller, und er gibt so gute moralische Lehren in seinen Romanen, und er soll nicht viel weniger als eine Million Dollar damit verdient haben."

Alle, die im Jahr mehr als zehntausend oder weniger als achthundert Dollar verdienen, sind schlechte Menschen.

Die Europäer sind noch schlechter.

Es schadet gar nichts, an einem warmen Tag ein Glas Bier zu trinken, aber jeder, der Wein anrührt, ist auf dem geraden Weg zur Hölle.

Die Jungfrauen sind nicht mehr so jungfräulich, wie sie früher waren.

Kein Mensch braucht Gefrorenes aus der Drogerie; Obstkuchen ist gut genug für alle.

Die Farmer verlangen zuviel für ihren Weizen.

Die Besitzer der Speichergesellschaft erwarten zuviel für die Gehälter, die sie bezahlen.

Es würde gar keine Sorgen und keine Unzufriedenheit mehr auf der Welt geben, wenn alle so schwer arbeiteten wie Pa beim Roden unseres ersten Farmlandes.

4

Carolas Heldenverehrung wurde zu einem höflichen Nicken, das höfliche Nicken wurde zum Wunsch nach Flucht, und als sie nach Hause ging, hatte sie Kopfschmerzen.

Am nächsten Tag sah sie Miles Bjornstam auf der Straße.

„Ich bin g'rad aus Montana zurückgekommen. Es war ein großartiger Sommer. Ich hab' mir die Lungen zum Platzen voll mit Rocky-Mountains-Luft gefüllt. Jetzt kann ich wieder die großen Herren von Gopher Prairie ärgern.“ Sie lächelte ihm zu, und die Perrys verblaßten, die Pioniere verblaßten, bis sie bloß noch Daguerreotypien in einer schwarzen Nußbaumkredenz waren.

ZWÖLFTES KAPITEL

1

An einem Novemberabend, als Kennicott unterwegs war, wollte sie, mehr von Höflichkeit als von einem Wunsch getrieben, die Perrys wieder besuchen. Sie waren nicht zu Hause.

Wie ein Kind, das niemand zum Spielen hat, streifte sie durch den dunklen Korridor. Unter einer Bürotür sah sie einen Lichtstreifen. Sie klopfte. Als jemand öffnete, murmelte sie: „Wissen Sie vielleicht, wo die Perrys sind?“ Sie merkte, daß es Guy Pollock war.

„Es tut mir sehr leid, Frau Kennicott, aber ich weiß es nicht. Wollen Sie nicht hereinkommen und bei mir warten?“

„A—aber —“ stammelte sie, während sie daran dachte, daß es in Gopher Prairie nicht anständig sei, einen Herrn zu besuchen; während sie beschloß, nein, sie werde bestimmt nicht eintreten; und während sie hineinging, sagte sie:

„Ich wußte gar nicht, daß Sie Ihr Büro hier haben.“

„Ja, Büro, Stadthotel und Landschlößchen in der Pikardie. Aber das Schloß und das Stadthotel können Sie jetzt nicht sehen. Die sind beide hinter der Tür dort. Sie bestehen aus einem Feldbett, einem Waschtisch, meinem zweiten Anzug und der blauen Krawatte, die Ihnen so gut gefallen hat.“

„Sie wissen noch, daß ich das gesagt habe?“

„Natürlich. Ich werd's auch immer wissen. Bitte, versuchen Sie's mit diesem Stuhl.“

Sie sah sich in dem unfreundlichen Büro um — ein armseliger Ofen, Regale mit Gesetzbüchern, ein Schreibtischsessel voller Zeitungen, die vom vielen Sitzen ganz zerfetzt und grau geworden waren. Nur zwei Dinge waren da, die von Guy Pollock sprachen. Auf dem grünen Filz des Schreibtisches stand zwischen Formularen und einem schmutzigen Tintenfaß eine Cloisonnévase. Auf einem Hängeregal stand eine Reihe Bücher, die für Gopher Prairie ungewöhnlich waren: Lyrik in Liebhaberausgaben, schwarz und rot gebundene deutsche Romane, ein Charles Lamb in gepreßtem Saffian.

Guy setzte sich nicht. Er lief im Büro umher wie ein Windspiel auf der Spur; ein Windspiel mit vorn auf der schmalen Nase sitzenden Augengläsern und einem seidigen, kleinen braunen Schnurrbart. Er hatte eine wollene Golfjacke an, die an den Ärmeln abge-

wetzt war. Es fiel ihr auf, daß er sich deshalb nicht entschuldigte, wie Kennicott es getan haben würde.

Er machte Konversation: „Ich habe gar nicht gewußt, daß Sie mit den Perrys so intim befreundet sind. Champ ist das Salz der Erde, aber ich weiß nicht, ich kann mir nicht vorstellen, wie er sich mit Ihnen über symbolische Tänze oder Verbesserungen des Dieselmotors unterhält."

„Nein. Er ist eine gute Haut. Gott segne ihn, aber er gehört ins Nationalmuseum neben General Grants Degen, und ich bin — ach, ich glaube, ich suche ein Evangelium, das Gopher Prairie bekehren kann."

„Wirklich? Zu was bekehren?"

„Zu irgend etwas Ausgesprochenem. Ernsthaftigkeit oder Leichtfertigkeit, oder beides. Es wäre mir ganz egal, ob es ein Laboratorium wäre oder ein Fasching. Aber es ist nichts weiter als sicher. Sagen Sie mir, Herr Pollock, was stimmt mit Gopher Prairie nicht?"

„Stimmt mit Gopher Prairie etwas nicht? Oder stimmt vielleicht mit Ihnen und mit mir etwas nicht? (Darf ich um die Ehre bitten, feststellen zu dürfen, daß mit uns beiden etwas nicht stimmt?)"

„(Ja, danke.) Nein, ich glaube, es liegt an der Stadt."

„Weil den Leuten das Eislaufen mehr Spaß macht als Biologie?"

„Aber ich interessiere mich nicht nur mehr für Biologie als die Lustige Siebzehn, sondern auch fürs Eislaufen! Ich würde ebenso gern mit den Leuten eislaufen oder rodeln oder mich schneeballen, wie ich mich mit Ihnen unterhalte."

(„O nein!“)

„(Ja!) Aber sie wollen zu Hause bleiben und sticken.“

„Vielleicht. Ich will die Stadt nicht verteidigen. Es ist bloß — Ich bin ein überzeugter Zweifler an mir selbst. (Wahrscheinlich bilde ich mir etwas darauf ein, daß ich nicht eingebildet bin.) Aber, Gopher Prairie ist nicht so besonders schlecht. Es ist wie alle Dörfer in allen Ländern. Die meisten Orte, die den Duft der Erde verloren, aber den Duft von Patschuli — oder von Fabrikrauch — noch nicht erworben haben, sind ebenso argwöhnisch und selbstgerecht. Manchmal mache ich mir Gedanken darüber, ob die Kleinstadt, mit einigen netten Ausnahmen, nicht ein sozialer Blinddarm ist? Eines Tages werden diese langweiligen Marktflecken vielleicht ebenso veraltet sein wie Klöster. Ich kann mir vorstellen, daß der Farmer und sein Lagerverwalter am Ende des Tages mit der Einschienenbahn in eine Stadt fahren, die viel reizvoller ist als irgendeine der Utopien von William Morris — Musik, eine Universität, Klubs für Nichtstuer wie mich. (Herrgott, wie gern hätte ich einen richtigen Klub!)“

Sie fragte impulsiv: „Warum leben Sie hier?“

„Ich habe die Dorfvergiftung.“

„Das klingt gefährlich.“

„Das ist es auch. Viel gefährlicher als der Krebs, den ich bestimmt mit fünfzig Jahren haben werde, wenn ich mit diesem Rauchen nicht aufhöre. Der Dorfbazillus ist der Krankheitserreger, der — er hat außerordentliche Ähnlichkeit mit dem Hakenwurm — er fällt ehrgeizige Leute an, die zu lange in der

Provinz leben. Sie können ihn epidemisch finden bei Rechtsanwälten, Ärzten, Geistlichen und bei Kaufleuten mit College-Erziehung — bei allen Leuten, die einen Blick in die denkende und lachende Welt geworfen haben, aber in ihren Sumpf zurückgekehrt sind. Ich bin ein vollkommenes Beispiel dafür. Aber ich will Sie nicht mit meinen Schmerzen anöden."

„Sie werden mich auch gar nicht anöden. Und setzen Sie sich, damit ich Sie sehen kann."

Er ließ sich in den knarrenden Schreibtischstuhl fallen. Er blickte sie offen an; sie sah die Pupillen seiner Augen; sah, daß er ein Mann war, und allein. Sie waren verlegen. Sie blickten angestrengt zur Seite und waren erleichtert, als er fortfuhr:

„Die Diagnose meiner Dorfvergiftung ist einfach genug. Ich bin in einem Ohioflecken geboren, der ungefähr ebenso groß ist wie Gopher Prairie, aber noch viel unfreundlicher. Er hatte mehr Generationen hinter sich, um eine Oligarchie der Wohlanständigkeit zu bilden. Hier wird ein Fremder aufgenommen, wenn er korrekt ist, wenn er das Jagen, das Automobilfahren und Gott und unseren Senator liebt. Dort haben wir unsere eigenen Leute nicht einmal aufgenommen, bis wir uns voller Hochmut an sie gewöhnt hatten. Es war ein Ohiostädtchen mit roten Ziegelhäusern, unter seinen Bäumen war es dunstig, und es roch nach verfaulten Äpfeln. Das Land war nicht wie unsere Seen und die Prairie hier, es gab nur kleine Maisfelder, Ziegeleien und schmutzige Ölquellen.

Ich kam in ein Sekten-College und lernte, daß Gott, seitdem er die Bibel diktiert und ein vollkommenes Geschlecht von Geistlichen zu ihrer Erklärung

angestellt hat, fast ausschließlich damit beschäftigt war, herumzuschleichen und uns zu erwischen, wenn wir ihr nicht gehorchten. Vom College kam ich nach New York an die juristische Fakultät der Columbia-Universität. Und dann habe ich vier Jahre gelebt! Oh, ich will nicht von New York schwärmen. Es war schmutzig und lärmend und atemlos und scheußlich teuer. Aber verglichen mit der vermoderten Akademie, in der man mich erstickt hatte —! Zweimal in der Woche bin ich zu Sinfoniekonzerten gegangen, ich habe Irving und Terry und die Duse und die Bernhard gesehen, von der obersten Galerie aus. Ich bin im Gramercy Park spazierengegangen, und ich habe gelesen, ach, alles.

Durch einen Vetter hörte ich, daß Julius Flickerbaugh krank war und einen Teilhaber suchte. Ich kam her, Julius wurde wieder gesund. Meine Art, fünf Stunden zu verbummeln und dann meine Arbeit (wirklich nicht so schlecht) in einer zu machen, gefiel ihm nicht. Wir trennten uns.

Zuerst, als ich herkam, schwor ich mir, ‚meine Interessen nicht aufzugeben'. Das war sehr hochmütig! Ich las Browning und fuhr nach Minneapolis ins Theater. Ich dachte, ‚ich gäbe nichts auf'. Aber ich glaube, der Dorfbazillus hatte mich schon. Auf je ein Gedicht, das ich las, kamen vier Nummern billiger Unterhaltungsmagazine. Ich verschob die Ausflüge nach Minneapolis, bis ich wegen einer Menge juristischer Angelegenheiten ganz einfach hin mußte.

Vor ein paar Jahren redete ich mit einem Patentanwalt aus Chicago, und da merkte ich, daß — Ich war mir Leuten gegenüber wie Julius Flickerbaugh

immer so überlegen vorgekommen, aber ich sah, daß ich ebenso provinziell und zurückgeblieben war wie Julius. (Viel schlimmer noch! Julius arbeitet sich treu und bieder durch literarische Zeitschriften, während ich immer wieder in einem Buch von Charles Flandreau blättere, das ich schon auswendig kann.)

Ich beschloß, von hier wegzuziehen. Es war ein sehr ernsthafter Entschluß. Ich wollte die Welt erobern. Dann merkte ich, daß mich der Dorfbazillus ganz hatte. Ich wollte nichts von neuen Straßen und jüngeren Männern wissen, von wirklicher Konkurrenz. Es war so bequem, weiter Zessionen zu machen und lächerliche Läpperprozesse zu führen. Also — Das ist die ganze Biographie eines lebenden Leichnams, bis auf das amüsante letzte Kapitel, die Lügen, was für ein ‚Turm der Stärke und des juristischen Wissens' ich gewesen sei, die eines Tages ein Geistlicher über meiner mageren, vertrockneten Leiche heruntertratschen wird." Er blickte auf seinen Schreibtisch, spielte nervös mit der Vase.

Carola konnte nichts dazu sagen. Sie malte sich aus, sie laufe quer durchs Zimmer, um ihm übers Haar zu streicheln. Sie sah, daß sein Mund unter dem weichen Schnurrbart fest war. Sie blieb still sitzen und sagte leise vor sich hin:

„Ich weiß. Der Dorfbazillus. Vielleicht kriegt er mich auch. Eines Tages werde ich — Ach, das ist egal. Wenigstens bringe ich Sie zum Reden! Sonst müssen Sie sich immer höflich mein Geschwätz anhören, aber jetzt sitze ich zu Ihren Füßen."

„Es wäre sehr nett, wenn Sie wirklich zu meinen Füßen säßen, an einem Kamin."

„Würden Sie einen Kamin für mich haben wollen?"

„Natürlich! Bitte, schimpfen Sie jetzt nicht mit mir! Lassen Sie den alten Mann faseln. Wie alt sind Sie, Carola?"

„Sechsundzwanzig, Guy."

„Sechsundzwanzig! Mit sechsundzwanzig ging ich gerade von New York weg. Mit sechsundzwanzig habe ich die Patti singen hören. Und jetzt bin ich siebenundvierzig. Mir kommt's vor, als ob ich noch ein Kind wäre, und doch bin ich alt genug, um Ihr Vater zu sein. Es ist also ganz anständig und väterlich, wenn ich mir vorstelle, daß Sie zu meinen Füßen hocken... Natürlich hoffe ich, daß es das nicht ist, aber wir wollen auf die Moral Gopher Prairies Rücksicht nehmen, indem wir offiziell verkünden, daß es so ist... Diese Maßstäbe, denen Sie und ich uns fügen müssen! Ja, eines stimmt nicht mit Gopher Prairie, wenigstens nicht mit der herrschenden Klasse (und es gibt eine herrschende Klasse, trotz aller unserer Bekenntnisse zur Demokratie). Und das Sühnegeld, das wir Stammesherrscher zahlen, ist, daß unsere Untertanen uns jede Minute beobachten. Wir können uns nicht einen heilsamen Rausch antrinken und ausspannen. Wir müssen ganz korrekt sein in Sittlichkeit und unauffälligen Kleidern, wir dürfen unsere geschäftlichen Gaunereien nur auf traditionelle Weise machen, der keiner von uns genügen kann, und wir werden fürchterliche Heuchler. Unvermeidlich. Der witwenberaubende Armenpfleger der Romane kann nicht anders, er muß ein Heuchler sein. Die Witwen selber verlangen es! Sie bewundern ihn, weil er so salbungsvoll ist. Und sehen Sie

mich an. Angenommen, ich würde es wagen, mich in — irgendeine schöne verheiratete Frau zu verlieben. Ich würde es mir selber nicht eingestehen. Ich kichere mit ekelhafter Lüsternheit über der Vie Parisienne, wenn ich eine Nummer in Chicago in die Hand bekomme, aber ich würde es nicht einmal versuchen, Sie bei der Hand zu halten. Ich bin fertig. Es ist die historische angelsächsische Methode, das Leben elend zu machen... Ach, meine Liebe, ich habe seit Jahren mit keinem Menschen über mich gesprochen."

„Guy! Können wir nicht etwas mit der Stadt tun? Ernsthaft?"

„Nein, nichts!" Er erledigte die Frage wie ein Richter, der einen nicht zur Sache gehörigen Einwurf abweist; er kehrte zu Angelegenheiten zurück, die weniger unbequeme Energie forderten: „Merkwürdig. Die meisten Sorgen sind überflüssig. Wir haben die Natur besiegt, wir können sie dazu bringen, Weizen wachsen zu lassen, wir können Wärme erzeugen, wenn sie Schneestürme schickt. Und so treiben wir ganz einfach zum Vergnügen Unfug, Kriege, Politik, Rassenhaß, Arbeiterzwiste. Hier in Gopher Prairie haben wir die Felder gerodet und sind zivilisiert geworden, deshalb machen wir uns künstlich unglücklich, mit großen Kosten und unter vielen Mühen: die Methodisten können die Anglikaner nicht leiden, der Mann mit dem Hudson-Wagen macht sich über den Mann mit der kleinen Stinkkarre lustig. Und das schlimmste ist der kommerzielle Haß — der Lebensmittelhändler ist überzeugt, daß jeder Mensch, der nicht mit ihm Geschäfte macht, ihn ausraubt. Wirk-

lich weh tut mir aber, daß man das ebenso von Anwälten und Ärzten (und ganz entschieden auch von ihren Frauen) sagen muß wie von den Kaufleuten. Die Ärzte — Sie wissen da ja Bescheid — wie können Ihr Mann und Westlake und Gould einander ausstehen!"

„Nein! Das kann ich nicht zugeben!"

Er grinste.

„Ach, vielleicht hat Will ein- oder zweimal, wenn er positiv von einem Fall Kenntnis gehabt hat, in dem Doktor — in dem einer der anderen Ärzte seine Patienten länger besucht hatte, als notwendig war, nur darüber gelacht, aber —"

Er grinste weiter.

„Nein, wirklich nicht! Und wenn Sie sagen, daß die Frauen der Ärzte an diesen Eifersüchteleien teilnehmen — Frau McGanum und ich haben ja nicht gerade viel Verkehr miteinander; sie ist so dumm. Aber ihre Mutter, Frau Westlake — freundlicher kann kein Mensch sein."

„Ja, ich bin überzeugt, sie ist sehr nett. Aber an Ihrer Stelle, meine Liebe, würde ich ihr auch nicht mein Herz ausschütten. Ich bleibe dabei, daß es nur eine Akademikersgattin in diesem Orte gibt, die nicht intrigiert, und das sind Sie, Sie gesegneter, gläubiger Fremdkörper in der Stadt!"

„Ich will keine Schmeichelei! Ich will nicht glauben, daß die Medizin, das Priestertum der Heilkunde, zu einem pfennigfuchsenden Geschäft gemacht werden kann."

„Sagen Sie: hat Ihnen Kennicott nie zu verstehen gegeben, Sie sollen zu irgendeiner alten Frau liebens-

würdig sein, weil sie ihren Freundinnen sagt, welchen Arzt sie holen sollen? Aber ich hätte nicht —"

Ihr fielen einige Bemerkungen ein, die Kennicott hinsichtlich der Witwe Bogart gemacht hatte. Sie zuckte zusammen und blickte Guy flehentlich an.

Er sprang auf, ging nervös zu ihr und streichelte ihre Hand. Sie überlegte: ob sie wegen dieser Zärtlichkeit beleidigt sein sollte? Dann überlegte sie: ob ihm ihr Hut gefiel, der neue orientalische Turban aus rosa Silberbrokat?

Er ließ ihre Hand fallen. Sein Ellbogen streifte ihre Schulter. Er lief mit gebeugtem Rücken zu seinem Schreibtischstuhl zurück. Dort nahm er die Cloisonnévase in die Hand. An dieser vorbei sah er sie aus solcher Einsamkeit an, daß sie erschrak. Aber seine Augen wurden wieder unpersönlich, als er von den Eifersüchteleien Gopher Prairies sprach. Er unterbrach sich mit Schärfe: „Du guter Gott, Carola, Sie sind kein Geschworenengericht. Es ist Ihr gutes Recht, wenn Sie sich dieses Resümieren verbieten. Ich bin ein langweiliger alter Narr, der das Selbstverständliche analysiert, während Sie der Geist der Rebellion sind. Erzählen Sie mir von sich. Was ist Ihnen Gopher Prairie?"

„Etwas Widerwärtiges!"

„Kann ich Ihnen helfen?"

„Wie denn?"

„Ich weiß nicht. Vielleicht nur durch Zuhören. Das hab' ich heute abend nicht getan. Aber gewöhnlich — Kann ich nicht der Vertraute aus den alten französischen Stücken sein, die Zofe mit dem Spiegel und den treuen Ohren?"

„Ach, was gibt es denn schon anzuvertrauen? Die Leute riechen und schmecken nach nichts und sind stolz darauf. Und selbst wenn ich Sie schrecklich gern hätte, könnte ich nicht mit Ihnen reden, ohne daß zwanzig alte Hexen zuschauen und zischeln."

„Aber Sie werden ab und zu einmal herkommen und sich mit mir unterhalten?"

„Das weiß ich noch gar nicht sicher. Ich bemühe mich, meine eigene ziemlich große Anlage zur Dummheit und Zufriedenheit weiterzuentwickeln. Alles Positive, das ich versucht habe, ist mir mißlungen. Ich sollte mich lieber ‚eingewöhnen', wie es hier heißt, und mich damit zufrieden geben — nichts zu sein."

„Werden Sie nicht zynisch. An Ihnen tut mir das weh. Das ist wie Blut auf dem Flügel eines Kolibri."

„Ich bin kein Kolibri. Ich bin ein Falke; ein sehr kleiner, gefesselter Falke, von diesen großen weißen, wabbligen, kriechenden Hennen zu Tod gebissen. Aber ich bin Ihnen dankbar dafür, daß Sie mich ein wenig gestärkt haben. Jetzt geh' ich nach Hause!"

„Bitte, bleiben Sie noch und trinken Sie Kaffee mit mir."

„Ich würd' es gern tun. Aber es ist den Weibern schon gelungen, mich zu terrorisieren. Ich habe Angst davor, was die Leute sagen könnten."

„Davor hab' ich keine Angst. Ich hätte nur Angst davor, was Sie sagen könnten." Er ging schwerfällig zu ihr, nahm ihre leblose Hand. „Carola! Sind Sie heute abend hier glücklich gewesen? (Ja, ich möcht' es so gern!)"

Sie drückte rasch seine Hand, dann machte sie

sich frei. Sie hatte nur wenig von der Neugier des Flirtens und gar nichts von der Intrigantenfreude an der Heimlichkeit. War sie das naive Mädchen, so war Guy Pollock der plumpe Junge. Er rannte im Büro umher; er bohrte die Fäuste in die Taschen. Er stammelte: „Ich — ich — ich — Ach, Teufel! Warum wache ich aus meiner Verstaubtheit dazu auf? Ich werde — Ich geh' hinaus und hol' die Dillons, und dann trinken wir alle Kaffee oder machen sonst etwas."

„Die Dillons?"

„Ja. Wirklich ein recht anständiges junges Paar — Harvey Dillon und seine Frau. Er ist Zahnarzt, erst seit kurzem in der Stadt. Sie wohnen in einem Zimmer hinter seinem Arbeitsraum, so wie ich hier. Sie kennen fast keinen Menschen —"

„Ich hab' schon von ihnen gehört. Und nie hab' ich an einen Besuch gedacht. Ich schäme mich schrecklich. Holen Sie sie."

Sie brach ab, aus keinem sehr klaren Grund, aber Ausdruck und Stammeln gestanden den Wunsch ein, sie hätten nie von den Dillons gesprochen. In gemachter Begeisterung sagte er: „Ausgezeichnet, ich hole sie." Von der Tür warf er noch einen Blick auf sie, sie saß klein in dem abgeschabten Ledersessel. Er glitt hinaus und kam dann mit Doktor und Frau Dillon zurück.

Sie tranken zu viert ziemlich schlechten Kaffee, den Pollock auf einem Petroleumkocher bereitete. Sie lachten, sie sprachen von Minneapolis und waren außerordentlich taktvoll; später ging Carola durch den Novemberwind nach Hause.

DREIZEHNTES KAPITEL

Sie war auf dem Heimweg.

„Nein. Ich könnte mich nicht in ihn verlieben. Ich hab' ihn gern, sehr gern. Aber er ist zu sehr Stubenhocker. Könnte ich ihn küssen? Nein! Nein! Guy Pollock mit sechsundzwanzig — damals hätt' ich ihn vielleicht küssen können, auch wenn ich mit einem anderen verheiratet gewesen wäre, und wahrscheinlich hätte ich mir mit großer Zungenfertigkeit eingeredet, daß ich nichts „Schlechtes' tue.

Erstaunlich ist nur, daß ich nicht über mich selber erstaunt bin. Ich, die tugendhafte junge Ehefrau. Kann man mir trauen? Wenn der Märchenprinz käme —

Eine Hausfrau in Gopher Prairie, die ein Jahr verheiratet ist und sich wie ein sechzehnjähriger Backfisch nach einem Märchenprinzen sehnt! Da sagt man immer, daß die Ehe eine zauberhafte Veränderung hervorbringt, aber ich bin nicht verändert. Aber —

Nein! Ich würde mich nicht verlieben wollen. Auch wenn der Prinz käme. Ich würde Will nicht weh tun wollen. Ich habe Will gern. Wirklich! Er regt mich nicht auf, jetzt nicht mehr. Aber ich brauche ihn. Er ist mir Haus und Kinder.

Wann wir wohl Kinder haben werden? Ich wünsche sie mir.

Daß ich nur nicht daran vergesse, Bea zu sagen, daß wir morgen Maisbrei kochen wollen und nicht Haferschleim. Jetzt wird sie schon schlafen gegangen sein. Vielleicht bin ich früh genug auf —

Ich habe Will wirklich sehr gern. Ich möchte ihm

nicht weh tun, sogar wenn ich auf eine ganz große Liebe verzichten müßte. Wenn der Prinz käme, würde ich ihn einmal anschauen und dann davonlaufen. Aber verflixt schnell! Ach, Carola, du bist weder eine Heldin noch vornehm. Du bist die unwandelbare gewöhnliche junge Frau.

Aber ich bin nicht die untreue Frau, der es Freude macht, zu erzählen, daß sie ‚unverstanden' ist. O nein, das bin ich nicht!

Oder doch?

Wenigstens habe ich Guy nichts von Wills Fehlern und von seiner Blindheit für meine bedeutende Seele vorgeredet. Das hab' ich nicht getan! Wirklich, Will versteht mich wahrscheinlich ausgezeichnet! Wenn er nur — wenn er mir nur ein bißchen dabei helfen würde, die Stadt aufzurütteln.

Ich bin nicht halb so gut wie diese Frau Dillon. Die betet ihren Zahnarzt mit solcher Selbstverständlichkeit an! Und Guy sieht sie nur als exzentrischen Kauz.

Seidene Strümpfe hat sie nicht gehabt, die Frau Dillon. Es waren baumwollene. Ihre Beine sind hübsch und schlank. Aber nicht schlanker als meine. Ich habe baumwollene Oberstücke an seidenen Strümpfen... Bekomme ich dicke Fesseln? Ich will keine dicken Fesseln haben!

Nein. Ich habe Will gern. Seine Arbeit — ein Farmer, den er durch die Diphtherie durchbringt, wiegt mein ganzes Winseln nach einem Schloß in Spanien auf. Einem Schloß mit Badezimmer.

Der Hut ist so eng. Ich muß ihn dehnen. Guy hat er gefallen.

Da ist das Haus. Mir ist schrecklich kalt. Es ist Zeit, den Pelzmantel herauszuholen. Ob ich's noch mal zu einem Bibermantel bringe? Nutria ist nicht dasselbe! Biber — so weich. So schön, mit den Fingern drüberzufahren. Guys Schnurrbart ist wie Biber. Das ist doch lächerlich!

Ich habe Will, ich habe ihn wirklich gern, und — Kann ich denn gar kein anderes Wort finden als ‚gern'?

Er ist zu Hause. Er wird finden, daß ich lang ausgeblieben bin.

Warum kann er denn nie dran denken, die Rouleaux herunterzulassen? Cy Bogart und alle die ekelhaften Jungen schauen herein. Aber der gute, arme Kerl, er ist immer so zerstreut. Er hat soviel zu arbeiten und zu sorgen, während ich nichts tu', als mit Bea schwatzen.

Ich darf nicht an den Maisbrei vergessen —"

Sie lief in die Diele. Kennicott sah von seiner medizinischen Wochenschrift auf.

„Hallo! Seit wann bist du zurück?" rief sie.

„Es war so um neun herum. Du hast dich aber 'rumgetrieben. Jetzt ist es elf vorbei." Gutmütig, aber nicht sehr zufrieden.

„Bist du dir vernachlässigt vorgekommen?"

„Also, du hast nicht dran gedacht, den unteren Zug bei der Heizung zuzumachen."

„Ach, das tut mir aber leid. Solche Dinge vergess' ich so oft, nicht?"

Sie setzte sich ihm auf den Schoß, und er küßte sie freundlich (nachdem er, um seine Brille in Sicherheit zu bringen, den Kopf zurückgeworfen, dann die Brille abgelegt, Carola in eine für seine Beine weni-

ger unbequeme Stellung gebracht und sich bei der Gelegenheit geräuspert hatte) und sagte:

„Nein, nein, ich muß sagen, du bist recht sorgfältig in solchen Dingen. Ich hab' dir auch gar keinen Vorwurf machen wollen. Ich hab' nur gemeint, ich wollte nicht, daß das Feuer ausgeht. Laß den Zug offen, und das Feuer brennt aus und ist weg. Und die Nächte fangen schon wieder an, ziemlich kalt zu werden. Ich hab's recht kalt gehabt im Wagen. Ich hab' die Seitenteile vom Verdeck hochnehmen müssen, so hab' ich gefroren. Aber der Dynamo arbeitet jetzt gut."

„Ja. Es ist recht kalt. Aber mir ist sehr wohl nach meinem Spaziergang."

„Spazieren gewesen?"

„Ich wollte die Perrys besuchen." Ganz bewußt und absichtlich fügte sie die Wahrheit hinzu: „Sie waren nicht zu Hause. Und dann habe ich mit Guy Pollock gesprochen. Ich bin in sein Büro gegangen."

„Aber, du hast doch nicht bis elf dort gesessen und mit ihm getratscht?"

„Natürlich waren noch andere Leute da, und — Will! Was hältst du von Doktor Westlake?"

„Westlake? Warum?"

„Ich hab' ihn heute auf der Straße gesehen."

„Hat er gehinkt? Wenn das armselige Huhn sich die Zähne röntgen lassen wollte, ich möchte neuneinhalb Cents wetten, daß man dort 'n Abszeß findet. ‚Rheumatismus', sagt er. Rheumatismus, Teufel! Er ist hinter der Zeit zurück. Manchmal glaub' ich, er läßt sich zur Ader. Naaaaa —" Ein tiefsinniges und ernsthaftes Gähnen. „Ich hätt' noch gern weiter-

geplaudert, aber es wird spät, und ein Doktor weiß nie, um welche Nachtzeit er wieder aus dem Bett getrieben wird." (Es fiel ihr auf, daß er diese Erklärung mit den gleichen Worten nicht weniger als dreißigmal im Jahr abgegeben hatte.) „Es wird wohl am besten sein, wir gehen ins Bett. Die Uhr aufgezogen und nach der Heizung geschaut hab' ich schon. Hast du die Tür zugesperrt, wie du nach Haus gekommen bist?"

Oben im Schlafzimmer fragte sie: „Sag mir — ist Doktor Westlake wirklich ein guter Arzt?"

„Ach ja, er ist ein schlaues altes Huhn."

„Und ist er ein ehrlicher Doktor?"

„Was meinst du mit ‚ehrlich'? Es kommt ganz drauf an, was du damit meinst."

„Wenn du krank wärst, würdest du ihn rufen? Würdest du mich ihn rufen lassen?"

„Nicht daran zu denken! Ich könnte den alten Schwindler nicht bei mir brauchen... Ich will dir was sagen, Carrie: ich muß mich noch immer über Westlake ärgern, wie er damals mit Frau Jonderquist umgegangen ist. Ganz egal, was ihr gefehlt hat, wirklich gebraucht hat sie Ruhe. Aber Westlake hat ihr wochenlang immer wieder Besuche gemacht, fast jeden Tag, und dann hat er ihr eine gute, dicke Rechnung geschickt, darauf kannst du dich verlassen. Das hab' ich ihm nie verzeihen können. Nette, schwer arbeitende Leute, wie die Jonderquists!"

„Aber, Will, gibt es nichts, was man Geldrivalität nennen könnte, zwischen dir und den Teilhabern Westlake und McGanum?"

Er tobte: „Weiß Gott, nein! Ich bin noch nie einem

Menschen auf ein Zehncentstück neidisch gewesen, das mir durch ihn entgangen ist — wenn's auf 'ne anständige Art und Weise war."

„Aber ist Westlake anständig? Ist er nicht hinterlistig?"

„Hinterlistig, das ist das richtige Wort! Er ist ein Fuchs, der Bursche!"

Sie sah im Spiegel Guy Pollocks Grinsen. Sie wurde rot.

Mit hinter dem Kopf verschränkten Armen gähnte Kennicott:

„Ja. Er ist schlau, zu schlau. Aber verlaß dich drauf, ich verdien' nicht viel weniger als Westlake und McGanum zusammen, obwohl ich nie mehr genommen hab', als mir zukommt. Wenn einer zu den Teilhabern gehen will, statt zu mir, dann ist das seine Sache. Obwohl, ich muß sagen, es ärgert mich, wenn Westlake die Dawsons in die Hand kriegt. Luke Dawson ist immer zu mir gekommen, mit jedem Fußweh und Kopfweh und allen möglichen Kleinigkeiten, die mich bloß Zeit gekostet haben, und dann, wie sein Enkel im letzten Sommer da war und Sommerdurchfall gekriegt hat, oder so was Ähnliches wahrscheinlich — weißt du, damals, wie wir beide zum Lac-Qui-Meurt gefahren sind — ja, also damals hat sich Westlake an Mama Dawson 'rangemacht und ihr einen Todesschreck eingejagt und ihr eingeredet, daß das Kind Blinddarmentzündung hat, und weiß der liebe Himmel, er und McGanum haben wirklich operiert und sich heiser geredet über die schrecklichen Verwachsungen, die sie gefunden haben, und was für erstklassige Chirurgen sie sind.

Sie haben sogar erzählt, wenn sie noch zwei Stunden gewartet hätten, wär' Peritonitis und weiß der Himmel noch was alles dazugekommen; und dann haben sie schöne dicke hundertfünfzig Dollar eingesteckt. Und wenn sie nicht Angst vor mir gehabt hätten, hätten sie wahrscheinlich dreihundert verlangt! Ich bin kein Schwein, aber wenn ich dem alten Luke 'nen Rat, der zehn Dollar wert ist, um einen Dollar geb' und dann hundertfünfzig abtrudeln seh', na, dann krieg' ich doch 'ne Wut. Und wenn ich nicht besser 'nen Blinddarm 'rausschneiden kann als Westlake und McGanum, will ich meinen Hut fressen!"

Sie machte noch einen Versuch:

„Aber Westlake ist tüchtiger als sein Schwiegersohn, glaubst du nicht?"

„Ja, Westlake ist vielleicht altmodisch und so, aber er hat einen ganz guten Blick, während McGanum auf alles wie ein Stier losgeht, und —"

„Aber Frau Westlake und Frau McGanum — die sind doch nett. Sie sind immer schrecklich lieb zu mir gewesen."

„Na ja, sie haben ja auch gar keinen Grund, nicht so zu sein, oder? Aber weißt du, ich würde niemand von den Westlakes trauen, und wenn Frau McGanum auch recht offen wirkt, du darfst doch nie vergessen, daß sie die Tochter von Westlake ist. Freilich!"

„Was ist mit Doktor Gould? Meinst du nicht, daß der schlimmer ist als Westlake und McGanum? Er ist so ordinär — er trinkt und spielt Billard und raucht immer Zigarren —"

„Das ist aber jetzt genug! Terry Gould ist ein lokkerer Vogel, aber er versteht 'ne ganze Menge von

Medizin, das darfst du nicht einen Augenblick vergessen!"

„Ist er auch ehrlich?"

„Uuuuuuaaaaa! Herrgott, bin ich schläfrig!"

Er verschwand unter dem Bettzeug, dehnte sich behaglich, kam wieder hervor wie ein Taucher, schüttelte den Kopf und klagte: „Wie ist das? Wer? Terry Gould ehrlich? Da muß ich ja lachen — aber dazu bin ich viel zu schön schläfrig. Ich hab' nicht gesagt, daß er ehrlich ist. Ich hab' gesagt, er hat Grips genug, um den Index in Grays Anatomie zu finden, und das ist mehr, als McGanum kann! Aber ich hab' nichts davon gesagt, daß er ehrlich ist. Das ist er nicht. Terry ist ein Mordsgauner. Er hat mehr als eine dreckige Sache gemacht. Frau Glorbach, siebzehn Meilen draußen, hat er erzählt, ich bin kein moderner Geburtshelfer. Ja, das hat ihm kolossal genützt! Sie ist gleich zu mir gekommen und hat mir's erzählt! Und Terry ist auch faul. Bevor er 'ne Pokerpartie unterbricht, würde er lieber einen Patienten mit Lungenentzündung ersticken lassen."

„Aber nein, ich kann nicht glauben —"

„Na, ich sag' dir's doch!"

„Spielt er viel Poker? Doktor Dillon hat mir erzählt, daß Doktor Gould ihn zum Mitspielen aufgefordert—"

„Was hat dir Dillon erzählt? Wo hast du Dillon gesehn? Er ist gerade erst hergekommen!"

„Er war heute abend mit seiner Frau bei Herrn Pollock."

„Sag' mal, äh, was hältst du von ihnen?"

„Er hat einen intelligenten Eindruck gemacht. Ich bin überzeugt, er versteht viel mehr als unser Zahnarzt."

„Na, na, der alte Kerl ist ein guter Zahnarzt. Der versteht sein Geschäft. Und Dillon — Ich würd' mich an deiner Stelle mit den Dillons nicht zu sehr einlassen. Das ist ja ganz recht und gut für Pollock und die Leute, die nicht in unserem Geschäft zu tun haben. Aber wir —"

„Warum denn? Er ist doch kein Rivale."

„Das — ist — aber!" Kennicott war jetzt wütend wach geworden. „Er wird richtig Hand in Hand mit Westlake und McGanum arbeiten. Ich hab' sie sogar im Verdacht, sie sind zum größten Teil dafür verantwortlich, daß er sich hier niedergelassen hat. Sie werden ihm ihre Patienten schicken, und er wird ihnen alle schicken, an die er 'rankommen kann. Ich trau' keinem Menschen, der zu gut mit Westlake steht. Du brauchst Dillon nur auf jemand aufmerksam zu machen, der sich 'ne neue Farm hier gekauft hat und in die Stadt kommt, um seine Zähne nachsehen zu lassen, und wenn Dillon mit ihm fertig ist, wirst du jedesmal sehen, daß er zu Westlake und McGanum 'rübergeht."

Carola setzte sich auf und beobachtete, das Kinn in die Hände gestützt, Kennicott. In dem schwachen Licht, das von der kleinen elektrischen Birne im Vorzimmer hereinfiel, konnte sie sehen, daß er böse war.

„Will, das — ich muß ins reine damit kommen. Unlängst hat mir jemand gesagt, daß in Ortschaften wie hier die Ärzte einander noch mehr als in den Städten hassen wegen des Geldes —"

„Wer hat das gesagt?"

„Das ist egal."

„Ich könnte wetten, daß das deine Vida Sherwin

war. Sie ist ein gescheites Frauenzimmer, aber sie wär' noch ein ganz verdammtes Stück gescheiter, wenn sie den Mund halten würde und nicht soviel von ihrem Verstand auslaufen ließe."

„Will! Aber Will! Das ist schrecklich! Abgesehen von der ordinären Redensart — Vida ist schließlich meine beste Freundin. Selbst wenn sie das gesagt hätte. Sie war's aber wirklich nicht."

Er saß in steifer Haltung da und brummte:

„Also, wenn sie's nicht gesagt hat, lassen wir sie. Es ist ja auch egal, wer's gesagt hat. Die Hauptsache ist, daß du's glaubst. Herrgott! Daß du mich nicht besser verstehst! Geld!"

(„Das ist der erste richtige Streit, den wir haben", sagte sie sich traurig.) Er streckte seinen langen Arm aus und griff nach seiner zerdrückten Weste, die auf einem Stuhl lag. Er holte eine Zigarre und Streichhölzer heraus. Er warf die Weste auf den Boden und zündete sich die Zigarre an und rauchte wild. Er zerbrach das Streichholz und schleuderte die Bruchstücke ans Fußbrett.

Das Zimmer war schlecht gelüftet — Kennicott hielt nichts davon, „die Fenster so blödsinnig weit offenzuhalten, daß man für draußen heizt". Die schale Luft schien sich nie zu erneuern. In dem Lichtschein aus dem Vorzimmer waren sie zwei Klumpen Bettzeug mit Schultern und zerzausten Köpfen.

Sie bat: „Ich wollte dich nicht wachmachen, Lieber. Und, bitte, rauch nicht, du hast schon soviel geraucht. Bitte, schlaf wieder. Es tut mir leid."

„Daß dir's leid tut, ist ja ganz schön, aber jetzt will ich dir einiges sagen. Daß du so drauf rein-

fällst, was dir irgendwer von Eifersucht und Konkurrenz unter Ärzten sagt, gehört ganz einfach auch dazu, wie du immer bereit bist, von uns armen Kaffern in Gopher Prairie so schlecht zu denken, wie du nur kannst. Das Malheur bei Frauen, wie du, ist, daß du immer streiten willst. Ihr könnt die Dinge nicht nehmen, wie sie sind. Es muß gestritten werden. Also, ich denke nicht daran, über diese Sache in irgendeiner Art zu streiten. Das Malheur bei dir ist, daß du nicht die geringste Anstrengung machst, uns zu würdigen. Du bist so verdammt überlegen und meinst, die Großstadt ist so lausig viel schöner, und du willst, daß wir wollen, was *du* willst, die ganze Zeit —"

„Das ist nicht wahr! *Ich* gebe mir ja Mühe. Die andern sind's, die sich hinstellen und kritisieren — du auch. Ich muß mich der Ansicht der Stadt fügen. Ich muß mich ihren Interessen widmen. Meine Interessen können sie nicht einmal *sehen*. Gar keine Rede davon, daß sie sie mit mir teilen. Ich begeistere mich weiß Gott wie für ihren alten Minniemashiesee und die Häuschen, aber sie lachen ganz gemein (auf diese liebenswürdige, freundliche Weise, von der du soviel redest), wenn ich davon spreche, daß ich auch Tormina sehen möchte."

„Freilich, Tormina, was das auch ist — irgendeine schöne teure Millionärskolonie. Freilich; da haben wir's; Champagnergeschmack und Biereinkommen; aber du kannst sicher sein, daß wir nie mehr als ein Biereinkommen haben werden!"

„Willst du vielleicht damit sagen, daß ich nicht ökonomisch genug bin?"

„Na, ich hab' zwar nicht dran gedacht, aber wenn du schon selber davon redest, kann ich ja auch sagen, daß die Lebensmittelrechnungen ungefähr doppelt so hoch sind, wie sie sein sollten."

„Ja, das sind sie wahrscheinlich auch. Ich bin nicht ökonomisch. Ich kann's nicht sein. Dank dir!"

„Wo hast du denn dieses ‚Dank dir' aufgezwickt?"

„Bitte, sprich nicht gar so salopp — oder soll ich sagen, gemein?"

„Ich werd' so verdammt salopp reden, wie's mir paßt. Wie kommst du zu dem ‚Dank dir'? Jetzt ist es ungefähr ein Jahr her, daß du mir die Leviten gelesen hast, weil ich nicht dran gedacht hab', dir Geld zu geben. Schön, ich bin vernünftig, ich hab' dir keinen Vorwurf gemacht und hab' gesagt, daß *ich* schuld bin. Und hab' ich seitdem dran vergessen — vielleicht mal mit 'ner Ausnahme?"

„Nein. Das hast du nicht — von Ausnahmen abgesehen. Aber darum handelt sich's ja gar nicht. Ich muß mein Haushaltsgeld haben. Und das werde ich auch! Ich muß eine feste Zusicherung für einen fixen Betrag im Monat haben."

„Eine großartige Idee! Ein Arzt verdient natürlich ganz fixe Beträge! Freilich! Tausend in einem Monat — und wenn er im nächsten hundert verdient, ist er gottsfroh."

„Schön, dann eine Beteiligung. Oder irgend etwas anderes. Und wenn es auch noch so wechselt, du kannst einen rohen Durchschnitt bestimmen —"

„Aber was hat denn das für 'nen Sinn? Worauf willst du hinaus? Willst du sagen, daß ich unvernünftig bin? Glaubst du, ich bin so verantwortungs-

los und knickerig, daß du mich mit einem Vertrag binden mußt! Bei Gott, das tut weh! Ich hab' geglaubt, ich bin recht generös und anständig, und es hat mir viel Vergnügen gemacht — ich hab' mir so gedacht: Wenn ich ihr jetzt den Zwanziger da geb', wird sie 'ne Freude haben — oder 'nen Fünfziger oder was es war; und jetzt sieht's so aus, als ob du 'ne Art Unterhaltsgeld haben willst. Ich armer Trottel hab' die ganze Zeit gemeint, ich bin recht freigebig, und du —"

„Bitte, hör' auf, dich zu bemitleiden! Es ist ein wunderschönes Gefühl — das Gefühl, daß einem Unrecht getan wird. Ich gebe alles zu, was du sagst. Gewiß. Du hast mir sowohl freizügig wie liebenswürdig Geld gegeben. Ganz so, als wenn ich deine Mätresse wäre."

„Carrie!"

„Ja, es ist mir ganz ernst damit! Was für dich ein großartiges Schauspiel von Edelmut war, war für mich Erniedrigung. Du hast mir Geld geschenkt. Hast es deiner Mätresse geschenkt, wenn sie gefällig war, und dann hast du —"

„Carrie!"

„Unterbrich mich nicht! — dann hast du gemeint, du hast dich aller Verpflichtungen entledigt. Also, von jetzt an werde ich dein Geld als Geschenk zurückweisen. Entweder bin ich deine Teilhaberin, die die Haushaltabteilung unseres Geschäfts unter sich hat, mit einem regelmäßigen Budget dafür. Oder ich bin nichts. Wenn ich eine Mätresse sein soll, werde ich mir meine Liebhaber selber aussuchen. Oh, es ist mir widerwärtig — es ist mir widerwärtig — dieses

lächelnde Hoffen auf Geld — und dann kann ich's nicht einmal auf Schmuck ausgeben, worauf eine Mätresse das Recht hätte, sondern ich muß Kochtöpfe und Socken für dich kaufen. Ja, wirklich! Du bist generös! Du gibst mir einen Dollar, ganz freiwillig — die einzige Bedingung dabei ist, daß ich davon eine Krawatte für dich kaufe. Und du gibst ihn mir, wann und wie es dir paßt. Wie sollte ich da nicht unökonomisch sein?"

„Na ja, natürlich, wenn man's so ansieht —"

„Ich kann nicht überall einkaufen, ich kann keine großen Vorräte anschaffen, ich muß meistens bei den Läden bleiben, wo ich ein Konto habe, ich kann keine Pläne machen, weil ich nicht weiß, mit wieviel Geld ich rechnen kann. Das habe ich deinen reizenden Sentimentalitäten mit dem generösen Geldhergeben zu verdanken. Du machst mich —".

„Langsam! Langsam! Du weißt, daß du übertreibst. Die ganze Mätressengeschichte ist dir erst in dieser Minute eingefallen. Selbstverständlich hast du nie ‚lächelnd auf Geld gehofft'. Aber trotzdem hast du vielleicht recht. Du sollst den Haushalt wie ein Geschäft führen. Morgen werd' ich mir die ganze Sache ausrechnen, und dann wirst du eine regelmäßige Summe oder Beteiligung haben, mit deinem eigenen Bankkonto."

„Oh, das ist aber wirklich anständig von dir!" Sie drehte sich zu ihm um, wollte zärtlich sein. Aber seine Augen waren zusammengekniffen und unfreundlich im flackernden Lichtschein des Streichholzes, mit dem er seine ausgegangene, übelriechende Zigarre wieder anzündete. Er ließ sich wieder ins Kissen fallen.

Nach einer Weile krächzte er:

„Nein. Es ist gar nicht besonders anständig. Es ist nichts weiter wie gerecht. Und Gott weiß, daß ich gerecht sein will. Aber ich erwarte auch von anderen, daß sie gerecht sind. Und du bist so erhaben und großmächtig mit den Leuten. Nimm mal Sam Clark; die beste Menschenseele, die's gibt. Ehrlich und treu; ein verdammt guter Kerl —"

„Ja, und ein guter Entenschütze, vergiß das nicht!"

„Schön, und ein guter Entenschütze ist er auch! Sam kommt am Abend 'rüber und setzt sich her, und weiß Gott, bloß weil er kalt raucht und die Zigarre im Mund 'rumschiebt und vielleicht ein paarmal ausspuckt, siehst du ihn an, als ob er ein Schwein wäre. Und willst du wissen, warum sich Sam seine Zigarre nicht anzündet, wenn er hier ist? Er hat lausig Angst, daß du beleidigt bist, wenn er raucht. Statt daß er seine Beine auf 'nen anderen Stuhl legt und sich die Weste aufknöpft und mir 'ne gute Geschichte erzählt oder mich vielleicht mit irgendwas aufzieht, sitzt er ganz vorn auf seinem Sessel und versucht Konversation über Politik zu machen und flucht nicht einmal. Und Sam fühlt sich nie richtig wohl, wenn er nicht ein bißchen fluchen kann!"

„Mit anderen Worten, er fühlt sich nicht wohl, wenn er sich nicht benehmen kann wie ein Bauer in einer Dreckkate!"

„Jetzt hab' ich aber genug davon!"

Wütend drehte er ihr den Rücken zu. Dann brummte er weiter:

„Aber du brauchst dich gar nicht aufzuregen; mit der Zeit wird's dir schon gelingen, mich mit allen

Freunden und allen Patienten, die ich hab', auseinanderzubringen."

Mit einem Ruck setzte sie sich auf. Sie sagte kühl: „Vielen Dank, daß du mir deine wahre Meinung über mich sagst. Wenn du so denkst, wenn ich so ein Hindernis für dich bin, kann ich keine Minute länger unter diesem Dach bleiben. Und ich bin auch sehr wohl imstande, mir selbst mein Brot zu verdienen. Ich will sofort gehen, und du kannst eine Scheidung haben, ganz wie du willst! Du brauchst nichts anderes als eine nette, süße Kuh von Frau, der es Freude macht, wenn deine lieben Freunde vom Wetter reden und auf den Fußboden spucken!"

„Papperlapapp! Sei keine dumme Gans! Das —"

„Du wirst sehr bald merken, ob ich eine dumme Gans bin oder nicht!"

„— ist kein Theaterstück; es ist eine ernste Bemühung, sich über fundamentale Dinge zu einigen. Wir sind beide verrückt gewesen und haben eine ganze Menge Dinge gesagt, die wir gar nicht gemeint haben. Ich würd' es auch sehr schön finden, wenn wir zwei erhabene Dichter wären und nur über Rosen und Mondschein reden könnten, aber wir sind ganz gewöhnliche Menschen. Gut. Hören wir auf, uns Gemeinheiten an den Kopf zu werfen. Geben wir zu, daß wir beide Dummheiten machen. Sieh mal: du weißt, daß du dir überlegen vorkommst bei den Leuten. Du bist nicht so schlecht, wie ich sage — aber du bist auch nicht so gut, wie du sagst. Lange nicht! Warum tust du denn so überlegen? Warum kannst du die Leute nicht nehmen, wie sie sind?"

Von ihren Vorbereitungen zum Verlassen des Puppenhauses war noch nichts zu sehen. Sie überlegte: „Vielleicht liegt es an meiner Kindheit.“

Sie machte eine Pause. Als sie weitersprach, hatte ihre Stimme einen künstlichen Ton, ihre Worte hörten sich an wie sentimentale Betrachtungen aus einem Buch. „Mein Vater war der zärtlichste Mensch der Welt, aber gewöhnlichen Leuten gegenüber ist er sich überlegen vorgekommen. Ja, er war es auch! Und das Minnesota-Tal — ich pflegte dort immer viele Stunden auf den Felsen über Mankato zu sitzen, das Kinn in die Hand gestützt, und blickte ins Tal hinunter, wollte Gedichte schreiben. Die schimmernden Dächer unter mir, der Fluß, und hinter dem anderen Ufer die ebenen Felder und Wiesen im Nebel und der Kranz der Basaltklippen drüben — das alles hielt meine Gedanken fest. In diesem Tal lebte ich. Aber die Prairie — meine Gedanken verfliegen in dem großen Raum. Meinst du, es könnte vielleicht das sein?“

„Hm, na ja, vielleicht, aber — das ist alles recht schön und gut — Aber pass' mal auf: ich will genug Geld sparen, damit wir beide einmal unabhängig sind und ich nicht arbeiten muß, wenn ich keine Lust dazu hab' — und wenn wir reisen und dein Tormina sehen wollen, oder was es ist, ja, dann werden wir's eben tun können, wenn wir genug Geld in der Tasche haben — Du machst dir nie Gedanken drüber, was werden soll, wenn einer von uns krank wird und wir nicht ein schönes Stück Geld gespart haben!“

„Das bilde ich mir auch gar nicht ein.“

„Na eben, deshalb muß ich's für dich tun. Und wenn du nur einen Augenblick lang glaubst, daß ich

mein ganzes Leben in diesem Nest verbringen will und mir keine Gelegenheit zum Reisen und zum Anschauen von allem möglichen und so wünsche, dann verstehst du mich eben nicht. Nur, ich bin praktisch dabei. Zuerst muß ich das Geld verdienen — ich leg' alles in gutem, sicherem Landbesitz an. Begreifst du jetzt, wie's ist?"

„Ja."

„Willst du probieren, ob du mich für ein bißchen mehr halten kannst als einen ganz gemeinen Dollarjäger?"

„Ach, mein Lieber, ich bin sehr ungerecht gewesen! Es ist wirklich schwer, mit mir auszukommen. Und die Dillons werde ich nicht mehr besuchen! Und wenn Doktor Dillon für Westlake und McGanum arbeitet, ist er mir abscheulich!"

VIERZEHNTES KAPITEL

1

In diesem Dezember war sie in ihren Mann verliebt. In ihren romantischen Träumen war sie nicht mehr die große Reformatorin, sie war die Frau des Landarztes. Die Alltäglichkeiten des Doktorhauses färbte sie mit ihrem Stolz bunt.

Spät in der Nacht ein Schritt vor der Tür, den sie schlafverwirrt hörte; die Außentür öffnete sich; ein Tappen an der Innentür, das Anschlagen der elektrischen Klingel. Kennicott brummt: „Gottverdammt noch einmal", kriecht aber geduldig aus dem Bett, denkt daran, die Decken zurechtzuziehen, damit ihr

nicht kalt wird, tastet nach Pantoffeln und Bademantel und stapft hinunter.

Dann hört sie verschlafen den Teil einer Unterredung in dem Pidgin-Deutsch der Farmer, welche die Sprache ihrer Heimat vergessen haben, ohne die neue zu lernen:

„Hallo, Barney, was wollen Sie?"

„Morgen, Doktor, die Frau ist schrecklich krank. Die ganze Nacht hat sie schreckliche Bauchschmerzen gehabt."

„Wie lang ist das schon so?"

„Ich weiß nicht, vielleicht zwei Tage."

„Warum sind Sie nicht gestern gekommen, statt mich aus meinem guten Schlaf zu wecken. Jetzt ist es zwei Uhr! Warum so spät, was?"

„Na ja, ich weiß, aber 's ist am Abend so viel schlimmer geworden. Ich hab' gemeint, es wird wieder vergehen, aber es ist viel schlimmer geworden."

„Fieber?"

„Ja, ich glaub', sie hat Fieber."

„Auf welcher Seite sitzt der Schmerz?"

„Ha?"

„Auf welcher Seite tut's weh? Hier?"

„Stimmt. Genau da ist es."

„Ist es steif — hart?"

„Ich weiß nicht. Das hat sie mir nicht gesagt."

„Was hat sie gegessen?"

„Na, wohl so, was wir immer essen, vielleicht Corned Beef und Kohl und Wurst und so. Doktor, sie weint immer. Die ganze Zeit schreit sie wie der Deibel. Kommen Sie doch."

„Gut. Schön, aber das nächste Mal holen Sie mich

früher. Hören Sie, Barney, Sie sollten sich ein Telephon anschaffen. Euch wird da draußen mal einer sterben, bevor ihr den Doktor kriegen könnt."

Die Tür fiel zu. Barneys Wagen, die Räder waren im Schnee nicht zu hören, aber der Wagenkasten ratterte. Kennicott tippte auf die Hörergabel, um die Telephonistin, die Nachtdienst hatte, aufzuwecken, wartete, fluchte leise, wartete wieder und brummte schließlich: „Hallo, Gus, hier der Doktor. Hören Sie, äh, schicken Sie mir Pferde her. Der Schnee wird fürs Auto zu hoch sein. Ich muß acht Meilen nach Süden. Was? Einen Dreck werd' ich! Was? Ja, ja, das ist jetzt ganz gut. Schön, Gus. Wiedersehn!"

Sein Schritt auf der Treppe, seine stillen Bewegungen im kalten Zimmer, während er sich anzog; sein zerstreutes Husten. Er glaubte, daß sie schlafe, ihr war zu herrlich schummerig, um den Zauber durch Worte zu brechen. Auf ein Stück Papier auf seinem Schreibtisch — sie konnte die Feder kratzen hören — schrieb er auf, wo er hinfahren mußte. Er ging weg, hungrig, fröstelnd, ohne zu klagen; und bevor sie wieder einschlief, liebte sie ihn wegen seiner Tapferkeit und sah die aufgeregte Fahrt durch die Nacht zu der erschrockenen Familie auf der fernen Farm; malte sich Kinder aus, die am Fenster stehen und auf ihn warten. Plötzlich war er in ihren Augen ein Held, wie der Telegraphist auf einem sinkenden Schiff; wie ein Forscher, vom Fieber gepackt, von seinen Trägern verlassen, aber weiter — Dschungel — marschierend —

Um sechs, als das Licht hereinsickerte wie durch Milchglas und die Stühle allmählich Umrisse beka-

men, hörte sie seinen Schritt vor der Tür, hörte ihn bei der Heizung; das Knirschen des geschüttelten Rostes, das langsame Herausnehmen der Asche, die Schaufel, die in die Kohlenkiste gestoßen wurde, das Klappern der Kohlen, die in den Feuerraum flogen, das Einstellen der Züge — die täglichen Geräusche im Leben Gopher Prairies, die ihr jetzt zum erstenmal den Eindruck von etwas Tapferem und Bleibendem, etwas Buntem und Freiem machten. Sie glaubte den Feuerkasten zu sehen; die Flammen wurden zitronengelb und metallisch golden, während der Kohlenstaub hindurchflog: kleine züngelnde zitternde Purpurfleckchen, gespenstische Flammen, die kein Licht gaben, zwischen den schwarzen Kohlenreihen emporschlüpften.

Es war herrlich im Bett, und das Haus würde warm für sie sein, wenn sie aufstand. Was war sie doch für ein nutzloses Ding! Was waren ihre Bestrebungen neben seiner Tüchtigkeit?

Als er ins Bett stieg, erwachte sie wieder.

„Es kommt mir vor, als wären erst ein paar Minuten vergangen, seitdem du weg fuhrst!"

„Ich war vier Stunden weg. Ich hab' in einer Küche eine Blinddarmoperation an einer Frau gemacht. Beinah wär' sie mir unterm Messer gestorben, aber ich hab' sie noch durchgebracht. Gerade noch dran vorbeigerutscht. Barney sagt, am letzten Sonntag hat er zehn Kaninchen geschossen."

Er schlief sofort ein — eine Stunde der Ruhe, bevor er aufstehen und für die Farmer bereit sein mußte, die früh kamen. Sie wunderte sich darüber, daß er in einem Zeitraum, der für sie nur ein ver-

schwommener Augenblick der Nacht war, weit draußen gewesen sein, sich um ein fremdes Haus gekümmert, eine Frau aufgeschnitten, ein Leben gerettet haben sollte.

Kein Wunder, daß er den trägen Westlake und McGanum verachtete! Wie konnte der bequeme Guy Pollock diese Geschicklichkeit und diese Ausdauer verstehen?

Dann knurrte Kennicott: „Viertel acht! Willst du denn überhaupt nicht zum Frühstück aufstehen?“ Das war kein Held der Wissenschaft mehr, sondern ein ziemlich nervöser und gewöhnlicher Mann, der sich rasieren mußte. Sie tranken Kaffee, aßen Pfannkuchen und Wurst und sprachen über Frau McGanums scheußlichen Krokodilledergürtel. Der zauberhafte Spuk der Nacht und die Ernüchterung des Morgens wurden beide unter den Wirklichkeiten und dem Alltag vergessen.

2

Ein gewohnter Anblick für die Frau des Arztes war der Mann mit dem verletzten Bein, der am Sonntagnachmittag vom Land hereingefahren und ins Haus gebracht wurde. Er saß auf einem Schaukelstuhl in einem schweren Wagen, das Gesicht bleich von den Schmerzen, die das Rütteln verursachte. Sein Bein war ausgestreckt, ruhte auf einer Kiste und war mit einer Pferdedecke zugedeckt. Seine brave Frau kutschierte und half Kennicott, ihn zu stützen, während er über die Stufen ins Haus hinaufhumpelte.

„Einer, der sich mit der Axt ins Bein gehauen hat,

ziemlich schlimme Wunde, Halvor Nelson, neun Meilen draußen", erklärte Kennicott.

Carola zog sich zitternd ans andere Ende des Zimmers zurück, war kindisch aufgeregt, wenn sie um Handtücher und ein Waschbecken mit Wasser geschickt wurde. Kennicott hob den Farmer in einen Sessel und lachte: „Na also, Halvor. In einem Monat werden Sie wieder arbeiten und Aquavit trinken können." Die Farmersfrau saß auf dem Sofa, ausdruckslos, plump in einem Männermantel aus Hundefell.

Kennicott zog die dicke „deutsche Socke", die vielen anderen Socken aus grauer und weißer Wolle herunter, dann die Bandage. Das Bein hatte ein krankhaft totes Weiß, die schwarzen Haare waren schwach und dünn und plattgedrückt, der Schnitt war ein zerfetzter purpurroter Strich.

Kennicott untersuchte die Wunde, lächelte Halvor und seiner Frau zu, rief fröhlich: „Schön, wahrhaftig! Könnte gar nicht besser sein!"

Die Nelsons sahen aus, als ob sie etwas auf dem Herzen hätten. Der Farmer nickte seiner Frau zu, und diese fragte traurig:

„Ja, also, Doktor, wieviel sind wir Ihnen schuldig?"

„Na, das werden — wollen mal sehen: eine Fahrt hinaus und zwei Besuche. Es werden im ganzen so elf Dollar sein, Lena."

„Ich weiß nicht, Doktor, ob wir Ihnen jetzt schon zahlen können."

Kennicott ging auf sie zu, klopfte ihr auf die Schulter und brüllte: „Aber, weiß Gott, Schwester, ich werd' nicht klagen, und wenn ich's nie krieg'. Sie zahlen mir im nächsten Herbst, wenn Sie Ihre Ernte

'reinhaben ... Carrie, du oder Bea, einer von euch kann schnell 'ne Tasse Kaffee und ein bißchen kalten Hammel für die Nelsons 'reinbringen. Sie haben 'ne lange, kalte Fahrt vor sich."

3

In den Tagen der ersten Liebe hatte Kennicott ihr die Photographie von Nels Erdstroms kleinem Kind und der Blockhütte gezeigt, doch sie hatte die Erdstroms nie zu Gesicht bekommen. Sie waren bloße „Patienten" des Doktors geworden. An einem Nachmittag in der Mitte des Dezembers telephonierte Kennicott ihr: „Möchtest du dir den Mantel anziehen und mit mir zu Erdstroms hinausfahren? Es ist ziemlich warm. Nels hat die Gelbsucht."

„O ja!" Hastig legte sie Wollstrümpfe, hohe Schuhe, Sweater, Schal, Mütze und Fäustlinge an.

Der Schnee lag zu hoch, und die Fahrgeleise waren zu hart gefroren, als daß man mit dem Automobil hätte fahren können. Sie benützten einen plumpen, hohen Wagen. Von der Prairie fuhren sie in gerodetes Land, das vor zwanzig Jahren noch Wald gewesen war. Gleichmäßig schien sich das Land bis zum Nordpol zu dehnen; niedrige Hügel, buschbewachsener Boden, schilfbestandene Wasserläufe, Bisamrattenhügel, Äcker mit gefrorenen braunen Klumpen, die durch den Schnee emporragten.

„Es wird kälter", sagte sie.

„Ja."

Das war die ganze Unterhaltung während dreier Meilen. Doch sie war glücklich.

Um vier kamen sie zu Nels Erdstrom, und erschüt-

tert erkannte sie den kühnen Wagemut wieder, der sie nach Gopher Prairie gelockt hatte: die gerodeten Äcker, Furchen zwischen den Baumstümpfen, eine Blockhütte, mit Lehm verschmiert und mit trockenem Heu gedeckt. Aber Nels war hochgekommen. Er benützte die Blockhütte als Scheune; ein neues Haus erhob sich, ein stolzes, dummes Gopher-Prairie-Haus, das mit seinem weißen Verputz und den rosa Vertrumpfungen nur um so nackter und anmutloser aussah. Alle Bäume waren gefällt worden. Das Haus war so schutzlos, so dem Wind preisgegeben, so unfreundlich mitten in die rauhe Lichtung gesetzt, daß es Carola schauderte. Allein sie wurden mit warmer Herzlichkeit begrüßt, in der Küche mit der neuen Bemalung, mit dem schwarzen und nickelglitzernden Herd und der Milchzentrifuge, die in einer Ecke stand.

Carola sah einen Jungen von vier oder fünf Jahren, der sie neugierig anstarrte. Ihr fiel etwas ein — was war es nur? Ja — Kennicott saß neben ihr am Fort Snelling und drängte: „Sieh doch, wie verschüchtert das Kleine ist, es braucht eine Frau wie dich."

Dann klingelte das Telephon, zweimal lang, einmal kurz. Frau Erdstrom lief ins Zimmer und schrie ins Mikrophon: „Hallo? Ja, ja, hier Erdstrom. He? Ach so, Sie wollen den Doktor?"

Kennicott kam und knurrte ins Telephon:

„Ja, was gibt's? Ah, hallo, Dave; was wollen Sie? Welcher Morgenroth? Adolph? Gut. Amputieren? Aha, verstehe. Hören Sie, Dave, Guss soll einspannen und mir mein chirurgisches Besteck hinbringen. Chloroform soll er auch mitbringen. Ich fahr' direkt

von hier hin. Vielleicht komm' ich heute nicht mehr nach Haus. Sie können mich bei Adolph erreichen. Wie? Nein, Carrie kann die Narkose machen, glaub' ich. Wiedersehn. Wie? Nein; erzählen Sie mir das morgen — auf den Farmerlinien hören zuviel Leute mit."

Er wandte sich zu Carola um. „Adolph Morgenroth, Farmer, zehn Meilen südwestlich der Stadt. Er hat sich den Arm zerschmettert — hat seinen Kuhstall gesprengt, ein Pfosten ist auf ihn gefallen — hat ihn ziemlich übel zermalmt — ich werd' vielleicht amputieren müssen, sagt Dave Dyer. Wir werden direkt von hier hin müssen. Tut mir leid, daß ich dich so weit mit mir 'rumschleppen muß —"

„Du brauchst gar keine Rücksicht auf mich zu nehmen."

„Glaubst du, daß du eine Narkose machen könntest? Sonst macht sie immer mein Fahrer."

„Du mußt mir nur sagen, wie ich's machen soll."

„Schön ... Also, Bessie, machen Sie sich keine Sorgen über Nels, der rappelt sich schon wieder hoch. Morgen fahren Sie oder einer von den Nachbarn hinein und lassen das Rezept da bei Dyer machen. Geben Sie ihm alle vier Stunden einen Teelöffel voll. Auf Wiedersehn."

Der Weg zu Morgenroths Farm war kalt und holprig, und als sie hinkamen, war Carola eingeschlafen.

Hier gab es kein schimmerndes neues Haus mit einem stolzen Grammophon, hier war eine niedrige, getünchte Küche, die nach Milch und Kohl roch. Adolph Morgenroth lag auf einem Sofa in dem selten benützten Eßzimmer. Seine schwere, abgearbeitete Frau rang ängstlich die Hände.

Carola meinte, Kennicott würde etwas Großartiges und Erhebendes tun. Aber er war gleichgültig. Er begrüßte den Mann: „Also, also, Adolph, ich muß Sie wieder in Ordnung bringen, was?“ Dann fragte er ruhig die Frau: „Hat die Drogerie meine schwarze Tasche hergeschickt? So, schön. Wieviel Uhr ist's? Sieben? Na, zuerst wollen wir ein bißchen essen. Haben Sie noch was von dem guten Bier?“

In vier Minuten hatte er gegessen. Ohne Rock, mit aufgerollten Hemdsärmeln, bürstete er seine Hände in einem Zinnbecken im Ausguß, mit der gelben Küchenseife.

Carola hatte nicht gewagt, ins andere Zimmer zu blicken, während sie das auf den Küchentisch gesetzte Abendessen, Bier, Roggenbrot, feuchtes Corned Beef und Kohl, herunterwürgte. Der Mann dort drinnen stöhnte. Er lag wie eine Leiche unter einem Leintuch, auf dem sein rechter Arm, in blutgetränkte Handtücher gehüllt, ruhte.

Doch Kennicott schritt munter ins andere Zimmer, und sie folgte ihm. Mit einer zarten Geschicklichkeit, die an seinen plumpen Fingern überraschte, nahm er die Handtücher ab und entblößte einen Arm, der vom Ellbogen abwärts eine Masse aus Blut und rohem Fleisch war. Der Mann schrie auf. Das Zimmer um sie wurde trübe; es war ihr sehr schlecht; sie floh zu einem Stuhl in der Küche. Durch den Nebel ihrer Übelkeit hörte sie Kennicott brummen: „Wird leider 'runter müssen, Adolph. Was haben Sie gemacht? Auf ein Mähmaschinenmesser gefallen? Wir werden die Sache schon in Ordnung bringen. Carrie! Carola!“

Sie konnte nicht — sie konnte nicht aufstehen. Dann stand sie, ihre Knie waren wie Wasser, der Magen drehte sich ihr tausendmal in einer Sekunde um, ihre Augen verschleierten sich, in ihren Ohren toste es. Sie konnte nicht bis ins Speisezimmer kommen. Sie glaubte ohnmächtig zu werden. Dann war sie im Speisezimmer, lehnte an der Wand, wollte lächeln, an Brust und Seiten überlief es sie heiß und kalt, während Kennicott murmelte: „Hör mal, hilf Frau Morgenroth und mir ihn auf den Küchentisch tragen. Nein, zuerst geht hinaus, schiebt die zwei Tische dort aneinander und legt eine Decke und ein sauberes Leintuch drauf."

Es war eine Erlösung, die schweren Tische zu schieben, sie zu säubern, das Leinentuch sorgfältig glatt zu legen. Ihr Kopf wurde klarer; sie war imstande, ruhig zuzusehen, wie ihr Mann und die Frau den jammernden Mann auszogen, ihn in ein reines Nachthemd bekamen und seinen Arm abwuschen. Kennicott begann seine Instrumente herzurichten. Sie begriff, daß ihr Mann — ihr Mann — ohne die Hilfsmittel einer Klinik, ohne sich darum zu bekümmern, eine chirurgische Operation durchführen würde, eine jener wunderbaren Heldentaten, von denen man in Büchern über berühmte Chirurgen las.

Sie half ihnen, Adolph in die Küche zu schaffen. Der Mann hatte solche Angst, daß er seine Beine nicht gebrauchen wollte. Er war schwer und roch nach Schweiß und Stall. Allein sie legte ihm den Arm um die Taille, ihr Kopf war an seiner Brust; sie schleppte ihn.

Als Adolph auf dem Tisch lag, breitete Kennicott ein halbkugelförmiges Gestell aus Stahl und Baum-

wolle über sein Gesicht und sagte zu Carola: „Jetzt setzt du dich hierher an seinen Kopf und läßt den Äther tropfen — ungefähr in der Geschwindigkeit, siehst du? Ich beobachte seinen Atem. Na, sieh mal! Eine richtige Assistentin! Ochsner hat keine bessere gehabt! Klasse, was?... Na, na, Adolph, nur ruhig. Das tut Ihnen gar nicht weh. Das wird Ihnen wohltun und Sie einschläfern und wird Ihnen gar nicht weh tun. Nicht reden! Bald schläft man wie ein Kind. So! So! Gleich ist es besser!"

Während sie den Äther tropfen ließ und sich aufgeregt Mühe gab, den Rhythmus einzuhalten, den Kennicott gezeigt hatte, starrte sie ihren Mann in überströmender Heldenverehrung an.

Er schüttelte den Kopf. „Schlechtes Licht — schlechtes Licht. Hier, Frau Morgenroth, Sie stellen sich hierher und halten diese Lampe. Hierher, und diese Lampe — diese Lampe halten — so!"

Bei dieser ungleichmäßigen Beleuchtung arbeitete er, rasch und leicht. Im Zimmer war es still. Carola bemühte sich, nur ihn anzusehen, nicht das fließende Blut, den roten Schnitt, das grausame Skalpell. Die Ätherdünste waren süß, benahmen den Atem. Der Kopf schien ihr vom Körper wegzuschweben. Ihr Arm war schwach.

Nicht das Blut, sondern das Knirschen der Knochensäge auf dem lebendigen Knochen gab ihr den Rest, und sie wußte, daß sie mit der Übelkeit gekämpft hatte, daß sie von ihr besiegt war. Es schwindelte ihr. Sie hörte Kennicotts Stimme:

„Schlecht? Geh für ein paar Minuten an die Luft. Adolph bleibt jetzt schon unter Narkose."

Sie tappte an einem Türschloß herum, das sich in wahnsinnigen Kreisen herumdrehte; sie war auf der Schwelle, keuchte, atmete gewaltsam Luft in die Brust, ihr Kopf wurde klarer. Als sie zurückkam, sah sie das Bild als Ganzes: die kellerähnliche Küche, zwei Milchkannen an der Wand, Schinken, die an einer Stange baumelten, Lichtstreifen an der Ofentür, und in der Mitte, im Licht einer kleinen Küchenlampe, die eine erschrockene, untersetzte Frau hielt, beugte sich Dr. Kennicott über einen Körper unter einem Leintuch — der Chirurg, die nackten Arme mit Blut beschmiert, seine Hände mit den hellgelben Gummihandschuhen lockerten die Aderpresse, sein Gesicht zeigte nur dann Bewegung, wenn er den Kopf hochhob und der Farmersfrau beruhigend zurief: „Halten Sie das Licht nur noch eine Sekunde ruhig — nur noch ein wenig."

„Er spricht ein gemeines, gewöhnliches, unkorrektes Deutsch von Leben und Tod und Geburt und Dreck. Ich lese das Französisch und das Deutsch der sentimentalen Liebespaare. Und mich hab' ich für die Gebildete gehalten!" dachte sie anbetungsvoll, während sie auf ihren Platz zurückkehrte.

Nach einer Weile sagte er kurz: „Das genügt. Gib ihm keinen Äther mehr." Seine Gedanken waren beim Abbinden einer Arterie. Seine Barschheit kam ihr heroisch vor.

Als er den Fleischlappen zurechtlegte, murmelte sie: „Ach, du bist wirklich wundervoll!"

Er war überrascht. „Nanu, das ist doch eine Kleinigkeit. Ja, wenn es so gewesen wär' wie vorige Woche — gib mir noch Wasser. Also — vorige

Woche hatt' ich 'n peritonitisches Exsudat, und, weiß der liebe Himmel, dann war's 'n perforierter Magen, auf den ich gar nicht gefaßt war, und — So. Hör mal, ich bin wirklich schläfrig. Bleiben wir hier. Es ist zu spät zum Nachhausefahren. Außerdem sieht mir's so aus, als ob ein Sturm käme."

4

Sie schliefen auf einem Federbett, mit ihren Pelzmänteln zugedeckt; am Morgen mußten sie das Eis im Waschkrug aufschlagen.

Kennicotts Sturm war nicht gekommen. Als sie aufbrachen, war es neblig und wurde wärmer. Nach einer Meile sah sie, daß er eine dunkle Wolke im Norden studierte. Er trieb die Pferde an. Allein in ihrem Staunen über die tragische Landschaft vergaß sie seine ungewohnte Eile. Der helle Schnee, die Stacheln der alten Stoppelfelder und die Klumpen zerfetzten Gebüschs verschwammen in finsteres Grau. Unter den Anhöhen lagen kalte Schatten. Die Weiden um ein Farmhaus wurden von dem lebhafter werdenden Wind bewegt, und die Flecken nackten Holzes an den Stellen, wo die Rinde sich abgeschält hatte, waren weiß wie das Fleisch eines Aussätzigen. Das ganze Land war grausam, und eine aufsteigende schwarze Wolke mit grauen Rändern beherrschte den Himmel.

„Das sieht nach einem Blizzard aus", meinte Kennicott. „Aber bis zu Ben McGonegal können wir auf jeden Fall noch kommen."

„Ein Blizzard? Wirklich? Und als ich ein Mädchen war, hat es uns immer Spaß gemacht! Papa

mußte zu Haus bleiben und konnte nicht aufs Gericht, und wir haben am Fenster gestanden und dem Schnee zugesehen."

„Auf der Prairie ist es kein Spaß. Man verirrt sich. Erfriert und stirbt. Wir dürfen nichts riskieren." Er trieb die Pferde an. Diese flogen jetzt dahin, der Wagen schaukelte in den harten Fahrgeleisen.

Die ganze Luft kristallisierte sich plötzlich in große feuchte Schneeflocken. Die Pferde und die Büffelhautdecke wurden von den Flocken zugedeckt. Ihr Gesicht wurde naß; der dünne Peitschenstiel bekam einen spitzen weißen Rand. Die Luft wurde kälter. Die Schneeflocken waren härter; sie schossen in horizontalen Linien heran, schnitten ihr ins Gesicht.

Sie konnte keine hundert Fuß vor sich sehen.

Kennicott war ernst. Er beugte sich vor, die Zügel fest in den Waschbärhandschuhen. Sie war sicher, daß er durchkommen würde. Er kam immer durch.

Nur er blieb, sonst verschwand die Welt und alles gewöhnliche Leben. Sie waren in wirbelndem Schnee verloren. Er beugte sich zu ihr, um ihr zuzuschreien: „Ich werd' den Pferden ihren Willen lassen. Die bringen uns schon nach Hause."

Mit einem fürchterlichen Stoß kamen sie von der Straße herunter, schleiften mit zwei Rädern im Graben, aber sofort wurden sie wieder zurückgeworfen, als die Pferde weiterflogen. Sie schnappte nach Luft. Sie bemühte sich, tapfer zu sein, als sie die Wolldecke ums Kinn zog, aber es gelang ihr nicht.

Rechts von ihnen schoß etwas vorbei, das wie eine dunkle Mauer aussah. „Den Schuppen kenn' ich!" brüllte er. Er zog an den Zügeln. Aus den Decken

hervorlugend, sah sie, daß er sich auf die Unterlippe biß, während er immer wieder die galoppierenden Pferde aufzuhalten suchte, indem er an den Zügeln scharf riß und ruckte. Sie blieben stehen.

„Dort ist ein Farmhaus. Nimm die Decke um und komm", rief er.

Aus dem Wagen zu steigen, war wie ein Sprung in eiskaltes Wasser; als sie aber auf dem Boden stand, lächelte sie ihm zu, mit dem kleinen und kindlichen, geröteten Gesicht über der Büffelhautdecke, die sie um die Schultern geworfen hatte. In einem Wirbel von Flocken, die an ihren Augen kratzten, als wäre das Dunkel wahnsinnig geworden, machte er die Schnallen des Geschirrs auf. Er drehte sich um und ging mühsam rückwärts, eine wuchtige verschwommene Gestalt, die Zügel haltend; Carola hängte sich an seinen Ärmel und ließ sich mitschleppen.

Sie kamen zu einer plumpen Scheune, deren Außenwand direkt an der Straße stand. Sich entlang tappend, fand er ein Tor, führte sie in einen Hof, in den Schuppen. Drinnen war es warm. Die schlaffe Stille betäubte sie.

Sorgfältig brachte er die Pferde unter.

Ihre Zehen glühten vor Schmerz. „Laufen wir zum Haus", sagte sie.

„Unmöglich. Noch nicht. Wir würden vielleicht nie hinfinden. Zehn Fuß von hier könnten wir uns verirren. Setz dich nur dort in den Stall, ganz nahe zu den Pferden. Zum Haus wollen wir, wenn der Schneesturm nachläßt."

„Ich bin so steif! Ich kann nicht gehen!"

Er trug sie in den Stall, nahm ihr Überschuhe und

Schuhe ab und hörte auf, sich die roten Finger zu blasen, während er an ihren Schnürsenkeln herumarbeitete. Er rieb ihr die Füße und hüllte sie in die Büffelhautdecke und in Pferdedecken von dem Stapel auf der Futterkiste ein. Sie war verschlafen, ganz im Sturm verloren. Sie seufzte: „Du bist so stark und doch so geschickt und hast keine Angst vor Blut oder Schnee oder —"

„Ich bin dran gewöhnt. Unangenehm war mir nur gestern abend, daß die Ätherdämpfe jeden Augenblick explodieren konnten."

„Das versteh' ich nicht."

„Ja, Dave, der verdammte Trottel, hat mir Äther geschickt statt Chloroform, wie ich ihm gesagt hatte, und du weißt, Ätherdämpfe sind kolossal leicht entzündbar, besonders wenn die Lampe direkt am Tisch ist. Aber ich hab' natürlich operieren müssen — die Wunde war ja ganz voller Schmutz vom Scheunenhof."

„Du hast die ganze Zeit gewußt, daß — Du und ich, wir beide hätten in die Luft fliegen können? Das hast du gewußt, während du operiert hast?"

„Freilich. Du nicht? Na, was ist denn schon dabei?"

FÜNFZEHNTES KAPITEL

1

Kennicott freute sich sehr über Carolas Weihnachtsgeschenke; sie bekam von ihm eine Brillantnadel. Aber es wollte ihr nicht gelingen, sich einzureden, daß er viel Interesse für die Zeremonien des Weihnachtsmorgens zeige, für den Baum, den sie ge-

schmückt, die drei Strümpfe, die sie aufgehängt hatte, für die Bändchen und Goldsiegel und versteckten Briefe. Er sagte nur:

„Nett, wie du die Dinger da 'rangemacht hast. Was meinst du, sollen wir am Nachmittag zu Jack Elder gehen und 'ne kleine Gesellschaft machen?"

Sie mußte an die Weihnachtseinfälle ihres Vaters denken, an die heilig gewordene alte Stoffpuppe an der Baumspitze, an die vielen billigen Geschenke, den Punsch und die Lieder, an die gerösteten Kastanien am Kamin und an die feierliche Ernsthaftigkeit, mit welcher der Richter die gekritzelten Briefchen der Kinder öffnete und die Wünsche nach Schlittenfahrten und nach Erklärungen über die Existenz des Weihnachtsmannes zur Kenntnis nahm. Sie mußte daran denken, wie er einen langen Schriftsatz vorlas, in dem er sich anklagte, sentimental zu sein, sich gegen den Frieden und die Würde des Staates Minnesota zu vergehen. Sie erinnerte sich, wie seine dünnen Beine vor ihrem Schlitten hin und her gegangen waren.

Sie murmelte unruhig: „Ich muß rasch hinauf, mir die Schuhe anziehen — in den Pumps ist es so kalt." In der nicht sehr romantischen Einsamkeit des versperrten Badezimmers saß sie auf dem schlüpfrigen Rand der Badewanne und weinte.

2

Kennicott hatte fünf Steckenpferde: die Medizin, Kapitalanlagen in Grundstücken, Carola, Automobilfahren und Jagen. In welcher Reihenfolge er diesen Steckenpferden seine Liebe zuwandte, läßt sich nicht

mit Gewißheit sagen. So aufrichtig seine Begeisterung für medizinische Dinge auch war — seine Bewunderung für diesen großstädtischen Chirurgen, seine Verachtung für jenen, der Landärzte hinterlistig dazu überredete, ihre chirurgischen Fälle in die Stadt zu bringen, sein Unwille über Unlauterkeiten in Honorarfragen, der Stolz auf seinen neuen X-Strahlenapparat — alles das beglückte ihn nicht so wie das Automobilfahren.

Er pflegte seinen zwei Jahre alten Buick auch im Winter, wenn der Wagen im Garageschuppen hinter dem Haus stand. Er füllte die Schmierbüchsen auf, lackierte einen Kotflügel und holte unter dem Vordersitz Überreste von Handschuhen, Dichtungsringe, zerdrückte Karten, Staub und ölige Lappen hervor. An Wintermittagen stapfte er hinaus und starrte den Wagen höchst klug und weise an. Das Automobilfahren war für ihn ein Glaube, an dem nicht gezweifelt werden durfte, eine hochkirchliche Kultangelegenheit mit elektrischen Funken statt Kerzen und mit Kolbenringen, die so heilig waren wie Altargefäße.

Das Jagen war gleichfalls eine Andachtsübung, voll metaphysischer Begriffe, die Carola unklar waren. Den ganzen Winter über las er Sportkataloge und gedachte bedeutsamer Schüsse in der Vergangenheit: „Weißt du noch, wie ich damals die zwei Enten von ziemlich weit heruntergeholt hab', gerade bei Sonnenuntergang?" Mindestens einmal im Monat zog er seine Lieblingsflinte aus ihrem verschmierten Flanellfutteral hervor; er ölte das Züngel und verbrachte Augenblicke schweigsamer Ekstase, indem er auf die Decke zielte.

Er bewahrte noch immer die Geräte zum Patronenadjustieren auf, mit denen er als Junge gespielt hatte; wenn Carola in einem Anfall von Hausfrauenwahnsinn allerlei aus dem Haus geschafft haben wollte, ärgerlich wurde und fragte: „Warum gibst du denn das nicht fort?“ verteidigte er seine Geräte ernst und würdevoll: „Ja, man kann doch nie wissen; vielleicht braucht man sie einmal wieder.“

Sie wurde rot. Ob er an das Kind dachte, das sie haben würden, sobald sie, wie er sich ausdrückte, „sicher wären, sich eins leisten zu können?“

In rätselhaftem Kummer, in unklarer Traurigkeit schlüpfte sie davon, halb, aber auch nur halb überzeugt, daß es fürchterlich und widernatürlich sei, dieses Verschieben der Erfüllung ihrer Muttersehnsucht, dieses Zugeständnis an seinen Eigensinn und seinen vorsichtigen Wunsch nach Wohlhabenheit.

Aber es wäre schlimmer, wenn er wie Sam Clark wäre — immer wieder Kinder haben wollte, überlegte sie, und dann: Wenn Will der Prinz wäre, würde ich das Kind dann nicht verlangen?

Kennicotts Landgeschäfte waren sowohl Vermögensverbesserung wie Lieblingsspiel. Wenn er über Land fuhr, beobachtete er, welche Farmen gute Ernte hatten; er hörte die Neuigkeit, daß dieser oder jener ruhelose Farmer „daran dächte, hier zu verkaufen und sich mit allen seinen Sachen nach Alberta aufzumachen“. Er erkundigte sich beim Tierarzt nach dem Wert verschiedener Viehrassen; er fragte Lyman Cass, ob Einar Gyseldson wirklich einen Ertrag von vierzig Scheffeln Weizen auf den Morgen hätte. Er beriet sich unaufhörlich mit Julius

Flickerbaugh, der sich mehr mit Gütermaklerei als mit dem Gesetz beschäftigte, und mehr mit dem Gesetz als mit Gerechtigkeit. Er studierte Pläne und las Auktionsbekanntmachungen.

So war er in der Lage, hundertsechzig Morgen Land zu hundertfünfzig Dollar zu kaufen und nach ein oder zwei Jahren, wenn er den Fußboden in der Scheune zementiert und Wasser ins Haus eingeleitet hatte, zu hundertachtzig oder gar zweihundert zu verkaufen.

Diese Einzelheiten besprach er mit Sam Clark ... ziemlich oft.

Carola sollte an allen seinen Spielen, an Automobilen und Flinten und Land Interesse zeigen. Aber er erzählte ihr nichts, was in ihr Interesse dafür hätte wachrufen können. Er sprach nur von selbstverständlichen und langweiligen Dingen; nie von seinen finanziellen Zielen oder von den mechanischen Prinzipien, nach denen ein Motor arbeitet.

In diesem Monat der Romantik war sie voll Eifer, seine Steckenpferde zu verstehen. Sie zitterte in der Garage, während er eine halbe Stunde dazu brauchte, um sich zu entschließen, ob er den Kühler mit Alkohol oder mit einer nichtfrierenden Patentflüssigkeit füllen, oder ob er das Wasser ganz ablassen sollte. „Oder nein, dann würd' ich ihn nicht 'rausnehmen wollen, wenn's warm wird — trotzdem, natürlich, ich könnt' ja den Kühler wieder füllen — das würde ja gar nicht so fürchterlich lang dauern — 's sind ja nur ein paar Kannen Wasser — trotzdem, wenn's dann wieder kalt wird, bevor ich's abgelassen hab' — es gibt natürlich Leute, die Petroleum einfüllen,

aber dann sollen ja wieder die Schlauchverbindungen zum Teufel gehen, und — wo hab' ich denn den Schlüssel hingetan?"

In diesem Augenblick gab sie es auf, Automobilistin zu sein, und ging ins Haus zurück.

Jetzt, da ihr Verhältnis inniger geworden war, erzählte er ihr mehr von seiner Praxis; er teilte ihr, mit dem unveränderlichen Gebot, nicht darüber zu sprechen, mit, daß Frau Sunderquist wieder ein Baby erwarte, und daß das „Dienstmädel von Howlands Pech gehabt habe". Aber wenn sie nach technischen Dingen fragte, wußte er nicht zu antworten; wenn sie wissen wollte: „Aber wie nimmt man denn die Mandeln heraus?" gähnte er: „Mandeloperation — na, da muß man doch bloß — wenn's eitert, schneidet man. Man nimmt sie ganz einfach 'raus. Hast du die Zeitung gesehen? Wo hat die Bea sie denn schon wieder hingesteckt?"

Sie versuchte es nie wieder.

3

Sie waren ins Kino gegangen. Das Kino war für Kennicott und die übrigen soliden Bürger Gopher Prairies fast ebenso wichtig wie Bodenspekulation, Jagdgewehre und Automobile.

Der Hauptfilm schilderte einen wackeren jungen Yankee, der eine südamerikanische Republik eroberte. Er riß die Eingeborenen aus ihren barbarischen Gewohnheiten des Singens und des Lachens und brachte sie zur gesunden und rüstigen Vernunft, zum Grips und Pfiff und Schwung des Nordens. Sogar die Natur verwandelte er. Ein Berg, auf dem

es nur Lilien und Zedern und faule Wolken gegeben hatte, wurde von seiner Geschäftigkeit so gepackt, daß er lange Holzschuppen und Unmengen von Eisenerz hervorbrachte; das Eisenerz diente dazu, in Dampfer verwandelt zu werden, die Eisenerz transportieren sollten, das wieder dazu diente, in Dampfer verwandelt zu werden, die wieder Eisenerz transportieren sollten.

Die geistige Anstrengung, die der Meisterfilm verursacht hatte, wurde von einem fröhlicheren, lyrischeren und weniger philosophischen Stück entspannt: Mack Schnarken und die Badenymphen in einer Sittenkomödie, „Der geplagte Ehemann". Herr Schnarken war abwechselnd Koch, „Lebensretter" im Bad, Komiker und Bildhauer. Polizisten stürmten einen Korridor entlang, einzig zu dem Zweck, von Gipsbüsten, die aus zahllosen Türen flogen, betäubt zu werden. Der Handlung fehlte es vielleicht an Klarheit, aber das Doppelmotiv, Beine und Backwerk, war einwandfrei deutlich. Baden und Modellieren boten gleich günstige Gelegenheiten für Beine; die Hochzeitsszene war nichts weiter als eine Vorbereitung für den unerhörten Höhepunkt, an dem Herr Schnarken dem Geistlichen einen Windbeutel in die Gehrocktasche steckte.

Das Publikum im Filmpalast Rosenknospe kreischte und wischte sich die Augen; sie tappten unter den Sitzen nach Überschuhen, Fäustlingen und Schals, während auf der Leinwand die Ankündigung erschien, Herr Schnarken könne in der nächsten Woche in einem neuen flotten Lustspiel, „Unter Mollys Bett", gesehen werden.

„Ich freue mich sehr", sagte Carola zu Kennicott,

während sie sich gegen den Nordweststurm, der durch die Straße fegte, vorwärts arbeiteten, „daß wir in einem moralischen Land leben. Wir lassen diese eklig freimütigen Romane nicht zu.“

„Ja. Die Lastergesellschaft würde sich so etwas nicht gefallen lassen. Das amerikanische Volk hat nichts für schmutzige Sachen übrig.“

„Ja. Es ist schön. Ich freue mich, daß wir so nette Romane haben wie ‚Der geplagte Ehemann‘.“

„Sag mal, worauf willst du denn schon wieder hinaus? Willst du mich aufziehen?“

Sie schwieg. Sie wartete auf einen Zornausbruch. Er lachte aber, und das verwirrte sie. Als sie zu Hause waren, lachte er wieder. Er sagte:

„Ich muß dir ja sagen, konsequent bist du wirklich. Ich hätte gemeint, nachdem du jetzt eine ganze Menge braver Farmer gesehen hast, würdest du deinen Kunstfimmel loswerden, aber du bleibst dabei.“

„Also —“ Bei sich selbst sagte sie: „Er mißbraucht es, daß ich nett sein wollte.“

„Paß mal auf, Carola: ’s gibt ganz einfach drei Arten Menschen: Leute, die überhaupt nicht denken; Verrückte, die über alles schimpfen müssen; und richtige Kerle, die Menschen, die was schaffen und sehen, daß die Welt weiterkommt.“

„Dann bin ich wahrscheinlich eine Verrückte.“ Sie lächelte gleichgültig.

„Nein. Das kann ich nicht zugeben. Du redest gern, aber wenn’s drauf ankommt, ist dir Sam Clark lieber als alle verdammten Künstler mit ihren langen Haaren.“

„Ach — na ja —“

„Ach, na ja!“ spöttisch. „Du lieber Gott, wir wol-

len ja alles ändern, nicht wahr! Wir wollen den Leuten, die seit zehn Jahren Filme machen, erzählen, wie sie's machen sollen; den Architekten wollen wir sagen, wie sie Häuser bauen sollen; und die Magazine sollen nichts anderes als eine Menge obergescheite Geschichten über alte Jungfern drucken und über Weiber, die nicht wissen, was sie wollen. Ach, wir sind schrecklich!... Ich versteh' dich nicht. Paß einmal auf —" Als er schon schlief, lag sie wach.

„Ich muß weiterarbeiten. An meinen ‚verrückten Ideen', wie er sagt. Ich dachte, ihn zu bewundern, ihm beim Operieren zuzusehen, das würde genügen. Es genügt nicht. Nach der ersten Begeisterung nicht mehr.

Ich will ihm nicht weh tun, aber ich muß weiterarbeiten.

Es genügt nicht, dabeizustehen, wenn er einen Kühler füllt und mir ab und zu eine Erklärung hinwirft.

Wenn ich lang genug dabeistände und ihn bewunderte, wäre ich zufrieden. Ich würde eine ‚nette kleine Frau' werden. Der Dorfbazillus. Schon — Ich lese nichts. Seit einer Woche hab' ich das Klavier nicht angerührt. Ich will nicht! Ich will nicht unterliegen!

Aber wie? Alles ist mir mißlungen. Jetzt will ich nicht mehr ‚die Stadt reformieren'. Ich will nur meine Seele retten.

Will Kennicott, der hier schläft, vertraut mir, glaubt, er hält mich fest. Und ich verlasse ihn. Alles in mir hat ihn verlassen, wie er mich ausgelacht hat. Es war ihm nicht genug, daß ich ihn bewundert habe; ich sollte mich ändern und werden wie er. Er treibt Mißbrauch. Nie wieder. Es ist vorbei. Ich will weiterarbeiten."

4

Sie sehnte sich danach, Guy Pollock zu sehen, sich an dem Bruder im Glauben zu stärken. Aber Kennicotts Herrschaft lag schwer auf ihr. Sie wußte nicht recht, ob die Angst vor ihm oder ihre eigene Trägheit sie lähmte — der Widerwille vor der Gefühlsanstrengung der „Szenen", welche die Verkündigung ihrer Unabhängigkeit nach sich gezogen hätte. Sie war wie der Revolutionär von fünfzig Jahren: er hat keine Angst vor dem Tod, aber die Aussicht auf schlechtes Essen, auf schlechte Luft und das Verbringen einer ganzen Nacht auf zugigen Barrikaden ekelt ihn an.

Am zweiten Abend nach dem Kino lud sie spontan Vida Sherwin und Guy zu Röstmais und Apfelwein ein. Im Wohnzimmer debattierten Vida und Kennicott über den „Wert des Handfertigkeitsunterrichtes in den unteren Klassen", während Carola mit Guy am Eßtisch saß und den Röstmais fertig machte. Die Nachdenklichkeit in seinen Augen weckte sie auf. Sie murmelte:

„Guy, wollen Sie mir helfen?"

„Meine Liebe! Wie?"

„Ich weiß nicht!"

Er wartete.

„Ich glaube, Sie müssen mir finden helfen, wie eigentlich diese Dunkelheit über uns Frauen gekommen ist. Graue Dunkelheit und Schatten von Bäumen. Wir alle sind drin, zehn Millionen Frauen, junge Frauen mit guten, wohlhabenden Männern, Geschäftsfrauen mit Hemdblusen und steifen Kragen, Großmütter, die zu Tees gehen, Frauen von unter-

zahlten Bergarbeitern, und Bauernfrauen, die wirklich gern Butter machen und in die Kirche gehen. Was wollen — und brauchen wir denn? Will Kennicott würde sagen, daß wir einen Haufen Kinder und viel Arbeit brauchen. Aber das ist es nicht. Es ist dieselbe Unzufriedenheit bei Frauen, die acht Kinder haben und eines erwarten — immer eines erwarten! Und Sie sehen sie an Stenotypistinnen und Frauen, die sich abrackern, genau so wie an Collegeabsolventinnen, die darüber nachdenken, wie sie ihren freundlichen Eltern davonlaufen können. Was wollen wir?“

„Ich glaube, Carola, Sie sind im wesentlichen wie ich; Sie wollen zurück in ein Zeitalter voll Stille und entzückender Sitten. Sie wollen den guten Geschmack wieder auf den Thron setzen.“

„Nur guter Geschmack? Verwöhnte Leute? Oh — nein! Ich glaube, wir alle wollen das gleiche — wir alle miteinander, die Industriearbeiter und die Frauen und die Bauern und die Negerrasse und die asiatischen Kolonien — und sogar ein paar von den Wohlanständigen. Es ist ganz derselbe Aufruhr, in allen Klassen, die gewartet haben und immer guten Ratschlägen gefolgt sind. Vielleicht wollen wir ein bewußteres Leben, denke ich. Wir haben es satt, uns zu plagen, zu schlafen und zu sterben. Wir haben es satt, nur ganz wenige Leute zu sehen, die es verstehen, Individualisten zu sein. Wir haben es satt, die Hoffnung bis zur nächsten Generation zu verschieben. Wir haben es satt, den Politikern und Priestern und vorsichtigen Reformatoren (und den Ehemännern!) zuzuhören, die uns immer einlullen wollen: ‚Seid ruhig! Habt Geduld! Wartet! Wir ha-

ben die Pläne für die Utopie schon fertig; laßt uns nur noch ein bißchen Zeit, und sie wird dasein; habt Vertrauen zu uns; wir sind klüger als ihr.' Zehntausend Jahre lang sagen sie das schon. Wir wollen unsere Utopie jetzt — und wir werden dafür arbeiten. Wir wollen nur — alles für jeden von uns! Für jede Hausfrau und jeden Hafenarbeiter und jeden nationalistischen Hindu und jeden Lehrer. Wir wollen alles. Wir werden es nicht kriegen. Und so werden wir nicht zufrieden sein —"

Sie wußte nicht recht, warum er zusammenfuhr. Er unterbrach sie:

„Hören Sie, meine Liebe, ich will wirklich hoffen, daß Sie sich nicht in eine Reihe mit einem Haufen unruhestiftender Arbeiterführer stellen! Die Demokratie ist theoretisch etwas sehr Schönes, und ich will auch zugeben, daß es Ungerechtigkeiten in der Industrie gibt, aber diese sind mir immer noch lieber als eine Welt, die auf ein totes Durchschnittsniveau reduziert wäre. Ich weigere mich zu glauben, daß Sie auch nur das geringste mit einem Haufen Arbeiter gemeinsam haben, die um höhere Löhne kämpfen, um sich miserable Stinkkarren und scheußliche Pianolas kaufen zu können —"

In diesem Augenblick erkannte Carola, daß Guy sie trotz all seiner Liebe für ausgestorbene feine Sitten in seiner Ängstlichkeit ebenso bedrückte wie Sam Clark in seiner Wuchtigkeit. Sie erkannte, daß er kein Rätsel war, wie sie begeistert geglaubt hatte; kein romantischer Bote aus der Welt da draußen, der ihr zur Flucht verhelfen könnte. Er gehörte zu Gopher Prairie, ganz und gar. Sie wurde aus einem

Traum von fernen Ländern geschleudert und fand sich in der Hauptstraße.

Er brachte seinen Protest zu Ende: „Sie wollen sich doch nicht in dieses Tohuwabohu sinnloser Unzufriedenheit einlassen?"

Sie beruhigte ihn. „Nein, das will ich nicht. Ich bin nicht heroisch. Ich habe Angst vor all den Kämpfen, die es in der Welt gibt. Ich will Vornehmheit und Erlebnisse, vielleicht will ich noch lieber mit einem Menschen, den ich gern habe, am Herd sitzen."

„Würden Sie —"

Er beendete den Satz nicht. Er nahm Röstmais in die Hand, ließ ihn durch die Finger laufen und blickte sie sehnsüchtig an.

In der Einsamkeit eines Menschen, der die Möglichkeit einer Liebe abgetan hat, sah Carola, daß er ein Fremder war. Sie sah, daß er nie etwas anderes gewesen war als ein Gestell, das sie mit schimmernden Gewändern behängte. Wenn sie zugegeben hatte, daß er ihr schüchtern den Hof machte, so war das nicht deshalb, weil ihr etwas daran lag, sondern weil ihr nichts daran lag, weil es ihr gleichgültig war.

Sie lächelte ihm mit dem aufreizenden Takt einer Frau zu, die einem Flirt ein Ende macht; mit einem Lächeln, das wie ein leichter Schlag auf den Arm war. Sie seufzte: „Es ist sehr lieb von Ihnen, daß Sie sich meine eingebildeten Sorgen von mir erzählen lassen." Sie sprang auf und rief: „Sollen wir den Röstmais jetzt zu ihnen hineinbringen?"

Guy blickte ihr trostlos nach.

Während sie Vida und Kennicott aufzog, wiederholte sie sich: „Ich muß weiterarbeiten."

5

Miles Bjornstam, der Paria und „Rote Schwede", hatte seine Kreissäge und kleine Gasolinmaschine ins Haus gebracht, um die Pappelholzklötze für den Küchenherd zu schneiden. Den Auftrag hatte Kennicott gegeben; Carola wußte nichts davon, bis sie das Klingen der Säge hörte, aus dem Fenster sah und Bjornstam erblickte, der, in schwarzer Lederjacke, mit ungeheuren, zerrissenen, roten Fäustlingen, Holzstücke gegen das wirbelnde Sägeblatt drückte und die geschnittenen Stücke auf einen Haufen warf. Das Singen der Säge steigerte sich, bis es klang wie das Gellen einer Feueralarmsirene in der Nacht, aber immer wieder gab es dann ein munteres metallisches Klingen, und in der Stille hörte sie das Poltern, mit dem das abgeschnittene Stück auf den Stapel fiel.

Sie warf einen Automobilmantel über und lief hinaus. Bjornstam begrüßte sie: „Ja, ja, ja! Da haben wir den alten Miles, frisch wie immer. Na also, es stimmt schon alles; er hat noch nicht einmal angefangen, frech zu werden; im nächsten Sommer wird er Sie auf seinen Pferdehandeltrip nach Idaho mitnehmen."

„Ja, und vielleicht komm' ich auch mit!"

„Was ist denn los? Schon wild auf die Stadt?"

„Nein, aber wahrscheinlich werde ich es einmal sein."

„Lassen Sie sich nicht unterkriegen. Immer 'nen Schlag ins Gesicht!"

Er unterhielt sich laut mit ihr, während er weiterarbeitete. Der Holzstapel wuchs erstaunlich rasch. Die helle Rinde des Pappelholzes war mit salbeigrünen und schmutziggrauen Flechten gesprenkelt; die frisch

gesägten Enden leuchteten. In die unfruchtbare Winterluft brachte das Holz einen Duft von Märztrieben.

Kennicott telephonierte, er müsse über Land. Bjornstam war zu Mittag mit seiner Arbeit noch nicht fertig, sie forderte ihn auf, mit Bea in der Küche zu essen. Gern wäre sie selbständig genug gewesen, um zusammen mit ihnen zu essen. Sie dachte an die Freundlichkeit der beiden, sie lachte höhnisch über „soziale Unterschiede", sie tobte über ihre eigenen Tabugesetze — sie betrachtete die beiden weiter als Untergebene und sich als Herrin. Sie saß im Eßzimmer und hörte durch die Tür Bjornstam polternd erzählen und Bea kichern. Sie kam sich nur um so lächerlicher vor, wenn sie daran dachte, daß sie, sobald sie zeremoniell allein gegessen hätte, in die Küche hinausgehen, sich an den Ausguß lehnen und mit ihnen sprechen könnte.

Sie fühlten sich zueinander hingezogen: ein schwedischer Othello und eine schwedische Desdemona, nützlicher und liebenswürdiger als ihre Vorbilder. Bjornstam erzählte von seinen Heldentaten: vom Pferdehandel in einem Bergarbeiterlager in Montana, wie er ein festgefahrenes Floß wieder freigemacht hatte, wie er mit einem „ganzen Mannskerl" von Holzmillionär unverschämt gewesen war. Bea gluckste: „Ach, Herrjeses, nein!" und füllte ihm immer wieder die Kaffeetasse.

Er ließ sich Zeit mit seiner Arbeit. Er mußte häufig in die Küche gehen, um sich zu wärmen. Carola hörte, wie er zu Bea sagte: „Sie sind ein verdammt nettes Schwedenmädel. Ich glaub', wenn ich 'ne Frau hätte wie Sie, wär' ich nicht so 'n Brummschädel.

Herrgott, ist Ihre Küche sauber; 'n alter Junggeselle kommt sich da ganz verschlampt vor. Wissen Sie, hübsches Haar haben Sie. Ha? Ich frech? Meine Liebe, wenn ich frech werd', dann merken Sie's schon. Ich könnt' Sie ja mit einem Finger aufheben und in der Luft halten, bis Sie den ganzen Robert J. Ingersoll ausgelesen haben. Ingersoll? Ach, das ist 'n frommer Schriftsteller. Klar. Würde Ihnen ausgezeichnet gefallen."

Als er ging, winkte er Bea; und Carola, die einsam an ihrem Fenster oben war, beneidete die beiden um ihr Idyll.

„Und ich — Aber ich will weiterarbeiten."

SECHZEHNTES KAPITEL

1

In einer mondhellen Januarnacht fuhren sie den See entlang zu den Sommerhäuschen, zu zwanzig in einem Schlitten. Sie sangen „Märchenland" und „Mit Nelly auf dem Heimweg"; sie sprangen aus dem niedrigen Schlittenkasten heraus, um über die schlüpfrigen Schneegeleise zu laufen; und wenn sie müde waren, stellten sie sich auf die Kufen, um ein Stück mitzufahren. Die von den Pferden aufgeworfenen, im Mondlicht funkelnden Schneeflocken sprangen den Schwärmern in den Hals, aber sie lachten, schrien und trommelten sich mit ihren Lederfäustlingen auf die Brust. Das Geschirr knarrte, die Schlittenglocken waren laut, Jack Elders Setter umsprang bellend die Pferde.

Eine Zeitlang lief Carola mit ihnen. Die kalte Luft schien Kraft zu wecken. Sie glaubte, sie könnte die ganze Nacht weiterlaufen, mit jedem Schritt zwanzig Fuß weit springen. Aber der übermäßige Energieaufwand ermüdete sie, bald war sie froh, sich unter die Decken zu schmiegen, die auf dem Heu im Schlittenkasten lagen.

Bei Jack Elders Hütte stiegen sie aus. Frau Elder und Frau Sam Clark bereiteten in einem ungeheuren Zinkkessel Kaffee; Vida Sherwin und Frau McGanum packten Pfannkuchen und Backwerk aus; Frau Dave Dyer machte Würstchen heiß; Dr. Terry Gould verkündete: „Meine Damen und Herren, bereiten Sie sich darauf vor, sich zu empören; die Empörten, bitte, auf die rechte Seite", und zog dann eine Flasche Bourbon-Whisky heraus.

Die anderen tanzten und riefen leise „Autsch", wenn ihre erfrorenen Füße hart auf den Fußboden stießen. Harry Haydock nahm Carola um die Taille und drehte sie herum. Sie lachte. Der Ernst der anderen, die an der Seite standen und sich unterhielten, ließ ihren Wunsch nach Fröhlichkeit noch ungeduldiger werden.

Kennicott, Sam Clark, Jackson Elder, der junge Doktor McGanum und James Madison Howland traten am Ofen von einem Fuß auf den anderen und unterhielten sich mit der geruhigen Prahlerei von Geschäftsleuten. In Einzelheiten unterschieden sich die Männer, doch sie sagten die gleichen Dinge mit den gleichen herzlich monotonen Stimmen. Man mußte hinsehen, wenn man wissen wollte, wer sprach.

„Na, wir sind ziemlich schnell 'rausgekommen", sagte einer — irgendeiner.

„Ja, wie wir am See waren, ist es recht flott gegangen."

„Wenn man ans Autofahren denkt, kommt's einem aber doch ein bißchen langsam vor."

„Ja, das ist soweit schon richtig. Hören Sie, wie macht sich denn der Sphinxreifen, den Sie jetzt haben?"

„Der scheint recht gut zu halten. Aber, ich weiß doch nicht, ob er mir lieber ist als der Roadeater Cord."

„Ja, 's gibt nichts Besseres als Roadeater. Besonders der Cord. Der Cord ist viel besser als der glatte."

„Ja, da haben Sie ganz recht — der Roadeater ist 'n guter Reifen."

„Sagen Sie, wie sind Sie denn mit den Zahlungen von Pete Garsheim zufrieden?"

„Er zahlt ganz anständig. Ein schönes Stück Land hat er da gekriegt."

„Ja, das ist 'ne blendende Farm."

„Ja, Pete hat dort was Gutes erwischt."

Von diesen ernsthaften Themen gingen sie zu den scherzhaften Grobheiten über, die den Witz der Hauptstraße bilden. Sam Clark zeichnete sich darin besonders aus. „Was ist denn mit dem tollen Verkauf von Sommermützen, mit dem Sie jetzt anfangen?" brüllte er Harry Haydock zu. „Haben Sie die gestohlen, oder hauen Sie uns ganz einfach wieder übers Ohr? ... Ach, übrigens, weil wir grad' von Mützen reden, hab' ich euch schon erzählt, was ich mit Will für 'nen Spaß gehabt hab'? Der Doktor da glaubt, daß er 'n ganz guter Fahrer ist, wirklich, er glaubt, daß er fast 'nen Menschenverstand hat, aber einmal war er mit seinem Wagen im Regen draußen,

und das arme Huhn hat nicht mal Ketten angelegt gehabt, und da hab' ich gedacht —"

Carola hatte die Geschichte ziemlich oft gehört. Sie floh zu den Tänzern zurück, und bei Dave Dyers Meisterstreich — er steckte Frau McGanum einen Eiszapfen in den Rücken — applaudierte sie wie hysterisch.

Sie saßen auf dem Fußboden und verschlangen das Essen. Die Männer kicherten freundlich, wenn sie die Whiskyflasche weiterreichten, und lachten: „Das ist wirklich tüchtig!" als Juanita Haydock einen Schluck nahm. Carola wollte ihr nachahmen; sie glaubte, sie habe den Wunsch, sich zu betrinken und ausgelassen zu werden; aber der Whisky erstickte sie, und als sie Kennicott die Stirn runzeln sah, gab sie die Flasche reuig weiter. Etwas zu spät fiel ihr ein, daß sie nicht mehr brave Ehefrau sein und nicht mehr bereuen wollte.

„Stellen wir Scharaden!" sagte Raymie Wutherspoon.

„O ja, das wollen wir", sagte Ella Stowbody.

„Das ist fein", rief Harry Haydock.

Sie vergaßen, daß sie wohlgesittet waren. Sie heuchelten; nach der ersten Scharade war Carola so angeregt, daß sie rief:

„Gründen wir einen Theaterklub und machen wir eine Aufführung, ja? Es ist heute abend so lustig gewesen!"

Alle zeigten freundliche Mienen.

„Freilich", sagte Sam Clark.

„Ach ja, das wollen wir! Es wäre doch entzückend, ‚Romeo und Julia' aufzuführen!" schmachtete Ella Stowbody.

„Das wäre ein Heidenspaß", rief Dr. Terry Gould.
„Aber wenn wir das tun", sagte Carola vorsichtig, „dürfen wir nicht so albern sein, lauter Dilettantenaufführungen zu machen. Wir müssen selbst die Dekorationen malen und wirklich was Schönes leisten. Es würde viel schwere Arbeit geben. Was meinen Sie, würden Sie — würden wir alle pünktlich zu den Proben kommen?"
„Klar!", „Freilich", „Na selbstverständlich", „Bei Proben muß man doch pünktlich sein", riefen alle.
„Dann wollen wir in der nächsten Woche zusammenkommen und die Theatergesellschaft Gopher Prairie gründen!" jubelte Carola.
Als sie heimfuhr, liebte sie diese Freunde, die durch den mondbeschienenen Schnee liefen, lustige Bohemiengesellschaften hatten und Schönheit auf dem Theater schaffen wollten. Alles war gelöst. Sie würde wirklich in der Stadt aufgehen und doch der Lähmung durch den Dorfbazillus entrinnen... Sie würde von Kennicott wieder frei sein, ohne ihm weh zu tun, ohne daß er es wüßte.
Der Mond stand jetzt hoch und war klein.

2

Obgleich sie alle überzeugt gewesen waren, daß sie sich nach dem Vorrecht sehnten, Komiteesitzungen und Proben beizuwohnen, bestand die Theatergesellschaft in ihrer endgültigen Zusammensetzung nur aus Kennicott, Carola, Guy Pollock, Vida Sherwin, Ella Stowbody, den Harry Haydocks, den Dave Dyers, Raymie Wutherspoon, Dr. Terry Gould und vier neuen Kandidaten: der koketten Rita Simons,

Dr. und Frau Harvey Dillon, und Myrtle Cass, einem neunzehnjährigen Mädchen, das sich mehr durch Eifer als durch Anmut auszeichnete. Von diesen fünfzehn erschienen nur sieben bei der ersten Zusammenkunft. Die übrigen telephonierten ihr unvergleichliches Bedauern über ihre Abhaltungen und Krankheiten und teilten mit, daß sie zu allen anderen Zusammenkünften in aller Ewigkeit kommen würden.

Carola wurde zur Vorsitzenden und Geschäftsführerin erwählt.

Sie hatte die Dillons gebracht. Trotz Kennicotts Vermutung waren der Zahnarzt und seine Frau von den Westlakes nicht aufgenommen worden, sie waren ebenso außerhalb der wirklich eleganten Gesellschaft geblieben wie Willis Woodford, der in Stowbodys Bank Hilfskassierer, Buchhalter und Pförtner war. Carola hatte während einer Bridgepartie bei der Lustigen Siebzehn einmal beobachtet, daß Frau Dillon am Haus vorbeikam und in schmerzlicher Sehnsucht zum Glanz der Aufgenommenen hinaufgeblickt hatte. Daraufhin lud sie die Dillons zur Sitzung des Theatervereins ein, und als Kennicott grob zu ihnen war, legte sie besondere Herzlichkeit an den Tag und kam sich tugendhaft vor.

Das half ihr darüber hinweg, daß so wenige zur Zusammenkunft erschienen waren, und daß Raymie Wutherspoon immer wiederholte: „Das Theater muß gefördert werden“ und: „Ich glaube, in einigen Stücken sind große Lehren“.

Ella Stowbody, die vom Fach war, weil sie in Milwaukee die Sprechkunst studiert hatte, war mit Carolas Begeisterung für neue Stücke nicht einverstan-

den. Fräulein Stowbody sprach das Grundprinzip des amerikanischen Theaters aus: die einzige Möglichkeit, künstlerisch zu sein, besteht darin, daß man Shakespeare spielt. Als kein Mensch auf sie hörte, lehnte sie sich zurück und setzte eine Lady Macbeth-Miene auf.

3

Die Kleinbühnen, die drei bis vier Jahre später das amerikanische Theater beleben sollten, waren noch im Embryonalzustand. Doch Carola ahnte diesen bevorstehenden Umsturz voraus. Sie wußte aus einem vereinzelten Magazinartikel, daß es in Dublin Neuerer gab, die sich „The Irish Players" nannten. Sie hatte verworrene Kenntnis davon, daß ein Mann namens Gordon Craig Dekorationen gemalt hatte — oder hatte er Stücke geschrieben? In einer Zeitung aus Minneapolis fiel ihr ein Inserat in die Augen:

Die Kosmos-Schule für Musik, Sprechkunst und Theater. Nächstes Programm: Vier Einakter von Schnitzler, Shaw, Yeats und Lord Dunsany.

Da mußte sie dabei sein! Sie bat Kennicott, mit ihr „einen Sprung in die Stadt" zu machen.

„Na, ich weiß nicht. Es wär' ja ganz nett, sich 'ne Vorstellung anzusehen, aber, verdammt noch mal, warum willst du denn die dummen ausländischen Stücke sehen, die da von Dilettanten gespielt werden? Warum willst du nicht auf 'n richtiges Stück warten? Es kommen bald paar blendende Sachen: ‚Lottie von der Schießfarm' und ‚Polizei und Verbrecher', richtige Broadwaysachen mit der New Yorker Besetzung. Was ist denn der Schmarrn, den du

sehen möchtest? Hm. ‚Wie er ihren Mann belog.‘ Das klingt nicht schlecht. Scheint pikant zu sein. Und, äh, na ja, da könnt' ich ja auch in die Automobilausstellung gehen. Das neue Hupmobil-Modell würd' ich mir gern ansehen. Schön —“

Ob ihn das Theater oder die Automobilausstellung zum Entschluß brachte, erfuhr sie nicht.

Kennicott ging herum und ließ nebenbei durchblicken, daß er „'nen Sprung in die Stadt machen und sich ein bißchen Theater ansehen wollte.“

Während der Zug über die graue Prairie keuchte, an einem windlosen Tag, an dem der Rauch von der Maschine in ungeheuren Schwaden über den Feldern hing und ihre Schneedecke verhüllte, sah sie nicht einmal aus dem Fenster. Sie hatte die Augen geschlossen und summte vor sich hin, ohne zu wissen, daß sie summte.

Sie war die junge Dichterin, die sich den Ruhm und Paris erobern wollte.

Auf dem Bahnhof in Minneapolis verwirrten sie die Mengen von Holzfällern, Farmern und schwedischen Familien mit zahllosen Kindern, Großeltern und Papierpaketen; das Durcheinander und der Lärm machten sie fassungslos. In dieser ihr einst so vertrauten Stadt kam sie sich provinziell vor, nach eineinhalb Jahren in Gopher Prairie. Sie war überzeugt, daß Kennicott in die falsche Elektrische stieg. In der Dämmerung sahen die Flaschenspeicher, die jüdischen Kleiderläden und die Pensionshäuser in der unteren Hennepin Avenue verräuchert, scheußlich und verdrossen aus. Der Lärm und das Rütteln in der Stunde des Hauptverkehrs betäubten sie. Als ein

Kommis in einem Paletot, der in der Taille zu eng geschnitten war, sie anstarrte, drängte sie sich näher an Kennicotts Arm. Der Kommis war eingebildet und städtisch. Er war ihr überlegen, war diesen Tumult gewohnt. Lachte er über sie?

Einen Augenblick lang sehnte sie sich nach dem sicheren Frieden Gopher Prairies.

In der Hotelhalle war sie verlegen. Sie war nicht an Hotels gewöhnt; voll Eifersucht dachte sie daran, wie oft Juanita Haydock von den berühmten Hotels in Chicago gesprochen hatte. Den Geschäftsreisenden, die sich wie Barone in großen Lederstühlen streckten, konnte sie nicht ins Gesicht blicken. Sie wollte, man solle glauben, daß ihr Mann und sie an Luxus und Eleganz gewöhnt seien; sie ärgerte sich ein wenig über die Vulgarität, mit der er, nachdem er „Dr. W. P. Kennicott und Frau" eingetragen hatte, dem Sekretär laut zurief: „Hab'n Sie 'n hübsches Zimmer mit Bad für uns, alter Junge?" Sie warf hochmütige Blicke um sich, als sie aber merkte, daß kein Mensch sich für sie interessierte, kam sie sich töricht vor und schämte sich ihrer Unruhe.

Sie behauptete: „Diese dumme Halle ist zu überladen", und bewunderte sie gleichzeitig: die Onyxsäulen mit den vergoldeten Kapitellen, die mit Kronen bestickten Vorhänge an der Tür zum Speisesaal, die mit Seide bespannte Nische, in der hübsche Mädchen unaufhörlich rätselhafte Männer erwarteten, die Zweipfundschachteln mit Konfekt und die vielen Magazine am Zeitungsstand. Es fiel ihr ein Herr auf, der wie ein europäischer Diplomat aussah. Eine Dame in einem Breitschwanzmantel, mit schwerem Spitzen-

schleier, Ohrringen und schwarzem Hut war in den Speisesaal gegangen. „Himmel! Das ist die erste wirklich elegante Frau, die ich seit einem Jahr sehe!“ jubelte Carola. Sie kam sich großstädtisch vor.

Als sie aber Kennicott zum Fahrstuhl folgte, wurde sie wieder schüchtern. Sobald sie in ihrem Zimmer waren, musterte sie Kennicott kritisch. Das erstemal seit Monaten sah sie ihn wirklich.

Seine Kleider waren zu schwerfällig und provinziell. Sein schlichter grauer Anzug, von Nat Hicks in Gopher Prairie angefertigt, hätte ebensogut aus Eisenblech sein können; er hatte keinen besonderen Schnitt, keine leichte Anmut wie der des Diplomaten. Seine schwarzen Schuhe waren derb und schlecht geputzt. Seine Krawatte war langweilig braun. Unrasiert war er auch.

Doch sie vergaß das alles, als sie die genialen Einrichtungen im Zimmer erblickte. Sie lief umher, drehte die Hähne an der Badewanne auf, aus denen das Wasser hervorschoß, nicht tröpfelte wie zu Hause, riß den neuen Waschlappen aus seinem Ölpapierkuvert, probierte die Lampe mit dem rosa Schirm über dem Doppelbett, zog die Schubladen des nierenförmigen Nußbaumschreibtisches heraus, um das Briefpapier zu untersuchen, nahm sich vor, allen Bekannten zu schreiben, bewunderte den bordeauxroten Samtlehnstuhl und den blauen Teppich, probierte den Eiswasserhahn und jubelte auf, als das Wasser wirklich kalt herauskam. Sie schlang die Arme um Kennicott und küßte ihn.

„Gefällt’s dir, mein Mädel?“

„Es ist herrlich. Es ist so lustig. Ich hab’ dich

lieb, weil du mich hergebracht hast, du bist wirklich ein lieber Kerl!"

4

Sie waren in einem langen getünchten Saal, dessen Vorderteil von einem plumpen Vorhang abgeschlossen war. Auf den Klappstühlen saßen Leute, die frisch gewaschen und aufgebügelt aussahen: die Eltern der Schüler, Studentinnen, pflichtgetreue Lehrer.

„Die Sache sieht mir ziemlich faul aus. Wenn das erste Stück nicht gut ist, wollen wir abhauen", sagte Kennicott hoffnungsvoll.

„Schön", gähnte sie. Mit verschleierten Augen bemühte sie sich, das Personenverzeichnis zu lesen, das zwischen langweiligen Inseraten von Klavieren, Musikalienhändlern, Restaurants und Konfekt verborgen war. Das Stück von Schnitzler sah sie mit nicht sehr großem Interesse an. Die Schauspieler bewegten sich und sprachen steif. Gerade als der Zynismus des Einakters ihre im Dorf eingeschläferte Frivolität wieder zu wecken begann, war es aus.

„Na, das hat mir nicht gerade sehr viel Eindruck gemacht. Wollen wir uns nicht drücken?" bat Kennicott.

„Ach, probieren wir's noch mit dem nächsten, ‚Wie er ihren Mann belog'."

Der Witz Shaws amüsierte sie und verblüffte Kennicott.

„Kommt mir lausig frech vor. Aber 's ist pikant. Ich glaub' nicht, daß ich viel von 'nem Stück halten kann, wo der Mann wirklich will, daß einer seiner Frau den Hof macht. Das hat noch nie 'n Mann getan. Wollen wir?"

„Ich möchte noch gern diesen Yeats sehen, ‚Land der Sehnsucht'. Ich habe es im College so geliebt." Sie war jetzt ganz wach und redete ihm zu. „Ich weiß, du hast dir nicht viel aus Yeats gemacht, wie ich dir laut aus ihm vorgelesen habe, aber du wirst selbst finden, daß du ihn auf der Bühne ganz einfach bewundern wirst."

Die meisten Darsteller waren schwerfällig wie Eichenstühle, die gehen sollten, das Bühnenbild war ein kunstvolles Arrangement aus Batikschals und schweren Tischen, doch Maire Bruin war schlank wie Carola, sie hatte noch größere Augen, ihre Stimme klang wie eine Glocke. In ihr lebte Carola, auf ihrer Stimme wurde sie von diesem verschlafenen Kleinstadtgatten und diesen höflichen Eltern in das stille Kämmerchen einer Strohhütte getragen, wo sie sich in grüner Dämmerung an einem Fenster, das von Lindenzweigen gestreichelt wurde, über eine alte Chronik beugte.

„Na — Herrgott — 'n hübsches Ding, die das Mädel da gespielt hat — fesche Person", sagte Kennicott. „Willst du dir noch das letzte ansehen? He?"

Sie fuhr zusammen. Sie antwortete nicht.

Wieder wurde der Vorhang zur Seite gezogen. Auf der Bühne sah man nichts als lange grüne Vorhänge und einen Lederstuhl. Zwei junge Männer in braunen Gewändern, die wie Möbelüberzüge aussahen, machten große Bewegungen und sprachen langsam rätselhafte Sätze voller Wiederholungen.

Es war das erstemal, daß Carola Dunsany hörte. Sie hatte Verständnis für Kennicott, als dieser unruhig in seiner Tasche nach einer Zigarre suchte und sie unglücklich wieder zurücksteckte.

Ohne zu begreifen, wann oder wie, ohne daß sich ein greifbarer Wechsel in dem einherstelzenden Singsang der Bühnenpuppen ereignete, wurde sie sich einer anderen Zeit und eines anderen Ortes bewußt.

Stattlich und erhaben unter hochmütigen Zofen, eine Königin in Gewändern, die flüsternd über den Marmorboden fegten, schritt sie in der Säulenhalle eines zerfallenden Palastes einher. Im Hof trompeteten Elefanten, standen dunkelhäutige Männer mit rotgefärbten Bärten, die blutbefleckten Hände auf ihre Degenknäufe gestützt, und bewachten die Karawane aus El Sharnak, die Kamele mit Lasten topasbrauner und zinnoberroter Stoffe von Tyrus. Hinter den Wachtürmen der äußeren Mauer flammte und gellte die Dschungel, brannte die Sonne wild auf vertrocknete Orchideen. Ein Jüngling kam durch die stahlgebuckelten Tore hereingeschritten, durch die schwertzerhauenen Tore, die höher waren als zehn großgewachsene Männer. Er trug eine biegsame Rüstung, und unter dem Rand seiner gehämmerten Sturmhaube ringelten sich verliebte Locken. Seine Hand war ihr entgegengestreckt, noch bevor sie sie berührte, konnte sie die Wärme spüren —

„Verflucht und zugenäht! Was soll denn das ganze Zeugs heißen, Carola?"

Sie war keine syrische Königin. Sie war Frau Doktor Kennicott. Mit einem Ruck fiel sie in einen getünchten Saal und sah zwei verschüchterte Mädchen und einen jungen Mann in zerdrückten Trikots an.

Während sie aus dem Saal gingen, polterte Kennicott freundlich:

„Teufel, was sollte das letzte Stück denn eigent-

lich bedeuten? Das hatte doch weder Hand noch Fuß, soviel ich verstehen konnte. Wenn das das ernste Theater ist, dann ist mir immer noch 'n Cowboyfilm lieber! Gott sei Dank, das ist überstanden, und wir können schlafen gehen. Vielleicht können wir ein bißchen Zeit sparen, wenn wir drüben bei Nicollet einsteigen. Aber eins muß ich schon sagen: warm genug war's in der Bude. Die müssen 'ne große Heißluftheizung haben, denk' ich. Wieviel Kohlen die wohl für den ganzen Winter brauchen?"

Im Wagen klopfte er ihr zärtlich auf das Knie, für eine Sekunde war er der im Panzer einherschreitende Jüngling; dann war er wieder Doktor Kennicott aus Gopher Prairie, und die Hauptstraße hatte sie wieder. Niemals, ihr ganzes Leben lang, würde sie Dschungel und Königsgräber zu sehen bekommen. Seltsame Dinge waren in der Welt, es gab sie wirklich; doch sie würde sie nie sehen.

Sie würde sie auf der Bühne neu schaffen!

Sie würde die Theatergesellschaft dazu bringen, ihre Ziele zu begreifen. Sie würden, ganz bestimmt würden sie —

Zweifelnd betrachtete sie die undurchdringliche Wirklichkeit des gähnenden Straßenbahnschaffners, der schläfrigen Passagiere und der Plakate, die für Seife und Wäsche Reklame machten.

SIEBZEHNTES KAPITEL

1

Sie eilte zur ersten Zusammenkunft des Leseausschusses. Mit der Dschungelromantik war es vorbei,

aber sie hatte eine religiöse Glut zurückbehalten, eine Flut halbgeformter Gedanken über das Schaffen der Schönheit durch Willenskraft.

Ein Stück von Dunsany wäre für Gopher Prairie zu schwierig. Sie würde sich mit den Ausschußmitgliedern auf Shaw einigen — auf „Androklus und der Löwe", das eben erschienen war.

Der Ausschuß bestand aus Carola, Vida Sherwin, Guy Pollock, Raymie Wutherspoon und Juanita Haydock. Sich selbst zu sehen, wie sie zugleich geschäftsmännisch und künstlerisch waren, dieses Bild begeisterte sie alle. Sie wurden von Vida im Salon von Frau Elisha Gurreys Pension empfangen.

Vida sprach davon, sie müßten (wie bei den Komiteesitzungen des Thanatopsis) eine „regelrechte Geschäftsordnung" haben und „Protokolle verlesen", da aber keine Protokolle zum Verlesen da waren, und da niemand wußte, wie man nach einer regelrechten Geschäftsordnung literarisch sein sollte, verzichteten sie darauf, tüchtig zu sein.

Carola fragte als Vorsitzende höflich: „Haben Sie irgendwelche Vorschläge für das erste Stück zu machen?" Sie erwartete, daß alle abwartend und verlegen dasitzen würden, um selbst „Androklus" vorschlagen zu können.

Guy Pollock antwortete mit betrüblicher Promptheit: „Ich will Ihnen sagen: da wir doch etwas Künstlerisches, und nicht einfach herumblödeln wollen, meine ich, wir sollten mit etwas Klassischem anfangen. Wie wär's mit Sherridan, ‚Die Lästerschule'?"

„Aber — meinen Sie nicht, daß das schon sehr oft gespielt worden ist?"

„Ja, das wird wohl stimmen."

Carola wollte schon sagen: „Wie wär's mit Bernard Shaw?", als er heimtückischerweise fortfuhr: „Wie wär's dann mit einem griechischen Drama — sagen wir ‚König Ödipus'?"

„Aber, ich glaube nicht —"

Vida Sherwin warf ein: „Das wäre bestimmt zu schwer für uns. Also, ich hab' etwas mitgebracht, was ich für schrecklich nett halte."

Carola las ungläubig den Titel einer dünnen grauen Broschüre, die ihr in die Hand gedrückt wurde: „McGinertys Schwiegermutter". Es war eine jener Possen, die in Verzeichnissen für „Schulaufführungen" folgendermaßen angezeigt sind:

„Lustiger, flotter Schlager, 5 männl., 3 weibl. Rollen, Spieldauer 2 Std., sehr beliebt für Aufführungen in Kirchen und höheren Schuljahrgängen."

Carola blickte von dem widerwärtigen Ding zu Vida hinüber und bemerkte, daß es dieser ernst war.

„Aber das ist — das ist — wieso, das ist doch ganz einfach ein — aber, Vida, ich dachte, Sie wissen — also — Sie wissen die Kunst zu schätzen."

Vida wurde etwas heftig. „Oh, Kunst. O ja. Ich liebe Kunst. Sie ist sehr nett. Aber schließlich, was liegt denn schon daran, was für ein Stück wir geben, wenn wir überhaupt mal einen Anfang machen? Davon, worauf es wirklich ankommt, hat noch niemand von euch gesprochen: was machen wir mit dem Geld, wenn wir welches verdienen? Ich meine, es wäre schrecklich nett, wenn wir der Hochschule eine vollständige Ausgabe von Stoddards Reisewerken verehrten!"

Carola ächzte: „Ach, aber liebe Vida, verzeihen Sie mir, aber diese Posse — also ich möchte, daß wir etwas Erlesenes geben. Sagen wir Shaws ‚Androklus'. Hat es jemand von Ihnen gelesen?"

„Ja. Gutes Stück", sagte Guy Pollock.

Dann begann überraschenderweise Raymie Wutherspoon zu sprechen:

„Ich auch. Ich hab' alle Stücke aus der Stadtbibliothek gelesen, um mich für die heutige Sitzung vorzubereiten. Und — Aber ich glaube, Sie verstehen gar nicht die unreligiösen Gedanken in diesem ‚Androklus', Frau Kennicott. Der weibliche Geist ist wohl zu unschuldig, um alle diese unmoralischen Schriftsteller zu verstehen. Ganz bestimmt will ich Bernard Shaw nicht kritisieren; er soll bei den ganz Gescheiten in Minneapolis sehr beliebt sein; aber trotzdem — soviel ich sehen kann, ist er ganz ungeniert unsauber! Was er alles sagt — Also, es wär' sehr gefährlich, das unseren jungen Leuten zu zeigen. Mir scheint, ein Stück, das nicht einen angenehmen Geschmack im Mund zurückläßt, das gar keine Botschaft hat, ist nichts weiter als — nichts weiter als — also, was es auch ist, Kunst ist es nicht. So — Also, ich hab' ein Stück gefunden, das sauber ist, und es kommen auch ein paar sehr komische Szenen drin vor. Beim Lesen hab' ich laut lachen müssen. Es heißt ‚Seiner Mutter Herz' und handelt von einem jungen Mann im College, der sich mit einem Haufen Freidenker und Säufer und so einläßt, aber schließlich durch den Einfluß seiner Mutter —"

Juanita Haydock unterbrach ihn spöttisch: „Ach, Quatsch, Raymie! Lassen Sie sich mit dem Einfluß

der Mutter einmarinieren! Ich meine, wir sollen was geben, was Klasse ist. Wir könnten ganz bestimmt die Rechte für ‚Das Mädchen von Kankakee' kriegen, und das ist ein ordentliches Stück. Seit elf Monaten läuft's schon in New York."

„Das wäre schon sehr nett, wenn's nur nicht zuviel kostet", überlegte Vida.

Carolas Stimme war die einzige, die gegen „Das Mädchen von Kankakee" abgegeben wurde.

2

„Das Mädchen von Kankakee" war ihr noch fürchterlicher, als sie erwartet hatte. Es berichtete von dem Erfolg eines Bauernmägdleins, das seinen Bruder glücklich vom Verdacht, Fälschungen begangen zu haben, reinwäscht. Sie wird Sekretärin eines New Yorker Millionärs und Beraterin seiner Frau; nach einer gut abgefaßten Ansprache über die Mißlichkeiten des Geldbesitzes heiratet sie seinen Sohn. Es kam auch ein humoristischer Laufbursche vor.

Carola merkte, daß sowohl Juanita Haydock wie Ella Stowbody die Hauptrolle spielen wollten. Sie besetzte sie mit Juanita. Juanita küßte sie und setzte überströmend, wie eben ein neuer Star, dem Komitee ihre Theorie auseinander: „Was wir an einem Stück haben wollen, ist Humor und Schwung. Und da sind eben auch die amerikanischen Theaterschriftsteller den dummen alten langweiligen europäischen Sachen über."

Die von Carola gemachte und vom Komitee bestätigte Besetzung sah folgendermaßen aus:

John Grimm, ein Millionär	Guy Pollock
Seine Frau	Fräulein Vida Sherwin
Sein Sohn	Dr. Harvey Dillon
Sein Konkurrent	Raymond T. Wutherspoon
Freundin von Frau Grimm	Fräulein Ella Stowbody
Das Mädchen von Kankakee	Frau Harold C. Haydock
Ihr Bruder	Dr. Terence Gould
Ihre Mutter	Frau David Dyer
Eine Stenotypistin	Fräulein Rita Simons
Ein Laufbursche	Fräulein Myrtle Cass
Dienstmädchen bei Grimms	Frau W. P. Kennicott

Regie: Frau Kennicott.

Zu den geringfügigeren Klagen gehörte, was Maud Dyer vorbrachte: „Also, ich glaub' ja recht gern, daß ich alt genug ausseh', um Juanitas Mutter sein zu können, obwohl Juanita acht Monate älter ist als ich, aber ich glaub', mir liegt nicht g'rade viel daran, daß alle es merken und —"

Carola bat: „Aber, meine Liebe! Ihr seht beide ganz gleich alt aus. Ich hab' nur Sie ausgesucht, weil Sie einen so entzückenden Teint haben, und Sie wissen doch, mit Puder und einer weißen Perücke sieht jeder doppelt so alt aus, als er ist, und die Mutter muß reizend sein, auf jeden Fall."

Als Ella Stowbody, die Dame vom Fach, merkte, daß man ihr auf Grund einer eifersüchtigen Intrige eine kleine Rolle gegeben hatte, schwankte sie zwischen erhabenem Belustigtsein und christlicher Langmut hin und her.

Carola meinte, das Stück könnte durch Streichungen gewinnen, da aber alle Mitwirkenden außer Vida,

Guy und ihr selbst über jede einzelne Zeile jammerten, die sie einbüßen sollten, wurde sie geschlagen. Sie sagte sich, schließlich ließe sich ja mit Regie und Bühnenbild doch sehr viel erreichen.

Sam Clark hatte seinem Schulkameraden, Percy Bresnahan, dem Generaldirektor der Velvet Motor Company in Boston, einen prahlerischen Brief über den Theaterverein geschrieben. Bresnahan schickte einen Scheck auf hundert Dollar, Sam fügte fünfundzwanzig hinzu, überbrachte das Kapital Carola und rief freudig: „Hier! Das wird Ihnen wunderschön über den ersten Anfang hinweghelfen!“ Sie mietete für zwei Monate das zweite Stockwerk des Rathauses. Das ganze Frühjahr hindurch begeisterte sich die Gesellschaft in diesem trübseligen Saal an ihren eigenen Talenten.

Nur Kennicott, Guy und Vida halfen ihr. Sie dachten darüber nach, wie man Versatzstücke aneinanderbefestigen könnte, um eine Mauer zu bekommen, sie hängten krokusgelbe Vorhänge an das Fenster; sie polierten den schwarzen Eisenofen; sie banden sich Schürzen vor und fegten. Der Rest der Gesellschaft kam jeden Abend ins Theater und tat literarisch und überlegen. Sie hatten sich Carolas Inszenierungshandbücher ausgeliehen und warfen mit den fabelhaftesten Theaterausdrücken um sich.

Juanita Haydock, Rita Simons und Raymie Wutherspoon saßen auf einem Sägebock und sahen Carola zu, die für den ersten Akt die richtige Stelle für ein Bild an der Wand suchte.

„Ich will mich selbst absolut nicht loben, aber ich glaube, im ersten Akt werd' ich blendend sein“, be-

kannte Juanita. „Wenn nur Carola nicht so alles besser wissen wollte. Sie versteht nichts von Kleidern. Ich möchte ein, oh, ein blendendes Kleid, das ich hab' — ganz scharlachrot — tragen, und da hab' ich zu ihr gesagt: ‚Würd' es nicht einen fabelhaften Eindruck machen, wenn ich beim Auftritt in diesem engen scharlachroten Ding dasteh'?' Aber sie hat mich nicht gelassen."

Die junge Rita stimmte zu: „Sie ist so von allen dummen Einzelheiten und von der Zimmermannsarbeit und von allem eingenommen, daß sie das Bild gar nicht mehr als Ganzes sehen kann. Also, ich hab' gemeint, es würde reizend sein, wenn wir eine Büroszene hätten wie die, die ich in Duluth gesehen hab'. Aber sie hat mich überhaupt nicht anhören wollen."

Juanita seufzte: „Ich wollte einen Monolog sprechen, wie es Ethel Barrymore in einem solchen Stück machen würde (Harry und ich haben sie mal in Minneapolis gesehen — wir haben blendende Plätze gehabt, Orchestersessel — ich weiß, daß ich sie kopieren könnte). Carola hat sich um meinen Vorschlag überhaupt nicht gekümmert. Ich will nicht kritisieren, aber ich glaube, Ethel versteht mehr vom Theater als Carola!"

„Sagen Sie, glauben Sie, Carola hat recht mit dem Kulissenlicht hinter dem Kamin im zweiten Akt? Ich hab' ihr gesagt, wir sollten Reihenlicht nehmen", hatte Raymie zu sagen. „Und ich hab' ihr auch vorgeschlagen und gesagt, wie nett es wär', wenn wir hinter dem Fenster im ersten Akt einen Rundprospekt hätten, und was meinen Sie, hat sie darauf gesagt? ‚Ja, und es wär' auch nett, wenn wir Eleonora

Duse die Hauptrolle spielen ließen', hat sie gesagt, ,und abgesehen davon, daß der erste Akt am Abend spielt, sind Sie ein großartiger Techniker', hat sie gesagt. Ich muß sagen, ich hab' sie recht ironisch gefunden. Ich hab' alles nachstudiert, und ich weiß, ich könnt' einen Rundprospekt bauen, wenn sie nicht alles dirigieren wollte."

„Ja, und noch so was, ich meine, der Auftritt im ersten Akt sollte links vorne sein, und nicht links hinten", meinte Juanita.

„Und warum will sie nur glatt weiße Soffitten haben?"

„Was sind Soffitten?" platzte Rita Simons heraus.

Die Wissenden schüttelten über diesen Mangel an Bildung den Kopf.

3

Solange Carola mit der Dekorationsmalerei beschäftigt war, ärgerte sie sich nicht über diese Krittelei, und nicht allzusehr über diese plötzlichen Kenntnisse. Bei den Proben erst brachen Streitigkeiten aus. Niemand begriff, daß Proben ebenso ernsthafte Verpflichtungen seien wie Bridgepartien oder „Gesellige Zusammenkünfte" in der Anglikanerkirche. Sie kamen fröhlich eine halbe Stunde zu spät oder mit Geschrei zehn Minuten zu früh, und wenn Carola dagegen protestierte, waren sie so beleidigt, daß sie flüsternd davon redeten, zurückzutreten. Sie telephonierten: „Ich glaube, ich geh heute lieber nicht aus; in der Feuchtigkeit könnten meine Zahnschmerzen anfangen", oder: „Heute abend werd' ich wohl nicht

können; Dave möchte, daß ich bei der Pokerpartie mitspiel'."

Als nach einem Monat voller Arbeit tatsächlich neun Elftel der Mitwirkenden oft bei Proben gewesen waren, die meisten von ihnen ihre Rollen gelernt hatten und manche wie menschliche Wesen sprachen, hatte Carola einen neuen Schrecken: es wurde ihr klar, daß Guy Pollock und sie selbst sehr schlechte Schauspieler waren, und Raymie Wutherspoon ein erstaunlich guter. Bei all ihrer Phantasie hatte sie keine Gewalt über ihre Stimme, und die fünfzigste Wiederholung der wenigen Zeilen, die sie als Mädchen zu sprechen hatte, ekelte sie an. Guy zupfte an seinem Schnurrbärtchen, sah unsicher aus und machte aus Herrn Grimm eine leere Attrappe. Raymie aber, als Schurke, hatte keine Hemmungen. Es war voller Charakter, wie er seinen Kopf schief legte, sein Näseln war bewundernswert verrucht.

Einen Abend gab es, an dem Carola hoffte, es würde eine anständige Aufführung werden; eine Probe, während deren Verlauf Guy nicht verlegen aussah.

Von diesem Abend an wurde es immer schlechter. Sie waren müde. „Wir können unsere Rollen jetzt gut genug; was hat es für einen Sinn, sie uns zu verekeln?" klagten sie. Sie begannen Unsinn zu treiben; mit den heiligen Beleuchtungsgegenständen zu spielen; zu kichern, sooft Carola sich bemühte, aus der sentimentalen Myrtle Cass einen lustigen Laufburschen zu machen; alles mögliche zu spielen, nur nicht „Das Mädchen von Kankakee". Dr. Terry Gould erzielte, nachdem er seine eigene Rolle heruntergeleiert

hatte, großen Beifall mit seiner Hamletparodie. Sogar Raymie verlor seinen einfachen Glauben und wollte zeigen, daß er einen Operettentanz könne.

Carola nahm sich ihre Gesellschaft vor. „Hört mal, dieser Unsinn muß aufhören. Wir müssen ganz einfach arbeiten, und sonst nichts."

Juanita Haydock war die Anführerin der Meuternden: „Hören Sie, Carola, kommandieren Sie nicht so 'rum. Schließlich machen wir das Ganze hauptsächlich wegen des Spaßes, den wir dran haben, und wenn uns alle möglichen Dummheiten Spaß machen, warum sollen —"

„Ja-a", schwach.

„Sie haben einmal gesagt, daß die Leute in Gopher Prairie nicht lustig genug sind. Und jetzt, wo wir unseren Spaß haben, wollen Sie, daß wir aufhören!"

Carola antwortete langsam: „Ich weiß nicht, ob ich erklären kann, was ich meine. Es ist so wie der Unterschied zwischen der Witzbeilage und einem Bild von Manet. Ich möchte daran natürlich Spaß haben. Nur — ich glaube, es wäre nicht weniger Spaß, wenn wir die Aufführung so gut machen, wie wir können." Sie war seltsam erregt; ihre Stimme war angestrengt; sie sah nicht ihre Gesellschaft an, sondern starrte auf die grotesken Kritzeleien auf den Rückseiten der Kulissen, die vergessene Bühnenarbeiter hingemalt hatten. „Ich weiß nicht, ob Sie den ‚Spaß' verstehen können, den man hat, wenn man an etwas Schönem arbeitet, den Stolz und die Befriedigung, die es gewährt, und die Heiligkeit!"

Die Mitglieder der Gesellschaft sahen einander zweifelnd an. In Gopher Prairie gehörte es nicht zum

guten Ton, außerhalb der Kirche Sonntags zwischen zehn Uhr dreißig und zwölf Uhr heilig zu sein.

„Aber wenn wir's tun wollen, müssen wir arbeiten; müssen wir Selbstdisziplin haben."

Man war gleichzeitig belustigt und verwirrt. Man wollte dieser Verrückten nicht die Stirn bieten. Man zog sich zurück und versuchte zu probieren. Carola hörte nicht, daß Juanita vorne protestierend zu Maud Dyer sagte: „Wenn sie das Spaß und Heiligkeit nennt, daß wir bei ihrem dummen alten Stück schwitzen — also, ich kann's nicht finden!"

4

Carola sah sich das einzige von Berufsschauspielern gespielte Stück an, das in diesem Frühjahr nach Gopher Prairie kam. Es war ein „Zelttheater, spannende neue Dramen unter der Leinwand". Das Publikum, das im geflickten Zelt auf Bohlen saß, bewunderte den Bart und das lange Gewehr des Hauptdarstellers; trampelte bei dem Anblick seines Heldentums, daß Staub aufwirbelte; brüllte, als der Komödiant einer Stadtdame mit Lorgnon nachäffte, indem er durch einen Pfannkuchen sah, den er auf eine Gabel gespießt hatte.

Carola schüttelte den Kopf. „Juanita hat recht. Ich bin närrisch. Heiligkeit des Dramas! Bernard Shaw! Das einzige Schlechte am ‚Mädchen von Kankakee' ist, daß es zu fein für Gopher Prairie ist."

Miles Bjornstam war es, der ihr wieder Kraft gab — er und der Umstand, daß alle Plätze für „Das Mädchen von Kankakee" ausverkauft waren.

Bjornstam „ging" mit Bea. Jeden Abend saß er am

Hintereingang. Als Carola einmal auftauchte, brummte er: „Hoffentlich zeigen Sie dem Nest, was anständiges Theater ist. Wenn Sie's nicht tun, wird's wohl nie geschehen."

5

Der große Abend, der Abend der Aufführung war da. In den beiden Garderoben wirbelte es von keuchenden, zuckenden, blassen Schauspielern. Del Snaftlin, der Friseur, der ebensosehr vom Bau war wie Ella, da er einmal in einem ständigen Theater in Minneapolis bei einer Massenszene mitgewirkt hatte, schminkte sie und bewies seine Verachtung für Dilettanten: „Halten Sie still! Wie soll ich denn um Gottes willen Ihre Augenlider dunkel machen können, wenn Sie immer wackeln?" Die Schauspieler flehten: „Del, geben Sie mir doch ein bißchen Rot in die Nasenlöcher! Bei Rita haben Sie's gemacht — Sie machen ja fast gar nichts mit meinem Gesicht."

Sie waren kolossal theatermäßig. Sie untersuchten Dels Schminkkasten, sie schnüffelten den Geruch der Fettschminke ein, jede Minute liefen sie auf die Bühne, um durch das Guckloch im Vorhang zu sehen, kamen wieder zurück, um ihre Perücken und Kostüme zu mustern.

Carola, flott in der Mädchentracht, brachte die Aushilfsbühnenarbeiter mit Schmeicheleien dazu, den ersten Akt fertig zu bauen, jammerte Kennicott, den Beleuchter, an: „Denk um Gottes willen an die Stichwortänderung für das gelbe Licht im zweiten Akt", lief hinaus, um Dave Dyer, den Billetteur, zu fragen, ob er noch einige Stühle hineinstellen könne, erin-

nerte die verschüchterte Myrtle Cass daran, sie solle nicht vergessen, den Papierkorb umzuwerfen, wenn John Grimm ruft: „He, du, Reddy."

Del Snaftlins Orchester, das aus Klavier, Violine und Piston bestand, fing an zu stimmen, und alle hinter der magischen Linie der Rampenlichter gerieten in paralytische Angst. Carola wankte zum Guckloch im Vorhang. So viele Menschen waren da draußen, sie sahen so streng aus —

In der zweiten Reihe erblickte sie Miles Bjornstam, ohne Bea, allein. Er wollte wirklich das Stück sehen! Das war ein gutes Zeichen. Was konnte man wissen? Vielleicht würde dieser Abend Gopher Prairie wirklich zum Schönheitssinn bekehren.

Sie lief in die Damengarderobe, weckte Maud Dyer aus ihrem ohnmächtigen Schrecken, schob sie in die Kulissen und ließ den Vorhang aufziehen.

Der ging zögernd hoch, schwankte und zitterte, aber er kam hinauf, ohne hängenzubleiben — diesmal. Dann merkte sie, daß Kennicott vergessen hatte, das Licht im Zuschauerraum auszuschalten. Ganz vorne lachte jemand.

Sie galoppierte nach links hinüber, schaltete selbst das Licht aus, warf dabei Kennicott einen so wilden Blick zu, daß er murrte, und lief wieder zurück.

Frau Dyer kroch auf die halbdunkle Bühne hinaus. Das Spiel hatte begonnen.

Und in diesem Augenblick erkannte Carola, daß es ein grauenhaft gespieltes, schlechtes Stück war.

Die Spielenden mit verlogenem Lächeln ermutigend, sah sie zu, wie ihre Arbeit in Trümmer ging. Das Bühnenbild war läppisch, die Beleuchtung lang-

weilig. Sie beobachtete, wie Guy Pollock stotterte und an seinem Schnurrbart zupfte, als er ein tyrannischer Magnat sein sollte; wie Vida Sherwin als Grimms schüchterne Frau ins Publikum plauderte, als wäre es ihre Englischklasse in der Hochschule; wie Juanita in der Hauptrolle Herrn Grimm Trotz bot, als wiederholte sie sich eine Liste der Dinge, die sie morgen vormittag beim Kaufmann holen müßte; wie Ella Stowbody bemerkte: „Ich möchte eine Tasse Tee“, als ob sie rezitierte: „Priams Feste war gesunken“; und wie Dr. Gould, Rita Simons den Hof machend, quiekte: „Ach — ach — Sie — sind — ein — wunnerbares Mädel.“

Myrtle Cass, als Laufbursche, war vom Beifall ihrer Verwandten so entzückt, dann von den Bemerkungen, die Cy Bogart in der letzten Reihe über ihre Hosen machte, so in Aufregung versetzt, daß sie kaum von der Bühne wegkonnte. Nur Raymie war so ungemütlich, sich ganz dem Theaterspielen hinzugeben.

Daß ihre Ansicht über das Stück richtig war, dessen wurde Carola gewiß, als Miles Bjornstam nach dem ersten Akt hinausging und nicht wiederkam.

6

Zwischen dem zweiten und dem dritten Akt rief sie die Gesellschaft zusammen und flehte: „Bevor wir uns trennen, möchte ich etwas wissen. Ob wir's heute gut oder schlecht machen, es ist ein Anfang. Aber wollen wir es auch nur als Anfang nehmen? Wer von euch will sich verpflichten, gleich morgen mit mir wieder anzufangen und alles für ein zweites

Stück zu besprechen, das im September gegeben werden soll?"

Alles starrte sie an und nickte zustimmend bei Juanitas Protestrede: „Ich denke, eines ist vorläufig genug. Es geht heute abend ausgezeichnet, aber ein zweites Stück — mir scheint, im nächsten Herbst haben wir noch immer Zeit, darüber zu reden. Carola! Sie wollen doch hoffentlich nicht Andeutungen machen, daß wir heute abend nicht gut sind? Der Beifall zeigt doch, daß das Publikum alles einfach blendend findet!"

Da wußte Carola, daß sie ganz und gar Schiffbruch erlitten hatte.

Als das Publikum langsam hinausging, hörte sie den Bankier B. J. Gougerling zum Kaufmann Howland sagen: „Na, ich meine, die Leute haben ja fein gespielt; genau so gut wie richtige Schauspieler. Aber ich mach' mir nicht viel aus den Stücken. Mir ist ein guter Film am liebsten, mit Autounfällen und Räubereien, so mit Schwung, aber nicht so 'n Gewäsch."

Da wußte Carola, daß sie sicherlich immer wieder Schiffbruch erleiden würde.

In ihrer Müdigkeit machte sie niemand einen Vorwurf, weder den Darstellern noch dem Publikum. Nur sich selbst machte sie Vorwürfe wegen ihres Versuchs, Gemmen in gutes, gesundes Fichtenholz zu schneiden.

„Das ist die böseste Niederlage. Ich bin geschlagen. Von der Hauptstraße. ‚Ich muß weiterarbeiten.' Aber ich kann nicht!"

Es ermutigte sie nicht allzusehr, als sie im „Unverzagten" las:

„... und wäre es unmöglich, Unterscheidungen zwischen den Darstellern zu machen, die alle sich in den schwierigen Rollen dieses wohlbekannten New Yorker Bühnenschlagers auszeichneten... Niemand verdient mehr Ehre als Frau Will Kennicott, deren tüchtige Schultern die Last der Regie zu tragen hatten."

Das ist so freundlich, überlegte Carola, so gut gemeint, so nachbarlich — und so verflucht unwahr. Ist es wirklich mein Versagen, oder das der anderen?

Sie versuchte vernünftig zu sein; sie erklärte sich mühevoll, daß es hysterisch wäre, Gopher Prairie zu verdammen, weil es nicht vor Begeisterung über das Theater schäumte. Seine Berechtigung hatte es, weil es Marktstadt für die Farmer war. Wie wacker und mutig tat es seine Arbeit, lieferte das Brot der Welt weiter, pflegte und heilte die Farmer!

Dann hörte sie einen Farmer an der Ecke unter dem Büro ihres Mannes sprechen:

„Klar. Natürlich war ich erledigt. Der Verfrachter und die Kaufleute haben uns keinen anständigen Preis für unsere Kartoffeln zahlen wollen, obwohl die Leute in den Städten wirklich danach geschrien haben. Na, da haben wir gesagt, schön, wir nehmen 'ne Frachtkarre und führen sie direkt nach Minneapolis hinein. Aber die Aufkäufer dort haben mit dem Verfrachter hier unter einer Decke gesteckt; sie haben gesagt, sie zahlen uns nicht einen Cent mehr als er, nicht einmal, wenn sie näher am Markt sind. Na, wir haben 'rausgefunden, daß wir in Chicago höhere Preise kriegen können, aber als wir Waggons haben wollten, um dorthin zu verladen, hat uns die Eisenbahn keine gegeben — obwohl die Wagen hier leer

'rumgestanden haben. Da haben Sie's — 'n guter Markt, und die Städte lassen uns nicht 'rankommen. Guss, so machen's die Städte immer. Für unseren Weizen zahlen sie uns, was sie wollen, aber wir müssen ihnen für ihre Kleider zahlen, was sie verlangen. Stowbody und Dawson lassen soviel Hypotheken verfallen, wie sie können, und setzen Pächter aufs Land. Der ‚Unverzagte' lügt uns an, die Anwälte piesacken uns, die Maschinenlieferanten denken nicht daran, uns in schlechten Jahren zu halten, und dann ziehen ihre Töchter sich feine Kleider an und schauen uns an, als ob wir 'n Haufen Vagabunden wären. Mensch, am liebsten würd' ich die Stadt anzünden!"

Kennicott bemerkte: „Da reißt der alte Narr, der Wes Brannigan, das Maul wieder weit auf. Himmel, hört der sich gern reden! Aus der Stadt 'rausjagen sollte man den Kerl!"

7

Während der Schlußprüfungswoche der Hochschule, die das Fest der Jugend in Gopher Prairie ist, kam sie sich alt und beiseitegestellt vor. Sie traf Guy; sie merkte, daß sie ihm nichts zu sagen hatte. Ihr Kopf schmerzte sie ganz sinnlos. Als Kennicott jubelte: „Na, den Sommer werden wir's fein haben; wir werden schon früh an den See 'raus und alte Kleider tragen und in Natur machen", lächelte sie, aber es war ein häßliches Lächeln.

In der Prairiehitze schleppte sie sich über ewig gleiche Wege, sprach mit gleichgültigen Menschen über nichts und dachte, daß sie ihnen vielleicht nie entrinnen würde.

Sie erschrak, als sie merkte, daß sie das Wort „entrinnen“ gebrauchte.

Dann fand sie in den nächsten drei Jahren, die vorübergingen wie ein kurzer Abschnitt, nichts Interessantes außer ihrem Kinde und den Bjornstams.

ACHTZEHNTES KAPITEL

1

In den drei Jahren ihrer Verbannung von sich selbst wurden Carola manche Ereignisse vom „Unverzagten“ als wichtig berichtet oder in der Lustigen Siebzehn diskutiert, aber das nicht berichtete, nicht diskutierte und wesentliche Geschehen war, daß sie sich allmählich ihre Sehnsucht, ihre Menschen zu finden, eingestand.

2

Bea und Miles Bjornstam heirateten im Juni, einen Monat nach dem Theaterabend. Miles war respektabel geworden. Er hatte auf seine Kritteleien über Staat und Gesellschaft verzichtet; er hatte das Herumvagabundieren als Pferdehändler und das Tragen roter Decken im Holzfällerlager aufgegeben; er arbeitete als Maschinist in Jackson Elders Hobelwerkstatt; man sah ihn auf der Straße, wie er sich bemühte, nachbarliche Beziehungen mit argwöhnischen Männern anzuknüpfen, die er seit Jahren verhöhnt hatte.

Carola protegierte die Hochzeit und richtete sie aus. Juanita Haydock spottete: „Sie sind schön dumm, daß Sie ein gutes Dienstmädel wie die Bea gehen lassen. Übrigens, woher wissen Sie denn, daß es für

sie gut ist, wenn sie einen unverschämten Trottel wie den schrecklichen roten Schweden heiratet? Seien Sie vernünftig! Jagen Sie den Kerl mit einem Scheuerlappen davon und halten Sie sich Ihre Schwedin, solang es geht. Was? Ich zu der skandinavischen Hochzeit gehen? Ausgeschlossen!"

Die anderen Ehefrauen waren Juanitas Echo. Diese gleichgültige Grausamkeit betrübte Carola, aber sie gab nicht nach. Miles Bjornstam hatte ihr in freudiger Erregung mitgeteilt: „Jack Elder hat gesagt, er kommt vielleicht zur Hochzeit! Herrje, es wär' nett, wenn Bea als regelrechte verheiratete Dame mit dem Boss zusammenkäme. Mal wird's mir so gut gehen, daß Bea mit Frau Elder — und mit Ihnen — Karten spielen kann! Passen Sie nur auf!"

Ein unbehagliches Grüppchen von nur neun Gästen wohnte der Trauung in der kahlen Lutheranerkirche bei — Carola, Kennicott, Guy Pollock und die Champ Perrys, alle von Carola zusammengetrommelt; Beas verschüchterte Bauerneltern, ihre Kusine Tina und Pete, Miles' gewesener Sozius im Pferdehandel, ein mürrischer, behaarter Mann, der sich für dieses Ereignis einen schwarzen Anzug gekauft hatte und zwölfhundert Meilen weit von Spokane herbeigekommen war.

Miles sah sich immer wieder nach der Kirchentür um. Jackson Elder erschien nicht. Nicht ein einziges Mal öffnete sich die Tür nach dem schüchternen Eintreten der ersten Gäste. Miles Hand schloß sich um Beas Arm.

Mit Carolas Hilfe hatte er seine Bretterbude in ein hübsches Häuschen mit weißen Vorhängen, einem

Kanarienvogel und einem kattunüberzogenen Stuhl verwandelt.

Carola redete den mächtigen Ehefrauen schmeichelnd zu, sie sollten Bea besuchen. Halb machten sie sich lustig, halb versprachen sie es zu tun.

Beas Nachfolgerin war die ältliche, breite, schweigsame Oscarina, die ihrer leichtfertigen Herrin einen Monat lang mit Mißtrauen begegnete, so daß Juanita Haydock krächzen konnte: „So, Sie Ganzgescheite, ich hab' Ihnen ja gesagt, Sie werden noch Schwierigkeiten im Haus haben!" Doch Oscarina nahm Carola als Tochter an, und da sie ebenso pflichtgetreu der Küche diente wie Bea, hatte sich in Carolas Leben nichts geändert.

3

Ganz unerwarteterweise wurde sie von Ole Jenson, dem neuen Bürgermeister, zum Mitglied des städtischen Bibliotheksausschusses ernannt. Die anderen Mitglieder waren Dr. Westlake, Lyman Cass, der Anwalt Julius Flickerbough, Guy Pollock und Martin Mahoney, der frühere Mietsstallbesitzer, der jetzt eine Garage hatte. Sie war entzückt. Zur ersten Sitzung ging sie ziemlich herablassend, da sie außer Guy sich selbst für den einzigen Menschen hielt, der etwas von Büchern oder Bibliotheksmethoden verstand. Sie hatte vor, das ganze System zu revolutionieren.

Der Zwischenfall mit den siebzehn Cents machte ihrem Interesse ein Ende.

Sie hatte eine Liste dreißig europäischer Romane aus den letzten zehn Jahren und zwanzig wichtiger

Werke über Psychologie, Pädagogik und Volkswirtschaft zusammengestellt, die der Bibliothek fehlten. Sie hatte Kennicott das Versprechen abgerungen, fünfzehn Dollar zu spenden. Wenn alle Ausschußmitglieder den gleichen Betrag stifteten, konnten die Bücher erworben werden.

Lym Cass sah erschrocken aus, kratzte sich und protestierte: „Ich glaube, damit wäre ein Präzedenzfall für Geldbeiträge von den Ausschußmitgliedern da — äh — nicht daß mir was dran liegt, aber es wäre nicht anständig, einen Präzedenzfall zu schaffen. Du lieber Himmel! Man zahlt uns keinen Cent für unsere Dienste! Da kann doch auch niemand erwarten, daß wir noch dafür bezahlen, daß wir ihnen diese Dienste leisten dürfen!"

Nur Guy zeigte eine zustimmende Miene, er trommelte auf den Tisch und sagte nichts.

Der Rest der Sitzung wurde einer kriegerischen Untersuchung gewidmet, die sich damit befaßte, daß siebzehn Cents weniger in der Kasse waren, als da sein sollten. Fräulein Villets wurde hereingerufen; sie verbrachte eine halbe Stunde mit zornigen Verteidigungen; die siebzehn Cents wurden durchgekaut, Pfennig für Pfennig; Carola warf einen Blick auf die sorgfältig geschriebene Liste, die noch vor einer Stunde so hübsch und interessant gewesen war, bedauerte Fräulein Villets und bedauerte sich selbst noch mehr.

Sie wohnte den Sitzungen ziemlich regelmäßig bei, bis ihre zwei Jahre um waren und Vida Sherwin an ihrer Stelle in den Ausschuß geschickt wurde, aber sie versuchte nie wieder, revolutionär zu sein. Im Trott ihres Lebens änderte sich nichts, geschah nichts Neues.

4

Kennicott machte ein ausgezeichnetes Terraingeschäft, aber da er ihr nichts von den Einzelheiten erzählte, war sie weder sehr begeistert noch sehr aufgeregt. In Erregung geriet sie aber durch seine teils geflüsterte und teils herausgeschriene, teils zärtliche und teils kühl medizinische Mitteilung, daß sie „jetzt, wo sie sichs leisten könnten, ein Kind haben müßten“. Sie hatte so lange zugegeben, daß es „vielleicht am besten wäre, vorläufig keine Kinder zu haben“, bis die Kinderlosigkeit ein natürlicher Zustand für sie geworden war. Jetzt war sie ängstlich und sehnte sich und wußte nicht recht; zögernd stimmte sie zu und wünschte, sie hätte nicht zugestimmt.

Da sich aber kein Wechsel in ihren verschlafenen Beziehungen zeigte, vergaß sie wieder alles, und das Leben hatte kein Ziel.

Züge!

Im Häuschen am See fehlten ihr die vorüberfahrenden Züge. Jetzt merkte sie, daß sie ihr in der Stadt notwendig gewesen waren als sicheres Symbol dafür, daß es draußen noch immer eine Welt gab.

Die Eisenbahn war für Gopher Prairie mehr als ein Transportmittel. Sie war ein neuer Gott; ein schrecklicher Götze mit stählernen Gliedern, Eichenrippen und steinernem Fleisch, mit einem verblüffenden Hunger nach Fracht; eine Gottheit, die der Mensch geschaffen hatte, um sich die Ehrfurcht vor dem Eigentum zu erhalten, wie er anderwärts Bergwerke, Baumwollspinnereien, Automobilfabriken, Colleges

und Heere als Stammesgötter aufgerichtet hatte, denen er diente.

Der Osten wußte noch von Generationen, die keine Eisenbahn gekannt hatten, und empfand keine ehrfürchtige Scheu vor ihr; aber hier hatte es schon vor der Zeit Eisenbahnen gegeben. Die Städte waren auf der kahlen Prairie als passende Haltepunkte für die künftigen Bahnen angelegt worden; und in der Zeit von 1860 und 1870 hatte es viel Gewinn und viel Gelegenheit zur Gründung aristokratischer Familien gebracht, im voraus zu wissen, wo Städte entstehen würden.

Wenn eine Stadt in Ungnade war, konnte die Eisenbahn sie vernachlässigen, vom Handel abschneiden, töten. Für Gopher Prairie waren die Geleise ewige Wahrheiten und Eisenbahndirektionsausschüsse eine Allmacht. Der kleinste Junge und das zurückgezogenste Großmütterchen konnten einem sagen, ob Nr. 32 am letzten Dienstag eine heißgelaufene Achse hatte, ob Nr. 7 einen Wagen mehr anhängen würde; und der Name des Eisenbahnpräsidenten wurde täglich an jedem Frühstückstisch genannt.

Sogar in dieser neuen Ära der Automobile gingen die Bürger zum Bahnhof hinaus, um die Züge durchfahren zu sehen. Das war ihre Romantik; ihr einziges Mysterium außer der Messe in der katholischen Kirche; und aus den Zügen stiegen große Herren der Außenwelt — Geschäftsreisende mit eingefaßten Westenausschnitten, und Vettern, die aus Milwaukee zu Besuch kamen.

Der Nachttelegraphist im Bahnhof war die tragischste Gestalt in der Stadt: um drei Uhr morgens

noch wach, allein in einem Raum, in dem das Geklapper des Telegraphentasters zitterte. Die ganze Nacht „redete“ er mit Telegraphisten, die zwanzig, fünfzig, hundert Meilen weit weg waren. Immer erwartete man, daß er von Räubern ausgehoben wurde. Das geschah nie, aber es umgab ihn die Vision maskierter Gesichter am Fenster, entgegengestreckter Revolver, fester Seile, die ihn an einen Stuhl fesselten, wütender Anstrengungen, zum Taster zu kriechen, bevor das Bewußtsein entschwände.

Bei Schneestürmen war alles, was mit der Eisenbahn zu tun hatte, tragisch. Es gab Tage, an denen die Stadt völlig abgeschnitten war, an denen sie keine Post, keinen Schnellzug, kein frisches Fleisch, keine Zeitungen hatten. Endlich kam der Schneepflug durch, bekämpfte die Verwehungen, schickte einen Geiser empor, und der Weg zur Außenwelt war wieder offen. Die Bremser, mit Halstüchern und Pelzkappen, liefen die Dächer der vereisten Güterwagen entlang; die Lokomotivführer kratzten das Eis von den Fenstern des Führerstandes ab und sahen hinaus, unerforschlich, geheimnisvoll, Lotsen des Prairiemeeres ...

Den kleinen Jungen war die Eisenbahn als Spielplatz vertraut. Sie erstiegen die Eisenleitern an den Seitenwänden der gedeckten Güterwagen, schichteten hinter den Stapeln alter Schwellen Holz für ein Feuer auf und winkten ihren Lieblingsbremsern zu. Doch für Carola war sie ein Zauber.

Sie fuhr mit Kennicott im Automobil, der Wagen holperte durch die Dunkelheit, die Scheinwerfer beleuchteten Schlammpfützen und zerzauste Stauden

an der Straße. Ein Zug kam! Ein rasches Tschk-tschk, Tschk-tschk, Tschk-tschk. Er raste vorbei — der Pazifik-Expreß, ein goldflammender Pfeil. Aus dem Schornstein flogen glimmende Funken. Im Nu war alles wieder vorbei; Carola war wieder in der langen Dunkelheit; und Kennicott sagte das seine über dieses Feuerwunder: „Nr. 19, muß ungefähr zehn Minuten Verspätung haben."

In der Stadt lauschte sie in ihrem Bett dem Schnellzug, der in dem Durchlaß im Norden pfiff. Uuuuuuh! — schwach, nervös, nachlässig, das Horn der freien Nachtreiter, die in die großen Städte reisen, wo es Lachen und Fahnen und Glockenklang gibt — Uuuuuuh! Uuuuh! — Die Welt fährt vorbei — Uuuuh! — schwächer, sehnsüchtiger, weg.

Hier draußen gab es keine Züge. Die Stille war übergroß. Die Prairie umschloß den See, lag rings um ihn, rauh, staubig, schwer. Nur der Zug konnte sie zerschneiden. Eines Tages würde sie in einen Zug steigen; und das würde eine große Unternehmung sein.

6

Bald darauf brach in Europa der Weltkrieg aus.

Eine Woche lang genoß Gopher Prairie die Wonne des Bebens, dann, als der Krieg zu einer geschäftlichen Angelegenheit mit Schützengrabenkämpfen wurde, vergaß man ihn.

Als Carola über den Balkan und über die Möglichkeit einer deutschen Revolution sprach, gähnte Kennicott: „Ach ja, es ist schon 'ne Mordsbalgerei, aber uns geht's nichts an. Hier haben die Leute zuviel damit zu tun, ihren Mais zu bauen, als daß sie sich

mit einem idiotischen Krieg abgeben könnten, den diese Ausländer durchaus haben wollen.“

Miles Bjornstam aber sagte: „Ich find’ mich nicht zurecht. Ich bin gegen Kriege, aber trotzdem, es scheint, Deutschland muß Hiebe beziehen, weil die Junker dem Fortschritt im Weg stehen.“

Im Frühherbst besuchte sie Miles und Bea. Sie empfingen sie mit freudigen Ausrufen, staubten Stühle ab und liefen, um Wasser zum Kaffeekochen zu holen. Miles stand da, lächelte sie strahlend an. Er kehrte oft und mit Freuden zu seiner alten Respektlosigkeit vor den Herren Gopher Prairies zurück, aber immer hängte er — mit einiger Schwierigkeit — etwas gut Klingendes und Anerkennendes daran.

„Ziemlich viel Leute haben Sie besucht, nicht wahr?“ erkundigte sich Carola.

„Ach, na ja, Beas Kusine Tina kommt recht oft her, und der Vorarbeiter von der Mühle, und — oh, wir unterhalten uns recht gut. Hören Sie, sehen Sie sich doch mal die Bea an! Sollte man nicht meinen, daß sie ein Kanarienvogel ist, wenn man ihr zuhört und den Flachskopf sieht, den sie hat? Aber wissen Sie, was sie ist? Sie ist ’ne Mutterglucke! Was sie immer an mir ’rumzuschaffen hat — wie sie den alten Miles dazu bringt, daß er sich ’ne Krawatte umbindet! Ich will sie nicht verderben, deshalb soll sie’s nicht hören, aber sie ist ’ne recht lausig nette — nette — Teufel auch! Was liegt denn uns dran, ob einer von den dreckigen Affen herkommt oder nicht? Wir haben uns.“

Carola bereiteten die Anstrengungen der beiden eine Zeitlang Kümmernisse, aber in ihrer Krankheit

und Angst dachte sie nicht mehr daran. Denn in diesem Herbst wußte sie, daß sie ein Kind erwartete, daß endlich das Leben durch die Gefahr dieser großen Veränderung interessant zu werden versprach.

NEUNZEHNTES KAPITEL

1

Sie erwartete das Kind. Jeden Morgen war ihr übel, fröstelte sie, kam sie sich beschmutzt vor und war überzeugt, daß sie nie wieder hübsch würde; in jeder Abenddämmerung hatte sie Angst. Sie kam sich nicht erhaben vor, sondern unordentlich und verwildert. Die täglich wiederkehrenden Übelkeiten wurden zu endloser Langeweile. Bald fiel es ihr schwer, sich zu bewegen, sie tobte, daß sie, die schlank und leichtfüßig gewesen war, sich auf einen Stock stützen und die herzlichen Bemerkungen des Straßenklatsches anhören mußte. Schmutzige Blicke umgaben sie. Jede Ehefrau ließ fallen: „Jetzt, wo Sie Mutter werden, meine Liebe, werden Sie mit all den Ideen fertig werden, die Sie immer haben, und sich eingewöhnen.“ Sie merkte, daß sie nolens volens in die Gemeinschaft der Hausfrauen aufgenommen wurde; sobald das Baby als Geisel da war, würde sie niemals entfliehen; bald würde sie Kaffee trinken, schaukeln und über Windeln reden.

„Ich könnte sie bekämpfen. Ich bin daran gewöhnt. Aber dieses Aufgenommenwerden, dieses Selbstverständlich-genommen-werden, das kann ich nicht aushalten, und ich muß es aushalten!“

Abwechselnd verachtete sie sich selbst, weil sie die freundlichen Frauen nicht zu schätzen wußte, und verachtete diese wegen ihrer Ratschläge: düstere Andeutungen über die Schmerzen, die sie bei den Wehen leiden würde, Einzelheiten über Babyhygiene, die auf langer Erfahrung und völligem Mißverstehen beruhten, abergläubische Vorsichtsmaßregeln hinsichtlich der Dinge, die sie in vorgeburtlicher Sorge für die Seele des Kindes essen und lesen und ansehen müßte, und immer ekelhaft süßliches Kindergeschwätz. Frau Champ Perry kam geschäftig und brachte ihr „Ben Hur" als Vorbeugungsmittel gegen Unsittlichkeit des Kindes. Die Witwe Bogart erschien mit albernem Geplapper: „Und wie geht's unserem reizenden kleinen Mutzie heute? Ja ja, es ist ja, wie man immer sagt: die gute Hoffnung macht das Mädelchen so hübsch, gerad' wie eine Madonna. Sagen Sie —" ihr Flüstern bekam einen Anstrich von Lüsternheit, „spüren Sie schon, wie das kleine Wutzelchen sich rührt, das Liebespfand? Ich weiß noch mit Cy, natürlich, er war so groß —"

„Ich sehe nicht hübsch aus, Frau Bogart. Mein Teint ist zum Teufel, die Haare fallen mir aus, ich sehe aus wie ein Kartoffelsack, und es ist kein Liebespfand, und ich glaub' nicht an Mutterliebe, und die ganze Sache ist ein verdammt ekelhafter biologischer Prozeß", versetzte Carola.

Dann kam das Kind zur Welt, ohne besondere Schwierigkeiten; ein Junge mit geradem Rücken und starken Beinen. Am ersten Tag haßte sie ihn wegen der vielen Schmerzen und hoffnungslosen Ängste, die er verursacht hatte; sie ärgerte sich über seine Häß-

lichkeit. Dann liebte sie ihn mit all der Zärtlichkeit und Triebhaftigkeit, über die sie gehöhnt hatte. Sie bewunderte die Vollkommenheit der Miniaturhändchen ebenso lärmend wie Kennicott; die Vertrauensseligkeit, mit der das Kind sich an sie wandte, überwältigte sie; ihre Leidenschaftlichkeit wuchs mit jeder unpoetischen und unangenehmen Handreichung, die sie ihm zu machen hatte. Er wurde Hugh genannt, nach ihrem Vater.

Hugh entwickelte sich zu einem mageren, gesunden Kind mit großem Kopf und schlichtem, feinem, hellbraunem Haar. Er war nachdenklich und phlegmatisch — ein Kennicott.

Zwei Jahre lang existierte nichts anderes. Sie hörte nicht, wie die zynischen Ehefrauen prophezeit hatten, auf, „sich über die ganze Welt und die Kinder anderer Leute aufzuregen, sobald sie für ihr eigenes kämpfen mußte". Die Roheit dieser Bereitschaft, andere Kinder zu opfern, damit das eigene zuviel haben könne, was für sie etwas Unmögliches.

Hugh war ihr Lebensgrund, das Versprechen auf Vervollkommnung in der Zukunft, Altar der Anbetung — und amüsantes Spielzeug. „Ich dachte, ich würde eine dilettantische Mutter sein, aber ich bin ebenso entsetzlich natürlich wie Frau Bogart", prahlte sie.

Zwei Jahre lang gehörte Carola zur Stadt; war sie ebenso eine Unserer Jungen Mütter wie Frau McGanum. Ihr Widerspruchsgeist schien tot zu sein; sie zeigte keine Fluchtwünsche; ihr Denken konzentrierte sich auf Hugh. Während sie das rosige Gewebe seines Ohrs bewunderte, jubelte sie: „Neben

ihm komme ich mir vor wie ein altes Weib, das eine Haut wie Schmirgelpapier hat, und ich freu' mich darüber! Er ist vollkommen. Er soll alles haben. Er soll nicht immer hier in Gopher Prairie bleiben... Was wäre eigentlich am besten, Harvard oder Yale oder Oxford?"

2

Ihr Kreis wurde auf glänzende Weise erweitert durch Herrn und Frau Whittier N. Smail — Kennicotts Onkel Whittier und Tante Bessie.

Der echte Hauptstraßler definiert einen Verwandten als Menschen, in dessen Haus man uneingeladen geht, um so lange zu bleiben, wie man Lust hat. Wenn man hört, daß Lym Cass auf seiner Reise nach dem Osten die ganze Zeit in Oyster Centre „zu Besuch" war, so heißt das nicht, daß er dieses Dorf dem übrigen Neuengland vorzieht, sondern daß er Verwandte dort hat. Es heißt nicht, daß er seit vielen Jahren mit den Verwandten korrespondiert, auch nicht, daß diese jemals den Wunsch verraten hätten, etwas von ihm zu sehen. Aber „man kann doch nicht erwarten, daß ein Mensch hergeht und sein gutes Geld in einem Bostoner Hotel ausgibt, wenn seine eigenen Vettern dritten Grades im gleichen Staat leben, nicht?"

Als die Smails ihre Molkerei in Nord-Dacota verkauft hatten, besuchten sie Herrn Smails Schwester, Kennicotts Mutter, am Lac-qui-Meurt, dann kamen sie nach Gopher Prairie, um ihren Neffen aufzusuchen. Sie erschienen unangemeldet, noch bevor das Kind auf die Welt gekommen war, hielten es für

selbstverständlich, daß sie willkommen waren, und begannen sofort darüber zu klagen, daß ihr Zimmer nach Norden ging.

Onkel Whittier und Tante Bessie hielten es für ihr gutes Recht als Verwandte, Carola auszulachen, und für ihre Pflicht als Christen, ihr zu verstehen zu geben, wie lächerlich ihre „Ideen“ seien. Sie hatten etwas gegen das Essen einzuwenden, gegen Oscarinas Unfreundlichkeit, gegen den Regen und gegen die Ungehörigkeit von Carolas Umstandskleidern. Sie waren stark und ausdauernd; sie konnten eine ganze Stunde, ohne eine Pause eintreten zu lassen, danach forschen, was für ein Einkommen ihr Vater gehabt habe, wie es um ihren Glauben bestellt sei und warum sie nicht die Galoschen angelegt hätte, als sie über die Straße ging. Sie hatten ein großes, reiches Talent für langweilige Diskussionen, und ihr Beispiel entwickelte in Kennicott eine Neigung zur gleichen Form liebevollen Nörgelns.

Die Smails „hielten nichts von dem ganzen Unsinn mit privaten und eigenen Angelegenheiten“. Als Carola einen Brief von ihrer Schwester auf dem Tisch liegengelassen hatte, mußte sie zu ihrem Erstaunen von Onkel Whittier hören: „Deine Schwester sagt, ihrem Mann geht's sehr gut. Du müßtest sie öfter besuchen. Ich hab' Will gefragt, und er sagt, du besuchst sie nicht sehr oft. Wirklich! Du solltest sie öfter besuchen!“

Es war reine Liebe.

Carola entdeckte, daß es etwas gibt, was noch unangenehmer ist als vernünftiger Haß: fordernde Liebe.

Sie glaubte in der Anwesenheit der Smails ange-

nehm dumm und normalisiert zu sein, aber diese rochen die Ketzerin, saßen in vorgebeugtem Entzücken da und suchten ihr ihre albernen Vorstellungen zu entlocken, um sich darüber belustigen zu können. Sie waren wie der Pöbel, der an Sonntagnachmittagen die Affen im Zoo anstarrt, die Finger durch das Gitter steckt, Gesichter schneidet und über den Unwillen dieser würdevolleren Rasse kichert.

Mit einem großmäuligen, überlegenen Dorflächeln fragte Onkel Whittier: „Was ist das, Carrie, was man mir erzählt: du meinst, Gopher Prairie müßte ganz niedergerissen und neu aufgebaut werden? Ich weiß nicht, wo die Leute diese neumodischen Ideen herkriegen. 'ne Menge Farmer in Dacota haben sie jetzt auch. Über Genossenschaftssachen. Bilden sich ein, daß sie 'n Laden besser führen können als 'n Kaufmann! Hu!"

„Whit und ich haben keine Genossenschaften gebraucht, wie wir noch unsere Farm gehabt haben!" triumphierte Tante Bessie. „Carrie, sag mal deiner alten Tante: gehst du am Sonntag mal in die Kirche? Du gehst manchmal? Aber du solltest jeden Sonntag gehen! Wenn du so alt sein wirst wie ich, dann wirst du schon lernen, daß Gott, ganz egal, was obergescheite Leute auch von sich glauben, daß Gott eine ganze Menge mehr weiß als die, und dann wirst du's einsehen und froh sein, wenn du in die Kirche gehen und deinem Pastor zuhören kannst!"

Mit wechselnder Geduld wartete Carola auf den köstlichen Tag, da die beiden von ihrer Abreise sprechen würden. Nach drei Wochen bemerkte Onkel Whittier: „Uns gefällt Gopher Prairie recht gut.

Ich glaub', wir werden vielleicht dableiben. Wir haben schon immer drüber nachgedacht, was wir anfangen sollen, jetzt wo wir die Molkerei und die Farmen verkauft haben. Deshalb hab' ich jetzt auch mal mit Ole Jenson über sein Lebensmittelgeschäft geredet, ich werd' ihn wohl auskaufen und 'ne Zeitlang Laden halten."

Er tat es.

Carola rebellierte. Kennicott beruhigte sie: „Ach, wir werden sie nicht viel sehen. Sie werden ja ihr eigenes Haus haben."

Sie beschloß, so eiskalt zu sein, daß die beiden sich fernhalten würden. Doch sie hatte kein Talent für absichtliches Grobsein. Die Smails fanden ein Haus, aber Carola war nie sicher davor, daß sie plötzlich erschienen und herzlich riefen: „Wir haben gemeint, wir könnten heute abend 'rüberschauen und dir 'n bißchen Gesellschaft leisten. Nanu, du hast ja die Vorhänge noch immer nicht gewaschen!"

Tante Bessie war eine Brücke, über welche die älteren Frauen, Ratschläge bringend, in Carolas Insel der Zurückgezogenheit eindrangen. Tante Bessie redete der guten Witwe Bogart zu: „Springen Sie recht oft zu Carrie hinüber. Heutzutage verstehen die jungen Leute nicht so das Wirtschaften wie wir."

Frau Bogart zeigte sich durchaus bereit, die Zusatzverwandte zu spielen.

Carola dachte an Grobheiten zu ihrem Schutz, als Kennicotts Mutter kam und zwei Monate bei Bruder Whittier blieb. Carola hatte Frau Kennicott gern. Sie konnte ihre Grobheiten nicht loswerden.

Sie fühlte sich befangen.

Sie war von der Stadt vergewaltigt worden. Sie war Tante Bessies Nichte, sie hatte Mutter zu sein. Man erwartete von ihr, fast erwartete sie es selbst, daß sie in alle Ewigkeit dasäße und von Kindern, Köchinnen, Stickstichen und Kartoffelpreisen spräche oder darüber diskutierte, ob den einzelnen Ehegatten Spinat schmecke oder nicht.

In der Lustigen Siebzehn fand sie eine Zuflucht. Mit einemmal begriff sie, daß sie sicher sein konnte, dort mit den jungen Frauen über Frau Bogart zu lachen; sie sah in Juanita Haydocks Klatsch jetzt nicht mehr etwas Vulgäres, sondern Fröhlichkeit und bedeutende Analyse.

Ihr Leben hatte sich geändert, schon bevor Hugh erschien. Sie wartete auf die nächste Bridgepartie der Lustigen Siebzehn und auf das Flüstern mit ihren lieben Freundinnen Maud Dyer und Juanita und Frau McGanum.

Sie gehörte der Stadt an. Die Philosophie und die Fehden der Stadt beherrschten sie.

3

Als Vater sah Kennicott sich bewogen, die erste Kindergesundheitswoche Gopher Prairies ins Leben zu rufen. Carola half ihm Babies wiegen und ihnen in den Hals sehen, sie schrieb stummen deutschen und skandinavischen Müttern die Diät für Kinder auf.

Die Aristokratie Gopher Prairies, sogar die Frauen der ärztlichen Rivalen beteiligten sich, und einige Tage herrschten Gemeinschaftsgeist und großer Aufschwung. Aber die Macht der Liebe fand ein Ende, als der Preis für das prächtigste Baby nicht feinen

Eltern, sondern Bea und Miles Bjornstam zugesprochen wurde! Die guten Ehefrauen starrten Olaf Bjornstam, seine blauen Augen, sein honigfarbenes Haar, seinen tadellosen Rücken an und bemerkten: „Na, Frau Kennicott, vielleicht ist das Schwedenbalg ja wirklich so gesund, wie Ihr Mann meint, aber ich muß Ihnen schon sagen, daß es mir fürchterlich ist, an die Zukunft zu denken, die einen Jungen erwarten muß, der ein Dienstmädchen zur Mutter und einen schrecklichen gottlosen Sozialisten zum Pa hat!"

Sie raste, aber der Zug der allgemeinen Achtbarkeit war so heftig, Tante Bessie mit ihren schwatzhaften Besuchen so hartnäckig, daß sie verlegen war, als sie Hugh mitnahm, um ihn mit Olaf spielen zu lassen. Sie haßte sich selbst, weil sie hoffte, daß niemand sie zu Bjornstams Häuschen gehen sähe. Sie haßte sich und die gleichgültige Grausamkeit der Stadt, als sie sah, daß Bea beiden Kindern die gleiche strahlende Hingabe widmete; als sie sah, wie still und ernst Miles die Kleinen betrachtete.

Er hatte Geld gespart, hatte Elders Hobelwerkstatt verlassen, und auf einem leeren Grundstücke in der Nähe seines Häuschens eine Molkerei eröffnet. Er war stolz auf seine drei Kühe und sechzig Hühner und stand des Nachts immer auf, um nach ihnen zu sehen.

„Bevor Sie sich nur umdrehen können, werd' ich ein großer Farmer sein! Ich sag' Ihnen, der kleine Olaf da wird mit den Haydockkindern in ein College im Osten gehen. Äh — 'ne Menge Leute kommen jetzt her und schwatzen mit Bea und mir. Ja! Einmal ist Ma Bogart gekommen! Sie war — Mir hat die alte Dame ausgezeichnet gefallen. Und der Vor-

arbeiter von der Mühle kommt immer her. O ja, wir haben 'ne Menge Freunde. Klar!"

4

Obgleich die Stadt sich für Carola nicht mehr zu ändern schien als die Felder und Wiesen, die sie umgaben, war in diesen drei Jahren ein ständiges Hin und Her. Die Bewohner der Prairie ziehen immer westwärts. Vielleicht ist es das Erbe alter Wanderungen — vielleicht aber finden sie in ihrem Geist nur so kleine Erlebnisse, daß es sie treibt, sie zu suchen, indem sie ihre Umgebung wechseln. Die Städte bleiben unverändert, doch die einzelnen Gesichter wechseln wie die Jahrgänge in einer Schule. Der Juwelier Gopher Prairies verkauft, aus keinem ersichtlichen Grund, und zieht nach Alberta oder in den Staat Washington, um einen Laden zu eröffnen, der seinem früheren gleicht wie ein Ei dem anderen, in einer Stadt, die der früheren Stadt völlig gleich ist. Es gibt, von den Akademikern und den Wohlhabenden abgesehen, wenig Beständigkeit im Wohnen und im Beruf. Man wird Farmer, Kaufmann, Stadtpolizist, Monteur, Restaurantbesitzer, Postmeister, Versicherungsagent und wieder Farmer, und die Gemeinschaft leidet mit mehr oder weniger Geduld unter dem Mangel an Kenntnis, den man bei jedem dieser Experimente zeigt.

Der Kaufmann Ole Jenson und der Fleischer Dahl wanderten nach Süd-Dacota und Idaho aus. Luke und Frau Dawson steckten tausend Acker Prairieland in der zauberhaften tragbaren Gestalt eines kleinen Scheckbuchs in die Tasche und gingen nach

Pasadena: eine kleine Villa, Sonnenschein und „Cafeterias“. Chet Dashaway verkaufte sein Möbel- und Leichenbestattungs-Geschäft und wanderte nach Los Angeles, wo, wie der „Unverzagte“ berichtete, „unser guter Freund Chester einen schönen Posten in einer Land- und Heimstättenagentur angenommen hat, und er und seine Frau in den reizenden Gesellschaftskreisen der Königin unter den Städten des Südwestlandes sich derselben Beliebtheit erfreuen, die sie auch in unserer Gesellschaft genossen haben“.

Rita Simons heiratete Terry Gould und machte Juanita Haydock Konkurrenz als munterste der Jungverheirateten. Doch auch Juanita erwarb Verdienste. Harrys Vater starb, Harry wurde Seniorchef des Bon Ton-Ladens, und Juanita zeigte sich unangenehmer, boshafter und klatschhafter denn je. Sie kaufte sich ein Abendkleid, in dem sie der Lustigen Siebzehn zur allgemeinen Verwunderung ihre Schlüsselbeine zeigte, und sprach davon, nach Minneapolis überzusiedeln.

Carola sprach Kennicott von der Wahrscheinlichkeit, daß Montana und Oregon bessere Gelegenheiten für einen Arzt böten. Sie wußte, daß er mit Gopher Prairie zufrieden war, aber es gab ihr so etwas wie Hoffnung, wenn sie sich in Gedanken damit beschäftigen konnte, auf dem Bahnhof Fahrpläne zu studieren und mit unruhigem Zeigefinger über Karten zu fahren.

Dem gleichgültigen Beobachter jedoch erschien sie nicht unzufrieden, erschien sie nicht als anormale und betrübende Verräterin am Glauben der Hauptstraße.

Seitdem sie das Kind hatte, nahm sie Gopher Prairie und das braune Haus ernst und betrachtete sie als natürliche Stätten des Wohnens. Sie machte

Kennicott Freude, indem sie in ebenso beschaulicher Reife wie Frau Clark und Frau Elder freundlich war, und als sie oft genug über den neuen Cadillac der Elders gesprochen hatte, oder über den Posten, den der älteste Sohn Clarks jetzt im Kontor der Mühle bekleidete, wurden ihr die Themen wichtig.

Da neun Zehntel ihres Gefühlslebens auf Hugh konzentriert waren, kritisierte sie nicht Läden, Straßen, Bekannte ... in diesen ein oder zwei Jahren. Sie lief in Onkel Whittiers Laden, um ein Paket Maisflocken zu holen, sie hörte zerstreut zu, wenn Onkel Whittier Martin Mahoney anklagte, er habe behauptet, daß am letzten Dienstag Süd- und nicht Südwestwind gewesen sei, sie ging zurück durch Straßen, die weder Überraschungen noch erschreckend fremde Gesichter zeigten. Ihre Gedanken beschäftigten sich unterwegs mit Hughs Zahnen, sie dachte nicht daran, daß dieser Laden, diese langweiligen Häuserblocks der Hintergrund ihres ganzen Lebens waren. Sie tat ihre Arbeit und triumphierte, wenn sie den Clarks beim Bridge fünfhundert Points abgewann.

5

Das bedeutsamste Ereignis in den zwei Jahren nach Hughs Geburt war Vida Sherwins Abgang von der Hochschule und ihre Heirat. Carola war Trauzeugin, und da die Hochzeit in der Anglikanerkirche stattfand, erschienen alle Damen in neuen Glacépumps und langen weißen Glacéhandschuhen und sahen fein aus.

Seit Jahren war Carola Vidas kleine Schwester ge-

wesen, ohne auch nur zu ahnen, in welchem Maße Vida sie liebte und haßte, in welch seltsamer Gefühlsverwirrung Vida an sie gebunden war.

ZWANZIGSTES KAPITEL

1

Grauer Stahl, der unbewegt erscheint, weil er sich so rasch im ausgewuchteten Schwungrad dreht, grauer Schnee in einer Ulmenallee, graue Dämmerung, hinter der die Sonne steht — das war das Grau von Vidas Leben, als sie neununddreißig Jahre alt war.

Sie war klein, lebhaft und bleich; ihr gelbes Haar war farblos und sah trocken aus; ihre blauen Seidenblusen, bescheidenen Spitzenkragen, hohen, schwarzen Schuhe und Matrosenhüte waren pedantisch und reizlos wie ein Schulzimmerpult; aber ihre Augen bestimmten die Erscheinung, zeigten, daß sie eine Persönlichkeit und eine Kraft war, verrieten ihren Glauben an das Gutsein und die Zweckhaftigkeit aller Dinge. Diese Augen waren blau und standen nie still; sie drückten Belustigung, Mitleid, Begeisterung aus. Hätte man sie schlafend gesehen, wenn die Fältchen an ihren Augen in Ruhe waren und die gerunzelten Lider die strahlende Iris verbargen, dann hätte sie ihre Macht verloren.

Sie war in einem hügeligen Wisconsin-Dorf geboren, wo ihr Vater ein langweiliges Landpastorat innehatte; sie arbeitete sich durch ein frömmelndes College; sie unterrichtete zwei Jahre in einem Städtchen voller Tataren und Montenegriner und Un-

mengen von Eisenerz, und als sie nach Gopher Prairie kam, riefen die Bäume und die schimmernde Geräumigkeit der weizenbewachsenen Prairie in ihr die Gewißheit wach, sie sei im Paradies.

Sie lehrte Französisch, Englisch und Geschichte und hatte die zweite Lateinklasse, die sich mit Dingen metaphysischer Natur, genannt Indirekte Rede und Ablativus absolutus, beschäftigte. Jedes Jahr gewann sie von neuem die Überzeugung, daß die Schüler anfingen, schneller zu lernen. Sie wendete vier Winter daran, die Debattiergesellschaft aufzubauen, und als die Debatten dann tatsächlich an Freitagnachmittagen stattfanden und die Sprecher ihre Konzepte nicht vergaßen, fühlte sie sich belohnt.

Sie lebte ein Leben, das ganz von Nützlichkeit in Anspruch genommen war, und schien so kalt und unkompliziert zu sein wie ein Apfel. Aber insgeheim bewegte sie sich zwischen Angstgefühlen, Sehnsüchten und Schuldbewußtsein. Sie wußte, was es war, wagte aber nicht, es beim Namen zu nennen. Schon der Klang des Wortes „Geschlecht" war ihr verhaßt. Wenn sie träumte, eine Haremsfrau zu sein, mit großen weißen, warmen Gliedern, erwachte sie zu einem Schaudern, hilflos im Dunkel ihres Zimmers. Sie betete zu Jesus, immer zum Sohn Gottes, weihte ihm die furchtbare Gewalt ihrer Anbetung, nannte ihn den ewigen Bräutigam, wurde leidenschaftlich, begeistert, groß, wenn sie seine Herrlichkeit betrachtete. So konnte sie es ertragen, überstehen.

Tagsüber, in ihren vielen Tätigkeiten geschäftig, war sie imstande, sich über ihre höllisch dunklen Nächte lustig zu machen. Mit gemachter Heiterkeit

verkündete sie allerorten: „Ich bin wohl eine geborene alte Jungfer", „Eine einfache Schulmamsell wie mich wird nie im Leben ein Mensch heiraten", und: „Ihr Männer, ihr großen, dicken, lauten, lästigen Geschöpfe, wir Frauen würden euch gar nicht dulden und uns nicht die netten, sauberen Zimmer von euch verschmutzen lassen, wenn ihr nicht gehätschelt und geführt werden müßtet. Wir würden ganz einfach ‚Ksch!' machen und euch alle davonjagen!"

Aber wenn ein Mann sie beim Tanzen an sich preßte, sogar wenn „Professor" George Edwin Mott ihr bei Betrachtungen über die Ungezogenheit Cy Bogarts väterlich die Hand tätschelte, erbebte sie und dachte voll Stolz daran, daß sie sich ihre Jungfräulichkeit erhalten hatte.

Im Herbst 1911, ein Jahr bevor Dr. Will Kennicott heiratete, war Vida seine Partnerin bei einem Bridgeturnier auf fünf Rubber. Damals war sie vierunddreißig, Kennicott etwa sechsunddreißig. Für sie war er ein erhabenes, jungenhaftes, amüsantes Wesen, alle Heldeneigenschaften in einem männlich prachtvollen Körper. Sie hatten der Gastgeberin beim Herumreichen von Waldorf-Salat, Kaffee und Kuchen geholfen. Sie saßen in der Küche Seite an Seite auf einer Bank, während die anderen gewichtig im Zimmer nebenan speisten.

Kennicott war männlich und neugierig. Er streichelte Vida über die Hand, legte nachlässig seinen Arm um ihre Schulter.

„Nicht!" sagte sie scharf.

„Sie sind eine hübsche Person", meinte er, ihr tastend auf den Rücken klopfend.

Während sie sich wegbog, sehnte sie sich danach, näher an ihn heranzurücken. Er beugte sich zu ihr hinüber und sah sie wissend an. Sie blickte zu seiner linken Hand hinunter, die ihr Knie berührte. Dann sprang sie auf und begann lärmend, völlig überflüssigerweise, Geschirr abzuwaschen. Er war zu träge, um dem Abenteuer weiter nachzugehen — und in seinem Beruf zu sehr an Frauen gewöhnt. Sie war ihm für die Unpersönlichkeit seiner Unterhaltung dankbar. So konnte sie wieder die Herrschaft über sich gewinnen. Sie wußte, daß sie ganz nahe an ausschweifenden Gedanken gewesen war.

Einen Monat später, bei einer Schlittenpartie, als er mit ihr unter den Büffelhautdecken saß, flüsterte er: „Sie tun so, als ob Sie eine erwachsene Schullehrerin wären, und sind doch nichts weiter als ein kleines Kind.“ Sein Arm umfaßte sie.

Sie wehrte sich.

„Haben Sie den armen einsamen Junggesellen nicht ein bißchen gern?“ schmachtete er einfältig.

„Nein! Ihnen liegt gar nichts an mir. Sie wollen sich nur an mir üben.“

„Das ist häßlich von Ihnen! Ich hab' Sie schrecklich gern.“

„Ich Sie nicht. Und ich will es auch gar nicht dazu kommen lassen.“

Er zog sie hartnäckig an sich. Sie packte seinen Arm. Dann warf sie die Decke ab, stieg aus und lief mit Harry Haydock dem Schlitten nach.

Das war ihr ganzes erstes Liebesabenteuer.

Er verriet mit nichts eine Erinnerung daran, daß er sie „schrecklich gern“ hätte. Sie wartete auf ihn;

sie schwelgte in Sehnsucht und in einem Schuldgefühl wegen ihrer Sehnsucht. Sie redete sich ein, sie wolle nicht einen Teil von ihm; wenn er ihr nicht seine ganze Zuneigung schenkte, würde sie sich nie von ihm berühren lassen; und als ihr bewußt wurde, daß sie wahrscheinlich log, glühte sie vor Verachtung. Im Gebet kämpfte sie es durch. In einem rosa Flanellnachthemd kniete sie nieder, das dünne Haar fiel ihr über den Rücken, ihre Stirne zeigte das Grauen einer tragischen Maske, während sie aus ihrer Liebe zum Gottessohn und der Liebe zu einem Sterblichen eins machte und nicht recht wußte, ob schon je vor ihr eine Frau so gelästert hätte. Sie wollte eine Nonne sein und ewig anbeten. Sie kaufte sich einen Rosenkranz, sie war aber in solcher Strenge als Protestantin aufgezogen worden, daß sie es nicht über sich bringen konnte, ihn zu gebrauchen.

Als Vida hörte, daß Kennicott ein hübsches junges Mädchen heiraten wollte, das noch dazu aus der Großstadt kam, verzweifelte sie. Sie gratulierte Kennicott und entlockte ihm nebenbei die Trauungsstunde. Um diese Stunde saß Vida in ihrem Zimmer und malte sich die Hochzeit in St. Paul aus. Voll von einer Ekstase, die sie entsetzte, folgte sie Kennicott und dem Mädchen, das ihr ihre Stelle gestohlen hatte, folgte ihnen in den Zug, durch den Abend, die Nacht.

Es wurde ihr leichter, als sie sich zu dem Glauben durchgerungen hatte, es sei nicht eigentlich schändlich von ihr, es bestehe eine mystische Beziehung zwischen ihr und Carola, die es ermöglichte, daß sie mittelbar und doch wirklich bei Kennicott sei und ein Recht darauf habe.

Sie sah Carola gleich nach ihrer Ankunft in Gopher Prairie. Sie starrte das vorüberfahrende Automobil an, in dem Kennicott und das Mädchen saßen. In dieser Nebelwelt der Gefühlsübertragung empfand Vida keine gewöhnliche Eifersucht, sie hatte die Überzeugung, seitdem sie Kennicotts Liebe durch Carola empfangen habe, sei diese ein Teil von ihr, ein Astral-Ich, ein erhöhtes und geliebteres Ich. Sie freute sich über den Charme des Mädchens, über ihr glattes schwarzes Haar, den ätherischen Kopf, die jungen Schultern. Aber plötzlich ärgerte sie sich. Carola blickte sie eine Viertelsekunde an, sah aber an ihr vorbei, auf eine alte Scheune neben der Straße. Wenn sie schon das große Opfer gebracht hatte, konnte sie zumindest Dankbarkeit und Anerkennung erwarten, raste Vida, während ihr bewußter Lehrerinnenverstand sie verworren bat, diesen Wahnsinn zu unterdrücken.

Bei ihrem ersten Besuch wollte eine Hälfte von ihr einen Menschen willkommen heißen, der sich gleichfalls für Bücher interessierte; und die andere Hälfte brannte darauf, zu erfahren, ob Carola etwas von Kennicotts früherem Interesse für sie selbst wüßte oder nicht. Wie sie erkannte, ahnte Carola nicht einmal, daß er je die Hand einer anderen Frau berührt hätte. Carola war ein amüsantes, naives, seltsam gelehrtes Kind. Während Vida auf das lebhafteste die Pracht und Herrlichkeit des Thanatopsis schilderte und der Bibliothekarin Carola Komplimente über ihre Arbeitsausbildung machte, stellte sie sich vor, dieses Mädchen wäre das Kind, das sie Kennicott geboren hätte; und aus dieser Symbolbildung zog sie

einen Trost, der ihr seit Monaten fremd gewesen war. Als sie dann nach dem Abendessen mit den Kennicotts und Guy Pollock nach Hause kam, empfand sie eine plötzliche, nicht unangenehme Abkehr von der Zärtlichkeit. Sie lief in ihr Zimmer, schleuderte ihren Hut aufs Bett und schwatzte los: „Das ist mir egal! Ich bin fast genau so wie sie — nur ein paar Jahre älter. Ich bin auch leicht und rasch, und ich kann ebenso gut reden wie sie, und ich bin ganz sicher — Die Männer sind solche Narren. Ich könnt' ihn zehnmal so schön lieben wie dieses verträumte Baby. Und ich bin genau so hübsch wie sie!"

Allein als sie auf dem Bett saß und ihre dünnen Schenkel anstarrte, verließ der Trotz sie allmählich. Sie wehklagte:

„Nein. Ich bin's nicht. Du lieber Gott, wie halten wir uns selber zum Narren! Ich behaupte, ich bin ‚geistig'. Ich behaupte, meine Beine sind hübsch. Sind sie gar nicht. Sie sind mager. Altjüngferlich. Es ist mir ekelhaft! Ich hasse diese impertinente junge Person! Eine egoistische Katze, die seine Liebe für selbstverständlich hält... Nein, sie ist zum Anbeten... Ich finde, sie sollte nicht so freundlich zu Guy Pollock sein."

Ein Jahr lang liebte Vida Carola, sehnte sich danach, die Einzelheiten ihrer Beziehungen zu Kennicott auszuspionieren — tat es aber nicht — freute sich an ihrem Spieltrieb, der sich in kindischen Teegesellschaften auslebte, und ärgerte sich, da nun das mystische Band zwischen ihnen vergessen war, auf höchst gesunde Weise darüber, daß Carola annahm, sie sei ein soziologischer Messias, der gekommen

sei, Gopher Prairie zu erlösen. Dieser letzte Teil von Vidas Gedankenkette wurde nach Ablauf eines Jahres am häufigsten beleuchtet. Sie brütete verdrossen: „Die Leute, die alles mit einemmal, ohne jede Arbeit, ändern wollen, gehen mir auf die Nerven! Ich muß mich vier Jahre hinstellen und arbeiten, die Schüler für Debatten aussuchen und abrichten, sie quälen, damit sie sich vorbereiten, sie bitten, sich selbst Themen zu wählen — vier Jahre, um zwei, drei gute Diskussionen zu bekommen! Und sie kommt rauschend daher und erwartet, sie könnte in einem Jahr die ganze Stadt in ein Bonbonparadies verwandeln, in dem kein Mensch mehr etwas anderes tut, als Tulpen züchten und Tee trinken. Und dabei ist es doch wirklich eine nette, gemütliche alte Stadt!" Aber trotzdem betrog sie sich nie, und immer wieder war sie zerknirscht.

Doch Hughs Geburt erweckte ihre transzendentale Gefühlswelt wieder. Sie war empört darüber, daß Carola nicht ganz davon ausgefüllt war, Kennicotts Kind geboren zu haben. Sie gab wohl zu, daß Carola das Kind zärtlich zu lieben und tadellos zu pflegen schien, aber sie begann sich jetzt mit Kennicott zu identifizieren und in dieser Phase zu empfinden, daß sie viel zu sehr unter Carolas Unbeständigkeit gelitten hätte.

2

Vida hatte an Raymie Wutherspoons Singen in der Anglikanerkirche Gefallen gefunden; sie hatte bei „Geselligen Methodistenzusammenkünften" und im Bon Ton das Wetter erschöpfend mit ihm bespro-

chen. Aber wirklich lernte sie ihn erst kennen, als sie in Frau Gurreys Pension zog. Es war fünf Jahre nach ihrem Abenteuer mit Kennicott. Sie war neununddreißig, Raymie vielleicht ein Jahr jünger.

Sie sagte zu ihm ganz aufrichtig: „Mein Gott! Sie können ja alles erreichen, was Sie wollen, mit Ihrem Verstand und Takt und mit Ihrer großen Stimme. Sie waren so gut im ‚Mädchen von Kankakee'. Ich bin mir damals ganz dumm vorgekommen. Wenn Sie zum Theater gehen würden, könnten Sie, glaube ich, ebenso gut sein wie irgendwer in Minneapolis. Aber trotzdem tut es mir nicht leid, daß Sie Kaufmann bleiben. Das ist ein so aufbauender Beruf."

Es war für beide das erstemal, daß sie zufriedenstellende geistige Kameradschaft fanden. Sie sahen herab auf den Bankangestellten Willis Woodford und seine verschüchterte Frau, die nur für ihre Kinder lebte, auf die schweigsamen Lyman Cass', den salopp redenden Reisenden und den Rest von Frau Gurreys Gästen. Voll Freude erkannten sie, daß sie ein gemeinsames Glaubensbekenntnis hatten:

„Leute wie Sam Clark und Harry Haydock nehmen Musik und Bilder und schöne Predigten und wirklich feine Filme nicht ernst, aber, andererseits, Leute wie Carola Kennicott reiten zuviel auf der Kunst herum. Man kann ja schöne Dinge ruhig würdigen, aber trotzdem muß man praktisch sein und — und alles praktisch betrachten."

An einem Sonntagnachmittag im Spätherbst gingen sie zum Minniemashiesee hinaus. Ray sagte, er würde gern das Meer sehen; es müßte ein großartiger Anblick sein; es müßte noch großartiger

sein als ein See, sogar als ein riesig großer See. Vida stellte bescheiden fest, sie habe es gesehen; sie habe es gelegentlich einer Sommerreise zum Cape Cod gesehen.

„Sie sind bis zum Cape Cod gekommen? Massachusetts? Ich wußte, daß Sie Reisen gemacht haben, aber ich hätte nie gedacht, daß Sie so weit gekommen sind!"

Durch sein Interesse größer und jünger geworden, legte sie los: „O ja, ja. Es war ein wunderschöner Ausflug. In Massachusetts gibt es soviel interessante Stellen — historische Punkte. Dort ist Lexington, wo wir die Rotröcke zurückgeschlagen haben, und das Haus Longfellows in Cambridge und Cape Cod — dort gibt's einfach alles — Fischer und Walfischfänger und Sanddünen und alles."

Sie sprach den Wunsch aus, einen kleinen Stock in der Hand zu tragen. Er brach ihr einen Weidenzweig ab.

„Herrje, sind Sie stark!" sagte sie.

„Nein, nicht sehr. Ich wollte, ich hätte Gelegenheit zu regelmäßigem Trainieren."

„Sie sind sehr geschmeidig, für einen so großen Mann."

„O nein, nicht so sehr. Aber ich wollte, ich hätte Gelegenheit zum Trainieren, Vida — es ist wohl ziemlich frech von mir, daß ich ‚Vida' zu Ihnen sage."

„Ich sage schon seit Wochen ‚Ray' zu Ihnen."

Er mußte darüber nachdenken, warum das geärgert klang.

Er half ihr den Abhang hinunter zum Ufer, ließ aber plötzlich ihre Hand los; als sie auf einem Weidenstumpf saßen und er ihren Ärmel streifte, rückte

er taktvoll ab und murmelte: „Oh, entschuldigen Sie — Zufall."

Sie starrte auf das schmutzigbraune Wasser hinaus, auf die schwimmenden braunen Binsen.

„Sie sehen so nachdenklich aus", sagte er.

Sie warf die Hände empor. „Ich bin es auch! Können Sie mir vielleicht sagen, was für einen Sinn das — das Ganze hat! Ach, reden wir nicht von mir. Ich bin eine melancholische alte Pute. Erzählen Sie mir von Ihren Plänen, am Bon Ton beteiligt zu werden. Ich denke, Sie haben recht: Harry Haydock und der schlechte alte Simons sollten Sie beteiligen."

Als sie dann aufstanden, reichte er ihr die Hand. „Wenn Sie gestatten. Ich finde, es ist fürchterlich, wenn jemand mit einer Dame spazierengeht und sie ihm nicht vertrauen kann, und er mit ihr flirten will und so."

„Ich bin überzeugt, daß man Ihnen sehr vertrauen kann!" erwiderte sie und sprang ohne seine Hilfe auf. Dann sagte sie, übermäßig lächelnd: „Ach — finden Sie nicht, daß Carola manchmal Doktor Wills Tüchtigkeit nicht gerecht wird?"

3

An einem Märzabend tranken Ray und sie auf dem Heimweg vom Kino bei Dyer Schokolade. Vida fragte: „Wissen Sie, daß ich nächstes Jahr nicht mehr hier bin?"

„Was wollen Sie damit sagen?"

Mit ihren schwachen, schmalen Nägeln putzte sie die Glasplatte auf dem Tisch, an dem sie saßen. Unter dem Glas waren im Vitrinentisch schwarze,

goldene und zitronengelbe Parfümkartons. Ringsum sah sie Regale mit roten Gummithermophoren, hellgelben Schwämmen, Waschlappen mit blauen Rändern, Kopfbürsten mit Rücken aus poliertem Kirschholz. Sie schüttelte den Kopf wie ein nervöses Medium, das aus der Trance zu sich kommt, starrte ihn unglücklich an und fragte:

„Warum sollte ich hierbleiben? Und ich muß mich entschließen. Jetzt. Es ist die Zeit, in der wir unsere Lehrkontrakte für das nächste Jahr erneuern müssen. Ich denke, ich werde in eine andere Stadt unterrichten gehen. Alle Leute hier haben genug von mir. Ich kann ebensogut gehen. Bevor man selbst kommt und sagt, daß man genug von mir hat. Ich muß mich heute abend entscheiden. Ich kann ebensogut — Ach, das ist ja egal. Kommen Sie. Gehen wir. Es ist spät."

Sie sprang auf, hörte nicht auf sein Gewinsel: „Vida! Warten Sie! Setzen Sie sich! Herrgott! Ich bin außer mir! Herrje! Vida!" Sie marschierte hinaus. Während er bezahlte, ging sie voraus. Er lief ihr nach, stotterte: „Vida! Warten Sie!" Im Schatten des Flieders vor dem Gougerlinghaus holte er sie ein und legte ihr die Hand auf die Schulter.

„Ach, nicht! Nicht! Was liegt denn daran?" bat sie. Sie schluchzte, ihre weichen, runzligen Lider waren tränennaß. „Wem liegt etwas an meiner Zuneigung oder Hilfe? Ich kann ebensogut weitertreiben, vergessen werden. O Ray, bitte, halten Sie mich nicht. Lassen Sie mich gehen, ich werde meinen Vertrag hier eben nicht erneuern — und — treiben — weit weg —"

Seine Hand blieb fest auf ihrer Schulter liegen. Sie

ließ den Kopf sinken, rieb ihre Wange an seinem Handrücken.

Im Juni heirateten sie.

4

Sie nahmen das Haus, in dem Jenson gewohnt hatte. „Es ist klein“, sagte Vida, „aber es hat einen entzückenden Gemüsegarten, und es freut mich so, daß ich jetzt mit einemmal Zeit habe, der Natur näherzukommen.“

Obwohl sie technisch Vida Wutherspoon wurde, und obwohl sie sich ganz gewiß nicht einbildete, sie müßte aus Gründen der Unabhängigkeit ihren Namen behalten, kannte man sie weiter als Vida Sherwin.

Sie war von der Schule zurückgetreten, behielt aber eine Klasse, in der sie Englisch unterrichtete. Sie war rührig und geschäftig bei jeder Komiteesitzung des Thanatopsis; sie sprang immer in den Warteraum, um Frau Nodelquist den Fußboden fegen zu lassen; sie wurde zur Nachfolgerin Carolas im Bibliotheksausschuß ernannt; sie unterrichtete in der höchsten Mädchenklasse der anglikanischen Sonntagsschule. Man sah, daß sie mit jedem Tag rundlicher wurde, und obgleich sie ebenso eifrig plauderte wie früher, redete sie weniger von ihrer Bewunderung für die Ehefreuden, sprach weniger sentimental von Babys, forderte schärfer, daß die ganze Stadt ihre Reformpläne durchführe — die Anlegung eines Parks, die gesetzliche Säuberung der Hinterhöfe.

Sie nagelte Harry Haydock hinter seinem Pult im Bon Ton fest; sie unterbrach ihn in seinen Schmerzen; sie sagte ihm, Ray sei es gewesen, der die

Schuhabteilung und die Herrenkonfektionsabteilung ins Leben gerufen habe; sie forderte, daß er zum Teilhaber gemacht werde. Bevor Harry antworten konnte, drohte sie damit, daß Ray und sie ein Konkurrenzgeschäft gründen würden. „Ich werde selbst hinter dem Ladentisch stehen, und gewisse Interessenten sind bereit, das Geld dafür herzugeben."

Sie hatte keine Ahnung, wer diese Interessenten waren.

Ray wurde mit einem Sechstel beteiligt.

Das einzige Überbleibsel von Vidas Selbstidentifizierung mit Carola war eine gewisse Eifersucht, wenn sie Kennicott und Ray zusammen sah und daran dachte, manche Leute könnten vielleicht der Meinung sein, daß Kennicott sein Vorgesetzter sei. Sie war überzeugt, daß Carola das glaubte, und hätte am liebsten geschrien: „Du brauchst nicht so zu glotzen! Ich würde deinen blöden alten Mann gar nicht wollen. Er hat nicht so viel von Rays geistigem Adel!"

EINUNDZWANZIGSTES KAPITEL

1

Nicht, wie das andere Geschlecht, noch wie Lob auf ihn wirkt, ist das Rätselhafteste an einem Menschen, sondern wie er es zuwege bringt, die vierundzwanzig Stunden eines Tages auszufüllen. Das kann der Hafenarbeiter am Kommis, der Londoner am Buschmann nicht begreifen. Das konnte Carola an der verheirateten Vida nicht begreifen. Carola selbst hatte das Kind, ein größeres Haus, für das sie sor-

gen mußte, sie erledigte alle telephonischen Anrufe für Kennicott, wenn dieser unterwegs war; überdies las sie alles, während Vida sich mit den Zeitungsüberschriften begnügte.

Doch nach den einsamen, in trostlosen Pensionen verbrachten Jahren hungerte es Vida nach der Hausarbeit, selbst nach ihren langweiligsten Einzelheiten. Sie hatte kein Mädchen und wollte auch keines. Sie kochte, sie buk, fegte, wusch Tischtücher, alles mit dem Triumphgefühl eines Chemikers in einem neuen Laboratorium. Für sie war der Herd wahrhaftig der Altar.

Carola selbst verbrachte die vierundzwanzig Stunden ihres Tages folgendermaßen: sie stand auf, zog das Kind an, frühstückte, sprach mit Oscarina über die Einkäufe des Tages, setzte das Kind zum Spielen auf die Veranda, ging zum Fleischer, um zwischen Steak und Schweinskoteletten zu wählen, badete das Kind, nagelte ein Regal an die Wand, aß zu Mittag, brachte das Kind für den Nachmittagsschlaf ins Bett, bezahlte den Eismann, las eine Stunde, ging mit dem Kind spazieren, besuchte Vida, aß zu Abend, legte das Kind schlafen, stopfte Socken, lauschte Kennicotts gähnenden Bemerkungen darüber, wie dumm es von Dr. McGanum sei, mit seinem billigen X-Strahlenapparat bei einem Hautkrebs etwas anfangen zu wollen, richtete sich ein Kleid, hörte verschlafen, wie Kennicott die Heizung aufschürte, versuchte eine Seite Thorstein Veblen zu lesen — und der Tag war vorbei.

Wenn Hugh nicht gerade besonders ungezogen war, wenn er nicht gerade weinte, lachte oder in auf-

regender Altklugheit sagte: „Ich hab' mein Stühlchen gern", litt sie unter Einsamkeit. Sie fühlte sich nicht mehr über dieses Unglück erhaben. Sie hätte sich mit Freuden zu Vidas Zufriedenheit mit Gopher Prairie bekehren lassen und den Fußboden aufgewischt.

2

Fraglos, so sagte sich Carola, neigen alle Kleinstädte, in allen Ländern und in allen Zeitaltern, dazu, nicht nur dumm, sondern auch schlecht und böse zu sein und von Neugier geplagt zu werden. In Frankreich oder im Tibet gehören diese Feigheiten ebenso wesentlich zur Isoliertheit wie in Wyoming oder Indiana.

Aber ein Dorf in einem Lande, das gewaltige Anstrengungen macht, ganz normalisiert und rein zu werden, das den Ehrgeiz hat, das viktorianische England als größte Mittelmäßigkeit der Welt abzulösen, ein solches Dorf ist nicht mehr bloß provinziell, nicht mehr still und behaglich in seinem laubbeschatteten Unwissen. Es ist eine Kraft, welche die Erde zu beherrschen, Berge und Meer der Farben zu berauben, Dante zur Verkündigung der Vorzüge Gopher Prairies auszunützen und die hohen Götter in erstklassige Anzüge von der Stange zu kleiden sucht. Seiner selbst sicher, unterdrückt es andere Zivilisationen, so wie ein Geschäftsreisender mit brauner Melone die Weisheit Chinas erobert und Archive, die seit Jahrhunderten die Weisheiten des Konfuzius aufbewahren, mit Zigarettenplakaten beklebt.

Eine derartige Gesellschaft funktioniert auf bewundernswerte Weise in der Massenerzeugung billiger Automobile, Eindollar-Uhren und Rasierklingen.

Allein, sie gibt sich nicht zufrieden, solange nicht die ganze Welt auch einräumt, daß der Zweck und das fröhliche Ziel des Lebens darin bestehen, in schlechten Wagen zu fahren, Reklamezeichnungen für Eindollar-Uhren zu machen, und beim abendlichen Plaudern nicht von Liebe und Heldenmut zu sprechen, sondern von den Vorzügen der Rasierklingen.

Und eine derartige Gesellschaft, eine derartige Nation wird von den Gopher Prairies bestimmt. Der größte Fabrikant ist lediglich ein rührigerer Sam Clark, und alle die redegewandten Senatoren und Präsidenten sind Dorfanwälte und Bankiers, die neun Fuß groß geworden sind.

Obgleich ein Gopher Prairie sich für einen Teil der großen Welt hält, sich mit Rom und Wien vergleicht, will es nichts vom wissenschaftlichen Geist, vom internationalen Sinn wissen, der es groß machen würde. Es hascht nach Lehren, die greifbar Geld oder gesellschaftliche Vorzüge bringen. Seine Vorstellung vom Ideal einer Gemeinschaft ist nicht die Großzügigkeit, das edle Streben, der schöne adelige Stolz, sondern billige Arbeit für die Küche und rasches Steigen der Bodenpreise. Es spielt auf einem schmierigen Wachstuch in einer Holzhütte Karten und weiß nicht, daß draußen Propheten wandeln und lehren.

Wenn alle Provinzler so freundlich wären wie Champ Perry und Sam Clark, hätte man keinen Grund, zu wünschen, daß die Kleinstadt große Traditionen suche. Die Harry Haydocks, die Dave Dyers, die Jackson Elders, kleine, geschäftige Leute, die sich für Männer von Welt halten, aber immer Män-

ner der Kontrollkasse und der Filmburleske bleiben, in ihrem gemeinsamen Ziel eine furchtbare Macht, diese sind es, welche die Kleinstadt zu einer unfruchtbaren Oligarchie machen.

Universelle Gleichartigkeit — das ist der physische Ausdruck dieser Philosophie dumm-stumpfen Geborgenseins. Neun Zehntel der amerikanischen Kleinstädte sind so gleich, daß es der Gipfel der Langeweile ist, von einer zur anderen zu wandern. Westlich von Pittsburg und oft auch östlich davon findet man immer den gleichen Holzhof, die gleiche Eisenbahnstation, die gleiche Ford-Garage, die gleiche Molkerei, die gleichen kistenähnlichen Häuser und Zwei-Stock-Geschäfte. Die neuen, selbstbewußteren Häuser gleichen sich sogar in ihren Versuchen zur Verschiedenheit: die gleichen Bungalows, die gleichen viereckigen Häuser mit Stuck oder Ziegelverputz. In den Läden sieht man die gleichen normalisierten, durch die ganze Union angepriesenen Waren; die Zeitungen von Landesteilen, die dreitausend Meilen voneinander entfernt sind, haben die gleichen „uniform hergestellten Teile"; der Junge in Arkansas trägt den gleichen, fertiggekauften Anzug wie der Junge in Delaware, beide gebrauchen die gleichen Jargonausdrücke aus den gleichen Sportbeilagen, und wenn einer von ihnen im College ist und der andere als Friseur arbeitet, so kann kein Mensch ahnen, welcher der eine, welcher der andere ist.

Packte man Kennicott und versetzte ihn im Nu aus Gopher Prairie in eine meilenweit entfernte Stadt, er würde nichts merken. Er würde anscheinend die gleiche Hauptstraße (sicherlich würde sie

Hauptstraße heißen) entlang gehen, in der gleichen Drogerie würde er die gleichen jungen Männer den gleichen jungen Frauen mit den gleichen Magazinen und Grammophonplatten unter dem Arm die gleiche Eiscrême-Soda servieren sehen. Erst wenn er die Stufen zu seinem Büro hinaufginge und ein anderes Schild an der Tür, drinnen einen anderen Dr. Kennicott fände, würde ihm klar, daß aller Wahrscheinlichkeit nach etwas Absonderliches vor sich gegangen sei.

3

Nach allen ihren Erklärungsversuchen begriff Carola schließlich, daß die Prairiestädte ebensowenig den Zweck haben, den Farmern, die ihr eigentlicher Existenzgrund sind, zu dienen, wie das Großkapital; sie haben den Zweck, sich an den Farmern zu mästen und den Städtern große Automobile und gesellschaftlich höhere Stellungen zu schaffen; und, ganz anders als die Hauptstädte, geben sie ihrem Distrikt für den mit ihm getriebenen Wucher nicht ein prunkvolles und bleibendes Zentrum, sondern nur dieses armselige Nest. Es ist eine „griechische Parasitenzivilisation“ — ohne die Zivilisation.

„Da wären wir also“, sagte Carola. „Das Heilmittel? Gibt es denn überhaupt eines? Kritik vielleicht, für den allerersten Anfang. Oh, alles, was die Stammesgottheit Mittelmäßigkeit angreift, hilft ein wenig ... und wahrscheinlich gibt es nichts, was wirklich viel hilft. Vielleicht werden die Farmer eines Tages sich selbst ihre Marktstädte bauen und Herren darüber sein. (Denken Sie nur, was für Klubs sie haben könnten!) Aber ich fürchte, ich habe gar

kein ‚Reformprogramm'. Jetzt nicht mehr! Das Leiden ist ein geistiges, und keine Liga und keine Partei kann verfügen, daß den Menschen Gärten lieber sind als Schutthaufen ... Das ist mein Bekenntnis. Nun?"

„Mit anderen Worten, Sie wollen nichts weiter als Vollkommenheit?" fragte Vida.

„Ja! Warum nicht?"

„Wie ist Ihnen dieser Ort verhaßt! Wie können Sie erwarten, etwas mit ihm anzufangen, wenn Sie Sie gar kein Mitgefühl haben?"

„Aber das habe ich doch! Sogar Zärtlichkeit. Sonst würde ich ja nicht so toben. Ich habe mittlerweile gelernt, daß Gopher Prairie nicht nur ein Ausschlag auf der Prairie ist, wie ich zuerst dachte, sondern daß es so groß ist wie New York. In New York würde ich nicht mehr als vierzig oder fünfzig Menschen kennen, und soviel kenne ich auch hier. Vorwärts! Sagen Sie mir, was Sie denken!"

„Ja, meine Liebe, wenn ich alle Ihre Ideen wirklich ernst nehmen wollte, müßte ich fast die Flinte ins Korn werfen. Stellen Sie sich vor, wie einem Menschen, der jahrelang schwer gearbeitet und dabei mitgeholfen hat, eine nette Stadt aufzubauen, zumute sein muß, wenn Sie plötzlich hochmütig daherkommen und ganz einfach sagen: ‚Miserabel!' Halten Sie das für anständig?"

„Warum denn nicht? Die Gopher Prairier müßten ebenso den Mut verlieren, wenn sie Venedig sehen und Vergleiche anstellen würden."

„Durchaus nicht! Ich stelle mir vor, daß Gondeln ganz nett zum Fahren sind, aber wir haben bessere Badezimmer! Aber — meine Liebe, Sie sind nicht

der einzige Mensch in dieser Stadt, der selbst ein wenig nachgedacht hat, obwohl ich (entschuldigen Sie meine Ungezogenheit) fürchte, daß Sie dieser Meinung sind. Ich will zugeben, daß uns einiges fehlt. Vielleicht ist unser Theater nicht so gut wie die Vorstellungen in Paris. Gut! Ich will keine ausländische Kultur, die uns plötzlich aufgedrängt wird — ob es nun das Straßenbild oder Tischmanieren oder verrückte kommunistische Ideen sind.“

Vida sprach in ihrer Terminologie von Dingen, „praktischen Dingen, die eine Stadt glücklicher und hübscher machen, aber zu unserem Leben gehören und wirklich getan werden können“. Sie redete vom Thanatopsisklub, von dem Warteraum, dem Kampf gegen die Moskitos, vom Feldzug für Gärten und Bäume und von Kanalisation — Angelegenheiten, die nicht phantastisch und verschwommen und fern seien, sondern naheliegend und durchführbar.

Carolas Antwort war phantastisch und verschwommen genug:

„Ja ... ja ... ich weiß. Das ist gut. Aber auch wenn ich alle diese Reformen sofort durchführen könnte, würde ich doch etwas Aufregendes und Exotisches wollen. Das Leben hier ist schon bequem und sauber genug. Und so sicher. Was es braucht, ist weniger Sicherheit und mehr Feuer. Was der Thanatopsis meiner Ansicht nach befürworten sollte, das sind Stücke von Strindberg, antike Tänze — schöne Beine unter Schleiern — und (ich sehe ihn ganz deutlich vor mir!) einen dicken, zynischen Franzosen mit schwarzem Bart, der herumsitzen und trinken, Opern singen und zweideutige Geschichten er-

zählen, über unsere Korrektheiten lachen, Rabelais zitieren und sich nicht schämen würde, mir die Hand zu küssen!"

„Aha! Wie's mit dem übrigen ist, weiß ich nicht sicher, aber ich glaube, Sie und alle anderen unzufriedenen jungen Frauen wollen im Grunde nichts anderes als irgendeinen Fremden, der euch die Hand küßt!"

Nach solchen Gesprächen war Vida empört; Carola entschuldigte sich; dann redeten sie wieder weiter, ewig Maria und Martha — eine Maria, die sich gegen die Moral empörte, und eine Martha, die reformieren wollte. Und Vida siegte.

ZWEIUNDZWANZIGSTES KAPITEL

1

Als Amerika in den Weltkrieg eintrat, schickte Vida Raymie in ein Offiziersausbildungslager — nicht ganz ein Jahr nach ihrer Hochzeit. Raymie war eifrig und ziemlich kräftig. Bald war er Oberleutnant der Infanterie und wurde mit einem der ersten Transporte nach Frankreich geschickt.

Carola bekam wirklich Angst vor Vida, als diese ihre Leidenschaftlichkeit, die in der Ehe befreit worden war, an die Kriegssache wandte und alle Duldsamkeit verlor. Als Carola von Raymies Heroismus gerührt wurde und taktvoll davon zu sprechen suchte, behandelte Vida sie, daß sie sich wie ein vorlautes Kind vorkam.

Die Söhne von Lyman Cass, Nat Hicks und Sam Clark rückten ein. Aber die meisten Soldaten waren

Söhne deutscher und schwedischer Farmer, die Carola nicht kannte. Dr. Terry Gould und Dr. McGanum wurden Regimentsärzte und kamen in Iowa und Georgia in Garnison. Außer Raymie waren sie die einzigen Offiziere aus dem Bezirk Gopher Prairie. Kennicott wollte mit ihnen gehen, aber die Ärzte der Stadt vergaßen ihre Rivalität und entschieden sich in einer Beratung dafür, daß er warten und für die Stadt sorgen sollte, bis er gebraucht würde. Kennicott war jetzt zweiundvierzig; der einzige jüngere Arzt, der im Umkreis von achtzehn Meilen noch da war. Der alte Dr. Westlake, der sein Behagen liebte wie eine Katze, fuhr unter Protesten nachts über Land und suchte in der Kragenschachtel nach seinem Bürgerkriegsveteranen-Abzeichen.

Carola wußte nicht recht, wie sie über Kennicotts Gehen dachte. Entschieden war sie keine Spartanerin. Sie wußte, daß er gehen wollte; sie wußte, daß diese Sehnsucht immer in ihm steckte, hinter seiner angestrengten Arbeit und seinen Kommentaren über das Wetter. Sie empfand bewundernde Zuneigung für ihn — und war traurig, daß sie nicht mehr als Zuneigung aufbrachte.

Cy Bogart war der Renommierkrieger der Stadt. Cy war nicht mehr der schlaksige Junge, der im Speicher über dem Garageschuppen Unterhaltungen über Carolas Selbstsucht und über die Geheimnisse der Zeugung führte. Er war jetzt neunzehn Jahre alt, groß, breit, geschäftig, der „Mordskerl" von Gopher Prairie, berühmt für seine Tüchtigkeit im Biertrinken und Würfelspielen und im Erzählen von unangenehmen Geschichten, der Schrecken der Mäd-

chen, die er von seinem Posten vor Dyers Drogerie durch „Zurufe“ in Verlegenheit brachte. Sein Gesicht war gleichzeitig rosig und picklig.

Cy verkündete öffentlich, wenn er nicht von der Witwe Bogart die Erlaubnis bekäme, würde er davonlaufen und sich ohne Erlaubnis stellen. Er brüllte, daß er „jeden dreckigen Hunnen hasse; weiß Gott, wenn er einem dicken fetten Heini ein Bajonett in den Leib rennen und ihm so Anständigkeit und Demokratie beibringen könnte, würde er glücklich sterben“. Cy erwarb sich viel Ruhm, indem er einen Bauernjungen namens Adolph Pochbauer peitschte, weil er ein „verdammter Bindestrich-Deutscher“ war. Das war der jüngere Pochbauer, der später in den Argonnen fiel, während er die Leiche seines Yankeehauptmanns aus der Gefechtslinie zu bringen suchte. Um diese Zeit war Cy Bogart noch immer in Gopher Prairie und wollte in den Krieg ziehen.

2

Überall hörte Carola, der Krieg solle eine grundlegende Änderung in der Seelenverfassung bringen, alles, von ehelichen Beziehungen bis zur Völkerpolitik, reinigen und erheben, und sie gab sich redlich Mühe, darüber zu frohlocken. Aber sie konnte nichts davon finden. Sie sah wohl die Frauen, die Bandagen für das Rote Kreuz machten, auf ihr Bridge verzichten und über den zuckerlosen Tee lachen, allein über ihrem Verbandzeug sprachen sie nicht von Gott und den Seelen der Menschen, sondern von Miles Bjornstams Unverschämtheit, von Terry Goulds skandalösen Umtrieben mit einer Far-

merstochter vor vier Jahren, vom Kohlkochen und vom Umarbeiten ihrer Blusen. Wenn über den Krieg geredet wurde, so galt das Gespräch nur Scheußlichkeiten. Sie selbst war pünktlich und tüchtig in der Herstellung von Verbandpäckchen, aber sie konnte sie nicht, wie Frau Lyman Cass und Frau Bogart, mit Haß gegen die Feinde füllen.

Wenn sie sich bei Vida beklagte: „Die Jungen arbeiten, während die Alten herumsitzen, uns stören und Haß speien, weil sie zu schwach sind, um etwas anderes zu können als hassen", dann fuhr Vida auf sie los:

„Wenn Sie schon keine Ehrfurcht haben können, dann seien Sie wenigstens nicht so schnippisch und eigensinnig, jetzt, wo Männer und Frauen sterben. Einige von uns — wir haben soviel geopfert, und wir sind froh darüber. Aber wir erwarten wenigstens, daß ihr anderen nicht auf unsere Kosten witzig zu sein versucht."

Es gab Tränen.

Carola wünschte wirklich, daß die preußische Autokratie zerschlagen würde, sie redete sich wirklich ein, daß es keine anderen Autokratien als die preußische gäbe; sie war wirklich aufgeregt, wenn sie im Kino Truppeneinschiffungen im New Yorker Hafen sah; und sie hatte ein unangenehmes Gefühl, als Miles Bjornstam ihr auf der Straße begegnete und krächzte:

„Was gibt's Neues? Mir geht's tadellos. Ich hab' zwei neue Kühe. Also, Sie sind Patriotin geworden? Na selbstverständlich, sie bringen ja die Demokratie — die Demokratie des Todes. Ja, natürlich, in jedem Krieg seit dem Paradies sind die Arbeiter

ins Feld gegangen und haben sich bekämpft, für vollkommen schöne Ziele — die ihnen das Kapital geliefert hat. Ich aber, ich bin gescheit. Ich bin so gescheit, daß ich weiß, ich weiß gar nichts vom Krieg."

Nicht ein Gedanke an den Krieg blieb ihr nach Miles Vortrag, sondern die Erkenntnis, daß sie und Vida und alle Wohlmeinenden, die „etwas für das gewöhnliche Volk tun" wollen, bedeutungslos seien, weil das „gewöhnliche Volk" imstande sei, für sich selbst zu handeln, und es wahrscheinlich auch tun werde, sobald es den Tatbestand erkannt habe. Die Vorstellung, daß Millionen Arbeiter wie Miles ans Ruder kämen, erschreckte sie, und hastig rettete sie sich vor den Gedanken an eine Zeit, in der sie nicht mehr die gute Fee für die Bjornstams und Beas und Oscarinas sein würde, die sie liebte — und von oben herab begönnerte.

3

Im Juni, zwei Monate nach Amerikas Eintritt in den Krieg, geschah das große Ereignis — der Besuch des großen Percy Bresnahan, des millionenschweren Generaldirektors der Velvet Motor Car Company in Boston, des Sohnes der Stadt, der vor Fremden immer erwähnt werden mußte.

Zwei Wochen lang kursierten Gerüchte. Sam Clark rief Kennicott zu: „Hören Sie, Perce Bresnahan soll kommen! Herrgott noch einmal, 's wird großartig sein, wenn wir den alten Kerl wieder mal sehen, was?" Endlich druckte der „Unverzagte" auf der ersten Seite mit großer Überschrift einen Brief von Bresnahan an Jackson Elder ab:

„Lieber Jack!

Also, Jack, ich kann's machen. Ich soll nach Washington in die Regierung gehen (ein Dollar Jahresgehalt), in das Flugmotoren-Departement, und den Leuten erzählen, wieviel ich von Vergasern nicht weiß. Aber bevor ich mit dem Heldentum anfange, will ich nochmal 'raus, mir einen großmächtigen Barsch fangen und Dich und Sam Clark und Harry Haydock und Will Kennicott und alle anderen Gauner noch mal sehen. Ich werde am 7. Juni mit Nr. 7 von Mpls. in G. P. ankommen. Bestell schönes Wetter. Sag Bert Tybee, er soll mir ein Glas Bier aufheben.

Dein ergebener Perce."

Alle Mitglieder der gesellschaftlichen, finanziellen, wissenschaftlichen, literarischen und sportliebenden Kreise waren bei der Ankunft von Nr. 7 am Bahnhof, um Bresnahan abzuholen; Frau Lyman Cass stand neben dem Friseur Del Snaftlin, und Juanita Haydock war fast herzlich zu der Bibliothekarin Fräulein Villets. Carola sah Bresnahan aus dem Waggonfenster zu ihnen herunterlächeln — einen großen, sauberen Mann mit vorspringendem Kinn und befehlsgewohnten Blicken. Im Ton des Guten Kameraden von Beruf brüllte er: „Tag, Herrschaften!" Als sie ihm vorgestellt wurde (nicht er ihr), sah Bresnahan ihr in die Augen, sein Händedruck war warm und nicht kurz.

Er lehnte die angebotenen Automobile ab; er ging zu Fuß, den Arm um die Schultern Nat Hicks', des jagdliebenden Schneiders, gelegt, der elegante Harry Haydock trug die eine seiner ungeheuren hellen

Ledertaschen, Del Snaftlin die andere, Jack Elder trug einen Mantel und Julius Flickerbough das Angelgerät. Carola bemerkte, daß kein einziger kleiner Junge grinste, obwohl Bresnahan Gamaschen trug und einen Stock in der Hand hatte.

Als Kennicott abends das Gras am Weg mit einer Schafschere stutzte, kam Bresnahan, allein, heran. Er war jetzt in Cordhosen, am Hals offenem Khakihemd, mit einem weißen Südwester und wunderbaren lederbesetzten Leinenschuhen. „An der Arbeit, alter Will! Ja, du lieber Gott, das ist ein Leben, wenn man wieder mal in ein Paar richtige Männerhosen fahren kann. Die Leute können von der Stadt sagen, was sie wollen, aber für mich bleibt's das größte Vergnügen, 'rumzubummeln, euch Jungs zu sehen und 'nen feinen Barsch zu fangen!"

Er lief zum Haus und schrie Carola zu: „Wo ist der kleine Bursche? Ich hab' gehört, daß Sie einen prachtvollen großen Mannsbuben haben, den Sie vor mir verstecken!"

„Er ist schon im Bett", sagte sie ziemlich kurz.

„Ich weiß. Aber kommen Sie jetzt, Onkel Perce muß ihn mal ansehen. Also jetzt, Schwester?"

Er legte seinen Arm um ihre Taille; es war ein großer, starker und sehr angenehmer Arm; er grinste sie breit an, während Kennicott albern verlegen wurde. Sie wurde rot; die Selbstverständlichkeit, mit der dieser Großstädter in ihre behütete Persönlichkeit eindrang, erschreckte sie. Sie fühlte sich erleichtert, als sie vor den beiden Männern zu dem großen Zimmer hinaufging, in dem Hugh schlief. Immer wieder murmelte Kennicott: „Ja, ja, wissen

Sie, Herrgott, ist doch nett, daß Sie wieder da sind, ist doch wirklich schön, daß man Sie wieder sieht!"

Hugh lag auf dem Bauch und beschäftigte sich ernsthaft mit seinem Schlaf. Er bohrte die Augen in das kleine blaue Kissen, um sich vor dem elektrischen Licht zu schützen, dann setzte er sich mit einem Ruck auf, klein und zierlich in seinem Nachtgewand, mit wild zerzaustem Haar, das Kissen an die Brust gedrückt. Er weinte. Er starrte den Fremden gewissermaßen geduldig abfertigend an.

Bresnahan legte seinen Arm zärtlich um Carolas Schulter und verkündete: „Herrgott, sind Sie aber ein glückliches Ding, mit dem schönen und kräftigen Jungen da. Ich kann mir denken, Will hat gewußt, was er tut, wie er Sie überredet hat, es mit so einem alten Trottel zu versuchen, wie er ist! Ich hab' gehört, daß Sie aus St. Paul kommen. Wir werden Sie schon einmal nach Boston bringen." Er beugte sich über das Bett. „Junger Mann, du bist der angenehmste Anblick, den ich westlich von Boston gehabt hab'. Gestattest du, daß wir dir eine kleine Gabe zum Zeichen unserer Ehrfurcht und der Anerkennung für deine langjährigen Dienste überreichen?"

Er hielt einen Gummipierrot hin. Hugh bemerkte: „Geben", steckte ihn unter sein Bettzeug und starrte Bresnahan an, als hätte er Menschen vorher überhaupt noch nie gesehen.

Zum erstenmal fragte Carola nicht: „Aber, Hugh, wie sagt man, wenn man etwas geschenkt bekommt?" Der große Mann wartete anscheinend. Sie standen albern verlegen herum, bis Bresnahan sie hinaus-

führte und polternd fragte: „Wollen wir nicht 'ne Angelpartie verabreden, Will?"

Er blieb eine halbe Stunde. Unaufhörlich sagte er Carola, wie entzückend sie sei; unaufhörlich betrachtete er sie mit wissenden Blicken.

„Ja. Er wird wohl eine Frau in sich verliebt machen können. Aber das würde keine Woche dauern. Mir würde seine verfluchte strahlende Freundlichkeit auf die Nerven gehen. Seine Heuchelei. O ja, er freut sich, daß er hier ist. Er hat uns gern. Er ist ein so guter Schauspieler, daß er sich selbst überzeugt ... in Boston würde ich ihn hassen. Er würde alle diese selbstverständlichen Großstadtdinge haben. Limousinen. Feine Abendanzüge. Er würde ein ausgezeichnetes Dinner in einem eleganten Restaurant bestellen. Einen von der besten Firma eingerichteten Salon — aber die Bilder würden ihn verraten. Ich würde mich viel lieber mit Guy Pollock in seinem verstaubten Büro unterhalten... Wie ich lüge! Sein Arm hat meiner Schulter geschmeichelt, und seine Augen haben gesagt: ‚Untersteh dich, mich nicht zu bewundern.' Ich würde Angst vor ihm haben. Ich hasse ihn!... Oh, diese unbegreifliche, egoistische Phantasie der Frauen! Dieses ganze Durcheinander von Gedanken über einen Mann, über einen guten, anständigen, freundlichen, tüchtigen Mann, der nett zu mir war, weil ich Wills Frau bin!"

4

Die Kennicotts, die Elders, die Clarks und Bresnahan waren an den Indianersquaw-See fischen gegangen. Beim Essen sprach man vom Krieg. Nach-

dem Bresnahan unter dem Siegel der Verschwiegenheit verraten hatte, daß die Kriegserklärung Spaniens an Deutschland bevorstehe, fragte Kennicott ehrfürchtig: „Wie ist es mit den Aussichten für eine Revolution in Deutschland?“

Die Autorität brummte: „Da ist nichts dran. Das einzige, worauf ihr euch verlassen könnt, ist, daß das deutsche Volk, ganz egal was passiert, ob es siegt oder verliert, zum Kaiser halten wird, bis die Hölle kalt geworden ist. Ich weiß das ganz positiv von einem, der in Washington an der allerersten Quelle sitzt. Nein, nein! Ich behaupte ja nicht, daß ich viel von den internationalen Sachen verstehe, aber eines könnt ihr für bombensicher halten: Deutschland wird die nächsten vierzig Jahre noch ein Hohenzollernreich sein, und ich weiß auch gar nicht, ob das so schlecht ist. Der Kaiser und die Junker lassen diese roten Agitatoren nicht aufkommen, die schlimmer wären als jeder König, wenn sie sich durchsetzen könnten.“

„Ich interessiere mich sehr für den Umsturz, der den Zaren in Rußland abgesetzt hat“, sagte Carola. Sie war von den zauberhaften Kenntnissen dieses Mannes endlich erobert worden.

Kennicott bat für sie um Entschuldigung. „Carries Verrücktheiten mit der russischen Revolution. Ist wirklich was dran, Perce?“

„Gar nichts!“ sagte Bresnahan überzeugend. „Darüber weiß ich Bescheid. Carola, mein Herzchen, ich bin wirklich überrascht, daß Sie reden wie ein New Yorker russischer Jude oder wie einer von den Kerls mit langen Haaren! Ich kann Ihnen sagen,

aber Sie brauchen's niemand weiterzuerzählen, das ist vertraulich, ich hab's von einem Mann, der enge Beziehungen zum Auswärtigen Amt hat, aber es ist Tatsache, daß der Zar wieder zur Macht kommt, bevor noch das Jahr um ist. Man liest ja eine Menge über seinen Rücktritt, und daß er ermordet ist, aber ich weiß, er hat eine große Armee hinter sich und wird diesen verdammten Agitatoren, diesen faulen Bettlern, die sich ein feines Pöstchen erjagen wollen und die armen Teufel kujonieren, die auf sie 'reinfallen, er wird ihnen schon zeigen, wo sie hingehören!"

Carola tat es leid, daß der Zar wiederkommen sollte, aber sie sagte nichts. Die anderen machten dumme Gesichter, als von einem Land die Rede war, das so weit weg ist. Jetzt rückten sie näher heran und fragten Bresnahan nach seinen Ansichten über das Packard-Automobil, über Texasöl-Aktien, über die Verdienste einzelner in Minnesota und in Massachusetts geborener junger Männer, über die Zukunftspreise von Automobilreifen, und wollten wissen, ob es nicht wahr sei, daß die amerikanischen Flieger diesen Franzosen weit überlegen seien.

Zu ihrer Freude fanden sie, daß er in jedem dieser Punkte derselben Meinung war wie sie.

Als Carola Bresnahan verkünden hörte: „Wir sind durchaus bereit, mit jedem Ausschuß zu reden, den die Leute wählen, aber wir wollen's uns nicht gefallen lassen, daß irgendein Agitator von draußen daherkommt und uns erzählt, wie wir unseren Betrieb leiten sollen!" mußte Carola daran denken, daß Jackson Elder (der jetzt schüchtern neue Ideen in sich aufnahm) dasselbe mit denselben Worten gesagt hatte.

5

Bresnahan hatte sich Jackson Elders Wagen geliehen; bei den Kennicotts blieb er stehen und rief Carola, die mit Hugh auf der Veranda schaukelte, zu: „Kommen Sie, fahren Sie doch mit."

Sie wollte ihn abweisen. „Vielen Dank, aber ich muß beim Kind bleiben."

„Nehmen Sie ihn mit! Nehmen Sie ihn mit!" Bresnahan stieg aus dem Wagen, ging hinauf, und der Rest ihres würdevollen Protestierens war schwach.

Sie nahm Hugh nicht mit.

Eine Zeitlang sprach Bresnahan nicht. Aber mit um so beredteren Blicken sah er sie an, als wollte er ihr zu verstehen geben, daß er alles wüßte, was sie dächte.

Sie bemerkte, wie mächtig seine Brust war.

„Hübsche Wiesen sind das hier", sagte er.

„Gefallen sie Ihnen wirklich? Es ist nichts zu verdienen an ihnen."

Er lachte. „Schwester, mir können Sie nichts vormachen. Ich bin mir über Sie im klaren. Sie glauben, ich spiel' immer nur Komödie. Aber das tun Sie auch, meine Liebe — und so gut, daß ich Ihnen den Hof machen würde, wenn ich nicht Angst davor hätte, daß Sie mir eine 'runterhauen."

„Herr Bresnahan, reden Sie so mit den Frauen Ihrer Freunde? Und sagen Sie ‚Schwester' zu ihnen?"

„Na selbstverständlich mach' ich das! Und ich sorg' auch dafür, daß es ihnen recht ist. Klar!" Aber sein Lachen klang nicht sehr gut, und er mußte plötzlich aufmerksam den Ampèremeter beobachten.

Im nächsten Augenblick machte er einen vorsich-

tigen Angriff: „Das ist ein Prachtkerl, der Will Kennicott. Großartig, was diese Landärzte leisten. Vor ein paar Tagen hab' ich in Washington mit einem Ia Wissenschaftler geredet, einem Professor von der John-Hopkins-Universität, und der hat gesagt, daß bis jetzt noch niemand genug anerkannt hat, wie der praktische Arzt den Menschen hilft. Die Spezialisten, diese jungen gelehrten Affen, die sind so stinksicher und haben sich so mit ihren Laboratorien, daß sie an das Menschliche überhaupt nicht mehr denken. Abgesehen von ein paar verrückten Krankheiten, an die kein anständiger Kerl seine Zeit verschwenden würde, sorgt der alte Doktor für Leib und Seele der Menschen. Und ich muß sagen, Will ist einer der sichersten und hellsten Landärzte, die ich kenne, was?"

„Freilich ist er das. Er dient der Wirklichkeit."

„Hm. Ja. Das Ganze, was da... Sagen Sie, Kindchen, Ihnen liegt nicht gerade viel an Gopher Prairie, wenn ich mich nicht irre."

„Gar nichts."

„Da lassen Sie sich viel entgehen. An den großen Städten ist nichts. Glauben Sie mir, ich kenn' mich aus! Das ist eine recht gute Stadt hier. Sie können froh sein, daß Sie da sind. Ich wollte, ich könnt' dableiben!"

„Nun also, warum tun Sie's nicht?"

„He? Wieso — Gott — ich kann mich nicht fr..."

„Sie müssen nicht bleiben. Ich muß aber! Deshalb möcht' ich's nicht. Wissen Sie, daß Männer wie Sie, hervorragende Männer, ziemlich viel Unheil anrichten, indem sie immer wieder behaupten, daß die Städte und die Staaten, in denen sie geboren sind,

vollkommen sind? Sie ermutigen die Bürger in ihrer Beharrlichkeit. Die Leute zitieren sie und glauben weiter, daß sie im Paradies leben, und —"

Er tätschelte ihre Hand. „Schwes— Carola, Sie sind ein liebes Mädel, aber Sie sind ein bißchen schwierig. Wissen Sie, was ich denke?"

„Ja."

„Hm. Vielleicht wissen Sie's, aber — Meine bescheidene — nicht allzu bescheidene — Ansicht ist, daß Sie gern schwierig sind. Sie halten sich gern für etwas Besonderes. Also, wenn Sie wüßten, wieviel tausend Frauen, besonders in New York, genau so reden wie Sie, würden Sie die ganze Freude dran verlieren, sich für ein einsames Genie zu halten."

Er predigte sein Evangelium: Liebe zur Natur, Jagd, Freundestreue. Seine großen Hände, seine sinnlichen Lippen, seine ruhige Stimme unterstrichen seine arrogante Sicherheit: er erweckte in ihr ein Gefühl der Jugend und Zärtlichkeit — wie einst Kennicott. Sie wußte nichts zu sagen, als er seinen mächtigen Schädel vorbeugte und versuchend flüsterte: „Meine Liebe, es tut mir leid, daß ich wieder von hier weg muß. Sie wären ein nettes Kind zum Spielen. Sie sind wirklich hübsch! In Boston werde ich Ihnen einmal zeigen, wie wir zusammen essen gehen. Na, zum Kuckuck, wir müssen wieder zurück."

Die einzige Antwort, die sie auf sein Evangelium des Rindfleischs finden konnte, als sie zu Hause war, war ein jammerndes: „Aber trotzdem —"

Bis zu seiner Abreise nach Washington sah sie ihn nicht wieder.

Seine Augen blieben. Seine Blicke auf ihre Lippen,

Haar und Schultern hatten ihr verraten, daß sie nicht nur Weib und Mutter allein war, sondern auch noch Mädchen; daß es noch immer Männer in der Welt gab, wie seinerzeit in den Collegetagen.

DREIUNDZWANZIGSTES KAPITEL

1

Die ständige Pokerpartie kam: Sam Clark, Jack Elder, Dave Dyer, Jim Howland. Carola begrüßten sie mit einem mechanischen „'n Abend", Kennicott riefen sie aber männlich und heldisch zu: „Also, also, sollen wir mit dem Spielen anfangen? Ich hab' so 'ne Ahnung, als ob ich heute jemand mächtig hochnehmen würde." Niemand schlug vor, daß sie mitspielen sollte. Sie sagte sich, das sei ihre eigene Schuld, weil sie nicht freundlicher sei, dann fiel ihr aber ein, daß auch Frau Sam Clark nie zum Mithalten aufgefordert wurde.

Bresnahan hätte sie aufgefordert.

Bis Mitternacht ignorierten die Männer sie. Dann rief Kennicott: „Gibt's was zu essen, Carrie?" Als sie durch das Eßzimmer ging, lächelten die Männer ihr zu, ein Magenlächeln. Niemand nahm Notiz von ihr, während sie Zwieback, Käse, Sardinen und Bier servierte. Sie untersuchten auf das genaueste, in welchem Seelenzustand Dave Dyer vor zwei Stunden, als er nicht zukaufte, gewesen war.

Nachdem sie gegangen waren, sagte Carola zu Kennicott: „Deine Freunde benehmen sich wie in einer Kneipe. Sie erwarten von mir, daß ich sie wie

ein Dienstbote bediene. Sie zeigen für mich nicht einmal so viel Interesse wie für einen Kellner, weil sie mir kein Trinkgeld geben müssen. Unglückseligerweise! Na, gute Nacht."

Sie war so selten in einer derartigen kleinlich nörgelnden Gewitterstimmung, daß er eher erstaunt als böse war. „He! Warte! Was ist denn los? Ich muß sagen, ich versteh' dich nicht. Die Jungs — Kneipe? Nanu, Perce Bresnahan hat gesagt, eine bessere Gesellschaft wirklich guter Kameraden als die Blase, die heute abend da war, gibt's nirgends!"

Sie standen in der Parterrediele. Er war so entsetzt, daß er gar nicht an seine Pflichten dachte, an das Versperren der Haustür, an das Aufziehen der Taschen- und der Zimmeruhr.

„Bresnahan! Der hängt mir zum Hals heraus!" Sie meinte nichts Besonderes damit.

„Aber, Carrie, er ist einer von den größten Männern im Land. Boston frißt ihm einfach aus der Hand!"

„Das ist noch gar nicht so sicher. Woher wissen wir, ob er nicht in Boston, unter wohlerzogenen Menschen, als absoluter Flegel verachtet wird? Seine Art, wie er ‚Schwester' zu Frauen sagt, und seine Art —"

„Also, jetzt paß mal auf! Das ist aber genug! Selbstverständlich weiß ich, daß du's gar nicht ernst meinst — du bist ganz einfach aufgeregt und müde und willst deine schlechte Laune an mir auslassen. Aber trotzdem, daß du auf Perce losgehst, werd' ich nicht dulden. Du — Das ist genau so wie deine Haltung zum Krieg — mit deiner verdammten Angst, daß Amerika militaristisch wird —"

„Aber du, du bist der reine Patriot!"

„Weiß Gott, das bin ich!“

„Ja, und heute abend hab' ich dich mit Sam Clark darüber sprechen hören, wie man sich von der Einkommensteuer drücken kann!“

Er hatte sich soweit erholt, daß er die Tür zusperren konnte; er polterte vor ihr die Treppe hinauf und brummte: „Du weißt gar nicht, wovon du redest. Ich bin ganz und gar bereit, meine Steuer voll zu zahlen — ja, ich bin für die Einkommensteuer — obwohl ich sie für eine Bestrafung der Sparsamkeit und des Unternehmungsgeistes halte — wirklich, es ist eine ungerechte, ganz blödsinnige Steuer. Aber trotzdem, ich bezahl' sie. Nur, ich bin nicht so ein Narr, daß ich mehr zahl', als die Regierung von mir haben will, und Sam und ich haben uns bloß überlegt, ob nicht überhaupt alle Automobilausgaben steuerfrei sind. Ich will eine ganze Menge von dir einstecken, Carrie, aber ich hab' nicht vor, mir auch nur eine Sekunde gefallen zu lassen, daß du mir sagst, ich bin kein Patriot. Du weißt recht gut, daß ich einrücken wollte. Und schon ganz zu Anfang hab' ich gesagt — ich hab's immer wieder gesagt —, daß wir uns sofort am Krieg beteiligen müssen, wenn Deutschland in Belgien einmarschiert. Du verstehst mich überhaupt nicht. Du kannst die Arbeit eines Mannes nicht würdigen. Du bist nicht normal. Du spielst soviel mit den dummen Romanen und Büchern und den ganzen obergescheiten Sachen 'rum — du möchtest immer streiten!“

Das Ende, eine Viertelstunde später, war, daß er sie „hysterisch“ nannte, bevor er sich auf die andere Seite drehte und sich schlafend stellte.

Zum erstenmal hatten sie nicht Frieden gemacht.

„Es gibt zwei Gattungen Menschen, nur zwei, und die leben Seite an Seite. Er nennt die meine ‚hysterisch‘; und die meine nennt die seine ‚blöd‘. Wir werden einander nie verstehen, niemals; und es ist glatter Wahnsinn von uns, zu debattieren — zusammen in einem heißen Bett in einem ekelhaften Zimmer zu liegen — Feinde, unter ein Joch gespannt.“

2

Das bestärkte sie in ihrem Wunsch nach einem eigenen Zimmer.

„Solang es so heiß ist, werde ich wohl im freien Zimmer schlafen“, sagte sie am nächsten Tag.

‚Ganz gute Idee.“ Er war heiter und freundlich.

Im Zimmer standen ein Doppelbett und ein billiger Tannenschreibtisch. Sie schaffte das Bett auf den Boden, ersetzte es durch einen Diwan und richtete sich ein wenig ein; von Miles Bjornstam ließ sie sich ein Bücherregal machen.

Kennicott begriff allmählich, daß sie die Trennung aufrechterhalten wollte. Aus seinen Fragen: „Du richtest das ganze Zimmer anders ein?“, „Du nimmst deine Bücher ’rüber?“ erkannte sie, daß es ihn quälte. Aber wenn sie ihre Tür einmal geschlossen hatte, war es so leicht, seinen Ärger nicht an sich herankommen zu lassen. Das kränkte sie — daß es ihr so leicht wurde, ihn zu vergessen.

Tante Bessie Smail jammerte: „Aber, Carrie, du wirst doch nicht ganz allein schlafen? Das glaub’ ich nicht. Verheiratete Leute sollen natürlich ein

Zimmer haben! Setz dir nur keine Dummheiten in den Kopf. Und wohin so was führen kann! Stell dir mal vor, ich würde hingehen und deinem Onkel Whit sagen, daß ich 'n Zimmer für mich allein haben will!“

Carola sprach von einem Rezept für Maispudding.

Doch bei Frau Dr. Westlake fand sie Ermutigung. Sie machte der freundlichen alten Dame einen Nachmittagsbesuch und wurde in ihr Zimmer hinaufgeführt; es war ein behaglicher Raum mit hellen Möbeln und einem Bett.

„Oh, Sie haben Ihr eigenes Zimmer?“ rief Carola.

„Ja! Der Doktor sagt, es ist schlimm genug, daß er bei den Mahlzeiten unter meiner schlechten Laune leiden muß. Haben —“ Frau Westlake blickte sie scharf an. „Ja, machen Sie's nicht auch so?“

„Ich hab' schon daran gedacht.“ Carola lachte verlegen. „Sie würden mich also nicht für ganz verkommen halten, wenn ich ab und zu allein sein will?“

Nachdem Frau Westlake sie beruhigt hatte, drängte es sie zu bekennen; nicht nur ihren Haß gegen die Tanten, sondern auch ihre geheime Verärgerung gegen ihre besten Freunde: ihre Entfremdung von Kennicott, ihre Enttäuschung an Guy Pollock, ihr unbehagliches Gefühl in Vidas Gesellschaft.

Sie kam nach Hause, beruhigt durch ihre Beichte, aufgerichtet, weil sie eine neue Freundin gefunden hatte.

3

Die Tragikomödie der „Dienstbotenfrage“.

Oscarina ging wieder nach Hause, um auf der Farm zu helfen, und Carola hatte ein Mädchen nach

dem anderen, mit Unterbrechungen. Der Mangel an Dienstboten wurde zu einem der unangenehmsten Probleme in den Prairiestädten. Immer mehr revoltierten die Farmerstöchter gegen die Dorfstumpfheit und gegen das immer gleiche Verhalten der Juanitas gegen „Dienstmädel". Sie verdingten sich in größeren Städten, oder gingen in städtische Läden und Fabriken, um nach ihrer Arbeitszeit frei und sogar Mensch sein zu können.

Die lustige Siebzehn war entzückt darüber, daß Carola von ihrer treuen Oscarina verlassen wurde. Sie erinnerten sie daran, daß sie gesagt hatte: „Ich hab' keinen Ärger mit Mädchen; sehen Sie, wie Oscarina bei mir bleibt."

Sie hielt sich mit aller Energie davon zurück, Kennicott gegenüber zu klagen. Aber die Augen taten ihr weh; sie war nicht mehr das Mädchen in Breeches und Flanellhemd, das vor fünf Jahren über einem Lagerfeuer im Coloradogebirge gekocht hatte. Ihr ganzes Streben ging dahin, um neun ins Bett zu kommen; ihre größte Gefühlsanstrengung war der Ärger darüber, daß sie um halb sieben aufstehen mußte, um Hugh zu versorgen. Wenn sie aus dem Bett stieg, hatte sie Rückenschmerzen. Sie äußerte zynische Ansichten über die Freuden eines einfachen arbeitsamen Lebens. Sie begriff, warum Arbeiter und Arbeiterfrauen ihren freundlichen Arbeitgebern nicht dankbar sind.

Am späteren Vormittag, wenn sie für Augenblicke ihre Schmerzen im Rücken nicht spürte, freute sie sich über die Wirklichkeit der Arbeit. Aber sie hatte keinen Wunsch, die wortreichen kleinen Zeitungsaufsätze zum Lobe der Arbeit zu lesen, die täglich

von glattstirnigen Journalistenpropheten geschrieben werden.

Bei der Hausreinigung kam sie in die Mädchenkammer hinauf. Es war ein im Sommer durchglühtes, im Winter eiskaltes Loch mit einem kleinen Fenster im schrägen Dach. Sie sah, daß sie, während sie sich für eine besonders gute Herrin hielt, ihre Freundinnen Bea und Oscarina in einem Schweinestall hatte leben lassen. Sie beklagte sich bei Kennicott. „Was ist denn los damit?“ brummte er, während sie auf der halsbrecherischen Stiege standen, die von der Küche hinaufführte. „Vielleicht ist's kein Hotelsalon, aber schließlich ist es doch viel besser als alles, woran diese Dienstmädchen gewöhnt sind, und was sie zu Hause für schön halten. Es kommt mir dumm vor, Geld auszugeben für etwas, was die doch nicht zu schätzen wissen.“

Doch an diesem Abend sagte er langsam mit der Gleichgültigkeit eines Mannes, der überraschend und köstlich sein will: „Carrie, ich weiß nicht, ob wir nicht dran denken sollten, jetzt bald mit dem Bau eines neuen Hauses anzufangen. Wie würde dir das gefallen?“

„W—wieso —“

„Ich bin jetzt soweit, daß ich meine, wir können uns eins leisten — ein blendendes noch dazu! Ich werd' dem Nest zeigen, wie'n richtiges Haus aussieht! Sam und Harry sollen mal die Augen aufreißen! Die Leute sollen mal was zu sehen kriegen!“

„Ja“, sagte sie.

Täglich kam er wieder auf das neue Haus zu sprechen, aber vom Wann und Wie redete er nicht sehr

deutlich. Zuerst glaubte sie ihm. Wenn sie begeistert ihre Ideen auspackte, antwortete er: „Hm, ja, darüber müßt' man nachdenken. Weißt du, wo ich meine Pfeife hingetan hab'?" Wenn sie ihn drängte, wich er ihr aus: „Ich weiß nicht; mir scheint, die Häuser, von denen du redest, sind überholt."

Es stellte sich heraus, daß er nichts anderes wollte als ein Haus genau wie das Sam Clarks, das aussah wie jedes dritte neue Haus in jeder Prairiestadt im Land.

Eines Abends, als Carola verschlafen für ein Häuschen in einem Rosengarten sprach, kamen Onkel Whittier und Tante Bessie dazu.

Tante Bessie arbeitete mit ihren Lippen, als wären sie Gummibänder. „Ja natürlich! Ich weiß, was mit jungen Leuten wie mit dir los ist, Carrie; du möchtest Türme und Erkerfenster und Klaviere und weiß der Himmel, was alles, haben, aber die Hauptsache ist, daß man Wandschränke und eine gute Heizung und einen praktischen Platz zum Wäscheaufhängen kriegt, und alles andere ist Nebensache."

Carola erreichte ihr Zimmer, bevor sie wild wurde. Sie blieb einen Augenblick oben, puderte sich die Nase, zupfte ihren Kragen zurecht und marschierte kalt hinunter. Die drei Älteren nahmen keine Notiz von ihr. Sie waren vom neuen Haus auf wohltuenden allgemeinen Klatsch gekommen.

Nachdem Carola eine Weile zugehört hatte, lächelte sie ihnen einschmeichelnd zu. „Ihr seid doch nicht böse, wenn ich hinaufgehe, schlafen? Ich bin ziemlich müde — ich hab' heute oben alles rein gemacht."

Sie zog sich zurück. Sie war überzeugt, daß man sie beredete und ihr auf schmierige Weise vergab.

Sie blieb wach, bis sie an einem entfernten Bettknarren hörte, daß Kennicott schlafen gegangen war. Dann fühlte sie sich sicher.

Nach zehn Tagen war das Haus vergessen.

VIERUNDZWANZIGSTES KAPITEL

1

„Carrie ist schon richtig. Sie tut sich 'n bißchen, aber das wird sich schon mal geben. Wenn's nur etwas schneller damit ginge! Sie kann eben durchaus nicht verstehen, daß ein Mensch, der in einer Kleinstadt wie hier doktert, auf alle die gescheiten Sachen verzichten muß und keine Zeit dazu haben kann, in Konzerte zu gehen und seine Stiefel zu putzen. (Was noch lange nicht heißen soll, daß ein solcher Mensch nicht ebensoviel in den geistigen und künstlerischen Sachen leisten könnte, wie andere Leute, wenn er Zeit dazu hätte!)“ Dr. Will Kennicott saß an einem Spätsommernachmittag in seinem Büro und grübelte in einem freien Augenblick.

„Weiß Gott, sie riskiert aber allerhand. Man sollte meinen, daß sie nach und nach einsehen lernt, daß ich kein geschleckter Salonaffe bin. Sie sagt, wir wollen sie ‚ummodeln‘. Na, sie will immer mich ummodeln; ich bin ein ganz anständiger Dr. med., und sie will einen verdammten Dichter mit Sozialistenkrawatte aus mir machen! Sie würde 'nen schönen Anfall kriegen, wenn sie wüßte, wieviel Frauen recht gern zum lieben Will kommen und ihn trösten würden, wenn er ihnen nur die Gelegenheit dazu gäbe!

’s gibt noch immer ’n paar Weiber, die an dem alten Mann was finden! Es ist mir ja recht, daß ich mit allen Weibergeschichten Schluß gemacht hab’, seitdem ich verheiratet bin, aber —

Carrie glaubt, sie versteht mächtig viel von den Gedanken der anderen Leute. Na, wenn die mal draufkäme, wie wenig sie davon weiß, wie man sich amüsieren kann, wenn man seiner Frau nicht treu ist. Aber ich bin’s. Hübsch ist sie — Herrgott, ja. Aber kalt. Sie weiß ganz einfach nicht, was Leidenschaft ist. Sie hat ganz einfach gar keine Ahnung, was es für einen Mann, der Blut in den Adern hat, heißt, immer so zu tun, als ob er zufrieden damit wär’, bloß geduldet zu werden. Mit der Zeit geht’s mir schon schrecklich auf die Nerven, wenn ich mir immer wie ’n Verbrecher vorkommen muß, wo ich ganz einfach normal bin. Sie tut ja so, als ob ihr nicht mal was dran liegen würde, wenn ich sie küsse. Na —.

Ich werd’ mich wohl durchfressen können, genau so wie ich mir während der Schulzeit selber mein Geld verdient und mir dann selber meine Praxis geschaffen hab’. Aber ich weiß nicht, wie lang ich’s aushalten werd’, in meinem eigenen Haus ein Fremder zu sein.“

Frau Dave Dyer kam herein, und er richtete sich auf. Sie ließ sich in einen Sessel fallen und stöhnte vor Hitze. Er lachte: „Nanu, Maud, das ist schön. Wo ist die Subskriptionsliste? Wofür soll ich diesmal ausgeräubert werden?“

„Ich hab’ keine Subskriptionsliste, Will. Ich muß mit Ihnen als Arzt sprechen.“

„Und Ihre Christian Science? Haben Sie die aufgegeben? Was kommt jetzt? Neudenken oder Spiritismus?“

„Nein, ich hab’ sie nicht aufgegeben!“

„Na, das sieht mir aber aus wie ein Verrat am Glauben, daß Sie zu einem Doktor gehen!“

„Nein, das ist es nicht. Mein Glaube ist bloß noch nicht stark genug. Na, lassen wir das! Und außerdem können Sie einen ein bißchen trösten, Will. Ich meine als Mann, nicht als Doktor. Sie sind so stark und ruhig.“

Er saß auf der Kante seines Schreibtischs, in Hemdsärmeln, die Weste war offen, seine dicke goldene Uhrkette spannte sich quer über das Hemd, die Hände hatte er in den Hosentaschen. Während sie redete, beobachtete er sie interessiert. Maud Dyer war hysterisch, überspannt religiös, verblüht; sie hatte verschwommene Gefühle, ihre Gestalt war unharmonisch — prachtvolle Schenkel und Arme, dicke Fesseln, ein Körper, der an den falschen Stellen üppig war. Aber ihre milchweiße Haut war köstlich, ihre Augen lebendig, ihr kastanienbraunes Haar schimmerte, und ihre Wangen waren zart.

In viel tröstlicherem Ton als gewöhnlich stellte er seine abgedroschene Frage: „Na, wo fehlt’s, Maud?“

„Ich hab’ die ganze Zeit so schreckliche Rückenschmerzen. Ich fürchte, mein altes Leiden, mit dem ich schon bei Ihnen war, macht mir wieder zu schaffen.“

„Irgendwelche bestimmten Anzeichen?“

„N—nein, aber ich glaube, Sie sollten mich untersuchen.“

„Nein, nein. Das halt' ich nicht für notwendig, Maud. Um als alter Freund ganz offen zu sprechen, ich glaube, Ihre Leiden sind zum größten Teil eingebildet. Ich kann Ihnen wirklich nicht raten, sich untersuchen zu lassen."

Sie wurde rot und sah zum Fenster hinaus. Er merkte, daß seine Stimme nicht sachlich und ruhig war.

Sie drehte sich rasch wieder um. „Will, Sie sagen immer, meine Leiden sind eingebildet. Warum können Sie nicht wissenschaftlich sein? Ich hab' einen Artikel über diese neuen Nervenspezialisten gelesen, und die behaupten, daß eine Menge von ‚eingebildeten Schmerzen', ja, und eine Menge von wirklichen Schmerzen auch, sogenannte Psychosen sind, und sie verordnen einer Frau Veränderung, damit sie auf eine bessere Basis kommen kann —"

„Warten Sie! Warten Sie! Ho, brrr! Warten Sie nur! Bringen Sie nicht Ihre Christian Science und Ihre Psychologie durcheinander! Das sind zwei ganz verschiedene Dinge! Bald werden Sie auch noch den Sozialismus da 'reinmischen! Sie sind genau so schlimm wie Carrie mit Ihren ‚Psychosen'. Ach du lieber Gott, Maud, ich könnte genau so gut wie irgendein verdammter Spezialist über Neurosen und Psychosen und Hemmungen und Verdrängungen und Komplexe reden, wenn man mich dafür bezahlen würde, wenn ich in der Stadt wär' und die Unverschämtheit hätte, solche Honorare zu verlangen wie die Kerle. Aber wenn ich Ihnen sagen würde: ‚Gehen Sie nach New York', dann würden Sie und Dave sich halbtot lachen und sagen: ‚Seht mal, wie der Will sich tut. Was glaubt er denn, daß er ist?'

Selbstverständlich haben Sie recht. Sie haben einen wunderschön entwickelten Fall von Verdrängung des Sexualtriebs, und der treibt allen möglichen Unfug mit Ihrem Körper. Sie müßten eigentlich von Dave loskommen und reisen, ja, und zu jedem blödsinnigen bißchen Neudenker- und Bahai- und Swami- und Quatschmeeting gehen. Ich weiß, daß das gut für Sie wäre. Aber wie kann ich's Ihnen raten? Dave würde wild werden und mir die Haut vom Leibe ziehen. Ich will gern Hausarzt und Priester und Anwalt und Installateur und Amme sein, aber wenn es sich drum handelt, aus Dave ein bißchen Geld 'rauszuholen, da muß ich Schluß machen. Das wäre zu schwere Arbeit bei so 'nem Wetter! Verstandez-vous, meine Liebe? Ich glaub', 's wird regnen, wenn's so heiß bleibt —"

„Aber, Will, wenn ich's ihm sag', wird er mir's ja nie geben. Er würde mich nie weglassen. Sie wissen ja, wie Dave ist: so nett und freigebig in Gesellschaft, und, ach, es ist ihm ganz einfach eine Wonne, um 'nen Vierteldollar zu wetten und ihn dann mit der lustigsten Miene zu verlieren! Aber zu Haus dreht er jeden Cent zehnmal um. Um jeden einzelnen Dollar muß ich bitten und betteln."

„Freilich, ich weiß, aber das müssen Sie ausfressen, Herzchen. Lassen Sie ihn nicht aus. Er würde wild werden, wenn ich da die Nase 'reinstecken würde."

Er ging zu ihr hinüber und klopfte ihr auf die Schulter. Draußen, jenseits der Fliegengaze im Fenster, lag die Hauptstraße, still, bis auf das ungeduldige Rattern eines wartenden Automobils. Sie nahm

seine feste Hand und drückte die Knöchel an ihre Wange.

„O Will, Dave ist so bös und klein und grauslich — so ein Knirps! Sie sind so ruhig. Wenn er bei Unterhaltungen aufschneidet, seh' ich, wie Sie hinten stehen und ihm zusehen — so wie eine Bulldogge einem Terrier!"

Er suchte seine Berufswürde zu wahren und sagte: „Dave ist kein schlechter Kerl."

Zögernd ließ sie seine Hand los. „Will, kommen Sie heute abend zu mir 'rüber und schimpfen Sie mich aus. Reden Sie mir zu und bringen Sie mich zur Vernunft. Und ich bin so allein."

„Wenn ich das täte, wär' Dave da, und wir müßten Karten spielen. Das ist der Abend, an dem er nicht im Laden zu tun hat."

„Nein. Der Kommis ist nach Corinth gerufen worden — seine Mutter ist krank. Dave wird bis Mitternacht im Laden sein. Ach, kommen Sie 'rüber. 's wird gutes Bier auf dem Eis sein, und wir können sitzen und plaudern und es ganz kühl und faul haben. Das wär' doch nicht schlecht für uns, nicht wahr!"

„Nein, nein, natürlich wär's nicht schlecht. Aber trotzdem, ich sollte nicht —" Er sah Carola vor sich, hoch und schlank, kühl, voll Verachtung für Heimlichkeiten.

„Schön. Aber ich werd' so allein sein."

Ihr Hals über dem Ausschnitt ihrer weiten Musselinbluse sah jung aus.

„Ich will Ihnen was sagen, Maud: ich werd' bloß auf eine Minute 'reinkommen, wenn ich zufällig bei Ihnen vorbei muß."

„Wenn Sie Lust haben", sagte sie zimperlich. „Ach, Will, ich brauch' wirklich Trost. Ich weiß, Sie sind ganz verheiratet, und, ach ja, so ein stolzer Papa, und jetzt natürlich — Wenn ich nur in der Dunkelheit neben Ihnen sitzen und still sein und Dave vergessen könnte. Sie werden kommen?"

„Freilich komm ich!"

„Ich werd' auf Sie warten. Es wird einsam sein, wenn Sie nicht kommen! Auf Wiedersehn."

Er beschimpfte sich: „Verdammter Narr, wozu hab' ich versprochen, hinzukommen? Ich muß mein Versprechen halten, oder sie wird gekränkt sein. Sie ist ein gutes, anständiges, zärtliches Mädel, und Dave ist eine alte Schindmähre. Das stimmt schon. Und sie hat mehr Leben als Carola. Trotzdem, nur meine Schuld. Warum kann ich nicht schlauer sein wie McGanum und alle anderen Doktoren? Ach, schließlich bin ich's ja, aber Maud ist so 'ne dumme Gans, die immer was haben will. Legt mich da richtig 'rein, daß ich ihr verspreche, abends zu ihr zu kommen. Schon prinzipiell darf ich ihr so was nicht durchgehn lassen. Ich werd' nicht gehn. Ich werd' sie anrufen und ihr sagen, daß ich nicht komm'. Ich, wo ich Carrie daheim hab', die prächtigste kleine Frau von der Welt, und so 'ne verrückte Ziege wie Maud Dyer — nicht daran zu denken! Obwohl, 's ist doch nicht notwendig, sie zu kränken. Ich kann ja bloß auf 'ne Sekunde 'reinschauen, um ihr zu sagen, daß ich nicht bleiben kann. Trotzdem, ganz meine Schuld; ich hätt' damals nicht damit anfangen und Maud so 'n bißchen den Hof machen sollen. Wenn's meine Schuld ist, hab' ich kein Recht, Maud dafür zu strafen. Ich kann

ja ganz einfach auf eine Sekunde 'reinschauen und ihr dann erzählen, daß ich über Land muß, und abhauen. Verdammter Mist aber trotzdem, daß ich Ausreden erfinden muß. Herrgott, warum können die Weiber einen denn nicht in Frieden lassen? Bloß weil man ein- oder zweimal vor siebenhundert Millionen Jahren ein blöder Trottel war, was können sie einen das denn nicht vergessen lassen? Das ist Mauds Schuld. Ich werd' ganz einfach nicht hingehen. Ich werd' Carrie ins Kino mitnehmen und nicht an Maud denken... Aber bißchen heiß wär's heute schon im Kino."

Er entfloh sich. Er stülpte sich den Hut auf den Kopf, warf den Mantel über den Arm, schlug die Tür zu, versperrte sie, trampelte die Stufen hinunter. „Ich geh' nicht!" sagte er verbissen, und während er es sagte, hätte er viel darum gegeben, zu wissen, ob er gehen würde oder nicht.

Er begegnete Dave Dyer.

„Wohin, Dave?"

„In den Laden. Ich hab' grad gegessen."

„Aber am Donnerstag haben Sie doch keinen Nachtdienst."

„Freilich, aber Pete hat nach Hause müssen. Seine Mutter ist angeblich krank. Herrgott, die Angestellten, die man jetzt kriegt — man überzahlt sie, und dann machen sie nicht mal ihre Arbeit!"

„Ja, so ist's, Dave. Da werden Sie also bis Mitternacht zu tun haben."

„Ja. Kommen Sie doch 'rein und rauchen Sie 'ne Zigarre, wenn Sie in der Stadt sind."

„Na ja, das kann ich vielleicht. Ich werd' viel-

leicht nach Frau Champ Perry sehen müssen. 's geht ihr nicht gut. Wiedersehn, Dave."

Er machte sich noch im Garten zu schaffen, dann ging er langsam ins Haus, ins Kinderzimmer hinauf und rief Hugh zu: „Zeit zum Geschichtenerzählen, was, mein Junge?"

Carola sang dem Kleinen ein Liedchen vor. Kennicott war entzückt.

„Maud Dyer? Nicht daran zu denken!"

Er legte seinen Arm um Carolas Schulter, und als er mit ihr zum Abendessen hinunterging, freute er sich, diese gefährliche Sache überwunden zu haben. Während Carola das Kind zu Bett brachte, saß er auf den Stufen vor seinem Haus. Der Schneider und Lebemann Nat Hicks kam und setzte sich neben ihn. Zwischen Handbewegungen, mit denen er Moskitos vertrieb, flüsterte er Kennicott zu: „Sagen Sie, Doktor, hätten Sie nicht 'n bißchen Lust, heute wieder Junggeselle zu spielen und sich zu amüsieren, was?"

„Na, wie denn?"

„Sie kennen doch die neue Schneiderin, Frau Swiftwaite — blendendes Frauenzimmer mit blondem Haar? Na, die hat was los. Ich und Harry Haydock nehmen heute sie und die dicke Person, die im Bon Ton arbeitet — hübsches Kind auch — die nehmen wir auf 'ne Autofahrt mit. Vielleicht fahren wir zu der Farm 'raus, die Harry gekauft hat. Wir nehmen 'n bißchen Bier mit und tadellosen Korn."

„Und ich soll wohl fünftes Rad am Wagen spielen?"

„Ne, ne, passen Sie mal auf: die kleine Swiftwaite hat 'ne Freundin aus Winona bei sich, hübsches Ding, sehr lustig, und Harry und ich haben ge-

meint, Sie würden sich vielleicht mal für 'nen Abend dünne machen."

„Nein — nein —"

„Ach Quatsch, Doktor, vergessen Sie doch mal Ihre ewige Würde. Sie waren doch selber 'n ganz lustiges Huhn, wie Sie noch frei waren."

Vielleicht lag es daran, daß Frau Swiftwaites Freundin für Kennicott nicht mehr als ein Gerücht war, vielleicht lag es an Carolas Stimme, die so sehnsüchtig geklungen hatte, als sie Hugh vorsang, vielleicht war es auch ganz einfach natürliche und lobenswerte Tugendhaftigkeit, auf jeden Fall blieb er fest:

„Nein. Ich bin verheiratet und bleib' es. Ich will gar nicht den Heiligen markieren. Ich würde ganz gern mal 'rauskommen, was ausfressen und 'n paar Tropfen trinken. Aber man hat seine Pflichten —"

Er war froh, daß Nat sich zum Gehen anschickte. Doch er war unruhig. Er hörte Carola auf der Treppe. „Komm, setz dich zu mir!" rief er freundlich.

Sie reagierte nicht auf seine Freundlichkeit. Sie saß auf der Veranda, schaukelte schweigend und seufzte dann: „So viele Moskitos heute. Du hast die Netze noch nicht vorgehängt."

Als ob er sie untersuchte, fragte er ruhig: „Wieder Kopfschmerzen?"

„Ach, nicht sehr, aber — das Mädel lernt so langsam. Alles muß ich ihr zeigen. Den größten Teil vom Besteck hab' ich selber putzen müssen. Und Hugh war den ganzen Nachmittag so schlimm. Er hat immer gewinselt. Der arme Kerl, 's war ihm heiß, aber er hat mich todmüd gemacht. Na — ich denke, ich geh' hinein und les' einen Augenblick — ich möchte

mir die letzte Vogue ansehen — und dann werd' ich wohl schlafen gehen. Das heißt, wenn du mich nicht brauchst, Lieber? Natürlich, wenn du mich wirklich für etwas brauchst —?"

„Nein. Nein... Ja, eigentlich muß ich ja 'rein und nach Frau Champ Perry sehen. Es geht ihr nicht gut. Also geh nur 'rein und — Vielleicht mach' ich auch noch 'nen Sprung in die Drogerie. Wenn du schläfrig wirst und ich noch nicht zu Haus bin, so wart nicht auf mich."

Er küßte sie, machte sich auf den Weg, nickte Jim Howland einen Gruß zu, blieb stehen, um ein paar gleichgültige Worte mit Frau Terry Gould zu sprechen. Aber sein Herz raste, sein Magen krampfte sich zusammen. Er ging langsamer. Er kam zu Dave Dyers Hof. Er sah hinein. Auf der Veranda, von wildem Wein eingerahmt, saß die Gestalt einer in Weiß gekleideten Frau. Er hörte das Sofa knacken, als sie sich plötzlich aufsetzte, hinausstarrte und sich dann wieder zurücklehnte.

„'n Glas kaltes Bier wär' nicht schlecht. Nur auf 'ne Sekunde hineinschauen", prägte er sich ein, während er die Tür öffnete.

2

Unter dem Schutz von Tante Bessie Smail machte Frau Bogart Carola einen Besuch.

„Haben Sie von der schrecklichen Person gehört, die angeblich hergekommen ist, um Kostüme zu nähen — eine Frau Swiftwaite — eine schreckliche Wasserstoffsuperoxydblonde?" ächzte Frau Bogart. „Bei ihr im Haus sollen ja die fürchterlichsten Dinge vor sich

gehen, erzählt man — ganz junge Burschen und alte graulöpfige Knacker schleichen am Abend dort 'rein und trinken Schnaps, und alles mögliche soll sich da tun. Wir Frauen können uns nie ganz die fleischlichen Gedanken in den Herzen der Männer vorstellen. Ich sage Ihnen, obwohl ich Will Kennicott kenne, fast seit er 'n kleiner Junge war, ich würde nicht mal ihm trauen! Wer weiß, wozu raffinierte Frauenzimmer ihn verführen könnten! Besonders einen Arzt, wo immer Weiber 'reinkommen, um in seinem Büro mit ihm zu sprechen und so! Sie wissen, ich red' nie 'rum, aber haben Sie nicht auch so ein Gefühl gehabt, daß —"

Carola war wütend. „Ich will gar nicht behaupten, daß Will keine Fehler hat. Aber eines weiß ich: er ist so unschuldig in dem, was Sie ‚sich tun' nennen, wie ein Kind. Und wenn er jemals ein so trauriger Schuft sein sollte, eine andere Frau anzusehen, dann hoffe ich wenigstens, daß er helle genug sein wird, um selbst die Frau zu verführen und sich nicht 'reinlegen zu lassen wie in Ihrer scheußlichen Geschichte da."

„Aber, wie sündhaft, so etwas zu sagen, Carrie", rief Tante Bessie.

„Nein, ich mein's ernst! Ach, natürlich mein' ich es nicht ernst! Aber — Ich kenne jeden Gedanken in seinem Kopf so gut, daß er mir nichts verbergen könnte, auch wenn er wollte. Erst heute früh — Er war gestern abend lang ausgeblieben: er hat zu Frau Perry gehen müssen, die nicht ganz auf dem Posten war, und dann hat er noch einem Mann die Hand in Ordnung gebracht, und heute früh war er so still und nachdenklich beim Frühstück und —" Sie beugte sich vor und flüsterte den beiden gespannt dahocken-

den Harpyen in dramatischen Tönen zu: „Woran, glauben Sie, hat er gedacht?“

„Nun?“ zitterte Frau Bogart.

„Ob das Gras geschnitten werden muß, wahrscheinlich? Na, na! Seien Sie nicht böse, daß ich so ungezogen bin. Ich hab’ ein bißchen frisches Rosinenbackwerk für Sie.“

FÜNFUNDZWANZIGSTES KAPITEL

1

Kennicott mißbilligte die Bjornstams unentwegt. Er protestierte: „Wozu willst du dich mit dem Narren unterhalten?“ Er gab zu verstehen, daß ein früheres „schwedisches Dienstmädchen“ ein schlechter Umgang für den Sohn Dr. Will Kennicotts sei. Sie gab keine Erklärungen ab. Sie verstand sich selbst nicht ganz; sie wußte nicht, daß sie in den Bjornstams ihre Freunde, ihren Klub und ihre Portion wohltuenden Zynismus fand. Eine Zeitlang war das Geschwätz Juanita Haydocks und der Lustigen Siebzehn eine Zuflucht vor Tante Bessie gewesen, aber diese Freude hatte nicht lang gedauert. Ohne es recht zu wissen, hatte sie auf die Lustige Siebzehn, auf Guy Pollock, auf Vida und alle verzichtet außer Frau Westlake und den Freunden, die sie nicht deutlich als Freunde erkannte — den Bjornstams.

Für Hugh war der Rote Schwede die heldischste und mächtigste Persönlichkeit auf der ganzen Welt. Mit ungehemmter Bewunderung trottete er hinter Miles einher, wenn dieser die Kühe fütterte, sein Schwein jagte oder ein Huhn schlachtete. Und für

Hugh war Olaf ein Edelmann unter den Sterblichen, weniger kraftvoll als der alte Monarch, der König Miles, doch mit mehr Verständnis für den Wert der Dinge — kleiner Stöcke, einzelner Spielkarten und hoffnungslos ruinierter Faßreifen.

Carola sah — allerdings gestand sie es nicht ein —, daß Olaf nicht nur schöner war als ihr eigenes dunkelhaariges Kind, sondern auch anmutiger. Olaf war ein nordischer Herzog: gerade, hellhaarig, großgliedrig, voll strahlender Liebenswürdigkeit für seine Untertanen. Hugh war ein Spießbürger; ein betriebsamer Geschäftsmann. Hugh rief lärmend: „Spielen wir"; Olaf tat leuchtend blaue Augen auf und stimmte in herablassender Freundlichkeit zu: „Schön." Wenn Hugh ihn prügelte — und Hugh prügelte ihn —, zeigte Olaf keine Angst, aber er war entsetzt. In großartiger Einsamkeit marschierte er zum Haus, während Hugh seine Sünde und den Verlust der erhabenen Gunst beklagte.

Miles hatte mit seiner Molkerei Erfolg gehabt. Er besaß jetzt sechs Kühe, zweihundert Hühner und einen Ford-Lastwagen. Und im Frühjahr hatte er zwei Zimmer an seine Hütte angebaut.

2

Während der Arbeit an seinem Anbau hatte Miles offen mit Carola gesprochen. Er gestand jetzt ein, daß er ein Paria bleiben würde, solange er in Gopher Prairie lebte. Beas lutheranische Freunde nahmen an seinen agnostischen Spötteleien ebenso Anstoß wie die Kaufleute an seinem Radikalismus. „Und mir scheint, ich kann die Klappe nicht halten. Ich denk',

ich bin ein Bählamm und lass' mich auf keine wilderen Theorien ein, als: ‚man schreibt Katze K—a—t—z—e', aber wenn die Leute gegangen sind, merk' ich, daß ich ihnen auf ihre geliebten religiösen Hühneraugen getreten bin. Ach, der Vorarbeiter von der Mühle kommt noch immer her und der dänische Schuster und einer aus Elders Fabrik und 'n paar Schweden, aber Sie kennen Bea ja: 'n großes, gutmütiges Kind wie sie braucht immer 'ne Menge Menschen um sich — muß sich um sie zu schaffen machen — ist nie zufrieden, wenn sie nicht für jemand Kaffee kochen kann.

Einmal hat sie mich erpreßt und in die Methodistenkirche geschleift. Ich geh' 'rein, fromm wie die Witwe Bogart, und sitz' still und grins' nicht ein einziges Mal, während der Prediger uns mit seinem Unwissen über die Evolution beehrt. Aber nachher, wie die alten Glaubensfesten bei der Tür allen die Arme ausreißen und sie ‚Bruder' und ‚Schwester' nennen, da lassen sie mich vorbeisegeln, ohne meine Pfote zu sehen. Sie denken sich, ich bin der schwarze Mann von der Stadt. Und das werd' ich wohl immer bleiben. Olaf wird dann weiterkommen müssen. Und manchmal — ich will verdammt sein, wenn ich nicht Lust hab', hinzugehen und zu sagen: ‚Bis jetzt bin ich konservativ gewesen. Da ist nichts dran. Jetzt will ich was in den miserablen Holzfällerlagern im Westen von der Stadt anfangen.' Aber Bea hat mich hypnotisiert. Herrgott, Frau Kennicott, wissen Sie denn wirklich, was für 'ne nette, brave, treue Frau das ist? Und den Olaf hab' ich so gern — ach, ich werd' Ihnen jetzt nicht sentimental vorwinseln.

Natürlich hab' ich auch schon dran gedacht, die

Zelte abzubrechen und nach dem Westen zu gehen. Aber — ja, ich hab' schwer gearbeitet und die Molkerei da aufgebaut, und es wär' mir fürchterlich, wieder von vorn anzufangen und Bea und das Kind in 'ne andere Einzimmerbude zu bringen. Ja, so kriegen sie uns! Reden uns zu, wir sollen sparsam sein und unsere eigenen Häuser haben, und dann, bei Gott, dann haben sie uns. — Na — solang ich dasitzen und mit Bea Karten spielen und Olaf Aufschneidereien über meine Abenteuer in den Wäldern erzählen kann... 's kommt mir ja nur auf die zwei an. Hören Sie! Hören Sie! Verraten Sie Bea kein Wort davon, aber wenn ich mit dem Anbau fertig bin, will ich ihr 'n Grammophon kaufen!"

Er tat es auch.

Und während Bea die Arbeit verrichtete, die ihre arbeitshungrigen Muskeln fanden — waschen, bügeln, stopfen, kochen, Staub wischen, einlegen, ein Huhn rupfen, den Ausguß anstreichen; lauter Aufgaben, die begeisternd und schöpferisch waren, weil sie Miles' Gefährtin war — während dieser Arbeiten lauschte Bea den Grammophonplatten mit einer Wonne wie das Vieh im warmen Stall. Durch den Anbau bekam sie eine Küche und darüber ein Schlafzimmer. Die alte Hütte war jetzt zum Wohnzimmer geworden, mit dem Grammophon, einem echten ledergepolsterten Eichenschaukelstuhl und einem Bild des Gouverneurs John Johnson.

Als Carola einmal gegen Ende Juli zu Bjornstams hinauskam, fand sie Olaf im Bett, ein leichtes Fieber ließ ihn nicht schlafen; Bea hatte ein heißes Gesicht und war nicht ganz auf dem Posten, gab sich aber

Mühe, weiterzuarbeiten. Carola nahm Miles beiseite und fragte besorgt:

„Die beiden sehen schlecht aus. Was ist denn?"

„Sie haben irgendwas mit dem Magen. Ich wollt' schon den Doktor Kennicott rufen, aber Bea meint, der Doktor kann uns nicht leiden — sie meint, vielleicht ist er bös, weil Sie zu uns 'rauskommen. Aber jetzt fang' ich an, mir Sorgen zu machen."

„Ich werd' den Doktor sofort holen."

Sie beugte sich über Olaf. Seine leuchtenden Augen waren stumpf, er stöhnte und rieb sich die Stirne.

„Haben sie irgendwas Unrechtes gegessen?" fragte sie ängstlich Miles.

„Vielleicht schlechtes Wasser getrunken. Ich will Ihnen die Sache erklären: wir haben unser Wasser immer bei Oscar Eklund geholt, über der Straße drüben, aber Oscar hat mir immer was vorgeredet und so Bemerkungen gemacht, daß ich ein Geizkragen bin, weil ich mir keinen eigenen Brunnen grab'. Einmal hat er gesagt: ‚Freilich, darauf versteht ihr euch, ihr Sozialisten, das Geld anderer Leute zu teilen — und ihr Wasser!' Ich hab' gewußt, wenn er das weitermacht, gibt's 'nen Krach, und mit mir ist es nicht ganz ungefährlich, wenn's mal zu 'nem Krach kommt; ich vergess' mich leicht und setz' einem dann 'n Ding in die Schnauze. Ich hab' Oscar gesagt, ich will ihm dafür bezahlen, aber er hat nichts davon wissen wollen — er will lieber die Möglichkeit haben, mich aufzuziehen. Deshalb hab' ich angefangen, mir das Wasser bei Frau Fageros zu holen, in dem Loch dort unten, und ich glaub', das ist nicht ganz gut. Im Herbst werd' ich mir wohl selber meinen Brunnen graben."

Während Carola ihm zuhörte, schwebte ihr eine fürchterliche Vorstellung vor Augen. Sie lief zu Kennicott ins Büro. Er hörte sie ernsthaft an, nickte und sagte: „Ich geh' gleich hin."

Er untersuchte Bea und Olaf. Er schüttelte den Kopf. „Ja. Sieht mir aus wie Typhus."

„Herrgott, im Holzfällerlager hab' ich Typhus gesehen", stöhnte Miles, und seine ganze Kraft verließ ihn. „Haben sie's sehr schlimm?"

„Oh, wir werden schon gut auf sie achtgeben", sagte Kennicott, und zum erstenmal, seitdem er Miles kannte, lächelte er ihm zu und klopfte ihn auf die Schulter.

„Werden Sie nicht eine Krankenschwester brauchen?"

„Na —" Kennicott fragte Miles: „Kann nicht Beas Kusine herkommen, die Tina?"

„Die ist draußen bei ihren Eltern, auf dem Land."

„Dann will ich's machen!" sagte Carola. „Sie brauchen jemand, der für sie kocht, und gibt man bei Typhus nicht Halbbäder?"

„Ja. Also gut." Kennicott war mechanisch; er war der Beamte, der Arzt. „Jetzt dürft's wahrscheinlich schwer sein, in der Stadt eine Pflegerin zu bekommen. Frau Stiver hat mit einer Entbindung zu tun, und die Stadtschwester ist auf Urlaub, nicht? Schön, Bjornstam kann dich ja am Abend ablösen."

Die ganze Woche, täglich von acht Uhr morgens bis Mitternacht, fütterte und badete Carola sie, strich Leintücher glatt, maß Temperaturen. Miles weigerte sich, sie kochen zu lassen. Entsetzt, bleich, leise in Socken, arbeitete und fegte er in der Küche, seine

großen roten Hände bewegten sich vorsichtig. Kennicott kam täglich dreimal, immer gleich zart und hoffnungsvoll im Krankenzimmer, gleichmäßig höflich zu Miles.

Carola erkannte, wie groß ihre Liebe zu ihren Freunden war. Ihr verdankte sie es, daß sie durchhalten konnte; ihr verdankte sie es, daß ihre Arme nicht müde wurden, sie zu baden. Was sie erschöpfte, war, daß Bea und Olaf elend und matt, nach jeder Nahrungsaufnahme doppelt fiebrig wurden und nachts verzweifelt nach Schlaf suchten.

In der zweiten Woche wurden Olafs kräftige Beine schwach. Hellrosa Flecken zeigten sich auf Brust und Rücken. Seine Wangen fielen ein. Er sah erschreckend aus. Seine Zunge war braun und furchtbar. Seine zutrauliche Stimme wurde zu einem entsetzten Murmeln, unaufhörlich und quälend.

Bea war anfangs zu lange auf den Beinen geblieben. In dem Augenblick, da Kennicott sie ins Bett geschickt hatte, war sie dicht am Zusammenbrechen gewesen. Am frühen Abend erschreckte sie die beiden einmal durch Schreie wegen fürchterlicher Unterleibsschmerzen, nach einer halben Stunde war sie im Delirium. Bis zur Dämmerung blieb Carola bei ihr, und alles, was Bea in ihrem Delirium und in ihren Schmerzen tat, war nicht so jammervoll für Carola wie die Ängstlichkeit, mit der Miles schweigend von der obersten Stufe in das Zimmer starrte. Am nächsten Morgen schlief Carola drei Stunden und lief wieder zurück. Bea war ganz im Delirium, aber sie murmelte nichts anderes als: „Olaf — wir haben's so schön —"

Um zehn Uhr, als Carola in der Küche einen Eis-

beutel herrichtete, klopfte es. Miles machte auf. An der Tür sah sie Vida Sherwin, Maud Dyer und Frau Zitterel, die Frau des Baptistengeistlichen. Sie brachten Trauben und Frauenzeitschriften, Zeitschriften mit bunten Bildern und optimistischen Romanen.

„Wir haben gerade gehört, daß Ihre Frau krank ist. Wir kommen, um zu sehen, ob wir nicht was tun können", zirpte Vida.

Miles sah die drei Weiber ruhig an. „Ihr kommt zu spät. Jetzt könnt ihr nichts tun. Bea hat immer 'n bißchen gehofft, daß jemand von euch sie besuchen kommt. Sie wollte so gern Freundinnen bekommen. Immer hat sie dagesessen und hat darauf gewartet, daß jemand klopft. Hier hab' ich sie sitzen und warten sehen. Jetzt — Ach, ihr seid ja nicht einmal ein Gott verdamm' euch wert." Er schlug die Tür zu.

Den ganzen Tag beobachtete Carola, wie Olafs Kraft schwand. Er war abgezehrt. Seine Rippen waren deutlich zu sehen. Seine Haut war feucht, sein Puls schwach, aber erschreckend schnell. Er schlug — schlug — schlug im Trommelwirbel des Todes. Am späten Nachmittag schluchzte er auf und starb.

Bea wußte es nicht. Sie war im Delirium. Als sie am nächsten Morgen starb, wußte sie nicht, daß Olaf nie mehr auf der Türschwelle sein Holzschwert schwingen, nie mehr seine Untertanen im Viehhof regieren würde; daß Miles' Sohn nicht im Osten ins College gehen sollte.

Miles, Carola, Kennicott schwiegen. Gemeinsam wuschen sie mit schwimmenden Augen die Leichen.

„Gehen Sie jetzt nach Haus und schlafen Sie. Sie sind recht müd. Ich werd' Ihnen nie vergelten können, was Sie getan haben", flüsterte Miles Carola zu.

„Ja. Aber morgen früh bin ich wieder da. Ich geh' mit Ihnen zum Begräbnis", sagte sie mühsam.

Als die Zeit des Begräbnisses da war, lag Carola zusammengebrochen im Bett. Sie dachte, die Nachbarn würden gehen. Man hatte ihr nicht erzählt, daß die Nachricht von Vidas Zurückweisung durch Miles sich wie ein Lauffeuer in der Stadt verbreitet hatte.

Es war nur ein Zufall, daß sie, sich im Bett aufstützend, durch das Fenster hinausblickte und den Leichenzug Beas und Olafs sah. Keine Musik, keine Wagen. Nur Miles Bjornstam, in seinem schwarzen Hochzeitsanzug, ging ganz allein mit gesenktem Kopf hinter dem schäbigen Leichenwagen einher, der die Körper seiner Frau und seines Kindes trug.

Eine Stunde später kam Hugh weinend ins Zimmer, und als sie, so freundlich sie konnte, fragte: „Was hast du, Liebling?" flehte er: „Mammi, ich will mit Olaf spielen gehen."

An diesem Nachmittag kam Juanita Haydock, um Carola aufzuheitern. Sie sagte: „Zu ärgerlich, daß diese Bea Ihr Dienstmädchen war. Aber ich würde kein Mitleid an den Mann verschwenden. Alle sagen, er hat zuviel getrunken und seine Familie schrecklich behandelt, und deshalb sind sie krank geworden."

SECHSUNDZWANZIGSTES KAPITEL

1

Raymie Wutherspoon schrieb aus Frankreich, er sei an die Front geschickt, leicht verwundet und zum Hauptmann ernannt worden. An Vidas Stolz suchte Carola sich aus ihrer eigenen Depression aufzurichten.

Miles hatte seine Molkerei verkauft. Er besaß einige tausend Dollar. Carola sagte er mit ein paar kurzen gemurmelten Worten und einem festen Händedruck Adieu: „Ich will mir 'ne Farm in Nord-Alberta kaufen — so weit weg von den Menschen, wie nur möglich." Er wandte sich scharf um, aber er ging nicht mit seiner früheren Elastizität. Seine Schultern sahen alt aus.

Man erzählte sich, vor seinem Gehen hätte er die Stadt verflucht. Es war die Rede davon, ihn zu verhaften, ihn „auf einem Brett zu tragen". Es ging das Gerücht, auf dem Bahnhof habe der alte Champ Perry sich ihn vorgenommen. „Kommen Sie lieber nicht hierher zurück. Wir haben Achtung vor Ihren Toten, aber wir haben gar keine Achtung vor einem Lästerer und Verräter, der nichts für sein Vaterland tun will und nur eine einzige Freiheitsanleihe gekauft hat."

Einige von denen, die auf dem Bahnhof gewesen waren, erklärten, Miles habe eine fürchterlich revolutionäre Antwort gegeben: so etwas, wie daß er deutsche Arbeiter mehr liebe als amerikanische Bankiers; andere aber versicherten, er hätte nicht ein Wort der Erwiderung für den alten Veteranen gefunden; er hätte sich ganz einfach in den Zug geschlichen. Er müsse ein Schuldgefühl gehabt haben, sagten übereinstimmend alle, denn als der Zug abfuhr, sah ein Farmer ihn im Wagenkorridor stehen und hinausblicken.

Sein Haus — mit dem Anbau, den er vor vier Monaten errichtet hatte — stand ganz nahe am Eisenbahndamm.

Als Carola das letztemal hinkam, sah sie Olafs

Wägelchen mit seinen Rädern aus roten Spulen in der sonnigen Ecke neben dem Stall stehen. Sie mußte darüber nachdenken, ob ein rasches Auge es von einem Zug aus erblicken könnte.

An diesem Tag und in der ganzen nächsten Woche ging sie widerwillig an ihre Rote-Kreuz-Arbeit; sie heftete und packte schweigend, während Vida die Kriegsberichte vorlas. Sie sagte auch nichts, als Kennicott die Bemerkung machte: „Nach dem, was Champ sagt, scheint Bjornstam doch ein schlechter Kerl gewesen zu sein. Trotz Bea, ich weiß nicht, ob das Bürgerkomitee ihn nicht hätte dazu zwingen sollen, patriotisch zu sein — 's sieht so aus, als hätt' man ihn ins Kittchen stecken können, weil er von der Freiheitsanleihe und von der Young Men's Christian Association nichts wissen wollte. Bei all den deutschen Farmern hat das wunderschön gewirkt."

2

Bei Frau Westlake fand sie zuverlässige Freundlichkeit, und schließlich gab sie nach und erleichterte sich, indem sie ihr schluchzend die Geschichte von Bea erzählte.

Auf der Straße traf sie oft Guy Pollock, aber er war nichts weiter als eine angenehme Stimme, die etwas von Charles Lamb und von Sonnenuntergängen redete.

Ihr stärkstes Erlebnis war die Entdeckung Frau Flickerboughs, der großen, mageren, nervösen Frau des Anwalts. Carola traf sie in der Drogerie.

„Zu Fuß?" fragte Frau Flickerbough barsch.

„Wieso, ja."

„Hm. Sie werden wohl die einzige Frau in der

Stadt sein, die noch ihre Füße gebraucht. Kommen Sie mit, trinken Sie 'ne Tasse Tee bei mir."

Carola ging mit, weil sie nichts anderes zu tun hatte. Aber sie fühlte sich unbehaglich unter den belustigten Blicken, die Frau Flickerboughs Kostüm auf sich zog. Heute, an einem glutheißen Augusttag, trug sie eine Männermütze, einen abgeschabten Pelz, der aussah wie eine tote Katze, ein falsches Perlenhalsband, eine zerlumpte Satinbluse und einen schweren Tuchrock, der vorne schleppte.

„Kommen Sie 'rein. Nehmen Sie Platz. Setzen Sie das Kind in den Schaukelstuhl dort. Hoffentlich macht's Ihnen nichts, daß das Haus aussieht wie 'n Rattennest. Sie können den Ort nicht leiden. Ich auch nicht", sagte Frau Flickerbough.

„Wieso —"

„Natürlich können Sie ihn nicht leiden!"

„Na also, nein! Aber ich bin überzeugt, daß ich einmal eine Lösung dafür finden werde. Wahrscheinlich bin ich ein sechseckiger Zapfen. Lösung: das sechseckige Loch finden." Carola war sehr munter.

„Woher wissen Sie, daß Sie überhaupt eines finden werden?"

„Nehmen Sie Frau Westlake. Das ist natürlich eine Großstadtdame — sie müßte ein hübsches altes Haus in Philadelphia oder Boston haben — aber sie rettet sich ins Lesen."

„Würde es Sie befriedigen, nie etwas anderes zu tun als zu lesen?"

„Nein, aber — Himmel, man kann doch nicht ununterbrochen eine Stadt hassen!"

„Warum nicht? Ich kann's! Ich hasse sie seit zwei-

unddreißig Jahren. Ich werde hier sterben, und ich werde sie hassen — bis ich sterbe. Ich hätt' Geschäftsfrau werden müssen. Ich hab' einen ziemlich ausgeprägten Zahlensinn gehabt. Alles vorbei jetzt. Manche Leute glauben, ich bin verrückt. Bin ich wohl auch. Ich sitz' da und brumm'. Geh' in die Kirche und sing' Hymnen. Die Leute glauben, ich bin fromm. Unsinn! Ich will nur das Waschen und Bügeln und Sockenstopfen vergessen. Ich brauch' meinen eigenen Laden und müßte Sachen verkaufen. Julius hat nie was davon wissen wollen. Zu spät."

Carola saß auf dem alten Sofa und versank in Furcht. Konnte diese Öde des Lebens also ewig dauern? Würde sie einmal sich selbst und ihre Nachbarn so verachten, daß auch sie als altes, mageres, exzentrisches Weib in einem schäbigen Katzenpelz durch die Hauptstraße gehen würde? Während sie sich nach Hause schlich, fühlte sie, daß die Falle endgültig zugeklappt war. Sie ging ins Haus, eine kleine zarte Frau, noch hübsch, aber schon Hoffnungslosigkeit im Blick, während sie unter dem Gewicht des schläfrigen Kindes in ihrem Arm taumelte.

Am Abend dieses Tages saß sie allein auf der Veranda. Kennicott hatte anscheinend eine ärztliche Visite bei Frau Dave Dyer machen müssen.

Unter den stillen Zweigen und dem schwarzen Schleier der Dunkelheit war die Straße in Schweigen gehüllt. Nur einige Straßengeräusche, das rhythmische Zirpen der Grillen, das Surren der Mücken — Laute, die das Schweigen vertieften. Es war eine Straße hinter dem Ende der Welt, hinter den Grenzen der Hoffnung. Und wenn sie auch in alle Ewig-

keit hiersitzen würde, nichts Tapferes, kein wirklicher Mensch würde vorüberkommen. Es war greifbar gewordene Langeweile, eine aus Verschlafenheit und Nutzlosigkeit gebaute Straße.

Myrtle Cass tauchte mit Cy Bogart auf. Sie kicherte und schrie, als Cy sie am Ohr kitzelte. Sie schlenderten im halb tanzenden Schritt Liebender, sie warfen die Beine oder machten einen langsamen Tanzschritt, und der feste Weg erklang in gebrochenem Zweivierteltakt. In ihren Stimmen war verschleierte Verwirrung. Plötzlich wurde für die Frau, die auf der Veranda des Doktorhauses schaukelte, die Nacht lebendig, und sie fühlte, daß überall im Dunkel ein glühendes Begehren keuchte, das sie sich entgehen ließ, als sie zurücksank, um zu warten, auf — Es mußte etwas sein.

SIEBENUNDZWANZIGSTES KAPITEL

1

Bei einem Abendessen der Lustigen Siebzehn im August hörte Carola durch Frau Dave Dyer von „Elizabeth".

Carola hatte Maud Dyer gern, weil diese in der letzten Zeit besonders liebenswürdig gewesen war; sie bereute offenbar die gereizte Unfreundlichkeit, die sie früher an den Tag gelegt hatte.

Frau Dyer schwatzte: „Oh, habt ihr schon von dem jungen Menschen gehört, der vor kurzem hergekommen ist, und den die Jungen ‚Elizabeth' nennen? Er arbeitet bei Nat Hicks in der Schneiderwerkstatt. Er verdient sicher keine achtzehn Dollar

in der Woche, aber weiß Gott! er ist die vollendete Dame! Er redet so fein, und, ach, wie er sich tut — Jacke mit Gürtel und Piquékragen mit 'ner goldenen Nadel, und Socken, die zur Krawatte passen, und wirklich — ihr werdet mir's nicht glauben, aber ich weiß es ganz genau — der Mensch, ihr wißt, er wohnt in der schäbigen alten Pension von Frau Gurrey, und er soll Frau Gurrey gefragt haben, ob er sich zum Abendessen einen Smoking anziehen soll! Stellt euch das mal vor! Könnt ihr das begreifen? Und er ist nichts weiter als 'n schwedischer Schneider — Erik Valborg heißt er. Aber er war 'ne Zeitlang bei 'nem Schneider in Minneapolis und will zeigen, daß er 'n richtiger Stadtmensch ist. Er soll auch den Leuten einreden wollen, daß er Dichter ist — er schleppt immer Bücher mit und tut so, als ob er drin lesen würde. Myrtle Cass sagt, sie hat ihn bei 'ner Tanzerei kennengelernt, und er hat überall 'rumgehimmelt und sie gefragt, ob sie Blumen und Gedichte und Musik und alles das gern hat; er hat getan wie 'n richtiger United-States-Senator; und Myrtle — das ist ein Luder, das Mädel, ha! ha! — die hat ihn zum Narren gehalten und hat ihn in Schuß gebracht, und tatsächlich, was meint ihr, hat er gesagt? Er hat gesagt, er kann keine ‚geistige Kameradschaft' hier finden. Könnt ihr das begreifen? Stellt euch das bloß mal vor! 'n schwedischer Schneider! Die Jungens nennen ihn ‚Elizabeth' und halten ihn an und fragen ihn nach den Büchern, die er angeblich liest, und er erzählt ihnen was, und sie ziehen ihn alle schrecklich auf, und er kapiert nie, daß sie ihn zum besten haben. Ach, das ist doch wirklich zu komisch!"

Die Lustigen Siebzehn lachten, und Carola lachte mit ihnen. Frau Jack Elder fügte hinzu, daß dieser Erik Valborg Frau Gurrey gestanden hätte, er würde „so gern Damenkleider entwerfen". Man denke! Frau Harvey Dillon hatte ihn flüchtig gesehen, aber sie hielt ihn wirklich für schrecklich hübsch. Dem wurde augenblicklich von Frau B. J. Gougerling, der Frau des Bankiers, widersprochen. Frau Gougerling hatte sich, wie sie berichtete, diesen Valborg gut ansehen können. Sie und B. J. seien im Automobil an „Elizabeth" vorbeigekommen. Er habe schreckliche Kleider angehabt, in der Taille anliegend wie bei einem Mädel. Er hätte auf einem Felsen gesessen und nichts getan, als er aber das Automobil kommen hörte, hätte er ein Buch aus der Tasche genommen und, um Eindruck zu schinden, so getan, als ob er läse. Und hübsch sei er gar nicht gewesen —

2

Sie war bei der Sonntagmorgen-Andacht in der Baptistenkirche und saß in einer feierlichen Reihe mit ihrem Mann, Hugh, Onkel Whittier und Tante Bessie.

Trotz Tante Bessies Nörgeleien gingen die Kennicotts selten in die Kirche. Der Doktor erklärte: „Freilich, die Religion ist 'ne schöne Sache — man muß sie haben, um die unteren Klassen in Ordnung zu halten — tatsächlich, sie ist das einzige, was auf diese Leute Eindruck macht und ihnen Respekt vor den Rechten des Besitzes beibringt. Und ich glaub' auch, diese Theologie ist in Ordnung; 'ne Menge gescheite alte Hühner haben sich das Ganze ausgedacht, und die haben mehr davon verstanden als

wir.“ Er glaubte an die christliche Religion und dachte nie an sie; er glaubte an die Kirche und kam selten in ihre Nähe; er war entsetzt von Carolas Glaubenslosigkeit und war nicht ganz sicher, was für ein Glaube es eigentlich war, der ihr fehlte.

Carola war eine unbequeme und eifernde Agnostikerin.

An diesem Augustsonntag hatte sie sich von der Ankündigung verlocken lassen, daß der Reverend Edmund Zitterel über das Thema predigen werde: „Amerika, blick deinen Problemen ins Auge!“ Der Weltkrieg, in allen Völkern Arbeiter, welche die Industrie in die Hand zu bekommen wünschten, in Rußland die Möglichkeit einer Linksrevolution gegen Kerenski, das kommende Frauenstimmrecht — es schien eine Menge Probleme zu geben, zu deren Betrachtung der Reverend Herr Zitterel Amerika auffordern konnte.

Der Priester war ein magerer, brünetter, junger Mann mit Ponyfrisur. Er hatte einen schwarzen Sakkoanzug an, dazu eine lila Krawatte. Es stellte sich heraus, daß die einzigen Probleme, denen Amerika ins Auge zu schauen hatte, das Mormonentum und die Prohibition waren.

„... und hier glaube ich, müßte die Gesetzgebung einschreiten —“

Bei dieser Stelle wachte Carola auf.

Sie schlug drei Minuten tot, indem sie das Gesicht eines Mädchens vor ihr studierte und darüber nachdachte, wer das Mädchen sein könnte. Sie hatte sie bei Kirchen-Abendessen gesehen. Sie dachte daran, wie viele von den dreitausend Leuten im Ort sie

nicht kannte; für wie viele von diesen der Thanatopsis und die Lustige Siebzehn Gipfel gesellschaftlicher Vornehmheit waren; wie viele unter Sorgen litten, die größer waren als die ihren — und mit mehr Mut getragen wurden.

Sie untersuchte ihre Nägel. Sie las zwei Lieder. Es befriedigte sie ein wenig, einen juckenden Knöchel zu reiben. Sie bettete den Kopf des Kindes an ihre Schulter, das jetzt, nachdem es eine Weile die Zeit auf dieselbe Weise wie seine Mutter totgeschlagen hatte, so glücklich war, einzuschlafen. Sie sah sich um. Sie dachte, es würde liebenswürdig sein, Frau Champ Perry zu grüßen.

Elektrisiert hörte ihr Kopf plötzlich auf sich zu drehen.

Auf der anderen Seite, zwei Reihen weiter hinten, saß ein fremder junger Mann, der zwischen diesen wiederkäuenden Bürgern strahlte wie ein Gast von der Sonne —·blonde Locken, niedrige Stirn, schöne Nase, ein Kinn, das glatt, aber nicht aufgerauht vom Sonntagsrasieren war. Seine Lippen erschreckten sie. Die Lippen der Menschen in Gopher Prairie liegen flach im Gesicht, gerade und mürrisch. Der Mund des Fremden war gewölbt, die Oberlippe kurz. Er hatte eine braune Wolljacke an, eine leuchtend blaue Schleife, ein weißes Seidenhemd, weiße Flanellhosen.

Jemand aus Minneapolis, der aus geschäftlichen Gründen hier war? Nein. Das war kein Geschäftsmann. Das war ein Dichter. Keats stand in seinem Gesicht und Shelley, und Arthur Upson, den sie einmal in Minneapolis gesehen hatte.

Mit unterdrückter Belustigung hörte er dem lär-

menden Herrn Zitterel zu. Carola schämte sich, daß dieser Spion aus der großen Welt das Gefasel des Pastors hörte. Sie fühlte sich verantwortlich für den ganzen Ort. Sie ärgerte sich darüber, daß er über diese Privatriten lachte. Sie wurde rot, wandte sich ab. Aber auch dann noch fühlte sie, daß er da war.

Wie konnte sie ihn kennenlernen? Sie mußte! Um eine Stunde mit ihm zu sprechen. Er war alles, wonach es sie hungerte. Sie konnte ihn nicht gehen lassen, ohne mit ihm geredet zu haben — und doch würde sie es tun müssen.

Nach dem Gottesdienst stand sie auf, nahm sorglich Kennicotts Arm und lächelte ihm stumm zu: was immer auch geschehen sollte, sie würde ihm treu sein. Hinter den zartbraunen Wollschultern des Rätsels ging sie aus der Kirche.

Fatty Hicks, der laute und dicke Sohn Nats, zeigte mit der Hand auf den schönen Fremden und höhnte: „Was macht das Bubi? Wieder mal fein herausgeputzt, was?"

Carola hatte ein Gefühl der Übelkeit. Ihr Herold von der Außenwelt war Erik Valborg. „Elizabeth".

3

Sie aßen bei den Smails zu Mittag. Carola fragte gleichgültig:

„Äh — Will, ob der junge Mann in den weißen Flanellhosen heute vormittag in der Kirche nicht der Valborg war, von dem alle Leute reden?"

„Ja. Das ist er. Was der angehabt hat, was!" Kennicott kratzte einen weißen Fleck von seinem braunen Rockärmel ab.

„Ich hab's gar nicht so schlimm gefunden. Wo er wohl herkommt? Er scheint ziemlich viel in Städten gelebt zu haben. Ist er aus dem Osten?"

„Osten? Der? Nanu, der kommt von einer Farm hier oben im Norden. Seinen Vater kenn' ich flüchtig — Adolph Valborg — typischer, verdrehter, alter, schwedischer Bauer."

„So, wirklich?"

„Ich glaub', er hat aber tatsächlich einige Zeit in Minneapolis gelebt. Hat dort sein Handwerk gelernt, und ich muß sagen, er hat auch irgendwas los. Liest 'ne Menge. Pollock sagt, er holt sich mehr Bücher aus der Bibliothek als sonst wer in der Stadt."

Onkel Whittier bemächtigte sich des Gesprächs. „Der Bursche, der bei Hicks arbeitet? 'n Schlappschwanz ist er. 's geht mir auf die Nerven, wenn ich mit ansehn muß, daß 'n junger Kerl, der im Krieg sein oder sich wenigstens draußen auf'm Feld ehrlich sein Brot verdienen sollte, wie ich's als junger Mensch gemacht hab', wenn so 'n Kerl Weiberarbeit tut und sich dann noch hinstellt und anzieht wie 'n Komödiant! Du lieber Gott, wie ich in seinem Alter war —"

Carola dachte, das Tranchiermesser würde einen ausgezeichneten Dolch abgeben, um Onkel Whittier damit zu ermorden. Es würde so leicht hineingehen. Die Zeitungsüberschriften würden schrecklich aussehen.

Kennicott blieb ruhig und sagte: „Oh, ich will nicht ungerecht gegen ihn sein. Ich glaub', er hat sich gestellt und untersuchen lassen. Er hat Krampfadern — nicht schlimm, aber so, daß er untauglich ist.

Trotzdem muß ich sagen, er sieht mir nicht danach aus, als ob er besonders scharf drauf wär', sein Bajonett einem Hunnen in den Bauch zu jagen."

„Will! Bitte!"

„Na, er wird ja nicht. Sieht mir 'n bißchen schlapp aus. Und er soll auch, wie er sich am Sonnabend das Haar hat schneiden lassen, gesagt haben, er würde gern Klavier spielen."

„Ist es nicht wunderbar, daß wir in so einem Ort wie hier alles voneinander wissen", sagte Carola unschuldig.

Kennicott war mißtrauisch, aber Tante Bessie, die gerade den Flammerie mit Himbeersoße auftischte, stimmte zu: „Ja, es ist wunderbar. In den fürchterlichen Großstädten können die Leute mit ihren Gemeinheiten und Sünden weiterkommen, aber hier nicht. Heute vormittag hab' ich beobachtet, daß der Schneider, wie Frau Riggs ihm angeboten hat, mit ihr in ihr Gesangbuch zu schauen, den Kopf geschüttelt hat, und während wir gesungen haben, hat er die ganze Zeit dagestanden wie ein Holzklotz und hat den Mund überhaupt nicht aufgemacht. Alle sagen, er bildet sich ein, daß er weiß Gott wieviel bessere Manieren und so weiter hat als wir, aber wenn er das gute Manieren nennt, na, dann weiß ich nicht!"

Carola betrachtete wieder das Tranchiermesser, Blut auf dem schneeweißen Tischtuch müßte wunderschön aussehen.

Dann: „Gans! Hysterische Phantastin! Sich Märchen erzählen — mit dreißig ... Du lieber Gott, bin ich wirklich dreißig? Der Junge kann nicht älter sein als fünfundzwanzig."

4

Sie machte einen Besuch.

Bei der Witwe Bogart wohnte Fern Mullins, ein Mädchen von zweiundzwanzig Jahren, das im kommenden Schuljahr Englisch-, Französisch- und Turnunterricht geben sollte. Fern Mullins war schon früher hergekommen, um dem Sechswochen-Kurs für Landlehrer beizuwohnen. Carola hatte sie auf der Straße gesehen und über sie fast ebensoviel gehört wie über Erik Valborg. Die neue Lehrerin war schlank, fast etwas dürftig, hübsch und unverbesserlich salopp. „Sie sieht aus wie 'n ganz leichtfertiges Ding", sagten alle Frau Sam Clarks mißbilligend und alle Juanita Haydocks neidvoll.

An diesem Sonntagnachmittag saßen die Kennicotts in breiten Liegestühlen neben dem Haus und sahen Fern mit Cy Bogart lachen, der wohl noch in der Hochschule, aber schon ein ganzer Mannskerl war, nur zwei oder drei Jahre jünger als Fern. Cy mußte wegen wichtiger Angelegenheiten, die mit dem Billardzimmer zu tun hatten, in die Stadt. Fern saß wieder niedergeschlagen auf ihrer Veranda, das Kinn in die Hand gestützt.

„Sie sieht 'n bißchen einsam aus", sagte Kennicott.

„Wirklich, das arme Ding. Ich denke, ich geh' hinüber und unterhalt' mich ein bißchen mit ihr. Ich hab' sie bei Dave kennengelernt, aber noch nicht besucht." Carola glitt über den Rasen, eine weiße Gestalt in der Dämmerung, über das tauige Gras huschend. Erik fiel ihr ein, sie dachte daran, daß sie nasse Füße bekam, ihr Gruß klang uninteressiert:

„Hallo! Der Doktor und ich haben gemeint, Sie fühlen sich vielleicht einsam."

Verdrießlich: „Das bin ich auch!"

Carola wurde wärmer. „Meine Liebe, man hört's Ihnen auch an! Ich weiß, wie das ist. Ich war auch immer müde, wie ich noch in Stellung war — ich war Bibliothekarin. In welchem College waren Sie? Ich war im Blodgett."

„Ich war an der Universität von Minnesota." Dann etwas interessierter: „Wo waren Sie Bibliothekarin?"

„In St. Paul — an der Hauptbibliothek... Haben Sie im College einen Theaterverein gehabt? Ich hab' hier mal versucht, etwas mit einer Kleinbühne zu machen. Es war schauderhaft. Davon muß ich Ihnen erzählen —"

Als Kennicott zwei Stunden später über den Rasen kam, Fern begrüßte und gähnte: „Hör mal, Carrie, meinst du nicht, wir sollten ans Schlafengehen denken? Ich hab' morgen 'nen ziemlich schweren Tag", sprachen die beiden so eifrig, daß sie einander beständig unterbrachen.

Als Carola zum Haus hinüberging, vom Gatten geleitet, die Röcke zierlich geschürzt, jubelte es in ihr: „Alles ist anders geworden! Ich habe zwei Freunde, Fern und — Aber wer ist denn der andere? Das ist komisch; ich dachte, es wäre noch — Ach, wie abgeschmackt!"

5

Sie begegnete Erik Valborg oft auf der Straße; die braune Wolljacke war kein ungewöhnlicher Anblick mehr. Als sie einmal am frühen Abend mit Kennicott

Automobil fuhr, sah sie ihn am Seeufer; er las in einem dünnen Buch, das ein Bändchen Lyrik zu sein schien. Es fiel ihr auf, daß er der einzige Mensch in dieser automobilisierten Stadt war, der noch lange Spaziergänge machte.

Sie sagte sich, sie sei die Tochter eines Richters, die Frau eines Arztes, und es liege ihr nichts daran, einen exzentrischen Schneider kennenzulernen. Sie sagte sich, sie reagiere nicht auf Männer ... nicht einmal auf Percy Bresnahan. Sie sagte sich, daß eine Frau von dreißig Jahren, die sich mit einem fünfundzwanzigjährigen Jungen beschäftige, lächerlich sei. Und am Freitag, als sie sich eingeredet hatte, der Gang sei notwendig, begab sie sich in Nat Hicks' Werkstatt, höchst unromantisch ein Paar Hosen ihres Mannes über dem Arm. Hicks war im Hinterraum. Sie erblickte den griechischen Gott, der in einem Zimmer mit verschmierten weißgetünchten Wänden ein wenig ungöttlich an der Nähmaschine saß und an einem Rock arbeitete.

Sie sah, daß seine Hände nicht gerade zu einem hellenischen Antlitz paßten. Sie waren dick, schwielig von Nadel, Bügeleisen und Pflugsterz. Aber sogar in der Werkstatt ließ er nicht von seinem Putz. Er hatte ein Seidenhemd an, eine topasbraune Krawatte, leichte braune Schuhe.

Das alles bemerkte sie, während sie kurz fragte: „Kann ich die Hosen gebügelt bekommen, bitte?"

Ohne von der Nähmaschine aufzusehen, streckte er die Hand aus und murmelte: „Wann brauchen Sie sie?"

„Ach, Montag."

Das Abenteuer war vorüber. Sie ging hinaus.

„Auf welchen Namen?“ rief er ihr nach.

Er war aufgesprungen, und obgleich die zerdrückten Hosen Dr. Will Kennicotts ein wenig komisch aussahen, hatte er eine gewisse Anmut.

„Kennicott.“

„Kennicott. Oh! Oh, sagen Sie, Sie sind also Frau Dr. Kennicott, nicht wahr?“

„Ja.“ Sie stand an der Tür. Jetzt, da sie ihrem absonderlichen Impuls nachgegeben und sich davon überzeugt hatte, wie er aussah, war sie kühl, war sie ebenso bereit wie das tugendhafte Fräulein Ella Stowbody, Vertraulichkeiten abzulehnen.

„Ich hab' von Ihnen gehört. Myrtle Cass hat mir erzählt, daß Sie einen Theaterverein eingerichtet und eine blendende Aufführung gemacht haben. Ich hab' mir immer schon eine Gelegenheit gewünscht, zu einer kleinen Bühne zu gehören und gute Stücke zu spielen.“

Carola nickte, so wie eine große Dame, die nett zu kleinen Leuten sein will, und etwas in ihr höhnte: „Ja, unser Erik ist wirklich ein verirrter John Keats.“

Er flehte: „Glauben Sie, es könnte möglich sein, im nächsten Herbst wieder einen Theaterverein zusammenzubekommen?“

„Na, das könnte man sich überlegen.“ Sie verzichtete auf ihre verschiedenen einander bekämpfenden Posen und sagte einfach: „Wir haben eine neue Lehrerin da, Fräulein Mullins, die hat vielleicht ein bißchen Talent. Damit wären wir schon drei für den Anfang. Wenn wir ein halbes Dutzend aufbringen können, sind wir vielleicht imstande, eine anständige Aufführung mit kleiner Besetzung zustande zu bringen. Haben Sie schon etwas Erfahrung?“

„Ach, nur von einem dummen Klub, den wir in Minneapolis gegründet haben, wie ich dort auf Arbeit war. Aber einen guten Mann hatten wir, einen Innenarchitekten — vielleicht war er 'n bißchen weibisch und verweichlicht, aber er war wirklich ein Künstler, und wir haben 'ne blendende Vorstellung gegeben. Aber ich — Ich hab' eben immer hart arbeiten und immer ganz allein lernen müssen, und wahrscheinlich bin ich schlampig, und ich würd' mich so freuen, wenn ich beim Probieren was lernen könnte — ich meine, je besessener der Regisseur wäre, desto lieber wär' mir's. Wenn Sie mich nicht als Schauspieler brauchen können, würde ich gern die Kostüme entwerfen. Ich bin ganz verrückt mit Stoffen — mit Material und Farben und Mustern."

Sie wußte, daß er sie aufhalten wollte, zeigen wollte, daß er etwas mehr sei als ein Mensch, dem man Hosen zum Bügeln bringt. Er redete weiter:

„Hoffentlich komm ich einmal los von dieser dummen Flickarbeit, wenn ich genug Geld gespart hab'. Ich möcht' in den Osten gehen, für einen großen Damenschneider arbeiten und zeichnen lernen und Muster entwerfen. Oder glauben Sie, daß das ein zu verstiegener Ehrgeiz ist? Ich bin auf 'ner Farm aufgewachsen. Und dann mit Seide 'rumspielen! Ich weiß nicht. Was meinen Sie? Myrtle Cass sagt, Sie sind schrecklich gebildet."

„Ja. Schrecklich. Sagen Sie: hat man sich über Ihren Ehrgeiz lustig gemacht?"

Sie war siebzig Jahre alt, geschlechtslos und noch mehr „Beraterin" als Vida Sherwin.

„Na ja, das hat man schon. Die Leute haben mich

schon ziemlich aufgezogen, hier und in Minneapolis auch. Sie sagen, Damenschneiderei ist Weiberarbeit. (Aber ich wollte ja in den Krieg! Ich hab's ja probiert. Aber man hat mich abgewiesen. Aber probiert hab' ich's!) ... Komm' ich Ihnen auch komisch vor?"

„Was liegt Ihnen denn an der Ansicht von Stadtflegeln oder Bauernlümmeln! Aber andererseits dürfen Sie auch nicht gleichgültige Fremde wie mich nach ihrem Urteil über Sie fragen."

„Also — Sie sind keine Fremde, sozusagen. Myrtle Cass — Fräulein Cass müßt' ich sagen — hat so oft von Ihnen geredet. Ich wollte Sie — und den Doktor — besuchen, aber ich hab' mich nicht recht getraut. Einmal bin ich am Abend an Ihrem Haus vorbeigegangen, aber Sie haben mit Ihrem Mann auf der Veranda gesprochen und haben so behaglich und glücklich ausgesehen, daß ich mich nicht getraut hab', hineinzuplatzen."

Mütterlich: „Ich finde es sehr nett, daß Sie lernen wollen. Vielleicht könnte ich Ihnen helfen. Ich bin eine ganz solide und nüchterne Schulmadame, von Natur aus; ganz hoffnungslos erwachsen."

„Das sind Sie nicht!"

Es gelang ihr nicht allzu gut, seine Glut mit der Geste einer belustigten Weltdame aufzunehmen, aber es klang einigermaßen sachlich, als sie sagte: „Danke schön. Wollen wir sehen, ob wir wirklich einen neuen Theaterverein auf die Beine kriegen können? Wissen Sie was: kommen Sie heute abend, so gegen acht, zu uns. Ich werde Fräulein Mullins bitten, herüberzukommen, und dann können wir alles besprechen."

6

„Er hat gar keinen Sinn für Humor. Noch weniger als Will. Aber hat er nicht — Was ist denn ‚Sinn für Humor'? Ist das, was ihm fehlt, nicht eigentlich die rohe Spaßhaftigkeit, die hier für Humor gilt? Auf jeden Fall — Armer Kerl, ich sollte unbedingt dort bleiben und mit ihm spielen! Armer Kerl, so einsam! Wenn er von Leuten wie Nat Hicks, von Menschen, die ‚blendend' sagen, frei sein könnte, ob er sich dann entwickeln würde?

Ob Whitman als Junge nicht auch gassenjungenhaft gesprochen hat?

Nein. Nicht Whitman. Er ist Keats — er hat Gefühl für Seide und schöne Dinge... Und dazu Gopher Prairie mit seinen berühmten elf Meilen zementierter Wege..."

7

Kennicott war liebenswürdig zu Fern Mullins, zog sie ein wenig auf, erzählte ihr, er sei „berühmt dafür, mit hübschen Schullehrerinnen durchzubrennen", und versprach ihr, wenn der Schulausschuß etwas gegen ihr Tanzen einwenden sollte, würde er „den Leuten eins über den Kopf ziehen und ihnen sagen, was für 'n Glück sie haben, daß sie endlich mal 'n Mädel bei sich haben, an dem was dran ist".

Aber zu Erik Valborg war er nicht liebenswürdig. Er gab ihm flüchtig die Hand und sagte: „'n Abend."

Nat Hicks war gesellschaftsmöglich; er war seit Jahren hier und besaß seine eigene Werkstatt; aber dieser Mensch war lediglich Nats Arbeiter, und der

Grundsatz vollständiger Demokratie, dem der Ort huldigte, war nicht dazu da, unterschiedslos angewendet zu werden.

Theoretisch nahm Kennicott an der Beratung über den Theaterverein teil, aber er saß zurückgelehnt da, gähnte öfters heimlich, betrachtete Ferns Fesseln und lächelte liebenswürdig zur Spielerei der Kinder.

Fern wollte von ihren Sorgen erzählen; Carola wurde immer wieder wütend, wenn sie an „Das Mädchen von Kankakee“ dachte; Erik aber machte Vorschläge. Er hatte erstaunlich viel mit erstaunlicher Urteilslosigkeit gelesen. Er gebrauchte zu oft das Wort „herrlich“. Er sprach ein Zehntel der Worte, die er aus Büchern kannte, falsch aus, aber er wußte es. Er war hartnäckig und doch gleichzeitig schüchtern.

Als er sagte: „Ich würde gern ‚Unterdrückte Wünsche‘ von Cook und Fräulein Glaspell inszenieren“, hörte Carola auf, die Gönnerin zu spielen. Er war kein sentimentaler Schwätzer; er war der seiner Vision sichere Künstler. „Ich würd' es ganz einfach machen. Ein großes Fenster im Hintergrund, mit einem blauen Rundprospekt, der einem einfach in die Augen knallt, und nur ein Zweig, der den Park unten andeuten soll. Den Frühstückstisch auf einer Estrade. Die Farben müßten 'n bißchen unnatürlich und teeraumartig sein — orangerote Stühle, orangeroter und blauer Tisch, und blaues japanisches Frühstücksservice, und irgendwo ein großer platter Klecks Schwarz — päng! Oh. Ein anderes Stück, das wir spielen sollten, ist ‚Die schwarze Maske‘ von Tennyson Jesse. Ich hab's nie gesehen, aber — herrliches Ende, wo die Frau den Mann ansieht,

dem das ganze Gesicht weggeschossen ist, und da stößt sie bloß einen fürchterlichen Schrei aus."

„Du guter Gott, so stellen Sie sich 'n herrliches Ende vor?" rief Kennicott.

„Das klingt scheußlich! Ich liebe künstlerische Dinge, aber nicht die fürchterlichen", ächzte Fern Mullins.

Erik war verwirrt; er warf Carola einen Blick zu. Sie nickte ihm ermutigend zu. Als die Beratung zu Ende war, hatten sie nichts beschlossen.

ACHTUNDZWANZIGSTES KAPITEL

1

An diesem Sonntagnachmittag war sie mit Hugh den Eisenbahndamm entlang spazierengegangen.

Sie sah Erik Valborg daherkommen, in einem alten Anzug, verdrossen, einsam vor sich hin stapfend, mit einem Spazierstock auf die Schienen schlagend. Einen Moment lang wollte sie ihm ganz sinnlos ausweichen, aber sie schritt weiter und redete heiter von Gott, dessen Stimme, wie Hugh versicherte, das Summen in den Telegraphendrähten machte. Erik starrte sie an und richtete sich auf. Sie begrüßten einander: „Hallo."

„Hugh, sag Herrn Valborg guten Tag."

„Oh, er hat ja einen Knopf offen", rief Erik und kniete nieder. Carola runzelte die Stirne, dann fiel ihr auf, mit welcher Kraft er das Kind in die Luft schwang.

„Darf ich ein Stück mit Ihnen gehen?"

„Ich bin müde. Ruhen wir dort auf den Schwellen aus. Dann muß ich nach Hause gehen.“

Sie setzten sich auf einen Stapel ausgemusterter Eisenbahnschwellen. Die Telegraphendrähte summten, summten, summten über ihnen; die Schienen waren schimmernde harte Linien; das Wundkraut duftete.

Erik sprach von Büchern; er erglühte wie ein Neubekehrter. Er redete von so vielen Titeln und Autoren, wie er nur konnte, und machte bloß Pausen, um zu fragen: „Haben Sie sein letztes Buch gelesen? Glauben Sie nicht, daß er ein kolossal starker Schriftsteller ist?“

Ihr schwindelte. Als er aber immer wieder fragte: „Sie sind Bibliothekarin gewesen; sagen Sie: les' ich zu viel Romane?“ belehrte sie ihn. Er habe, betonte sie, niemals studiert. Er sei von Gefühl zu Gefühl gesprungen. Vor allem — sie zauderte, dann versetzte sie es ihm — dürfe er die Aussprache von Worten nicht raten wollen; er müsse, und wenn es noch so langweilig sei, ein Wörterbuch benutzen.

„Ich rede wie eine verdrehte Lehrerin“, seufzte sie.

„Nein! Und ich will lernen! Dieses verdammte Wörterbuch ganz durchlesen.“ Er schlug die Beine übereinander, beugte sich vor und umklammerte mit beiden Händen sein Fußgelenk. „Ich weiß, was Sie meinen. Ich lauf' von Bild zu Bild, wie ein kleiner Junge, den man das erstemal in einem Museum losläßt. Sehen Sie, es ist noch so schrecklich neu für mich, daß ich draufgekommen bin, daß es eine Welt gibt — also, eine Welt, in der schöne Dinge was zu sagen haben. Bis zu meinem neunzehnten Jahr war

ich auf der Farm. Papa ist ein guter Farmer, aber auch nichts weiter. Wissen Sie, warum er mich zuerst in die Schneiderlehre geschickt hat? Ich wollte zeichnen lernen, und er hat 'nen Vetter, der in Dacota draußen 'ne Menge Geld mit der Schneiderei verdient hat, und da hat er gesagt, Schneidern ist ganz ähnlich wie Zeichnen, und deshalb hat er mich in ein elendes Nest geschickt — Curlew — damit ich dort in einer Schneiderwerkstatt arbeite. Bis zu der Zeit hab' ich immer nur drei Monate im Jahr Schule gehabt — zwei Meilen bin ich durch kniehohen Schnee gegangen — und Papa hat mir nie ein anderes Buch erlaubt als Schulbücher.

Ich hab' nie einen Roman gelesen, bis ich ‚Dorothy Vernon von Haddon Hall' aus der Bibliothek von Curlew bekommen hab'. Ich hab's für das Wunderschönste auf der Welt gehalten! Dann hab' ich noch einen Roman gelesen, und dann die Homerübersetzung von Pope. Das ist 'ne Zusammenstellung, was! Wie ich nach Minneapolis gekommen bin, das ist jetzt gerade zwei Jahre her, da hab' ich wohl schon so ziemlich alles gelesen gehabt, was es in der Curlew-Bibliothek gibt, aber von Rossetti oder John Sargent oder Balzac oder Brahms hab' ich nichts gehört. Aber — Ja, ich will lernen. Hören Sie! Soll ich mit dem Schneidern und Bügeln und Flicken aufhören?"

Seine demütige Bescheidenheit machte sie klein; jeden Gedanken daran, ob nicht vielleicht sie die Naive sei, schob sie beiseite, weil sie sich jetzt nicht damit aufhalten wollte. Sie mahnte ihn: „Und was, wenn Sie wieder zurück müssen? So geht es den

meisten von uns! Wir können nicht alle Künstler sein — ich selbst zum Beispiel. Wir müssen Socken stopfen, und doch befriedigt es uns nicht, nur an Socken und Wolle zu denken. Ich würde alles verlangen, was ich kriegen kann — ganz gleich, ob ich schließlich dazu komme, Kleider zu entwerfen, Tempel zu bauen oder Hosen zu bügeln. Und wenn Sie wirklich zurück müssen? Dann haben Sie das Erlebnis gehabt. Seien Sie nicht zu kleinmütig in Ihren Ansprüchen an das Leben! Gehen Sie! Sie sind jung, Sie sind ledig! Versuchen Sie alles! Hören Sie nicht auf Nat Hicks und Sam Clark, seien Sie kein ‚gesetzter junger Mann' — der ihnen Geld verdienen hilft. Sie sind noch eine gesegnete Unschuld. Gehen Sie und spielen Sie, bis die guten Menschen Sie einfangen!"

„Aber ich will nicht nur spielen. Ich will etwas Schönes tun... Aber, Herrgott, sehen Sie sich die Felder da an. Groß! Neu! Sieht's nicht so aus, als ob's eine Schande wär', das zu lassen und nach dem Osten und nach Europa zurückzugehen und zu tun, was alle die Leute schon so lang getan haben. Worte klauben, wenn es hier Millionen Scheffel Weizen gibt! Diesen Pater lesen, wo ich Papa geholfen hab', Felder roden!"

„Felder roden ist gut. Aber es ist nichts für Sie. Oh, ich will durchaus nicht die Zukunft der Prairie leugnen. Aber: Sam Clark und Nat Hicks, das ist das Resultat unserer großen Neuheit. Gehen Sie! Bevor es zu spät ist, wie für — für manche von uns. Junger Mann, gehen Sie nach dem Osten und entwickeln Sie sich mit der Revolution! Dann können

Sie vielleicht zurückkommen und Sam und Nat und mir erzählen, was sich mit dem Land machen läßt, das wir gerodet haben — wenn wir Sie anhören — wenn wir Sie nicht vorher lynchen!"

Er blickte sie verehrungsvoll an. Sie glaubte ihn sagen zu hören: „Ich habe immer eine Frau kennenlernen wollen, die so zu mir spricht."

Ihr Gehör täuschte sie. Er sagte nichts Derartiges. Er sagte:

„Warum sind Sie nicht glücklich mit Ihrem Mann?"

„Ich — Sie —"

„Ihm liegt nichts an dem ‚gesegneten Unschuldigen' in Ihnen, was?"

„Erik, Sie dürfen nicht —"

„Erst sagen Sie mir, ich soll gehen und frei werden, und dann sagen Sie, ‚Sie dürfen nicht'!"

„Ich weiß. Aber Sie dürfen nicht — Sie müssen sachlicher sein!"

Wie eine flaumige junge Eule sah er sie mit großen Augen an. Sie war nicht sicher, aber sie glaubte ihn murmeln zu hören: „Der Teufel soll mich holen, wenn ich das tu'." Sie dachte mit gesunder Furcht daran, wie gefährlich es ist, sich mit den Geschicken anderer Menschen zu befassen, und sagte ängstlich: „Wir müßten uns eigentlich jetzt auf den Rückweg machen."

Er träumte: „Sie sind jünger als ich. Ihr Mund ist dazu geschaffen, von Flüssen im Morgenlicht und Seen in der Abenddämmerung zu singen. Ich wüßte nicht, wie jemand es über sich bringen könnte, Sie zu kränken... Ja. Es ist besser, wir gehen."

Mit abgewendeten Augen stapfte er neben ihr ein-

her. Hugh versuchte mit seinem Daumen zu spielen. Ernsthaft nickte er zu dem Kind hinunter. Dann brach er los: „Gut. Ich werd's tun. Ein Jahr werd' ich hierbleiben. Sparen. Nicht soviel Geld für Kleider ausgeben. Und dann geh' ich nach dem Osten an die Kunstschule. So werd' ich arbeiten — Schneideratelier oder Damenschneiderei. Ich werde 'rausbekommen, was ich kann: Kleider entwerfen, Bühnenbilder machen, illustrieren oder dicken Herren Kragen verkaufen. Alles klar." Er starrte sie an, ohne zu lächeln.

„Können Sie's hier im Ort ein ganzes Jahr aushalten?"

„Wenn ich Sie zum Anschauen hab'?"

„Bitte! Ich habe gemeint: halten die Leute hier Sie nicht für einen absonderlichen Menschen? (Mich halten sie dafür, kann ich Ihnen versichern!)"

„Ich weiß nicht. Ich seh' so was fast nie. Ach, die Leute ziehen mich damit auf, daß ich nicht Soldat bin — besonders die alten Veteranen, die alten Knacker, die selber zu Haus bleiben. Und der Sohn von Herrn Hick — das ist ein schauderhafter Bengel. Aber wahrscheinlich hat er ein Recht, zu sagen, was er vom Angestellten seines Vaters hält!"

„Er ist ekelhaft!"

Sie waren wieder in der Stadt. Sie kamen an Tante Bessies Haus vorbei. Tante Bessie und Frau Bogart standen am Fenster, und Carola sah, daß die beiden vor angestrengtem Glotzen nur mit automatenhaft steifen Handbewegungen ihren Gruß erwiderten. Im nächsten Block starrte Frau Dr. Westlake von ihrer Veranda heraus. Carola sagte voll Unbehagen:

„Ich muß hineingehen, nach Frau Westlake sehen. Ich sage Ihnen also hier Adieu.“

Sie wich seinen Blicken aus.

Frau Westlake war sehr freundlich. Carola spürte, daß sie auf Erklärungen wartete; und während sie sich vornahm, sie würde sich eher aufhängen, als Erklärungen abgeben, erklärte sie:

„Hugh hat sich am Eisenbahndamm an den Valborg herangemacht. Sie sind recht gute Freunde geworden. Ich habe mich auch eine Zeitlang mit ihm unterhalten. Man hat mir erzählt, daß er exzentrisch ist, aber ich habe ihn wirklich recht vernünftig gefunden. Er hat nicht übermäßig viel Geschmack, aber er liest — er liest fast so wie Doktor Westlake.“

„Das ist schön. Warum bleibt er hier in dem Nest? Was ist denn das, ich hab’ gehört, daß er sich für Myrtle Cass interessiert?“

„Ich weiß nicht. So? Ach, sicher nicht! Er hat gesagt, er sei ganz einsam! Außerdem ist Myrtle noch ein kleines Ding!“

„Ihr fehlt nicht mehr viel auf einundzwanzig!“

„Na — Geht der Doktor in diesem Herbst auf die Jagd?“

2

Sie war nicht sehr zufrieden, als Erik sich in der nächsten Woche unabhängig zeigte und, ohne um ihre Anregung zu bitten, auf den Gedanken kam, ein Tennisturnier zu veranstalten. Es stellte sich heraus, daß er in Minneapolis spielen gelernt hatte; daß er gleich nach Juanita Haydock das beste Service im Ort hatte.

Man hatte Erik in Flanellhosen, mit einem imitierten Panama, auf dem fast nie benutzten Tennisplatz mit Willis Woodford, dem Angestellten in Stowbodys Bank, spielen sehen. Plötzlich ging er umher, sprach von einer Reorganisation des Tennisklubs und schrieb Namen in ein Fünfzehncent-Notizbuch, das er für diesen Zweck bei Dyer gekauft hatte. Als er zu Carola kam, war er so begeistert davon, Organisator zu sein, daß er mehr als zehn Minuten lang nicht von sich und Aubrey Beardsley sprach. Er bat: „Wollen Sie zusehen, daß noch ein paar Leute dazukommen?“ Und sie nickte ihm freundlich zu.

Er schlug zunächst ein öffentliches Match vor, das Reklame für den Klub machen sollte; er meinte, Carola und er selbst, die Haydocks, die Woodfords und die Dillons sollten Doppel spielen; aus den begeisterten Zuschauern könnte dann der Klub gebildet werden.

Im Laufe der Woche hörte Carola, daß eine erlesene Zuschauerschar dort sein würde. Kennicott brummte, ihm läge nichts daran, hinzugehen.

Ob er etwas dagegen einzuwenden habe, daß sie mit Erik spiele?

Nein; warum denn; sie brauche Bewegung.

Carola ging früh zum Match. Der Platz lag in einer Wiese an der Landstraße. Nur Erik war da. Er arbeitete mit einem Rechen herum und bemühte sich, den Platz in einen weniger ackerähnlichen Zustand zu bringen. Willis und Frau Woodford kamen, Willis in hausgenähten Knickerbockers und schwarzen Turnschuhen, die vorn durchgestoßen waren; dann

erschienen Doktor und Frau Harvey Dillon, Leute, die ebenso harmlos und dankbar waren wie die Woodfords.

Sie warteten.

Das Match war auf drei Uhr angesetzt. Als Zuschauer versammelten sich ein Kaufmannsjunge, der mit seinem Lieferwagen stehenblieb und vom Sitz aus glotzte, und ein feierlich aufgeregter kleiner Junge, der seine noch kleinere Schwester nach sich zog.

„Wo nur die Haydocks bleiben? Die sollten sich doch wenigstens zeigen“, sagte Erik.

Carola lächelte ihm ermutigend zu und blickte die leere Straße entlang. Nichts als Hitzewellen und Staub und staubiges Gras.

Um halb vier war noch immer niemand gekommen, der Kaufmannsjunge entfernte sich widerwillig, kurbelte seinen Ford an, blickte die Wartenden enttäuscht an und ratterte davon. Der kleine Junge und seine Schwester aßen Gras und seufzten.

Die Spieler taten so, als mache es ihnen Freude, Bälle zu schlagen, fuhren aber zusammen, sooft sich die Staubwolke eines Automobils zeigte. Keiner der Wagen bog in die Wiese ein — bis drei Viertel vier, als Kennicott hereinfuhr.

Carola schwoll das Herz. „Wie gut er ist! Auf ihn kann man sich verlassen! Er mußte ja kommen, wenn auch sonst niemand. Obwohl ihm gar nichts am Spiel liegt. Der liebe Kerl!“

Kennicott stieg nicht aus. Er rief: „Carrie! Harry Haydock hat mir telephoniert, sie haben beschlossen, das Tennismatch, oder wie ihr's nennt, unten bei den Häuschen am See abzuhalten, nicht hier. Sie sind

jetzt alle dort draußen: die Haydocks, die Dyers und Clarks und alle. Harry wollte wissen, ob ich dich hinausbringen kann. Ich glaub', soviel Zeit hab' ich schon — gleich nach dem Abendessen wollen wir dann nach Haus."

Bevor Carola klug daraus werden konnte, stammelte Erik: „Wieso, Haydock hat mir von der Änderung nichts gesagt. Natürlich ist er der Klubleiter, aber —"

Kennicott sah ihn verständnislos an und brummte: „Davon weiß ich nichts... Kommst du, Carrie?"

„Nein! Das Match sollte hier stattfinden, und hier wird's auch sein! Du kannst Harry Haydock sagen, daß er ein ekelhafter Lümmel ist!" Sie sammelte die fünf, die ausgestoßen worden waren, die immer ausgestoßen bleiben würden. „Kommt! Wir wollen losen, wer von uns das erste und einzige diesjährige Tennisturnier von Forest Hills, Del Monte und Gopher Prairie spielt!"

„Ich weiß nicht, ob ich dir's übelnehmen kann", sagte Kennicott. „Wir essen also zu Hause um zehn?" Er fuhr davon.

Sie haßte ihn wegen seiner Haltung. Er hatte ihr die Kampfpose verdorben.

Frau Dillon und Willis Woodford schieden aus. Die anderen spielten langsam, angestrengt ihr Spiel, stolperten über den unebenen Boden, verpatzten die leichtesten Bälle; der kleine Junge und seine rotznasige Schwester blieben die einzigen Zuschauer.

Sie gingen heim. Carola nahm Eriks Arm. Durch ihren dünnen Leinenärmel konnte sie die knüllige Wärme seiner wohlbekannten braunen Wolljacke

spüren. Sie bemerkte, daß in das Braun violette und rotgoldene Fäden eingewebt waren. Sie mußte an den Sonntagvormittag denken, an dem sie ihn zum erstenmal gesehen hatte.

Ihre ganze Unterhaltung bestand aus Improvisationen über das Thema: „Der Haydock war mir nie sympathisch. Er denkt nur an seine Bequemlichkeit.“ Vor ihnen sprachen die Dillons und die Woodfords über das Wetter und über B. J. Gougerlings neues Bungalow. Niemand erwähnte das Tennisturnier. An ihrer Tür drückte Carola Erik fest die Hand und lächelte ihm zu.

Am nächsten Vormittag, es war Sonntag, kamen die Haydocks, als Carola auf der Veranda saß.

„Wir wollten nicht unhöflich gegen Sie sein, Liebste!“ flehte Juanita. „Ich möchte um keinen Preis, daß Sie das denken. Wir dachten, daß Will und Sie herauskommen und bei uns zu Abend essen würden.“

„Nein. Ich bin überzeugt, daß Sie das nicht sein wollten.“ Carola war übertrieben nachbarlich. „Aber ich meine, Sie müßten sich beim armen Erik Valborg entschuldigen. Er war fürchterlich gekränkt.“

„Ach, Valborg. Mir liegt nicht so viel dran, was der sich denkt“, erwiderte Harry. „Er ist doch nur so ein ekelhafter Anarchist. Juanita und ich haben gefunden, daß er diese Tennissache doch ’n bißchen zu sehr nach seinem Kopf führen wollte.“

„Aber Sie haben ihn doch gebeten, die Arrangements zu treffen.“

„Ich weiß, aber ich kann ihn nicht ausstehen. Du lieber Gott, den kann man doch nicht in seinen Gefühlen kränken. Er zieht sich an wie ’n Opernstatist

— und, weiß Gott, so sieht er auch aus — aber er ist nichts weiter als 'n schwedischer Bauernjunge; und die Ausländer, die haben ja alle 'ne Haut wie zehn Rhinozerosse."

„Aber er ist gekränkt."

„Na also — Ich hätt' vielleicht nicht so unüberlegt sein und ihn an der Nase 'rumführen sollen. Ich werd' ihm 'ne Zigarre geben. Dann wird er —"

Juanita hatte sich die Lippen geleckt und Carola angestarrt. Sie unterbrach ihren Mann: „Ja, ich glaube, Harry müßte die Sache wieder in Ordnung bringen. Sie haben ihn sehr gern, nicht wahr, Carola?"

Carola erschrak und wurde vorsichtig. „Gern haben? Ich hab' keine Ahnung. Er scheint ein sehr anständiger junger Mann zu sein. Ich hatte eben das Gefühl, wenn er schon einmal so angestrengt für das Match gearbeitet hat, ist es eine Schande, nicht nett zu ihm zu sein."

„Da kann schon was dran sein", murmelte Harry.

3

Sie mußte Erik sehen. Sie mußte jemand zum Spielen haben! Diesmal war keine so würdevolle und gute Ausrede da, wie Kennicotts bügelbedürftige Hosen; als sie die drei Paar untersuchte, sahen alle entmutigend ordentlich aus. Wahrscheinlich hätte sie es nicht gewagt, wenn ihr nicht aufgefallen wäre, daß Nat Hicks im Billardzimmer war. Erst als sie schon in der Schneiderwerkstatt stand, fand sie eine Ausrede.

Erik war im Hinterzimmer, er saß mit untergeschlagenen Beinen auf einem langen Tisch und nähte an einer Weste. Doch es sah ganz so aus, als

benähme er sich zu seinem eigenen Vergnügen so exzentrisch.

„Hallo. Ich würde gern wissen, ob Sie ein Sportkostüm für mich entwerfen könnten?" sagte sie atemlos.

Er starrte sie an; er protestierte: „Nein, ich will nicht! Herrgott! Für Sie will ich kein Schneider sein!"

„Aber, Erik!" sagte sie im Ton einer gelinde empörten Mutter.

Es fiel ihr ein, daß sie gar kein Kostüm brauchte, und daß es auch etwas schwierig gewesen wäre, diese Bestellung Kennicott zu erklären.

Er sprang vom Tisch herunter. „Ich möchte Ihnen was zeigen." Er durchstöberte den Zylinderschreibtisch Nat Hicks' und zog etwas heraus, das er ihr ängstlich zeigte. Es war eine Skizze für ein Kleid. Sie war nicht gut gezeichnet, zu manieriert; aber das Kleid hatte einen sehr originellen Rücken.

„Das ist fabelhaft. Aber Frau Clark wäre einfach entsetzt!"

„Ja, nicht wahr!"

„Sie müssen sich mehr gehen lassen, wenn Sie zeichnen."

„Ich weiß nicht, ob ich kann. Ich hab' 'n bißchen spät angefangen. Aber hören Sie mal! Was, meinen Sie, hab' ich in den letzten zwei Wochen gemacht? Ich hab' eine Lateingrammatik fast ganz ausgelesen und so an die zwanzig Seiten Cäsar."

„Ausgezeichnet! Sie haben Glück. Sie werden von keinem Lehrer verkünstelt."

„Sie sind mein Lehrer!"

In seiner Stimme klang etwas gefährlich Persönliches mit. Sie war beleidigt und erregt. Sie drehte

ihm den Rücken zu, sah durch das Hinterfenster hinaus und beobachtete eine Zeitlang dieses typische Zentrum eines typischen Hauptstraßenblocks.

Sie riß sich aus dem Mitleid mit sich selber und versetzte sich in Eriks Lage. Sie drehte sich wieder um und sagte empört: „Es ist scheußlich, daß dieses hier Ihre ganze Aussicht ist."

Er dachte nach. „Das da draußen? Das seh' ich kaum. Ich lerne, nach innen zu sehen. Das ist nicht gerade leicht!"

„Ja... Ich muß mich tummeln."

Als sie heimging — ohne sich zu beeilen — fiel ihr ein, daß ihr Vater einmal zu einer zehn Jahre alten Carola gesagt hatte: „Mein Kind, nur ein Narr glaubt schöne Einbände verachten zu können, aber nur ein dreidoppelter Narr liest nichts außer Einbänden."

Es erschreckte sie, daß ihr Vater wiederkam, die plötzliche Überzeugung erschreckte sie, daß sie in diesem flachshaarigen Jungen den grauen, schweigsamen Richter wiedergefunden hatte, der die göttliche Liebe und vollkommenes Verstehen war. Sie stritt mit sich, sie leugnete es wütend, bestätigte es sich, machte es lächerlich. Nur einer Sache war sie voll Unbehagen sicher: in Will Kennicott war nichts von dem geliebten Bild des Vaters.

4

Frau Dyer schien nicht das Vorurteil der Stadt gegen Erik zu teilen. „Er ist ein hübscher Kerl; wir müssen ihn mal zu einem von unseren Picknicks mitnehmen." Wider Erwarten hatte auch Dave Dyer ihn

gern. Dieser filzige kleine Possenreißer empfand verwirrte Ehrfurcht vor allem, was ihm kultiviert oder klug vorkam. Auf Harry Haydocks Spötteleien antwortete er: „Jetzt ist's aber genug! ‚Elizabeth' richtet sich vielleicht zu sehr her, aber er ist gescheit, das dürfen Sie nicht vergessen! Ich hab' überall 'rumgefragt, um 'rauszukriegen, wo diese Ukraine liegt, und ich will verdammt sein, wenn er mir's nicht gesagt hat. Was liegt schon dran, daß er so manierlich redet? Himmelherrgott noch einmal, Harry, höflich sein ist keine Sünde. Es gibt schon 'n paar richtige ganze Mannskerle, die genau so manierlich sind wie Weiber, so ziemlich."

Carola ertappte sich dabei, daß sie frohlockte: „Wie freundlich ist doch die Stadt!" Bekümmert dachte sie weiter: Verlieb' ich mich in den Jungen? Das ist lächerlich! Ich interessiere mich nur für ihn. Es macht mir Freude, daran zu denken, wie ich ihm zu Erfolg verhelfen kann.

Aber während sie im Wohnzimmer Staub wischte, ein Hemdbündchen flickte, Hugh badete, malte sie sich aus, wie sie und ein junger Künstler — ein namenloser und zerfließender Apollo — ein Haus in den Berkshires oder in Virginien bauten; wie sie jubelnd vom ersten Scheck einen Sessel kauften; gemeinsam Gedichte lasen und sich öfters ernsthaft mit wertvollen Arbeiterstatistiken beschäftigten; früh aufstanden, um einen Sonntagsspaziergang zu machen und (wo Kennicott gegähnt hätte) bei Butter und Brot an einem See plauderten. Hugh war immer mit in den Phantasien und betete den jungen Künstler an, der aus Stühlen und Teppichen Schlösser für

ihn baute. Außer diesen Spielereien sah sie, „was ich für Erik tun könnte“ — und sie gestand sich ein, daß Erik zu dem Bild ihres ziemlich vollkommenen Künstlers gehörte.

Erschrocken ließ sie nicht davon ab, Kennicott Aufmerksamkeiten zu erweisen, wenn dieser in Ruhe gelassen werden und seine Zeitung lesen wollte.

NEUNUNDZWANZIGSTES KAPITEL

1

An einem Sonnabendvormittag im Anfang des Septembers kam Fern Mullins ins Haus gelaufen und rief Carola aufgeregt zu: „Am nächsten Dienstag fängt die Schule an. Bevor ich wieder eingesperrt bin, muß ich noch was Lustiges machen. Wir wollen doch sehen, daß wir für heute nachmittag ein Picknick am See zustande bringen. Wollen Sie nicht mit dem Doktor kommen, Frau Kennicott?“

Das Picknick kam zustande, die Teilnehmer waren Carola, Fern, Erik, Cy Bogart und die Dyers.

Als sie sich zum Abendessen ins Gras setzten, stieg Cy auf einen Baum und warf Eicheln hinunter.

Allein Carola konnte nicht lustig werden.

Sie hatte sich jung gemacht, mit gescheiteltem Haar, mit Matrosenbluse und großer blauer Schleife, mit weißen Leinenschuhen und kurzem Waschrock. Aber sie war gehemmt. Sie wartete darauf, daß Erik zu ihr käme. Er kam nicht. Anscheinend hatten ihn die Dyers seiner Fröhlichkeit wegen liebgewonnen.

Carola versicherte sich: „Was für Fehler ich auch

habe, eifersüchtig könnte ich bestimmt nie sein. Ich habe Maud gern; sie ist immer so nett. Aber ich weiß nicht, ob sie nicht doch ganz gern nach Männern angelt? Sie spielt mit Erik, und dabei ist sie verheiratet — Na — Ekelhaft!"

Carola blieb Dave überlassen, der sie mit humoristischen Berichten über Ella Stowbodys Vorliebe für Pfefferminzpralinés zu unterhalten suchte. Sie sah, wie Maud Dyer die Hand auf Eriks Schulter lehnte, um sich zu stützen.

„Ekelhaft!" dachte sie.

Cy Bogart nahm Ferns sehnige Hand in seine rote Tatze, und als sie halb geärgert aufsprang und rief: „Lassen Sie los, sag' ich Ihnen!" grinste er und fuchtelte mit seiner Pfeife herum — ein tölpischer zwanzigjähriger Satyr.

„Ekelhaft!"

Dann ruderte sie mit Erik über den See. Sie gingen an Land und setzten sich auf einen Baumstumpf. Ringsum raschelten Lindenblätter. Er flüsterte:

„Ich wollte — Ist Ihnen kalt?"

„Ein bißchen." Sie zitterte. Aber es war nicht vor Kälte.

„Ich wollte, wir könnten uns dort in das Laub legen, uns ganz zudecken und ins Dunkel hinaussehen."

„Ich wollte, wir könnten." Als ob es in selbstverständlicher Tröstlichkeit klar wäre, daß sie nicht ernst genommen zu werden wünschte.

„So wie alle Dichter sagen — braune Nymphe und Faun."

„Nein. Ich könnte keine Nymphe mehr sein. Zu alt — Erik, bin ich alt? Bin ich verblüht und kleinstädtisch?"

„Aber, Sie sind die jüngste — Ihre Augen sind wie Mädchenaugen. Sie sind so — also, ich meine, als ob Sie alles glauben würden. Sogar wenn Sie mich belehren, komm' ich mir tausend Jahre älter vor als Sie, und nicht ein Jahr jünger."

„Vier oder fünf Jahre jünger!"

„Auf jeden Fall sind Ihre Augen so unschuldig und Ihre Wangen so zart — verdammt noch einmal, am liebsten möcht' ich weinen, Sie sind irgendwie so schutzlos; und ich möchte Sie beschützen und — Es ist nichts da, wogegen man Sie schützen könnte!"

„Bin ich jung? Ja? Ehrlich. Wirklich?"

„Ja. Sie sind jung!"

„Es ist so lieb von Ihnen, daß Sie das glauben, Will — Erik!"

Sie stand auf.

Er umfaßte ihre Taille mit festem Arm. Sie sträubte sich nicht. Es machte ihr nichts. Er war weder Landschneider noch großmächtiger Künstler. Er war er selbst, und sie war besinnungslos zufrieden. In dieser Nähe sah sie seinen Kopf neu; das letzte Licht hob die Konturen seines Halses hervor, die schmalen, geröteten Wangen, die Vertiefungen an seinen Schläfen. Nicht wie scheue oder verlegene Liebende, wie Gefährten gingen sie zum Boot zurück, und er hob sie hinein.

Während er ruderte, begann sie eifrig zu reden: „Erik, Sie müssen an die Arbeit gehen! Sie müssen eine Persönlichkeit werden. Man hat Ihnen Ihr Königreich geraubt. Kämpfen Sie darum! Lassen Sie sich Unterrichtsbriefe kommen und lernen Sie zeichnen —

es taugt ja an sich vielleicht nichts, aber Sie werden dadurch Lust zum Zeichnen bekommen und —"

Als sie wieder zur Gesellschaft zurückkamen, merkte sie, daß es dunkel geworden war, daß sie lange ausgeblieben waren.

Die anderen begrüßten sie mit dem unvermeidlichen Sturm von Witzeleien und kleinen Bosheiten: „Wo habt ihr euch denn 'rumgetrieben?" — „Ihr seid ja 'n feines Paar, ihr zwei!" Erik und Carola sahen verlegen aus; ihre Bemühungen, witzig zu sein, scheiterten. Auf dem Heimweg fühlte Carola sich nicht recht behaglich. Einmal blinzelte Cy ihr zu. Daß Cy, dieses Küken, sie für seinesgleichen, für eine Sünderin, halten sollte — Sie war abwechselnd wütend und erschrocken und übermütig, und in allen diesen Stimmungen war sie gewiß, daß Kennicott ihr ihr Erlebnis vom Gesicht ablesen würde.

In schüchtern trotziger Stimmung kam sie ins Haus. Ihr Mann, unter der Lampe halb eingeschlafen, begrüßte sie: „Also, also, gut unterhalten?"

Sie konnte nicht antworten. Er sah sie an. Aber sein Blick wurde nicht schärfer. Er begann seine Uhr aufzuziehen und gähnte das alte: „Naaaaaah, wird wohl Zeit zum Schlafengehen sein."

Das war alles. Doch sie war nicht froh. Sie war fast enttäuscht.

2

Am nächsten Tag machte Frau Bogart einen Besuch. Sie sah aus wie eine eifrige gackernde Henne. Ihr Lächeln war zu unschuldig. Das Gackern ging sofort los:

„Cy sagt, Sie haben sich gestern beim Picknick kolossal amüsiert. Hat's Ihnen viel Spaß gemacht?"

„O ja. Ich bin mit Cy um die Wette geschwommen. Er hat mich schrecklich geschlagen. Er ist so stark, nicht wahr?"

„Der arme Junge, er ist auch ganz einfach verrückt danach, in den Krieg zu gehen, aber — Der Erik Valborg war auch mit, nicht?"

„Ja."

„Ich find' ihn sehr hübsch, und er soll auch gescheit sein. Gefällt er Ihnen?"

„Er scheint sehr gute Manieren zu haben."

„Cy sagt, Sie haben mit ihm 'ne reizende Kahnfahrt gemacht. Herrje, das muß aber hübsch gewesen sein."

„Ja ... ja."

„Haben Sie bald wieder 'n Picknick vor?"

„Ich hab' noch gar keine Ahnung. Oh! Weint da nicht Hugh? Ich muß schnell zu ihm hinauf."

Sie konnte gegen das Spionieren der Stadt rebellieren, denn jetzt hatte sie etwas, wenn es auch nur verworren war, wofür sie rebellieren konnte. Zu einer leidenschaftlichen Flucht gehört nicht nur ein Ort, von dem, sondern auch ein Ort, zu dem man flieht. Sie hatte gewußt, daß sie mit Freuden Gopher Prairie, die Hauptstraße und alles, wofür diese Symbol war, verlassen würde, aber sie hatte kein Ziel gehabt. Jetzt hatte sie eines. Dieses Ziel war nicht Erik Valborg und seine Liebe. Sie sagte sich immer wieder, daß sie nicht verliebt in ihn sei, sondern ihn „gern habe und sich für seinen Erfolg interessiere". Doch an ihm hatte sie zweierlei entdeckt: daß sie Jugend brauchte, und daß die Jugend sie

willkommen heißen würde. Nicht zu Erik mußte sie fliehen, sondern zur ganzen fröhlichen Jugend in Collegesälen, in Ateliers, in Büros, bei Versammlungen, die gegen die Zustände überhaupt protestierten... Aber diese ganze fröhliche Jugend hatte einige Ähnlichkeit mit Erik.

Beim Abendessen der Baptistenkirche, eine Woche nach dem Picknick, sah sie ihn wieder. Als Carola ihm ein zweites Mal einen Blick zuwarf, entdeckte sie, daß Frau Bogart sie beobachtete. Voller Entsetzen erkannte sie, daß es jetzt doch etwas gebe, was ihr vor Frau Bogarts Spionieren angst machen könnte.

„Was ist mit mir? Bin ich in Erik verliebt? Untreu? Ich? Ich brauche Jugend, aber ich brauche nicht ihn — ich meine, ich brauche nicht Jugend, nur — auf keinen Fall geht es so weiter! Ich muß 'raus von hier. Schnell."

Auf dem Heimweg sagte sie zu Kennicott: „Will! Ich muß für ein paar Tage fort. Möchtest du nicht nach Chicago fahren?"

„Dort ist's noch ziemlich heiß. Vor'm Winter ist in einer großen Stadt nichts los. Warum willst du denn hin?"

„Menschen! Meinen Geist beschäftigen. Ich brauche Anregung."

„Anregung?" Er fragte gutmütig: „Wer hat dir denn zuviel Fleisch zu essen gegeben? Diese ‚Anregung' hast du aus einer von den dummen Geschichten über Weiber, die nicht wissen, was mit ihnen los ist. Anregung! Aber im Ernst, Spaß beiseite, ich kann nicht weg."

„Warum willst du mich dann nicht allein fahren lassen?“

„Ja — Es ist nicht das Geld, verstehst du. Aber was geschieht mit Hugh?“

„Gib ihn zu Tante Bessie. Es wär’ ja nur für ein paar Tage.“

„Ich halt’ nicht viel davon, Kinder aus dem Haus zu geben. Es ist nicht gut für sie.“

„Du meinst also nicht —“

„Ich will dir was sagen: ich meine, es ist besser, wir verschieben die Sache bis nach dem Krieg. Dann wollen wir ’ne blendende lange Reise machen. Nein, ’s wird wohl besser sein, du denkst jetzt nicht viel an Wegfahren.“

So wurde sie Erik in die Arme getrieben.

3

Um drei Uhr morgens wurde sie wach, und scharf und kalt; wie ihr Vater Verdikte ausgesprochen hatte, urteilte sie:

„Eine jämmerliche kitschige Liebesgeschichte.

Nichts Schönes, nichts Starkes. Eine kleine Frau, die sich selbst täuscht, die in Ecken mit einem kleinen Zierbengel flüstert.

Nein, das ist er nicht. Er ist schön. Strebsam. Es ist nicht seine Schuld. Seine Augen sind schön, wenn er mich ansieht. Schön, so schön.“

Es jammerte sie, daß ihr Roman jämmerlich sein sollte.

Dann ließ sie in übergroßer Sehnsucht nach Rebellion all ihren Haß los: „Je kitschiger und jämmerlicher es ist, um so schlimmer für die Hauptstraße.

Das zeigt nur, wie sehr ich darauf gewartet habe, zu entfliehen. Jeder Ausweg, jede Erniedrigung, wenn ich nur entrinnen kann. Das hat die Hauptstraße mit mir gemacht. Hergekommen bin ich voll Eifer nach edlen Dingen, bereit, zu arbeiten, und jetzt — Jeder Ausweg."

Um die Frühstückszeit waren ihre Kümmernisse verschwommener Nachtspuk, es blieb nur eine nervöse Unschlüssigkeit.

4

Bei dem letzten Gartenfest der Saison, das bei den Haydocks stattfand, begrüßte Erik Carola. Sie nickte ihm kühl zu (und war stolz darauf).

„Carola! Ich hab' eine prachtvolle Gelegenheit! Ich weiß nicht, aber irgendwie könnt' es besser sein, als nach dem Osten zu gehen und Künstler zu werden. Myrtle Cass sagt — gestern abend hab' ich Myrtle guten Tag gesagt und bei der Gelegenheit ziemlich lang mit ihrem Vater gesprochen, und der hat mir erzählt, daß er jemand sucht, der in der Mühle arbeiten und das ganze Geschäft lernen kann, und später vielleicht mal die Leitung bekommt. Ich versteh' etwas von Weizen aus meiner Farmzeit, und ich hab' auch ein paar Monate in der Mühle in Curlew gearbeitet, als mir das Schneidern über war. Was meinen Sie? Sie haben doch gesagt, jede Arbeit wäre künstlerisch, wenn sie von einem Künstler gemacht wird. Und Mehl ist so wichtig. Was meinen Sie?"

„Lassen Sie mich nachdenken... Ich will ganz offen und brutal sein. Sehen Sie denn nicht, daß Myrtle nicht bloß deshalb liebenswürdig zu Ihnen

ist, weil ihr Papa einen gescheiten jungen Menschen in der Mühle braucht? Können Sie denn nicht verstehen, was sie mit Ihnen machen wird, wenn sie Sie einmal hat, wenn sie Sie in die Kirche schickt und Sie dazu bringt, respektabel zu werden?"

Er starrte sie an. „Ich weiß nicht. Ich glaube."

„Sie sind ganz unsicher!"

„Und wenn ich das bin? Das sind die meisten Fische, wenn sie nicht im Wasser sind! Reden Sie nicht wie Frau Bogart! Was kann ich denn anders sein als ‚unsicher' — wenn ich von der Farm in die Schneiderwerkstatt, zu Büchern komme, ohne Vorbildung, wenn ich nichts anderes habe als meinen Willen, Bücher zu mir sprechen zu lassen! Wahrscheinlich wird's schief gehen. Ach, ich weiß; wahrscheinlich bin ich unbeständig. Aber es ist nicht Unsicherheit, daß ich an die Stellung in der Mühle denke — und an Myrtle. Ich weiß, was ich will. Ich will Sie!"

„Bitte, bitte, oh, bitte!"

„Ja, ich bin kein Schuljunge mehr. Ich will Sie. Wenn ich Myrtle nehme, so tu' ich's nur, um Sie zu vergessen."

„Bitte, bitte!"

„Sie sind unsicher! Sie reden und spielen mit allem möglichen, aber Sie haben Angst. Würde ich mir was draus machen, wenn Sie mit mir in die Armut gingen, wenn ich Erdarbeiten machen müßte? Ich nicht! Aber Sie. Ich glaube, Sie würden soweit kommen, mich gern zu haben, aber Sie würden's nicht zugeben. Ich hätt' das nicht gesagt, aber wenn Sie auf Myrtle und die Mühle losziehen — wenn ich nicht gute vernünftige Sachen wie die haben soll, ja, glau-

ben Sie, ich werd' mich damit zufrieden geben, 'n verdammter Damenschneider werden zu wollen, nach Ihnen? Ist das anständig von Ihnen? Ja?"

„Nein, ich glaube nicht."

„Haben Sie mich gern? Ja?"

„Ja — Nein! Bitte! Ich kann nicht mehr sprechen."

„Hier nicht. Frau Haydock beobachtet uns."

„Nein, woanders auch nicht. Ach, Erik, ich hab' Sie gern, aber ich hab' Angst."

„Wovor?"

„Vor den Leuten! Vor meinen Richtern — vor Gopher Prairie... Mein lieber Junge, wir reden sehr albern daher. Ich bin eine normale Frau und gute Mutter, und Sie sind — ach, ein Collegefuchs."

„Sie haben mich gern! Sie werden mich lieben!"

Sie warf ihm einen einzigen, unruhigen Blick zu und ging munteren Schrittes fort — es war wilde Flucht.

DREISSIGSTES KAPITEL

1

Unerwartet kam ihre Nacht.

Kennicott war über Land gefahren. Es war kühl, aber Carola saß auf der Veranda, schaukelte, grübelte, schaukelte. Das Haus war einsam und widerwärtig, und obgleich sie seufzte: „Ich muß hineingehen und lesen — ich hab' soviel zu lesen — ich muß hineingehen", blieb sie. Plötzlich kam Erik, öffnete die Gartentür, ging hinein, berührte ihre Hand.

„Erik!"

„Ich hab' Ihren Mann aus der Stadt fahren sehen. Ich konnt's nicht aushalten."

„Ja — Sie dürfen nicht länger als fünf Minuten bleiben."

„Ich konnt's nicht aushalten, Sie nicht zu sehen. Jeden Tag, am Abend, hab' ich gespürt, daß ich Sie sehen muß — ich hab' Sie mir so deutlich vorgestellt. Es ist doch brav von mir gewesen, daß ich nicht gekommen bin, nicht wahr?"

„Und Sie müssen auch weiter brav sein."

„Warum muß ich?"

„Wir sollten lieber nicht auf der Veranda bleiben. Die Howlands gegenüber sind solche Fenstergucker, und Frau Bogart —"

Sie sah ihn nicht an, aber sie konnte seine Erregung ahnen, als er hineinstolperte. Vor einem Augenblick noch war die Nacht kühl und leer gewesen; jetzt war sie unergründlich, heiß, treulos. Carola spielte die kalte Materialistin und murmelte: „Hungrig? Ich habe ein bißchen Kuchen. Essen Sie etwas davon, und dann müssen Sie nach Haus."

„Ich möcht' hinaufgehen und sehen, wie Hugh schläft."

„Ich glaube nicht —"

„Nur einen Blick!"

„Schön —"

Die Köpfe eng aneinander — Eriks Locken streiften angenehm ihre Wangen — betrachteten sie das Kind. Hugh war rosig vom Schlummer. Er hatte sich mit solcher Wucht ins Kissen eingegraben, daß es ihn fast erstickte.

„Sch!" machte Carola, fast mechanisch. Auf den

Zehenspitzen ging sie näher, um das Kissen zu richten. Als sie zu Erik zurückkam, lächelten sie einander zu. Sie dachte nicht an Kennicott, den Vater des Kindes. Sie dachte nur, daß ein Mensch wie Erik, ein älterer und zuverlässigerer Erik, Hughs Vater sein müßte. Zu dritt würden sie spielen — unglaublich phantasiereiche Spiele.

„Carola! Sie haben mir von Ihrem Zimmer erzählt. Lassen Sie mich hineinschauen."

„Aber Sie dürfen nicht drin bleiben, nicht eine Sekunde. Wir müssen hinuntergehen."

Kennicott schien nie in ihr Zimmer gepaßt zu haben, doch Erik gehörte hierher, er streichelte die Bücher, besah sich die Bilder. Er streckte die Arme aus. Er kam auf sie zu. Sie war schwach, in warmer Zärtlichkeit willenlos. Sie hatte den Kopf zurückgelehnt. Ihre Augen waren geschlossen. Ihre Gedanken waren formlos, aber bunt. Sie spürte, wie er sie, scheu und ehrfürchtig, aufs Auge küßte.

Und dann wußte sie, daß das unmöglich war.

Sie schüttelte sich. Sie sprang zurück. „Bitte!" rief sie scharf.

Er blickte sie unnachgiebig an.

„Ich hab' Sie gern", sagte sie. „Verderben Sie nicht alles. Seien Sie mein Freund."

„Wie viele tausend und tausend Frauen haben das schon gesagt! Und jetzt Sie! Es verdirbt doch nichts. Es macht alles schön."

„Mein Lieber, ich glaube, es ist ein ganz klein wenig vom Märchen in Ihnen — was Sie auch damit tun werden. Vielleicht wäre ich einmal dazu gekommen, das zu lieben. Aber ich werd' es nicht tun. Es

ist zu spät. Freundschaft werde ich für Sie bewahren. Sie brauchen mich, nicht wahr? Nur Sie und mein Kind brauchen mich. Ich muß Menschen haben, die mich brauchen! Früher einmal wollte ich, daß man mir Liebe gibt. Jetzt werde ich zufrieden sein, wenn ich geben kann... Beinahe zufrieden!

Wir Frauen möchten immer etwas für die Männer tun. Ihr armen Männer! Wir fallen über euch her, wenn ihr euch nicht verteidigen könnt, und machen uns mit euch zu schaffen und wollen euch immer bessern. Ach, das sitzt so erbärmlich tief in uns. Sie sollen das einzige sein, das mir nicht mißlungen ist. Tun Sie etwas Klares! Und wenn es auch nur Stoffeverkaufen sein sollte... Schöne Stoffe verkaufen — Karawanen aus China —"

„Carola! Hören Sie auf! Sie lieben mich!"

„Nein! Es ist nur — Können Sie denn nicht verstehen? Alles preßt mich so ein, alle diese stumpfen, glotzenden Menschen, und ich suche einen Ausweg — Bitte, gehen Sie. Ich kann es nicht länger aushalten. Bitte!"

Er war gegangen. Und die Stille im Hause erlöste sie nicht. Sie war leer, das Haus war leer, sie brauchte ihn. Sie wollte weiterreden und eine vernünftige Freundschaft aufbauen. Sie schwankte ins Wohnzimmer hinunter und sah zum Erkerfenster hinaus. Er war nicht zu sehen, wohl aber Frau Westlake. Sie ging vorbei, und im Licht der Bogenlampe an der Ecke warf sie schnell einen forschenden Blick auf Veranda und Fenster. Carola ließ den Vorhang fallen, stand da, gelähmt, unfähig, zu denken. Mechanisch, ohne Überlegung, murmelte sie: „Ich will ihn

bald wiedersehen und ihm beibringen, daß wir Freunde sein müssen. Aber — Im Haus ist es so leer. Es hallt so."

2

Zwei Abende später hatte Kennicott beim Essen nervös und zerstreut ausgesehen. Er ging im Wohnzimmer umher, dann knurrte er: „Sag mal, was hast du eigentlich Ma Westlake erzählt?"

Carolas Buch raschelte. „Was meinst du?"

„Ich hab' dir gesagt, daß Westlake und seine Frau eifersüchtig auf uns sind, und dann hast du dich mit ihnen angefreundet und — Nach dem, was Dave mir erzählt, ist Ma Westlake in der Stadt 'rumgegangen und hat gesagt, du hast ihr erzählt, daß dir Tante Bessie ekelhaft ist, und daß du dir ein eigenes Zimmer eingerichtet hast, weil ich schnarche, und dann sollst du gesagt haben, Bjornstam ist zu gut für Bea, und außerdem noch, erst unlängst, daß du auf die ganze Stadt böş bist, weil wir nicht alle in die Knie sinken und den Kerl, den Valborg, auffordern, mit uns Abendbrot zu essen. Weiß der liebe Himmel, was sie sonst noch von dir geredet hat."

„Das ist nicht wahr, nicht ein Wort davon! Ich hab' Frau Westlake gern gehabt, und hab' sie besucht, und jetzt scheint sie alles verdreht zu haben, was ich gesagt habe —"

„Freilich. Es war ja natürlich auch nicht anders zu erwarten. Hab' ich dir's nicht gesagt? Sie ist eine alte Katze, genau so wie ihr schleichender, händedrückender Mann. Herrgott, wenn ich krank wär', würd' ich lieber 'nen Gesundbeter kommen lassen als Westlake, und sie ist vom selben Schinken abge-

schnitten. Was ich aber trotzdem nicht begreifen kann —"

Sie wartete, erstarrt.

„Was hat dich denn geritten, daß du dich von ihr hast ausholen lassen, so ein gescheites Mädel wie du? Mir ist ganz egal, was du ihr erzählt hast — wir haben alle mal böse Launen und wollen Dampf ablassen, das ist natürlich — aber wenn du's nicht unter die Leute kommen lassen wolltest, warum hast du's denn dann nicht als Inserat in den ‚Unverzagten' gesetzt oder dir 'n Megaphon genommen und dich aufs Hoteldach gestellt und es 'rausgebrüllt oder sonst was getan, statt es ihr unter die Nase zu reiben?"

„Ich weiß, du hast mir's gesagt. Aber sie war so mütterlich. Und ich hatte gar keine Frau — Vida ist so verheiratet geworden und hat gar kein Verständnis mehr für andere."

„Na, das nächste Mal wirst du schon vernünftiger sein."

Er streichelte ihr den Kopf, verschwand hinter seiner Zeitung und sagte kein Wort mehr.

Feinde beobachteten sie durch die Fenster, belauerten sie. Sie hatte niemand außer Erik. Dieser freundliche gute Mann, Kennicott — das war ein älterer Bruder. Zu Erik, der ein Ausgestoßener war wie sie, zu ihm drängte es sie. Aber ihr Schmerz über Frau Westlakes Verrat wurde zu wirklicher Furcht. Was hatte dieses Weib über sie und Erik gesprochen? Was wußte sie? Was hatte sie gesehen? Wer noch würde sich an der kläffenden Jagd beteiligen?

Am nächsten Nachmittag kam Vida. Sie war ernst, aber zärtlich.

„Oh, da sind Sie, Liebste, ich freu' mich so, daß ich Sie zu Hause finde; setzen Sie sich, ich möchte mit Ihnen reden."

Gehorsam setzte Carola sich.

Dann legte Vida los:

„Ich habe unbestimmte Gerüchte gehört, daß Sie sich für diesen Erik Valborg interessieren. Ich wußte, daß Sie nicht schuldig sein können, und jetzt bin ich noch überzeugter davon als früher."

„Was haben Sie gehört?"

„Eigentlich nichts. Ich hörte nur Frau Bogart sagen, sie hätte Sie mit Valborg oft spazierengehen sehen." Vida hörte auf zu zirpen. Sie betrachtete ihre Nägel. „Aber — Ich habe den Verdacht, daß Sie Valborg gern haben. Oh, ich meine es nicht schlecht. Aber Sie sind jung; Sie wissen nicht, wohin es mit einer unschuldigen Zuneigung kommen kann. Sie tun immer, als ob Sie so abgebrüht wären, und sind doch nur ein Kind. Geráde weil Sie so unschuldig sind, wissen Sie nicht, was für böse Gedanken im Hirn dieses Menschen lauern können."

„Sie meinen doch nicht, daß Valborg wirklich daran denken könnte, mich zu lieben?"

Plötzlich schrie Vida mit verzerrtem Gesicht: „Was wissen Sie denn von den Gedanken in Menschenherzen? Sie spielen ja nur mit dem Reformieren der Welt. Sie wissen nicht, was Leiden heißt."

Zwei Beleidigungen kann kein Mensch ertragen: die Behauptung, daß er keinen Sinn für Humor habe, und die doppelt unverschämte Behauptung, daß er nie Kummer gekannt habe. Carola sagte wü-

tend: „Sie glauben, daß ich nicht leide? Sie glauben, ich habe immer ein leichtes —“

„Nein, nein. Ich will Ihnen etwas sagen, was ich noch keiner lebenden Menschenseele erzählt habe, nicht einmal Ray.“ Der Damm, den Vida jahrelang um ihre Phantasie gebaut hatte, an dem sie jetzt, da Raymie im Krieg war, wieder baute, gab nach. „Ich war — ich hab' Will schrecklich gern gehabt. Einmal, bei einer Unterhaltung — oh, natürlich, bevor er Sie kennengelernt hatte — aber wir haben uns bei den Händen gehalten und waren so glücklich. Aber ich hab' gespürt, daß ich nicht ganz zu ihm passe. Ich hab' ihn gehen lassen. Bitte, glauben Sie nicht, daß ich ihn noch liebe! Ich weiß jetzt, daß Ray dazu bestimmt war, mein Gefährte zu werden. Aber weil ich ihn gern hatte, weiß ich, wie lauter und rein und edel Will ist, und seine Gedanken weichen nie vom rechten Wege ab, und — Wenn ich ihn schon für Sie aufgegeben habe, müssen Sie ihn wenigstens zu würdigen wissen! Wir haben zusammen getanzt und soviel gelacht, und ich habe ihn aufgegeben, aber — Das ist wirklich meine Angelegenheit! Ich misch' mich n i c h t ein! Ich sehe das Ganze wie er, wegen allem, was ich Ihnen erzählt habe. Vielleicht ist es schamlos, mein Herz so zu entblößen, aber ich tu's für ihn — für ihn und für Sie!“

Sie war in Tränen ausgebrochen: eine unbedeutende, erhitzte, anmutlos weinende Frau.

Carola konnte es nicht ertragen. Sie lief zu Vida, küßte sie auf die Stirn, tröstete sie mit taubenähnlichen Gurrtönen, suchte sie mit verworrenen, hastig aufgegriffenen Worten zu beruhigen: „Oh, ich ver-

stehe das ja so gut", „Sie sind so lieb und gut", „Sie können mir glauben, daß an allem, was Sie gehört haben, nicht das geringste ist", „Oh, wirklich, ich weiß, wie gut Will ist, und wie Sie sagen, so — so lauter..."

Während ihrer Trostreden fand Carola plötzlich eine große philosophische Erkenntnis, eine Erklärung für die Hälfte aller vorsichtigen Reformen in der Geschichte. „Man muß nach dem Moralkodex der Masse leben, wenn man daran glaubt; aber wenn man nicht daran glaubt, dann muß man erst recht danach leben!"

„Der Meinung bin ich durchaus nicht", sagte Vida unsicher. Sie begann gekränkt auszusehen, und Carola ließ sie orakeln.

EINUNDDREISSIGSTES KAPITEL

1

An einem Sonntagnachmittag war Carola auf der Hinterveranda; sie hörte Frau Bogarts Hexenstimme:

„... und es hat gar keinen Sinn, daß Sie's ableugnen ... nein, das tun Sie nicht, Sie gehen sofort aus dem Haus 'raus ... so was hab' ich ja in meinem Leben noch nicht gehört ... so hat noch kein Mensch zu mir geredet ... auf den Pfaden der Sünde und Schlechtigkeit ... lassen Sie Ihre Kleider hier, weiß der Himmel, daß das mehr ist, als Sie verdienen ... keine Frechheit mehr, oder ich hol' den Polizisten."

Carola sah Fern Mullins, ein Köfferchen in der Hand, mit gesenktem Kopf die Straße entlang eilen. Die Witwe stand da, die Hände in die Hüften ge-

stemmt und belferte dem davoneilenden Mädchen nach. Sie ging mit Lärm ins Haus, kam wieder heraus, zupfte sich die Haube zurecht und marschierte davon. Die Art, wie Carola ihr jetzt nachsah, unterschied sich nicht von dem Fensterstarren des übrigen Gopher Prairie. Sie sah Frau Bogart erst zu Howlands, dann zu Cass' ins Haus gehen. Erst um die Abendbrotzeit kam die Witwe zu Kennicotts. Der Doktor ließ sie ein und begrüßte sie: „Na, also, wie geht's unserer guten Nachbarin?"

Die gute Nachbarin stürmte ins Wohnzimmer, fuchtelte mit höchst salbungsvollen schwarzen Glacéhandschuhen herum und sprudelte hervor:

„Freilich können Sie fragen, wie mir's geht! Ich weiß wirklich nicht, wie ich die schrecklichen Szenen von heute überstehen konnte — und die Unverschämtheiten, die ich mir von dem Weibsbild hab' anhören müssen, die Zunge sollt' man ihr 'rausschneiden —"

„Ho! — Ho! Langsam!" brüllte Kennicott. „Wer ist denn die schlechte Person, Schwester Bogart? Setzen Sie sich. Reden Sie ruhig und erzählen Sie uns das Ganze."

„Ich kann mich nicht setzen, ich muß schnell nach Haus, aber ich könnte mich nicht um meine eigenen egoistischen Sachen kümmern, bevor ich Sie gewarnt hab', und der liebe Himmel weiß, daß ich mir keinen Dank davon erwarte, daß ich die Stadt vor ihr warne, es gibt immer soviel Böses in der Welt, das die Leute nicht sehen wollen, oder sie wissen's auch gar nicht zu schätzen, wenn man sie davor beschützen will — Und wie sie sich bei Ihnen und Carrie eingedrängt hat, wie oft hab' ich sie nicht beobachtet, und, dem

Himmel sei Dank, sie ist noch rechtzeitig erkannt worden, bevor sie noch mehr Unheil hat anrichten können — es bricht mir ganz einfach das Herz und bringt mich um, wenn ich dran denk', was sie vielleicht schon alles getan hat, wenn auch manche von uns, die alles mögliche wissen und verstehen —"

„Halt! Von wem reden Sie denn?"

„Sie redet von Fern Mullins", warf Carola, durchaus nicht liebenswürdig, ein.

„He?"

Kennicott war ungläubig.

„Freilich red' ich von ihr! Und von Herzen dankbar können Sie sein, daß ich ihr rechtzeitig draufgekommen bin, bevor sie Sie in was 'reingezogen hat, Carola; nämlich, wenn Sie auch meine Nachbarin und Wills Frau und 'ne gebildete Dame sind, ich muß Ihnen sagen, Carola Kennicott, daß Sie nicht immer soviel Achtung — und auch nicht Verehrung — Sie halten sich nicht an die guten alten Wege, wie Gott sie uns in der Bibel gezeigt hat, und wenn's natürlich auch gar nichts macht, mal ordentlich zu lachen, und ich weiß, daß nichts wirklich Schlechtes an Ihnen ist, aber trotzdem fürchten Sie nicht Gott..."

Bevor sie mit ihrer Geschichte herauskam, keifte sie noch fünf Minuten weiter. Die wirkliche Geschichte war einfach, betrüblich und unwichtig. Bei Einzelheiten war Frau Bogart unsicher und wurde böse, daß man sie danach fragte.

Fern Mullins und Cy waren am Abend vorher zu einem Scheunentanz aufs Land gefahren. Beim Tanz hatte Cy Fern geküßt — das gestand sie ein. Cy hatte eine Flasche Whisky aufgetrieben; er sagte, er

wisse nicht, wo er sie hergenommen habe; Frau Bogart ließ durchblicken, daß Fern sie ihm gegeben hätte: Fern selbst wolle sich nicht nehmen lassen, daß er sie aus dem Mantel eines Farmers gestohlen hätte — was, tobte Frau Bogart, offensichtlich eine Lüge sei. Er hatte sich sinnlos betrunken. Fern hatte ihn nach Hause gefahren; ihn, in einer jämmerlichen Verfassung, auf der Veranda abgeladen.

Noch nie vorher sei ihr Junge betrunken gewesen, kreischte Frau Bogart. Als Kennicott brummte, gestand sie: „Na ja, ein- oder zweimal hab' ich vielleicht Alkohol an seinem Atem gerochen." Sie gab auch zu, daß er einige Male erst frühmorgens nach Hause gekommen sei. Aber unmöglich sei er dabei betrunken gewesen, denn er habe immer die besten Entschuldigungen gehabt: die anderen Jungen hatten ihn dazu verführt, an den See zu gehen und bei Fackellicht Hechte zu speeren, oder er war „in einem Auto gewesen, dem das Benzin ausging". Auf jeden Fall war ihr Junge noch nie vorher in die Hände eines „verdorbenen Frauenzimmers" gefallen.

Heute früh, als sie die beiden konfrontiert hätte, habe Cy mannhaft eingestanden, daß Fern an allem schuld sei, die Lehrerin nämlich — seine eigene Lehrerin — hatte ihn aufgefordert, zu trinken. Fern hatte versucht, das zu leugnen.

„Dann", schnatterte Frau Bogart, „dann hat das Frauenzimmer die Unverschämtheit gehabt, mir zu sagen: ‚Wozu hätt' ich den schmierigen Bengel betrunken machen sollen?' ‚Wozu?' hab' ich gesagt. ‚Wozu? Ich will Ihnen sagen, wozu? Hab' ich denn nicht selber gesehen, wie Sie sich an alles, was Ho-

sen anhat und Zeit verschwenden und auf Ihre Unverschämtheiten achtgeben könnte, ’ranmachen? Hab’ ich nicht gesehen, was Sie immer mit Ihren Beinen treiben, bei den kurzen Röcken, die Sie anhaben, und wie Sie immer so mädchenhaft und tralala tun, wenn Sie über die Straße gehen?‘“

Carola wurde bei dieser Schilderung von Ferns munterem Wesen sehr übel, aber noch übler wurde ihr, als Frau Bogart zu verstehen gab, daß niemand wissen könne, was sich zwischen Fern und Cy vor der Heimfahrt abgespielt habe. Ohne den Vorgang genau zu beschreiben, ließ das alte Weib mit der Kraft ihrer lüsternen Phantasie an dunkle Stellen abseits von den Laternen denken, fern von dem plumpen Gefiedel und den stampfenden Tanzschritten in der Scheune. Carola war zu elend, um zu unterbrechen. Kennicott rief: „Um Gottes willen, hören Sie auf! Sie haben ja keine Ahnung, was geschehen ist. Sie haben uns noch keinen einzigen Beweis dafür gegeben, daß Fern was anderes ist, als ein wirbelköpfiges junges Ding.“

„Hab’ ich nicht, so? Was sagen Sie aber dazu? Ich nehme kein Blatt vor den Mund und sag’ zu ihr: ‚Haben Sie von dem Whisky getrunken, den Cy gehabt hat oder nicht?‘ und da sagt sie: ‚Ich glaub’, ich hab’ ’nen Schluck genommen — Cy hat’s durchaus haben wollen‘, sagt sie. Soviel gibt sie selber zu, da können Sie sich vorstellen —“

„Beweist das, daß sie eine Dirne ist?“ fragte Carola.

„Carrie! Nehmen Sie nie wieder so ein Wort in den Mund!“ jammerte die empörte Puritanerin.

„Also beweist das, daß sie ein schlechtes Frauen-

zimmer ist, wenn sie einen Schluck Whisky getrunken hat? Das hab' ich selber auch schon gemacht?"

„Das ist was anderes. Nicht daß ich's für gut halte, daß Sie's getan haben. Wie heißt's in der Schrift? ‚Starkes Getränk macht wild!' Aber das ist sicher was ganz anderes, als wenn 'ne Lehrerin mit einem von ihren eigenen Schülern trinkt."

„Ja, das klingt böse. Fern war zweifellos unvernünftig. Aber sie ist doch tatsächlich nur ein oder zwei Jahre älter als Cy, und wahrscheinlich in lasterhafter Erfahrung reichlich jünger als er."

„Das — ist — nicht — wahr! Sie ist reichlich alt genug, um ihn zu verderben!"

„Verdorben worden ist Cy von Ihrer sündenlosen Stadt schon vor fünf Jahren!"

Frau Bogart begann nicht zu toben. Plötzlich war sie kleinmütig. Ihr Kopf sank herab. Sie streichelte ihre schwarzen Glacéhandschuhe, entfernte ein Fädchen von ihrem verschossenen braunen Kleid und seufzte: „Er ist ein guter Junge und schrecklich zärtlich, wenn man ihn richtig behandelt. Manche Leute glauben ja, daß er fürchterlich wild ist, aber das ist er nur, weil er jung ist... Also, auf jeden Fall ist sie zu jung und unerfahren, um zu unterrichten, entweder oder, man kann seinen Kuchen nicht aufheben und aufessen zugleich! Es ist also ganz egal, weshalb sie 'rausgeschmissen wird, und das ist auch so ungefähr das, was ich dem Schulausschuß gesagt hab'."

„Diese Geschichte haben Sie den Mitgliedern des Schulausschusses erzählt?"

„Na selbstverständlich! Allen! Und ihren Frauen.

Und Professor Mott hat beinah' zugegeben, daß er selber schon 'nen Verdacht auf die Mullins gehabt hat."

2

Vor dem Abendessen brachte Carola durch ein halbes Dutzend telephonischer Anrufe heraus, daß Fern ins Minnimashie-Hotel geflohen war. Sie eilte hin. Sie mußte dreimal klopfen, dann hörte sie die erschrockene Frage: „Wer ist da? Gehen Sie weg!"

Als Carola die Tür aufstieß, wurde ihr Haß gegen die Stadt noch ausgesprochener.

Am Tag vorher hatte sie Fern Mullins noch in Stiefelchen, Rock und kanariengelbem Sweater, munter und ruhig gesehen. Jetzt lag sie quer über dem Bett, ohne jede Haltung. In gelähmtem Schrecken hob sie den Kopf. Ihr Haar hing ihr zerzaust herunter, ihr Gesicht war blaß und verdrückt. Ihre Augen waren vom Weinen rot und verquollen.

„Ich hab's nicht getan! Ich hab's nicht getan!" war alles, was sie zunächst sagen konnte; sie wiederholte es immer wieder, während Carola sie auf die Wange küßte.

Fern war zu der Unterhaltung gegangen, nicht gerade weil sie Cy gern hatte, aber sie wollte ihn ertragen, um tanzen zu können, um der Flut von Frau Bogarts moralischen Reden zu entfliehen, um nach den ersten angestrengten Wochen in der Schule auszuspannen. Cy hatte „versprochen, brav zu sein". Das war er auch, auf dem Hinweg. Es waren einige Arbeiter von Gopher Prairie und viele junge Farmleute draußen. Ein halbes Dutzend übler Gesellen aus einer heruntergekommenen Siedlung in einem Hinterwald-

loch, Leute, die man für Diebe hielt, kamen betrunken hinein. Alle stampften in altmodischen Figurentänzen den Scheunenboden, drehten ihre Partnerinnen, sprangen, lachten, Del Snaftlin, der Friseur, fiedelte und kommandierte. Cy konnte zweimal aus Taschenflaschen etwas trinken. Dann sah Fern ihn unter den Mänteln herumsuchen, die am anderen Ende der Scheune auf einer Futterkiste aufgestapelt lagen; bald darauf hörte sie einen Farmer erklären, daß ihm jemand seine Flasche gestohlen habe. Sie sagte Cy auf den Kopf zu, er sei der Dieb; er kicherte: „Ach, es ist doch nur ein Spaß; ich geb' sie ihm ja wieder." Er verlangte von ihr, sie solle einen Schluck nehmen, sonst würde er die Flasche nicht zurückgeben.

„Ich hab' nur mal dran genippt und ihm die Flasche dann zurückgegeben", stöhnte Fern. Sie setzte sich auf, starrte Carola an. „Haben Sie schon einmal einen Schluck getrunken?"

„Ja. Ein paarmal. Jetzt würde ich gern etwas zu trinken haben! Diese Berührung mit der Moral hat mich so ziemlich erledigt!"

Da konnte Fern wieder lachen. „Das ist richtig! Ich glaube, ich hab' keine fünfmal in meinem Leben getrunken, aber wenn ich nur noch eine Familie Bogart und Sohn treffe — Also, ich hab' die Flasche kaum angerührt — fürchterlich starker Whisky — obwohl ich gern ein bißchen Wein getrunken hätte. Ich war so gut aufgelegt. Die Scheune hat fast ausgesehen wie im Theater — die hohen Dachsparren und die dunklen Stände und kleine schwingende Laternen und eine Futterschneidemaschine am anderen Ende wie irgendein rätselhafter Apparat. Und ich

hab' mich so amüsiert, wie ich mit einem sehr netten jungen Farmer getanzt hab', er war so stark und nett und schrecklich gescheit. Aber wie ich gesehen habe, in was für einem Zustand Cy war, ist mir unbehaglich geworden. Ich weiß wirklich nicht einmal, ob ich zwei Tropfen von dem scheußlichen Zeug getrunken hab'. Glauben Sie, Gott straft mich, weil ich Wein haben wollte?"

Cy konnte die Flasche nicht zurückgegeben haben; er kam taumelnd auf sie zu — ließ sich aber unterwegs Zeit, jedes Mädchen zu belästigen und einen Jig zu tanzen. Sie bestand darauf, nach Hause zu fahren. Cy kam mit ihr, kichernd und tänzelnd. Vor der Tür küßte er sie ... Sie nahm den Kuß hin, um den Jungen nach Hause zu bekommen, bevor er sich in eine Rauferei einließ. Ein Farmer half ihr das Pferd einspannen, während Cy im Sitz schnarchte. Bevor sie aufbrachen, wurde er wach; den ganzen Heimweg beschäftigte er sich abwechselnd damit, zu schlafen und sie mit seiner Liebe zu belästigen.

„Ich bin fast so stark wie er. Ich konnte ihn abwehren, während ich kutschierte — es war so ein wackliger Einspänner. Irgendwie hab' ich ihn nach Haus gebracht. Auf die Veranda. Frau Bogart war noch auf. Und dann hab' ich Cy noch im Hinterhof hören können — es war ihm schlecht. Ich glaub', ich werd' nie einen Mann heiraten. Und dann heute — Sie hat mich direkt aus dem Haus gejagt. Sie hat mich überhaupt nicht anhören wollen. Nur Cy ... Ach ja! Das war komisch: wie ich mich gestern abend ausgezogen hab', waren meine weißen Seidenstrümpfe ganz zerrissen, und das merkwürdige ist, ich weiß

nicht, ob ich mit den Beinen in die Dornen gekommen bin, wie ich unterwegs einmal ausgestiegen bin, um nach dem Wegweiser zu sehen, oder ob Cy mich gekratzt hat, wie ich ihn mir vom Halse gehalten hab'!"

3

Am nächsten Abend hörte Carola im Kino Frau Gougerling zu Frau Howland sagen: „Sie kann ja noch so unschuldig und alles mögliche sein, und das ist sie wohl wahrscheinlich auch, aber trotzdem, wenn sie bei der Tanzerei eine ganze Flasche Whisky getrunken hat, wie alle erzählen, da kann sie ja dran vergessen haben, daß sie so unschuldig ist! Hi, hi, hi!" Maud Dyer lehnte sich zurück, um einzuwerfen: „Das hab' ich auch die ganze Zeit gesagt. Ich will ja über niemand schimpfen, aber haben Sie gesehen, wie sie die Männer immer angeschaut hat?"

„Wann werden sie mich auf dem Pranger haben?" dachte Carola.

Erst am Dienstagnachmittag erfuhr sie, daß der Schulausschuß um zehn Uhr vormittags zusammengetreten sei und beschlossen habe, „Fräulein Fern Mullins' Rücktrittsgesuch anzunehmen". Sam Clark, der Vorsitzende des Ausschusses, teilte ihr dies telephonisch mit. „Wir erheben keine Anklagen. Wir lassen sie ganz einfach zurücktreten... Möchten Sie ins Hotel hinüberschauen und sie bitten, ihr Rücktrittsgesuch zu schreiben, jetzt, wo wir's angenommen haben? Ich bin froh, daß ich den Ausschuß dazu bringen konnte, die Sache so zu machen. Das ist nur Ihnen zu verdanken."

Am Abend verließ Fern die Stadt.

Carola brachte sie zum Zug. Die beiden Mädchen bahnten sich ihren Weg durch eine schweigende Menge, die sich die Lippen schleckte. Carola wollte sie mit Blicken einschüchtern, aber vor der Bosheit der Jungen und dem blöden Starren der Männer wurde sie verwirrt. Die Lehrerin sah nicht hin. Carola fühlte ihren Arm zittern, aber Fern weinte nicht, sie stapfte gleichgültig einher. Sie drückte Carola die Hand, sagte etwas Unverständliches und stolperte in den Waggon hinauf.

Carola dachte daran, daß Miles Bjornstam auch mit der Bahn weggefahren war. Wie würde es bei ihrer eigenen Abreise auf dem Bahnhof aussehen?

Den Rückweg nahm Carola durch eine Seitengasse. Sie kam an Cy Bogart vorbei. Vor einer Gruppe, die aus Nat Hicks, Del Snaftlin, dem Mixer Bert Tybee und dem Winkeladvokaten A. Tennyson O'Hearn bestand, erzählte er gutgelaunt von seiner Heldentat.

Erst nach einer Woche bekam sie von Fern einen Brief, in dem unter anderem stand:

„...und selbstverständlich hat meine Familie die Geschichte nicht eigentlich geglaubt, aber sie war überzeugt, daß ich etwas Schlechtes getan haben muß, und hat mir deshalb eine allgemeine Pauke gehalten, sie haben mir so lange zugesetzt, bis ich in eine Pension gezogen bin. Die Lehrervermittlungsbüros müssen die Geschichte kennen, in dem einen wurde mir fast die Tür vor der Nase zugeschlagen, als ich um eine Stellung nachsuchte, und in einem anderen hat sich die Frau, die Dienst hatte, brutal und ekelhaft benommen, ich weiß nicht, was ich anfangen soll...“

ZWEIUNDDREISSIGSTES KAPITEL

1

An einem Novemberabend, als Kennicott über Land war, klingelte es; Carola öffnete und fand zu ihrer Verwirrung Erik an der Tür, gebeugt, ein Flehen in den Augen, die Hände in den Manteltaschen. Als hätte er es auswendig gelernt, beschwor er sie:

„Ich hab' Ihren Mann wegfahren sehen. Ich muß mit Ihnen sprechen. Ich kann es nicht aushalten. Gehen Sie mit mir spazieren. Ich weiß! Man wird uns vielleicht sehen. Aber vielleicht doch nicht, wenn wir weiter hinausgehen. Ich werde beim Speicher auf Sie warten. Und wenn's auch lange dauert — Oh, kommen Sie schnell!"

„In ein paar Minuten", versprach sie.

Sie murmelte: „Ich werd' nur eine Viertelstunde mit ihm reden und wieder nach Haus gehen."

Sie fand ihn im Schatten des Weizenspeichers, wie er verdrossen mit seiner Fußspitze das Gleis bearbeitete. Als sie sich ihm näherte, glaubte sie zu sehen, daß sein ganzer Körper sich dehnte. Aber sie sagten beide nichts; er streichelte ihren Ärmel, sie den seinen, sie überquerten den Eisenbahndamm, kamen auf eine Straße und gingen ins Land hinaus.

„Eine kalte Nacht, aber ich hab' dieses melancholische Grau gern", sagte er.

„Ja."

Sie kamen an einer traurigen Baumgruppe vorbei und stapften auf der nassen Straße weiter. Er nahm ihre Hand in die Seitentasche seines Mantels. Sie griff nach seinem Daumen und hielt ihn, seufzend,

genau so, wie Hugh den ihren hielt, wenn sie spazierengingen. Sie dachte an Hugh. Das Mädchen, das sie gerade hatte, war wohl im Haus, aber war es ganz ungefährlich, ihr das Kind zu überlassen? Der Gedanke war ganz fern und flüchtig.

Erik begann langsam zu sprechen. Er entwarf ihr ein Bild von seiner Arbeit in einer großen Schneiderwerkstatt in Minneapolis: der Dampf, die Hitze, die Plackerei. „Aber ich bin immer in die Kunstsammlungen und in die Walker-Galerie gegangen, ich hab' Spaziergänge um den Harrietsee gemacht oder bin zu Gates hinaus und hab' mir vorgestellt, es wäre ein Schloß in Italien, in dem ich wohne. Ich war ein Marquis und sammelte Gobelins — das war, nachdem ich in Padua verwundet worden war. Nur einmal ist es wirklich schlimm geworden, das war, wie ein Schneider, Finkelfarb, ein Tagebuch, das ich geführt hab', gefunden und in der Werkstatt laut vorgelesen hat — das hat 'ne böse Keilerei gegeben." Er lachte. „Fünf Dollar sind mir aufgebrummt worden. Aber das ist jetzt alles vorbei. Mir scheint, Sie stehen zwischen mir und den Gasöfen — den langen Flammen mit purpurroten Rändern, die um die Eisen lecken und den ganzen Tag dieses höhnende Geräusch machen — eeeeeeih!... Sagen Sie, äh — Carola, ich hab' ein Gedicht über Sie geschrieben."

„Das ist nett. Lassen Sie mal hören."

„Verdammt noch einmal, seien Sie nicht so gleichgültig! Können Sie mich denn nicht ernst nehmen?"

„Mein lieber Junge, wenn ich Sie ernst nähme —! Ich will nicht, daß wir uns noch mehr weh tun als — als wir ohnedies müssen. Sagen Sie mir das Ge-

dicht. Es ist noch nie ein Gedicht über mich geschrieben worden!“

„Es ist eigentlich kein Gedicht. Es sind nur ein paar Worte, die ich liebe, weil ich glaube, daß sie erfassen, was Sie sind. Natürlich, auf andere Leute werden sie nicht so wirken, aber — also —

‚Klein und zärtlich und heiter und klug
Mit Augen, die in meine Augen sehen.‘

Verstehen Sie’s so wie ich?“

„Ja! Ich bin schrecklich dankbar!“ Und sie war dankbar — während sie sachlich konstatierte, wie schlecht es war.

Die Lichter eines Automobils wuchsen zauberhaft schnell; waren über ihnen; blieben plötzlich stehen. Aus dem Dunkel hinter der Windschutzscheibe kam eine Stimme hervor, geärgert, scharf: „Heda, ihr!“

Sie merkte, daß es Kennicott war.

Der Ärger in seiner Stimme legte sich. „Spazierengegangen?“

Sie gestanden es ein wie Schulkinder.

„Hübsch naß, was? Besser, ihr fahrt zurück. Kommen Sie da vorn ’rauf, Valborg.“

Wie er die Tür aufmachte, das war ein Befehl. Carola sah, daß Erik hineinstieg, daß sie wohl im Fond sitzen sollte, und daß man es ihr überlassen hatte, sich selbst den Schlag zu öffnen. Im Nu war das Wunder, das über den stürmischen Himmel geflammt hatte, erloschen, und sie war Frau W. P. Kennicott aus Gopher Prairie, fuhr in einem klappernden alten Automobil und hatte wahrscheinlich eine Predigt von ihrem Mann zu erwarten.

Sie hatte Angst davor, was Kennicott zu Erik sagen würde. Sie beugte sich vor. Kennicott bemerkte: „'s wird wohl regnen, bevor die Nacht vorüber ist."

Als sie zu Hause waren, kam es:

„Also, Carrie, es wär' gescheiter" — er warf seinen Mantel auf einen Sessel, ging auf sie zu und sprach mit etwas lauter, erregter Stimme weiter — „es wär' gescheiter für dich, jetzt Schluß zu machen. Ich will nicht den empörten Ehemann spielen. Ich hab' dich gern und achte dich, und wahrscheinlich würd' ich wie ein Trottel aussehen, wenn ich dramatisch werden wollte. Aber ich glaub', es ist Zeit, daß du und Valborg haltmacht, bevor ihr in den Dreck kommt wie Fern Mullins."

„Bitte! Du mußt wissen, daß ich dir heute abend alles erzählen wollte."

„Na, da wird wohl nicht soviel zu erzählen sein."

„Doch. Ich hab' Erik lieb. Er beschwört etwas da drinnen." Sie faßte sich an die Brust. „Und ich bewundere ihn. Er ist nicht bloß ein ‚junger schwedischer Farmer'. Er ist ein Künstler —"

„Warte! Er hat den ganzen Abend Gelegenheit gehabt, dir zu erzählen, was für ein mordsfeiner Kerl er ist. Jetzt bin ich dran. Ich kann nicht von Kunstsachen daherreden, aber — Carrie, verstehst du denn meine Arbeit?" Er beugte sich vor, dicke tüchtige Hände auf dicken, kräftigen Schenkeln, reif und langsam, doch beschwörend. „Und wenn du auch kalt bist, ich hab' dich lieber als sonst wen auf der ganzen Welt. Einmal hab' ich gesagt, du bist meine

Seele. Und das gilt auch noch jetzt. Begreifst du, wie's mit meiner Arbeit ist? Vierundzwanzig Stunden am Tag lauf' ich 'rum, in Dreck und Schnee, und tu', was ich kann, um alle Menschen gesund zu machen, reich und arm. Du — die du immer soviel von Wissenschaftlern redest, die die Welt regieren sollten — kannst du denn nicht sehen, daß ich die ganze Wissenschaft bin, die's hier gibt? Und ich kann die Kälte und die holprigen Straßen und die einsamen Fahrten in allen Nächten aushalten. Ich muß nur dich hier zu Hause haben, von dir begrüßt werden. Ich erwarte nicht, daß du leidenschaftlich bist — wenigstens jetzt nicht mehr —, aber ich erwarte, daß du meine Arbeit anerkennst. Ich bring' Kinder in die Welt und rette Leben und schaff's, daß verdrehte Ehemänner aufhören, ihre Frauen schlecht zu behandeln. Und dann stellst du dich hin und himmelst über einen schwedischen Schneider, weil er davon reden kann, wie man Rüschen an einen Rock näht! Auch 'ne Sache, daß 'n Mann sich damit abgibt!"

Sie schleuderte ihm entgegen: „Du machst alles von deiner Seite klar. Jetzt hör' auch mich an. Ich geb' alles zu, was du sagst — nur nicht das von Erik. Aber seid denn nur ihr es, du und das Kind, die mich brauchen, die etwas von mir verlangen? Sie sind alle hinter mir her, die ganze Stadt! Ich kann ihren heißen Atem in meinem Hals spüren! Tante Bessie und dieser scheußliche, geifernde Onkel Whittier und Juanita und Frau Westlake und Frau Bogart und alle miteinander. Und dir sind sie recht, du unterstützt sie darin, daß sie mich in ihr Loch

hineinziehen! Das will ich mir nicht gefallen lassen! Hörst du? Jetzt, gerade jetzt, hab' ich genug. Und Erik gibt mir den Mut dazu. Du sagst, er denkt nur an Rüschen (die übrigens gewöhnlich gar nichts an Röcken zu suchen haben!). Ich sage dir, er denkt an Gott, an den Gott, den Frau Bogart mit schmierigen Kattunlappen einwickelt! Erik wird einmal ein großer Mann sein, und wenn ich ein ganz klein wenig zu seinem Erfolg beitragen könnte —"

„Warte, warte, so warte doch! Halt! Du glaubst, daß es mit deinem Erik gut gehen wird. Du kannst dich drauf verlassen, wenn er so alt sein wird wie ich, wird er 'ne Schneiderwerkstatt ohne Gehilfen in irgendeinem Nest haben, das ungefähr so groß ist wie Schoenstrom."

„Das wird er nicht!"

„Warte noch! Was hat er denn wirklich in der Kunst geleistet? Hat er 'n erstklassiges Bild gemalt oder — 'ne Skizze, wie du's nennst? Oder hat er 'n Gedicht geschrieben oder Klavier gespielt oder überhaupt irgendwas getan, außer viel dahergeredet, was er alles tun will?... Und kannst du denn nicht einsehen — du, die du soviel von Psychologie redest — kannst du denn nicht sehen, daß der Mensch nur künstlerisch wirkt, weil er so ein Kontrast zu Leuten wie Doktor McGanum oder Lym Cass ist? Nimm mal an, du würdest ihn in einem von den richtigen Ateliers in New York treffen! Er würde nicht mehr auffallen als 'n Kaninchen!"

Kennicott stand schnell auf, setzte sich auf den Diwan und nahm sie bei den Händen. „Nimm an, er versagt — was auch geschehen wird! Nimm an, er

muß wieder zu schneidern anfangen, und du bist seine Frau. Wird das das künstlerische Leben sein, von dem du geträumt hast? Er ist in irgend'ner miserablen Bude und bügelt den ganzen Tag Hosen oder näht zusammengekrümmt. Ja, und jedes Jahr wirst du 'n schreiendes Balg bekommen, das an dir zupft, während du Kleider bügelst, und die Kinder wirst du nicht lieben wie Hugh da droben, der ganz flaumig ist und jetzt schläft —"

„Bitte! Red' nicht weiter!"

Ihr Gesicht lag auf seinem Knie.

Er beugte sich herab, um sie auf den Hals zu küssen. „Ich will nicht ungerecht sein. Ich glaube, Liebe ist was Großartiges, sicher. Ach, Kind, bin ich so schlecht? Kannst du mich gar nicht leiden? Ich hab' — ich hab' dich so lieb gehabt!"

Sie griff nach seiner Hand und küßte sie. Gleich darauf schluchzte sie: „Ich will ihn nie wiedersehen. Ich kann jetzt nicht. Das heiße Wohnzimmer hinter der Schneiderwerkstatt — ich lieb' ihn nicht genug, um das zu ertragen. Und du bist — Selbst wenn ich seiner sicher wäre, sicher, daß er das richtige ist — Ich glaube, ich könnte dich in Wirklichkeit doch nicht verlassen. Die Ehe bindet die Menschen aneinander, es ist nicht leicht, sie zu zerbrechen, selbst wenn sie zerbrochen werden muß."

„Und du willst sie zerbrechen?"

„Nein!"

Er hob sie auf, trug sie die Treppen hinauf, legte sie auf ihr Bett und wandte sich zur Tür.

„Komm, gib mir einen Kuß", schluchzte sie.

Er küßte sie flüchtig und ging davon. Eine Stunde

lang hörte sie ihn in seinem Zimmer, er zündete sich eine Zigarre an, trommelte mit den Knöcheln auf einen Stuhl. Sie fühlte, daß er ein Bollwerk war zwischen ihr und der Finsternis, die dichter wurde, während der lang erwartete Schnee in dichten Flockenwirbeln herunterkam.

2

Am Abend darauf gab Kennicott ihr, ohne etwas dazu zu sagen, ein Kuvert. Der Brief war „E. V.“ unterzeichnet.

„Ich weiß, ich kann Ihnen nur Ungelegenheiten bereiten, glaube ich. Ich fahre heute abend nach Minneapolis, und von dort ,sobald ich kann, nach New York oder Chicago. Ich will so Großes leisten, wie ich nur kann. Ich — ich kann nicht schreiben, ich liebe Sie zu sehr. Behüt Sie Gott.“

Bis sie das Pfeifen hörte, das ihr sagte, daß der Zug nach Minneapolis ausfuhr, dachte sie nicht, bewegte sie sich nicht. Dann war alles vorbei. Sie hatte keinen Plan, gar keinen Wunsch.

Als sie gewahr wurde, daß Kennicott sie über seine Zeitung hinweg ansah, flog sie in seine Arme, warf die Zeitung zur Seite, und zum erstenmal seit Jahren waren sie wieder Liebende. Aber sie wußte, daß ihr Leben noch immer planlos war, daß sie nur immer die gleichen Straßen entlang gehen, an den gleichen Leuten, an den gleichen Läden vorübergehen würde.

3

Eine Woche nach Eriks Verschwinden erschreckte das Mädchen sie, indem sie meldete: „Ein Herr Valborg ist unten, der sagt, er will Sie sprechen."

Nicht Erik Valborg war es, der unten stand; es war ein kleiner, graubärtiger, gelbgesichtiger Mann in dreckigen Stiefeln, Leinenjacke und roten Fäustlingen. Er sah sie aus verschmitzten roten Augen böse an.

„Sie sind die Frau vom Doktor?"

„Ja."

„Ich bin Adolph Valborg, von Jefferson oben. Ich bin der Vater vom Erik."

„Oh!"

„Was haben Sie mit meinem Sohn gemacht?"

„Ich glaube, ich verstehe Sie nicht."

„Sie werden mich schon noch verstehen, bevor ich fertig bin. Wo ist er?"

„Aber, tatsächlich — Ich vermute, daß er in Minneapolis ist."

„Sie vermuten! Vermuten! Das ist 'n feines Wort! Ich will keine feinen Worte, und ich will keine Lügen mehr! Ich will wissen, was Sie wissen!"

„Hören Sie, Herr Valborg, hören Sie lieber gleich mit Ihren Grobheiten auf. Ich bin keines von Ihren Farmweibern. Ich weiß nicht, wo Ihr Sohn ist, und hab' auch gar keinen Grund, es zu wissen."

„Ihr dreckigen Stadtweiber mit euren feinen Manieren und feinen Kleidern! Einmal soll 'n Weibsbild wie Sie die Wahrheit hören, wie ihr seid, und keine feinen Stadtworte."

„Wirklich, Herr Valborg —“

„Was haben Sie mit ihm gemacht? He? Ich will Ihnen schon sagen, was Sie gemacht haben! Er war ’n guter Junge, auch wenn er ’n verdammter Narr war. Ich will ihn wieder auf der Farm haben. Er verdient nicht genug Geld mit dem Schneidern. Und ich kann mir keinen Knecht leisten! Ich will ihn wieder auf die Farm nehmen. Und Sie kommen daher und spielen mit ihm und poussieren mit ihm, und dann bringen Sie ihn dazu, daß er durchbrennt!“

„Das ist eine Lüge! Es ist nicht wahr, daß — Das ist nicht wahr, und wenn es wahr wäre, hätten Sie auch noch kein Recht, so zu sprechen.“

„Reden Sie keinen Blödsinn. Ich weiß, was Sie gemacht haben! Auf’m Land mit ihm spazierengegangen! In die Wälder gekrochen mit ihm! Ja, und in den Wäldern haben Sie wahrscheinlich über Religion mit ihm geredet. Freilich! Weiber wie Sie sind schlimmer als Straßenweiber! Reiche Weiber wie Sie, die feine Männer haben und keine anständige Arbeit — und ich, sehen Sie sich meine Hände an! Aber Sie, o Gott nein, Sie dürfen nicht arbeiten, Sie sind zu fein für anständige Arbeit. Sie müssen mit jungen Burschen spielen, die jünger sind als Sie, lachen und sich mit ihnen ’rumwälzen und sich benehmen wie das liebe Vieh! Sie lassen mir meinen Sohn in Frieden, verstehen Sie!“ Er fuchtelte ihr mit der geballten Faust vor dem Gesicht herum. Sie konnte den Dung und den Schweiß riechen. „’s hat keinen Sinn, mit Weibern wie mit Ihnen zu reden. Aus euch kriegt man doch nicht die Wahrheit ’raus. Aber das nächste Mal red’ ich mit Ihrem Mann!“

Er marschierte in die Diele. Carola warf sich auf ihn, packte mit der Hand seine Schulter. „Sie fürchterlicher alter Mann, Sie haben immer Erik zu einem Sklaven machen wollen, um Ihre Brieftasche zu mästen! Sie haben ihn verhöhnt und zuviel arbeiten lassen, und wahrscheinlich ist es Ihnen auch gelungen, zu verhindern, daß er noch einmal über Ihren Misthaufen hinauswächst! Und jetzt, weil Sie ihn nicht zurückschleifen können, kommen Sie her und wa — Erzählen Sie's meinem Mann, erzählen Sie's ihm, und geben Sie nicht mir die Schuld, wenn er Sie umbringt, wenn mein Mann Sie umbringt — er wird Sie umbringen —"

Der Mann brummte, blickte sie ungerührt an, sagte ein Wort und ging hinaus.

Sie hörte das Wort sehr deutlich.

Sie kam nicht ganz bis zum Diwan. Ihre Knie gaben nach, sie fiel nach vorne. Sie hörte etwas in ihr sagen: „Du bist nicht ohnmächtig geworden. Das ist lächerlich. Du spielst nur Tragödie. Steh auf." Doch sie konnte sich nicht bewegen. Als Kennicott kam, lag sie auf dem Diwan. Er beeilte sich. „Was ist denn passiert, Carrie? Du hast ja nicht einen Tropfen Blut im Gesicht."

Sie faßte nach seinem Arm. „Du mußt lieb zu mir sein und freundlich! Ich geh nach Kalifornien — Gebirge, Meer. Bitte, streit nicht drüber, weil ich geh."

Ganz ruhig: „Schön. Wir gehen. Du und ich. Das Kind lassen wir hier bei Tante Bessie."

„Gleich!"

„Na ja, sobald wir wegkönnen. Jetzt red nicht

mehr. Stell dir nur vor, wir wären schon weg." Er streichelte ihr Haar, und erst nach dem Abendessen sprach er wieder davon: „Es war mein Ernst mit Kalifornien, aber ich glaube, 's wird besser sein, wir warten noch drei Wochen oder so was, bis ich einen jungen Menschen kriegen kann, der vom Militär entlassen ist und meine Praxis führen kann. Und wenn die Leute klatschen, brauchst du ihnen nicht Wasser auf die Mühle zu geben, indem du wegläufst. Kannst du's nicht aushalten und sie noch drei Wochen oder so ertragen?"

„Ja", sagte sie ganz leer.

4

Vier Wochen später. Dämmerung an einem verschneiten Dezembernachmittag. Der Schlafwagen, der in Kansas City an den kalifornischen Zug angeschlossen wird, rollte aus St. Paul heraus. Carola konnte nichts sehen als graue Felder, Felder, die sie den ganzen Weg von Gopher Prairie begleitet hatten. Vorne war Dunkel.

„Eine Stunde lang, in Minneapolis, muß ich in der Nähe von Erik gewesen sein. Er ist noch dort, irgendwo. Wenn ich zurückkomme, wird er schon weg sein. Nie werde ich wissen, wohin er gegangen ist."

Als Kennicott Licht machte, begann sie traurig die Illustrationen in einem Filmmagazin anzusehen.

DREIUNDDREISSIGSTES KAPITEL

1

Sie reisten dreieinhalb Monate. Sie sahen den Grand Cañon, Santa Fé, kamen von El Paso auch nach Mexiko. Sie fuhren von San Diego und La Jolla nach Los Angeles, Pasadena, Riverside, durch Ortschaften mit dickbäuchigen Missionstürmen und Orangenhainen; sie sahen sich Monterey und San Francisco und einen Mammutbaumwald an. Sie badeten in der Brandung, kletterten auf Berge und tanzten, sie sahen Polowettspiele und Filmaufnahmen, sie schickten einhundertsiebzehn Ansichtskarten nach Gopher Prairie, und einmal, auf einer Düne am dunstigen Meer, als sie allein spazierenging, stieß Carola auf einen Künstler, er sah auf zu ihr und sagte: „Es ist zu grauslich naß zum Malen; setzen Sie sich her, reden wir miteinander“, und so lebte sie zehn Minuten in einem Roman.

An einem Apriltag lachte Kennicott: „Was wird Hugh wohl sagen, wenn er uns sieht?“

Drei Tage später kamen sie in einem Schneesturm nach Gopher Prairie.

2

Sie gab sich Mühe, zufrieden zu sein — ein Widerspruch in sich selbst. Mit fanatischem Eifer reinigte sie den ganzen April hindurch das Haus. Sie strickte einen Sweater für Hugh. Sie arbeitete eifrig im Roten Kreuz. Sie schwieg, wenn Vida tobte, obwohl Amerika den Krieg ebensosehr hasse wie immer, müßte man doch in Deutschland eindringen und

jeden einzelnen Mann totschlagen, weil jetzt bewiesen sei, daß es im deutschen Heer keinen einzigen Soldaten gebe, der nicht Gefangene kreuzige und Kindern die Hände abschneide.

Carola war freiwillige Krankenpflegerin, als Frau Champ Perry plötzlich an einer Lungenentzündung starb.

Champ brach zusammen. Sein Rheumatismus wurde schlimmer. In den Zimmern über dem Kaufmannsladen schwieg alles. Er konnte seine Arbeit als Einkäufer am Speicher nicht versehen. Farmer, die mit Schlittenladungen Weizen hereinkamen, klagten darüber, daß Champ nicht ablesen könne, daß er immer jemand hinter sich im Dunkel der Kisten zu beobachten scheine. Man sah ihn durch Seitengassen schleichen, wie er mit sich selbst redete, ungesehen bleiben wollte, sich endlich zum Friedhof hinausschleppte. Einmal ging Carola ihm nach und fand den rauhen, phantasielosen, alten Mann auf dem Schnee des Grabes liegen, die dicken Arme über den rohen Erdhügel gebreitet, als wollte er sie vor der Kälte schützen, sie, die er sechzig Jahre lang jede Nacht sorgfältig zugedeckt hatte, die jetzt allein war, unbehütet.

Die Speichergesellschaft, deren Direktor Ezra Stowbody war, ließ ihn gehen. Die Gesellschaft, so erklärte Ezra Carola, hätte keinen Pensionsfond.

Sie bemühte sich, ihm die Postmeisterstellung zu verschaffen, die, weil die ganze Arbeit von Hilfskräften getan wurde, der einzige Ruheposten in der Stadt war, der einzige Lohn für politische Makellosigkeit. Doch es stellte sich heraus, daß Herr Bert

Tybee, der frühere Mixer, Ansprüche auf die Postmeisterstellung erhob.

Zu ihrem Trost gab Lyman Cass Champ Unterkunft als Nachtwächter. Die kleinen Jungen spielten Champ viele Streiche, wenn er vor der Mühle einschlief.

3

Etwas Ähnliches wie Freude empfand sie, als Major Raymon Wutherspoon zurückkehrte. Er war gesund, aber noch schwach von seiner Gasvergiftung; er war entlassen worden und kam als erster Kriegsveteran heim. Man erzählte sich, er habe Vida mit seinem unvorhergesehenen Kommen überrascht, Vida sei ohnmächtig geworden, als sie ihn gesehen hätte, und eine Nacht und einen Tag lang wollte sie ihn nicht mit der Stadt teilen. Als Carola die beiden sah, hatte Vida nur für Raymie Augen und ging nie so weit von ihm weg, daß sie seine Hand hätte auslassen müssen. Ohne zu begreifen warum, fühlte Carola sich durch diese heftige Leidenschaftlichkeit belästigt. Und Raymie — nein, das war nicht er, das war ein strengerer Bruder Raymies, dieser Mann mit der knappsitzenden Bluse, mit den Achselstücken und den Stiefeln. Sein Gesicht sah anders aus, sein Mund war gestraffter. Das war nicht Raymie; das war Major Wutherspoon.

Nach einer Woche wurde Major Wutherspoon zum Leiter des Bon Ton gemacht. Harry Haydock wollte sich dem halben Dutzend Filialen widmen, die er in Landstraßensiedlungen errichtete. Harry würde in der nächsten Generation der reichste Mann

der Stadt sein, Major Wutherspoon würde mit ihm hochkommen, und Vida jubilierte, obgleich sie es bedauerte, den größten Teil ihrer Roten-Kreuz-Arbeit aufgeben zu müssen. Ray brauchte noch Pflege, erklärte sie.

Als Carola ihn ohne Uniform sah, in einem Pfeffer-und-Salz-Anzug, mit einem neuen braunen Filzhut, war sie enttäuscht. Er war nicht Major Wutherspoon; er war Raymie.

Einen Monat lang liefen ihm die Jungen in der Straße nach, nannte jedermann ihn Major, aber das wurde bald in Maje verkürzt, und die kleinen Jungen sahen nicht mehr von ihren Murmeln auf, wenn er vorüberging.

4

Die Kriegspreise für Weizen brachten es mit sich, daß die Stadt aufblühte.

Das Geld für den Weizen blieb nicht in den Taschen der Farmer; die Städte waren dazu da, dafür zu sorgen. Farmer in Iowa verkauften ihr Land zu vierhundert Dollar für den Morgen und kamen nach Minnesota. Aber wo immer man kaufte oder verkaufte oder Hypotheken aufnahm, luden die Städter sich selbst zum Schmaus ein — Müller, Grundstückmakler, Anwälte, Kaufleute und Dr. Will Kennicott. Sie kauften Land zu hundertfünfzig, verkauften es am nächsten Tag zu hundertsiebzig und kauften wieder. In drei Monaten verdiente Kennicott siebentausend Dollar, fast viermal soviel, als die Gesellschaft ihm für das Heilen der Kranken bezahlte.

Im Frühsommer begann ein Propagandafeldzug.

Der Handelsklub entschied, Gopher Prairie sei nicht nur ein Weizenzentrum, sondern auch der ideal gelegene Ort für Fabriken, Sommervillen und staatliche Institute. Geleitet wurde der Feldzug von Herrn James Blausser, der vor kurzem in die Stadt gekommen war, um Landspekulation zu treiben. Herr Blausser war als betriebsamer Mann bekannt. Er ließ sich gern „Ehrlicher Jim“ nennen. Er war ein plumper, linkischer, unmanierlicher Mann, der gern Späße machte, er hatte kleine Augen, ein gesundes, derbes Aussehen, große, rote Hände und auffallende Anzüge. Er hatte ein Auge für alle Frauen. Er war der erste Mann in der Stadt, der nicht empfindsam genug war, Carolas Isoliertheit zu fühlen. Er legte ihr den Arm um die Schulter, während er zu Kennicott mit freundlicher Herablassung sagte: „Nettes kleines Weibchen, muß ich sagen, Doktor“, und als sie kühl antwortete: „Vielen Dank für die Anerkennung“, blies er ihr in den Hals und wußte nicht, daß er beleidigt worden war.

Die Stadt begrüßte Herrn Blausser ebenso herzlich, wie Carola ihn abfallen ließ. Er war Ehrengast bei dem Bankett, das der Handelsklub im Minnimashie-Hotel gab. Harry Haydock, als Vorsitzender, stellte den „Ehrlichen Jim Blausser“ vor. „Und mit Stolz kann ich sagen, meine Mitbürger, daß Herr Blausser während seines kurzen Aufenthaltes in unserer Stadt mein warmer persönlicher Freund ebensowohl wie mein Kamerad in der Propaganda geworden ist, und ich möchte Ihnen allen den Rat geben, sorgfältig auf die Äußerungen eines Mannes zu hören, der weiß, wie man zu Erfolg kommt.“

Herr Blausser erhob sich wie ein Elefant mit einem Kamelhals — mit rotem Gesicht, roten Augen, schweren Fäusten, ein wenig rülpsend — ein geborener Führer, der von Gott dazu bestimmt war, Abgeordneter zu werden, sich aber den einträglicheren Ehren des Grundstückshandels zugewandt hatte. Er lächelte seinen warmen persönlichen Freunden und Kameraden in der Propaganda zu und hielt eine dröhnende Rede, die in einem Panegyrikus auf Gopher Prairie ausklang.

Eine halbe Stunde später sprach der Vorsitzende Haydock ein Dankvotum für Herrn Blausser aus.

Der Propagandafeldzug hatte begonnen.

Die Stadt suchte jene tüchtige moderne Abart des Ruhms, die als „Publizität" bekannt ist. Die Musikkapelle wurde wieder ins Leben gerufen und vom Handelsklub mit purpur- und goldschimmernden Uniformen ausgerüstet. Die Amateur-Baseballmannschaft engagierte einen Halbprofessional aus Des Moines und verabredete mit allen Städten im Umkreis von fünfzig Meilen Wettspiele. Die Bürger begleiteten die Mannschaft als „Stimmungsmacher", in einem Sonderwagen mit Bannern, auf denen zu lesen war: „Aufgepaßt! Gopher Prairie macht sich!", und die Kapelle spielte: „Lach, lach, lach". Ob die Mannschaft siegte oder verlor, der „Unverzagte" tobte getreulich: „An die Arbeit, Jungens — alle an die Arbeit — Gopher Prairie muß auf die Landkarte — Fabelhafter Erfolg unserer unvergleichlichen Mannschaft."

Dann, Herrlichkeit der Herrlichkeiten, leistete die Stadt sich einen „Weißen Weg". Weiße Wege

waren im Mittelwesten Mode. Sie bestanden aus verzierten Kandelabern mit einer Anzahl hochkerziger elektrischer Lampen, die alle zwei oder drei Blocks in der Hauptstraße aufgestellt wurden. Der „Unverzagte“ verkündete: „Der Weiße Weg ist da — Die Stadt beleuchtet wie der Broadway — Hon. James Blausser hält eine Ansprache — Ran, ihr Zwillingsstädte — Unser Handschuh ist geworfen.“

Der Handelsklub gab ein Büchlein heraus, das von einer großartigen und kostspieligen literarischen Persönlichkeit aus einem Reklamebüro in Minneapolis herausgegeben war, von einem rotköpfigen jungen Mann, der Zigaretten aus langer Bernsteinspitze rauchte. Carola las das Büchlein mit einigem Erstaunen. Sie erfuhr, daß der Regenpfeifer- und der Minnimashiesee in der ganzen Welt wegen ihrer schönen waldigen Ufer, wegen ihrer prächtigen Hechte und Barsche berühmt seien, die nirgends im ganzen Land ihresgleichen haben; daß die Wohnhäuser Gopher Prairies Vorbilder der Würde, Behaglichkeit und Kultur seien, mit Rasenplätzen und Gärten, die weit und breit berühmt sind; daß die Schulen und die Bibliothek Gopher Prairies in ihrem hübschen und gemütlichen Gebäude im ganzen Staat berühmt seien; daß die Mühlen Gopher Prairies das beste Mehl im Lande machen; daß die Farmländereien in der Umgebung überall, wo Menschen Brot und Butter essen, für ihren unvergleichlichen Ia Hartweizen und für ihr unvergleichliches Ia Holsteinisch-Friesisches Vieh bekannt seien; und daß die Läden in Gopher Prairie sehr wohl den Vergleich mit Minneapolis und Chicago ertragen können, sowohl was ihren

Reichtum an Luxus- und Bedarfsgegenständen betreffe, als auch die immer höfliche Aufmerksamkeit des geschulten Verkaufspersonals. Kurz, sie erfuhr, daß dies hier der einzig vernünftige Ort für Fabriken und Engrosfirmen sei.

„Dahin wollte ich ja immer; in diese Musterstadt Gopher Prairie", sagte Carola.

Farmer setzten sich zur Ruhe und zogen in die Stadt. Die Bauplatzpreise waren um ein Drittel gestiegen. Aber es gelang Carola nicht, etwas Interessantes, anregende Unterhaltung oder suchende Geister zu finden. Sie konnte, so versicherte sie sich, eine schäbige, aber bescheidene Stadt ertragen; eine schäbige und größenwahnsinnige Stadt aber konnte sie nicht ertragen. Sie konnte Champ Perry pflegen und sich an der Nachbarfreundlichkeit Sam Clarks erwärmen, aber sie konnte nicht dem Ehrlichen Jim Blausser applaudieren. In den Tagen der ersten Liebe hatte Kennicott sie gebeten, die Stadt der Schönheit zuzuführen. Wenn der Ort jetzt so schön war, wie Herr Blausser und der „Unverzagte" sagten, dann war ihre Arbeit getan, und sie konnte gehen.

VIERUNDDREISSIGSTES KAPITEL

1

Kennicott hatte nicht die übermenschliche Geduld, immer wieder Carolas Ketzereien verzeihen zu können, sie zu umwerben wie während des kalifornischen Abenteuers. Sie versuchte, sich nichts anmerken zu lassen, aber sie verriet sich, als es ihr

mißlang, über die Propaganda in Entzücken zu geraten. Kennicott glaubte daran; er verlangte, daß sie sich patriotisch über den Weißen Weg ausspreche. Er schnauzte: „Weiß Gott, ich hab' alles getan, was ich konnte, und jetzt erwart' ich, daß du das deine tust. Jahrelang hast du dich darüber beklagt, daß wir so stumpf sind, und jetzt, wo Blausser herkommt, uns anfeuert und die Stadt verschönert, wie du immer wolltest, daß jemand es tut, also, jetzt sagst du, er ist 'n grober Klotz, und willst nicht mit dem Musikwagen fahren. Wenn du schon kein Interesse hast, dann könntest du dir wenigstens die Mühe machen, so zu tun."

Im Frühherbst kam aus Wakamin die Nachricht, daß der Sheriff einem Organisator der Nationalliga der Parteilosen untersagt habe, in seiner Provinz zu sprechen. Der Organisator hatte dem Sheriff Trotz geboten und verkündet, daß er in einigen Tagen bei einem politischen Farmermeeting eine Rede halten werde. In dieser Nacht, so wurde berichtet, hatte ein Haufen von hundert Geschäftsleuten unter der Anführung des Sheriffs den Organisator in seinem Hotel ausgehoben, ihn „auf einem Brett getragen", in einen Güterzug gesteckt und ihn davor gewarnt, wiederzukommen.

Die Geschichte wurde in Dave Dyers Apotheke durchgehechelt, es waren Sam Clark, Kennicott und Carola da.

„So muß man die Kerle behandeln — nur hätten sie ihn lynchen sollen!" erklärte Sam, und Kennicott und Dave Dyer bekräftigten es mit einem stolzen „Na klar!"

Carola entfernte sich hastig, was Kennicott nicht entging.

Während des ganzen Abendessens wußte sie, daß es in ihm kochte und bald überlaufen würde. Als das Kind im Bett war und sie bequem in Liegestühlen auf der Veranda saßen, meinte er: „Ich hab' schon gemerkt, daß du gemeint hast, Sam ist 'n bißchen roh gewesen bei der Geschichte mit dem Kerl, den sie aus Wakamin hinausgeschmissen haben.“

„War Sam nicht etwas überflüssigerweise heroisch?“

„Alle diese Organisationen, ja, und eine Menge von den deutschen und den dickschädligen Farmern selber auch, die sind umstürzlerisch wie der Teufel — verräterische, unpatriotische, prodeutsche Pazifisten, das sind sie!“

„Hat dieser Organisator etwas Prodeutsches gesagt?“

„Gar keine Spur! Dazu hat man ihm keine Zeit gelassen!“ Sein Lachen klang theatralisch.

„Dann war also der ganze Vorgang ungesetzlich — und vom Sheriff angeführt! Ja, wie wollt ihr denn, daß diese Fremden eure Gesetze befolgen, wenn der Gesetzesbeamte selbst sie lehrt, sie zu brechen? Ist das eine neue Logik?“

„Vielleicht war's nicht ganz in der Ordnung, aber was liegt denn da schon dran? Die Leute haben gewußt, daß der Kerl probieren wird, aufzuwiegeln. Sobald sich's darum handelt, den Amerikanismus und unsere verfassungsmäßigen Rechte zu verteidigen, ist es gerechtfertigt, jede ordnungsmäßige Prozedur beiseitezusetzen.“

„Du bist gegen den Organisator, nicht weil du ihn für umstürzlerisch hältst, sondern weil du Angst davor hast, daß die Farmer, die er organisiert, euch Städtern das Geld wegnehmen, das ihr mit Hypotheken, mit Weizen und mit Fabriken verdient. Natürlich, seitdem wir Krieg mit Deutschland haben, ist alles, was einer unter uns nicht mag, ‚prodeutsch', ob's nun geschäftliche Konkurrenz oder schlechte Musik ist. Wenn wir mit England kämpften, würdet ihr die Radikalen ‚proenglisch' nennen. Und sobald der Krieg vorüber ist, werdet ihr sie wahrscheinlich ‚rote Anarchisten' nennen."

So weit kam sie nur, weil Kennicott einige Zeit brauchte, um sich von seinem Respekt vor ihr zu befreien. Jetzt belferte er:

„Das ist aber genug! Ich hab' mir's gefallen lassen, wie du dich über die Stadt lustig gemacht und gesagt hast, daß sie so häßlich und stumpfsinnig ist. Ich hab' mir's gefallen lassen, daß du gute Kerle wie Sam nicht anerkennen wolltest. Ich hab' mir sogar gefallen lassen, daß du unsere Campaign ‚Aufgepaßt, Gopher Prairie macht sich!' lächerlich gemacht hast. Aber eines werde ich mir nicht gefallen lassen: ich werd' mir nicht gefallen lassen, daß meine eigene Frau umstürzlerisch wird. Du kannst alles in schöne Worte einwickeln, aber du weißt verdammt gut, daß diese Radikalen, wie du sie nennst, gegen den Krieg sind, und jetzt, hier auf der Stelle, muß ich dir sagen, du und alle die Männer mit langen, und Weiber mit kurzen Haaren, ihr könnt quatschen, soviel ihr wollt, aber wir werden die Burschen in die Hand nehmen, und wenn sie nicht pa-

triotisch sind, werden wir sie dazu bringen, patriotisch zu sein. Und — der Himmel weiß, daß ich mir nie hätt' träumen lassen, daß ich das meiner eigenen Frau sagen muß — aber wenn du diese Menschen verteidigst, dann gilt dasselbe auch für dich! Nächstens wirst du wahrscheinlich irgendwas von Redefreiheit quatschen. Redefreiheit! 's gibt viel zuviel Redefreiheit und Freibier und Freie Liebe und zuviel von der ganzen verdammten Maulfreiheit, und wenn ich könnte, wie ich wollte, würde ich euch schon dazu bringen, nach den festgelegten Gesetzen der Anständigkeit zu leben, und wenn ich euch auch —"

„Will!" Jetzt war sie nicht ängstlich. „Bin ich auch prodeutsch, wenn ich's nicht zuwege bringe, mich für den Ehrlichen Jim Blausser zu begeistern?"

Er brummte: „Das Ganze paßt ausgezeichnet zu deinem ewigen Gekrittel! Ich hätt' mir ja denken können, daß du jeder anständigen wirklichen Arbeit für die Stadt oder für —"

„Du hast recht. Alles, was ich getan habe, paßt zueinander. Ich gehöre nicht zu Gopher Prairie. Das soll keine Verurteilung Gopher Prairies sein, vielleicht ist es eine Verurteilung meiner selbst. Schön! Von mir aus! Ich gehöre nicht hierher, und ich werde gehen. Jetzt bitte ich nicht mehr um Erlaubnis. Ich gehe einfach."

Er knurrte: „Willst du mir sagen, wenn's dir nicht zuviel Mühe macht, für wie lange du weg willst?"

„Ich weiß nicht. Vielleicht für ein Jahr. Vielleicht fürs ganze Leben."

„Aha. Na ja, natürlich, es wird ja ein Heidenspaß für mich sein, meine Praxis zu verkaufen und überall

hinzugehen, wohin du willst. Möchtest du vielleicht, daß ich mit dir nach Paris komme und Kunst lerne und Samthosen und 'ne Weibermütze trag' und Spaghetti fress'?"

„Nein, ich glaube, wir können dir diese Mühe ersparen. Du verstehst nicht ganz. Ich gehe — ich gehe wirklich — und zwar allein! Ich muß herausfinden, was meine Arbeit ist —"

„Arbeit? Arbeit? Freilich! Das ist das ganze Malheur mit dir! Du hast nicht genug Arbeit. Wenn du fünf Kinder hätt'st und kein Dienstmädel und im Haus helfen und die Sahne separieren müßtest wie die Frauen auf den Farmen, dann wärst du nicht so mißvergnügt."

„Ich weiß. Zufällig habe ich lauter solche Sachen getan. Es ist sehr oft vorgekommen, daß wir kein Mädchen hatten, und dann hab' ich die ganze Hausarbeit gemacht und Hugh betreut und bin ins Rote Kreuz gegangen, und hab' das alles sehr tüchtig gemacht. Ich bin eine gute Köchin und ein gutes Stubenmädchen, du darfst dir nicht erlauben, zu sagen, daß ich's nicht bin! Aber, ich weiß ja, es ist ein hoffnungsloser Fall mit uns mißvergnügten Frauen! Ja, wozu wollt ihr uns denn dann bei euch haben? Damit wir euch behelligen? Es geschieht also für dich, wenn ich gehe!"

„Und so 'ne Kleinigkeit wie Hugh spielt natürlich gar keine Rolle?"

„O ja, die Hauptrolle. Deshalb werde ich ihn auch mitnehmen."

„Und wenn ich mich weigere?"

„Das wirst du nicht!“

Ganz ratlos: „Ach — Carrie, Teufel noch einmal, was willst du denn eigentlich überhaupt?“

„Ich hab' ein Recht auf mein eigenes Leben.“

„Das hab' ich auch!“

„Und?“

„Ich habe ein Recht auf mein Leben — und das bist du, du bist mein Leben.“

„Du hast ein Recht darauf, wenn du mich halten kannst. Kannst du das?“

2

Das letzte, was sie auf dem Bahnsteig sah, war Kennicott, getreu mit der Hand winkend, das Gesicht so voll verständnisloser Einsamkeit, daß er nicht lächeln, nur krampfhaft den Mund verziehen konnte. Sie winkte ihm, solange sie konnte, und als er nicht mehr zu sehen war, wäre sie am liebsten aus dem Zug gesprungen und zu ihm zurückgelaufen. Sie dachte an hundert Zärtlichkeiten, um die sie sich nicht gekümmert hatte.

Sie hatte ihre Freiheit, und die war leer. Dieser Augenblick war nicht der höchste in ihrem Leben, sondern der niedrigste und verzweifeltste, und das war schließlich doch ausgezeichnet, denn statt abwärtszugleiten, begann sie emporzusteigen.

Sie seufzte: „Ich könnte das nicht tun, wenn Will nicht so freundlich wäre, wenn er mir nicht das Geld gäbe.“ Doch eine Sekunde später: „Ich bin neugierig, wieviel Frauen wohl immer zu Hause bleiben würden, wenn sie das Geld hätten?“

Hugh klagte: „Mammi!“ Er saß neben ihr auf der

roten Plüschbank im Personenwagen; ein dreieinhalbjähriger Junge. „Ich mag nicht mehr Eisenbahn spielen. Spielen wir was anderes.“

FÜNFUNDDREISSIGSTES KAPITEL

1

Sie fand Beschäftigung im Kriegsversicherungsamt. Obgleich der Waffenstillstand mit Deutschland wenige Wochen nach ihrer Ankunft in Washington unterzeichnet wurde, arbeitete das Büro weiter. Täglich hatte sie Korrespondenzen zu registrieren; später beantwortete sie Anfragen. Es war ein Einerlei langweiliger Einzelheiten, doch sie versuchte sich einzureden, sie hätte „richtgie Arbeit“ gefunden.

Sie bemerkte, daß sie Büroarbeit tun konnte, ohne etwas von der vorgeblichen Frauentugend der Häuslichkeit zu verlieren; daß das Kochen und Aufräumen, wenn man nicht wichtigtuerisch herumwirtschaftete wie die Bessietanten, nur ein Zehntel von der Zeit in Anspruch nimmt, die in Gopher Prairie als anständig gilt.

Daß sie sich nicht bei der Lustigen Siebzehn für ihre Gedanken entschuldigen, daß sie am Ende des Tages nicht Kennicott Bericht darüber erstatten mußte, was sie getan hatte oder noch tun wollte, war eine Erlösung, welche die Büroermüdung wettmachte. Sie fühlte, daß sie nicht mehr die Hälfte einer Ehe, sondern ein ganzer Mensch für sich war.

Nach einem Kreisler-Konzert, das für die Regierungsangestellten gegeben wurde, ging sie einmal die Sechzehnte Straße entlang; die Lampen flamm-

ten in sanften Lichtkreisen auf, Wind blies durch die Straße, frisch wie die Prairiewinde, nur freundlicher, sie blickte die Ulmenallee der Massachusetts Avenue entlang, sie freute sich an den reinen Linien des Schottischen Freimaurertempels: da wußte sie, daß sie die Stadt liebte wie nichts außer Hugh. Ihre Tage vergingen schnell, und sie erkannte, daß sie in ihrer Dummheit des Davonlaufens den Mut zur Klugheit gefunden hatte.

Der erste Monat war ein verzweifeltes Jagen nach Wohnung in der übervölkerten Stadt. Sie mußte in einem ungemütlichen großen Zimmer in einer schäbigen Pension hausen, die von einer unwilligen, verarmten Dame geführt wurde, und Hugh der Obhut einer zweifelhaften Kinderpflegerin überlassen. Aber später fand sie ein Heim.

2

Immer mußte sie in Washington (wie es ihr zweifellos auch in New York oder London gegangen wäre) eine gehörige Portion Hauptstraße gewahren. Die vorsichtige Stumpfheit eines Gopher Prairie zeigte sich in den Pensionen, in denen damenhafte Büroangestellte mit jungen Offizieren über das Kino schwatzten; tausend Sam Clarks und einige Witwen Bogart waren im sonntäglichen Automobilkorso zu erkennen, in Gesellschaften nach dem Theater und bei den offiziellen Dinners, zu denen sich die Auswanderer aus Texas und Michigan drängten, um sich in ihrem Glauben zu stärken, daß ihre verschiedenen Gopher Prairies entschieden „gehörig schmissiger und gemütlicher seien als dieser protzige Osten“.

Allein sie fand ein Washington, das nichts mit der Hauptstraße zu tun hatte.

Guy Pollock schrieb einem Vetter, der jetzt Hauptmann war, einem liebenswürdigen, freundlichen jungen Menschen, der Carola zu Tanztees mitnahm und mit ihr lachte; sie hatte ja immer jemand gebraucht, mit dem sie lachen konnte. Der Hauptmann machte sie mit der Sekretärin eines Abgeordneten bekannt, einer zynischen jungen Witwe, die viele Bekannte in der Marine hatte. Durch sie lernte Carola Marineoffiziere und Majore, Journalisten, Chemiker, Geographen und Finanzexperten aus den Ämtern kennen, und eine Lehrerin, die im Hauptquartier der kriegerischen Frauenrechtlerinnen ein und aus ging. In dieses Hauptquartier nahm die Lehrerin sie mit. Carola wurde nie eine hervorragende Frauenrechtlerin. Man erkannte sie lediglich als tüchtige Adressenschreiberin an. Aber sie wurde gleichmütig von dieser Familie freundlicher Frauen aufgenommen, die, wenn sie nicht von Pöbelhaufen bedrängt oder verhaftet wurden, Tanzstunden besuchten, Picknicks am Chesapeake Canal veranstalteten oder über die Politik der American Federation of Labor sprachen.

Zusammen mit der Sekretärin des Abgeordneten und der Lehrerin mietete Carola eine kleine Wohnung. Hier war ihr Heim, hier kam sie mit ihren Menschen zusammen. Obgleich es den größten Teil ihres Gehalts verschlang, hielt sie sich eine ausgezeichnete Pflegerin für Hugh. Sie selbst brachte ihn zu Bett und spielte an Feiertagen mit ihm. Manches Mal war sie über diese Mädchen mit ihren Zigaretten und ihrem unheimlichen Wissen ebenso em-

pört, wie sie sich über Gopher Prairie empört hatte.

3

Die graphische Darstellung, die Carolas Fortschritte verzeichnet, ist nicht leicht zu lesen. Die Kurven sind gebrochen und wechseln oft die Richtung; häufig sinken sie, statt zu steigen, in gebrochene Linien. Einige Züge aber lassen sich verfolgen.

Unglücklichen Frauen ist es gegeben, ihre Empfindsamkeit durch zynischen Klatsch, durch Jammern, durch Religionen (Hochkirche oder „Neudenken") oder durch einen Nebel von Unbestimmtheiten zu schützen. Carola hatte in keiner dieser Möglichkeiten Zuflucht vor der Wirklichkeit gesucht, aber Gopher Prairie hatte sie, die zärtlich und heiter war, ängstlich gemacht. Sogar ihre Flucht war nichts weiter als der vorübergehende Mut des Entsetzens gewesen. Was sie in Washington gewann, war nicht Kenntnis von Amtsmethoden und Gewerkschaften, sondern erneuter Mut, jene freundliche Zufriedenheit, die Gleichgewicht heißt. Was sie von Arbeiten sah, die sich auf Millionen von Menschen und viele Völker auswirkten, reduzierte die Hauptstraße von aufgeblasener Wichtigkeit auf ihre tatsächliche Bedeutungslosigkeit. Sie konnte nie wieder soviel erschrockene Ehrfurcht vor der Macht empfinden, mit der sie selbst die Vidas und Blaussers und Bogarts ausgestattet hatte.

In ihrer Arbeit und in ihrem Zusammensein mit Frauen, die Frauenrechtlerinnen-Vereinigungen in feindseligen Städten organisiert oder politische Häft-

linge verteidigt hatten, gewann sie ein wenig Objektivität; erkannte sie, daß sie ebenso empfindlich persönlich gewesen war wie Maud Dyer.

Und warum, so begann sie sich zu fragen, wütete sie über Individuen? Nicht Individuen, sondern Institutionen sind die Feinde, und diese tun gerade den jüngern am meisten weh, die ihnen am hingebungsvollsten dienen. Sie verbergen ihre Tyrannei unter hundert Masken und pompösen Namen, wie Gesellschaft, Familie, Kirche, Geschäft, Partei, Land, weiße Rasse; und der einzige Schutz gegen sie, erkannte Carola, ist Lachen ohne jede Bitterkeit.

4

Seit einem Jahr lebte sie in Washington. Sie war ihrer Büroarbeit müde. Diese war erträglich, viel erträglicher als Hausarbeit, aber sie brachte kein Erleben.

Eines Abends sah sie in der Connecticut Avenue plötzlich Harry und Juanita Haydock auf sich zukommen. Das Herz stand ihr vor Freude still, sie begrüßte sie mit stürmischer Zärtlichkeit und bedauerte aufrichtig, daß sie schon um neun Uhr abends wieder abreisen mußten.

„Will hat mir geschrieben, daß dieser Herr Blausser nicht mehr in der Stadt ist. Wie ist es denn mit ihm gegangen?“

„Großartig! Großartig! Ein kolossaler Verlust für die Stadt. Das war mal ein Mensch, der wirklichen Sinn für die Allgemeinheit hatte!“

Sie entdeckte, daß sie jetzt über Herrn Blausser überhaupt keine Ansicht mehr hatte, und sagte mit-

fühlend: „Werden Sie den Propagandafeldzug für die Stadt weiterführen?“

Harry rief eifrig: „Also, wir haben ihn nur auf einige Zeit unterbrochen, aber — freilich, klar! Hören Sie, hat der Doktor Ihnen von dem Glück geschrieben, das B. J. Gougerling in Texas bei der Entenjagd gehabt hat?“

5

Einmal saß sie mit dem Hauptmann auf dem Dach des Powhatan Hotels. Ein Mann mit einem breiten Rücken, den sie kannte, saß in ihrer Nähe und bestellte lärmend unwahrscheinliche „alkoholfreie Getränke“ für zwei Mädchen.

„Oh! Ich glaube, ich kenne ihn“, murmelte sie.

„Wen? Dort drüben? Ach, Bresnahan, Percy Bresnahan.“

„Ja, Sie kennen ihn? Was für ein Mensch ist er?“

„Er ist ein gutmütiger Trottel. Ich habe ihn ganz gern und glaube, als Automobilverkäufer ist er ein Prachtkerl. Aber im Departement für Flugwesen hat er nichts zu suchen. Er gibt sich alle mögliche Mühe, nützlich zu sein, aber er weiß nicht — er weiß nicht das geringste. Ziemlich rührend: ein reicher Mann fuhrwerkt herum und möchte nützlich sein. Wollen Sie mit ihm sprechen?“

„Nein — nein — ich glaube nicht.“

6

Sie war im Kino. Der Film langweilte sie, sie wollte gehen.

Auf der Leinwand erschien in der Rolle eines

Komponisten ein Schauspieler namens Eric Valour. Erschrocken erkannte sie, daß es Erik Valborg war.

Er hatte eine farblose Rolle und spielte weder gut noch schlecht. Sie dachte: „Ich hätte so viel aus ihm machen können —“ Sie führte ihren Gedanken nicht zu Ende.

Sie ging nach Hause und las Kennicotts Briefe. Sie waren ihr steif und langweilig vorgekommen, doch jetzt entdeckte sie in ihnen eine Persönlichkeit, eine Persönlichkeit, ganz anders als der schmachtende junge Mann in der Samtjoppe, der an einer Attrappe in einem Ateliersalon Klavier spielte.

7

Kennicott besuchte sie das erstemal im November, dreizehn Monate nach ihrer Ankunft in Washington. Als er ihr mitteilte, daß er kommen werde, wußte sie nicht recht, ob sie den Wunsch hatte, ihn zu sehen. Es war ihr lieb, daß er selbst die Entscheidung getroffen hatte.

Sie bekam zwei Tage Urlaub vom Amt.

Sie sah ihn aus dem Zug kommen, ruhig, sicher, seinen schweren Koffer tragend, und war scheu — er war so schwer zu behandeln. Sie küßten einander unsicher und sagten gleichzeitig: „Du siehst gut aus; wie geht's dem Kind?“ und: „Du siehst schrecklich gut aus, Lieber; wie geht alles?“

Er brummte: „Ich will dich in nichts stören, was du mit deinen Freunden oder sonst vorhast, aber wenn du Zeit hast, würd' ich mir gern Washington ansehen und einige Zeit nicht an meine Arbeit denken.“

Er erzählte ihr die Neuigkeiten: man arbeitete an der Fundamentierung eines neuen Schulgebäudes, Vida „ging ihm auf die Nerven mit ihrer Art, wie sie immer den Maje ansah", der arme Chet Dashaway war bei einem Automobilunfall ums Leben gekommen.

Am Abend, beim Essen, wurde aus seiner Herzlichkeit und Feiertagsfreude an allem Nervosität; er wollte alle möglichen interessanten Dinge wissen, so unter anderem, ob sie noch immer verheiratet wären. Aber er stellte keine Fragen und sprach nicht von ihrer Rückkehr. Er räusperte sich und sagte: „Ach ja, hör mal, ich hab' den alten Apparat wieder ausprobiert. Findest du die Aufnahmen da nicht ganz gut?"

Er schob ihr dreißig Bilder von Gopher Prairie und seiner Umgebung hin. Es fiel ihr ein, daß er sie in den Tagen der ersten Liebe mit Bildern gelockt hatte; sie konstatierte, daß er noch derselbe war, daß er sich mit der Taktik begnügte, die sich schon früher als gut erwiesen hatte; aber beim Anblick der wohlbekannten Bilder vergaß sie es. Sie sah die im Sonnenlicht gesprenkelten Farnkräuter unter den Birken am Ufer des Minnimashie-Sees, vom Wind gefurchte Weizenflächen, die Veranda ihres eigenen Hauses, auf der Hugh gespielt hatte, die Hauptstraße, in der sie jedes Fenster und jedes Gesicht kannte.

„Im ganzen gefallen dir diese Bilder von Gopher Prairie recht gut, nicht!"

„Ja, natürlich."

„Wär' gar nicht so schlecht, wieder mal was von dem alten Nest zu sehen, was!"

„Nein, wirklich nicht. Genau so, wie ich mich

schrecklich gefreut habe, die Haydocks zu sehen. Aber, bitte, versteh mich recht! Das soll nicht heißen, daß ich alles zurückziehe, was ich auszusetzen hatte. Daß ich gern wieder einmal alte Freunde sehe, steht in gar keinem Zusammenhang mit der Frage, ob Gopher Prairie Feste und Hammelkoteletts haben soll."

Hastig: „Nein, nein! Natürlich nicht, ich verstehe!"

„Aber ich weiß, daß es ziemlich lästig gewesen sein muß, mit jemand zu leben, der so vollkommen war wie ich."

Er grinste. Sein Grinsen gefiel ihr.

8

Wieder saßen sie beim Essen.

Er meinte: „Schon bevor du mir heute alles das in der Stadt gezeigt hast, war ich entschlossen, wenn ich das neue Haus bau', von dem wir früher geredet haben, werd' ich's so machen, wie du's haben wolltest. Ich verstehe ja was von Fundamentierung und Heizungen und solchen Sachen, aber von Architektur weiß ich wohl nicht gerad' übermäßig viel."

„Mein Lieber, es erschreckt mich einigermaßen, aber ich komme plötzlich darauf, daß ich auch nichts davon verstehe!"

„Na — auf jeden Fall — laß mich die Garage und die Licht- und Wassersachen ausdenken, und mach du das übrige, wenn du mal — ich meine — wenn du überhaupt willst."

Unsicher: „Das ist lieb von dir."

„Paß mal auf, Carrie; du meinst, ich werd' dich bitten, du sollst mich lieben. Das tu' ich nicht. Und

ich werd' dich auch nicht bitten, nach Gopher Prairie zurückzukommen!"

Sie riß den Mund auf.

„Es war schon ein schwerer Kampf. Aber ich glaub', ich hab' mich so weit gebracht, daß ich einseh', du wirst's in Gopher Prairie nie aushalten, wenn du nicht von selber zurückkommen willst. Ich brauch' dir nicht zu sagen, daß ich ganz verrückt danach bin, dich wiederzuhaben. Aber ich will dich nicht bitten. Ich möchte nur, daß du weißt, wie ich auf dich warte. Mit jeder Post erwart' ich einen Brief, und wenn ich einen bekomm', hab' ich ein bißchen Angst davor, ihn zu öffnen, so sehr hoff' ich, daß du zurückkommst. An den Abenden — du weißt, ich hab' das Häuschen draußen am See im letzten Sommer gar nicht bezogen. Ich hätt's ganz einfach nicht aushalten können, daß alle anderen lachen und schwimmen und du nicht da bist. Ich habe immer auf der Veranda gesessen, in der Stadt, und ich — ich hab' immer denken müssen, daß du bloß in die Drogerie gelaufen bist und gleich wieder zurück sein wirst, und bis es finster geworden ist, habe ich immer dagesessen und die Straße entlang gesehen, und nie bist du gekommen, das Haus war so leer und still, daß ich nicht hineingehen wollte. Und manchmal bin ich dort draußen eingeschlafen in meinem Sessel und erst nach Mitternacht aufgewacht, und das Haus — Ach, Teufel! bitte, versteh mich, Carrie. Ich möchte nur, daß du weißt, wie sehr ich mich freuen würde, wann immer du kommst. Aber ich bitte dich nicht."

„Du bist — Das ist schrecklich —"

„Noch was. Ich will aufrichtig sein. Ich bin nicht immer ganz, äh, ganz sauber gewesen. Ich hab' dich immer lieber gehabt als alles andere auf der Welt, dich und das Kind. Aber manchmal, wenn du so kalt zu mir warst, da bin ich dann so einsam und böse geworden, und da bin ich durchgebrannt und — Ich hab' wirklich nie —"

Sie erlöste ihn mitleidig: „Laß gut sein, vergessen wir's."

„Aber vor unserer Heirat hast du gesagt, wenn dein Mann irgend was Schlechtes tut, willst du, daß er dir's erzählt."

„So? Ich kann mich gar nicht daran erinnern. Und mir scheint, ich kann überhaupt nicht denken. Ach, mein Lieber, ich weiß wirklich, wie sehr du dir Mühe gegeben hast, mich glücklich zu machen. Nur —. Ich kann nicht denken. Ich weiß nicht, was ich denke."

„Dann hör mich an! Denk nicht! Ich möcht' gern, daß du folgendes machst! Nimm dir zwei Wochen Urlaub von deinem Amt. Es fängt hier an kalt zu werden. Fahren wir hinunter nach Charleston und Savannah oder auch nach Florida."

„Zweite Flitterwochen?" unschlüssig.

„Nein. So möchte ich's nicht einmal nennen. Nenn's ein zweites Werben. Ich werd' um gar nichts bitten. Ich möchte nur die Gelegenheit haben, mit dir zusammen zu sein. Mir scheint, ich hab' nie zu würdigen gewußt, was für ein Glück es für mich war, daß ich ein Mädel mit Phantasie zum Spielen hatte. Deshalb — Könntest du dich nicht frei machen und dir mit mir den Süden ansehen? Wenn du willst, kannst du ja ganz einfach — kannst du ja ganz ein-

fach so tun, als ob du meine Schwester wärst und — und ich will eine Extrapflegerin für Hugh nehmen! Ich will die allerbeste Pflegerin nehmen, die's in Washington gibt!"

9

Sie waren im Süden gewesen; Carola arbeitete wieder in Washington, Kennicott war in Gopher Prairie und schrieb so trocken wie immer über Wasserleitungsrohre, über die Jagd auf Wildgänse und über Frau Fageros' Mastoiditis.

Bei einem Bankett sprach sie mit einer Führerin der Frauenrechtlerinnen. Sollte sie wieder nach Hause?

Die Führerin sagte müde:

„Meine Liebe, ich bin völlig egoistisch. Ich kann mir die Bedürfnisse Ihres Mannes nicht recht vorstellen, und mir scheint, für Ihr Kind wird es in den Schulen hier ebensogut sein wie in Ihren Baracken zu Hause."

„Dann meinen Sie also, ich sollte lieber nicht zurück?" Es klang enttäuscht.

„So einfach ist das nicht. Wenn ich sage, daß ich egoistisch bin, so meine ich damit, daß mich an Frauen lediglich interessiert, ob sie sich wahrscheinlich als geeignet erweisen werden, wirkliche politische Macht für die Frauen zu gewinnen. Und Sie? Soll ich aufrichtig sein? Denken Sie daran, daß ich, wenn ich ‚Sie' sage, nicht Sie allein meine. Ich denke an Tausende von Frauen, die alljährlich nach Washington und New York und Chicago kommen, die zu Hause unbefriedigt waren und ein Zeichen am Himmel suchen — Frauen aller Arten, von verschüchterten fünfzigjährigen Müttern mit Baumwoll-

handschuhen bis zu Mädchen, die eben aus dem Vassar College kommen und in den Fabriken ihrer eigenen Väter Streiks organisieren! Sie alle sind für mich mehr oder weniger von Nutzen, aber nur ganz wenige können meine Stellung einnehmen, weil ich eine Tugend habe (es ist meine einzige): ich habe Vater und Mutter und Kinder verlassen, um meinem Gott zu dienen.

Das ist die Probe für Sie: kommen Sie, um ‚den Osten zu erobern', wie die Leute sagen, oder kommen Sie, um sich selbst zu erobern?"

Carola wußte, daß sie zurückkehren würde, schon um das Kind nicht in der Stadt aufwachsen zu lassen. Aber trotzdem, so sagte sie sich, würde sie nicht ganz geschlagen sein, sie freute sich ihrer Rebellion. Die Prairie war nicht mehr leeres Land im Sonnenglast; es war das lebendige, lohgelbe Tier, mit dem sie gekämpft, das sie im Kampf schön gemacht hatte; in den Dorfstraßen wohnten die Schatten ihrer Wünsche und klang das Echo ihrer Schritte, keimte die Saat des Geheimnisvollen und der Größe.

10

Ihr lebendiger Haß gegen Gopher Prairie war versiegt. Jetzt sah sie es als schwerarbeitende Neuansiedlung. Gerührt dachte sie daran, wie Kennicott seine Bürger verteidigt hatte als „recht gute Leute, die hart arbeiten und ihre Familien aufziehen wollen, so gut wie sie nur können". Sie entsann sich mit Zärtlichkeit der jungen Häßlichkeit der Hauptstraße; sie empfand Mitleid mit dieser Armseligkeit und Isoliertheit und mit diesen Bildungsbestrebungen. Sie

sah die Hauptstraße im dunklen Prairie-Sonnenuntergang, eine Reihe von Grenzerhütten mit feierlich einsamen Leuten, die auf sie warteten, feierlich und einsam wie ein alter Mann, der seine Freunde überlebt hat. Es fiel ihr ein, daß Kennicott und Sam Clark zugehört hatten, wenn sie sang, und sie wollte zu ihnen laufen und singen.

Um drei Uhr morgens erwachte sie aus einem Traum, in dem sie von Ella Stowbody und der Witwe Bogart gequält worden war.

„Ich habe aus der Stadt einen Mythos gemacht. Genau so, wie wenn die Menschen sich die Tradition der vollkommenen Heimatstadt, der glücklichen Kindheit und der herrlichen Collegefreunde bewahren. Wir vergessen so leicht. Ich habe vergessen, daß die Hauptstraße sich nicht im mindesten für so einsam und jämmerlich hält. Sie hält sich für ‚Gottes Land'. Sie wartet nicht auf mich. Es liegt ihr gar nichts daran."

Allein am nächsten Abend sah sie Gopher Prairie wieder als ihre Heimat, die im Sonnenuntergang auf sie wartete, rings von Strahlenglanz umgeben.

11

Erst nach fünf Monaten kehrte sie zurück; nach fünf Monaten, in denen sie gierig Klänge und Farben gesammelt hatte, um sie für die langen stillen Tage mitzunehmen.

Sie hatte nahezu zwei Jahre in Washington verbracht.

Als sie im Juni nach Gopher Prairie abreiste, regte ihr zweites Kind sich in ihr.

SECHSUNDDREISSIGSTES KAPITEL

1

Während der ganzen Fahrt dachte sie darüber nach, was für Empfindungen sie bei der Heimkehr haben würde. Sie dachte so viel darüber nach, daß sie alle Empfindungen in sich fand, die sie sich vorgestellt hatte. Sie begeisterte sich bei jeder bekannten Veranda, bei jedem herzlichen „Nanu! Nanu!“ und fühlte sich geschmeichelt, für einen Tag die wichtigste Neuigkeit des Ortes zu sein. Sie lief umher, machte Besuche. Juanita Haydock plapperte von ihrer Begegnung in Washington und nahm Carola an ihren Gesellschaftsbusen. Diese alte Widersacherin schien aller Wahrscheinlichkeit nach ihre vertrauteste Freundin zu werden, denn Vida Sherwin stellte sich trotz aller Herzlichkeit in Positur und wartete auf gewichtige Ketzereien.

Am Abend ging Carola zur Mühle. Das geheimnisvolle Om-Om-Om der Dynamos in der Lichtanlage hinter der Mühle klang im Dunkel lauter. Draußen saß der Nachtwächter Champ Perry. Er streckte ihr seine sehnigen Hände entgegen: „Sie haben uns allen schrecklich gefehlt.“

Wem würde sie in Washington fehlen?

Auf wen in Washington konnte man bauen wie auf Guy Pollock? Als sie ihn auf der Straße sah, lächelnd wie immer, schien er etwas Ewiges, ein Teil ihrer selbst zu sein.

Als eine Woche um war, wußte sie, daß es sie weder freute noch betrübte, wieder da zu sein. Sie begann jeden Tag mit der sachlichen Haltung, mit der sie in ihr Amt in Washington gegangen war. Es

war ihre Pflicht; es würde mechanische Einzelheiten und leeres Gerede geben; was lag schon daran?

Das einzige Problem, das sie mit einiger Rührung angefaßt hatte, erwies sich als bedeutungslos. Sie hatte sich in der Eisenbahn zu solcher Hingebung durchgearbeitet, daß sie willens war, auf ihr eigenes Zimmer zu verzichten, zu versuchen, ihr ganzes Leben mit Kennicott zu teilen.

Zehn Minuten, nachdem sie ins Haus getreten war, murmelte er: „Hör mal, ich hab' dein Zimmer so gelassen, wie's war. Ich bin dahin gekommen, jetzt ungefähr so wie du zu denken. Ich kann nicht einsehen, warum man sich auf die Nerven gehen soll, bloß weil man sich liebhat. Ich hab's jetzt auch ganz gern, 'n bißchen allein zu sein und mir so alles mögliche durchzukauen."

2

Sie hatte eine Stadt verlassen, die in den Nächten aufsaß, um von den Umwälzungen in der ganzen Welt zu sprechen; von europäischer Revolution, von Gildensozialismus, von freien Rhythmen. Sie hatte sich eingebildet, die ganze Welt ändere sich.

Sie fand, daß das nicht geschah.

In Gopher Prairie waren die Probleme noch immer genau die, die sie vor zwei Jahren, die sie vor zwanzig Jahren gewesen waren und die sie in den kommenden zwanzig Jahren sein würden. Die Welt war vielleicht ein Vulkan, aber am Fuße des feuerspeienden Berges pflügten gelassen die Landleute. Die einzige Änderung, die ihr auffiel, war das neue Schulhaus mit seinen freundlichen Ziegelmauern und großen Fen-

stern. Es war das Symbol für Vidas Triumph und regte sie zu Tätigkeit an — irgendwelcher Tätigkeit. Sie ging zu Vida und rief munter: „Ich glaube, ich werde für Sie arbeiten. Und ich will ganz unten anfangen.“

Und das tat sie auch. Jetzt dachte sie nicht mehr an die Häßlichkeit der Hauptstraße, wenn sie in die Lustige Siebzehn plaudern ging.

Sie trug ihre Augengläser jetzt auch auf der Straße. Sie begann Kennicott und Juanita zu fragen, ob sie nicht jung aussähe, viel jünger als dreiunddreißig. Die Augengläser drückten sie. Sie dachte an eine Brille. Dann würde sie aber älter aussehen und hoffnungslos gesetzt. Nein! Noch wollte sie keine Brille tragen. Aber sie probierte eine in Kennicotts Büro. Es war wirklich viel angenehmer.

3

Dr. Westlake, Sam Clark, Nat Hicks und Del Snaftlin unterhielten sich in Dels Friseurladen.

„Na, ich seh', jetzt macht Kennicotts Frau sich im Warteraum zu schaffen“, sagte Dr. Westlake. Er betonte das „jetzt“.

Del, der Sam rasierte, unterbrach seine Arbeit, spritzte seinen Pinsel aus und sagte scherzend:

„Was wird sie als nächstes machen? Sie soll ja immer behauptet haben, daß unser Nest hier für ein Stadtmädel wie sie nicht fein genug ist —“

Sam blies sich geärgert den Schaum von den Lippen und brummte: „Es ist schon ganz gut für die meisten von uns groben Klötzen, wenn wir 'ne gescheite Frau dahaben, die uns sagen kann, was wir mit der Stadt machen können. Ich freu' mich, daß sie wieder da ist.“

Dr. Westlake brachte sich eilig in Sicherheit. „Ich auch! Ich auch! Sie hat so 'ne nette Art, und sie versteht auch eine ganze Menge von Büchern — von Romanen wenigstens. Natürlich ist sie wie alle anderen Weiber — keine festen Grundlagen — nichts Gelehrtes — sie hat keine Ahnung von Nationalökonomie — fällt auf jede neue Idee herein, die irgendein phrasendreschender Narr von sich gibt. Aber sie ist eine nette Frau. Und jetzt, wo Frau Kennicott weggewesen ist, sieht sie vielleicht ein, daß man sie bloß auslacht, wenn sie uns erzählen will, wie alles gemacht werden soll."

„Freilich, sie wird schon selbst auf alles kommen", sagte Nat Hicks, weise den Mund zusammenkneifend. „Ich persönlich muß sagen, daß sie die hübscheste Frau im ganzen Ort ist. Aber —!" sein Ton elektrisierte die anderen. „Der Schwede, der Valborg, der früher bei mir gearbeitet hat, der wird ihr wohl fehlen! Das war 'n Paar! Von Gedichten und Mondschein haben sie geredet! Wenn sie nur gekonnt hätten, wären sie schon wie Turteltäubchen —"

Sam Clark unterbrach ihn: „Quatsch, die haben nie an Liebeleien gedacht. Sie haben nur von Büchern und dem ganzen Mist geredet. Ich sag' euch, Carrie Kennicott ist 'ne kluge Frau, und die klugen gebildeten Frauen kriegen allemal komische Ideen, aber damit werden sie schon fertig, wenn sie drei oder vier Kinder haben. Klar!"

Nachdem man sich nur fünfzehn Minuten über ihre Strümpfe, ihren Sohn, über die getrennten Schlafzimmer, ihre Musik, ihr altes Interesse für Guy Pollock, ihr vermutliches Gehalt in Washington und

über jede Bemerkung unterhalten hatte, die seit ihrer Rückkunft bekanntgeworden war, entschied der Oberste Gerichtshof sich dahin, daß man Carola Kennicott gestatten wolle zu leben, und man ging zu Betrachtungen über Nat Hicks' neue Geschichte von dem Reisenden und der alten Jungfer über.

4

Ihr Kind kam im August auf die Welt. Es war ein Mädchen. Carola konnte sich nicht schlüssig werden, ob es eine Frauenführerin werden oder einen Gelehrten heiraten oder beides tun sollte, aber auf jeden Fall entschied sie sich für das Vassar College, für ein Trikotkleid und einen kleinen schwarzen Hut für ihren ersten Jahrgang.

5

„Es wird mir zu viel", sagte Carola seufzend zu Kennicott. „Ich habe daran gedacht, einen alljährlichen ‚Gemeinschaftstag' einzurichten, an dem die ganze Stadt ihre Fehden vergessen und sich amüsieren, ein großes Picknick veranstalten und tanzen sollte. Aber Bert Tybee (warum habt ihr denn den zum Bürgermeister gewählt?) hat mir meine Idee gestohlen. Er will den Gemeinschaftstag, aber er will, daß ein Politiker ‚eine Ansprache hält'. Gerade so etwas Geschraubtes wollte ich vermeiden. Er hat Vida gefragt, und die hat natürlich zugestimmt."

Kennicott dachte darüber nach, während er die Uhr aufzog, und während sie hinaufgingen.

„Ja, es muß dich natürlich ärgern, daß Bert dazwischen kommt", sagte er liebenswürdig. „Wirst du

dich viel mit der Gemeinschaftssache aufregen? Kriegst du's nie satt, dich zu ärgern und 'rumzuexperimentieren?"

„Ich habe noch gar nicht angefangen. Schau her!" Sie führte ihn an die Tür des Kinderzimmers und zeigte auf den braunen Wuschelkopf ihrer Tochter. „Siehst du das dort auf dem Kissen? Weißt du, was es ist? Das ist eine Bombe, die alle Selbstzufriedenheit in die Luft sprengen soll. Wenn ihr Tories klug wärt, würdet ihr nicht die Anarchisten einsperren; ihr würdet alle diese Kinder einsperren, solange sie noch im Gitterbettchen schlafen. Denk doch nur, was dieses Kind sehen und tun wird, bevor es im Jahr zweitausend stirbt! Sie wird vielleicht eine Industrie-Union der ganzen Welt, vielleicht Flugzeuge sehen, die zum Mars fahren."

„Ja, so 'ne Veränderungen sind ja sicher ganz gut", gähnte Kennicott.

Sie saß auf der Kante seines Bettes, während er in seiner Kommode nach einem Kragen jagte, der dort sein mußte und durchaus nicht dort sein wollte.

„Mit mir wird es schon weitergehen. Und ich bin glücklich. Aber dieser Gemeinschaftstag zeigt mir, daß ich ganz geschlagen bin."

„Der verdammte Kragen ist sicher für immer weg", brummte Kennicott, dann sagte er lauter: „Ja, du wirst wohl — Ich hab' nicht ganz verstanden, was du gesagt hast, Kind."

Sie klopfte seine Kissen zurecht, deckte das Bett auf und reflektierte dabei laut:

„Aber in einem hab' ich gesiegt: ich habe nie meine Niederlagen zu entschuldigen gesucht, indem

ich mich über meine Bestrebungen lustig gemacht oder so getan habe, als ob ich über sie hinausgewachsen wäre. Ich gebe nicht zu, daß die Hauptstraße so schön ist, wie sie sein sollte! Ich gebe nicht zu, daß Gopher Prairie großartiger oder vornehmer ist als Europa! Ich gebe nicht zu, daß Geschirrwaschen für alle Frauen genug ist! Ich habe vielleicht nicht den guten Kampf gekämpft, aber ich bin meinem Glauben treu geblieben."

„Freilich. Klar, bist du", sagte Kennicott. „Na, gute Nacht. Ich hab' so 'ne Ahnung, als ob's morgen schneien würde. Muß dran denken, ziemlich bald die Winterfenster einzusetzen. Sag mal, hast du gesehen, ob das Mädel den Schraubenzieher zurückgelegt hat?"

Ende